Zs 745.4°-35(1931)

ZG 2022/257

Inhaltsverzeichnis

Seite

Behme, Theda. 25 Jahre Naturschutz 178

Der Internationale Verband für Wohnungswesen 235

Böhme, Fritz. Weckung schöpferischer Volkskräfte . 114

Brammertz, Fridel. Das Märchen in der modernen Kindererziehung 334

Brüggemeyer, Louise. Auguste Papendieck und Kuno Jaschinski 38

Daiber, Wilhelm. Bilderbücher für Kinder und Kinderbilderbücher 133

Diesel, Dr. Eugen. Deutsche Landschaft — Deutsche Weiblichkeit 126

Enckendorff, Marie Luise. Aphorismen 1

Faß, Dora. 25-Jahr-Feier der Ortsgruppe Bonn des Verbandes DFK 23

Foerster-Bornim, Karl. Garten und Familie . . 90

Fricke, Eva. Tischschmuck nach Margarete Naumann 310

Gallwitz, S. D. Goethes Mutter. Zur zweihundertjährigen Wiederkehr ihres Geburtstages am 19. Februar 1731 31

Geißler, Prof. Dr. Ewald. Wirklichkeit und Überwirklichkeit bei Wilhelm Raabe 248

Gerlach, Agnes. Wie stehen wir zur Mode? . . 19

Werkbundaussprache, Stuttgart Oktober 1930 . 22

Aus Büchern 166

Zwischen Heute und Morgen 261

Gerstner, Michaela. 21. Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins Stuttgart, Pfingsten 1931 263

Haase, Irmgard. Feste mit Kindern 302

Hackel, Dr. Alfred. Theater für Kinder 307

Handarbeiten, Keramik, Glas. S. 38, 67—68, 130—131, 163—164, 251, 340—341.

Hartmann, Dr. Hans. Die Jugendbewegung und das neue deutsche Frauenbild 131

Seite

Haubold, Gertrud. Vorführungen und Ausstellungen historischer Moden 192

Hesse, Hermann. Bücher 62

Höhn, Dr. Heinrich. Dem Gedächtnis Tilman Riemenschneiders 186

Hoppe, Eva Dora. Der Mensch und die Rationalisierung 205

Kritische Rückschau zur Deutschen Bauausstellung 1931 246

So baut man — so wohnt man 265

Hunaeus, Elisabeth. Frauenbildung — Frauenberuf . 96

Jacob, Mar. Hohnsteiner Handpuppenspiele . . . 279

Jancke, Dr. Oskar. Aachen, der Tagungsort des Verbandes Deutsche Frauenkultur v. 1.-5. Juni 1931 154

Kleiderteil. 11—18, 21, 40—47, 69—76, 101, 103—110, 112—113, 135—142, 165, 167—176, 196—204, 222—230, 252—260, 284—292, 313—320, 342—348.

Krause, Prof. Dr. Fritz. Der sogenannte Ramsesgürtel, ein Meisterwerk uralter Brettchenwebkunst 157

Kreiner, Alma. Die Aachener Tagung des Verbandes Deutsche Frauenkultur 213

Kritische Umschau . . . . . 102 u. 111

Kühl von Kalckstein, Charlotte. Schlesische Leinenwebereien 338

Kühn, Dr. Lenore. Ina Seidels „Wunschkind" . . 190

Lemp, Eleonore. Aus meinem Leben 57

Lessing, Else. Die Ausstellung „Das Kind", Köln am Rhein 1931 233

Lindner-Leuschner, Hedda. Kölner Hännes'chen. 9

Eine Puppenspiel-Jubilarin 277

Ludewig, Ilse. Erinnerung an einen Kindheitsgarten 178

Maaß-Lübeck, Harry. Gartenbild und Lebensform 93

Miethe, Kaethe. Die Frau als Übersetzerin . . . 276

Seite

Naumann, Margarete. Schöpferische Raumfreude durch gesetzliche Gestaltung des Stoffes . . . 2

Neumann, Dr. Ilse. Die Gottlosen-Bewegung und ihre Gefahren für Deutschland 283

Niemer, Dr. Ellen. Heim — Staat — Wirtschaft . 264

Nütte-Kämmerer, Hanne. Die schöne Handarbeit . 64

Pelka, Dr. Otto. Die Porzellantasse — Form und Schmuck 33

Philipp, Johanna. Die 23. Jahresversammlung des Verbandes Norddeutscher Frauenvereine . . . 23

Plachte, Dr. Kurt. Die Bedeutung der Sitte für die soziale Lebensgestaltung 271

Preisausschreiben. Christian Deutsch 77

Ergebnis 165

Weihnachtsfreude allen Kindern 177

Ergebnis 349

Raasch, Heinz. Wie beschäftige ich mein Kind? . . 308

Rumpf, Kaethe. Die Krisis der Frauenbewegung . 30

Saring, Toni. Frauenberufe ohne Abitur . . . 98

Volksdeutsche Frauenarbeit 262

Senff, Hilda. Gymnastik als Frauenberuf . . . 217

Schauer, Dr. Maria. Konferenz des Bundes Deutscher Frauenvereine in Berlin (9.—10. Mai 1931) . 236

Schaumann, Ruth. Stanniol und weinendes Herz — eine Garten- und Kindergeschichte 89

Weihnachtskapelle 329

Schulte-Kersmecke, Ursula. Echtes Menschentum als Grundlage eines guten Geschmacks . . . 8

Sinnbilder — Gedanken vor Weihnacht . . 330

Schultze-Kunstmann, Lisa. Das Buch als Kulturaufgabe für die Frau 61

Schmidt, Regierungsbaumeister Walter. Warum bauen wir so? 243

Schmitz, Dr. Ida M. Das Fey'sche Haus (Couven-Museum) in Aachen 273

Späing, Eleonore. Lebenserinnerungen für unsere Kinder 239

Tagung der mitteldeutschen Gruppen des Verbandes Deutsche Frauenkultur auf der Bauausstellung in Berlin 265

Was bedeutet der Ministerialerlaß über „Die Ausgestaltung der allgemeinen Urteile in den Schulzeugnissen" (Fortfall der Betragens- und Fleißzensur) für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus? 281

Seite

Späing, Eleonore. Weihnachtlicher Tisch- und Baumschmuck 321

Spielzeug aus verschiedenen Werkstätten Seite: 191, 312, 334—337.

Storz, Dr. Gerhard. Die Leserin 63

Deutung unserer Zeit? 269

Tabel, Joachim. Organische Erziehung 221

Tagungsprogramm des Verbandes Deutsche Frauenkultur E. V. 145

Teuscher, Dr. Adolf. Neue Wege im Schulbau . . 241

Timmermann, Lisa. Das deutsche Jugendherbergswerk und die Frauen 129

Treskow, Hertha von. Gymnastik und Atem . . 220

Tritsch, Dr. Walter. Menschengesicht und Weltgesicht 100

Vegesack, Elsa von. Zeittempo und Entwicklungstempo 280

Vetter, Lilli. „Stille". Brief an einen Stadtmenschen 191

Vorberg, Martha. Gestaltungswille — Kritik zur Mode 20

Weizsäcker, Lucy. Bedeutet die Beschäftigung mit Graphologie für die Frau Gefahr oder Gewinn? 155

Wurmbach, Dr. Edith. Alte Puppen auf der Ausstellung „150 Jahre Mode Rokoko bis Jugendstil", Kunstgewerbemuseum zu Köln am Rhein 194

Vermischtes:

Berichte, Mitteilungen, Bücherbesprechungen, Bezugsquellenverzeichnisse Seite: 24—26, 48—53, 78—84, 116—120, 146—150, 179—182, 205—210, 238, 266—267, 293—299, 322—327, 350—354.

Beiträge auf dem Beilagebogen:

Kamm, Elisabeth. Naturgemäße Fußbekleidung . Heft 7

Krüger, Paul. Waschsamt — florfest? . . . . Heft 7

Riecken, Harald. Neue Formen der Riecken-Tracht Heft 7

Schmidt, Erna. Die tertilen Rohstoffe. Flachs, Hanf, Jute . . . . . Heft 1

Wolle, Naturseide, Kunstseide . . . . . Heft 2

Trebesius, Ernst. Auf dem Wege zur künstlichen Wolle . . . . . Heft 2

Herausgeber: Verband Deutsche Frauenkultur E. V.
Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauenkultur

DEUTSCHE FRAUENKULTUR UND FRAUENKLEIDUNG

Erstes Heft 1931 des 35. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG, ERZIEHUNG, KÖRPERBILDUNG, WOHNUNG, KLEIDUNG, WERTARBEIT

Mit diesem Heft erscheint der Umschlag unserer Zeitschrift mit dem gekürzten Namen des Verbandes, um den Zusammenhang mit ihm sichtbar zu machen und zu wahren. Als Untertitel bleibt die bisherige Bezeichnung „Deutsche Frauenkultur und Frauenkleidung". Wir verweisen noch auf den Aufsatz von Agnes Gerlach „Wie stehen wir zur Mode?" (S. 19).

Die Schriftleitung

Aphorismen

Marie Luise Enckendorff

Man meint: Leben — das seien die guten Zeiten, und was man leidet, das sei nun der Abzug vom Leben. Leiden ist Leben, wie Frohsein Leben ist, zu leben heißt froh sein und zu leiden, selig zu sein und zu verzweifeln; das ganze Meer mit seiner Bewegung, das ist das Leben. Leiden selbst ist Leben, schreckliches Leid ist Leben, trostloses Leid ist Leben. — Schwelgen im Leid, plätschern im Leid, das ist nicht Leben; das ist nur ungetreu sein am Leben; ist auch nur machtloses Sich-Wehren gegen Leiden. — Das Leiden aber, das Leben sein soll, muß stark aufgenommen sein, getragen mit starken Armen, nur dann offenbart es die Lebensreichtümer, zu denen eben sein Weg führt. Der zerstört sich selber, der das Leid nur bejammert und bezetert. Der Mensch will aktiv sein — und er muß es seiner Art nach — er will handeln; und nur wenn er sein Leid aufnimmt, ist er ein Handelnder im Leiden.

☆

Es muß ein Maß von Leid sein im Menschen, in jedem Menschen, ein zugeteiltes Maß, das er abspinnen muß. An welchen Inhalten er es abspinnt, das hängt von seinem Charakter ab, von seiner Bildung; und auch von den Lebensumständen. — Daß das so ist, das ist wohl auch ein Grund, warum Menschen einander so gar nicht verstehen.

☆

Um wieviel würdiger, um wieviel einfacher ist das Leben, um wieviel einfacher steht man zu allen Schicksalen, wenn man begriffen hat — wenn man sich einmal dazu entschlossen hat — daß das Leben ein Existieren ist, wie auf bewegter hoher See. Das ist die Quelle alles Tiefen. Aufgenommen mit Ernst, nicht mit Abenteurerleichtigkeit.

☆

Gebildetheit besteht darin, daß der Mensch ein kultiviertes Wertfühlen hat. Nicht die sogenannten kulturellen Bedürfnisse — man meint gewöhnlich nur Ästhetisches damit — machen den kultivierten Menschen; sondern durchaus nur das Wert-Wissen und Wert-Fühlen, das in ihm gewachsen ist, an dem er arbeitet. Für das ein objektiver Maßstab nicht errechenbar ist. Es gehört einer machtvolleren Daseinsebene an als jene. Die kulturellen Bedürfnisse — etwa die, welche sich auf Verkehrsformen unter Menschen richten — sind nur zarte Ausläufer (höchst wichtige!) jenes kulturellen Zentrums; sie vermögen ohne jenes nicht sich zu nähren, und nur, wenn sie von dort genährt sind, sind sie kulturell. Sonst sind sie unernährte ästhetisch-nervöse Angelegenheiten der Oberhaut; man soll auch diese nicht unterschätzen — sie dienen, wenn sie in heiteren Händen liegen, das Leben anmutiger, ja froher zu machen. Man kann sie sich anschleifen, man kann sie sich angewöhnen. Kultiviertheit kann man sich nicht angewöhnen: sie ist von Gottes Gnaden, und man muß sie sich erarbeiten und erschaffen. Das Ästhetische zieht einen wirklichen Lebenssaft nur aus jenem Zentrum.

☆

Die Fähigkeit zur Menschenliebe — einer starken und produktiven, nicht der „pathologischen Affiziertheit"*, liegt sehr nahe bei jenem Zentralpunkte aller Kultur.

☆

In ungebildeten Zeiten hält man kultivierte Umgangsformen für etwas dem Ähnliches, das sich ergibt, wenn man einem verdorrten Baum die äußersten und sichtbarsten Zweige grün anmalen würde, um sie lebendig scheinen zu lassen: Man lügt, wenn man höflich ist.

☆

Menschen der Theorie sind die ewig unsicheren Menschen. Sichere sind nur die Menschen eines erzogenen Gefühls — nicht durch Theorie erzogenen, sondern durch Beispiel, Tradition: durch die Anschauung edlen menschlichen Wesens.

☆

Die Liebe, das ist der archimedische Punkt, von dem aus der Mensch die Welt aus ihren Angeln hebt. Wir wissen viel von der Liebe als einer schönen Lebensweichheit gegenüber seinen Härten; wir wissen wenig von ihr als von der Macht im Menschenwesen. Daß die Liebe steht über dieser furchtbaren Welt, das ist etwas Absolutes und Ungeheures: daß der Mensch sie vermag. Eben die Liebe, welche die großen Liebenden in sich hervorgebracht haben wie eine Welt — Jesus, Gandhi, Franziskus — und von der wir Armseligen schweigen müssen.

☆

Liebe ist eine Kraft, Lebensintensität der Seele, eine Genialität des Herzens. Wo sie nicht ist, wo dieses reiche Haben nicht da ist, ist sie durch Lehren so wenig einzuflößen, wie durch Mixturen. Du kannst mit aller Bemühung aus einem dürren Stecken keinen lebendigen Baum machen.

☆

Es gibt nichts, was den Menschen so beschützt und behütet im Leben, als wenn ihm die Gnade gegeben ist, daß er ein liebevoller Mensch ist.

☆

* Kant.

Zs 745.4°-35(1931)

Liebe sieht immer zugleich weit hinaus über den geliebten Menschen auf Gottes Angesicht. Wer nur den sieht, den er „liebt", der liebt nicht.

☆

Man muß der Macht, die das persönliche Schicksal über uns hat, Grenzen zu setzen wissen, wenn man überhaupt leben will.

☆

Das unfruchtbare Gespräch par excellence ist das Gespräch über „die böse Welt von heute". Nach solchem bleibt man enger zurück, öder zurück, als man vorher war. Wenn ein gut Teil der Menschen Niederträchtige sind — wären —, so ist es eine sterile Beschäftigung, dem zuzusehen und eine „berechtigte Entrüstung" an ihnen zu nähren, mit diesem Zusehen fett zu füttern. Die „berechtigten Entrüstungen" wohnen im Reiche der Negationen, im absoluten Nichts, in dem sich auch mit dem sorgfältigsten Begießen kein grünes Pflänzchen ziehen läßt. Im Lebendigen wohnt ein Schaffen und vielleicht ein Schmerz, der nicht redselig ist.

☆

Kinder werden selten um etwas anderes gestraft, als um die Fehler der Strafenden.

☆

Das Bedürfnis nach Vernunft in der Welt lassen die Menschen zumeist an ihren Kindern aus: in diesen soll sie sein.

☆

Zum Erziehen gehört ein warmes und vor allem ein heiteres Herz. Mit Kindern rechten, heißt nicht Kinder erziehen. Man hat „juristisch" und logisch oft völlig recht, wenn man erzieherisch die größten Torheiten macht. Erziehen ist etwas sehr Einfaches, nur muß man ein einfacher Mensch sein dazu.

☆

Daß der Erzieher das „Gefühl für das Richtige" in der Erziehung in sich erzieht und weiterbringt, kann nicht aus Erfahrungen kommen, die er mit dem Kinde macht, sondern es kommt aus Erfahrungen, die wir mit uns selbst machen: wie unser eigenes Sein sich weitet, reinigt und klärt in unserer Erzieherarbeit, froher und liebender wird. Wem das nicht geschieht in der Beschäftigung mit Kindern, der ist ungeeignet, sie zu erziehen. Hier liegt der Ausweis, die Probe aufs Exempel.

☆

Männer — Frauen; sie sind die Wesen, denen ganz verschiedene Dinge wichtig sind. Damit meine ich aber durchaus nicht, daß nur grade die Männer sich im Besitz der großen Wichtigkeiten befinden.

☆

Ein Mann, der gewohnheitsmäßig die Ehe bricht, und von seiner Frau verlangt, daß sie daran keinen Anstoß nehme, verlangt, daß sie eben so banal sein solle wie er.

☆

Es gibt Menschen, die in ihren Lebenskonflikten und Verschuldungen auf dem Wege über allerlei Literatur mit sich selbst verhandeln. Ein fatales Schauspiel.

☆

Daß es so oft schlecht ausgeht mit den Kindern oder sonstigen abhängigen jungen Verwandten bedeutender Menschen, liegt vielleicht darin, daß sie den bedeutenden Vater nicht aushalten; sie müssen sich ihm widersetzen, ihn herabsetzen, müssen ihn hassen, ja betrügen, um sich selbst zu fühlen, um irgendeine Art von Überlegenheit zu fühlen. Bringen sie die verehrende Hinwendung nicht auf zu dem, was stärker ist als sie, so sind sie preisgegeben; sie verkommen und werden gewöhnlich — vielleicht wären sie es weniger geworden, wenn sie unter alltäglichen Menschen aufgewachsen wären.

☆

Die Sünde, die er einmal begangen hat, macht nicht den Mann; das tägliche Niveau bedeutet den Menschen, nicht ein einzelnes krasses „Darunter"; auch nicht ein einzelnes krasses „Darüber".

☆

Was kann es nützen, die Menschen aus ihrem Unglück in das „Glück" zu heben, wenn das Glück an ihnen unfruchtbar bleibt wie das Unglück.

Schöpferische Raumfreude durch gesetzliche Gestaltung des Stoffes

Margarete Naumann

Viele Wege führen zum Ziel, — nicht jeder ist allgemein verständlich und wird doch beschritten aus innerem Drang. Soweit es in diesem Rahmen zu ermöglichen ist, versuche ich andeutungsweise einen Weg zur schöpferischen Raumfreude sichtbar und gangbar werden zu lassen. Die nachfolgenden Ausführungen haben den Zweck, einige grundsätzliche Richtlinien herauszustellen von einem gesetzlichen experimentellen Gestaltungs-Verfahren und einer -Lehre, die aus meiner Praxis hervorgegangen sind und für den praktischen Gebrauch geschaffen wurden.

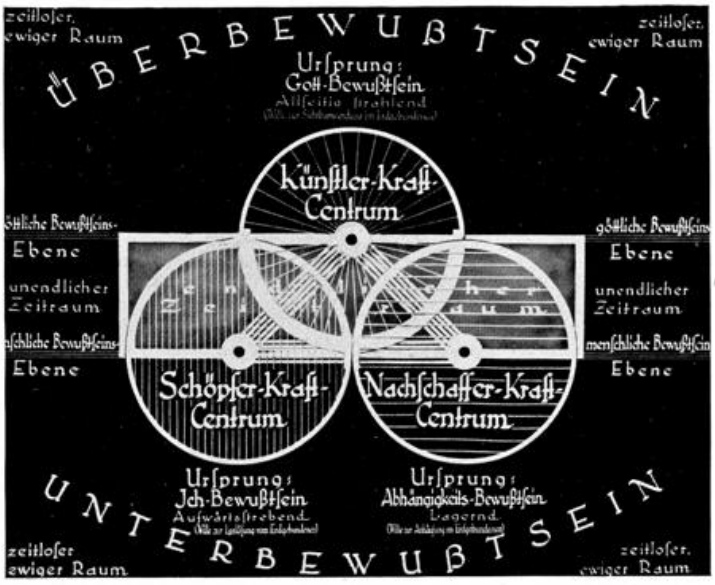
Der Ausgangspunkt „das menschliche Gestaltungsvermögen", als das Wesentlichste, wird zunächst einer Betrachtung unterzogen, um das Verständnis für den gesetzlichen Gestaltungsvorgang zu erwecken. Sorgfältigst durchgeführte praktische Experimente mit Erwachsenen und Kindern aller Altersstufen und Berufsklassen haben Resultate ergeben, die erweisen, daß die Theorie der Begabung Irrtum ist. Jeder Mensch ist gestaltungsfähig, d.h. er ist mit allen Eigenschaften und Kräften ausgestattet, die das menschliche Gestaltungsvermögen so charakteristisch kennzeichnen. Meine umfassenden Erfahrungen hierüber verdichteten sich 1925 zu einer „schematischen" Darstellung der normalen menschlichen Gestaltungsanlage, aus der ich ein Anschauungsbild entwickelte [1]). Diese Darstellung beansprucht lediglich, „eine Arbeitshypothese" zu sein zur sinnvollen Beobachtung und Untersuchung des menschlichen Gestaltungsvermögens und des menschlichen Gestaltungsvorganges, um damit eine richtige Beurteilung derselben herbeizuführen und ihre Klärung zu erreichen. Dieses Verfahren hat sich bewährt. Nach mehreren praktischen Unterweisungen wird es zur Kontrolle und Selbstzucht als Wegweiser benützbar.

Das Anschauungsbild (Abb. 1) zeigt das menschliche Gestaltungsvermögen in drei Kraftzentren zerlegt, so daß eine nachschaffende, eine künstlerische, eine schöpferische Gestaltungs-

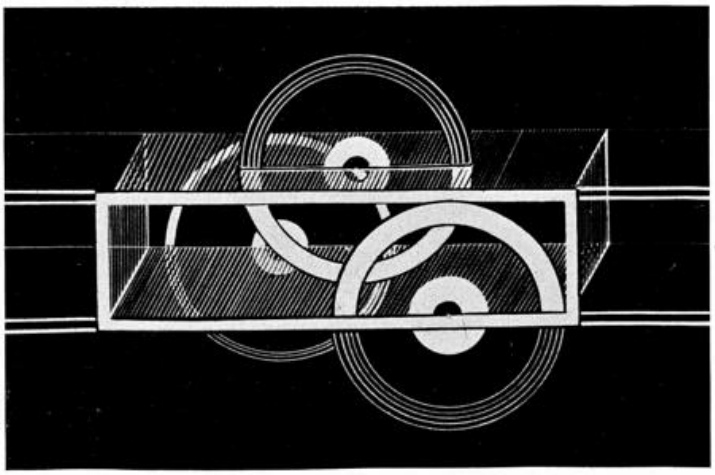
[1]) Anregung hierzu bot die Vierteljahrausstellung meiner gesamten Erziehungsarbeit (von 1914—1925) im Grassimuseum in Leipzig Mai — August 1925. Ich zeigte dort sämtliche Resultate meiner Kurse und Schule. Sie erweckten vor allem spekulatives Interesse bei den Erziehern der Kunst- und Gewerbeschulen. Hunderte von gedruckten Lehrstoffplänen wurden verteilt. Abschriften der Gestaltungslehrtafel und Leitsätze waren erlaubt. Führungen und Vorträge sorgten für Verständnis des Gestaltungsverfahrens, insbesondere während der großen Gewerbeschullehrertagung Leipzig 1925. Dadurch mit diesen Kreisen in Berührung gebracht, folgte ich 1926 im März der Berufung zu einer Frauenhochschulwoche in Magdeburg, um dort über künstlerische Erziehung zu sprechen. Es schien mir jedoch viel wesentlicher zu sein, über den Gehalt des Gestaltungsvermögens an sich Untersuchungen anzustellen und klärende Richtlinien zu geben; ich tat es und schuf als Mittel hierzu das Anschauungsbild 1.

kraft entsteht. Sie sind, ihrem Wesen entsprechend, auf zwei gegenpoligen Ebenen so angeordnet, daß sich zwischen ihnen ein Gestaltungsraum auftut. Dort wirken sie sich aus und spielt sich der Gestaltungsvorgang ab. Der Gestaltungsraum, in den das menschliche Erlebnis eindringt, um gestaltet zu werden, wird erst geschaffen durch Spannungszustände zwischen den sich anziehenden und abstoßenden Eigenschaften der drei Gestaltungskräfte. Das eigentümliche Verhalten dieser Eigenschaften zueinander gibt über ihren Wesensgehalt Aufschluß, bewirkt ihre Zerlegung in die drei oben genannten Zentren und schafft die sie umgebenden entsprechend funktionierenden Reizfelder. Diese werden im Gestaltungsraum durch das menschliche Erlebnis zur Funktion gebracht und geraten dadurch zueinander zwangsläufig in Beziehungen, die entscheidend für die Entwicklung des Gestaltungsvermögens sind. Auf dem Anschauungsbild sind diese Reizfelder um die drei Gestaltungszentren als Kreisflächen gebildet, um ihre allseitige Funktionsmöglichkeit darzustellen. Durch Strichlagen auf diesen Kreisflächen ist die ihnen anhaftende Funktionsart gekennzeichnet, die den Gestaltungsvorgang so aufschlußreich beeinflußt.

Um zu demonstrieren, daß die drei Gestaltungskräfte wesensgemäß nicht gleichzeitig, sondern nur in Reihenfolge nacheinander das menschliche Erlebnis aufzunehmen imstande sind, ist der durch Spannungszustände erst geschaffene Gestaltungsraum nur von einer Seite aus zugängig für das menschliche Erlebnis gedacht (auf diesem Schema von der Vorderseite aus). Weiter sind die drei Gestaltungskräfte, ihrem Verhalten zueinander entsprechend, in dem geschaffenen Gestaltungsraum in bestimmter Entfernung voneinander so gegenpolig angeordnet, daß das nachschaffende Gestaltungsvermögen vorangestellt, das künstlerische in die Mitte plaziert ist, das schöpferische Gestaltungsvermögen hinter die beiden vorgenannten zutiefst in dem Gestaltungsraum verankert wurde. Es ist damit der eigentümliche Spannungszustand schematisch dargestellt, der im Gestaltungsraum vorhanden ist (siehe Abbild. 2), wenn das menschliche Erlebnis zur Gestaltung drängt, d. h. in den geschaffenen Gestaltungsraum eindringt (bildlich gesprochen), um dort gestaltet zu werden. Daß das Erlebnis dabei die drei Zentren in der Reihenfolge berühren muß, wie oben ausführlich beschrieben wurde, und daß es dadurch zuerst das nachschaffende Gestaltungsvermögen, darnach das künstlerische und zuletzt das schöpferische in Tätigkeit setzt, geht aus der nicht willkürlichen, sondern eben der (durch meine gesammelten Erfahrungen entdeckten) bedingten Anordnung dieser Gestaltungszentren hervor. Das oben Gesagte gibt, von zwei Anschauungsbildern 1 und 2 unterstützt, einen kleinen Ausschnitt aus meinen ausführlichen Abhandlungen über das menschliche Gestaltungsvermögen, der ausreicht, um einige Richtlinien für das Wirken desselben zu gewinnen. Beispielsweise kann jetzt an Hand der Anschauungsbilder festgestellt werden, daß ein Zusammenwirken der nachschaffenden und der schöpferischen Gestaltungskraft unmöglich ist. Ihrem



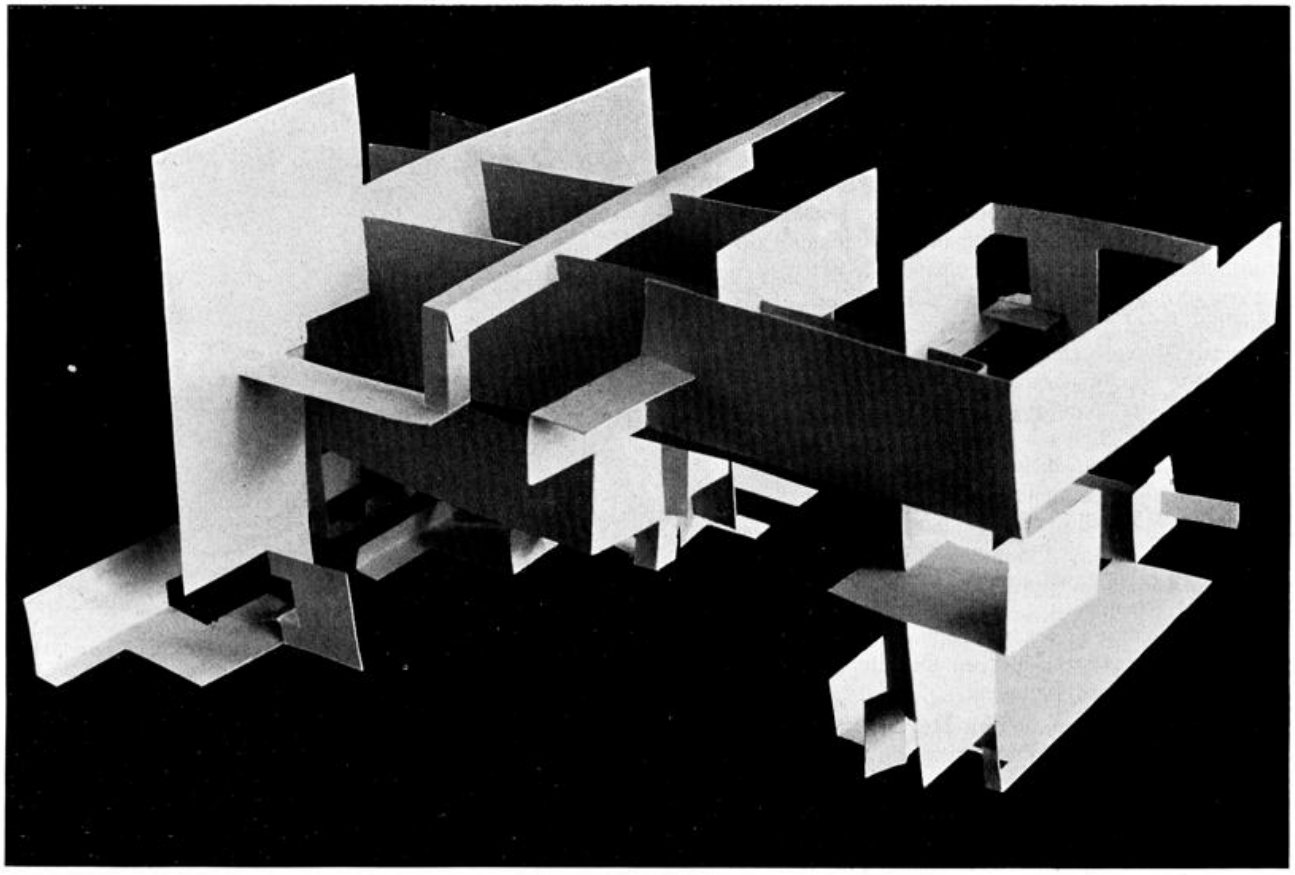
1. Anschauungsbild des Gestaltungsvermögens (entstanden 1925) aus Gestaltungsverfahren und -lehre von Margarete Naumann, Hannover (Dresden, Plauen/Vogtl.). Aufn.: Fritsch in Leipzig, 1925.



2. Räumliche Darstellung des Anschauungsbildes aus Gestaltungsverfahren und -lehre von Margarete Naumann, Hannover (Dresden und Plauen/Vogtland). Aufnahme von Fritsch in Leipzig, 1925.

3. Gestaltungs-Gesetztafel (entstanden 1914) aus der Gestaltungslehre von Margarete Naumann, Hannover. Aufn.: Fritsch, Leipzig, 1925.

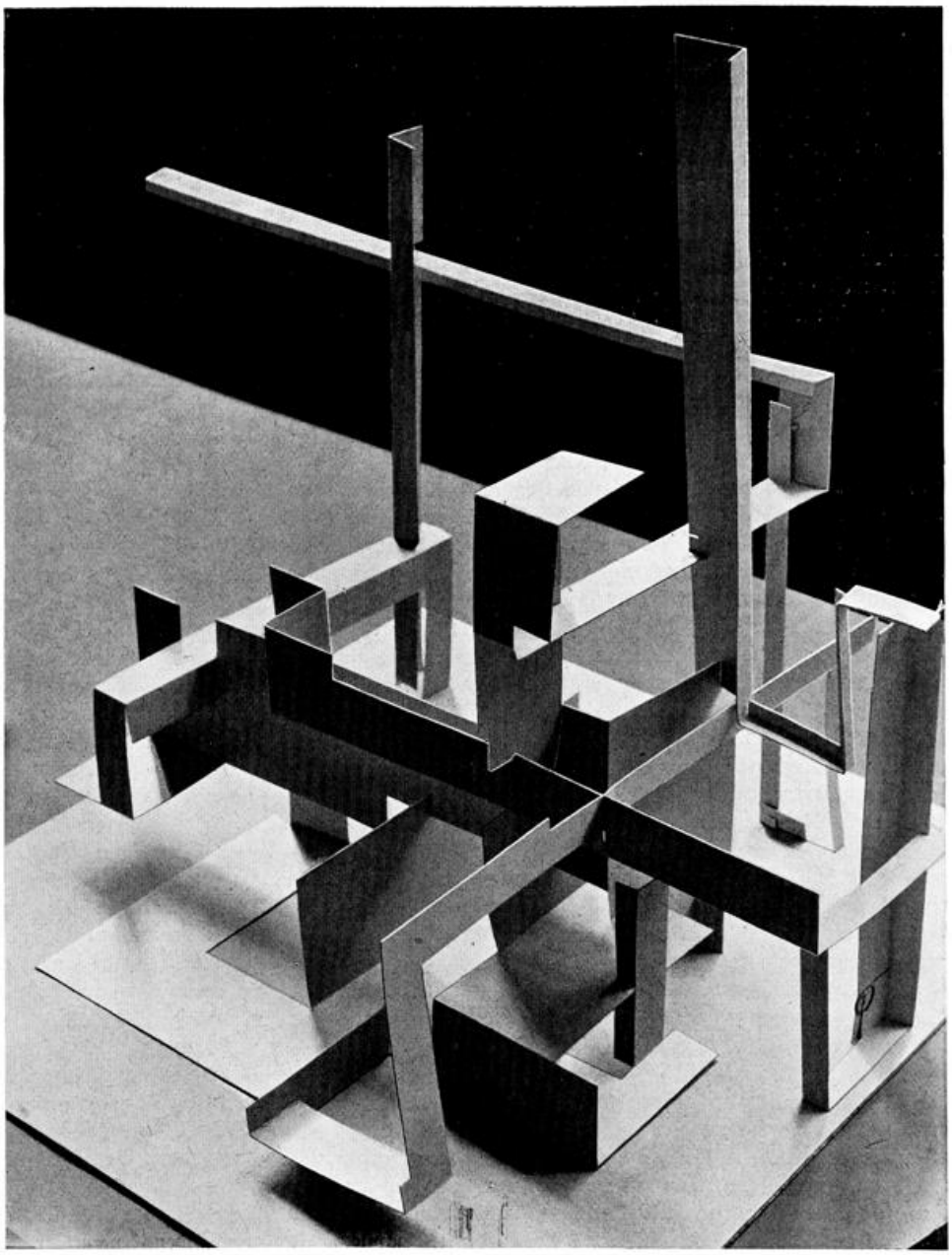
Gestaltungs-Gesetze	Bereicherungsbegriffe			
	Grundbegriffe	Hauptbegriffe		
		1 Steigerung	2 Steigerung	3 Steigerung
Reihe Band Decke Schutz Abschluß	Lage Richtung Bewegung Ziel Strahl Gewicht Tonwert Farbe Raum Größe Zahl Gruppe	Wechsel Gegensatz Steigerung Verminderung	Durchkreuzung Verkettung Verschlingung	Mischung Gliederung Vergablung Veräftlung Verzweigung



4. Zweckfreies Raumgebilde aus der Gestaltungslehre von Margarete Naumann, gefertigt aus einem einfachen zusammenhängenden Papier-Quadrat nach strukturbedingtem Bewegungsplan. Aufnahme: M. Naumann, Hannover.

gegenpoligen Wesensgehalt zufolge treten beide, sobald der Gestaltungsprozeß beginnt, sofort in Kampfstellung und schalten sich gegenseitig aus, weil das ihrer Natur entspricht. Rein banal ausgedrückt, kann der Gestalter nicht gleichzeitig eine Schöpfung vornehmen, die zugleich die Wiederholung eines von ihm gesehenen, durch Augenschein aufgenommenen Vorhandenen ist. — Sobald „Wiederholung" einsetzt, hört „Schöpfung" auf! — Diese Tatsache kann jeder feststellen, sie ist nur interessant. Von ungeheurer Bedeutung aber ist die Tatsache, daß das nachschaffende Gestaltungsvermögen, d. i. die nachschaffende Gestaltungskraft, bei Lösung einer Gestaltungsaufgabe in jedem normal verlaufenden Gestaltungsprozeß Sieger bleibt und das schöpferische Gestaltungsvermögen brachlegt, da es (vom menschlichen Erlebnis zuerst berührt) eher aktionsfähig ist und zufolge der ihm anhaftenden Eigenschaften leichter funktioniert, als das weit kompliziertere schöpferische Vermögen. Um sich das oben Gesagte klarzumachen, versuche der Leser praktisch einmal eigenhändig „zu gestalten", etwa vermittels eines einfachen Papierquadrates. Er stelle sich z. B. vor die Aufgabe, dieses einfache Papierquadrat in einer Weise aufzuteilen, die noch unentdeckt, noch nicht gewußt ist, er vollziehe mit anderen Worten eine Schöpfung, die durch einfaches Falten des Papierquadrates vollzogen werden kann. Der Leser nimmt nun beispielsweise das Papierquadrat zur Hand, und im Begriff, Aufteilungen in demselben vornehmen zu wollen, drängen sich dem Gestaltenwollenden eine solche Fülle bekannter Vorstellungen, vorhandener Einteilungen und Möglichkeiten auf, es durchfluten ihn so übermächtig chaotische Gefühle und Empfindungen von geschauten und benützten Quadratgebilden, daß ein Ahnungsvermögen (Eigenschaft des schöpferischen Vermögens) von „Ungeschautem" kaum dagegen ankommt; es wird immer wieder zurückgeworfen, bis es ganz ausschaltet, weil dieser Kampfzustand von wenigen Menschen lange ertragen wird, worüber die Charakteranlage entscheidet. Es seien einige schematische Beispiele gestattet. Der „Denkbequeme" legt nach ganz kurzer Zeit des „Zergrübelns" (so wird dieser Kampfzustand der Gestaltungskräfte volkstümlich benannt) alle Überlegung beiseite und probiert (wahllos mit der Hand zugreifend) an dem Papierquadrat, bis es ebenso „zergrübelt" vor ihm liegt, wie sein innerer Kampfprozeß. Der „Denkgewandte", der Verstandesmensch, hingegen fängt gar nicht erst mit praktischen Versuchen an, er legt das Papierquadrat sofort wieder aus den Händen und erklärt: „Es geht nicht, alles ist bereits vorhanden, weitere Quadrataufteilungen können nicht erfunden werden!" Der „Gefühlssichere" versucht, ohne geistige Erwägung, sofort mit allen möglichen handlichen Einfühlungen am Papiermaterial auf dem intuitiven Wege sein Heil. Das Resultat ist zwar nicht ein zergrübeltes Papierquadrat, es ist aber auch keine Schöpfung, denn in sorgfältigster Ordnung findet er darauf alle Aufteilungen wieder, die er schon kennt, und erklärt dann wahrscheinlich, daß er schöpferisch unbegabt sei. Der „Problematische" nun untersucht und fragt sich, warum seine schöpferische Kraft versagt. Er sieht es an den Resultaten, daß nicht das wahllose grifflich Probieren, nicht die gefühlssichere ungeistige Intuition, nicht die verstandessichere theoretische Beweisführung

das schöpferische Vermögen zur Tätigkeit bringen können, und sucht nach Mitteln, dies zu erreichen. Er findet sie in der Erkenntnis, daß die Gestaltung nicht der zufällige, beliebige, sondern der planvoll geordnete Bewegungsvorgang ist, der sich strukturbedingt gesetzlich vollzieht und hervorgebracht wird durch die strukturbedingten Bewegungsmöglichkeiten und Fähigkeiten des Bewegenden (Mensch) und des Bewegten (Stoff), wobei sich naturnotwendig ergibt, daß zwischen menschlicher und stofflicher Bewegung Reibungen innerhalb des Bewegungsprozesses (Gestaltungsvorgang) stattfinden, zufolge ihrer unterschiedlichen eigenartigen Struktur, aus denen die Gesetze hervorleuchten, nach welchen sich der Gestaltungsvorgang abspielt oder vollzieht. — Das Gestaltete, das Gebilde, das Resultat ist demnach: „der sichtbare Ausdruck eines planvoll geordneten, gesetzlich vollzogenen Bewegungsprozesses, der an und durch Stoff stattfindet und hervorgebracht wird durch die strukturbedingten Bewegungsmöglichkeiten und Fähigkeiten des Bewegenden (Mensch) und des Bewegten (Stoff)." Abbildung 4, 5, 6 zeigen derartig entstandene Gebilde. Es sind zweckfreie Raumschöpfungen aus einem einfachen Papierquadrat (Abb. 6 aus einem einfachen Papierkreis) hergestellt, die aus meinem eingangs erwähnten Gestaltungsverfahren und -lehre hervorgegangen sind, denen auch die oben angeführten Leitsätze entnommen wurden. Diese Raumschöpfungen zeigen, obgleich zweckfrei, nicht zufällige, sondern sinnvolle gesetzlich bedingte Konstruktion und Funktion, weil sie vermittels eines gesetzlichen Bewegungsplanes zustande gekommen sind. Dieser Bewegungsplan ist nicht während der Gestaltung dieser Quadratgebilde entwickelt worden, sondern ist ganz bewußt vor Beginn der Gestaltung des Papierquadrates nach ganz

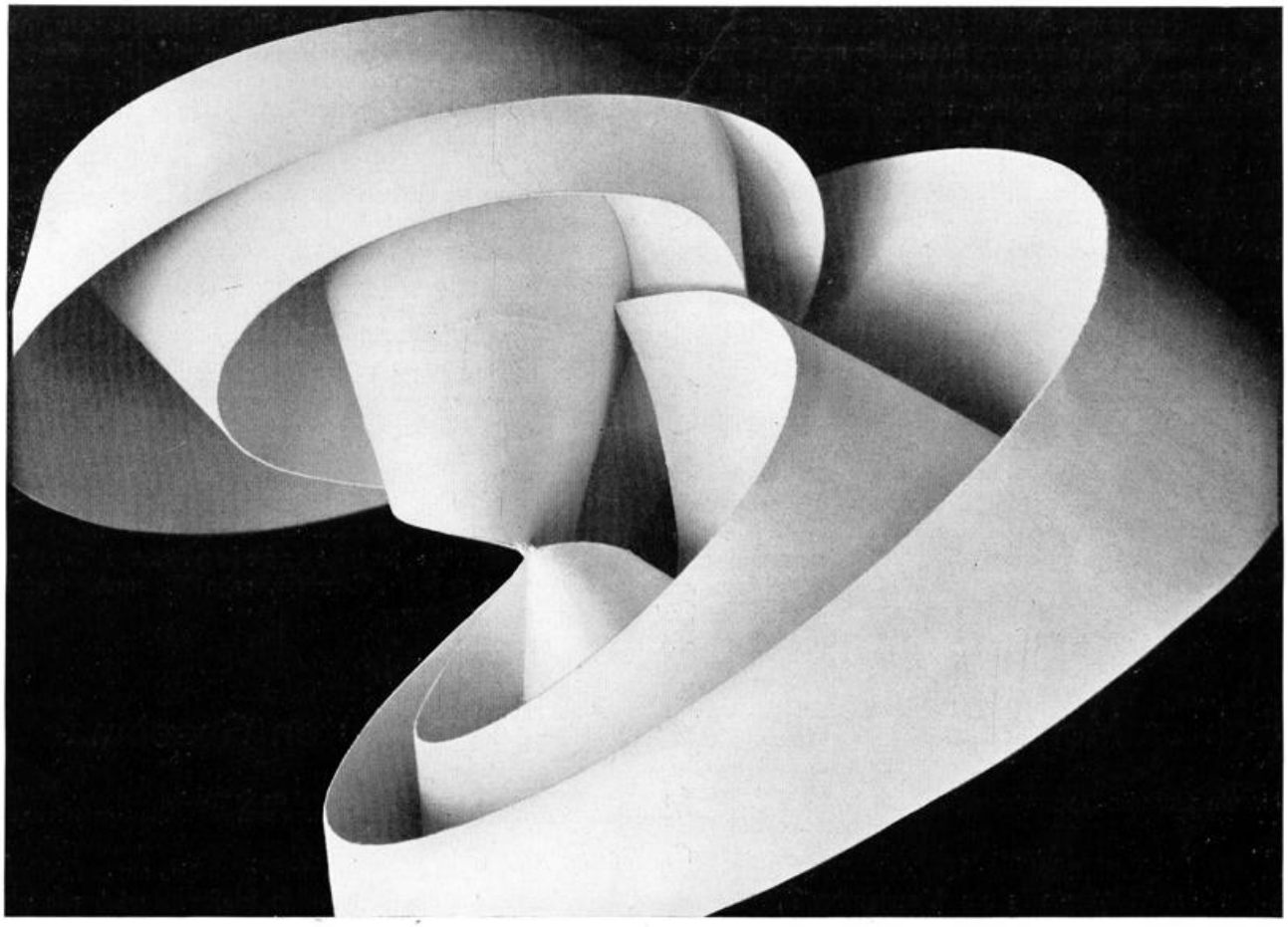


5. Zweckfreies Raumgebilde aus der Gestaltungslehre von Margarete Naumann, gefertigt aus einem einfachen zusammenhängenden Papier-Quadrat nach strukturbedingtem Bewegungsplan. Aufn.: Margarete Naumann.

bestimmten, spekulativ ausgewählten Bewegungsgesetzen und -ordnungen geschaffen worden, die auf einer sogenannten „Gestaltungs-Gesetztafel", Abbild. 3, in eigenartiger systematischer Anordnung aufgestellt sind, die es ermöglicht, daß andere und neue zwischen den ausgewählten hervorleuchten, und gestattet, daß bisher ungekannte, neu entdeckte zwischen die vorhandenen eingegliedert werden können. Es bieten sich demnach eine unendliche Fülle von Ausführungsmöglichkeiten für den Bewegungsplan, der durch die gestellte Aufgabe zustande kommt. In diesem Falle war die Aufgabe so gestellt, daß vermittels eines einfachen Papierquadrates durch bestimmte gesetzliche Bewegungsart und -ordnung, an Hand bestimmter Funktionsmöglichkeiten des Spaltens, Faltens, Stemmens, Stützens und Tragens, ein Raumgebilde aufgeschlossen werden sollte, das in sich unbeweglich ist. Es wurde nun durch Aufspalten nach bestimmter bewegungsgesetzlicher Art und Ordnung das einfache Papierquadrat in Lappen gegliedert, welche vermittels Faltung in Gelenken beweglich gemacht, gegeneinander eingestemmt, sich stützen und tragen. Auf diese Weise konnte in geplanter „grifflicher" Folge ein Raum nach dem anderen und durch den anderen aufgeschlossen werden. Der Entdecker-, Erfinder-, Forschertrieb (Eigenschaften des schöpferischen Gestaltungsvermögens) wurde dadurch ganz natürlich angefacht und der Gestalter selbst in einer bis zum letzten Schlußgriff sich steigernden Raumfreude erhalten. Durch seine eigene strukturgesetzliche Bewegung das Papierquadrat bewegend, sah er unter seinen Händen ein Raumgebilde hervorwachsen, das er bisher nicht geschaut noch vorgestellt haben konnte. Er mußte das Gebilde wachsen lassen, weil er nicht die Erscheinung formlich vorgestellt oder vorher zeichnerisch festgelegt, oder irgend welche Vorstellung hierüber skizziert hatte, sondern weil er die Ursache der Erscheinung (Form) „den Bewegungsprozeß", der die Erscheinung hervorbringt, strukturgesetzlich schöpferisch geplant hatte.

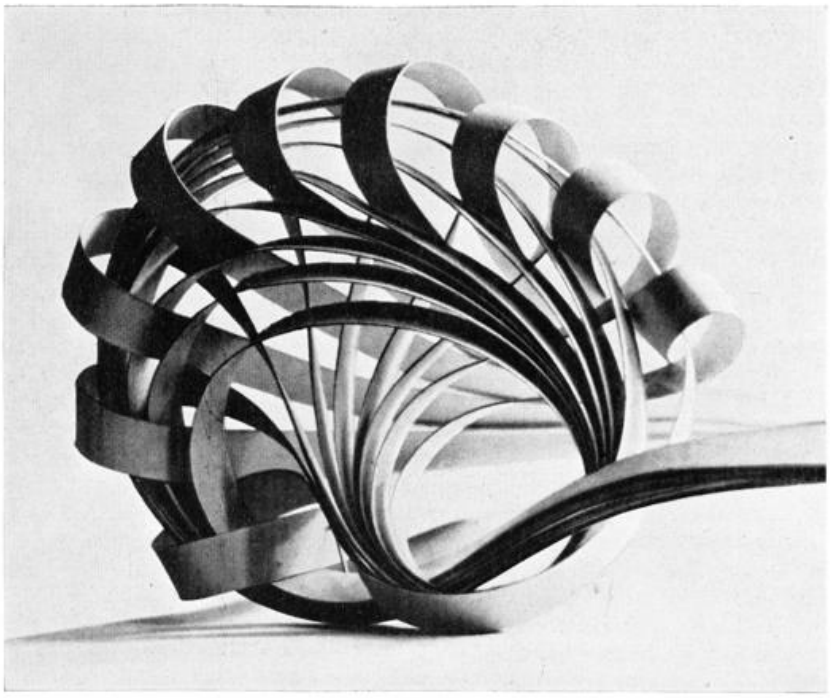
Ich beschreibe so ausführlich, um Verständnis dafür anzubahnen, daß eine „grundlegende" Gestaltungslehre nicht eine „Formen"-Lehre sein kann, sondern eine Lehre der „strukturgesetzlichen Bewegung" sein wird, da diese ja die Ursache der Form ist. Nur wenn sie das ist, können alle im menschlichen Gestaltungsvermögen vorhandenen Eigenschaften zur Entfaltung gebracht werden, Qualitäten und Quantitäten der nachschaffenden, der schöpferischen und künstlerischen Gestaltungskraft zueinander in fördernde Beziehung geraten und gegeneinander ausbalanciert werden. Das schöpferische Gestaltungsvermögen wird damit endlich (obgleich heute in den Mittelpunkt der Erziehung gestellt) nicht mehr zurückgedrängt, brach gelegt, zerstört werden können von seiten des seit Jahrhunderten bevorzugten und sorgfältigst gepflegten nachschaffenden Vermögens; „eine sorgfältigste Pflege", die man in den Schulen fortsetzt, weil man glaubt, durch vollkommen ausgebildete nachschaffende Kräfte „künstlerisches" und „schöpferisches" Schaffen herbeizuführen oder darauf vorzubereiten. Weiter kann durch solch' eine Bewegungslehre dem bis heute allein wertvoll befundenen künstlerischen Gestaltungsvermögen die Gleichwertung, vor allem „des schöpferischen" Gestaltungsvermögens, gegenübertreten. Alle Eigenschaften des menschlichen Gestaltungsvermögens sind ja gleich wertvoll und werden gebraucht für die Volkswirtschaft. Man kann weiter, durch das „als Arbeitshypothese" geschaffene Anschauungsbild (Abbild. 1) geführt, erkennen lernen, daß „schöpferische" und „künstlerische" Tat nicht einunddasselbe sind; der Schöpfer braucht nicht Künstler zu sein, um aus sich Ursprungswerte herauszustellen, um Schöpfungen zu vollziehen. Diese Tatsache ist wichtig für unsere Schulen, wo das menschliche Gestaltungsvermögen nur nach der künstlerischen Seite gepflegt wird, soweit nicht die Pflege des nachschaffenden Vermögens (wie schon oben erläutert) alles beherrscht. Damit fallen alle Schöpfungen der Kinder unter den Tisch, die nicht der zeitgebundenen Ästhetik genügen (d. h. man lehnt sie ab oder ignoriert sie), und andererseits, wenn sie dieser zeitgebundenen Ästhetik entsprechen, werden sie für „künstlerische" Äußerungen gehalten, weil man Ästhetik mit Kunst verwechselt. „Kunst, künstlerisches Vermögen" kommt von einer ganz gegenpoligen Ebene her, wie das schöpferische und nachschaffende Vermögen, es braucht für seine Entwicklung ganz andere Voraussetzungen, wie die anderen beiden. Alle drei können ästhetische Resultate hervorbringen. Schönheitsbegriff ist nicht nur „zeitgebunden", sondern auch Folgeerscheinung, nicht Wesen der Dinge. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, vom gewählten Thema abzuweichen, um die Funktionen des künstlerischen Gestaltungsvermögens klarzustellen, die auf dem Anschauungsbild Abbild. 1 als von einem Zentrum ausstrahlende Kräfte durch Strichlagen auf dem das künstlerische Vermögen umgebenden Reizfeld dargestellt sind, im Gegensatz zu den Funktionen des schöpferischen Vermögens, die durch senkrechte Strichlagen als strebend angedeutet sind, im Gegensatz zu den Funktionen des nachschaffenden Vermögens, die in Querstrichlagen als lagernde Funktionen auftreten.

Ich möchte zunächst darauf hinweisen, daß eine durch strukturbedingte Gesetze beschränkte Gestaltung und Lehre eine Phantasie-Verarmung nicht herbeiführt, weil jedes Gesetz durch unendliche Variationen in neuen Erscheinungsformen Stoff wandeln kann, da ja im Gesetz alle Möglichkeiten geordnet enthalten sind, die in uns vorhanden, meist chaotisch verwirrt uns bedrängend, ihre Herausstellung fordern. Beispiele hierfür sind die unter gleichlautender Aufgabe und denselben Voraussetzungen entstandenen Schöpfungen, dargestellt auf der Abbildung 4 und 5, die zur selben Zeit, Nr. 4 von einer weiblichen, Nr. 5 von einem männlichen Gestalter geschaffen wurden und nachweisen, daß jede individuelle Eigenart, trotz strukturgesetzlicher Beschränkung sich durchsetzt und behauptet, die ja durch die Auswahl und Vorliebe für bestimmte der im strukturbedingten Gesetz vorhandenen Möglichkeiten charakterisiert ist. In diesem Zusammenhang sei auf eine scheinbar hierzu in Widerspruch stehende Tatsache hingewiesen, daß beispielsweise von mehreren Gestaltern, die sich weder kennen, noch zueinander in irgendwelcher Beziehung stehen, ungewußt und ungewollt vollkommen gleichartige Schöpfungen, gleichartige Resultate hervorgebracht werden, wozu sogar derselbe Weg geführt haben kann oder ein durchaus andersgearteter. Das bedeutet einmal, daß vollkommen gleiche innere Spannungszustände verschiedener Individuen zum selben Resultat führen mußten, und zweitens, daß mehrere zum Ziel führende Wege nur die Variationsfähigkeit der Mittel beweisen. Diese Feststellung entwertet weder den Schöpfungsakt noch die Schöpfung, sie beweist nichts gegen die Fruchtbarkeit der schöpferischen Gestaltungskraft. Zum Überdenken gehört an diese Stelle noch eine weitere Tatsache. Trotz des reinen Schöpfungsaktes werden von dem Gestalter beispielsweise zuweilen Resultate erzielt, die scheinbar dazu im Widerspruch stehen. Sie verkörpern nämlich Merkmale und Erscheinungsformen, die schon einmal durch die Menschheit geschaffen worden sind in vergangenen Generationen, oft Jahrtausende in Nichts zurückgesunken waren, oder verborgen lagen (Ausgrabungen usw. beweisen es). Hieraus ergibt sich, daß dem schöpferischen Gestaltungsvermögen nicht nur die Gabe des „Erfindens" anhaftet, sondern auch die Fähigkeit des „Wiederfindens" vererbter Bewegungsprozesse, die unverloren,



6. Abbildung oben: Zweckfreies Raumgebilde aus der Gestaltungslehre von Margarete Naumann. Es wurde gefertigt aus einem einfachen zusammenhängenden Papier-Kreis nach strukturbedingtem Bewegungsplan. Aufnahme: Margarete Naumann, Hannover.

als Erbwerte in die innere menschliche Struktur eingebettet sind, auch wenn ihre äußeren Erscheinungsformen nicht mehr vorhanden, oder für den Gestalter unzugängig, oder von ihm ungekannt sind. Es kann daraus nicht die Schlußfolgerung gezogen werden, daß es, genau genommen, nichts mehr zu erfinden gibt, immer nur das „wiedergefunden" werden kann, was schon seit Behauptung der menschlichen Existenz, als „nicht mehr zu übertreffen" herausgestellt worden ist. Diese Schlußfolgerung würde wesentliche Faktoren außer acht lassen, die das Gegenteil beweisen. Durch die fortgesetzte Wandlung der Dinge ergeben sich auch in der menschlichen Struktur Veränderungen. Folgerichtig erwachsen daraus neue Bewegungsmöglichkeiten und Eigenschaften und damit neue Erscheinungsformen. Weiter sind in die innere menschliche Struktur nicht nur die Erbwerte,



7. Zweckfreies Raumgebilde aus der Gestaltungslehre von Margarete Naumann, gefertigt aus einfachen Papierbändern nach strukturgesetzlichem Bewegungsplan. Aufnahme von Studienrat Hartung, Hannover

nicht nur die von außen her aufgenommenen Werte, sondern auch die Ursprungswerte, die neuen Bewegungsprozesse eingebettet, die einmalig und einzigartig mit dem Individuum geboren werden und durch die schöpferische Erfindungsgabe an und durch Stoff in ursprüngliche noch nie vorhanden gewesene Erscheinungen gebracht werden können. Beispielsweise sei hier noch Abb. 7 angeführt. Die Abbildung zeigt eine Erfindung, die durch geplanten Bewegungsprozeß, der strukturgesetzlich bedingt war, zustande kam. Einfache gleichbreite Papierbänder, zu dichtgefügtem Bündel vereint, wurden dergestalt abgegliedert und in das Bündel wieder zurückgeführt, daß ein Zwischenraumgebilde wuchs, in Erscheinung gebracht wurde, wobei sich federnde Funktionen ergeben haben, die auf Zug und Druck reagierend, die Erscheinungsform vergrößern oder verkleinern können. Scheinbar gebrauchszweckfrei, erfüllt solch' ein Gebilde einen seelischen Zweck. Das während des Bewegungsprozesses beim Gestalter entwickelte Raumerlebnis löste eine Raumfreude aus, die bis zum letzten Schlußgriff vorhielt und sich in dem Beschauer des Gebildes fortsetzt. Ein strukturgesetzliches Bewegungs- oder Gestaltungsverfahren und -lehre ist nicht nur Mittel „zur Entwicklung von Fähigkeiten und Kräften"; die „Herausstellung inneren Geschehens" an und durch Stoff ist nicht ihr einziger Zweck, „Stoffwandlungen" zu vollziehen nicht ihre einzige Aufgabe. Sie birgt wesensgemäß einen viel tieferen Sinn.

Sie ermöglicht durch den lebendigen vergeistigten Bewegungsvorgang das Körperbewußtsein und ist damit eine unerschöpfliche Quelle der Raumfreude. Ein „vergeistigter Bewegungsvorgang", der an und durch sichtbaren Stoff festgehalten, besteht, am unsichtbaren vergeht, ins Nichts zurückkehrt. Es ist eine wunderbare, jeden Tag neu zu gewinnende Freude: „Raum durch mich aufgetan!" Ich bewege mich — mein Arm hebt sich — „Raumbegriff" tritt über die Bewußtseinsschwelle, denn mit der Armbewegung entsteht das „Hüben und Drüben" — Raumspaltung, Raumteilung! Der Arm sinkt, „Raumbegriff" erlischt! Vergegenwärtigen wir uns, daß jede unserer Körperbewegung „Raum" erschließt, ihn spaltet, teilt und öffnet, und daß unser Körper selbst „Raum" einnimmt, so sind wir gewiß, daß auch der Stoff, durch unsere Bewegung in Bewegung geratend, „Raum" auftun wird. So wächst durch selbstausgeführten strukturgesetzlichen Bewegungsprozeß „Raumsicherheit" und damit „Raumbeherrschung".

Echtes Menschentum als Grundlage eines guten Geschmacks

Ursula Schulte-Kersmecke

Wir veröffentlichen im folgenden den Vortrag, der auf der Tagung des Verbandes Deutsche Frauenkultur E. V. im Juni 1930 in Hildesheim gehalten wurde. Die Schriftleitung

Alles Künstlerische hat — das liegt in der Natur der Sache — vollen Wert erst, wenn es vom Ganzen der Menschennatur ausgeht und die Tiefe gesamten Menschentums erfaßt. Hier ist von vornherein klar, wie nur das lebenskräftig ist, was aus der Einheit alles Seins schwingt. Diese Forderung aber läßt sich übernehmen auch auf den Alltag und alles, was ihm nahesteht. Ja, es scheint, daß sie hier besonders nötig sei! Denn dem Alltag fehlen große Namen, die Zuflucht und Ziel sind, Höhen fehlen ihm, Erschütterungen und Aufschwünge, auf die z. B. künstlerische Erziehung hinzuweisen vermag. Hier, im Alltag, ist der Stoff eben „alltäglich", und fehlt ihm der Zusammenhang mit der Seele alles Seins, so fehlt ihm alles. Plattheit und Oberflächenhaftigkeit breiten sich aus und wirken über ihn hinaus schädlich auf den Gesamtorganismus. Darum suchen wir diesen Zusammenhang und pflegen ihn. Wie sein Dasein und sein Fehlen sich im Alltagsnahen auswirken, dazu wollen wir den Begriff „Geschmack", als ein Beispiel für viele, herausgreifen — Geschmack hier zu definieren nicht als Sondermaßstab auf einem Sondergebiet, sondern als Beurteilungsmodus für die Gesamtheit der Lebensformen, mit denen ein Wesen sich nach außen hin im Heute und Hier darstellt, also etwa Wohnung, Kleidung, Benehmen, Lebensführung.

Es gibt Menschen, Dinge und Zeiten, die auf das Jetzt und Hier, auf Augenblick und Oberfläche eingestellt sind. Sie sehen nicht das Ganze, sondern nur eine Dimension. Sie haben durchaus das Gepräge vergänglicher Erscheinungen und Ordnungen. Andere tragen Zeichen eines endgültigeren, umfassenderen, eine große Linie, die weit zurückgreift und vorwärtsweist, bis sie sich unseren Blicken entzieht. Diese haben den Zusammenhang mit der Einheit allen Lebens, jene nicht. Auch im Geschmack. Wie aber soll Geschmack, etwas, was so im Vergänglichen und Äußerlichen begrenzt scheint, abhängig sein von echtem Menschentum, vom Sinn hinter den Dingen, und daß man ihn fühle und fasse, vom Bewußtsein der Einheit alles Lebens? Am negativen, am schlechten Geschmack, wird dies am deutlichsten. Denn guter Geschmack wirkt so selbstverständlich wie jede Harmonie, weniger zu erläutern als zu erleben.

Wer sich nicht teil weiß eines Kosmos, einer Ewigkeit, allem Leben verschwistert und verantwortlich, muß logischerweise bestrebt sein, für das Nur-heute und -hier ein Nur-ich durchzusetzen. Effekte und Genüsse, die er sucht, müssen also auf Augenblick, Oberfläche und engen Kreis des Eigenen zugeschnitten sein. Dort verstummen die Stimmen der Stille, und die feinen Wellen aus der Welt hinter den Sinnen werden wirkungslos. Es ist vom ganzen Menschsein gewissermaßen nur noch eine kleine Parzelle vorhanden: Straße statt Welt, Gesellschaft statt Menschheit, Tag statt Leben, Ausdruck statt Wesen. Das Organ für die Dinge außer dieser Enge verkümmert. Alles außer ihr wird wesenlos: Sonne und Saat, Werden und Vergehen und Spiel des Unvergänglichen in ihnen, Sterne, Hungrige, Kämpfende, Duldende, — und der Mensch als Erscheinung ewigen Lebens. —

Hier entstehen die Kleider des schlechten Geschmacks. Die Kleider mit dem Drum und Dran. Sie wissen nichts vom schönen Menschenleib und der großen Einfachheit seiner Linien. Sie haben weniger Sorge, diese nicht zu verderben, als Unruhe um diktatorische Modepflichten. Ihre Farben und Formen sind unharmonisch, das Ganze weiß nichts mehr von der Funktion einer „Hülle", entsprechender Hülle wertvollen Inhalts!!, sondern hat eine abgelöste Sonderaufgabe: In der Welt der Oberfläche zu bestehen, eine Rolle zu spielen, ein Ich zu betonen. Dieses Ziel arbeitet den Harmoniegesetzen des Lebens entgegen, die eins durch das andere bedingen, Ich durch Du, Ausdruck durch Wesen, Oberfläche durch Tiefe. Dieses Ziel geht an den Harmoniegesetzen des Lebens vorüber und wird sie im Stoff des Alltags schon gar nicht zu finden und zu formen vermögen.

Die Wohnung des schlechten Geschmacks. Wie sollte sie

ruhevolle Heimstätte eigenen Menschentums sein, das sich dort immer wieder festigen und erneuen könnte, wenn man dies Menschentum nicht fühlt, weder als Sehnsucht noch als Verantwortung? Wenn nur äußere Ansprüche des Heute und Hier darin Geltung haben, etwa daß man jetzt handgewebte Vorhänge haben muß oder die Nachttischleuchte vom Bauhaus —, nicht aus der Funktion dieser Dinge, ihrer Schönheit und Dienstwilligkeit, sondern aus Psychose des Mitmachens, der Mode? So kommt es wohl, daß es Wohnungen gibt, die trotz Gepflegtheit, ja trotz „Kunstdurchtränktheit" Verwesungshauch ausströmen: „Staub zu Staub" . . . Wohnungen atmen fast noch mehr den Geist aus, der in ihnen haust, als Kleider. Vielleicht, weil sie sich schwerer abstreifen und erneuern lassen.

Auch Speisen können schlechten Geschmack verraten! Sie sollen etwa „gut schmecken" und nicht dick machen. Aber an Erde zu denken und segnende Sonne, an schaffende Menschenhände und den Kreislauf des Lebens, — nein dazu verlocken sie nicht! Und sie bauen auch nicht auf zu einem immer feineren Gefäß, in dem ewiges Sein sich zu offenbaren Lust hätte. —

Auch Sitten und Geselligkeit, wenn sie sich nicht aus der Tiefe des Menschenseins orientieren, sondern am „Man muß doch" und „Das tut man nicht" des Scheins, werden hohl und geschmacklos.

Das Angeführte summiert sich zu einer ganzen Lebensführung des schlechten Geschmacks, blind im Engen, ohne Einheitlichkeit und große Linie, jeder Tagesäußerung unterworfen, versklavt an die Oberfläche und, wie alles, was sich nicht von Lebensurkräften nährt, ohne Wahrheit.

Lebensurkräfte, wie sie fassen? Vielleicht, indem wir ganz und tief, unserer Bestimmung gemäß, Mensch sind. Nicht also etwa in erster Linie gute Hausfrau oder Prominente in Kunst oder Öffentlichkeit, oder Dame oder Glied der Gesellschaft, sondern zuerst und in allem „Mensch". Dies Wort hat keinen Oberflächenklang, es klingen Höhen und Tiefen darin, es hat drei Dimensionen! Nur unser Menschentum, in der Einheit alles Lebens wurzelnd, kann uns auch an diese Einheit anknüpfen. Menschentum, unverschüttet, unverkünstelt, kann nicht anders, als diesen Zusammenhang stets suchen und ihm sich verantwortlich fühlen. Bis in die Fingerspitzen wird diese Kraft „von den Quellen her" spürbar. Auch im Alltag! Auch im Geschmack!

Ich kam vor Jahren zum erstenmal in die Wohnung von Freunden. Sie war sehr einfach, aber sie berührte mich zutiefst. Eine einzige grüne Pflanze war da, aber man fühlte tatsächlich ihr Leben atmen in diesem Raum, und daß es geliebt wurde. Und mit ihm die Wunder, die Unfaßbarkeit des Lebens selbst. Und dort das Bild, hier die Bücher, — nachdem man sich eben noch über die Autodünste der Großstadtstraße geärgert hatte, war man unversehens zwischen Unvergänglichkeiten, und Unzulänglichkeiten des Alltags verloren ihr Gewicht. Farben, Form, Anordnung, Wahl der Möbel und Gebrauchsgegenstände waren geschmackvoll in einem Maße, wie es nur der Erlauschung tiefer Lebensharmonien möglich wird. Le Corbusier's Wort fiel einem ein: „Mir scheint, das Streben nach Harmonie ist die schönste menschliche Leidenschaft. Das Ziel in seiner Unendlichkeit ist bestimmt, es ist weit, denn es erstreckt sich auf alles!" Und alles war so unendlich natürlich, man war hier versucht, den Schluß zu tun, daß Kultur immer in den Bahnen wohlverstandener, erfüllter, entwickelter Natur liege!

Geradezu ergreifend spricht dieser Zusammenhang mit allem Sein aus den Fotografieen von der Südseeinsel Bali, gesammelt in dem großen Bali-Buch von Gregor Krause. Wie wirken diese Menschen! Aber ungewollt, gewissermaßen nur nebenbei. Ihre Gesichter, ihre Bewegungen, ihre Kleider und Feste künden Harmonie, ein tiefes Ruhen in der All-Einheit. Die alltäglichste Verrichtung und Äußerlichkeit zeigt eine selbstverständliche Sicherheit des Geschmacks, daß unser abendländischer Prioritätsglaube drei Fragezeichen bekommt. Diese Balier sind ein gutes Beispiel dafür, wie aus echtem Menschentum echter, edler Geschmack organisch wächst. Einfach und ungesucht wie das Leben selbst, reizvoll wie seine unendliche Mannigfaltigkeit, harmonisch, weil aus der Gesetzmäßigkeit des Ganzen kommend, Teil einer Einheit, die Einheit suchend.

Guter Geschmack! Ja, hier erhält der Begriff seinen wortwörtlichen Sinn zurück: Unterscheidungsvermögen für alles, was in den „Körper" eingeht. —

Wir haben entschieden die Pflicht zu gutem Geschmack! Er bildet nicht nur am Geschmack unserer Umwelt, sondern bleibt auch nicht ohne Einfluß auf ihr und unser eigenes Menschentum. Wie empfinden z. B. irgendwie Darbende unsere Lebensformen? Aufreizend, verbitternd, oder gütiglösend, wohltuend als tröstende Wirklichkeit von Harmonieen? Ach ja, sollten wir nicht wohltun mit allem, was wir sind?

Guten Geschmack bilden! Wie aber? Guter Wille fabriziert ihn nicht, letzten Endes auch nicht Ausstellungen, Vorträge und „Volkserziehung". Unser Geschmack wird allezeit das ausdrücken, was wir sind, kein Quentchen mehr. Also echtes Menschentum bilden! Wie aber? Lernen läßt es sich wohl kaum. Doch ist die Sehnsucht danach ursprünglich in einem jeden, klein oder groß. Und zu diesem schicksalhaften Klein oder Groß können wir in jedem Fall ein Unsriges fügen: Treue, Übung, Bereitsein.

Da wird im Alltag, zwischen „Alltäglichkeiten", der „Künstler" Mensch und dient der Einheit ewigen Lebens.

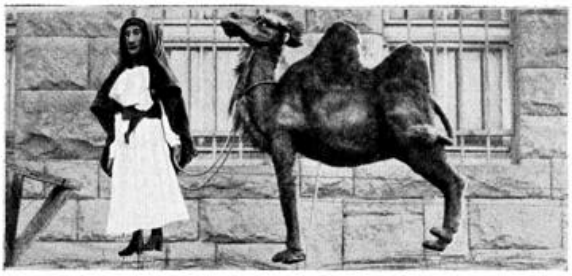
Kölner Hännes'chen

Hedda Lindner-Leuschner

Das Puppenspiel ist wieder erwacht. Das Kölner Hännes'chen, das jahrelang geschlafen oder ein wenig verkommen im Straßengraben falsche Romantik gespielt, hat die Augen aufgeschlagen, ist frisch geputzt und angestrichen wieder jener Naturbursche geworden, der die wirklich Freude suchenden Menschen auf seiner Seite hat. Köln hat sein eigenes Hännes'chen, ein anderes wandert seit fünf Jahren rheinauf und rheinab und erfreut Hunderttausende von Menschen. Aber nicht nur Hännes'chen hat Auferstehung gefeiert. Allenthalben regt sich's. Kasperle nickt wieder mit dem Kopf. Die Marionette tanzt an neuen Fäden. Wahrhaftig — das Puppenspiel ist lebendig, wie selten zuvor. Und die Menschen — vielleicht überdrüssig der allzu hohen Kunst des großen Theaters — sitzen lauschend und aufhorchend. Begeisterter Jubel empfängt die Puppen, wo sie in echtem Spiel ihre Holzköpfe vom Schläfchen erhoben haben.

Einst und jetzt haben zwei Veranlagungen des Menschen das Puppentheater geboren, der Spieltrieb und die mimische Kraft. Nicht nur den Menschen, auch den Tieren ist die Freude am Spiel eigentümlich; aber erst wenn das mimische Talent hinzukommt, d. h. die Kraft, die den Menschen treibt, sein eigenes Ich in das eines anderen Ichs zu verwandeln, kann das Puppentheater entstehen. Es hat aus den Anfängen des kindlichen Spiels bis zu dem berufsmäßigen Puppentheater sich hinentwickelt und jene merkwürdige Gattung von Menschen geschaffen, die





Aufnahmen: Institut für Theaterwissenschaft an der Universität Köln.

von jeher, soweit Theatergeschichte zurückreicht, über Messen und Märkte gezogen sind und teilweise auch im eigentlichen großen Theater, in Kabaretts und Varietés ihren Einzug gehalten haben.

Das Blut des Artisten und der Gestaltungswille des Schauspielers vereinigen sich zu einem neuen Typ: dem Puppenspieler. Denn so wie der Artist in härtester Arbeit die Schwerkraft seines Körpers und der Dinge zu überwinden sucht, so kämpft auch der Puppenspieler gegen das unwillige Material seiner Figuren. Andererseits muß er die Modellierung seines Organs weit mehr als der Schauspieler beherrschen; denn mit der Stimme, die der Schauspieler nur bezüglich des Wohllautes und der Sprachtechnik auszubilden hat, muß der Puppenspieler jonglieren können — muß er imstande sein, drei bis vier verschiedene Personen allein zu sprechen.

Welch phantastische Möglichkeiten eröffnen sich nun aber dem Puppentheater auf der Grundlage des Könnens! Eine Wunderwelt tut sich auf. Der Spuk des alten deutschen Märchenwaldes wird lebendig. Der Zauber von Tausendundeine Nacht spinnt uns ein. Heren, Zauberer, Feen und Wichtelmänner treiben ihr böses und gutes Spiel. Räuber hängen am Galgen, Goldtaler regnen vom Himmel — alles so wahrhaftig, daß unser Verstand das kritische Lächeln vergißt. Wir glauben und staunen! Wir fahren zum Mond und in das Innere der Erde. Das Höllenfeuer brennt, und Engel singen. Und wir erleben all diese Dinge, befreit von unserem Ich, das nur die Gegenwart kennt, die oft lieblos und leer ist — wir zaubern mit und lassen uns verzaubern. Wir schwingen ganz in einer Melodie, die Leben und Tod bejaht, die gestern, heute, morgen und ewig ist, solange Menschen bestehen. Da gibt es keine Grenzen mehr zwischen Traum und Wirklichkeit, da schaltet die Phantasie, die keine Gesetze des Raumes und der Zeit kennt. Kinderland und Zukunftsbilder werden hier zugleich lebendig.

Viele Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung hat es Puppentheater gegeben. Die alten Chinesen, die Inder, die Ägypter haben es gepflegt. Im alten indischen Nationalepos sind Puppen erwähnt, die durch einen Faden in Bewegung gesetzt werden. Auch im alten Athen und Rom gab es Puppen, unseren Marionetten ähnlich; von ihnen wird berichtet, daß sie den Hals drehen, mit dem Kopfe nicken und sogar die Augen bewegen konnten.

Schon im Mittelalter haben Puppenspiele in deutschen Gauen bestanden. Wie weit sie Eigenschöpfung oder von Fremden beeinflußt waren, läßt sich nicht mehr genau feststellen. Bei dem hohen Alter berufsmäßigen Puppenspiels ist das wohl auch eine müßige Frage. Tatsache aber ist, daß Deutschland sich einer Neuschöpfung im Puppenspiel rühmen kann: der rheinischen Stockpuppe. Unter der Bezeichnung „Kölner Hännes'chen" ist sie weit über die Grenzen des Rheinlandes bekannt.

Eine vollendete Einheit zwischen Spieler, Spiel und Publikum wird in dem Spiel mit der Stockpuppe erzielt. Wer jemals ein wirklich gutes Spiel des „Kölner Hännes'chen-Theaters" gesehen hat, wer jemals dem Gemisch sentimentaler Ernsthaftigkeit und zusammengeballter Komik gefolgt ist — der hat wahrhaftig ein Wunderland geschaut, das sich auftat, um alles zu verschönen: Saal, Publikum und Spieler! Es bleibt nur ein einziges Lauschen, Spannung und Aufjauchzen in einem Atemzuge vereint. Freilich nicht jedes Unternehmen, das den stolzen Titel „Kölner Hännes'chen-Theater" trägt, gibt jenes Spiel, das ursprünglich, im Jahre 1802, der Kölner Schneidermeister Winters gewollt und ins Leben gerufen hat. Aber seit der Jahrtausendausstellung in Köln ist das vom Institut für Theaterwissenschaft an der Universität Köln gegründete „alte Kölner Hännes'chen-Theater", dieses alte und echte Theater, in Köln wieder auferstanden, und seit jener Zeit haben wir die Wiedergeburt der altkölnischen Volkskunst. Das Theater hat in sechs Jahren viertausend Vorstellungen vor anderthalb Millionen Besuchern in ganz Deutschland und darüber hinaus gegeben.

Das Wesentliche der Stockpuppe beruht darin, daß nicht nur die Hand zu ihrer Bedienung notwendig ist, daß vielmehr der ganze menschliche Körper das Spiel regelt, indem er sich je nach Notwendigkeit stemmt, strafft, springt oder entspannt und Ruhestellung einnimmt. Ein Besenstiel, der oben durch Stahldraht verlängert und dadurch elastisch ist, wird den Puppen in den Leib gestoßen, so daß die Beine rechts und links neben dem Draht herunterbaumeln. (Fortsetzung siehe auf Seite 19)











1. Brautkleid aus elfenbeinweißem Georgette mit „echtem" dreieckigem Spitzenschleier, der seit Generationen vererbt wird. Kleid ohne jeden Schmuck, nur die Nahtkonturen sind biesenartig abgesteppt. Die Passe ist vorn aufgesetzt, rückwärts mit der Schleppe zusammenhängend geschnitten. Diese kann später längs der Maschinenhohlnaht (siehe Rückansicht 1 a) abgeschnitten und nach obenhin in der Mitte geteilt werden. Ärmel eingesetzt. Die zwölf Bahnen des Rockes sind erst unterhalb der Knie stark glockig erweitert. Ein schmaler Georgettegürtel deckt die Rockansatznaht. Werkstätte Gertrud Tauscher, Leipzig. Kein Schnitt.

2. Schleieranordnung: Am Chiffonschleier „echte" Spitzenberandung.

3. Brautjungfer-Kleid mit Schnürung. Am anliegenden Leibchen nur vorn tiefe Zacken und im Gürtelschluß ausspringende Biesen. Die kreisförmigen Ärmelfalbeln und der Halsausschnitt sind mit der Hand gleichfarbig umstochen. Der aus zwei Halbkreisen zusammengesetzte Rock ist eingefaßt. Werkstätte Anny Klingenspor, Hildesheim. Schnitt für 88 cm Oberweite DFF 969 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72.

4. Schlichtes Taftkleid für eine Brautjungfer. Die durchgehenden Bahnen sind unter dem Gürtel an seitlichen Quereinschnitten leicht blusig gereiht und unterhalb der Hüften durch Glockenkeile erweitert. An den Puffärmelchen loser Gummizug, am Rückenausschnitt eine lange Schleife aus Tafthohlblenden. Werkst. Gertrud Tauscher, Leipzig. Schnitt nicht erhältl.

Anschriften der Werkstätten finden Sie im Verzeichnis auf Seite 26.



5. und 6. Weißes Chiffonkleid mit Spitze über einem jadegrünen Unterkleid aus Kreppsatin. Dazu ein Jäckchen aus schwarzem Chiffonsamt, mit weißer Seide abgefüttert. Am Kleid ergibt der Bogenrand der Spitze stets den unteren Rand der Passen- und Glockenteile. Abgepaßte Durchzugstickerei auf Seidentüll oder ein Durchbruchmuster in Chiffon (durch Ausziehen der Gewebefäden etwa aus waagerechten, senkrechten Linien, aus Winkellinien oder Viereckmotiven zu bilden) könnten die Spitze ersetzen. Die Chiffonbahnen zwischen den Spitzenkeilen des Rockes hängen mit den Hüftstreifen zusammen, deren Nahtränder mit Flachstich überstickt sind. Der gesteifte Kragen des Jäckchens setzt sich als Randfalbel fort. Passenärmel. Werkstätte Ilse Bode, Kassel. Schnitt für 104 cm Oberweite zum Kleid (mit langem anliegenden Ärmel, z. B. für ein dunkles Kleid nach gleicher Form geeignet) DFF 970, zum Jäckchen DFF 971 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

7. Falbelkleid aus Georgette. Aus neun Halbkreisen ist eine Falbel gebildet und an der linken Hüfte beginnend, spiralförmig auf ein seidenes Unterkleid genäht, Handschnürchenstich sichert Nähte und Ränder. An den Leibchenseitennähten Knopfschluß. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Kl. Breyer. Schnitt nicht erhältlich.

8 und 8a. Gesellschaftskleid aus gelblichem Georgette mit besonders interessantem Rock. Er besteht aus fünf offenen Bahnen, die sich schräg überschneiden. Der untertretende Rand schließt mit Webekante ab, der wasserfallartige rundgeschnittene Rand ist mit Handschnürchenstich gesichert. Unterkleid aus gleichem Stoff. Das schlichte Leibchen hat seitlich Knopfschluß. Jäckchen mit entsprechendem Falbelschmuck an den eingesetzten Halbärmeln. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Klasse L. Breyer. Schnitte für 96 cm Oberw. DFF 972 nur vom Beyerverlag, Leipzig.











9 und 10. Gesellschaftskleid mit Jäckchen aus rotem Georgette und gleichfarbigem Chinakrepp. Die Skizze 9a mit dem durch Säumchen erweiterten Samtärmel erinnert an das holländische Vorbild. Der weiße Pelzbesatz an Abb. 9 hat Bogenränder. Das Kleid Abb. 10 setzt sich aus einem anliegenden Chinakrepp-Leibchen und einem geraden, eingereihten Rock zusammen. Die Seide ist für das Leibchen vollständig zu Säumen abgesteppt. Die Verbindungsnaht zwischen Leibchen und Rock faßt zugleich eine doppelte gereihte Georgettefalbel und den kürzeren seidenen Unterrock. Der Falbelschmuck wiederholt sich am unteren Rockrand und nach Belieben auch um die Armausschnitte. Werkstätte Elfriede Antritter, Pforzheim. Keine Schnitte.

11 und 12. Taftkleid mit handgemaltem Jäckchen. Der aus zwei Halbkreisen gebildete Glockenrock ist an ein Georgette-Unterleibchen gesetzt, dem man Georgetteärmel einsetzen könnte. Der Rückenteil des Taftleibchens ist mit in die Rockansatznaht gefaßt. Die losen Vorderteile werden übereinander gewickelt und rückwärts gebunden. Das futterlose Jäckchen ist — stets vom unteren Rand ausgehend — an der Rückenmitte, an den Seitennähten und den vorderen Schlußrändern etwa bis zur Gürtelschweifung über Schnureinlage abgereiht. Gleiche Reihfalten an den Ärmelnähten etwa bis Ellbogenhöhe. Alle Jacken- und Kleidränder sind mit schmalster Einfassung gesichert. Werkstätte Grete Bertram, Kassel. Keine Schnitte.

Anschriften der Bezugsquellen siehe im Verzeichnis auf Seite 26.



13. Wiener Werkstätten-Seide in sehr schönen warmen Tönen ist für das schlichte Kleid verarbeitet. Als Schmuck wattierte Rollen aus einfarbiger Seide und gleichfarbige Knöpfe am Rückenschluß. Werkstätte Elfriede Antritter, Pforzheim. Schnitt für 100 cm Oberweite DFF 973 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72, erhältlich.

14. Das schwarze Seidenkleid mit weißem Kragen und Vorstoß (am Ärmel und unteren Leibchenrand) ist für eine Geigerin entworfen worden. Deshalb das lose aufliegende, am unteren Rand mit Bleischnur beschwerte Leibchen, das bei jeder Bewegung nachgibt. Deshalb auch die einseitige Form des Leibchenrandes und des Kragens als Ausgleich der einseitigen Körperhaltung beim Spiel (wo die Geige aufliegt, tritt der Kragen zurück). Und deshalb schließlich der besonders bequem gearbeitete, eingesetzte Ärmel; vgl. auch Abb. 14a und 14b oben. In die Ärmeleinsatznaht ist eine überstehende stumpfe Blende gefaßt. Entsprechende Blenden beranden den Ärmel und den geraden, gereihten Rock, der einem Tülleibchen angesetzt ist. Dieses schließt unten mit einem breiten, aufgesetzten Seidenstreifen ab, damit das Unterleibchen selbst bei gehobenem Arm nicht hervor„blitzen" kann. Der Rock bildet an der rechten Leibchenspitze zwei tiefe Gegenfalten. Schnitt für 100 cm Oberweite DFF 974 nur vom Beyerverlag, Leipzig, erhältlich. (Für einen gleichseitigen Leibchenrand ist eine Schneppe an der vorderen Mitte angegeben.)

16. Zwei weiße glockige Georgettekragen, ebensolche Ärmelaufschläge und weiße Perlmutterknöpfe beleben das einfache Kleid. Der Rock ist rückwärts gereiht (Abb. 16a), vorn an den Bogentiefen der angesetzten Formblende durch ausspringende Falten eingeschränkt. Schnitte für 92, 100 cm Oberweite DFF 975 nur vom Beyerverlag.

Die Modelle Abbildung 14 bis 16 stammen aus der Werkstätte Gertrud Rockstroh, Dresden. Anschriften siehe im Verzeichnis auf Seite 26.



15. Ärmelloses Gesellschaftskleid mit Ärmelschal aus silbergrauem Streifenstoff, bei dem Chiffon- und Seidenstreifen in gleicher Breite abwechseln. Das Kleid ist aus einem Stück gearbeitet und durch Abnähen der Streifen geformt. Rechts Seitenschluß. Rückwärts am Hals ist ein Saum stehkragenartig abgenäht, der sich über die Schultern fortsetzt und die geringere Rückenlänge ausgleicht. Der Ärmelschal besteht aus einer Stoffbreite, die quer verarbeitet und für die Ärmel zusammengenäht ist. Über dem Rücken sind die Chiffonstreifen wie an der oberen Kleidhälfte abgenäht. Keine Schnitte.

17. Sportanzug mit Rockhose aus Noppenstoff. Paspel und Knöpfe (wirken zu groß) aus Tuch oder Leder. Stepperei in gleicher Farbe. Durch den Achsel- und Vorderschluß kann man von oben hineinschlüpfen. Die Rockpasse kann Taschen erhalten. Die weiten Beinlinge sind unter tiefen Gegenfalten verborgen. Im Rückenteil der Bluse eine Bewegungsfalte (17 a). Schnitt für 100 cm Oberweite DFF 976.

18. Zweiteiliger Anzug für Eislauf, besonders geeignet für Tuch oder Lindener Samt. Vierbahnenrock und Schlupfjacke. Der Pelzbesatz wird an den vorderen Rockfalten unterbrochen. An der Jacke Schlitzeinschnitt links seitlich. Der Kragenschal ist fest an den Halsausschnitt genäht. Seinem vorderen Ende ist ein Schlitz zum Durchziehen des anderen Endes eingeschnitten. Die eingesetzten Ärmel sind aus Ober- und Unterärmel zusammengesetzt. Hierzu sind Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite S 35 215 vom Beyerverlag in Leipzig, Weststraße 72, erhältlich.

19. Der gehäkelten Bluse aus dunkelblauer feiner Wolle ist ein weißes punktartiges Muster nach der nebenstehenden Arbeitsprobe 19 a eingearbeitet. Kragen (auch zurückzulegen) und Ärmelaufschläge dunkelblau mit weißen Streifen. Entwurf und Ausführung Gustel Weinem, Frankfurt/M., siehe Anschrift im Verzeichnis Seite 26.

20. Skianzug. Die Schlupfjacke mit Reißverschluß und einseitig aufgeknöpftem Kragenschal ist seitlich durch Gürtelspangen eingeschränkt. Dazu eine „Norweger"-Hose. Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite S 35 217 vom Beyerverlag, Leipzig.

21. An diesem Skianzug ist der Jackenschoß unter dem Gürtel angesetzt. Dadurch fallen dort die Schlußränder fort, an denen man leicht hängen bleiben kann. Der Kragen ist hochzuschließen. Schnitte für 92, 100 cm Oberw. S 25278 vom Beyerverlag.



22. Durch den Schulterkragen kann man ein farbloses Kleid beleben, Ärmelchen ersetzen, außerdem einen unkleidsamen Ausschnitt oder die Erweiterung an einem zu eng gewordenen Leibchen verbergen. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Klasse L. Breyer. Schnitt DFF 977 vom Beyerverlag.

23. Passenkleid aus Wollstoff mit neuartigem Besatz. An der zackig aufgesteppten Passe beginnen Tüllbahnen, denen schuppenartig übereinanderfallende, ausgefranste Dreiecke aufgenäht sind; unter dem letzten Dreieck sind Faltenteile an die Tüllbahnen genäht. Rückwärts Fächerfalten unterhalb des Knopfschlusses. Dreiecke aus Stoff und Georgette bilden Kragen und Ärmelaufschlag. Werkst. Antritter, Pforzheim. Schnitt: 92 cm Oberw. DFF 978 nur vom Beyerverlag.

24. Backfischkleid aus kreppartigem Seidentrikot mit auswechselbarem Schulterkragen aus Georgette. Das Kleid besteht aus einem einzigen Teil, der an der linken Seite zugenäht und in der oberen Hälfte durch Waffelsmock dehnbar eingeschränkt wird. Städt. Mädchen-Gewerbe- und Handelsschule Dresden. Schnitte für 11, 13 und 15 Jahre MK 25069 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

25. Umhang aus Bastseide. Die nach außen gerichteten Verbindungsnähte der fünf Teile sind hochstehend mit dichtem Schnürchenstich gesichert, die seitlichen Teile passenartig eingereiht. Schnur für Bindeschluß aus dem Stickgarn. Käte Lummert, Waldenburg. Kein Schnitt erforderlich.

26. Kleid aus Samt oder Seidentrikot mit buntem Brokatbesatz. Das anliegende Kimonoleibchen hat gereihte Ärmelansätze, die dem geraden, gereihten Rock entsprechen. Am Rockansatz werden die Brokatstreifen nach den Seitennähten zu breiter. Werkstätte Agnes Krauß-Lehr, Essen. Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite DFF 979 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72, erhältlich.



22



24a



24



23a



23



25



26



26a



27 und 28. Karierte Wollstoffkleider mit rohseidenen Unterblusen. Bei beiden Kleidern bestimmt das Karo die Form der Hals- und Armausschnitte sowie die Tiefe der Falten, an denen die Karostreifen dicht nebeneinanderliegen. Entwurf und Ausführung: Eleonore Späing, Düsseldorf. Keine Bezugsquelle. Schnitte zum Kleid mit Gürtel für 13 Jahre, DFF 980, zum Kleid mit Puffärmeln für 7 Jahre DFF 981 und Schnitt IV mit Nähanleitung und Angaben für Stoffverbrauch auf dem Schnittbogen.

29. Schulkleid aus grünem Tuch mit Zierstich in zwei Schattierungen, nach der Arbeitsprobe 29c. Das Leibchen ist an den Seitennähten durch bestickte Stoffknöpfe und umschürzte Ösen enger geknöpft; Abb. 29a. Der Kragen der rohfarbenen Honanbluse legt sich über den Ausschnitt des Leibchenrockes. Werkstätte Elisabeth Merkel, Freiburg im Breisgau. Schnitte für 11 und 13 Jahre DFF 982. Schnitt III mit Nähanleitung und Angabe des Stoffverbrauches für 11 Jahre a. d. Schnittbogen.

30. Kittelanzug aus Waschsamt. Das Höschen sitzt an einem Futterleibchen. Der Kittel schließt mit Perlmutterknöpfen, die am besten zum weißen, auswechselbaren Ripskragen passen. Auch der Ledergürtel kann weiß sein. Schnitte für 2, 4, 6 Jahre KK 43301 vom Beyerverlag. Schnitt II für 6 Jahre mit Nähanleitung und Stoffverbrauch a. d. Schnittbg.

31. Dreiteiliger Anzug aus Lindener Rippensamt: Beinkleid, Weste und kragenlose Jacke. Für festliche Gelegenheiten kann die Weste aus Rohseide oder weißer Waschseide mit Ärmeln gearbeitet und auch ohne Jacke getragen werden. Der Kragen ist auswechselbar an die Weste geknöpft. Schnitte für 9, 11, 13 Jahre KK 6171. Schnitt I für 13 Jahre mit Nähanleitung und Stoffverbrauch befinden sich auf d. Schnittbogen.

Von der Kinderkleidung auf dieser Seite ist nur Abbildung 29 fertig zu beziehen. Die Anschrift folgt im Verzeichnis auf Seite 26. Schnitte in den angegebenen Altersstufen liefert der Beyerverlag in Leipzig.





32 b



32 c

32. Ein gut durchdachter Schlafanzug für Jugendherbergen oder auch für primitivere Quartiere, etwa auf Skitouren. Der ganze Körper samt Händen und Füßen ist vor Kälte oder Ungeziefer verhüllt. Die Schlupfjacke mit angeschnittenem Schoß hat Seitenschluß. Dem Stehbündchen sind Knopflöcher eingearbeitet zum Anknöpfen der zweiteiligen, in ein Bündchen gefaßten Haube. Die Ärmelaufschläge (32 b und c) ergeben den Händeschutz, wenn man sie nach unten schlägt und wendet. Die Aufschläge an den Beinlingen sind in gleicher Weise als Fußhüllen zu gebrauchen. Der obere Beinkleidrand ist in gleichmäßigen Abständen mit Stoffspangen besetzt, die nach 32 d durch entsprechende Schlitze im Gürtelschluß der Jacke gezogen werden und dann den Gürtel aufnehmen. Auf diese Weise hängen Hose und Jacke zusammen. Entwurf und Ausführung: Emmi Neu, Wiesbaden. Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite GW 59451 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr.

33. Zusammenhängender Schlafanzug mit praktischem, dabei unauffälligem Klappenschluß. Die Klappe wird links seitlich unter den Besatzstreifen geknöpft und am oberen Rand unter den Leibchenrand, dessen Saum die Knopfleiste verdeckt. Der Seitenschluß mit Besatzstreifen setzt sich im Leibchen fort. Rechts als Ausgleich ein Streifen längs der Achsel- und Armmitte. Städtische Frauenberufsschule Breslau, Klasse Grüneberg. Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite DFF 983 nur vom Beyerverlag in Leipzig.



32 d



32 a

32



33 a

33

Kritische Umschau

Unter dieser Rubrik werden wir künftig kritische Stimmen zu Wort kommen lassen und kurz Stellung dazu nehmen. Das Thema: „Lange Hosen, Schlafanzüge" sei hiermit endgültig abgeschlossen. Nur der Wintersport hat es noch einmal aufleben lassen.

Noch einmal „Zur Hosenmode"

Ich finde es für eine Zeitschrift unlogisch, die langen Hosen in der Frauenmode zu begünstigen, wenn man die Länge der Hose beim Mann als unschön bekämpft. Am Strande war diese Hosentracht zu einem Karneval ausgeartet, dem jede logische Begründung fehlte. Seit Jahren kämpfen Gymnastiker für beinfreie Kleidung beim Sport und bei der Körperschulung; zuerst gab es (1920) Entrüstung, weil Luft und Sonne an den Körper sollten und daher „freie Glieder" zum Turnen selbstverständlich wurden. An der See, wo Luft, Sonne und Wind den Körper, die Haut unmittelbar erreichen und beleben sollen, lief man in diesem Sommer mit langen Hosen umher, die unkleidsam sind, weil sie Körperlinien völlig verwischen und verdecken. Außerdem verweichlicht dieser Anzug. So unbedingt erforderlich die Hosenkleidung zum Wintersport („Skilauf") ist, so absolut überflüssig, unlogisch und modernen Luft- und Sonnenbadforderungen entgegengesetzt ist sie im Sommer oder im Haus. Beim Mann wollen wir die kurze Hose, damit Menschen ihre Glieder, aber nicht formlose Röhren zeigen, und die Frau führt ein, was beim Mann als reformbedürftig bekämpft wird? — Mit großer Freude las ich den Erlaß, daß wir Lehrerinnen sorgen sollen, daß dieser Hosenanzug wieder verschwinde, weil er weder im Hallenturnen, noch bei Spiel, Sport, Gymnastik die geringste Berechtigung hat, da er uns vom Hals zur Zehe einhüllt und verwöhnt. Hedwig Gärtner, Berlin.

Wir teilen diese Ablehnung nur, soweit es sich um Strand- oder Turnanzüge handelt. Die Vorzüge der Schlafanzüge sind in früheren Heften schon hinreichend begründet worden. Unsere Schlafanzüge für die „Reise in den Schnee" sind Neuheiten ihrer Art, Abb. 32 mit seinen Hand- und Fußhüllen und der anknöpfbaren Haube, Abb. 33 bringt einmal eine gute Lösung der zusammenhängenden Form, die den lästigen Gummizug am oberen Beinkleidrand, das Hochrutschen der Jacke und Entblößen des Oberkörpers vermeidet. Der Klappenschluß ist einseitig und unauffällig angewendet. U.-E.

(Fortsetzung von Seite 10) Der Kopf wird zwischen den Schultern eingesetzt, so daß er auch leicht wieder abgeschlagen werden kann. Am rechten Handgelenk ist mit einer Handschelle ein Führungsdraht angebracht, der von der rechten Hand des Spielers gehalten wird, während die linke den Besenstiel umspannt. Mit dieser einfachen Technik erzielt der geschickte Spieler eine ganz ungewöhnliche Wirkung. Diese Puppe bleibt immer Puppe, kann niemals „künstlicher Mensch" werden, aber sie lebt und hat das Herz des Spielers, weil sie so unmittelbar mit seinem Körper verbunden ist. Da der Fußboden fehlt, sind Verzauberungen, Höllenfeuer, Schiffsuntergänge, Mühlenbrände auf ganz natürlichem Wege möglich. Fliegen und Schmetterlinge setzen sich auf die Nase des Schläfers auf der Brustwand der Bühne. Alle Bewegungen bleiben steif, grotesk und puppenhaft — die Phantasie des Zuschauers gibt ganz von selbst alles dazu, was an Natürlichkeit fehlt.

Der Held des Stückes ist immer das Hännes'chen, das durch Unerschrockenheit, Mut und Zugreifen im richtigen Augenblick allen Gefahren trotzt und das Gute tut, weil es sein Herz auf dem rechten Fleck hat. Neben ihm sorgen Bestevа und Bestemo, Hännes'chens Großeltern, der Nachbar Tünnes und der Schäl für die uralten und doch ewig neuen Witze, während die Standespersonen in pathetischem Hochdeutsch für die dramatischen Ereignisse verantwortlich zeichnen. Hännes'chenstücke sind nicht neu, nicht von gestern und heute — man spielt altes mimisches Volksgut, Dinge, die verwachsen sind mit dem Empfinden, mit der innersten Entwicklung eines ganzen Volkes. Wie Grimm'sche Märchen wachsen diese Stoffe auf der Überlieferung vieler Jahrhunderte. Die Spieler aber tragen diese Überlieferung in sich, sind ein Teil Vergangenheit, ein Blättchen von der Weltesche Yggdrasil, da das Eichhörnchen die Tagesneuigkeiten vom Wipfel zur Wurzel trug — diese Spiele haben die Seele alles fahrenden Volkes in sich, das beitrug, den Mimos, Quell alles dramatischen Geschehens, zu schaffen.

So kommt es, daß das Hännes'chen-Publikum das beste ist, was die Theaterwelt kennt, da es mitspielt, miterlebt, ohne Fragen nach Schicklichkeit und Mode. Spieler, Stück und Publikum, spielen innig vereint — — — Hännes'chen!

Wie stehen wir zur Mode?

Agnes Gerlach, 1. Vorsitzende des Verbandes Deutsche Frauenkultur

„Die Entwicklung der Frauenkleidung, so erfolgreich sie ist, erscheint uns in gesundheitlicher, geschmacklicher, ethischer, volkswirtschaftlicher und sozialer Beziehung nicht so weit fortgeschritten, als es unseren Zielen erwünscht ist."

„Die Kleidung ist uns eine so wesentlich verpflichtende Voraussetzung für Frauenkultur, daß wir sie nicht nebensächlich behandelt wissen wollen."

„Die Beschäftigung mit diesen Fragen ist uns ein Symbol für unsere Arbeit, die, vom Tatsächlichen ausgehend, das Fernerliegende nicht über das Naheliegende stellen will und den Frauen die lebensnahe und gestaltende Tätigkeit erhalten oder zurückerobern möchte."

Wir wiederholen hier die drei Sätze, die wir in den Mittelpunkt unserer vorjährigen Betrachtung zur Titeländerung gestellt hatten. Wenn wir nun den Titel unserer Verbandszeitschrift kürzen, könnte es scheinen, als hätte sich unsere Stellungnahme geändert und wir legten auf die Behandlung der Kleidfragen weniger Gewicht als bisher. Da auch von vielen Seiten, erfreulicherweise auch von solchen, die unserer Bewegung bisher weniger nahestanden, der Ruf an uns gelangt, wir möchten uns der Verwirrung in der Kleidfrage, die der Umschwung der Mode gebracht hat, nachdrücklichst annehmen, so scheint es uns notwendig, noch einmal klar unsere Stellung zur jetzigen Mode, wie zur gesamten Kleidfrage darzulegen. — Wir glauben, daß wir mit der Aufstellung dieser drei Sätze deutlich zum Ausdruck gebracht haben, wie wir zu diesen Fragen stehen und stehen werden. Es ist eine auffallende und erfreuliche Erscheinung, daß sich heute zu dem willkürlichen Modewechsel viele Frauenstimmen zum Wort melden. Wir geben hier nachfolgend einer an uns gerichteten Stimme Raum, der wir inhaltlich voll zustimmen können. Von anderer Seite hören wir zuweilen die Besorgnis, wir könnten uns dieses Wechsels nicht ernst genug annehmen und würden die Gefahr nicht bannen helfen, daß sich wieder eine unhygienische, unzweckmäßige Kleidung durchsetzt. Es sind dies zumeist Betrachter, die unserer Bewegung fernstanden und vermeinen, die übertrieben kurze Kleidung sei Ergebnis unserer Bewegung gewesen, während sie doch nur modische Übertreibung der von uns angebahnten Entwicklung war. Viele glauben, Endziel unserer Bewegung sei rationelle Kleidung. Auch dies ist ein Verkennen und Mißverstehen unserer Bewegung. Wohl ist der in den letzten Jahrzehnten wirkende Fortschritts-Optimismus auch in unsere Bewegung eingeströmt, doch wurde diese durchaus von irrationellen Impulsen geboren, dem Willen zur Wahrheit, zur Echtheit, zur Einheit von Körper, Seele und Geist, zur Bindung an Allgesetze. Es mutet uns deshalb merkwürdig an, daß Kunstkreise, die früher rationelle Begründungen mit Recht ablehnten, heute diese Begründungen für ihr Schaffen notwendig finden. (Siehe Bericht über die Werkbundaussprache.) Es erscheint uns als ein Umkehren der Begriffe und eine Verfälschung der geistig-seelischen Lage und Entwicklung. Presse und Nachrichtenverkehr, die scheinbar berufen wären, Entwicklungen zu beschleunigen, wirken heute eher hemmend als fördernd, da sie durch Übertreibungen und Übersteigerungen ein Ausreifen und organisches Wachsen geistig-seelischer Strömungen unterbrechen und zurückdrängen statt sie zu unterstützen. Jede modische Änderung wird mit allen Mitteln der Suggestion einer urteilslosen Masse aufgeschwätzt, mit unehrlichen Begründungen für jede Modewillkür. Betrübend zu sehen, wie sehr sich die Frau immer wieder zum willfährigen Werkzeug der Modeindustrie erniedrigt. Dazu gelten diese Modediktate, dank Presse und Nachrichtendienst, für die ganze Welt, die in ihren Teilen ganz verschiedenen wirtschaftlichen Bedingungen unterliegt, andere klimatische Voraussetzungen hat und unter anderen geistig-seelischen Entwicklungen steht. Nie, außer in den Kriegsjahren, insbesondere im Jahr 1916, stand das Modeschaffen in stärkerem Widerspruch zu der wirtschaftlichen und geistig-seelischen Lage unseres Landes, als heute. Daher auch die erfreuliche Auflehnung vieler Frauenkreise.

Seit mehreren Jahren besteht ein Kampf zwischen Amerika und Frankreich um die Vorherrschaft in der Mode, nebenbei zwischen Konfektion und Handwerk. Die knappe kurze Kleidung hatte Amerika vom Pariser Modemarkt unabhängiger gemacht, die Konfektion hatte gute Tage. Paris und das Handwerk wünschten aus wirtschaftlichen Gründen den Umschwung. Schon im Dezember 1927 konnte man Mitteilungen darüber lesen, daß Poiret als Vertreter der Pariser Modeindustrie Vortragsreisen in Amerika hielt, um Paris den amerikanischen Modemarkt zurückzugewinnen und den amerikanischen Frauen das kurze

Kleid auszureden. Langsam und sicher hat sich Paris jetzt wieder durchgesetzt. Obwohl Frauenorganisationen in Amerika Sturm gegen die neue Mode liefen, sollen jetzt genau umgekehrt wie vorher, die Röcke dort länger getragen werden als in Paris, selbst bei der Tageskleidung. Ein lächerliches Schauspiel, bei dem man nach den tieferen Gründen forscht. Da sich die Mode auf gewisse Impulse geistig-seelischer Entwicklungen stützt, die ihren Suggestionen den Weg bereiten, so gelingt ihr jeweils die Wandlung. So ist die Betonung der Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit ein spekulatives Auswerten des Willens zu Echtheit und Schlichtheit gewesen, die Vermännlichung der Frau, ein Aufgreifen eines natürlichen und geschichtlich begründeten Freiheitsstrebens in Frauenkreisen der abendländischen Welt. Die Umkehr der Mode zu Unzweckmäßigkeit, Überladung und Verschwendung ist das Auswerten des Dranges nach phantasievoller Gestaltung, nach Zurückeroberung der weiblichen Sphäre, des fraulichen Seins.

Würde diesen Impulsen ein Ausreifen beschieden sein, so würde die Entwicklung rascher und sicherer dorthin gelangen, wo wir sie sehen. So erweist sich lediglich ein chaotisches Nebeneinander von Stimmungen, Meinungen und Launen, als Spiegelbild unserer Zeit. Es behaupten sich aber modische Formen nicht mehr so einseitig und selbstherrlich wie in früheren Zeiten. Uns beunruhigt deshalb dieser augenblickliche Einbruch nicht so sehr. Wir bedauern nur, wie unselbständig die Frauen in formalen Dingen noch immer sind, wie wenig sie noch zu lesen verstehen im lebendigen Buch der Formen und Linien und ihr Handeln danach bestimmen. Wir bedauern aber auch die wirtschaftlichen und sozialen Verwirrungen für unser Land, die sich aus solchem unreifen Handeln der Frauen ergeben.

Gestaltungswille — Kritik zur Mode

Martha Vorberg

Der Wunsch nach Wandlung und Gestaltung ist überall lebendig. Man erlebt Begriffe intensiver, bewußter denn je. Es ist, als ob zurückgedämmte Kräfte strömend geworden wären.

Durch Wandlung zur inneren Schau, durch Schauen zum Gestalten kommen — das ist der bereitete und zu beschreitende Weg der Selbsterziehung des heutigen Menschen.

Der Wille zur Wahrheit ist fordernder denn je. Der Begriff „schön" wird zu seinem Urbegriff zurückgeführt. Form, Farbe, Klang werden dem Eintragenden zu geistigen Offenbarungen. Wunsch und Wille zum Gestalten (nicht Nachbilden!) erwacht. Körper und Hände werden zu Werkzeugen der Intuition. Der „Schöpfer-Mensch" erwacht.

Harmonie wird uns, zunächst unbewußt, zum tiefsten Gebot. Harmonie, Einheit im Lebensstil. Die Sehnsucht nach klarer, schlichter Linie durchzieht heute jede Schaffensrichtung. Eine klassische Herbheit ohne Pathos und Überbetonung des Heldischen zeichnet unsere Musik (auf Bach und dem alten Volkslied gründend), Malerei, Architektur, Dichtung, Technik und im besonderen unsere Wohnungs- und Bekleidungskultur aus.

Hier — in der Kleidgestaltung — einem der schöpferischsten Gebiete der Frau, trägt ihr erwachter Sinn für Harmonie bei zur Prägung des Persönlichen unter Berücksichtigung des Zeitwillens. Hier wird von einem Kreis kulturbewußter Frauen seit Jahren Positives geleistet. Daß eine Durchdringung des Wahren, handwerklich Guten in weitere Kreise noch immer schwierig ist, zeigt uns, wie wenig noch die einzelne Frau zur Verantwortlichkeit bereit ist.

Wer beruflich mitten in der Kleiderkultur steht, muß immer wieder die traurige Feststellung machen, daß ein großer Teil unserer Frauen es sich noch an durchaus oberflächlicher Geschmacksbildung genügen läßt, sich kritiklos der Diktatur „Mode" unterwirft. Fragen, wie: „Trägt man das noch? Ist die Farbe, die Kleidlänge modern?" — sind keine seltenen.

Mode. — Was ist das? Eine Wandlungen unterstellte, relative Wegrichtung. Gut. Sollen wir sie anerkennen? Nur dann, wenn sie wirklich relativ ist, sich als ausdrucksfähige Parallele zur jeweiligen Kulturströmung, also nicht gegenwirkend zeigt, d. h. für uns heute: wenn sie den organisatorischen Zielwillen hat zum Guten, Sachlichen, Einheitlichen.

Zeigt sich die Mode so? Wir sollten sie immer wieder daraufhin prüfen. Sehen wir uns die Schöpfungen der Gegenwartsmode an: wohl ist der Wille zur sinngemäßen Kleidform da, doch findet sich eine Anhäufung von Tändeleien vor, die man nicht mehr als Schmuck, das Kleid garnierend, empfindet, sondern als Firlefanz. Zacken- und Bogenlinien (Langetten) werden angewandt, Knöpfe und Schleifchen angebracht in sinnloser Süße und Menge, nur, um möglichst jede Stofffläche auszufüllen. So kommen wir nicht zu uns selber, zum Sein ohne Heuchelei.

Wir wollen nicht durchaus konstruktiv, zweckmäßig gestalten, wollen nicht jedes Spielerische (Graziöse) im Kleid fortlassen, nur — alles mit Maß. Die Frau gefällt sich darin, ihre Sinne zu überreizen. Sie macht sich lächerlich damit. Jede Verzärtelung führt zu immer mehr verbildetem, ungesundem Geschmack.

In den Modeberichten der sog. anerkannt besten Modezeitungen findet man z. T. haarsträubende Sachen. Man liest da von „Anlehnung an den Biedermeierstil, an die Empire, an die Mode der 80er Jahre (heute, wo eine eigene charakteristische Linie die Richtung bestimmt!), von „Linien, die Kompliziertheiten vortäuschen sollen", u. a. m. Es geht darum, zu täuschen, zu verblüffen. Daß hinter solchen Versuchen Schwäche wohnt, kann sich niemand, der nachdenkt, verhehlen.

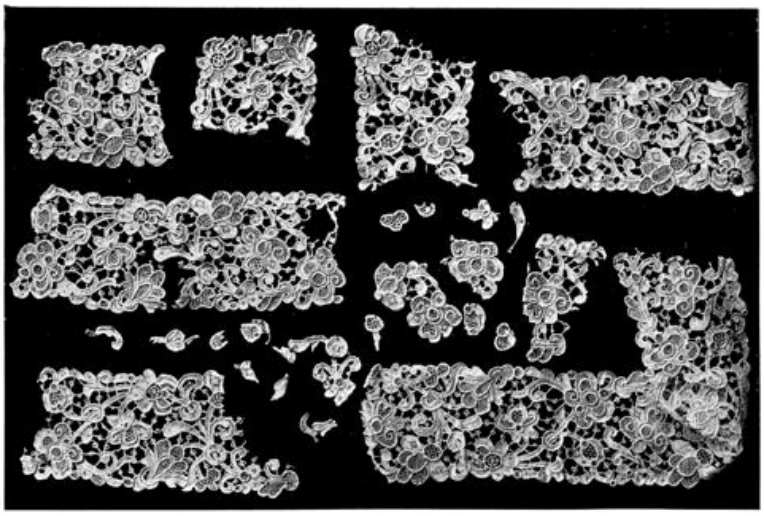
Wie kommt es — so fragt man sich immer wieder —, daß sich, außer in der „Deutschen Frauenkultur", nirgends charakter- und zeitentsprechende Modellzeichnungen in unserem Lande finden, daß alle Schöpfungen erst von Paris inspiriert werden müssen?

Unsere Handwebe- und Handdruckwerkstätten bürgen zumeist für guten Farbenklang. Sehen wir uns aber einmal die Stoffproduktionen unserer Industrie an, aus der doch der größte Teil unserer Volksfrauen seine Waren bezieht. Im letzten Sommer sind Musterungen und Farbenzusammenstellungen auf den Markt gekommen, vor denen sich selbst das Laienauge entsetzen mußte. Ganze Rosenfelder wurden gleichsam auf den Stoff ausgeschüttet. Und waren es nicht solche Musterungen, die den Blumenmustern des Biedermeier ohne Verständnis für jene Zeit nachgeahmt waren, so zeichnete man Konturen in einer gewollt manierierten Art, die nichts von einem schöpferischen Urgrund wußten.

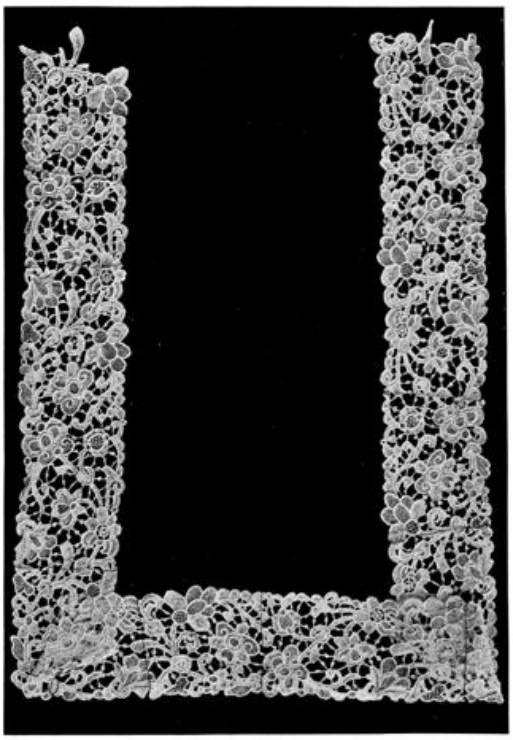
Der Handarbeitsmarkt bringt neuerdings ebenfalls plumpeste Nachbildungen aus der Natur: Streublümchen, Blumengefüge in naivster Art. Eine Gefahr für jede modisch eingestellte, kritiklose Frau. Wir aber ertragen das nicht mehr!

Vergleichen wir immer wieder, sorgen wir dafür, daß unser Kleid nicht parador erscheint zu anderer Kulturgestaltung, z. B. zum heutigen schlichten, klaren Wohnmöbel aus idealem Werkstoff: Holz, Stahl, Glas!

Abstand nehmen! Nicht „Mode" und nicht „Kunstgewerbe um jeden Preis"! Den Blick frei halten für Werte und Schwächen! So bewahren wir uns selber vor Verirrungen.



In der Werkstatt der Spitzenschulen der Fürstin von Pleß, Bad Warmbrunn/Rsgeb., Friedrichstraße 10, werden „echte" Spitzen ausgebessert



Viele Frauen besitzen von Großmutters Zeiten her noch echte Spitzen, die durch unsachgemäßes Waschen und Behandeln vielleicht unansehnlich geworden sind und von der Besitzerin kaum beachtet werden. Es sind vielleicht kleine Stückchen, die zerschnitten wurden oder die zerrissen sind und die man aus Pietät immer noch aufgehoben hat, ohne eigentlich Verwendung dafür zu haben. Es ist aber gerade bei echter Spitze die Möglichkeit gegeben, aus gänzlich zerschnittenen kleinen Stücken wieder schöne neue Sachen entstehen zu lassen, wie aus den Abbildungen zu ersehen ist. Aus diesen vielen kleinen Stückchen, die vergilbt und zerrupft aussahen, ist die rechtsstehende schöne Spitze fast wie neu erstanden. — Da die Schule, wie alle anderen Luxus-Unternehmen, in der heutigen Zeit schwer leidet, möchte sie die Frauen um Aufträge bitten, damit der Betrieb halbwegs aufrecht erhalten werden kann. Die Schule bittet, ihr Spitzen zum Ausbessern und Reinigen zu schicken, da ja die wenigsten in der Lage sein dürften, neue Spitzen zu kaufen. Der gute Ruf der Schule bürgt dafür, daß alle Spitzen in der Werkstatt auf das sorgfältigste behandelt und sachgemäß wieder hergestellt werden. Den Spitzen-Arbeiterinnen des Riesengebirges würde dadurch geholfen.



Landesbibliothek Detmold

Das Holzhaus



ist das zeitgemäße Wohnhaus

Unsere Holzhäuser erfüllen alle Wünsche in bezug auf zweckmäßige Raumgestaltung und -ausnutzung. Sie sind außerdem wärmer und wirtschaftlicher als Steinbauten und können zu jeder Jahreszeit in wenigen Wochen bezugsfertig aufgestellt werden

Die Ausführung unserer Bauten erfolgt nach den von den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden anerkannten Gütevorschriften für Holzhäuser des Deutschen Normenausschusses DIN 1090

Bitte fordern Sie unseren interessanten Fragebogen-Prospekt H 175

Christoph & Unmack A.-G., Niesky 22 Ober-Lausitz (Niederschl.)

Ältestes und größtes Werk für Holzbauten

So wird ein guter Schuh gemacht

Zuerst die besten Rohstoffe aussuchen!



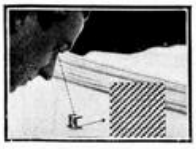
Er nimmt nur fleckenlose und kernige Felle.



Spezifisch leichtes Gewicht hat nur das beste Sohlleder.



Die ausgeschnittene Sohle prüft er auf richtige Stärke.



Auch der Futterstoff legt sein Examen ab.



DAS MODELL 66

Und die vielen anderen Zutaten prüft man nach den neuesten Methoden auf ihre Güte. Wer hat nicht schon erfahren: „Das Beste ist immer das Billigste." Dies ist auch unser Grundsatz beim Einkauf. Mit jedem Paar Stephan Schuhe bieten wir höchsten Gegenwert für Ihr Geld.

Stephan Schuhe

Haase & Russ, Nowawes 330

Berichte:

Werkbundaussprache, Stuttgart, Oktober 1930

Allzulange hat die Leitung des Werkbundes vermieden, eine eingehende Aussprache zu grundlegenden Fragen herbeizuführen. Die Tagungen des Werkbundes boten bisher kaum sachliche Klärungen, sie hatten zumeist nur gesellschaftlichen, repräsentativen oder propagandistischen Charakter. Die Vereinstätigkeit wurde auf die notwendigsten formalen Erledigungen beschränkt, autokratisch gehandhabt — Wahlen, Beschlußfassungen vollzogen sich mehr oder weniger unter Ausschluß der Mitglieder. Das Ergebnis der Stuttgarter Aussprache zeigte deutlich, daß sich diese Bevormundung rächen mußte. Es ist kein günstiges Zeichen für eine Führung, wenn es zu solch heftigen Auseinandersetzungen kommt. Die Ursache liegt aber tiefer — in der einseitigen Bevorzugung einer bestimmten Richtung — nicht einer geschmacklichen, sondern — Voraussetzung dieser — einer weltanschaulichen. In der Wahl dieser Richtung ist der Werkbund sich selbst und seinen Gründungszielen untreu geworden. Mit Äußerlichkeiten — Ornament oder nicht — hat das nichts zu tun, das Beharren im technischen Problem und die rationalistische Begründung ist Beweis für die Abkehr von den idealistischen Triebkräften, die Voraussetzung seiner Gründung waren. Wieweit finanzielle Abhängigkeit dabei mitbestimmend ist, läßt sich nicht beurteilen. Eine Unsumme von Vertrauen ist bereits verloren. Gelingt es dem Werkbund nicht, noch einmal alle Kräfte zusammenzufassen und zu seinen Gründungszielen zurückzufinden, so hat er in entscheidenden Zeiten versagt, und die Entwicklung wird, ungeachtet eines propagandistischen Apparates, der nur vorübergehend Scheinerfolge erringt, über ihn hinwegschreiten. Wir schrieben schon in unserem Bericht über die Werkbundtagung in München 1928, daß die letzten Schlußfolgerungen aus unserer geistig-seelischen Lage und Entwicklung nicht gezogen wurden, und stellten das Ergebnis der Frauentagung in Köln 1928 dagegen, die die Synthese zum Zeitgeschehen gefunden hatte. — Bei der Aussprache in Stuttgart gelang es besonders Regierungsbaumeister Schmidt, München, das Mißverhältnis der Taten und Veröffentlichungen des Werkbundes zur geistig-seelischen Gesamtlage aufzuzeigen. Er betonte, daß die ideelle Fundierung sehr angegriffen und überholt sei, da die Spitze der geistigen Entwicklung heute schon wo anders stehe. Die rationalistische Begründung sei eine verspätete Frucht der Geisteshaltung, die zu der rein materialistischen Geschichtsbetrachtung geführt habe, diese rein kausale Betrachtung sei heute philosophisch längst überwunden. Man wisse, daß hinter den kausalen Abläufen Impulse der Zeit und des Schicksals stehen, die nicht auf logischer Ebene liegen. Ein überpersönlicher Formwille suche heute Einklang von innen und außen. In diese organische Betrachtung gehe die mechanische als Spezialfall, der Zeit und Schicksal vernachlässige, ein. — Es gälte zu entscheiden, was von oben her, vom neuen Formwillen bestimmt sei und somit weiterführend sein kann. Der Werkbund darf kein Glashaus sein, in dem man reine Pflanzen züchte. Wenn eine Theorie die Richtung bestimmen wolle, so müsse sie wieder gestört werden, sonst zerstöre sie den Werkbund. — In dem Programm der Ausstellung 1932 liege soviel menschlicher Fortschrittsoptimismus, der doch heute schon, nicht nur geistig, ganz erheblich angegriffen sei. — Es sei allmählich Zeit geworden, daß mit diesem Zwiespalt, der, menschlich genommen, Mißverständnis, geistig genommen, Unehrlichkeit sei, ein Ende gemacht wird. Entrechteter Formwille führe zu einer Abdrängung nach anderen Gebieten, die dann gewaltsam in die Gestaltung hineinbezogen würden und jene Greuel in Architektur und Typographie ergeben, die dem schlechtesten bekämpften dekorativen „Kunstgewerbe" in nichts nachstehen. Man verstehe unter „Form" mehr als ein visuelles Endergebnis ökonomischer, technischer, soziologischer Vorgänge. Form ist Ziel, sie ist mehr als ein Letztes, sie ist ein Erstes. Nur wenige der über dreißig Redner erhellten ähnlich erkenntnismäßig die wahre Lage. Die meisten Stimmen waren nur als Symptome zu werten oder als — allerdings mißlungener — Versuch, die Führung zu verteidigen.

Regierungsbaumeister Gellhorn, Berlin, appellierte, ähnlich wie Schmidt, München, an die „grandiose Verantwortung" des Werkbundes für die gesamte gestaltende Kultur. Der Werkbund habe sich erstaunlich instinktlos gezeigt und sei durch eine einseitige Kunstkritik unterstützt worden. Niemerschmid warnte vor dem Aufstellen von Dogmen, man solle die Überzeugung anderer nicht verdächtigen und gewissenhafter die Dinge nennen! Die schärfsten Angriffe kamen nicht nur von den Handwerkern, sondern insbesondere aus österreichischen Werkbundkreisen, was nach Lage der Dinge begreiflich ist. Frank-Wien und Neurath-Wien waren die Wortführer. Frank betonte, der Werkbund solle alles begreifen, nicht wie bisher sich puritanisch zeigen, er solle nicht willkürlich einschränken. Neurath warnte vor zu schmal eingestellter Spur und vertrat besonders die Anforderungen der Abnehmer, um die man sich zu wenig kümmere. Riezler-Stettin versuchte im Schlußwort unter Verkennung der Lage eine schulmeisterliche Zurechtweisung der Redner,

worauf die Aussprache noch einmal besonders heftig entbrannte, unter Führung von Frank-Wien und Wachsberger-Köln. Das Überraschendste an dem Ergebnis der Stuttgarter Aussprache war die Ahnungslosigkeit der Führung über die Tragweite ihrer Haltung, und es bleibt abzuwarten, wieweit sie von der Notwendigkeit einer Umkehr überzeugt wurde. — Wir haben verschiedentlich zu erkennen gegeben, daß wir in der Haltung des Werkbundes Gefahren sehen, und die Entwicklung hat unsere Auffassung, daß seelische Werte unseres Volkes zugunsten einseitiger Utopien vernachlässigt werden, bestätigt. In der Aufrollung des Programms der Ausstellung „die neue Zeit" lag eine staunenswerte menschliche Selbstsicherheit und — Überhebung. Ein „Turmbau", der zur Verwirrung führen mußte. Am Schluß unserer Betrachtung über die Stuttgarter Werkbundausstellung schrieben wir seinerzeit, was wir heute wiederholen möchten: „Künstler sollen Führer in seelischen Notzeiten sein, nicht Repräsentanten des Materialismus, sondern Wegbereiter einer besseren Zukunft!" Agnes Gerlach

25-Jahr-Feier der Ortsgruppe Bonn des Verbandes D.F.

In die schönste Rosenzeit fiel 1905 der Gründungstag der Ortsgruppe Bonn, und hunderte der herrlichsten Rosen, eine Stiftung von Frau Müller-Sinzig, schmückten auch die Jubelfeier dieses Tages nach 25 Jahren, trotzdem sie um einige Monate verspätet stattfinden mußte. Sie schufen in den stimmungsvollen Räumen der „Lese" ein wahrhaft festliches Bild. Der 18. Oktober, den Bonn als Tag der Feier gewählt, hatte viele Teilnehmer herbeigerufen.

Fräulein Marie Kunz, seit über zehn Jahren die allseitig geliebte Führerin, begrüßte beim festlichen Mahle die Gäste, besonders die Vorsitzende des Verbandes, Frau Agnes Gerlach, Nürnberg, und zahlreiche andere Ehrengäste. Frau Gerlach dankte Fräulein Kunz und der Ortsgruppe für ihre vorbildliche Tätigkeit, für ihr unermüdliches Bereitsein in der gesamten Verbandsarbeit. Ihre Worte gipfelten in einen warmen Dank an Fräulein Kunz, die ihr immer eine Hilfe gewesen sei, immer bereit und uneigennützig zur Stelle, sobald sie gewünscht wurde. Wenn auch Fräulein Kunz es gar nicht liebe, gelobt zu werden, besonders nicht in der Öffentlichkeit, so müßte sie sich das heute gefallen lassen, und dazu stille sein. Als Mitbegründer und späterer Ehrenvorsitzender schilderte Professor Cramer in launigen Worten seine Stellung zur jetzigen Arbeit der Ortsgruppe und brachte mit den anwesenden Männern ein Hoch auf die Vorsitzende Fräulein Kunz aus. — Für den Bonner Stadtverband sprach Fräulein Koerfer und würdigte die Verdienste von Fräulein Kunz im Rahmen der Bonner Frauenarbeit. Damit schloß die Reihe der „offiziellen" Reden, und als Überleitung vom ernsten zum heiteren Teil verlas nach Schluß der Tafel Fräulein Kirschbaum, Mitbegründerin und langjährige Schriftführerin, an Hand ihrer Akten eine knappe und treffliche Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Ortsgruppe. Als sichtbare Beweise der Anerkennung der Verbandsarbeit, an der Bonn nicht unwesentlich beteiligt gewesen, erschienen dann die beiden dem Verband verliehenen Medaillen, die silberne „Int. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911" und die goldene „Gesolei Düsseldorf 1926", sie schilderten die Zeiten, aus denen sie stammten, und die Größe ihrer Tat, gipfelnd in ein Hoch auf Verbands- (Agnes Gerlach) und Ortsgruppen- (Marie Kunz) Leitung. Musikvorträge von Fräulein Wirz-Koort und Frau Colmants, Laute und Geige, erfreuten die Zuhörer. — Die Körperkultur als eins der ersten Arbeitsgebiete des Verbandes in ihrer Verwendung im täglichen Leben verherrlichte in farbigen Lichtbildern Fräulein Lämmert, was größte Heiterkeit erregte. Den Höhepunkt dieses Festteiles brachten die lebenden Schattenbilder, die in anschaulicher Weise die Fortschritte schilderten, die die Menschheit durch die Arbeit des Verbandes gemacht hat. Selbstgedichtete, treffliche Verse las dazu Fräulein Berta Kunz, die neben ihrer führenden Schwester stehend, jahrelang als Beobachterin vorzüglich die Stärken, auch wohl die Schwächen der Verbandsarbeit erkannt hatte. Die Zuhörer gingen fröhlich mit und ihr reicher Beifall am Schluß zeigte, wie sehr Fräulein Berta Kunz mit ihrer Arbeit allen Freude gemacht hatte. Damit schloß die wohlvorbereitete, äußerst gelungene und harmonisch verlaufene Jubelfeier, viel zu schnell wie immer für die unendliche Mühe und Arbeit, die mit allen solchen Festen verbunden sind. Dora Faaß.

Die 23. Jahresversammlung des Verbandes Norddeutscher Frauenvereine (Landesverband des Bundes deutscher Frauenvereine)

fand am 1. und 2. November in Kiel statt. Die gut besuchte Tagung nahm einen überaus befriedigenden Verlauf. Nach der Eröffnung durch die Vorsitzende, Frau Schepp-Merkel, Bremen, und einer herzlichen Ehrung der unvergeßlichen Führerin Helene Lange brachte der Sonnabend einen Vortrag von Frau Steffan-Hamburg mit dem Thema: Das Ergebnis der Reichstagswahlen und wir Frauen. Die Rednerin verstand es, in überaus sachlicher, objektiver Weise das Wahlergebnis für die



As mol Jan Claas in't Ismeer wör,
Do hett he gor keen Brennstoff mehr.
He moakt sin stieven Grog so schön
Met Heißluft ut den blanken Fön.

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön	**RM. 28,–**	**Isofön**	**RM. 28,–**
Fön Son	**„ 21,–**	**Isofön Son**	**„ 21,–**

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung u. Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6,–



Neu!

PENETROSTAT

(für kombinierte Vibrationsmassage und Hochfrequenzbestrahlung)

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate (D. R. P.):
Radiolux, Radiostat, Jso-Radiostat, Omega, Omega Universal u. Jota Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen (D. R. P.):
Sanotherm, Sanotherm-Simplex und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Überall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehm., stiften wir dem Einsend. einen Original-Fön.

FABRIK „SANITAS" • BERLIN N 24

Frauen herauszustellen und verlangte auf Grund der vorliegenden Erfahrung an erster Stelle zentral-politische Schulung der Frau in Wirtschafts- und Verfassungsfragen und in der Außenpolitik. Die sehr lebendige Aussprache gab mancherlei Anregungen für die praktische Durchführung dieses Gedankens. In der Delegiertenversammlung des Sonntag vormittags konnte die Vorsitzende von vielseitiger Arbeit des Bundes berichten. Nach dem von Frau Hartmann-Lübeck, gegebenen Kassenbericht folgten Vorstandswahlen. An Stelle von Frau Schepp-Merkel, die ihr Amt leider aus Familienrücksichten niederlegen muß, wurde Frau Timmermann-Wilhelmshaven zur ersten Vorsitzenden gewählt. Den Schluß der Tagung bildete ein Bericht über die Hauptvorstandssitzung des Bundes in Göttingen, gegeben von Frl. Buck-Kiel, und einzelne Berichte über die Arbeit mehrerer dem Verband angeschlossener Vereine. Der Stadtverband Kieler Frauenvereine, dem auch die Ortsgruppe Kiel des Verbands D. F. angeschlossen ist, veranstaltete im Anschluß an diese Jahresversammlung am Sonntag nachmittag einen Vortrag von Frau Ministerialrat Dr. Bäumer. Sie sprach über das Thema: Umfang und Grenzen des politischen Einflusses der Frau. Die Tagung fand durch den bedeutenden Vortrag eine wertvolle Erweiterung und Ergänzung.

Johanna Philipp

Tagung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft, Breslau, Oktober 1930

Hatte die Gesellschaft vor zwei Jahren das Thema Gemeinschaft in den Mittelpunkt ihrer Tagung gestellt, so diesmal das der Ganzheit. Damals hatte sich gezeigt, wie wir uns über den Individualismus unsres Lebens erheben möchten zu neuen Formen der Gemeinschaft. Jetzt offenbarte sich, daß wir in unserm Denken schon Schritte heraus getan haben. Allerwärts verdrängen ganzheitliche Begriffe die stückhaften, zerstückelnden, die dem Individualismus entsprechen. Das machte im ganzen der einleitende Vortrag Prof. Weinhandls klar, das bestätigten dann die Vorträge der Fachvertreter. So begründet Prof. Krueger seine Psychologie auf dem Begriffe der Erlebnisganzheit. Prof. Dacqué überprüft und ordnet die Tatsachen der biologischen Entwicklungslehre von einem echten Entwicklungsbegriff. In echter Entwicklung aber tritt etwas heraus, was in der Idee schon da war, ganzheitlich, während bei Darwin die Entwicklungslinie unter zufälligen Einflüssen hin und her schwankt. Auch die Begriffswandlungen der Physik ordnen sich dem Zug nach Ganzheit unter, wie am Vortrage Prof. Hunds deutlich wurde. Aus der Kunstgeschichte zeigte der Holländer Dr. van Scheltema an Beispielen, wie sich immer höhere Ganzheiten durchsetzen, wie Stilelemente zunächst stückhaft auftreten, aber dann zusammengefaßt werden.

Aus dem praktischen Leben kam Dr. Diesel, der Sohn des Erfinders. Er stellte zuerst dar, wie die Technik sich aus dem Ganzen des Wirtschaftsvorgangs gelöst habe und sich als umfangreicher Apparat zwischenschalte. Durch ihre Entwicklung hat sie das Ganze des Lebens verwirrt und in Frage gestellt. Genug Anzeichen aber sprechen dafür, daß diese Zeit der unübersehbaren, gefährlichen Entwicklung ihr Ende erreicht. Die klassische Zeit des Fortschritts ist vorüber, er wird übersehbar und läßt sich schließlich einfügen.

Diese Andeutungen zeigen immerhin, wie die Gesellschaft versteht, philosophisch regsame Fachleute zu sich heranzuziehen. So wurde denn die Tagung selbst ein Ausdruck einer Ganzheit der Zeit und des Lebens.

Dr. Kurt Unger

Pädagogischer Kongreß in Wiesbaden

In der schönen Bäderstadt, die seit ihrer Befreiung von Besatzungsleiden immer mehr zur Kongreßstadt sich entwickelt, tagte dieses Jahr vom 5. bis 7. Oktober der Pädagogische Kongreß. Sein Veranstalter, der Deutsche Ausschuß für Erziehung und Unterricht, ist eine Studien- und Aussprachgemeinschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, neue pädagogische Strömungen unparteiisch zu prüfen und die erzieherischen Kräfte in allen Kreisen des Volkes zueinander in Verbindung zu bringen.

Im Mittelpunkt der diesjährigen Vorträge stand der sogenannte Schulkompromiß, in dem es also heißt: „Innerhalb der Gemeinden sind auf Antrag von Erziehungsberechtigten Volksschulen ihres Bekenntnisses oder ihrer Weltanschauung einzurichten, soweit hierdurch ein geordneter Schulbetrieb nicht beeinträchtigt wird." Die Tagung war also als ein Vorspiel zu kommenden Verhandlungen über das Reichsschulgesetz anzusehen, und es ist nicht zu verwundern, daß die Beteiligung sehr stark war; etwa 900 Namen wies die Anwesenheitsliste auf.

Es fehlten allerdings zwei Persönlichkeiten, deren Anwesenheit doch vielleicht zu einem günstigeren Verlauf der Aussprache beigetragen hätte. Es fehlte Georg Kerschensteiner, dessen köstlicher Humor so oft schon



Gegensätze ausgeglichen hat. Es fehlte — für uns Frauen besonders schmerzlich! — Gertrud Bäumer, deren kühner Geist in der Diskussion das Ganze von fraulicher Warte aus hätte beleuchten können.

Als Redner waren gewonnen die Universitätsprofessoren Dr. K. Rothenbücher-München, Geheimrat Dr. Aloys Fischer-München und Dr. Sergius Hesse-Prag.

Über die „Aufgaben und Grenzen der Staatstätigkeit im Bildungswesen der Gegenwart" sprach Prof. Rothenbücher. Er betonte, daß es unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen unumgänglich sei, staatliche Mittel einzusetzen für das Bildungswesen, für das möglichst Raum zu einer Vielgestaltigkeit geschaffen werden soll. Grundsätzlich dürfen staatliche Mittel nicht zur ausschließlichen Verbreitung von Lehren metaphysischer Art eingesetzt werden. Da aber in Einrichtungen, die nicht lediglich der technischen und künstlerischen Bildung dienen, eine Stellungnahme zu metaphysischen Weltanschauungen nicht zu umgehen ist, andrerseits weder die jeweiligen Machthaber, noch die einzelnen Verbände in Staat, Kirche und politischen Parteien das Recht haben zur ausschließlichen Verbreitung ihrer Weltanschauung, so bleibt nur eine Lösung: man stelle das die verschiedenen Teile des Staatsvolkes Trennende möglichst zurück und lege in öffentlichen Schulen jene Weltanschauung ethischer und metaphysischer Art zugrunde, die man als gemeindeutsches Kulturgut bezeichnen kann, die zwar im Christentum wurzelt, aber nicht bekenntnismäßig gebunden ist. Daneben ist den kirchlichen und Weltanschauungsverbänden die Gelegenheit zu geben, in besonderem Unterricht ihre Weltanschauung zu vermitteln. Die Auslieferung der staatlichen Bildungseinrichtungen an kirchliche und Weltanschauungsverbände birgt die Gefahr der Zerklüftung und Spaltung unseres Volkes in sich. —

In seinem Vortrag „Staat und Bildung" legte Prof. Aloys Fischer dar, daß der Staat, wenn er echte Beziehungen zur Erziehung haben soll, eine Gemeinschaft sein muß, in der die Idee der Gerechtigkeit inkarniert ist. Allerdings, die Gemeinschaft der gleichen Geisteswelt ist in einem Staat wohl unerreichbar; sie ist wohl nur möglich in Kirchen und Sekten. Der Staat als Gemeinschaft ist gerade umgekehrt die Bindung verschiedener geistiger Welten an eine gemeinsame Macht- und Rechtsgrundlage. Er selbst ist eine Erziehungsmacht; er hat den pädagogischen Sinn, Hilfsmittel zu sein für die Befreiung der herrschaftswürdigen Kräfte und Kreise. Seine Erziehungspolitik kann sich nur verbinden mit den Kräften, die auf den Einzelgebieten des Kulturlebens die Richtung auf das Allgemeine zu ihrem Prinzip haben; sie muß das Sonderleben im Staatsraum, im Staatsvolk, im Staatsrahmen zu leiten beanspruchen. —

Prof. Sergius Hesse, der vorzügliche Kenner des internationalen Schulwesens, brachte dann am zweiten Versammlungstag „Typische Beispiele für das Verhältnis von Staat und Bildung in außerdeutschen Staaten". Er beschränkte sich in seinen Ausführungen auf Frankreich und England und ließ Holland aus dem Spiele, da der holländische Lösungsversuch das Problem von der kirchlichen und nicht von der staatlichen Seite her angepackt hat und einen Bruch in der Entwicklung des Schulwesens bedeutet. Trotz der verschiedenartigen Entwicklung des Schulwesens in den beiden genannten Ländern — in Frankreich war der Ausgangspunkt ein vom Staat monopolisiertes Schulwesen, in England ein vom Staat völlig unabhängiges — findet man doch eine gemeinsame Tendenz. Sie zeigt sich heute in der Durchdringung des staatlichen Schulwesens durch das Rechtsprinzip, wodurch der Staat sich darauf beschränkt, ein qualitatives Niveau des Unterrichts und der Erziehung zu fordern, ohne in den Inhalt des Unterrichts einzugreifen. Der Staat stellt also eine Aufgabe, die von jeder Einzelschule auf eine produktive Weise gelöst werden soll. —

In der fünfstündigen Debatte schieden sich die Geister in solche, die zur Bekenntnisschule sich bekannten, und solche, die die Simultanschule forderten. Von den ersteren seien genannt Prof. Hickmann-Dresden, Direktor Hafa-Berlin, Landtagsabgeordneter Oelze und der Jesuitenpater Prof. Dr. Schweteler. Letzterer bestritt die Behauptung, daß die Konfessionsschule einen Keil in das Volksganze hineintreibe. Er ist der Meinung, daß man zu einer Verständigung kommen könne, zu einer Einigung aber niemals.

Von den Kämpfern für die Simultanschule verdienen Erwähnung der entschiedene Schulreformer Prof. Paul Oestreich, Schulrat Wolff-Berlin, Altmeister Tews, Oberschulrat Schlemmer, Andreesen-Bieberstein und einige Vertreter der nassauischen und badischen Simultanschule. Einige ihrer prägnantesten Sätze seien hier mitgeteilt:

Oestreich: „Der Prozeß des sittlichen Wachstums, das Gestalten der inneren Verantwortung ist nur möglich durch die Freiheit, durch das Wagnis." „Durch das Arbeiten verschiedener Elemente an einer Schule entsteht ein Spannungsfeld, das erwünscht und fruchtbar ist."

EIN HÖNTSCH GEWÄCHSHAUS



FÜR JEDES EIGENHEIM

in dem Sie das ganze Jahr hindurch Blumen, Gemüse, Gurken, schmackhafte Salate und dergl. selbst ziehen können.

Das geringe Anlagekapital bringt Freude und Nutzen.

Bitte fordern Sie Druckschriften und Angebot.

HÖNTSCH & CO.
DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 12



Nur 12 Mark kostet diese aparte Handfilet-Decke

150 cm, m. Quasten, weiß od. ecrü, porto- und spesenfrei. Dieser niedrige Preis - trotz bester Qualität - ist einzig durch spezielle Fabrikation von Handfiletstickerei und Verkauf nur gegen Nachnahme oder Vorkasse möglich. Dabei kein Risiko, da Zurücknahme bei Nichtgefallen. Weitere Decken, Stores, Läufer etc. in uns. Katalog Nr. 32, welchen Sie auf Wunsch frei u. unverbind. erhalt.

Fichtelgeb.-Handstickerei u. Gardinenfabrik. H. Weidenhammer & Co., Gefrees i. Ofr. 102.



Der gesunde Reform-Schuh von hoher Kultur

Eckehard

In allen führenden Schuhe Schuhgeschäften erhältlich

ALLEINIG. HERSTELLER: RIEKER & CO. SCHUHFABRIKEN TUTTLINGEN (W)

„Nicht konfessionelle Schule, sondern religiöse Schule; wir wollen keine Uniform, sondern wir wollen im bunten Garten des Lebens fröhlich miteinander kämpfen." „Die deutsche Zukunft ist nur möglich, wenn wir Ehrfurcht erwecken vor jeder Überzeugung, wenn wir herauskommen aus der Atmosphäre der Gehässigkeit in eine Atmosphäre des Verstehens."

Wolff: „Jugend hat das königliche Recht, sich ihre Weltanschauung selbst zu suchen."

Tews: „Das Zusammenleben schafft größte Werte; darum soll man die Jugend nicht auseinanderreißen."

Schlemmer: „Wir müssen das Kind in die Welt der Spannungen hineinstellen." „Ich erkenne kein Elternrecht an, das die Kinder eines Volkes voneinander abtrennt."

Nachdem in seinem Schlußwort Prof. Hesse noch einmal mahnend auf England hingewiesen, das seinem Schulwesen die Toleranz zur Pflicht macht, Prof. Rothenbücher noch einmal seine Meinung unterstrichen, daß eine Jugend, die bekenntnismäßig eingeengt, zur Bemitleidung Andersdenkender angeleitet wird, nie zu einem gemeinsamen Volk erzogen werden könne, fand der Kongreß seinen Abschluß. Man kann von ihm sagen, daß er außerordentlich interessant war, aber eine Einigung leider nicht hat herbeiführen können. Dora van Nievelt

Mitteilungen:

Ostseejahr 1931. Deutsche und nordische Städte und Bäder rings um die Ostsee werden gemeinsam ein Ostseejahr 1931 veranstalten. Das Ostseejahr wird am Himmelfahrtstag 1931 durch ein Ostseespiel und Sportveranstaltungen in Lübeck eröffnet werden; die große Nordische Hafen-, Schiffahrts- und Verkehrsausstellung in Kiel wird sich unmittelbar anschließen. Ein Teil der Pressevertreter, die an diesen Eröffnungen teilnehmen werden, soll teils von Skandinavien, teils von Deutschland zu längerer Rundreise eingeladen werden. Im Laufe des Sommers sind in allen bedeutenden Ostseestädten größere Veranstaltungen geplant: von Flensburg über Schleswig, Kiel, Lübeck, Rostock bis nach Zoppot werden in allen deutschen Städten und in deutschen Bädern abwechslungsreiche Darbietungen geboten: Flugveranstaltungen in Warnemünde, eine nordische Universitätswoche in Rostock, Reiterturnier in Stralsund, Festveranstaltungen in Swinemünde, Ausstellung für den deutsch-nordischen Reiseverkehr „An die Ostsee, über die Ostsee" in Lübeck, große Kongresse in Königsberg, Sportwoche, Wasserwoche und Waldoper in Zoppot, internationaler Meiereikongreß in Kopenhagen, bei dem 40 Staaten vertreten sein werden, internationale Flugzeugausstellung in Stockholm, Musikwoche in Helsingfors, deutsch-nordische Orgelwoche und 400-Jahrfeier des Katharineums in Lübeck usw. Außerdem sind für eine Reihe west- und süddeutscher Städte Ostseewochen geplant, und während des ganzen Sommers werden besonders billige und günstige Reisen in das ganze Ostseegebiet veranstaltet werden. Man kann annehmen, daß dieses großzügige Vorhaben starken Widerhall bei der ganzen deutschen Bevölkerung findet und dazu beiträgt, die lebenswichtigen Fragen des Ostens und Nordens noch mehr als bisher in den Vordergrund des nationalen Bewußtseins zu stellen. Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich in Lübeck, Haus der Nordischen Gesellschaft.

Anschriften-Verzeichnis für Bezugsquellen

Seite 9: Die Gastspiele des „Alten Kölner Hännes'chen Theaters" (Leitung Dr. Nießen, Köln, Genterstraße 1) finden nur auf Einladung statt. An einem Spieltag werden 1 bis 2 Jugendvorstellungen (je 1½ Stunde) und eine Abendvorstellung (2½ Stunden) gegeben. Die Ortsgruppen können damit den Kindern und Erwachsenen einen genußreichen Tag verschaffen. Werbeschrift (41 Seiten mit Bildern) und Drucksachen mit Bedingungen bitte unentgeltlich bei der Leitung des Theaters anfordern.

Abb. 1: Gertrud Tauscher, Leipzig, Burgstraße 24.

Abb. 2: Schöne Spitzen liefern die Spitzenschulen der Fürstin von Pleß, Bad Warmbrunn, Friedrichstraße 10. Siehe auch Seite 21.

Abb. 3: Anny Klingenspor, Hildesheim, Bergsteinweg 51.

Abb. 4: Gertrud Tauscher, Leipzig, Burgstraße 24.

Abb. 5 u. 6: Ilse Bode, Kassel, Weinbergstraße 33. Kleid mit Unterkleid und Jäckchen RM. 300.—.

Abb. 7 u. 8: Kunstgewerbeschule Hildesheim, Klasse L. Breyer, Hildesheim.

Abb. 9 u. 10: Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannstraße 5.

Abb. 11 u. 12: Grete Bertram, Kassel, Kaiserstraße 4. Kleid mit Jäckchen RM. 150.—.

Abb. 13: Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannstraße 5.

Abb. 14 bis 16: Gertrud Rockstroh, Dresden, Bürgerwiese 22.

Abb. 17 u. 18: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 19: Gustel Weinem, Frankfurt a. M., Hynspergstraße 24. Bezugsquelle für die Arbeitsanleitung mit Material oder für das fertige Wams.

Abb. 20 u. 21: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 22: Kunstgewerbeschule Hildesheim, Klasse L. Breyer, Hildesheim.

Abb. 23: Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannstraße 5.

Abb. 24: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid.

Abb. 25: Käte Lummert, Waldenburg/Schlesien, Blücherstraße 2.

Abb. 26: Agnes Krauß-Lehr, Essen a. R., Kruppstraße 368. Kleid in Samt RM. 85.—, in Trikot RM. 65.—.

Abb. 27 u. 28: Keine Bezugsquelle für die fertigen Kleider.

Abb. 29: Elisabeth Merkel, Freiburg i. Br., Maria-Theresia-Straße 6.

Abb. 30 u. 31: Keine Bezugsquellen für die fertigen Anzüge.

Abb. 32: Emmi Neu, Wiesbaden, Philippsbergstraße 14. In einfacher Ausführung RM. 15.—, in besseren Stoffen entsprechend teurer.

Abb. 33: Keine Bezugsquelle für den fertigen Anzug.

Wir bitten den Anfragen an die Werkstätten Rückporto beizulegen.



Auch ohne Fleisch

kräftige Suppen und schmackhafte Gemüse

zuzubereiten, ermöglicht auf einfache und sparsame Weise

MAGGIs Würze

Nachfüllpreise: Probefl. RM -.10 | No 0 -.22 | 1 -.43 | 2 -.65 | 3 1.25

Einbanddecken

für den Jahrgang 1930

mit alphabetischem Inhaltsverzeichnis sind in orangerotem Indanthren-Leinen mit Goldprägung zum Preise von RM 1.50 zuzügl. 30 Pf. Porto (bei Vorauszahlung auf Postscheckk. Leipzig 52279) zu haben

1.50 RM

Auch Einbanddecken ohne Eindruck der Jahreszahl zum Einbinden früherer Jahrgänge stehen in größerer Auswahl zur Verfügung

BESTELLUNGEN

an die Ortsgruppen oder direkt an den

Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststr.

Zweiseitige Inhaltsverzeichnisse gesondert: durch die Ortsgruppen für 10 Pf., vom Verlag für 25 Pf. spesenfrei erhältlich

Das Höntsch-Holzhaus



ist das ideale

Dauer-Eigenheim. Ein Höntsch-Holzhaus übertrifft alle Ihre Erwartungen. Wärmehaltend, gesund, allen Anforderungen entsprechend, kurzfristig lieferbar, preiswert sind einige seiner Vorzüge. Holzhäuser sind wärmer als Steinhäuser und können zu jeder Jahreszeit aufgestellt werden

Bitte fordern Sie Katalog D gegen RM 5.—

Holzbauwerke HÖNTSCH & CO.

DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 13

Technische Assistentinnen an mediz. Instituten

Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS"
(Röntgen-Lehrinstitut)
Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission
Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen.
Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.

Poswik-Schule und Werkstatt Dresden-N.
Kunsthandwerkliche Näh- und Handarbeitsschule D.W.B.
Staatlich genehmigt

Schneidern, Weißnähen, Handarbeit, Fach-, Mode- und Kostümzeichnen, Berufsausbildung mit Abschlußprüfung.
Einzelkurse in allen Fächern.
Auskünfte: Wilhelmsplatz 10, am Japanischen Palais / Telephon 53480

Ev. Diakonieverein E. V. **Krankenpflege, Wirtschaft und Anstalts-Erziehungsarbeit, Säuglings-, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe.** – Unentgeltliche Ausbildung für evangelische junge Mädchen und alleinstehende Frauen. Mit und ohne staatliche Prüfung. Vereinsausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft, Ruhegehalt für Alter und Invalidität. **Vorbedingung: Lyzeumsbildung,** bzw. Schulbildung, die der mittleren Reife entspricht. Eintrittsalter 18–30 Jahr. – **Hauswirtschaftliche Vorschulen** im Heimathaus Berlin-Zehlendorf und im Diakoniseminar Stettin mit ½jähriger Ausbildungszeit. Bei Bewährung kann danach Einstellung in einem Diakoniseminar zur weiteren Ausbildung auf einem der obengenannten Gebiete erfolgen. – **Ev. Fröbelseminar:** mit Schülerinnenheim, Kassel, Lessingstr. 5. **Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar** mit staatl. Prüfung. **Jugendleiterinnenkursus** mit staatl. Prüfung. **Staatl. anerkannte hauswirtschaftliche Frauenschule** (Töchterheim am Brasselsberg) Kassel-Wilhelmshöhe, Wiederholdstraße 20. – **Prospekte und nähere Auskunft durch den Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenstr. 8.**

Im Landheim an der Niederheide
finden noch **2 junge Mädchen** Aufnahme und gediegene Ausbildung. Prospekt u. Referenzen durch die Leiterinnen. **Neuenrade (Sauerland)**

Hauterive-Neuchâtel (Schweiz) Töchterpensionat „Belle-Roche"
Herrl., gesunde Lage. Gründl. Studium der franz. Sprache. Besuch der Handelsschule, Töchterschule, Universität, Konservatorium. Seebäder, Tennis, Wintersport. Sorgfält. Pflege. Mäß. Preise. Prospekt u. Referenzen durch Frl. **B. Erhardt.**

Eisenach. Emilienstr. 12 Plan der Frauenschule
Töchterheim Elsa Beyer. staatl. anerkannt
Hauswirtschaftl. Ausbildung. **Wissensch.** Weiterbildung. Eingehen auf Eigenart. ADT

Ording – St. Peter / Nordsee
„Haus Bergedorf"
Kleines Privatheim f. Kinder der gebildeten Stände. Gute Referenzen. Hausprospekt. **Helene Becker u. Hanna M. E. Haering.** Auskunft auch Bergedorf b. Hamburg, Glindersweg 47, Tel. 1338

Gesucht zur Einrichtung einer Bastweberei
Kunstgewerblerin
die bereits Raffiabast gewebt hat und Arbeitskräfte anlernen kann. Angebote mit Befähigungsnachweis u. Gehaltsansprüchen erb. unt. N.G.O.749 an Ala-Haasenstein & Vogler, Nürnberg.

Für das junge Mädchen aus der Stadt nach Abschluß der höheren Schule ein Maidenjahr auf dem Lande in der Wirtschaftlichen Frauenschule **Arvedshof.**
Prospekte durch die Schulleitung

Gesucht Schneidermeisterin
zum 1. 2. 1931. Angebote mit Bild an **Hamelner Handwerkskunft, Hameln, Ofterstraße 12.**

Gebild. Dame, gewandte Zeichnerin mit kaufm. Kenntnissen, sucht sich **in gutgehendem Handarbeitsgeschäft** zu betätigen. Event. kann Beteilig. od. Übernahme erfolgen. Gefäll. Ang. unt. R. W. 1986 a. d. Verl. Otto Beyer, Leipzig

---

Kunstgewerblerin
6 Sem. Kunstgewerbeschule, Frauenkleidung u. Textil. **sucht Stellung**
Angebote unter G. N. 1991 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig

Schriftl. Literarzirkel Berlin-Reinickendorf-Ost. sucht Teilnehmer **„Die junge Gilde"**

Gnädige Frau!
Sie können auch ohne nennenswerte Arbeit **Geld verdienen**
wenn Sie ein tägliches Genußmittel Ihren Freundeskreisen empfehlen. Schreib. Sie uns umgehend u. L. K. 1719 an **Ala Haasenstein & Vogler, Lübeck**

Alle die bisher meine **China-Rohseide** bezogen haben für Kleider, Blusen, Herrenhemden, Halstücher, Vorhänge usw., haben mir dankbare Anerkennungen geschickt. Preis RM 5.75 p.m. Muster gratis.
HEINR. HEICK
China-Import, Lübeck 10, Schüsselbuden 2

Minna Meyer, Nürnberg Hintere Ledergasse 40
RAFFIA-BAST
natur, präpar. u. trocken gefärbt in über 60 Farb., Raffiamatten, Raffiacanevas, Seidenbast, Peddigrohr, Holzspan, Holz- und Glasperlen, Holzspanschachteln. Anleitungsbücher u. vieles sonstiges Material f. Kunstgewerbe, Kinderbeschäftigung, Liebhaberarbeit. Preisliste und Muster kostenlos.

Ihre Zukunft
Gegenwart, Vergangenheit, Charakter usw. Astrologische Aufklärungsschrift **kostenlos** und unverbindlich. Geburtsdatum angeben.
Alfons Haas, A 103
Hattersheim bei Frankfurt/M.
Vieltausendfach empf.! Weltbekannt!

Feinsten Deutschen Heidehonig
eigener Ernte versendet, die 10 Pfd.-Büchse zu **RM 14.30** franko, Imkerei **Jan Dücker,** Volkmarst – Am Holz, Post Bremervörde – Land.

Meine beliebten
Reste-Pakete
enthalten
Waschsamt, Ledersamt, Beiderwand, Indanthren-Waschstoffe und -Seiden
6 Tage zur Wahl geg. Portovergütung
Kunststube, Kassel
Mauerstr. 6, gegenüber d. Feuerwache

Für Webearbeiten
empfehlen wir Webewolle, Baumwolle und Seide. Von jedem steht reiche Farbenausw. zur Verfügung. Fertige Webeketten in jeder Art.
Alt-Angler Kunst-Weberei, HAMBURG
Wandsbeker Chaussee 42

AGNES LIESK
Berlin-Treptow Am Treptower Park 43
Das immer reizvolle **ELFENBEIN** wird zu Broschen, Anhängern, Ketten, Schnallen. **KNÖPFEN** verarbeitet. Schachfiguren – Dosen etc.
Künstlerketten a. venezian. Perlen. Wildleder-Buntdruck.
Kl. Geschenke v. 70 Pf. an. Auswahlsdg.

Schmuck
Reine Handarbeit
Broschen, Knöpfe usw. in Silber und Messing Aller Versand und Bilder-Liste frei
Hauptmann, Aschaffenburg

Stilschmuck wirkt vornehm!
Handgearbeiteter Stilschmuck aus Messing, Neusilber oder Silber würde gerade Ihnen sehr gut stehen. Verlang. Sie sofort Preisliste u. Muster. **Werkkunstanstalt Grönegau, Melle Nr. 551**

Für feine Hausmusik empfehle ich Ihnen meine in eigener Werkstatt hergestellten
Clavichorde, das histor. Tischklavier
wie es Meister Seb. Bach u. a. spielten. –
Ferner **Blockflöten,** sowie auch
Lauten, Gitarren und Geigen.
Bitte fordern Sie Angebot von mir.
Walter Merzdorf, Markneukirchen i. Sa.
I. Refer. führender Herren der neuen Musikbewegung.

Sie kaufen billiger!
als Mitglied der **Sozialen Kaufgemeinschaft**
Indanthren
Stoffe, Seiden, Samt, Voile, Batist, Hellerauer Hand- u. Künstler-Drucke aller Art in großer Auswahl f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen, Bezüge, Schürzen, Taschentücher.
Wollstoffe / Beiderwand / Strümpfe
Muster **nur** an Private gegen 30 Pfennig Portoersatz von
Versand deutscher Wertwaren, Hellerau 12
Verlangen Sie noch heute kostenlos unsere Mitgliedsbedingungen
Sie haben den Nutzen

Für elegante Damen-Mäntel:
Mod. Woll-Stoffe, **echte seid. Seals**
prachtvolle schw. u. farb. **Pelz-Plüsche**
Futterseiden und Pelzplüschfutter
– Muster 8 Tage zur Wahl –
Samthaus Schmidt, Hannover 25 P

DER LITERARISCHE BUND
sucht für seine Arbeitsgemeinschaften geistig interessierte u. schriftstellerisch begabte Frauen als Mitarbeiterinnen. Diskussion: Aktuelle Probleme / Frauenkultur / soziale Fragen / Kunst etc. Künstlerische Gestaltung: Erzählung / Lyrik. Zusammenarbeit und Gedankenaustausch auf schriftlichem Wege. Eigene Zeitschrift.
GESCHÄFTSSTELLE: BERLIN O 27, SCHILLINGSTRASSE 1

Indanthren

CHR. DEUTSCH SCHW. HALL

Deutsch-Handdruck-Schürzen und -Tischdecken!

Deutsch-Handdrucke

die indanthrenfarbigen, reizvollen Handdrucke auf Original-

Gminder-Halb-Linnen

Einfarbiges Gminder-Halb-Linnen stets in 50 Farben am Lager, per m RM 1.50, 80 cm breit

Deutsch-Handdruck-Linnen

sie atmen Fröhlichkeit und Frische, Gesundheit und Bewegung, gemahnen an Kinderlachen, Gartenterrasse und blanke Küchen, manche duften nach Kaffee und Kuchen, manche nach Erde und Thymian und Lavendel zwischen Buschwegen. Alle sind sie so hübsch und blank und naturverbunden.

Emmy Schoch-Leimbach in „Neue Frauenkleidung und Frauenkultur".

Muster kostenlos! CHR. DEUTSCH · SCHW.-HALL

Gminder Halblinnen ist und bleibt einzig

GMINDER HALB-LINNEN

ULRICH GMINDER G. M. B. H., REUTLINGEN

Baumwollspinnereien, Webereien, Bleiche, Färberei und Appretur

Gegründet 1814.

K

Auf Anfrage **kostenlose** Bemusterung

Direkter Verkauf und Versand von **Gminder-Halblinnen** u. **Gminder-Rips** durch **Christian Pfleiderer, Stuttgart,** am Wilhelmsplatz

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg, Königstr. 3. — Gesamte Bildredaktion sowie Schriftleitung des Kleiderteils u. der Beilage: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststr. 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Porteinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauenkultur

DEUTSCHE FRAUENKULTUR UND FRAUENKLEIDUNG

Zweites Heft 1931
des 35. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG, ERZIEHUNG, KÖRPERBILDUNG, WOHNUNG, KLEIDUNG, WERTARBEIT



„Mädchen." Halbfigur aus Lindenholz geschnitzt. Aus der 51. Jahres-Ausstellung im Künstlerhaus in Wien. Entwurf und Ausführung: Josef Dobner, Mitglied der Genossenschaft bildender Künstler Wiens. Aufn. von J. Scherb, Wien.

Die Krisis der Frauenbewegung

Kaethe Rumpf

Als die Frau sich aus der Gebundenheit und Geschlossenheit des häuslichen Kreises löste, geschah es wohl im tiefsten Grunde aus dem Gefühl heraus, daß dieser häusliche Kreis ihr den Einfluß auf das gesamte Kulturleben ihrer Zeit nicht mehr ermöglichte, den sie zur vollen Entwicklung ihrer Persönlichkeit und damit zum Bewußtsein ihrer Daseinsberechtigung und der Werte ihres Seins brauchte. Durch die Erfindung der Maschine und die dadurch hervorgerufene Wandlung der wirtschaftlichen und kulturellen Struktur des Lebens nahm die Familie und damit die Frau soziologisch eine andere Stellung ein als vordem. Die Erzeugung der Kleidung und der Gegenstände des täglichen Bedarfes, die bislang den Frauen oblag, war nun nach außen verlegt, und so füllte in vielen Fällen schon praktisch die Haushaltsarbeit Mutter und Töchter nicht mehr aus. Zugleich wurde durch die fortschreitende Technisierung der Wirtschaft die Tätigkeit des Mannes ganz nach außen verlegt, und auch die Kinder wurden durch die allgemeine Schulpflicht, Jugendbünde usw. von der Außenwelt mehr als bisher in Anspruch genommen. Diese Außenwelt mit ihrer immer wachsenden Mechanisierung des Lebens entzog sich aber stärker dem weiblichen Einfluß, ja stellte sich ihm feindlich gegenüber; denn die Maschine ist das letzte Produkt der männlichen Lebensformung. Während das Wesen der Frau organisch mit der Natur verbunden ist und in ihr wurzelt, kämpft der Mann gegen die Natur, und sein Streben ist darauf gerichtet, sie zu unterjochen. Aus der organischen Welt herausgewachsen, wird die Mechanik eine Welt für sich — und je mehr die Maschinen die organischen Mächte des Lebens verdrängen, je selbständiger werden sie, und während sie die „Dämonen" der Natur vernichten, nehmen sie selbst ein unheimlich dämonisches Leben an und beginnen, sich die Menschen, ihre eigenen Schöpfer, zu unterwerfen, indem sie ihnen die Ruhe zur organischen Entwicklung rauben und ihnen vampyrgleich die Seele aussaugen, denn der technische Rhythmus schiebt eine gewaltige Leere vor sich her. Der Krieg, in der Form, die er annahm, war nur noch das erste Symptom eines Weltzustandes, der nicht mehr von inneren Kräften gestaltet wird. Es ist, als ob die Welt des technischen Rhythmus in gigantischer Kurve ihrem Scheitelpunkt zustrebt, um dann ihre Schöpfer mitreißend, jäh hinab in das Nichts zu stürzen. Denn eine Welt, in der im Kampf um die Macht Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit bis zur Erniedrigung des Menschen zur Ware nicht mehr als Begleiterscheinungen menschlicher Unvollkommenheit gewertet, sondern gleichsam zum sittlichen Prinzip erhoben werden, ist zum Untergang verurteilt. Der tiefste kosmische Sinn des Frauenlebens aber ist die Erhaltung des Lebens, und das Tätigkeitsfeld der Mutter ist die Pflege der Seele. Und den Müttern gleich, die ihre Söhne vor dem Ikarusflug und dem Sturz in die Tiefe bewahren wollen, verließen die Frauen die schützende Geschlossenheit des Hauses, um ihrerseits an diesem Leben teilzunehmen. Die Gefahr für das weibliche Prinzip bestand nur darin, daß die Gewalten der männlichen Welt stärker wären, daß der Rhythmus der Technik den ihm eigenen Rhythmus des Lebens zerstörte.

Rein äußerlich betrachtet, hat die Frauenbewegung in so kurzer Zeit wie kaum eine andere Bewegung zum Ziele geführt. Der Frau stehen heute die gleichen Bildungs- und Wirkungsmöglichkeiten offen wie dem Manne. Die Frau hat bewiesen, daß sie befähigt ist, genau die gleichen Mengen von Wissen zu erwerben und logisch weiter zu verarbeiten wie der Mann, daß sie körperlich imstande ist, Weltmeisterschaften zu erringen. Wir sehen sie Schulter an Schulter mit dem Mann im Beruf und öffentlichen Leben stehen — und dennoch, der Einfluß der Frau auf die Kultur, die seelische Eroberung der Welt ist ihr nicht gelungen. Noch schreitet die Frau auf den Bahnen des Mannes, und fast scheint es, als habe sie den ursprünglichen Grund ihres Einbruchs in die männliche Welt vergessen: das Leben zu retten vor der Sachlichkeit des männlichen Strebens, das die Menschen nur zu Schemen macht in dem unruhvollen Rhythmus des Geschehens. Denn die Logik des Mannes zielt immer noch dahin, den Punkt außerhalb der Welt zu finden, von dem aus er sie „objektiv" betrachten und aus den Angeln heben kann, während die Objektivität der Frau in dem Bewußtsein eines großen gottgewollten Kosmos beruht, in den der einzelne Mensch eingeordnet ist nach erhabenem, unverbrüchlichem Gesetz. Während der Mann seine Freiheit in der Beherrschung des Lebens sucht, findet die Frau ihre Freiheit darin, sich wissend und wollend den ewigen Gesetzen zu fügen, um dem Leben zu dienen. Während der Mann seinen Wert an der Leistung nach außen erlebt und mißt, findet die Frau Erfüllung und Wert im Sein. Wenn es der Frau nicht gelingt, sich in der männlichen Welt die ihr eigene und gemäße Wirkensmöglichkeit zu schaffen und damit ihren Geist in die äußere Lebensordnung hineinzubringen, hat sie trotz der Erreichung des äußeren Zieles die Idee ihres Lebens zerstört. Tatsächlich finden wir heute in allen Kreisen und Berufen Frauen, die über ein Gefühl der Leere, des Unausgefülltseins und des Unbefriedigtseins vom Leben klagen. Ein großer Teil der Frauen hat sein Zentrum verloren, weil er der Gefahr erlegen ist, mit der Verlegung des Wirkungs*feldes* nach außen auch die Wirkungs*basis* nach außen zu verlegen.

Die Basis des weiblichen Schaffens kann immer nur das persönliche Sein bilden, und dieses Sein gedeiht nur in der Atmosphäre des „Heims". Damit ist nicht der eng begrenzte Haushalt gemeint. Aber es ist wichtig, daß in einer Zeit, in der die Kulturwerte der Menschheit einer seelenlosen Zivilisation zum Opfer zu fallen drohen, in der der Mensch selbst zum willenlosen Werkzeug einer autonomen Maschinerie herabzusinken scheint, der Geist, die Atmosphäre des „zu Haus" erhalten bleibt, als der Stätte, in der im Gegensatz zu der äußeren Geschäftigkeit des Berufes die innere Lebendigkeit des Menschen gepflegt wird, in der nicht das Gegeneinander der Kräfte in der erbarmungslosen Konkurrenz des Lebenskampfes, sondern das Miteinander der Seelen herrscht, in der nicht das einseitige Streben nach Erfolg, das so oft Unwahrhaftigkeit und Halbheit hervorruft, gilt, sondern die Treue zu sich selbst, zu dem Keim- und Kernhaften in der eigenen Seele, das erst das wahre Zutrauen zu sich selbst und damit Mut nach außen schafft. Das Eindringen der Frauen in das Wirtschaftsleben und die Politik hat nur dann einen produktiven Wert, wenn es gelingt, die seelenmordende „Sachlichkeit" des Mannes wieder zur Menschlichkeit umzuwandeln, wenn die Führer aus Funktionären wieder zu verantwortungsbewußten Menschen werden. Dazu aber ist es notwendig, daß die Frau in ihrem persönlichen Leben sich wieder zu dem ihr eigenen Sein und Rhythmus findet und rückhaltlos bekennt.

Es war der größte Instinktfehler der Frau, Sachlichkeit in der Liebe anzuerkennen oder gar zu erstreben. Sachlichkeit in der Liebe ist ein Ausdruck der schrankenlosen Begierde des Mannes, die seelische Vertiefung und menschliche Verantwortung scheut. Immer aber ist die Kultur der Liebe, die Sittlichkeit, anvertrautes Gut der Frau gewesen. Zweckloser Triebgenuß ist der Frau von der Natur versagt, nach den Gesetzen des Lebens sucht die Frau in der Liebe die Mutterschaft; Erfüllung

und Krönung aller Erotik ist das Kind. Wechselnde Hingabe an den Mann, sorgloser Triebgenuß ist keine Freiheit, sondern ein Zurücksinken in Primitivität. Die entwickelte und freie Frau kann nicht den Mann als genus lieben, sondern nur als Individuum. Sie muß zerbrechen an einer Liebe, die sie nur zum unpersönlichen Objekt der männlichen Lust macht und sich nicht zu der hohen Kreuzblume des seelenverbundenen Eros erhebt. Denn gerade die kulturell hochstehende Frau sucht in der Liebe die heißeste und unbedingteste persönliche Hingabe, und weil die Liebe ihr ganzes Wesen erfaßt, ist sie hilflos, wenn sie liebt. Diese Unbedingtheit des Gefühls, diese Wehrlosigkeit erschreckt den primitiven Mann, der bei der Frau lediglich den seruellen Genuß sucht. Bei dem starken und entwicklungsfähigen Mann aber weckt die Liebe das Verantwortungsgefühl und die schönste Eigenschaft des Mannes, die Ritterlichkeit, die von je das Zeichen aristokratischer Gesinnung war. Denn die Liebe als restlose Hingabe an das Gefühl wird dem Manne immer fremd sein; Liebe ist für den Mann nie Zweck an sich, sondern ein Mittel seiner Entwicklung zu sich selbst. Sie entfacht seinen Willen, und die Gesetze seines Wesens zwingen ihn, sie immer wieder in die schöpferische Tat umzusetzen. Die schöpferische Kraft der Frau aber besteht darin, durch die Intuition ihrer Liebe diese kosmischen Gesetze männlichen Wesens zu erfassen und durch ihre dynamische Gefolgsbereitschaft und Anpassung an die innersten metaphysischen Kräfte seines Seins, ihm diese bewußt zu machen und damit frei zur schaffenden Tat. Wenn die Menschheit sich höher entwickeln soll, so dürfen die Geschlechter nicht weniger voneinander verlangen, sondern unendlich viel mehr. Aus der ewigen Polarität der Geschlechter erwächst das Leben. Es ist die tiefe Tragik im Leben der Geschlechter, daß der Mann die Frau von sich weisen muß in den Stunden seiner Berufung, wenn sie ihn verstricken will in organische Bindung. Immer wird der schöpferische Mann auch die seelisch starke Frau suchen, denn „sein Dasein ist Kampf und Bewegung, sein Wagemut sucht Kameradschaft, seine Unruhe Begleitung". Darum mußte die Frau heraustreten aus der Gebundenheit ihres häuslichen Kreises, um teilzuhaben an der Welt des Mannes, um mit der ihr eigenen geistigen Schöpferkraft an der Prägung der Kultur mitzuwirken.

Den Begriff der Sachlichkeit in Leben und Liebe prägte die Feigheit, denn er ist bequem, weil er nicht zur Selbstverantwortung verpflichtet, die von jeher das stolze Recht der Führenden ist, die den Mut haben, die Folgen ihrer Taten zu tragen. Das dauernde Jagen nach äußerem Erfolg hat ein armseliges und unaristokratisches Geschlecht geschaffen, dem der tiefe metaphysische Sinn seines irdischen Daseins verloren ging: Die Entwicklung und das Reifwerden. Daher zittern die heutigen Menschen vor dem Alter, weil Altwerden ihnen lediglich ein Abnehmen der äußeren Kräfte bedeutet und nicht eine Zunahme des Seins. Die Hast ihrer Lebensgier läßt sie nie zum Genuß dieses Lebens kommen, weil das „Tempo" unserer Zeit nichts ausreifen läßt und daher die Menschen in dauernde Angst vor dem Tode bannt, denn die erlösende Erkenntnis des sterbenden Hamlet bleibt ihnen versagt: „In Bereitschaft sein ist alles" und „der Rest ist Schweigen". Nur der Wissende kann schweigen, weil er sich erfüllt hat und reif ist zur Wandlung.

Wenn die Frau den metaphysischen Sinn ihres Lebens vergißt: mütterlicher Boden zu sein, d. h. sich immer wieder, Schmerz und Leid nichtachtend, hinzugeben restlos bis zur Selbstopferung, muß die ganze Menschheit heimatlos werden, denn die ewige Sehnsucht des Menschen im rasenden Rhythmus unserer Zeit ist es: „von irgendwoher nach irgendwohin nach Hause zu finden."

Goethes Mutter / Zur zweihundertjährigen Wiederkehr ihres Geburtstages am 19. Febr. 1731

S. D. Gallwitz

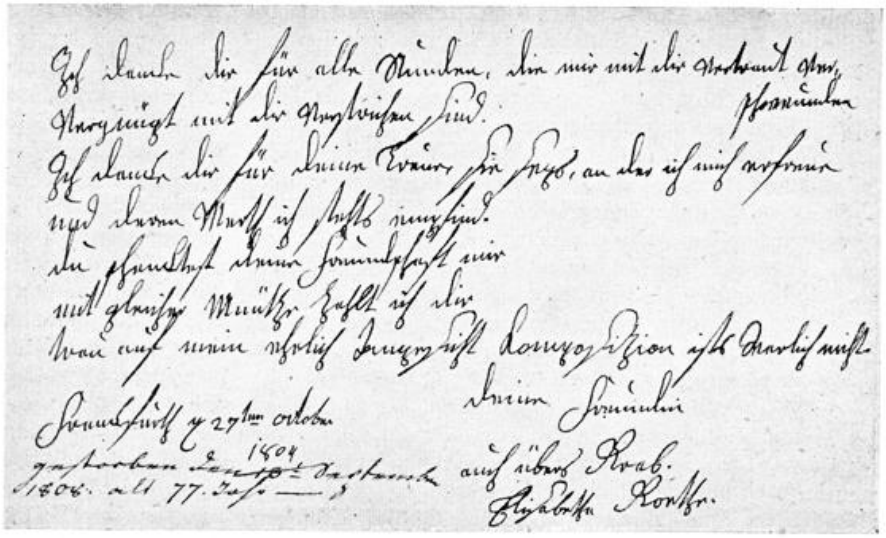
Gedenktage großer Persönlichkeiten, die über Jahrhunderte hinüber geführt werden, bleiben leere Äußerlichkeit, sofern sie nicht in der Generation, die sie zum Gedenken aufrufen, neue Bindungen knüpfen zwischen dem Damals und dem Jetzt. Wenn wir Frauen Tage des Gedächtnisses an große Schwestern der Vergangenheit feiern wollen, so geht dabei unser Rückwärtsweg nicht tief in die Zeit hinein. Wie könnte das auch anders sein? Die Geistesgeschichte der Frau als Persönlichkeit ist jung; ihre Entwicklung war ein langes, mühseliges Überwindenmüssen von äußeren und inneren Hemmungen, bei dem zu allerletzt erst der Mut zu sich selbst, zum Ich-Sagen der Persönlichkeit als Freiheit und Aufgabe, zur Entfaltung zu kommen vermochte. Die Zeit der Romantik brachte eine kräftig sprießende Frühlingsbewegung in dieses langsame Wachstum, und so sind es denn auch die bedeutenden Frauenerscheinungen jener Zeit, die im Jetzt noch als große gültige Tradition die Geschichte von uns Heutigen in der Vergangenheit abschließen. Unter ihnen zwei unmittelbar Lebendige: neben der an Fülle und Reiz einer greifbaren Überlieferung fast undefinierbar bleibenden Karoline Schlegel die „Frau Rat"; die Frau, die als Goethes Mutter für alle Zeiten neben diesem Größten unseres Volkes steht.

Goethes Mutter! was weiteres sollte es noch bedürfen, um dieser Frau den Platz einer allerhöchsten Bedeutung, nicht nur im Kreise ihrer Mitschwestern, sondern in der Welt deutscher Kultur überhaupt zu sichern. Wo immer wir ein Stück Weges im Leben des jungen Goethe gehen, begegnen wir ihr, der Mutter, in irgend welchen nahen oder ferneren Beziehungen zu dem, auf was es uns dabei ankommt: jeden Punkt, jede Wendung und jedes Besondere in der Einmaligkeit jenes Lebens. Das sind Dinge, die wir gleichsam zwischen den Zeilen der Überlieferung, die uns durch den Sohn überkommen ist, herauslesen müssen. Goethe in seinem Verhältnis zur Mutter ist und bleibt ein Problem, bei dem es auch heute noch manches zu erraten gibt und manches, das überhaupt dem vollen Verständnis sich verschließt. Wären wir nur auf das angewiesen, was von dem Dichter an unmittelbaren Zeugnissen in „Dichtung und Wahrheit" und in seinem Briefwerk darüber enthalten ist, so würde nur ein frostig lineares Bild herauskommen, dem alle Farbe und Stimmungswärme fehlt.

Ist es nicht auffallend, daß in dem großen Universalisten das Wort „Mutter" in so ganz anderem Ton anklingt, als bei anderen Sterblichen? Mephisto spricht im 2. Teil des Faust von den Göttinnen der Tiefe, die hehr in Einsamkeit thronen „die Mütter sind es". Und Faust: „die Mütter, Mütter, es klingt so wunderlich . . ." Nichts von einem inneren Vertrautwerden, das das Wort wie kein anderes sonst in die Wege zu leiten pflegt. Sollte jemand auf den Gedanken kommen, der Welt eine Goethe-Anthologie des Inhaltes „die Mutter" aus dem unermeßlichen Schatz seiner genialen Lebensweisheit herausheben zu wollen, so würde er es bald aus Mangel an Stoff aufgeben müssen. Wie viel auch das Goethewerk über die Frauen, „die Weiber" im allgemeinen enthält — unmittelbare



Catharina Elisabeth Goethe, Silhouette im Stock'schen Album (Frankf. Goethe-Mus.)



Ausſprüche und bildhafte Geſtaltung — ſo wenig bietet es von der Mutter im beſonderen. Sehr bedingt werden da die Einſchätzungen gehalten; man gibt eine der poſitivſten mit dem Wort: „Für die vorzüglichſte Frau wird die gehalten, die ihren Kindern den Vater, wenn er abgeht, zu erſetzen imſtande wäre." Eine wahrhaft blühende Stelle, die einzige vielleicht, die man auffinden mag, iſt jene unvergleichlich reizende Szene in „Hermann und Dorothea", wo die Mutter dem ſchwermutsvoll verſchloſſenen Sohn in die Einſamkeit nachgeht und er der Fragenden die Not ſeines Herzens vertraut. Immer jedoch wird einen bei dem Sohnverhältnis Goethes zu ſeiner Mutter wieder von neuem die unbegreiflich harte Stelle verletzen, die ſein Brief an jene, nach dem Tode der Schweſter Cornelia, beziehungsweiſe der Wiederverheiratung Schloſſers geſchrieben, enthält: „Mit meiner Schweſter iſt mir eine ſo ſtarke Wurzel, die mich an der Erde hielt, abgehauen worden, daß die Äſte von oben, die davon Nahrung hatten, auch abſterben müſſen. Ich bin ja gewohnt, von dem um mich jetzo zu ſagen: das iſt meine Mutter und meine Geſchwiſter." Dem Leichenbegängnis der Mutter, die 1808 ſtirbt, bleibt er fern. Im Jahre 1797 hatte er ſie zuletzt geſehen. Dann aber muß das mütterliche Bild über den Tod hinaus in ihm zu mehrerer Kraft und Klarheit emporgewachſen ſein: ſechzehn Jahre ſpäter charakteriſiert er ſie in einem Brief an Freund Zelter, dem in dieſer letzten Lebensperiode er das Innerſte ſeines Herzens offenbart hat: „In jeder ihrer Zeilen ſpricht ſich der Charakter einer Frau aus, die in altteſtamentlicher Gottesfurcht ein tüchtiges Leben voll Zuverſicht auf den unwandelbaren Volks- und Familiengott zubrachte, und als ſie ihren Tod ſelbſt ankündigte, ihr Leichenbegängnis ſo pünktlich anordnete, daß die Weinſorte und die Größe der Brezeln, womit die Begleiter erquickt werden ſollten, genau beſtimmt waren."

Was wir ſolcherart an unmittelbaren Bemerkungen von Goethe über die Mutter haben, würde niemals ausreichen zu einem wirklichen Lebensbild von ihr. Dieſe Frau hat in ihrem Leben und über ihr Leben hinaus bis in die Gegenwart, außer dem ihr angeborenen Eliſabeth Textor, verſchiedene Namen getragen, deren jeder anderes von ihr beſagt. An höchſter Stelle der unſterbliche Name: Goethes Mutter; dann aber auch noch: die „Frau Rat" und Frau Aja. Der letztere Name iſt es, der, wenn man von allem Repräſentativen abſieht, am meiſten Tatſächliches von ihr beſagt. In glücklichſten Tagen wird er ihr gegeben; ſie hatte den Sohn, ihren „Hätſchelhans", jetzt wohlbeſtallten Anwalt und berühmten Dichter des Goetz und Werther, wieder im Hauſe, und es iſt ihre Luſt, ihm und den ſchwärmeriſchen Freunden — Jünglinge auch ſie und alle Dichter —, die ſich um ihn ſammeln, die Stunden feſtlich zu ſteigern. Da nennt ſie einer der Grafen Stolberg mit dem Namen der Mutter der vier Haymonskinder, Frau Aja. Und der Name bleibt; bleibt und muß bleiben, weil dieſe Goethe-Mutter ein Stück Mütterlichkeit ſchlechthin für ihre Umgebung dargeſtellt hat. Als der Sohn zuerſt die Augen aufſchlug, „erwachte mein mütterliches Herz und lebte ſeitdem in fortwährender Begeiſterung bis zu dieſer Stunde" — ſo erzählt die Fünfundſiebzigjährige der zu ihren Füßen ſitzenden Bettina Brentano. Sie wird nicht müde, der immer Fragenden alle Kleinigkeiten aus des Sohnes Jugendleben bunt darzuſtellen; die Schilderungen gehen, von jener aufgezeichnet, nach Weimar, und Goethe ſchreibt dem „Kinde" Bettina: „Bewahre doch alles ſorgfältig, was Dir die Mutter bei dieſen Gelegenheiten aus meiner und der Schweſter Kindheit mitteilt; es kann mir mit der Zeit wichtig werden." Mögen immer die Schilderungen der reizvoll-klugen, aber gelegentlich romantiſch überſteigerten Bettina in hiſtoriſchem Licht geſehen nicht ganz zuverläſſig ſein, — wir haben es ihr zu danken, daß Goethes einſeitig bedeutungsvolle Alterserinnerungen an ſeine frühe Jugend durch ſie eine aufhellende und ausfüllende Ergänzung erfahren haben; und wiederum haben wir in dem, was Bettina Goethe von dem Leben und der Art ſeiner Mutter erzählt, einen an Wert einzig daſtehenden Beitrag zu deren eigenſten Lebensdokumenten, ihren Briefen.

Man muß verſuchen, dieſe Frau Rat, Eliſabeth, geb. Textor, der Goethe-Mutterſchaft zu entkleiden, ſie nicht immer im Zuſammenhang mit dem großen Sohn und der dichteriſch großen Zeit, zu deren Repräſentanten ſie, eben durch den großen Sohn, in nahen Beziehungen ſtand, — man muß verſuchen, ſie nur als Frauenbild und Charakter zu nehmen, um ſie in Wahrheit aufzufaſſen. Wenn man dieſen Weg gegangen iſt, wenn man den ganzen vollen Menſchen in ihr hat auf ſich wirken laſſen, wird man zuletzt wieder bei der engſten Bindung mit dem Sohn ankommen. Jetzt aber nicht durch ein Mutter- und Sohnverhältnis, das am 28. Auguſt 1749 mit jenem erſten Schrei des Kindes in die Welt kam, ſondern in den geheimnisvoll ſich auswirkenden Gleichheiten der Veranlagung; mögen ſie ſich auch in durchaus verſchiedenen Zuſammenſetzungen und Maſſen offenbaren. Die Frohnatur und die dazugehörige Luſt am Fabulieren, die nach dem ſchnell und nicht im letzten Sinne ernſt

gesagten Worte Goethes er vom Mütterchen hat, ist nur einer der von ihr ererbten Wesenszüge. Ihm stehen als bedeutsamere Leidenschaft und Fülle zur Seite. Aber die Polarität, das ewige Miteinander-im-Widerstreit-Liegen der steigenden und fallenden Lebenskräfte, die in diesem Kampf bei dem Sohn zur höchsten Entfaltung seines Wesens im Genie emporsteigen, fehlt im Bilde der Mutter auch in den leisesten Anfängen; sie ist unproblematisch, und wo bei Goethe Genie und Dämon die Dinge bestimmen und die Goethesche helle Jugendheiterkeit immer zugleich die dunkle Kehrseite zeigt, die unter dem Aufschrei steht: „unglückseliges Schicksal, das mir niemals einen Mittelzustand erlaubt" — währenddem ist bei Frau Aja eine bestimmte natürliche Welt- und Lebensklugheit im Spiel, eine ausgesprochene Fähigkeit, sich zurechtzufinden. Sie hat in einer Selbstanalyse ein Bekenntnis davon abgelegt: „Ich freue mich des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht — suche keine Dornen — hasche die kleinen Freuden — sind die Türen niedrig, so bücke ich mich — kann ich den Stein aus dem Wege tun, so tue ich's, ist er zu schwer, so gehe ich um ihn herum — und so finde ich alle Tage etwas, das mich freut — und der Schlußstein, der Glaube an Gott, der macht mein Herz froh und mein Angesicht fröhlich, — ich weiß, daß es mir und den Meinen gut geht — und daß die Blätter nicht einmal verwelken, geschweige der Stamm."

Man tut gut, der Gefahr, in dieser Ausführung ein plattes Genügen am Wohlsein zu sehen, möglichst schnell auszuweichen, indem man sich vergegenwärtigt, unter was für schweren Verhältnissen und Schicksalsschlägen Goethes Mutter ihre Herzensfröhlichkeit als Kraft zu bewähren gehabt hat; ebenso notwendig aber ist es, der anderen Gefahr aus dem Wege zu gehen, daß man als tiefsten Grund ihres Frohseins den Glauben an Gott, von dem sie spricht, in einem Sinn, als sei es ein Über-die-Welt-Hinausgekommensein nimmt. Die „Welt" in jeder ihrer lockenden Gestalten war und blieb alle Zeit der Lebensbezirk dieser Frau; und als im Alter die unmittelbaren Beziehungen zu ihrer natürlichen Umgebung sparsam zu werden beginnen, als die Tochter gestorben ist und der Sohn in der Ferne weilt, als alte Freunde sterben und neue Freundschaften durch räumliches Getrenntwerden nicht festwachsen wollen, — da sind es die Bretter, die die Welt bedeuten: das Theater, in dem sie lebt. Abend für Abend bringt die Kalesche die Frau Rat in das Komödienhaus, wo sie als Ehrengast und Autorität thront und die Literatur und die Schauspielkunst verfolgt. Dabei war diese kindlich fromme Seele immer in allem Weltgenießen noch auf das schönere Jenseits der Ewigkeit eingestellt. Und als der Abend vor ihrer Todesnacht an ihrem Krankenbett niedersank und Musik eines fernen Konzertes zu ihr drang, sagte sie: „Nun will ich im Einschlafen an die Musik denken, die mich bald im Himmel empfangen wird."

Aber die schmerzzeugende Empfindungswelt der Leidenschaft ist bei alledem diesem Frauenleben nicht fern gewesen. Wie ein in weibliche Gefühlskraft umgedichtetes Liebeserlebnis Goethes selbst wirkt, was die Mutter durch den Mund Bettinas von ihrer ersten und einzigen Jugendliebe erzählt hat, die dem unglücklichen jungen Karl VII., dem Kaiser eines untergehenden Thrones, der kurz vor seinem Tode die Stadt Frankfurt besuchte, galt. Eine Leidenschaft, „die schon im Entstehen eine Chimäre war", entfacht im Herzen der Fünfzehnjährigen durch die anmutige, schmerzgeadelte Erscheinung des Monarchen und genährt durch zufällige Umstände, die sie mehrfach in den Bereich seiner Blicke und besonderen persönlichen Grüße brachte. Diese Liebe verwuchs so tief mit der Seele des jungen Mädchens, daß sie sie durch die Jahre einer vierunddreißigjährigen, auch nach damaligen anspruchsloseren Begriffen nicht glücklichen Ehe bis in ihre letzten Tage hinein frisch erhielt. Es war und blieb das Liebeserlebnis von Goethes Mutter. Daß es Leute gibt, die in dem schwärmerischen Interesse der Achtundfünfzigjährigen für den sehr begabten Schauspieler Wilhelm Unzelmann eine verspätete Leidenschaft sehen, ist Verkennung ihrer gesunden Natürlichkeit, wie des Tones ihrer an jenen gerichteten Briefe, der nicht so sehr aus einer inneren Welt, als aus der Welt der Bretter entlehnt scheint, in der sie damals heimisch war. Sie war eben immer aus ihrem Temperament heraus ganz und gar bei dem Stück Dasein, in dem sie gerade stand; sie entnahm ihm Fülle und gab sie weiter; und die Greisin noch konnte lachen und weinen, entzückt sein und sich ärgern, wie ein junges Menschenkind. Nichts in ihr war abgebraucht oder stumpf geworden; nicht ihre Liebe zu den Menschen; nicht die Fähigkeit, von Grund aus sich entrüsten zu können; nicht ihr Genießen und nicht ihre Tränen. Auch nicht ihr Anspruch an Lebensfreude. Sie sagt: „Es liegt mir viel daran, daß ich mich in meinen letzten Lebensjahren nicht zu guter Letzt herunterseze. Denn im 5. Akt soll applaudiert werden und nicht gepfiffen werden."

So steht sie vor uns, die Frau Rat, Goethes Mutter, unter dem Wort ihres großen Sohnes: „Glücklich, wem Natur die rechte Gestalt gab."

Die Porzellantasse / Form und Schmuck

Dr. Otto Pelka

Solange die häuslichen und gesellschaftlichen Trinksitten in Deutschland durch mengenmäßig recht erheblichen Getränke- und Flüssigkeitenverbrauch bestimmt wurden, genügten die seit dem Mittelalter geläufigen und im Laufe der Zeit nur unwesentlich veränderten Formen der Trinkgefäße den Erfordernissen des täglichen Lebens und auch höheren Ansprüchen. Die übliche morgendliche und abendliche Bier-, Milch- oder Mehlsuppe löffelte man, wie es in Frankreich noch heute geschieht, aus Näpfen oder tiefen Schüsseln von Holz oder von Irdenware, wohl auch von Zinn, und für die zu den Hauptmahlzeiten in Schenkkannen aufgetragenen kalten Getränke benutzte man die im Deutschland des 17. Jahrhunderts unter der Herrschaft des „Saufteufels" zu erstaunlichem Reichtum gediehenen Becher-, Pokal- und Humpenformen aus den unterschiedlichsten Werkstoffen.

Die Situation änderte sich von Grund auf, und der gesellschaftliche Verkehr erhielt ein völlig anderes Gesicht, als seit dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts Tee, Kaffee und Schokolade die etwas eintönige Reihe der bisher bekannten Genußmittel erweiterten und schnell beliebt wurden.

Ein Zufall wollte es, daß ungefähr gleichzeitig mit dem Beginn einer gewissen Volkstümlichkeit der neuen Getränke das europäische Porzellan erfunden wurde und damit ein keramischer Werkstoff gegeben war, dessen physikalisch-technische Besonderheiten ihn als ganz hervorragend geeignet für die neuen, nunmehr notwendig gewordenen Gefäßformen erscheinen ließen.

In Ostasien, wo der Tee jahrhundertelang, bevor er nach dem Westen gelangte, bereits zum Volksgetränk geworden war, und im arabischen Orient, der Heimat des Kaffees, hatten sich als Trinkgefäßformen gewisse Standardtypen entwickelt, die sich als Verkleinerungen des halbkugeligen, henkellosen Eßnapfes

kennzeichnen und aus gewöhnlicher Irdenware, seltener wohl aus Fayence oder Porzellan hergestellt wurden.

Nur Japan, das in seinen von den berühmten Teemeistern gegründeten Teegesellschaften eine ästhetisch-philosophische Kultur des Teetrinkens entwickelt hatte, macht insofern eine Ausnahme, als dort die Kunst der Töpfer dem Steinzeug und einer hochstehenden Glasurtechnik die formenschönsten und farbenprächtigsten Wirkungen abgewann, wenn es sich darum handelte, für die Teezeremonien repräsentative Gefäße zu schaffen.

Dem europäischen Formgefühl blieben solche Spitzenleistungen ostasiatischer Keramik fremd und in ihren symbolischen und historisch-antiquarischen Beziehungen unverständlich; die ausgesprochene und ansprechende Zweckform des einfachen kleinen Napfes wurde die Grundform der europäischen Tasse, und der fast ausschließlich verwendete Werkstoff blieb das Porzellan, bis ihm am Ende des 18. Jahrhunderts in dem von England ausgehenden Steingut ein sehr ernst zu nehmender Konkurrent auf dem Weltmarkt erstand, mit dem es heute noch zu kämpfen hat, obwohl der materialtechnische und künstlerisch-ästhetische Wettkampf schon lange zugunsten des Porzellans entschieden ist.

Maßgebend für die Formen- und Schmuckentwicklung der europäischen Tasse blieb bis auf die Gegenwart stets das Porzellan, und alle Parallelerscheinungen in einem anderen Werkstoff, vor allem im Steingut, haben dem Porzellan keinen neuen Form- und Schmuckgedanken vermitteln können. Die Porzellantasse gibt daher die Entwicklung dieses Gebrauchsgefäßes am klarsten wieder. Wenn wir an dieser Stelle eine Wanderung durch die Formen- und Farbenwelt der Porzellantasse unternehmen, so geschieht das indessen nicht zu dem Zwecke einer historischen Vergnügungsreise durch eine zweihundertjährige Stilentwicklung; was einstmals war, ist für den in lebendiger Beziehung zur Gegenwart Stehenden unmittelbar recht bedeutungslos, wenn es nicht gelingt, die Vergangenheit als praktische Ratgeberin für die Lösung gegenwärtiger Aufgaben zu gewinnen.

Wie auf allen übrigen Gebieten der Porzellanerzeugung leitet auch in unserem Falle die Porzellanmanufaktur Augusts des Starken die Entwicklung ein.

Ein tastendes Suchen nach zweckentsprechender Form kennzeichnet die beiden ersten Jahrzehnte. Es lag nahe, die von der orientalischen Gefäßbildnerei bevorzugten Formen, die henkellose kleine



1



2



3



4



5

Schale und eine ebensolche, etwas höhere becherartige Bildung sich zuerst zum Vorbild zu nehmen (Abb. 1, 2, 3). Allein, wie man schon zu Boettgers Zeit in die Gestaltung des Steinzeuges eine europäische Note hineinbrachte durch Verwendung der vom Goldschmied Irminger geschaffenen und dem Metallstil sich nähernden Modelle, in bewußtem Gegensatz zur östlichen Formensprache, so bemühte man sich auch bald um Tassenformen von spezifisch europäischem Gepräge, indem man dem Obertassenkörper Henkel anfügte, ohne seine orientalische Form zu verändern und andererseits diese selbst durch einen im Querschnitt vierpassig geschweiften Tassenkopf zu ersetzen versuchte, zu dem augenscheinlich süddeutsche Silberarbeiten vom Ende des 16. Jahrhunderts das Vorbild gaben (Abb. 4 — 7). Gleichzeitig erstreckten sich die Europäisierungsbemühungen auch auf die Gestaltung der Untertasse, deren Konturen man ebenfalls in vierpassige Ovale oder Kreisrunde auflöste. Doch scheinen sich derartige Variationen nicht eingebürgert zu haben; denn es sind verhältnismäßig wenige Beispiele erhalten, und nach dem Ende des dritten Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts hat man wohl gänzlich auf weitere Wiederholungen verzichtet.

Eine Erklärung für das Schwanken zwischen den keramischen und unkeramischen Strebungen in der Formgebung während dieser Frühperiode und für die zahlreichen im großen ganzen recht unerheblichen Abweichungen von der keramischen Grundform wird nicht sowohl ihre Begründung in der Unbeholfenheit der Geschirrmodelleure im Umgang mit dem neuen Werkstoff zu suchen haben wie in der Unsicherheit der Verbraucher in der Beurteilung der Ansprüche, die man an eine normale Zweckform eines solchen Gerätes zu stellen hat und die sich naturgemäß erst aus einer längeren Gebrauchspraxis herauskristallisieren.

Verhältnismäßig schnell war der Kontakt zwischen Hersteller und Verbraucher hergestellt in der Spezialisierung der Tassenformen für die einzelnen Getränkearten. Wir unterscheiden in der Gegenwart ziemlich streng zwischen Tee-, Kaffee- und Bouillontassen und kennen außerdem noch die Mokkatasse, dagegen fehlen im Privatgebrauch bestimmte Formen für Schokoladen- und Kakaotassen. Bis in das späte 18. Jahrhundert hinein

Abbildungen

1: Meißen, etwa 1715. — 2: Meißen, etwa 1720. — 3: Meißen, etwa 1719. — 4: Meißen, etwa um 1730. — 5: Meißen, etwa um das Jahr 1730.

kannte man indes einen Unterschied von Tee- und Kaffeetasse nicht — der „Bliemchenkaffee" war noch nicht erfunden, und daher gab es auch den „Mokka", sein Widerspiel, und die jetzt so beliebte „Mokka-Sammeltasse", noch nicht, — Fleischbrühe trank man nicht, sondern aß sie mit dem Löffel aus meist mit einem Deckel versehenen „Bouillonschalen"; nur die Schokolade hatte den Vorzug, in Tassen gereicht zu werden, deren Körper zwar etwas schlanker war, aber im allgemeinen dem der Kaffeetasse glich und nur aus heute nicht mehr erklärlichen Gründen zwei einander gegenüberstehende Henkel aufwies (Abb. 3, 4).

Je weiter man in die Rokokozeit hineinkommt, desto mehr festigt sich das Verständnis für die Werkstoffeigenart, desto weniger merkt man noch etwas von der früheren Abhängigkeit von materialfremden Vorbildern und der eigenen kulturfremden Formengebungen, desto mehr aber auch verzierlicht sich die Gesamterscheinung; die Konturen des Tassenkörpers werden mehr oder weniger in malerischem Sinne aufgelöst, die Henkelsilhouetten lösen sich ebenfalls in Teilvoluten (Abb. 7, 8) auf oder werden in Form von durchbrochenen, mit gegitterten Rokaillemustern gefüllten Griffen gebildet (Abb. 6), auch Reminiszenzen an Silberschmiedearbeiten in Gestalt von geflochtenen Henkeln kommen vor (Abb. 10). In den sechziger Jahren ist man auf dem Höhepunkt dieser formenschwelgerischen Epoche angelangt, aber am Ausgang des Jahrzehntes macht sich schon der Klassizismus bemerkbar.

Wir kommen allmählich in die Nähe der ästhetischen Tees. Ihre Vorläufer tauchten offenbar schon in der Rokokozeit auf, wenn sich eine Abendgesellschaft um den Kamin zur Unterhaltung versammelte. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, daß amoureuse Causeure auch den nicht mehr ganz „handfesten" älteren Damen von ihrer Tasse Tee oder Schokolade, die sie im Schoß hielten, die Aufmerksamkeit ablenkten, und dann mag es wohl manchmal vom verschütteten Trank gar unliebsame Flecke in der kostbaren Seidenrobe gegeben haben. Aber die galante Zeit wußte sich Rat, so häßliche accidents zu vermeiden. Man umgab die Spiegelmitte der Untertasse mit einer oft zierlich durchbrochenen Galerie, die der Obertasse einen festen Halt gab, gleichzeitig verhinderte ein Deckel das Überfließen des Inhalts bei unbeabsichtigter Bewegung (Abb. 9). Der Klassizismus vereinfachte die nicht gerade keramisch gedachte Form der „Trembleuse", wie man derartig konstruierte



6



7



8



9



10

Abbildungen

6: Meißen, etwa 1740 — 7: Meißen, etwa 1730. — 8: Fulda, etwa 1775. — 9: Höchst, etwa 1770. - 10: Sèvres, 1760.

Tassen nannte, indem er, keramisch richtiger, den Spiegel der Untertasse, der den gleichen Durchmesser wie die Obertasse erhielt, so vertiefte, daß er bis zum unteren Henkelansatz reichte und damit den gleichen Zweck mit geringerem technischen Aufwand erzielte (Abb. 11).

Überhaupt zeichnet sich der Klassizismus, d. h. die Stilperiode, die in der auf die klassische Antike zurückgreifenden Formgestaltung ihr ideales Ausdrucksmittel fand, dadurch aus, daß er im Kunstgewerbe dem Zweckgedanken mehr als die vorangehende Zeit entgegenkam, jedoch nicht so weit, daß er dem seinem Vorbild völlig unbekannten Werkstoff ein wirkliches Verständnis abgewann. Der Bewegsamkeit und Bildsamkeit des Porzellans wurden, obwohl ein großer Teil der Modelleure und Former noch in der Ausdrucksweise des Rokoko groß geworden waren, formtechnische Aufgaben gestellt, die sie nur erfüllen konnten, wenn sie ihre bisher erworbenen Anschauungen vollständig über Bord warfen.

Gewaltsam wurden die Formen der Antike dem doch ganz anders gearteten Kulturwillen des 18. Jahrhunderts aufgedrungen. Für das Porzellangeschirr waren natürlich in der antiken Keramik Muster, die unmittelbar kopiert werden konnten, nicht vorhanden, und so war man genötigt, Formen zu erfinden (Abb. 12), und zum Teil machte man Anleihen bei der griechisch-römischen Metallkunst; am Ende der klassizistischen Zeit, im Empire, ging man sogar soweit, antike Gieß- und Wasserkrüge und Kratere, die Mischgefäße für Wein und Wasser, wie sie dem Altertum geläufig waren, in stark verkleinertem Maßstabe als Vorbilder für Porzellantassen zu verwenden (Abb. 14, 16, 17). Die weiteste Verbreitung fand merkwürdigerweise eine Tassenform, die sich am weitesten vom Materialstil des Porzellans entfernt: ein gedrungener Zylinder von durchgängig gleicher Höhe wie sein Durchmesser mit dem ebenso beliebten wie unporzellanmäßigen Henkel, der im Querschnitt rechteckig oder quadratisch in scharfen Winkeln geknickte maeanderartige Biegungen aufweist, dazu durchgängig eine Untertasse mit ziemlich breitem, ebenfalls scharf nach oben gebogenem Rande (Abb. 13, 15).

Der letzte Ausläufer des Klassizismus, das Biedermeier, verbraucht allmählich die überkommenen Formen, aber die immerhin gefällige, nicht selten elegante Linienführung der klassizistischen Tasse wandelt sich ins behäbig Bürgerliche, um schon in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in der



11

beginnenden Stilverwilderung unterzugehen. Die nächsten sechzig Jahre sind mit ihren Wiederholungen fast aller historischen Stilformen auch für das Porzellan unerfreulich, und selbst der in den neunziger Jahren sich entwickelnde „Jugendstil" ist nur der Anfang einer Rückbesinnung. Aber erst seit 1906 kann man von einer Erneuerung des deutschen Kunstgewerbes sprechen; denn in diesem Jahre wurde zum ersten Male in Dresden vor aller Öffentlichkeit von dem tiefgreifenden Gesinnungswandel, der sich im Kunstgewerbe vollzogen hatte, Zeugnis abgelegt und bewiesen, daß der Begriff „Qualitätsarbeit" kein bloßes Schlagwort war, sondern hinter ihm der Wille zur Tat stand. Die beiden Grundpfeiler alles kunstgewerblichen Schaffens, Materialgerechtigkeit und Zweckgerechtigkeit, waren stabiliert.

Wenn das Porzellan etwas mehr Zeit zu seiner Umstellung brauchte, als manchem seiner Freunde lieb war und nötig schien, so lag das weniger am guten Willen der Künstler als an der Schwerfälligkeit des ganzen industriellen Herstellungsapparates, so daß eigentlich erst in unseren Tagen sich eine allgemeine Neuorientierung der Porzellangeschirrfabrikation — Ausnahmen, an denen der Neuheitenfimmel mancher Betriebe schuld ist, werden sich wohl immer bemerkbar machen — vollzogen hat.

Nicht ganz ohne Einfluß war dabei auch das durch die reiche kunsterzieherische Aufklärungstätigkeit geschärfte Geschmacksurteil und ein gewisses Verständnis für technische Dinge auf seiten der Verbraucherschaft.

Die Beispiele, die wir hier aus unserem Sondergebiet bringen (Abb. 20 bis 26), sind Proben der Tätigkeit unserer beiden staatlichen Manufakturen. Manche Einzelheiten, wie der geschuppte Rand der Tassen von Niemeyer (Abb. 20, 21) oder die offenbar zu geringe Standsicherheit der Friedlaenderschen Tassen (Abb. 25 u. 26), könnten anders sein, aber die Gesamtformen sind von einer so großartig schlichten Sachlichkeit und so vollkommen aus dem Material heraus entwickelt, daß sie schlechterdings nur einen einzigen Wunsch laut werden lassen, sie möchten in recht viele Hände kommen. Man beobachte einmal, mit welcher anspruchslosen Sicherheit an diesen Arbeiten die Schwierigkeiten der Henkelform und des Henkelansatzes überwunden werden und wie formpsychologisch fein gefühlt die Mundränder sich schmiegen und wie ausgezeichnet die Maßverhältnisse konstruiert sind, und man wird zu der Uberzeugung kommen, daß hier wirkliche technische und künstlerische Spitzenleistungen vorliegen.

Die Entwicklung hat das moderne Porzellangeschirr immer weiter aus dem Kreis der künstlerischen Anschauungen des 18. Jahrhunderts herausgeführt und so die Entfaltung der natürlichen Lebensbedürfnisse des Werkstoffes gefördert und sein Wesen von hemmender Traditionsbefangenheit befreit.

Unter der gedankenlosen Gewöhnung an überkommene und unbesehen übernommene, zur Schablone erstarrte Ausdrucksweisen litt nicht allein die Formgebung. Der gleiche unfruchtbare Konservativismus beherrschte die Farbengebung.

Sieht man von den Anfängen der Boettgerzeit ab, die in der Absicht, die Vielseitigkeit der Schmuckmöglichkeiten des Porzellans zu zeigen, alle damals nur denkbaren plastischen und farbigen Verzierungsmittel heranzog, ohne sich jedoch grundsätzlich zu entscheiden (Abb. 1—3), also gewissermaßen im Stadium der wohlwollenden Erwä-



12



13



14



15



18



19

16



17



Abbildungen

11: Sèvres, etwa 1760. — 12: Berlin, etwa 1780. — 13: Sèvres, 1775. - 14: Berlin, 1807; aus dem Besitz der Königin Luise (jetzt in Berlin, Schloß Monbijou)

15: Berlin, 1810. — 16: Wien, 1804. — 17: Wien, 1811 bis 1819. — 18 u. 19: Meißen, etwa zwischen 1830 u. 1840.

gungen ſtecken blieb, dann beginnt die eigentliche Geſchichte der Geſchirrmalerei erſt 1720 mit dem Auftreten Johann Gregorius Höroldts in Meißen. Die künſtleriſchen Energien dieſes Mannes waren ſo ſtark, daß er nicht nur die Malerei Meißens, ſondern die ſämtlicher anderen europäiſchen Manufakturen, vorzüglich die Geſchirrmalerei länger als ein halbes Jahrhundert beherrſchend beeinflußte. Um ſeine maleriſchen Grundſätze und ſomit die der ganzen Rokokozeit und auch noch des beginnenden Klaſſizismus zu verſtehen und damit gleichzeitig ſein Verhältnis zum Porzellan als Werkſtoff, tut man gut, ſich daran zu erinnern, daß er von der Miniatur- und Emaildoſenmalerei herkam. Es wäre ihm daher nie in den Sinn gekommen, eine Porzellangefäßfläche für etwas anderes wie für einen Malgrund, wie es das Email auch iſt, anzuſehen und ihn demgemäß nach den ihm von früher vertrauten Grundſätzen mit ſeinen Malereien zu ſchmücken. Daß dabei der Werkſtoff an Eigenwert einbüßte und die ihm eigene Schönheit in der dekorativen Zwangsjacke ſich nicht zur Geltung bringen konnte, kam ihm, ſeinen Nachfolgern und Nachahmern nicht einmal an die Schwelle des Bewußtſeins.

Wir ſind bei unſeren Ausführungen über den farbigen Schmuck der Porzellantaſſe von der ſtillſchweigenden Vorausſetzung ausgegangen, daß künſtleriſch verantwortungsbewußte Hände ihn entworfen und ausgeführt haben. Es iſt aber vielleicht doch nicht ganz überflüſſig, noch einmal betonend hervorzuheben, daß der wirkliche Porzellankünſtler, der in engſter Verbundenheit mit ſeinem Werkſtoff lebt, dem adligen Körper einer Porzellanſchöpfung auch einen gleichwertigen Schmuck verleiht, und das kann immer nur die einzig und allein mit der Hand ausgeführte Malerei ſein. Aller Erſatz iſt ſtets unterwertig, weil er mehr ſcheinen will, als er ſein kann. Daher iſt es äſthetiſcher Widerſinn, wenn man ſolche Surrogate wie im Umdruckverfahren durch Abziehbilder hergeſtellte Dekore verwendet oder gar Schablonenmuſterungen vornimmt, von dem ſich gegenwärtig in manchen Porzellanfabriken einbürgernden öden Spritzverfahren ganz abgeſehen. Echte Porzellankunſt wird es auch vermeiden, eine Taſſe etwa mit einer Silhouette, die doch Papier als Werkſtoff verlangt, zu bemalen oder nach der Art von Bleiſtift- oder Federzeichnungen — auch Verſuche mit der Übertragung aquarelltechniſch angelegten Bildſchmuckes hat man ſchon erleben müſſen — eine Porzellanfläche mit den Darſtellungsmitteln der zeichnenden Künſte zu verzieren. In dieſer techniſch-künſtleriſchen Beziehung wird die Malerei der Porzellankünſtler des 18. Jahrhunderts ſtets weiter vorbildlich bleiben.

Die Auflichtung der Farben und eine teilweiſe zu beobachtende Zurückhaltung des Dekorumfanges, die ſich im Klaſſizismus bemerkbar macht, hat ſicher nichts zu tun mit einer veränderten Auffaſſung von der Bedeutung des Werkſtoffes als ſolchem; denn ſonſt hätte das Empire nicht widerſpruchslos ſeine Imitation von üppigen Goldemailarbeiten, die auch nicht das winzigſte Eckchen der Porzellanfläche von Bemalung und Vergoldung freiließ, vornehmen können. Auch die Biedermeierzeit hat nur ſcheinbar von der Werkſtoffſchönheit einen Hauch verſpürt; denn ſeine Sparſamkeit in der Verwendung maleriſcher Dekormittel ging nicht bewußt darauf aus, das Porzellan von einem materialwidrigen und ſomit unſachlichen dekorativen Ballaſt zu befreien, ſondern wurde von wirtſchaftlichem Notſtand diktiert. Daß dies die eigentliche Urſache war, ſieht man daraus, daß, als ſich mit dem Einſetzen der induſtriellen Entwicklung der Wohlſtand hob, die Anſprüche an eine prunkende Ausſtattung des Gebrauchsgeſchirres ſich analog der Empirezeit ſofort zum Worte meldeten (Abb. 18, 19).

Erſt die moderne Porzellankunſt hat ſich ausgeſprochenermaßen zu dem Grundſatz bekannt: der farbige Schmuck iſt nicht Selbſtzweck, ſondern nur ein Mittel, die Geſamterſcheinung zu erhöhter Geltung zu bringen. Damit iſt zugleich eine Beſtimmung ſeiner Grenzen gegeben. Ein Vergleich mit dem Frauenſchmuck liegt zu nahe, um weiter ausgeführt zu werden. Ein zweites Erfordernis des maleriſchen Porzellanſchmuckes iſt ſeine organiſche Verbundenheit mit dem Gefäßkörper: Das Gegenteil erzielt die gleiche Wirkung wie falſche Betonungen in einer Melodie. Dazu kommen noch einige praktiſche Erwägungen, die die Porzellantaſſe im beſonderen betreffen: Man wird an Stellen, die einer Beſchädigung beſonders ausgeſetzt ſind, wie der Rand der Untertaſſe, der Mundrand der Obertaſſe, eine farbige Staffierung vermeiden, ebenſo wie am Fußrand des Taſſenkopfes und an den Stellen, die beim Gebrauch einer beſonderen mechaniſchen Abnützung unterliegen. — In den Beiſpielen aus der Meißner Manufaktur ſcheint uns auch das Schmuckproblem in muſtergültiger Weiſe gelöſt zu ſein. — Wir haben ſparen gelernt am Porzellanſchmuck, nicht weil wir wirtſchaftlich arm geworden ſind, ſondern weil wachſendes Verſtändnis für den unvergleichlich ſchönen Werkſtoff uns geiſtig bereichert und künſtleriſch beglückt.



20



21



22



23



24



25



26

Abbildungen

20 und 21: Meißen, Modelle von Niemeyer. — 22 und 23: Meißen, Modelle von Max Esser. — 24: Berlin, Modell von Trude Petri. — 25 und 26: Berlin, Modelle von Marg. Friedlaender.

Auguste Papendieck und Kuno Jaschinski

Louise Brüggemeyer



Aufn.: G. Hesse, Duisburg.

Flache Obstschale in lebhaftem Schwarz mit matt abgesetzten Streifen. Schwarze Vase, Edelterrakotta, innen weiß glasiert und in Sgraffito-Technik auf den hellen Scherben durchgeritzt. Schale in gleicher Technik. Kuno Jaschinski, Goslar.



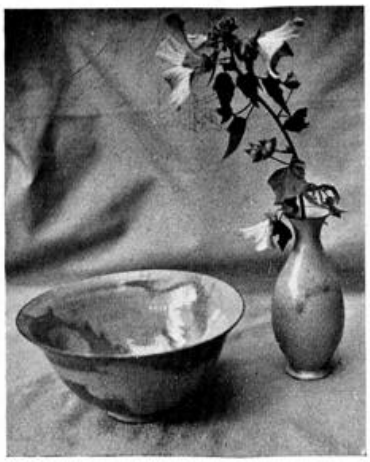
Aufnahme von Eduard Schmölder in Bremen.

Zwei Schalen mit silbrig-olivgrüner Glasur. Glasur der Vase bräunlich-lichtgrün mit metallischem Glanz. Entwurf und Ausführung: Auguste Papendieck in Bremen-Horn.

Unten links: Kleine Schale und Leuchter mit grauer Glasur, Henkelvase silber-grüngrau. Unten rechts: Vase grau, Schale grün-rot. Entwurf und Ausführung von Auguste Papendieck in Bremen-Horn. Aufnahmen von Eduard Schmölder, Bremen.

Größenangaben finden Sie im Anschriften-Verzeichnis der Bezugsquellen auf S. 53.





Längst schon ist Auguste Papendieck auch über die Grenzen ihrer Heimatstadt Bremen hinaus als tüchtige Keramikerin bekannt geworden; doch jede ihrer Neuschöpfungen trägt so deutlich den Ausdruck eines stetig sich noch erweiternden und voranschreitenden Künstlerschaffens, daß dem Besucher sich immer wieder neue Schönheiten in Form und Farben ihrer Werke offenbaren.

Immer wahrt diese Künstlerin ihre Eigenart; aus jedem Gerät, das aus ihren feinen Händen hervorgeht, strömt lebendigstes, künstlerisches Wollen und bezeugt gleichzeitig die tiefe Verbundenheit der Schöpferin mit ihrem Material. Nie verliert sie sich, trotz der Feinheiten der Formen, an Verzierungen oder Tändeleien. Wenn auch in ihren Glasuren die wundervollsten Farben aufglühen, die sie sich nach eigenen Rezepten mischt, — das leuchtende chinesische Rot, ein zartes Seladongrün oder ein weiches, mattes Grau bis zum tiefsten Schwarz mit Silberlustre — so ist doch auch hier jene ernste, fast feierliche Verhaltenheit gewahrt, die dem Gesamtschaffen Auguste Papendieck's ihr charakteristisches Gepräge gibt.

Es ist, als ob über diesen Schöpfungen ein Hauch jener norddeutschen Landschaft liegt, in der die Künstlerin von jeher gelebt und gearbeitet hat, und der sie sich gerade durch ihr künstlerisches Schaffen, in dem so viel Bodenständiges ist, so sehr verbunden fühlt.

Die hohe Qualität ihres Materials bezeugt der volle, reine Klang ihrer Gefäße; völlig wasserundurchlässig ist ihr Ton.

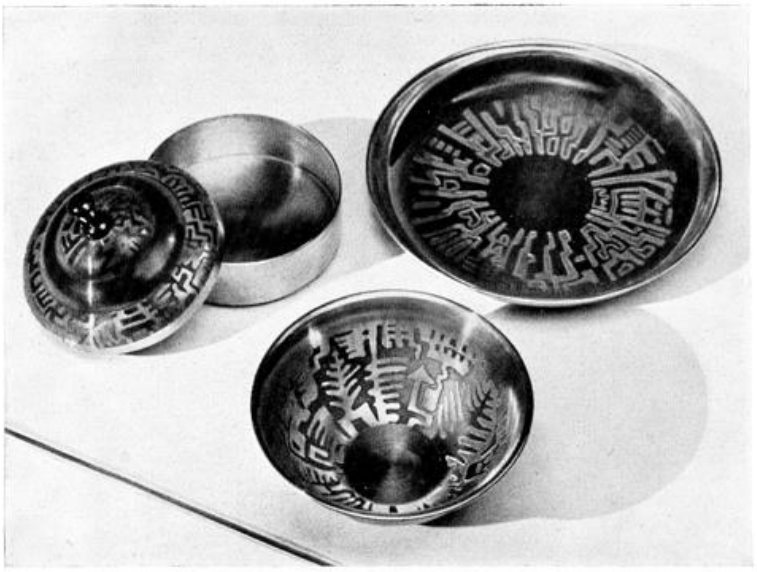
Etwas Außergewöhnliches für eine Frau war es noch um die Jahrhundertwende, sich zur Töpferei zu entschließen, wie es die Malerin Auguste Papendieck tat. Ganz allein ist sie ihren Weg gegangen, und ihre erste, enge Werkstatt in Achterdiek bei Bremen hat alle Kämpfe ihres unentwegten künstlerischen Ringens gesehen. Aus den selbstgewonnenen Erfahrungen erwuchs ihr jene Meisterschaft, in der Behandlung des Tones, sowohl in seiner Mischung wie in den Glasuren, — wie sie ihre Werke bezeugen. Ein vollkommen beherrschtes handwerkliches Können vereint sich hier mit echtem künstlerischem Streben und schafft daraus bestes Kunstgewerbe.

Das ist der Glaube Auguste Papendieck's: Ein ganz beherrschtes, schöpferisches Handwerk wird auch in der Zukunft sich behaupten und seine Berechtigung haben, um in schönen Einzelstücken, anregend, wegweisend und befruchtend für die Massenfabrikation sich auszuwirken.

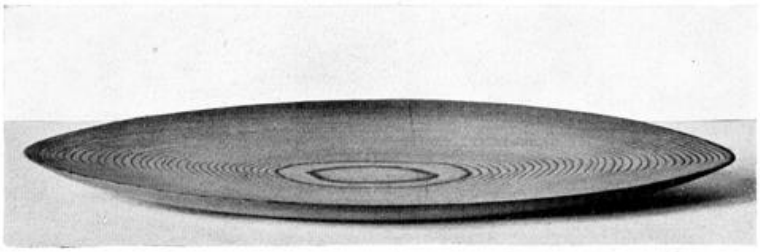
Aus den Schöpfungen des Goslarer Keramikers Kuno Jaschinski spricht eine ganz besondere schlichte Schönheit zu dem Beschauer. Hier ist bewußt verzichtet auf die reine Oberflächenwirkung durch stark eindrucksvolle Glasureffekte, und doch sind die Werke dieses Künstlers von einer ungemein großen Wirkung. Jaschinski sieht es als Notwendigkeit an, daß Scherben und Glasur eine Einheit bilden und daß der Scherben nicht ganz verdeckt wird. Das Streben des Künstlers geht dahin, schöne und zugleich praktische Formen zu schaffen und sie in einem guten, klingenden Material auszuführen. Ganz unmittelbar ist der Eindruck lebensvollster Schönheit, der sich in den Schöpfungen Jaschinski's kundgibt.

Seit Jahren arbeitet Jaschinski daran, Gebrauchsgeschirr aus einem dem Porzellan ähnlichen Material herzustellen, das im Gegensatz zur gebräuchlichen Massenindustrie-Ware den Ausdruck der Wärme und Lebendigkeit künstlerischer Handarbeit trägt. Leider behindert die heutige Wirtschaftslage sehr diese Bestrebungen, denn der Käuferkreis, der dafür Verständnis hat und zugleich zahlungsfähig ist, ist eng geworden.

Oben rechts: Teller, Dose mit Deckel und Schale. Messingarbeiten mit Ätzmusterung von Helo Rickert-Müller in Pforzheim. Aufn.: Fritz Reinhardt, Leipzig.

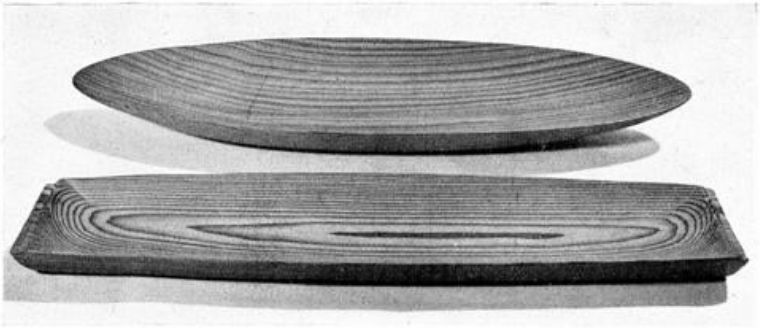


Mitte oben: Flache Schale, aus Gerbfichte geschnitzt. Entwurf und Ausführung von Professor Th. Artur Winde, Dresden. Aufnahme: Else Seifert, Dresden.

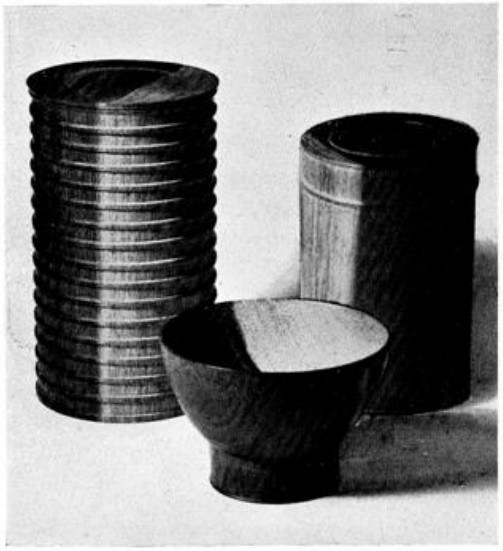


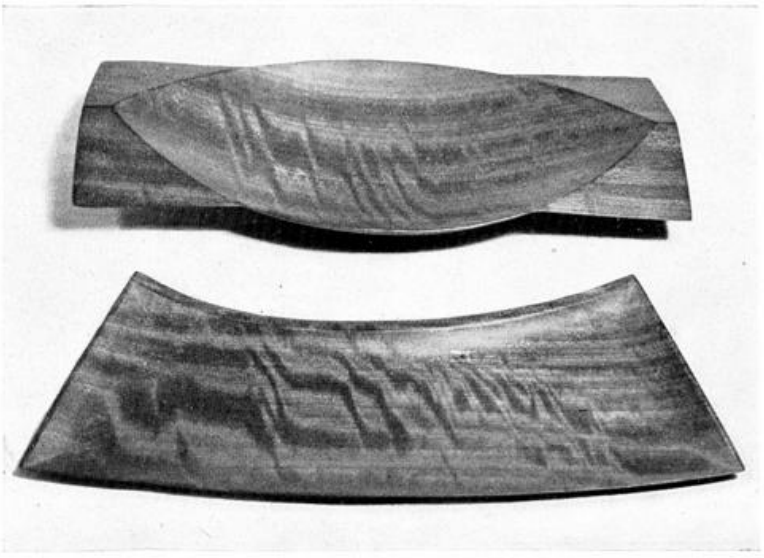
Mitte unten: Zwei flache Holzschalen, schön gemustert, aus Gerbfichte geschnitzt. Entwurf, Ausführung und Aufn. von Prof. Th. A. Winde, Dresden.

Unten rechts: Zwei eigenartig geformte Schalen, aus Mahagoniholz geschnitzt. Entwurf, Ausführung und Aufnahme: Professor Th. Artur Winde, Dresden.



Unten links: Zwei Dosen und eine Schale, aus Amarantholz gedrent. Entwurf, Ausführung und Aufnahme von Professor Th. Artur Winde, Dresden.







Als in mir der Augenblick gekommen war, den Ludwig Thoma nennt „ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden wollen", fing ich zu sticken an. Mit Wolle — närrische, farbigleuchtende Dinge — und manche sahen sie und rieten mir, sie in die Deutschen Werkstätten, München, zu bringen. Aber vor dem Eingang war der Mut dahin, und ich übergab alles dem Dienstmann.

Eine Stunde später hatte ich beide Hände voll des ersten Verdienstes — und feste Verbindung mit Poiret, der alles zusammen erworben hatte und jahrelang weiter alles so wollte — bis zum Krieg. Und jetzt sollte ich wieder nach Paris. Ich tat's nicht. Die großen Modehäuser sandten mir den Einkäufer zur Messe, ich gab ihm nichts . . . Die Menschen, die jetzt meine Stickereien wollen, die freuen sich an ihnen. Keiner war noch, der nicht schrieb: „Ich fühle mich froh und beglückt durch mein Kleid." Darum kann ich ja auch nicht viel liefern, weil jedes Stück freudig entstehen muß und wirklich für den Menschen, der es bestellte, nicht für irgend einen Unbekannten. Es ist schön, zu wissen, daß Freude zu den Menschen kommt durch meine Arbeit, wie nötig braucht sie heut' ein jeder! Lilli Vetter, Aschau b. Prien



Die besonders farblich wundervollen Stickereien auf S. 40, 41 stammen von Lilli Vetter, Aschau am Chiemsee, Gelbes Haus.

1. Oben links: Zwei Seidenkissen mit landschaftlichen Motiven in Auflagestickerei, auf beiden Seiten verschiedene Muster. Aufnahme: G. Hesse, Duisburg.

2. Unten links: Ärmelloses Kleid mit Jäckchen. Das Leibchen ist vollständig mit Nadelmalerei gefüllt. Vorteilhafter, schrägabfallender Leibchenrand. Seidenrock u. Georgettejäckchen in gleicher Farbe. Aufn.: G. Hesse, Duisburg.

3. Unten rechts: Das Leibchen des schwarzen Seidenkleides und die kurzen Kimonoärmel sind vollständig bestickt. Der rot bekleidete Kragen zeigt Pelzberandung. Der Glokkenrock besteht aus vier Glockenbahnen. Aufn.: Fritz Reinhardt, Leipzig.

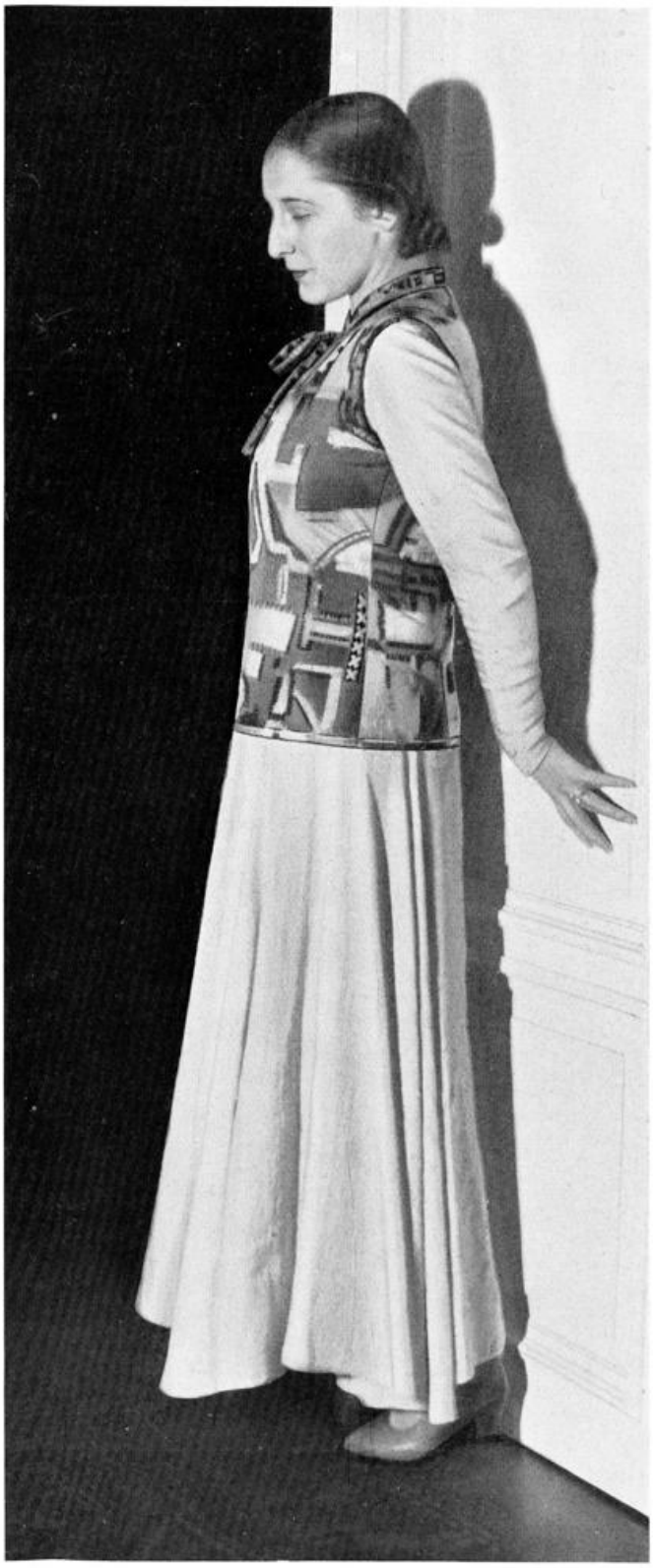
Schnitte Zu Abbild. 2 Schnitt nicht erhältlich; zu Abb. 3 für 96 und 104 cm Oberw., DFF 1005 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72. Muster sind nicht erhältl.





4. Wasserblaues Shantungkleid mit reicher Nadelmalerei. Prinzeßform mit Glockenansatz, der sich seitlich zwischen den gestickten Bahnen bis zu den Armausschnitten fortsetzt. Diese seitlichen Formstreifen ermöglichen nicht nur guten Sitz, sie lassen auch sehr schmal erscheinen, da die Figur mit der Stickerei abzuschließen scheint. Die Kragenblende kann zusammen mit den einfarbig belegten vorderen Schlitzrändern auch offen getragen werden. Stickerei von Lilli Vetter, Aschau a. Chiemsee. Muster nicht erhältlich. Schnitt für 92 cm Oberw. DFF 1006 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

5. Das Rohseidenkleid wird durch eine vielfarbige Weste belebt. Das Muster besteht aus verschiedengeformten, fein abgestimmten Seidenteilchen, die durch Stickerei zusammengehalten und zugleich farblich verbunden werden. Der vordere Schlitzeinschnitt wird mit den Enden der schmalen Ausschnittblende aneinandergebunden. Der anliegende Ärmel und der Glockenrock sind einem Batistleibchen angenäht, da die lose Weste außerdem auch zu einem hellen Jackenkleid getragen wird. Stickerei von Lilli Vetter, Aschau. Aufnahme: Erich Bauer, Fürth. Schnitt für 100 cm Oberweite DFF 1007 nur vom Beyerverlag, Leipzig.





Alle Modelle auf dieser Seite stammen a. der Werkstätte von Anny Klingenspor in Hildesheim. Schnitte nur vom Beyerverlag, Leipzig.

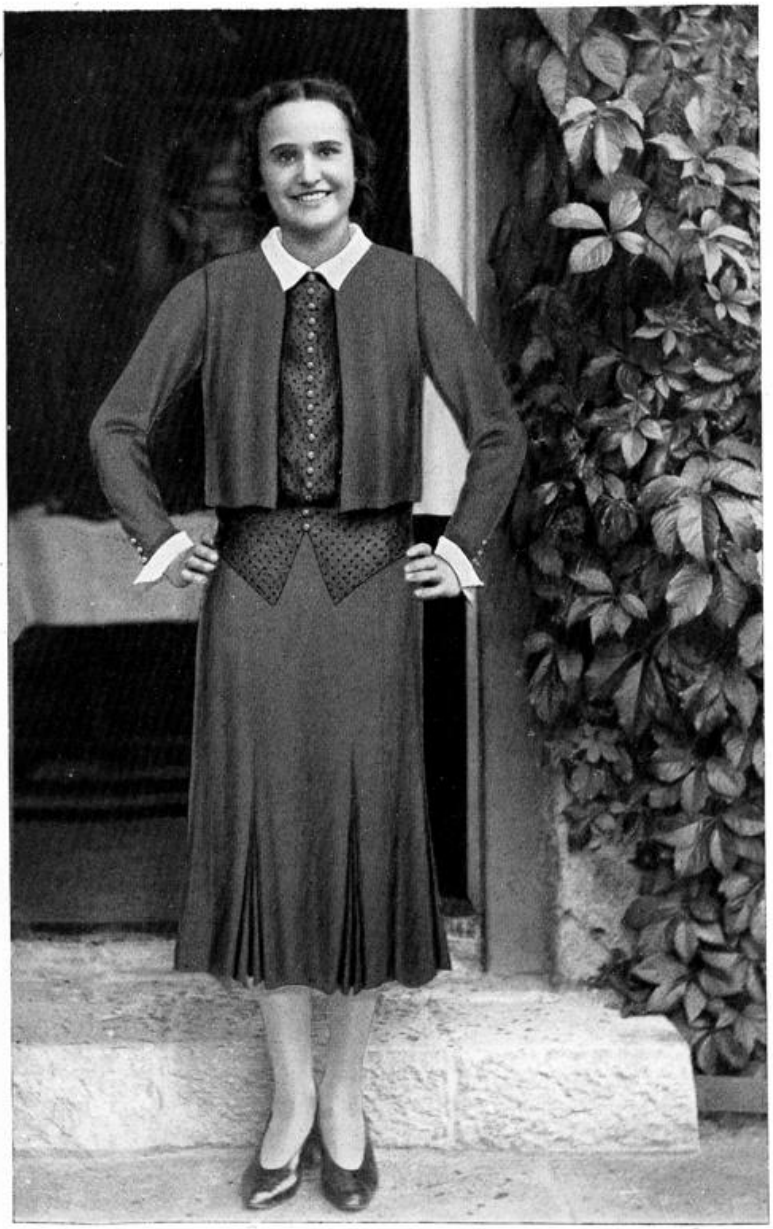


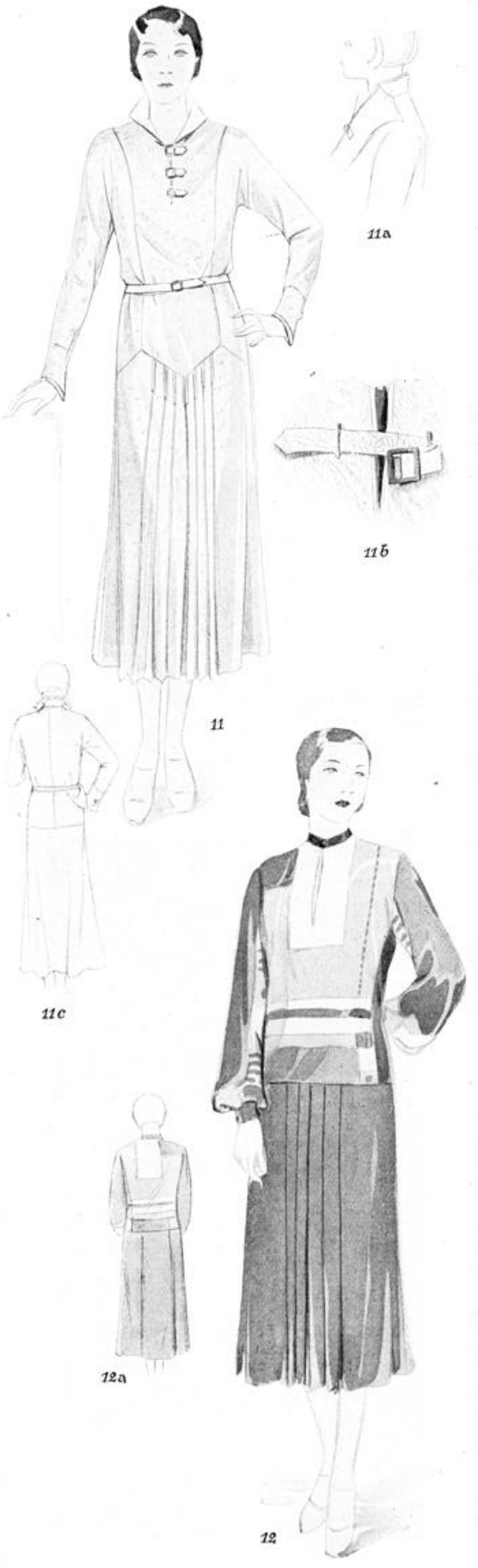
6. Dunkelblaues Seiden- oder Wollstoffkleid, mit weißem Georgette verarbeitet. Der weiße Blusenvorderteil ist in Biesengruppen gesteppt und auswechselbar an den Seiten- und Achselnahträndern sowie am Rockrand des blauen Kleides angeheftet. Auch der weiße Kragen und der Vorstoß an den eingesetzten Ärmeln ist auszuwechseln. Die Leibchenvorderteile bleiben jäckchenartig lose. Der Rückenteil ist unter dem Lackledergürtel an den Zweibahnenrock genäht, der mit Glockeneinsatzteilen erweitert ist. Rückansicht siehe 6a. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF 1008.

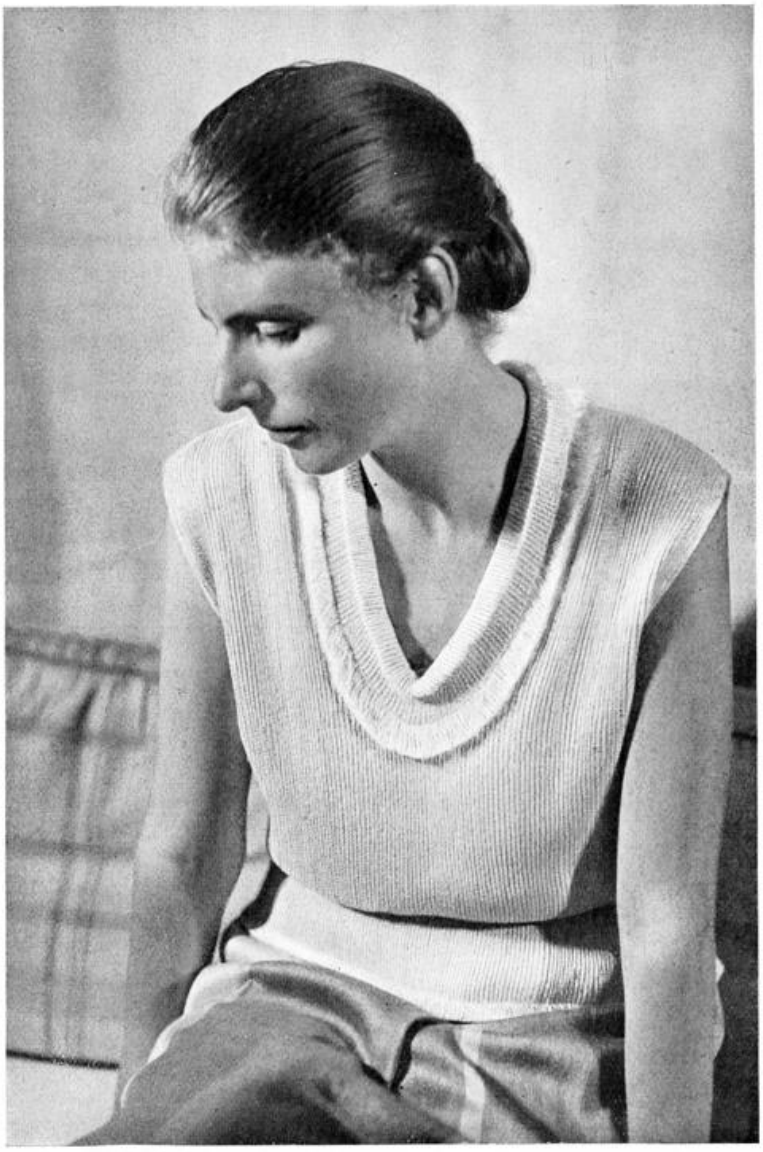
7. Der Latz des braunen Frauenkleides ist zusammengesetzt aus bestickten Georgettestreifen von dunkelbraun über gelb bis elfenbein. Der auswechselbare elfenbeinweiße Kragen wird von den Achselnähten ab eingeknöpft, ebenso der linke Latzrand. Der Rückenteil sitzt nach Rückansicht 7a durch Abnäher leicht geschweift. Zweibahnenrock mit eingefalteten Einsatzteilen. Schnitt für 104 cm Oberweite DFF 1009.

8. Dem schwarzen Marocainkleid ist ein elfenbeinweißer Georgettelatz mit bunten Hohlsaum- und Durchzugreihen eingesetzt. Am unteren Latzrand schließt die Schoßfalbel ab, die schmalkantig auf die durchgehende, im Zusammenhang geschnittene Vorder- und Rückenbahn gesteppt ist. Geschweifte, an den Hüften verlaufende Abnäher ersetzen Seitennähte. Ein Rückenriegel faßt außerdem die Weite im Gürtelschluß zusammen (siehe die Rückansicht 8a). Vorn ist die Prinzeßbahn, vom Latz ausgehend, durch eine glockige Bahn erweitert. Schnitt für 92 cm Oberweite DFF 1010

9. Unten rechts: Schwarzes Kreppkleid mit Bolerojäckchen über einer Bluse aus gepunkteter schwarzer Seide. Der westenartige Hüftpassenteil ist dem Blusenteil angeschnitten. Die Hüftweite ergibt sich dadurch, daß die Ränder vorn unterhalb des Knopfschlusses durch den zwischengenähten Keil gespalten sind. Beim Einsetzen der Ärmel sind die Armausschnitte von Bluse und Bolero zusammengefaßt. Am Zweibahnenrock ringsum eingesetzte Fächerfalten. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF 1011.





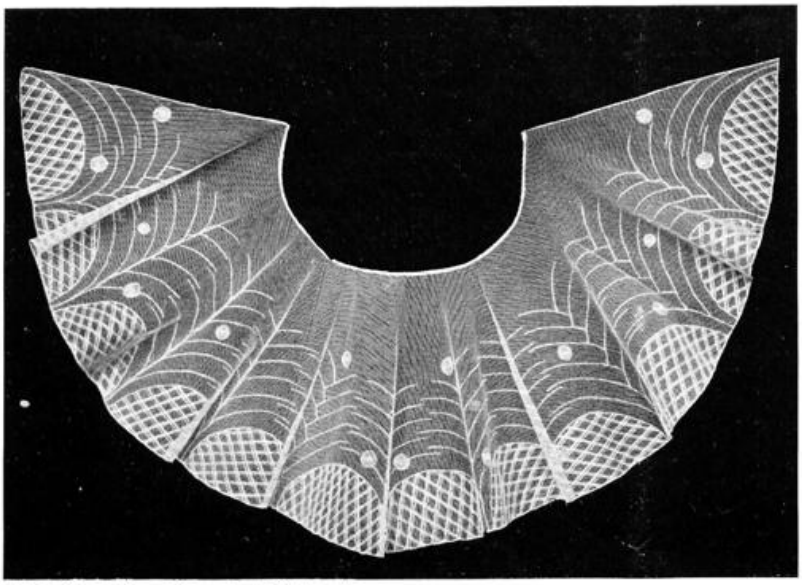


10. Oben rechts: Handgewebte Schlupfbluse aus elfenbeinfarbener Kristallseide in neuartiger, elastischer Bindung. Der untere Blusenrand und der Ausschnittstreifen sind ausgefranst, die Armausschnitte mit untergesäumter Seidentresse gesichert. Ein schmaler Brokatgürtel faßt die Bluse leicht zusammen. Modell: Anne Lise Doormann, Herstellung (auch in hell- und dunkelsandfarben, hellgelb rosenholz, mandelgrün, blau, silbergrau und schwarz) in der Handweberei Else Mögelin und Otto Schirren, Gildenhall, Neuruppin, Land. Schnitt nicht erhältlich.

11. Ein Typenkleid der Nürnberger Werkstätte, von Magda Egermann, das fertig in dreizehn Größen (Oberweite 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108. 110) in jedem, auch eingesandtem Stoff geliefert wird. Das lange Kimonoleibchen wird durch einen Stoffgürtel zusammengefaßt. Abb. 11 a zeigt, daß die Achselnaht nur bis zu den Brustnähten reicht und nach der Ecke des vorn angeschnittenen Kragens weiterläuft. Die Stoffbreite ist durch eine Naht längs der hinteren Mitte und durch untergesteppte Ärmelstulpen ergänzt, Abb. 11 c. Die Stulpen schließen mit einem Doppelknopf, an dem die weiße Ripsstulpe gleichzeitig befestigt wird. Am vorderen Schlitzeinschnitt Schnallenschluß nach Abb. 11 b. Der angesetzte Rock ist vorn in Falten gelegt, rückwärts leicht glockig geschnitten. Schnitt nicht erhältlich.

12. Handgebatikte Seide in weiß-grau-schwarz ist mit einfarbiger schwarzer Seide zusammengestellt. Die Aufteilung des geometrischen Musters ist ungleichseitig, aber ausgewogen. Die schmalen Bündchen am Ausschnitt und Bauschärmel sind mit sehr fein abgestimmten grauen Perlknöpfen geschlossen. Der schwarze gerade Rock ist in Falten gelegt (die teilweise abgesteppt sind) und dem Leibchen angesetzt. Rückansicht 12 a. Schnitt nicht erhältlich. Werkstätte Anny Klingenspor, Hildesheim.

Die Anschriften der Bezugsquellen finden Sie im Verzeichnis auf Seite 53.



Aufn: Clara Baur, Degerloch-Stuttgart





Anschriften der Bezugsquellen siehe auf Seite 53.

13. Oben rechts: Nachmittagskleid aus lindgrünem Wollgeorgette mit elfenbeinweißen glockigen Georgettefalbeln. Die Ausschnittfalbel besteht aus sechs, die Ärmelfalbel aus zwei Kreisformen, die mit der Hand dicht umstochen sind. Die übertretende rechte Vorderbahn ist durchgehend geschnitten und mit Falte an die linke Seitenbahn genäht, die mit der hinteren Rockbahn zusammenhängt. Links reicht der Vorderteil also nur bis zur angeschobenen Querfalte im Gürtelschluß. Der Leibchenrückenteil greift mit seitlich angeschnittenen Zwickelteilen nach vorn. Der linke Zwickel ist auf die Falte geknöpft, der rechte ermöglicht Glockenweite seitlich an der durchgehenden Bahn. An der hinteren Rockbahn vier Falten, die teilweise festgesteppt, aber nicht eingebügelt sind. Werkstätte Gertrud Rockstroh, Dresden. Schnitte nur vom Beyerverlag für 96 cm Oberweite DFF 1014. Aufn. Reinhardt.

14. Oben links: Großer runder Tüllkragen von Helene Pfennig-Eisenlohr, Sonnenberg b. Stuttgart. Auch mit Tüllstulpen lieferbar. Bezugsquelle für das Muster oder den fertigen Kragen mit Preisangabe siehe im Verzeichnis auf Seite 53.

15. Unten links: Schwarzes Nachmittagskleid. Kragen, Latzstreifen und Ärmelaufschläge aus Georgette in drei grauen Schattierungen, an den Zackenrändern fein umhäkelt. Das Kimonoleibchen ist, vom Ausschnitt ausgehend, längs geteilt zur Ausarbeitung der leicht geschweiften Form. Rückwärts ist der Mittelteil bis zum Saum durchgehend geschnitten, im übrigen wird der Rock angesetzt. Die seitlich eingelegten Falten reichen bis zur durchgehenden Rückenbahn, am Ansatzrande von einem Schößchenteil begleitet. An den Abnähern der Ärmel wiederholen sich die keilförmig verlaufenden Georgettestreifen wie am Latz. Nürnberger Werkstätte. Kein Schnitt.

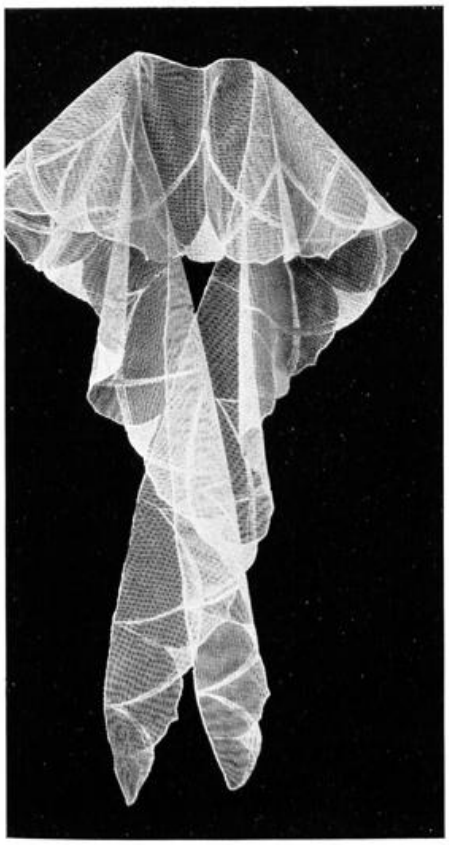


16. Oben links: Ein weißer Lederstreifen mit Leder- und Tuchauflage, Perlen- und Goldfadenstickerei von Emmy Zweybrück-Prochaska, Wien, schmückt das schwarze Seidenkleid mit weißen weiten Georgetteärmeln. Der Streifen ist zusammenhängend verarbeitet. Die Borte folgt dem Seitenschluß und überschneidet den schmalen schwarzen Gürtel, der die Verbindungsnaht zwischen dem leicht blusigen Leibchen und dem Zweibahnenrock verdeckt. Die hintere Rockbahn ist links bis unter die Falte verbreitert, die den Seitenschluß fortsetzt. Der Ansatz des Futterrockes (oder Unterkleides) zeigt die glänzende Abseite des Stoffes. Das schmale Bündchen des auswechselbar eingesäumten Georgetteärmels schließt mit kleinem Goldknopf. Schnitte für 104, 112 cm Oberw. K 36120 erhältlich.

17. Unten links: Brusttuch aus Tüll von Helene Pfennig-Eisenlohr, Sonnenberg b. Stuttgart. Aufn.: Clara Baur, Degerloch-Stuttgart. Auch mit Stulpen zu liefern. Bezugsquelle für das Muster oder das fertige Brusttuch siehe im Anschriften-Verzeichnis auf Seite 53.

18. Unten rechts: Das Gesellschaftskleid aus platingrauem Tüll ist mit einem Unterkleid aus gleichfarbiger glänzender Seide unterlegt und mit hellzitronengelben Hohlblenden besetzt, die hell- und mittelgrau überfangen sind. Die Grundform des Kleides ähnelt bis auf die Ärmel dem Kleid aus der gleichen Werkstätte Abbildung 13, Seite 375, Heft 12/1930. Die mittlere glatte Vorderbahn ist dem anliegenden Leibchen angeschnitten. Seitlich und rückwärts ist der Tüllrock eingereiht angesetzt. Der Blendenbesatz mit Zierstich setzt sich auf der Ansatznaht fort. Rückenknopfschluß. Die eingesetzten Ärmel sind nur bis zum Ansatz des kreisrunden Glockenteils unterfüttert. Auch die angesetzte Ausschnittblende ist ohne Futter. Die seitlichen Rockbahnen des Unterkleides sind glockig geschnitten und glatt angesetzt wie der Rock des Kleides in Heft 12. Werkstätte Grete Bertram, Kassel. Aufnahme: Reinhardt, Leipzig. Verwendbarer Schnitt für 96 und 104 cm Oberweite DFF 961 nur vom Beyerverlag. Der Ärmel mit Glockenansatz liegt (zu 96 cm Oberweite passend) als Schnitt XII auf dem Schnittmusterbogen.

Anschriften der Bezugsquellen siehe auf Seite 53.





Anschriften d. Bezugsquellen auf Seite 53.

Aufnahme zu Abbildung 19 Ciller, Herne





19. Oben links: Wollstoffkleid mit Handwebborten. Der Leibchenvorderteil ist mit der seitlichen Glockenbahn zusammenhängend geschnitten. Rockvorder- und -hinterbahn sind angesetzt. Werkstätte Montag-Salz, Mühlheim/Ruhr. Schnitte für 104 cm Oberweite DFF 1015 nur vom Beyerverlag.

20. Prinzeßkleid aus Woll-Chinakrepp. Die Preßfalbeln setzen sich am bequemen Vorderschluß fort. Eingesetzte Ärmel mit rundgeschnittenen Puffen. Keine Bezugsquelle. Schnitte für 100, 112 cm Oberw. DFF 1016.

21. Schwarzes Kleid a. Wollrips m. schwarzem und weißem Georgette, für ältere Damen. Vorteilhafte Linienführung des unteren Leibchenrandes. Die in Zwickelform abgesteppten Biesen im Gürtelschluß verbergen an den Vorderteilen Querabnäher. Georgetteärmel (mit Chinakreppband) auswechselbar eingeheftet, die weißen Latzstreifen und der weiße Kragen ebenfalls. Auch die Bluse 21 a mit Deutsch-Handdruck paßt zum Kleid. Werkstätte Ganzenmüller, Wimpfen. Schnitt für 100 cm Oberweite DFF 1017 nur vom Beyerverlag.

22. Gesellschaftskleid aus Plättsamt oder Taft und Chiffon. Prinzeßform mit fünf bogig eingesetzten, gereihten Bahnen. Kragen, Ärmelteil und Rockansatz aus Chiffon sind mit Samtblenden besetzt. Rückenknopfschluß. Werkstätte E. Antritter, Pforzheim. Schnitt für 92 cm Oberweite DFF 1018 nur vom Beyerverlag.

23. Dunkelblaues Frauenkleid. Kellernahtartige Biesen nach Abb. 23a und Preßfalbeln als Schmuck. Keine Bezugsquelle. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF 1019.

24. Unten links: Schulanzug für größere Knaben. Beinkleid und Weste aus Lindener Waschsamt. Schlupfbluse mit Ledergürtel aus Wolltrikot, Krepp, Trikoline oder ebenfalls aus Waschsamt. Der eingesetzte Ärmel ist am Handgelenk durch Falten eingeschränkt. Der vordere Schlitzeinschnitt wird vom Binder verdeckt. Die Weste kann eingesetzte Taschen erhalten. Der Kragen ist einzuknöpfen. Keine Bezugsquelle. Schnitte f. 10 u. 12 Jahre DFF 1020 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72.

Die Aufnahmen dieser Seite sind von Gertrud Hesse in Duisburg ausgeführt.





25 und 26. Geschwisterkleider aus hellem Wollkrepp oder Lindener Waschsamt. Batistkragen, Schlußpatte und Ärmelaufschläge mit gepreßten Falbeln. Die Hängerteile sind eingefaltet an die Rücken- und Achselpasse gesetzt. Keine Bezugsquelle. Schnitte für 6 und 8 Jahre DFF 1021.

27. Unten rechts (außen): Mädchenkleid aus grün-weiß meliertem Handwebstoff. Bunte Wollstickerei füllt den vorderen Einsatzstreifen. Eine von je zwei Stielstichreihen begleitete Hexenstichreihe ergibt das Käntchen auf den Ärmelbündchen und am Rocksaum. Der weiße Ripskragen ist auswechselbar eingeheftet. Stella-Haus, Mannheim. Schnitte für 13 u. 15 Jahre DFF 1023 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72. Das Muster ist nicht erhältlich. Es kann auch aus verschieden breiten Kreuz- oder Zierstichkanten zusammengestellt werden.

28. Unten rechts (innen): Mädchenkleid aus grün-weiß meliertem Handwebstoff mit Handstickerei am glatten Leibchen, an den schmalen Bündchen der eingesetzten Ärmel und am Rocksaum: Vorstich-, Spann- und Kreuznahtstich in Shetlandwolle und Kunstseide. Knopflöcher und Perlmutterknöpfe für den Vorderschluß sind dem Stickmuster eingegliedert. Der weiße Ripskragen ist zum Auswechseln einzurichten, der gerade Rock wird gereiht angesetzt. Stella-Haus, Mannheim. Schnitte für 8 und 10 Jahre DFF 1022 und Abplättmuster 11042/IV (50 Pfg.) nur vom Beyerverlag in Leipzig.

Die Anschriften der Bezugsquellen siehe im Verzeichnis auf Seite 53.



Bücher:

Theodor Däubler, „Der Fischzug". Theodor Däubler, seltsam der Natur und ihrer Magie vertraut, traumsicher genährt von der Weisheit der ewigen Mütter, ist mit seiner Kosmogonie „Das Nordlicht"[1]) der mythische Dichter des kommenden Zeitalters. Gewiß, das „Nordlicht" ist schon einmal im Jahre 1910 erschienen, und eine Wirkung dieses gewaltigen und schweren Werkes ist kaum zu spüren. Noch zeigt die europäische Welt in der Öffentlichkeit all ihrer Verhaltungsweisen und Darstellungsversuche, ihrer Selbstdeutungen und Moden eine schlimme Auflösung der ewigen Verhältnisse in ihrer einfachen Klarheit, eine feige Furcht vor Ordnung und Entscheidung, ein schmähliches Unvermögen, in der Strenge der dauernden Positionen von Mann und Frau, von Herr und Knecht, von Führer und Gefolgmann zu leben. Und in ihrer nur noch selbstgenießerischen Beziehung zu den großen Symbolen betreibt sie einen seit Jahrhunderten nicht gewesenen Satanismus der Blasphemie. Aber schon bewirkt die strahlende Kraft des Polarlichts, daß allmählich wieder die unterschiedlichen Kräfte ihren Ort und ihr Selbstbewußtsein finden, daß auch das Männliche und das Weibliche wieder zu ihrer Entfaltung kommen. Der furchtbare Appell aus der Not der Wirklichkeit läßt die ewigen Symbole neu ihre Herrschaft antreten. Schon beweisen die wissenschaftlichen Arbeiten in den Disziplinen — Staatsrecht, Theologie und Geschichtsschreibung —, daß die konkrete Wirklichkeit von Mensch, Ort und Zeit nicht vergeblich ruft. Die jungen Forscher kämpfen wieder um die bestimmenden Positionen des Lebens: Souveränität, Entscheidung, Schöpfungsordnung und Erlösungsordnung, geschichtliches Erbe, Verantwortung und Eigentum.

Theodor Däubler, der auf einem langen Wege dichterischer und und erkennender Bemühungen — wir nennen hier Einiges: Hymnen an Italien, Attische Sonette, Päan und Dithyrambos, Sparta, Lucidarium in arte musicae. Der heilige Berg Athos — der sokratische Freund dieser Zeit und ihrer geheimen Wandlung ist, legt uns heute ein Prosabuch[2]) „Der Fischzug" vor, das, indem es noch einmal die Bereiche und die Entscheidung dieses Dichters darstellt, uns selbst vor die Entscheidung bringt. Acht Aufsätze, zu verschiedenen Zeiten entstanden, sind in diesem Buch vereinigt: „Der Fischzug vor Talamone" und „Die Blumen des Boten" in den letzten Kriegsjahren; „Die Zwillinge", die als Vorwort zu Max Sidow's Theaterstück „Die Stadt" dienten, kurz nach dem Kriege; „Baalbeck" und „Das Eigentum Ägyptens" wurden einige Jahre später geschrieben; sie stammen aus Däublers Griechenlandzeit und „bauen sich auf Erinnerungen aus Syrien, Palästina und Ägypten auf". „Der Florentiner", „Gesichte" und „Die beiden Gärten" kennzeichnet der Dichter als seine letzten Arbeiten.

Es sind wunderbare Stücke Prosa, die man als wahrhafte Dichtung bezeichnen muß. Wohl wird in ihnen eine Fülle an Bildungsgut und ein unerhörter Reichtum zauberhafter Bilder ausgebreitet, aber ihre Art zu lehren ist von solcher Zartheit und Zurückhaltung, daß nur der Ungesegnete den immer vergeblichen Versuch machen könnte, an ihnen mühselig lernend Lehrmeinung und System zu erkennen. Hier ist nur aus eigenem Haben ein Grüßen und Danken möglich, nur aus eigenem Sein ein Bestätigen gestattet. Dem armen „Wagner" verschließt das Geheimnis dieser dichterischen Sprache den Sinn und Raum des Ganzen. Die dem Sinnlich-Klanglichen der Sprache Däublers innewohnende Logik ist nur für das geübte Ohr des Gehorsamen geschaffen. Und nur der Gehorsame weiß wie der schöpferische Mensch, „daß Worte eine Haut haben, daß ihnen die Nachbarschaft anderer Worte wonnevoll oder peinlich sein kann; vornehmlich haben Namen Nerven und sind elektrisch geladen, schleudern ungeeignete Beiworte von sich, ziehen ebenbürtige Namen, die eigene Bedeutung klanglich aussprechen, an." (Däubler in „Der Florentiner".)

Wo liegt nun die Entscheidung? Und welcher Art ist sie? So merkwürdig und unerwartet es ist, so muß es doch gesagt werden: Dies Buch ist eine Entscheidung, ein Bekenntnis zum Christentum. Allerdings nicht in der Art eines interessanten, subjektivwichtigen, auf das eigene Innere beschränkten Erlebnisses. Sondern — und das ist das Wichtige — in der objektiv bestimmenden, ganz eigentlich geschichtlich-politischen Bedeutung, welche besagt, daß das Abendland endgültig unter dem Zeichen Jesu Christi steht. Däubler's Bekenntnis ist von repräsentativem Wert. Es enthält gerade für unsere Zeit eine strenge Forderung an den Theologen, daß er, der Theologe in seiner verantwortlichen Aussage, endlich wieder ausgehe von der konkreten Quelle und objektiven Wirklichkeit, „wovon allein die Theologie lebt", nämlich von der geschichtlichen Realität des Verbum caro factum est und vom Dogma; eine dringliche Mahnung für den Geistlichen, daß er die immer gegenwärtige Kraft des Auferstandenen im sakramentalen Gut nicht außer Wirksamkeit setze; eine drohende Warnung für die Führer der Kirche, daß sie deren geschichtliche sanktionierte Form und legitime Abfolge nicht den pseudogeistlichen Mächten preisgeben.

Theodor Däubler besitzt eine ungewöhnliche Intuition und Aufnahmefähigkeit für die „naturhaft magischen" Zusammenhänge; ihm ist ein ungeheures Wissen über Götter, Kulte, Geheimlehren der Priesterschaften und über die eigentümlichen Ordnungen der alten Reiche und Völker, von den Sumerern und Babyloniern über die Ägypter bis zu den Griechen und Römern eigen; nicht zu vergessen, daß ihm ganz außerordentliche Einsichten in die Magie und Zaubergestalten aller europäischen Landschaften zum souveränen Besitz geworden sind. Wir wissen nicht, ob ihn dieser Überreichtum je ängstigte, ob ihm dieser Zaubergarten je zur Versuchung geworden ist. Wir dürfen es annehmen, denn das verrät jene Bemerkung über Leonardo in dem Aufsatz der „Der Florentiner", in welcher er von jenem sagt, daß ihn die „eigene naturhaft magische Überbegabung ängstigte". Ja, wir können aus diesem Buch noch mehr entnehmen, nämlich daß Theodor Däubler sich der weltgeschichtlichen Entscheidung auch in Hinsicht dieser Dinge unterwirft. In dem Aufsatz „Der Fischzug vor Talamone" sagt er: „Jesus Christus hat die Magie erfüllt und aufgehoben. Nur eine teuflische, die ihm nachhinkt, kann man heute noch betreiben". Das ist ein ganz vortrefflicher Satz, der das „Siegel der Verneinung" erklärt, das allen zauberhaften Berichten anhaftet, allen magischen Gebilden, allen kultischen Vorgängen, soweit Däubler sie schildert.

Seit langem schon — das heißt schon vor dem Offenbarwerden des Zusammenbruchs aller objektiven Ordnungen und Bindungen und danach erst recht — sind wir gewohnt, in der „schöpferischen Wirklichkeit", in der Erlebniskraft und Produktionsfähigkeit des mit dem Weltgeist identisch gedachten Ich, ja, gerade in der diesem Ich zugetrauten Fähigkeit, Glaubenswelten aufbauen zu können, den entscheidenden Wert der Gegenwart und Zukunft zu sehen. Genau hier, wo die neuere Theologie den spezifischen Aufstand des Menschen wider Gott erkennt, tritt Theodor Däubler an die Seite der echten Theologie, wenn er gegenüber diesem revoltanten Ausspruch der Kreatur sagt, daß „wir nach Christi Tod keinen Glaubensstandpunkt willkürlich vertreten können".

Friedrich Vorwerk

Religiöse Kindheitserlebnisse. Aus Lebensbeschreibung und Dichtung gesammelt von August Miehle und Dr. Friedrich Pagel, Verlag Ferd. Hirt, Breslau 1930, geb. RM 6.40. — Eine Quellensammlung ist dies Buch für das Gebiet, das von der Wissenschaft in diesem Sinn noch fast unbetreten ist: die Religionspsychologie des Kindes. Von besonderer Bedeutung ist die religiöse Erziehung gerade in unserer Zeit, in der fertiggefügte Formen nicht mehr hingenommen werden, in der die kirchlichen Riten und Symbole nicht mehr die frühere Kraft haben, das „Hinter-den-Dingen" zu stellvertreten. Die religiöse Welt des Kindes entzieht sich einer spezialwissenschaftlich forschenden Beobachtung, sie bedingt ein Einfühlen in die tiefsten Schichten der kindlichen Seele, zugleich mit einem Verstehen für das gesamte Vorstellungs- und Ausdrucksleben des Kindes, für seine Erlebenstechnik, möchte ich sagen, die so anders ist, als die des Erwachsenen. Mit vorsichtiger Kritik ausgewählt, sind Autobiographie und Dichtung die einzigen Urkunden zum Studium kindlicher Frömmigkeit. Das ist es, was dieses Buch uns gibt: Durch wenige verbindende Worte unter klaren, schlichten Gesichtspunkten eingeordnete Jugenderinnerungen dichtender Menschen an ihre religiösen Kindheitserlebnisse. Wir finden da u. a.: Andersen, Binding, Darwin, Dostojewski, Hebbel, Goethe, Sudermann, Lamprecht, Rilke, Jos. Wittig; von Frauen: Char. Bischoff, Lily Braun, Ebner-Eschenbach, Ch. von Kalb, Ellen Key, Isolde Kurz, Helene Lange, Malvida von Meysenbug, Gabriele Reuter, Johanna Schopenhauer, Helene Voigt-Diederichs — also gewiß Stimmen aus zeitlich und geistig getrennten Lebensatmosphären — über das letztlich Zeitlose. August Miehle wertete diese Quellen theoretisch aus („Die kindliche Religiosität", Verlag Stenger, Erfurt 1928). Zur praktischen Auswertung seien sie Eltern und Erziehern empfohlen!

Dr. Elisabeth Meyer-Spreckels

Dr. Fritz Künkel, Die Arbeit am Charakter. 1. — 5. Aufl. 1930. Verlag Bahn, Schwerin. Preis brosch. RM. 4.80, geb. RM. 6.50. Die neuen psychologischen Richtungen, die sich abseits von der auf naturwissenschaftlichem Experiment aufbauenden Schulpsychologie entwickelten, sind noch ebensowenig Allgemeingut

[1]) Erschienen im Inselverlag, Leipzig. Preis 2 Bände geb. RM. 12.—.
[2]) Erschienen bei Jakob Hegner, Hellerau. Preis geb. RM. 9.50.

selbst der geistig gerichteten Volksschichten geworden, wie die offizielle Schulpsychologie selbst es war. Sie ist vorwiegend noch Psychotherapie geblieben, in den Händen der Ärzte, die sie vertreten, oder pädagogische Psychologie für eine verhältnismäßig kleine Gruppe von Erziehern. Allerdings ist unsere Romanliteratur z. T. stark tiefenpsychologisch infiziert, ist die moderne Malerei und Musik teilweise eine wahre Psychoanalyse unserer verworrenen und tastenden Zeit. Im Grunde ist unsere Einstellung zum Schöpferischen in der Erziehung psychologisch begründet, ja viele von uns *leben* die neue Psychologie, ohne von ihr etwas zu *wissen*. Diese Tatsache liegt wohl erstens oft an einem Vorurteil, das man gegen irgendeine Seite der neuen Psychologie hegt und dann über sie als Gesamtes erweitert, zweitens aber auch an dem Fehlen der geeigneten Einführung für die Allgemeinheit der Menschen, die eine psychotherapeuthische Behandlung nicht erfahren. Diese Lücke füllt das Buch Künkels von individualpsychologischer Seite aus. Er rückt als Erster die Selbsterziehung in den Mittelpunkt des Gesichtsfeldes. Der Arbeit am eigenen Charakter kann erst folgen die Arbeit am Charakter des anderen, nicht als Er-ziehen sondern als Helfen. Künkel macht in dem Buche die lebensnahen Errungenschaften der Individualpsychologie zum Allgemeinbesitz. Dabei ist er gänzlich undogmatisch, weder eingeschworen auf die gesamte Lehre Adlers (Individualpsychologie) noch im Widerspruch zu Freuds Lehre vom Unbewußten (Psychoanalyse). Er führt ein in die Problemstellung der Psyche, klar, schlicht, einleuchtend, oft fast selbstverständlich — und dabei unerhört grundlegend. Das Lebenswertvollste aber ist: er baut menschliches Werden auf religiös-ethischer Grundlage auf. Alles gründet sich auf das Bewußtsein höchster Selbstverantwortlichkeit und mündet in das Erlebnis der Gnade. Das ist Bündnis zwischen Psychologie und Religion, das Zusammenfließen von psychologischem Erkennen und Glauben.

Dr. Elisabeth Meyer-Spreckels

Carry van Biema, Farben und Formen als lebendige Kräfte. Mit 21 farbigen Tafeln und 81 Abbildungen im Text. Eugen Diederichs, Jena. Preis geb. RM 11.—. Die Leser der „Deutschen Frauenkultur" kennen bereits eine Probe aus diesem schönen Buch (Heft 12—1929), das sich an Künstler und Kunstfreunde wendet und besonders der kunstsuchenden Jugend einen Weg zeigen will, sich, sei es zu eigener Betätigung, sei es zur Betrachtung, der Harmoniegesetze der Kunst bewußt zu werden.

Es handelt sich um nichts Geringeres als um den Versuch, die Goethesche Farbenlehre in ihren Hauptgedanken volkstümlich verständlich zu machen und sie damit in den Dienst des Lebens zu stellen, wie es Goethe selbst sein Leben hindurch — vergebens — ersehnt hat. Diesem mittleren Teil des Buches, der von der großen Einheit: Goethe — Natur — Leben Anschauung gibt, geht eine fesselnde Darstellung der Grundlagen der Malerei — der geheimnisreichen Urformen, des Goldenen Schnittes, der Bildlinien usw. — voran. Für den Laien, der „sehen lernen" will, sind diese beiden Teile höchst ergiebig. Die Kunst ist nicht lehrbar, wohl aber erleichtert die Kenntnis ihrer Form- und Aufbaugesetze dem Künstler deren Handhabung, und ebenso erleichtert sie dem Laien das Auffassen des Kunstwerkes, ohne selbst schon das — gleichfalls unlehrbare — tiefe Verständnis zu sein. Das sei denen gesagt, die bei allem, was mit Kunst zu tun hat, die Beteiligung des Intellekts leidenschaftlich ablehnen oder verneinen möchten. Natürlich schafft der Verstand kein Kunstwerk, aber ist es wohl vorstellbar, daß ohne seine ordnende Mitarbeit, sozusagen nur als naturhafter Ausbruch, in mystisch schöpferischer Unwissenheit die hohen Meisterwerke entstanden wären, die die Jahrhunderte überglänzen, Bachs H-moll-Messe, Michelangelos Jüngstes Gericht, die Neunte Symphonie?

Der dritte Teil befaßt sich mit der Farbenlehre des jetzt 77 Jahre alten Stuttgarter Malers Professor Adolf Hölzel, die auf den Goetheschen Erkenntnissen beruht und ihre praktische Auswertung für den Künstler bedeutet; zahlreiche Farbtafeln unterstützen die Darlegung, mit der die Verfasserin ihrem Lehrer und Anreger dankt. Die vielen Ausdrücke aus der Musiktheorie, deren sich Hölzel zur Erklärung der Farbphänomene bedient, möchte man entbehren, zumal diejenigen, die die Musik gar nicht kennt; Sekunden-, Terzen- usw. Schlüssel gibt es beim besten Willen nicht. Die Verbreitung, die das Buch gleich nach Erscheinen fand, bezeugt, daß es einer Notwendigkeit entgegenkam.

Käthe Hoebel

Grete Coellen, Doktor Fofumoff, Roman. (Verlag Rütten & Loening, Frankfurt a. M.) Preis RM. 6.50 geb., geh. RM. 4.50. Kleines russisches Städtchen, die Familie des Arztes Fofumoff, verzwickte Bürgerlichkeit in allen Zusammenhängen dieser Familie mit ihrer Umwelt, — das ist die dumpfe Sphäre, in der der Roman spielt. Grete Coellen gibt zweifellos gut empfundenes russisches Kolorit, und die Tragikomödie des Doktors hat viel russische Stimmung und



Das Holzhaus



ist das zeitgemäße Wohnhaus

Unsere Holzhäuser erfüllen alle Wünsche in bezug auf zweckmäßige Raumgestaltung und -ausnutzung. Sie sind außerdem wärmer und wirtschaftlicher als Steinbauten und können zu jeder Jahreszeit in wenigen Wochen bezugsfertig aufgestellt werden

Die Ausführung unserer Bauten erfolgt nach den von den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden anerkannten Gütevorschriften für Holzhäuser des Deutschen Normenausschusses DIN 1090

Bitte fordern Sie unseren interessanten Fragebogen-Prospekt H 175

Christoph & Unmack A.-G., Niesky 22 Ober-Lausitz (Niederschl.)

Ältestes und größtes Werk für Holzbauten

So wird ein guter Schuh gemacht

Ein neues Modell ist fertig. Es ist als gutsitzend ausprobiert. Nun müssen die Schnittmuster f. alle Größen und Weiten gemacht werden.



Ein Wunderwerk, die Gradiermaschine, macht diese Arbeit bei der es auf Millimeter-Bruchteile ankommt.



Die ausgesucht guten Oberleder werden von geschulten Kräften zugeschnitten.



Das Schneiden der Futterstoffe besorgt aber besser die Maschine in mehreren Lagen.



Nach weiteren Verfeinerungsarbeiten fügen fleißige Mädchenhände die Teile zusammen. Der sogenannte Schaft ist fertig.



Eine lange Kette weiterer Arbeiten schließt sich an, bis der fertige Stephan-Schuh seine Reise antreten kann, aber jedes Glied dieser Kette ist seit Jahrzehnten erprobt. Stephan-Schuhe haben Tradition. Auf ihre Güte vertrauen, heißt nicht getäuscht werden.

Stephan Schuhe

Haase & Ruß, Nowawes 331

Gedanklichkeit. Dieser echte Menschenfreund in seinem Berufe versagt vor der eigenen Familie durch Schwäche des Gemüts wie durch falsch angebrachte Stärke in seinen Wünschen und seiner Betätigung für die Seinen. Sein skurriler Geist, sein gutmütiger und zugleich verbohrter Charakter lassen ihn fortwährend in Verstrickungen geraten, aus denen er keinen anderen Ausweg mehr zu finden meint, als den in den freiwilligen Tod. Doch, hiervor bewahrt ihn in letzter Stunde die Herzensgüte seiner Frau, sowie seine sich daraus ergebende tiefe und freudige Einsicht in seine Natur und ihre Beziehungen zu seiner Familie. Das gibt eine nie aus dem engen Umkreise des Hauses Fofumoff herauswachsende, unentwegt zwischen den sehr gegensätzlichen Mitgliedern der Familie sich entspannende Handlung, die mit Psychologie reichlich geladen ist. Sie wird in einer Sprache erzählt, die allerdings weit weniger an russische Epik erinnert, als die Stimmung des Milieus, die Denkweise der Menschen in diesem Roman. Es ist eine literarische, oft gekünstelte Sprache, die nicht allen Personen der Erzählung wirkliches Leben zu geben vermag. Eigentlich ist der Verfasserin nur in der Titelgestalt eine allerdings unbedingt zwingende, leidensvolle, vom Mitleid der Erzählerin tief erschaute Menschengestalt gelungen. Von dieser Gestalt aus ist eine nicht geringe Zuversicht auf Grete Coellen zu setzen, die freilich noch nicht dort steht, wo die Verlagsankündigung sie gern sehen will: in der ersten Reihe der deutschen Erzähler.

Hans Tessmer

Ruth Schaumann: Der blühende Stab. Neun Geschichten, neun Holzschnitte. Preis RM. 7.— in Halbleinen.

Der Knospengrund. Gedichte, 1929. Preis geb. RM. 3,50.

Die Kinder und die Tiere. Holzschnitte mit Versen, 1929. Preis geb. RM. 7.50.

Alles Verlag Kösel & Pustet, München. — Die auch als Graphikerin und bildende Künstlerin im Kunstgewerbe bereits bekannte Dichterin hat mit ihren kurzen, legendenartigen Erzählungen „Der blühende Stab" eine höchst eigenartige, künstlerisch schöne und religiös sehr tiefe Gabe gebracht; selbst da, wo es sich nicht um christliche Stoffe handelt, wie in der ungemein feinsinnigen chinesischen Künstlererzählung „Die kleine Tür", spürt man die religiös und weltanschaulich vertiefte Lebensauffassung. Es scheint, daß die Frau heute ausersehen ist, die christliche Glaubensglut durch ihr unmittelbares, von keiner Abrückung erkältetes Fühlen neu zu beleben. Geschichten, wie die von Pilatus und dem ungenähten Rock — die den ersten Eindruck der Christusgestalt auf Kaiser und Volk in Rom spiegelt, oder die erste Erzählung „Um die dritte Stunde", welche den Tod des Pan in der Sterbestunde Christi bildhaft am Geschick eines heidnischen Ehepaares darzustellen weiß, sind unmittelbar hinreißend und ergreifend. Aber auch anderes, aus Menschen- und Tierleben weiß Ruth Schaumann in christlichem Geist eigenartig und eindringlich zu erzählen, so wie ihre sehr sparsamen und sehr herbprimitiven Holzschnitte. Die Erzählung der Entstehungsgeschichte eines Altkölner Altargemäldes, „Das Fresko", ist vielleicht die reichste, welche uns in die innige Glaubensglut und ehrfürchtige Künstlerschaft alter Meister hineinführt. — Die sehr zarten und innerlichen Gedichte „Der Knospengrund" verraten die gleiche Feinheit und Tiefe des Fühlens; das Kinderbuch ist, trotz mancher einprägsam lustigen Reime und drastischen Bilder doch wohl etwas zu gewaltsam in einen religiös-moralisierenden Ton gezogen. Ruth Schaumann hat, um einen von ihr gebrauchten Ausdruck auf sie anzuwenden, ihr kleines Segel an das große Segel des Christentums gekettet. Sie hat einer Zeit viel zu geben, welche die religiöse Ehrfurcht bis in ihre Wurzeln ausrotten will, wie der welthistorische Kampf zwischen dem Bolschewismus — der nicht nur in Rußland heute daheim ist! — und den religiösen Mächten des Christentums neuerlich aller Welt beweist.

Dr. Leonore Kühn

V. Poliakoff. Die Tragödie einer Kaiserin. Verlag F. Bruckmann A.-G., München. Geb. RM. 7.50. Zum erstenmal werden, auch besonders durch Veröffentlichung von Briefwechsel und Tagebüchern der Zarin Alexandra von Rußland und des Zaren Nikolaus, die seelischen Geschicke und die politischen Ereignisse deutlich erkennbar, welche dieses unglückliche Herrscherpaar zum grauenvollen Ende führten. Zugleich zeigt sich die sehr tiefe und edle Gesinnung der Prinzessin Alix von Hessen, die als Zarin, als Mutter und als leidenschaftlich liebende Gattin wohl das furchtbarste Ausmaß von Seelenqualen und Leiden erduldet hat, das einem menschlichen Wesen beschieden sein konnte. Denn sowohl die ständige Angst der Mutter um den der Bluterkrankheit verfallenen einzigen Sohn und Thronerben, wie die sich vorbereitende und schließlich losbrechende politische Katastrophe, die sie und den Gatten in die Gewalt rohester Elemente brachte, hätte schon als Übermaß von Leid für ein Menschenleben genügt, von der Mordkatastrophe, die eine ganze, innig verbundene Familie auf die grauenvollste Weise hinmähte, nicht erst zu reden. Was diese Frau aufrecht hielt, ist nur das grenzenlos glückliche und immer wieder mit tiefer Dankbarkeit von beiden empfundene zärtliche Verhältnis der Ehegatten zueinander und eine starke, ja bis ins Mystische reichende Religiosität. — Das Buch ist aus dem Englischen übersetzt, leider bisweilen recht geschmacklos, was den Briefwechsel betrifft, und bringt in der ersten Hälfte auch lange, ermüdende Schilderungen des Lebens am Hof der Königin Viktoria von England und aller möglichen Zeremonien, bis auf Toilettenschilderungen und dergleichen; überhaupt ist die Zarin als englische Prinzessin vor allem empfunden. Später tritt das Belanglose gegenüber den schwerwiegenderen Ereignissen politischer Art, an denen die Zarin mit ihrem starren Glauben an die heiligen Pflichten eines Selbstherrschertums nicht wenig Anteil hat, mehr zurück. Auch der unheilvolle Einfluß des dämonischen Rasputin wird erst verständlich. Ein erschütterndes Dokument eines Liebespaares auf dem Zarenthron.

Dr. Lenore Kühn

Ina Seidel. Der vergrabene Schatz. Drei Erzählungen. Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin. (Preis RM. 2.—.) Die Dichterin, deren bedeutende Romane und innige Gedichte von stärkster Eigenart ihr bereits einen festen Platz im Frauenschaffen unserer Zeit eroberten, bringt in diesem Buch drei kleinere Erzählungen, von denen die erste Titelerzählung, „Der vergrabene Schatz", eine halb ernsthaft psychologisch-schürfende, halb humorvoll-satirische Schilderung der Wirkung eines allzu weich gebetteten Lebens auf den Ernst der schöpferischen Anspannung gibt, in das Lebensschicksal zweier Liebenden verflochten. Die zweite Erzählung, „Sommertage", ist von zartem Stimmungsduft und ein wenig gespensterlicher Spannung umwoben. In der „Legende der Fina" ist in knapper, formvollendeter Sprache das Schicksal dieser jugendlichen italienischen Heiligen gedeutet. In allen drei Erzählungen erkennen wir die Elemente, die in Ina Seidels Schaffen zu so eigenartigen und reichen Gestaltungen des Menschenlebens ausgereift sind.

Dr. Lenore Kühn

Elisabeth Schnidtmann-Leffler, Mutterlieder. Nürnberg 1930. Ernst Frommann & Sohn, 32 Seiten, geb. RM. 2.—. Wer mit Elisabeth Lefflers durch „Das grüne Land", ein Buch Lyrik, gewandert ist, kann nicht vorüber, wenn sie uns nun das Türlein zu einem Wunderreich öffnet, das sie ganz abseits der großen Welt gefunden hat! Voll heimeliger Stille ist es, darein zwischen Blumenduft tiefe, feierliche Glocken aus einer traumweiten Ewigkeit läuten, und dann jauchzt auf einmal wieder goldenhelles Kinderlachen dazwischen, tollt und scherzt, schmeichelt und kost. Batersorge blickt wachsam und gut ein Augenblicklein durchs blühende Gesträuch, daß eine ruhige Gewißheit aufleuchtet: Wohlbehütet liegt das Wunderreich! Es ist feinste und echteste Lyrik, die eine wahrhafte Dichterin schenkt, mit einer frauenschönen, linden Stimme, ohne alle Künstelei. Das gut ausgestattete Büchlein, mit einem der federleicht sich rankenden Scherenschnitte von Fritz Griebel geziert, ist eine sinnige Gabe, die der jungen Mutter, die ihrem ersten Kinderleben entgegensieht, ebenso zum Herzen spricht, wie der Frau im Silberhaar, der sie innerlichste Erlebnisse mit goldenem Schein seliger Erinnerung verklärt!

Dr. Heinz Schauwecker

Cécile Ines Loos. Matka Boska. Roman, 375 Seiten. In Leinen RM. 7.50. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Berlin und Leipzig. Eine ganz eigenartige, tiefangelegte Dichternatur offenbart sich uns in diesem Erstlingswerk der Cécile Ines Loos. Das unergründliche Leid des Menschen und seine Erlösung verkörpert sich ihr in der Matka Boska, der geheimnisvoll lächelnden Gottesmutter. Die Mutterschaft und das Kind sind Anfang und Ende des kunstvoll verschlungenen Leitmotivs, welches das Buch durchzieht und durchklingt. Meliska, die unwissende Magd, die stumpf wie ein Tier ohne Begreifen ihr schweres Schicksal hinnimmt, nur in der Liebe zu ihrem Kinde einen Strahl des Lichts in ihr dunkel dämmerndes Sein empfängt, die niemals erfahren hat, was gut, was böse ist, ist wie ein Notschrei des unerlösten, bedrückten, unwissenden Volkes an die Menschheit. Die ernste, suchende Frau Lelia mit dem mütterlichen Herzen ringt und kämpft um religiöse und seelische Probleme, um mit ihrem heißen Erlöserwillen Hilfe zu bringen. Das tiefe, warme Mitleid mit dem Erdgebundenen, in Irrtum und Leid Verstrickten findet erschütternden Ausdruck und findet doch endlich den Weg zur Hilfe und zur beglückenden Erlösung. Die Sprache ist voller Poesie und die Schilderungen, losgelöst von aller Schwere, wie von zartem Licht durchflutet. Marta Burger

Clara Ratzka, Das Spiel um Jolande. Roman. Geb. RM. 7.—. (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.) Das Spiel um Jolande ist ein Buch von bestrickender Anmut. Die ganze Umwelt Jolandes ist meisterhaft gestaltet. Sowohl das Leben im reichen Elternhause in der kleinen deutschen Universitätsstadt, als auch das Treiben der vornehmen englischen Gesellschaft. Es ist ein buntbewegtes Bild mit vielen glänzend geschilderten Personen voll wirklichen Lebens. Besonders reizvoll ist aber Jolande selbst. Erst durch schwere Erlebnisse, Enttäuschungen und Irrtümer findet sie zu ihrem eigenen Selbst. Sie sagt mit Novalis: „Hätten die Nüchternen einmal gekostet, alles verließen sie und setzten sich zu uns an den Tisch der Sehnsucht, der nie leer wird." Der größte Reiz des Buches liegt aber darin, daß die Schilderungen niemals als solche wirken, sondern sich leicht und unbeschwert in das Ganze einfügen. Bei allem tiefen Ernst wirkt das Werk wie ein Frühlingstag voller Lebenshoffnung und Lebensbejahung. Marta Burger

Ilse von Stach, Die Frauen von Korinth. Breslau, Bergstadt-Verlag 1929. Preis RM. 6.— in Leinen. Das Buch bringt uns in künstlerischer Gestaltung ein Kulturproblem nahe. Es sucht Worte zu finden für die Irrtümer, aus denen seit „ewigen Zeiten" Recht und Gesetz abgeleitet wird für die wechselseitigen Beziehungen der Geschlechter und für die verschiedene Geltung, die beide genießen. Wäre nicht vieles im Schicksal der Völker anders, wenn mütterliches Empfinden Einfluß auf das Geschehen gewonnen hätte? Im Mittelpunkt des schönen Buches steht eine Szene in der von Paulus gegründeten christlichen Gemeinde in Korinth. Wir erleben, wie das Gebot des großen Apostels „das Weib schweige in der Versammlung" vernichtend auf die von göttlichem Geist erfüllten Frauen der Gemeinde wirkt. Andre Gestalten des Buches sind nicht der biblischen, sondern der Weltgeschichte entnommen. So belauschen wir einen Dialog von Cäsar und Kleopatra. Hier entwickelt Cäsar seine Überzeugung von der Vorherrschaft des Mannes. Aber während er mit der Herrscherin Kleopatra darüber spricht, steigt ihm zum erstenmal ein Zweifel an der Rechtmäßigkeit dieser Ordnung auf. In einem anderen Dialog sehen wir die Königin von Harlikarnassus Arthemisia, die in der Schlacht bei Salamis ihre Flotte befehligte, im Gespräch mit dem römischen Historiker Tacitus. Sie ist aus dem Hades heraufgestiegen, weil des Tacitus Kunde von der Geltung der Frauen bei den Germanen an ihr Ohr gedrungen ist. Ein andres Gespräch führt uns in die Zelle der Schwester Celeste, die im Gespräch begriffen ist mit ihrem großen Vater, dem Naturforscher Galilei. Wir erleben, wie den beiden klar wird, daß das von der Bibel vertretene Weltbild schwankt, und wie zugleich auch die dort geforderten Machtansprüche des Mannes wanken. Kampf um Neuordnung — Werden, Bewegung — sie stehen im Zentrum dieses psychologisch und künstlerisch fein empfundenen Buches. Dr. Else Wentscher

Dr. phil. h. c. Else Wentscher hat ein Buch geschrieben: **Eltern und Kinder**, das im Verlag von Eduard Pfeiffer, Leipzig (Preis M. 3,50), erschienen ist und das die Verfasserin selbst „eine Studie zur Familienerziehung" nennt. In klarer und einleuchtender Weise legt Else Wentscher im ersten Kapitel dar, daß „selbst eine gute Anstaltserziehung immer nur ein Surrogat der Familienerziehung" sein kann. Als Ziel der Erziehung sieht die Verfasserin die Entwicklung des Menschen zu einer sittlich freien Persönlichkeit, d. h. zu einer Persönlichkeit, deren Wollen und Handeln nicht von augenblicklich wirksamen Trieben, sondern von vernünftiger Einsicht bestimmt wird. Den Weg zu diesem Ziel zeigt sie, indem sie darlegt, welche psychologischen Momente sich im vernunftbestimmten Handeln auswirken. Die Willenspsychologie ist in den folgenden Kapiteln klar und ausführlich in ihrer Beziehung zur Erziehung dargestellt. Gerade diese Kapitel sind geeignet, Eltern Anregung und Verständnis für die Erziehung ihrer Kinder zu vermitteln, da die Verfasserin nie rein theoretisierend bleibt, sondern es versteht, praktisch und anschaulich das Leben der Kinderseele vor uns darzustellen, indem sie immer an Beispiele aus dem täglichen Leben in der Kinderstube anknüpft und positive Ratschläge für die Bildung und Richtunggebung des kindlichen Willens gibt. Else Wentscher versteht es, den Lesern ihres Buches klarzumachen, daß „Erziehen eine Kunst ist, die man erlernen, ja in die man hineinwachsen muß", aber eine Kunst, zu der man keine Fachausbildung benötigt, sondern „weniger und mehr: hoher menschlicher Fähigkeiten". Das größte Talent, das ein Erzieher benötigt, ist die Fähigkeit zu lieben, und nur der wird sittliche Charaktere heranbilden können, der selbst ein Charakter ist, d. h., der sich selbst meistert. Die sozialen Beziehungen und das Verhältnis der Eltern zu den erwachsenen Kindern ergeben sich logisch daraus. Das Buch wird all den Eltern, die gewillt sind, sich über die Erziehung ihrer Kinder ernste Rechenschaft abzulegen, viel positive Werte bieten. Käthe Rumpf

Im weiteren Ausbau seiner kurzen, reich illustrierten, preiswerten Künstlermonographien bringt der Verlag Klinkhardt & Biermann, Leipzig, als 57. Band seiner Reihe **„Junge Kunst"** ein Büchlein über **Renée Sintenis** (Preis RM. 2.50). Eine erfrischende und unbekümmerte Vorrede René Crevels, von Thea Sternheim in flüssiges Deutsch übertragen, führt zu der etwa 30 Abbildungen enthaltenden Zusammenstellung von Werken der Künstlerin, die stets von neuem erfreut, sei es durch ihre Tierkinder-Plastik, die in anmutig-reizvoller Bewegtheit die frohe Unschuld widerspiegelt, die von der Mühsal des Daseins noch nichts weiß, sei es durch die Wiedergabe des menschlichen Körpers, der trotz des harten Materials wahres Leben zu atmen scheint. Es ist letzte Kunst, wie sie es vermag, vor unseren Augen Daphnes jugendlich keusche Gestalt sich in Baum und Blatt verwandeln zu lassen, wie sie in ihrem Borer all seine verhaltene Kraft und Spannung uns sichtbar werden läßt. Einige Porträtköpfe rufen die Erinnerung an klassische Meisterwerke höchster künstlerischer Geltung in dem Beschauer wach. Das Büchlein, das warm empfohlen werden kann, enthält noch ein übersichtliches Verzeichnis der bisherigen Arbeiten der Künstlerin, sowie einige Daten über ihr persönliches Leben und ihren Werdegang. Fritz Baumann

Margarete Susman, Frauen der Romantik. Eugen Diederichs Verlag, Jena. Br. RM. 6.—, Leinen RM. 8.50. Seit Ricarda Huchs umfassendem Werk haben wir über die Frau der Romantik nur in Einzeldarstellungen erfahren, die nach Einfühlung und Intuition das große Vorbild weit hinter sich ließen. Erst in dem neuen Werk Margarete Susmans sind alle schöpferischen und intuitiven Kräfte der Schau und Gestaltung wieder zu einem Ganzen geeint; stärker als in der Darstellung Ricarda Huchs, die die Romantik als geistige Form erkennen will und der einzelnen Persönlichkeit kritisch wertend gegenübersteht, wird im Buche Margarete Susmans der Versuch gemacht, die großen Frauengestalten dieser Zeit aus der eigenen inneren Struktur, als Trägerinnen und Erfüllerinnen persönlichen Schicksals zu erschauen.



Der Nachtwächter von Gießen
Litt stets an kalten Füßen;
Jetzt er sich darob nicht mehr härmt,
Weil „Fön" ihm seine Füße wärmt!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön	**RM. 28,–**	**Isofön**	**RM. 28,–**
Fön Son	**„ 21,–**	**Isofön Son**	**„ 21,–**

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung u. Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6,-



Neu!

PENETROSTAT

(für kombinierte Vibrationsmassage und Hochfrequenzbestrahlung)

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate (D. R. P.):
Radiolux, Radiostat, Jso-Radiostat, Omega, Omega Universal u. Jota Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen (D. R. P.):
Sanotherm, Sanotherm-Simplex und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Überall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehm., stiften wir dem Einsend. einen Original-Fön.

FABRIK „SANITAS" • BERLIN N 24

Aus dieser Erfühlung der Lebenszusammenhänge und der Verbundenheit des Ichs mit dem Geist der Romantik erwächst eine Form der Darstellung von seltener Intensität. Wie Lebensschicksale und Wesensinhalte in Ursprung und Ablauf erfaßt und ausgedeutet werden, mit welch' schöpferischer Erkenntniskraft das Menschliche in seinem wesentlichen Kern, wie das Schicksal wiederum aus der Idee der Romantik begriffen wird — das ist von einer selten glücklichen Eindringlichkeit. Margarete Susman ist Literarhistorikerin, Psychologin und Liebende zugleich. Und dies letztere bedingt ihre Stellungnahme zu den geschilderten Gestalten; nicht „gewürdigt", nicht „gewertet" werden sie, sondern erschaut und erkannt! Nicht nur die Trägerinnen der Romantik, eine Caroline, eine Rahel — sondern mehr noch die Frauengestalten, deren Bild und Einfluß auf die Zeit verwischt und unklar ist und viele Mißdeutungen erfahren hat. Die Erscheinung einer Dorothea Schlegel erfährt eine solch klare Durchleuchtung, daß das Bild dieses leidenschaftlich hingegebenen, aus einem ganzen, vollen Frauenschicksal sich emporringenden Menschen unmittelbar lebendig wird. Und auch Leben und Gestalt Bettinas — „Aber göttlich und außerordentlich reimt sich", steht als Geleitwort über dieser Studie — in all seinem Quellhaften und phantastisch Unberechenbaren wird hier eingefangen; nicht registriert und eingeordnet, sondern in seiner ganzen Ursprünglichkeit verlebendigt. Gerade diese Studie ist Kriterium für Einfühlungskraft und Lebensnahheit; gerade hier mußte Unwägbares, mußte Hauch und Schmelz einer genialen Persönlichkeit jenseits allen Schemas unberührt bleiben. Und das ist geschehen. Das Bild Bettinas, das uns aus diesen Blättern entgegenleuchtet, bestätigt ihr eigenes Wort, wonach sie in einen anderen Kreis der Allgemeinheit gehört, wo sich „Kinder, Helden, Greise, Frühlingsgestalten, Liebende und Geister" umfassen. Daß uns die Gestalt der Günderode an dieser Stelle nahegebracht wird — sonst nur eine etwas schemenhafte Erscheinung von Bettinas Gnaden — können wir besonders dankbar begrüßen. Dem ganzen aufschlußreichen und tiefschürfenden Werk, das — wir wollen einen besonderen Nachdruck darauflegen — auch sprachlich von unerhörter Ausdruckskraft und -fülle ist, stehen wir mit dem Gefühl einer großen Bereicherung gegenüber, nicht nur um Kenntnisse, sondern um Erschließung tiefer menschlicher und geistiger Zusammenhänge.

Alice Türk

Karl Bröger: „Bunker 17". Eugen Diederichs Verlag, Jena. M. 2,80. Ein Kriegsbuch? Ja. Aber eines, das mehr wie diese bedingungslose Reportage ist, die uns die Kriegsbücher der letzten Jahre brachten. Auch hier werden Schrecken und Elend des Krieges um nichts beschönigt: man lebt das Schicksal der Bunkerleute in der Gluthölle. Und — — man lernt sie noch anders kennen als in anderen Kriegsbüchern. Was dies Buch so lesenswert macht und den Leser erfüllt, ist der Geist der Kameradschaft, der es trägt, ist das tiefste menschliche Verbundensein, die Treue über den Tod hinaus, die bindet ... Es ist nicht nur das Schicksal dieser Gruppe, es ist auch nicht nur das Typische dieses Erlebens, das uns trotz aller Schrecknisse den Glauben nicht nimmt: Es ist schön, zu wissen, daß es solche wie diesen Führer gab und wieder geben wird und daß sie im Herzen ihrer Kameraden weiterleben, auch wenn das Kriegerdenkmal ihre Namen nicht nennt. Dank Karl Bröger für dies Denkmal, das er den namenlosen Kameraden setzte.

Sonni v. Bahder-Eschenburg

Goethe-Kalender auf das Jahr 1931. Herausgegeben vom Frankfurter Goethe-Museum. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. 248 Seiten mit 11 Bildbeigaben. In Leinen RM 4.—. Der von Otto Julius Bierbaum begründete Goethe-Kalender (24. Jahrgang) beschenkt uns mit sehr wertvollen, bisher unbekannten Funden. Für die hier zum ersten Male mitgeteilten Briefe Lulu Schlossers, der urgesunden, humorbegabten Tochter der früh verschiedenen Schwester Goethes Cornelia, schulden wir Ernst Beutler reichen Dank. Im übrigen steht der Kalender im Zeichen der Frau Rat Goethe, deren zweihundertjähriger Geburtstag willkommenen Anlaß dazu gibt, dieser prachtvollen Frau in wenig bekannten, dafür aber höchst charakteristischen Beiträgen zu gedenken. Die Aufgabe der Mittlerschaft zwischen Goethe und dem Menschen von heute erfüllt in einem Aufsatz Ernst Lissauer, der Goethes viel zu wenig betonte Bedeutung für die Gegenwart neu und beherzigenswert zu würdigen versteht. Eine ausführliche Literaturschau über das Goethe-Schrifttum der letzten Jahre bietet dem Leser willkommene Anregung für die Wahl fesselnder und gehaltvoller Lektüre. Von den schönen, im engen Zusammenhang mit dem Inhalt stehenden, teilweise erstmalig veröffentlichten Abbildungen verdient eine anmutige, bisher verborgene römische Goethe-Skizze aus der Feder Tischbeins besondere Erwähnung.

„Verdeutschungsheft für das Webwarenfach", bearbeitet von Dr. Werner Schulze, herausgegeben unter Mitwirkung führender deutscher Kaufleute vom deutschen Sprachverein e. V. L. Schottlaender & Co. G. m. b. H., Berlin SW 19. Preis 50 Pfg. „Das Heftchen will ein Helfer für das Webfach und ein Mahner sein im Kampf um die Verdeutschung der Kaufmannssprache." Allerdings erhebt es keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Bezeichnungen nach Namen (Tiergattung, Landschaften, Erfinder z. B.) wurden beibehalten, andere ließen sich nicht sinngemäß verdeutschen. Die Fremdwörter sind z. T. übersetzt, z. T. ihrem Sinn entsprechend ersetzt. Hin und wieder weisen kurze Anmerkungen auf Zusammenhang und Herkunft der gebräuchlichen Bezeichnungen und insbesondere auf die Abweichungen vom fremdländischen Urwort hin. — Manchen Vorschlägen stehen wir allerdings kritisch gegenüber. Wenn z. B. „Chiffon" (le chiffon = Lumpen, Flitter) durch „Feinstoff" oder „Weichtuch" ersetzt wird, so glauben wir kaum, daß der Käufer vom Verkäufer verstanden wird. Diese Verdeutschung — um nur ein Beispiel herauszugreifen — erscheint uns nicht treffend, nicht anschaulich genug. „Voile" oder anderes könnte ebensogut mit Feinstoff gemeint sein, die Endsilbe „tuch" des zweiten Vorschlages ist erst recht verwirrend. Anderes ist dann wieder blüffend einfach und eindeutig: Raglanärmel = Keilärmel z. B. — Wir begrüßen dieses kleine Nachschlagewerk außerordentlich und werden uns zu unserem Teile bemühen, zur Verbreitung deutscher Bezeichnungen im Kleidergewerbe beizutragen.

Unger-Ehrler

Mitteilungen:

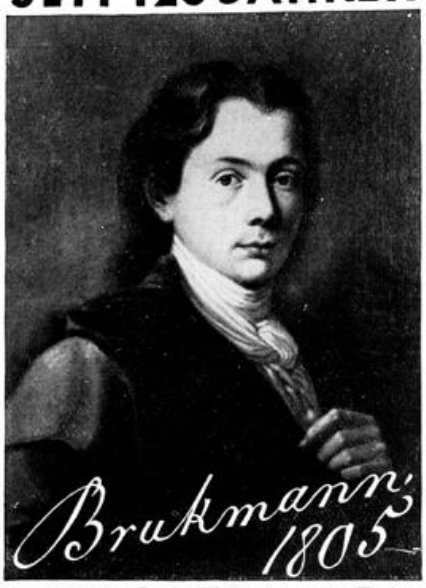
Deutsche Meisterschule für Mode: In München wird am 1. Februar 1931 eine Meisterschule für Mode eröffnet unter Leitung von Frau Oberstudiendirektorin Kornhaas-Brandt. Die Schule wird von den Organisationen des Deutschen Schneidergewerbes gestützt. Der viersemestrige Besuch der Schule (bei Putz 3 Semester), der die Gesellenprüfung des 21. Lebensjahres, in Ausnahmefällen des 19. Jahres voraussetzt, berechtigt zum Empfang eines Diploms der Deutschen Meisterschule. Das Schulgeld beträgt RM 125.— pro Semester und RM. 2.— Einschreibegebühr. Die Schule erstrebt die Ertüchtigung des deutschen Mode-Handwerks. Es wäre sehr zu wünschen, daß die erhoffte Ertüchtigung auch zu selbstschöpferischem Gestalten und einem Unabhängigmachen von ausländischer Modewillkür führen würde.

Agnes Gerlach

Die Entfaltung der schöpferischen Kräfte im Kinde.
(Ein Aufruf zu gemeinsamer Arbeit am Kinde)

Jedes Schaffen eines Kindes, das aus seiner eigenen Erkenntnis herauswächst, trägt dessen ganz persönlichen Ausdruck und muß dementsprechend vom Erwachsenen, den Eltern und Lehrern vor allen Dingen, beurteilt werden. Mehr und mehr regt sich auch in Elternkreisen das Bedürfnis, den geistig-seelischen Entwicklungsbedingungen der Kinder gerecht zu werden. An sich dürfte das der Mutter auch gar nicht schwer fallen,

SEIT 125 JAHREN



BRUCKMANN BESTECKE

Echt Silber mit Marke „Adler"

Patent-versilbert mit Marke „Lokomotive"

Vorrätig in den Fachgeschäften · Abbildungen zu Diensten

P. BRUCKMANN & Söhne AG · HEILBRONN a. N.

Vorsicht! Besteckkäufe **nur** in Geschäften von **Ruf**

Das Höntsch-Holzhaus



ist das ideale

Dauer-Eigenheim. Ein Höntsch-Holzhaus übertrifft alle Ihre Erwartungen. Wärmehaltend, gesund, allen Anforderungen entsprechend, kurzfristig lieferbar, preiswert sind einige seiner Vorzüge. Holzhäuser sind wärmer als Steinhäuser und können zu jeder Jahreszeit aufgestellt werden

Bitte fordern Sie Katalog D gegen RM 5.–

Holzbauwerke HÖNTSCH & CO.

DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 13



Nur 12 Mark kostet diese aparte Handfilet-Decke

150 cm, m. Quasten, weiß od. ecrü, porto- und spesenfrei. Dieser niedrige Preis - **trotz bester Qualität** - ist einzig durch spezielle Fabrikation von Handfiletstickerei und Verkauf nur gegen Nachnahme oder Vorkasse möglich. Dabei kein Risiko, **da Zurücknahme bei Nichtgefallen.** Weitere Decken, Stores, Läufer etc. in uns. Katalog Nr. 32, welchen Sie auf Wunsch frei u. unverbind. erhalt.

Fichtelgeb.-Handstickerei u. Gardinenfabrik. H. Weidenhammer & Co., Gefrees i. Ofr. 102.

denn ihr sind diese Fähigkeiten von der Natur aus in den Schoß, in ihre Seele gelegt. Sie versteht es, den Fehlern und Schwächen ihres Kindes in weiser Abwägung der Bedeutung derselben, die Gesamtpersönlichkeit des Kindes und mit dieser die geistig-seelischen Werte dem Einzelfall gegenüberzustellen. Dennoch hat sich mir bei gelegentlichen Unterredungen, wie bei Vorträgen und Ausstellungen meiner Schülerzeichnungen, wiederholt gezeigt, daß bezüglich der Beurteilung der kindlichen Leistungen im bildhaften eigenen Gestalten auch der Großteil der Eltern diese naturbedingte Einstellung zum Kinde verloren hat. Die Arbeiten der Kinder zu lesen, zu deuten wie ihre Handschrift, das erst läßt sie den Kindern innerlich wieder näher kommen.

So verlangt die rechte Wertung aller Störungen in der Entwicklung des Kindes ein Eingehen auf dessen Eigenart, auf die in ihm — wie in jedem Lebewesen — ruhende Eigengesetzlichkeit. Viele Eltern suchen in dieser Hinsicht nach Aufklärung und Verbindung mit Personen, die gleich ihnen dem Wachstum ihrer Kinder folgen. Alle diese sorgenden, suchenden Menschen möchte ich um Zuschrift bitten. Denn es gilt diese bisher erst wenig geklärten eigenen Entwicklungsbedingungen der schöpferischen Kräfte im Kinde, ebenso wie im Erwachsenen in gemeinsamer Arbeit zu erforschen und zu klären. Grundlagen hierfür bilden die Erkenntnisse von Gustaf Britsch, die der Kinderzeichnung im besonderen, wie allem schöpferischen Gestalten des Kindes neue Wege weisen. Um aber auf diesem Gebiete weiterhin fruchtbare Arbeit zu leisten ist es notwendig, alle kindlichen Leistungen, die von diesem völlig unbeeinflußt durch Zeichen oder Worte von Erwachsenen entstanden sind, sachlich und ehrlich einwandfrei zu beurteilen. Wer seinem Kind zu solch eigenem werterfülltem Schaffen verhilft, stärkt dessen Kräfte und Persönlichkeit. Dem Kinde zu dienen, seiner Art gerecht zu werden und ihm in der rechten Erkenntnis zu helfen, das möchte ich als Vater und Lehrer. Alle Personen, die sich um der Kinder willen verpflichtet fühlen mitzuarbeiten und zu suchen, rufe ich daher auf, durch ihre Erfahrungen und durch das Schaffen ihrer Kinder der Allgemeinheit in der Klärung dieser Fragen des schöpferischen Kindes zu dienen.

Wilhelm Daiber, Stein bei Nürnberg.

Im **Gymnastiklandheim Neuhaus am Schliersee** ist eine umfassende Wirkungsstätte gymnastischer Arbeit begründet. Es ist eine dem Deutschen Gymnastik-Bund angeschlossene Schule, in der sowohl Berufsausbildung zur Gymnastiklehrerin, als auch Fortbildung an ausübende Lehrkräfte übermittelt wird. Nebenbei finden berufstätige Frauen aller Kreise Aufnahme, die ihre Erholung durch Gymnastik in Verbindung mit Atmung ergänzen wollen, und Sport treiben möchten. Das Ziel ist die Verbreitung gymnastisch erzieherischer und regenerativer Arbeit in alle Berufskreise. Die Ausbildungsschüler sollen dadurch gleichzeitig Hinweise und Anregung für ihre spätere Arbeit erfahren. Beginn der Ausbildung 15. September und 15. April. Ferienkurse Sommer und Winter. Erholungsaufenthalt ganzjährig. Auskunft und Prospekte jederzeit durch die Leitung: Thekla Malmberg und Till Funke.

Hinweis:

Die Stephanschuh-Fabrik Haase & Russ, Nowawes, die unseren Lesern schon seit langem bekannt ist, begann im Januar-Heft der Zeitschrift eine Anzeigenserie über die Herstellung des Schuhes. Die Anzeige im Februar-Heft schildert nun die Weiterbehandlung der sorgfältig geprüften Rohstoffe, besonders der Oberteile, Zuschnitt von Oberleder und Futter und ihre Zusammenfügung in der Stepperei, sowie die Herstellung der sogenannten Schnittmodelle. Die Entwürfe werden gewöhnlich in einer Mittelgröße hergestellt, und wenn sie richtig erprobt sind, vergrößert und verkleinert die sogenannte Gradiermaschine die einzelnen Teile im richtigen Verhältnis.

Anschriften-Verzeichnis für Bezugsquellen:

Seite 29:	Josef Dobner, Wien I, Karlsplatz 5. 91 cm hoch. 10000 Öster. Schilling.
Seite 37:	Staatliche Porzellan-Manufaktur, Meißen. Preise das Stück: Abb. 20 weiß RM. 3.60, Abb. 21 bunt RM. 36.—, Abb. 22 RM. 5.80, Abb. 23 Strahlenmuster RM. 16.—, Abb. 24 Teetasse RM. 4.25, Abb. 25 Mokkatasse RM. 3.75, Abb. 26 Kaffeetasse RM. 4.—.
Seite 38 oben:	K. Jaschinski, Goslar/Harz, Knochenhauerstr. 3. Obstschale flach, 30 cm Ø, RM. 12.—, Vase, 20 cm hoch, RM. 8.—, tiefe Schale, 15 cm Ø, RM. 5.—.
Mitte, Unten:	Auguste Papendieck, Bremen-Horn, Achterdiek 21. Die Künstlerin arbeitet nur handgeformte Einzelstücke. Die Preise können deshalb nicht angegeben werden. Die nachstehenden Größen beziehen sich auf die Abb., nach denen nur ungefähre Bestellungen aufgegeben werden können. Mitte: Schale 16 cm Ø, Schale 12 cm Ø, Vase 12 cm hoch. Unten links: Kl. Schale 10 cm Ø, Leuchter 15 cm hoch, Henkelvase 12 cm hoch. Unten rechts: Schale 28 cm Ø, Vase 15 cm hoch.
Seite 39 oben:	Helo Rickert-Müller, Pforzheim, Degenfeldstraße 2. Teller 17 cm Ø, 2 cm Höhe RM. 6.50, Dose 9 cm Ø, 5 cm Höhe RM. 7.—, Schale 12 cm Ø, 5 cm Höhe RM. 6.50.
Mitte oben, Mitte unten, Unten rechts, Unten links:	Professor Th. Artur Winde, Staatl. Akademie für Kunstgewerbe, Dresden, Eliasstraße 34. Die Holzgeräte sind Einzelstücke, sie können durch Vermittlung von Prof. Winde bezogen werden. Die Preise schwanken ungefähr zwischen RM. 15 und RM. 70.
Abb. 1 bis 5:	Lilli Vetter, Aschau b. Prien am Chiemsee, Gelbes Haus.
Abb. 6 bis 9:	Anny Klingenspor, Hildesheim, Bergsteinweg 51.
Abb. 10:	Handweberei Else Mögelin und Otto Schirren, Gildenhall, Post Altruppin. Größe 44; RM. 25.50, andre Konfektionsgrößen entsprechend.
Abb. 11:	Nürnberger Werkst. für deutsche Frauenkleidung, Nürnberg, Königstr. 14.
Abb. 12:	Anny Klingenspor, Hildesheim, Bergsteinweg 51.
Abb. 13:	Gertrud Rockstroh, Dresden, Bürgerwiese 22. Preise RM. 80.—
Abb. 14:	Helene Pfennig-Eisenlohr, Sonnenberg, Post Degerloch b. Stuttgart. Bezugsquelle für den fertigen Kragen oder das Arbeitsmuster. Kragen fertig RM. 26.—, mit Stulpen entsprechend teurer.
Abb. 15:	Nürnberger Werkst. für deutsche Frauenkleidung, Nürnberg, Königstr. 14.
Abb. 16:	Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid. Für den bestickten Lederstreifen: Emmy Zweybrück-Prochaska, Wien, Piaristengasse 47.
Abb. 17:	Helene Pfennig-Eisenlohr, Sonnenberg, Post Degerloch bei Stuttgart. Bezugsquelle für das fertige Brusttuch oder das Arbeitsmuster. Brusttuch fertig RM. 20.—, mit Stulpen RM. 24.—.
Abb. 18:	Grete Bertram, Kassel, Kaiserstraße 4. Preis RM. 90.—.
Abb. 19:	Montag-Salz, Mülheim a. R., Hindenburgstraße 23.
Abb. 21:	Margarete Ganzenmüller, Wimpfen a. R., Saline. Kleid mit schwarzer Unterbluse RM. 80.—, helle Bluse allein RM. 25.—.
Abb. 22:	Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannstraße 5.
Abb. 27 u. 28:	Stella-Haus, Mannheim, D 2, 7.

Wir bitten den Anfragen an die Werkstätten Rückporto beizulegen.





SPITZENSCHULEN
DER FÜRSTIN VON PLESS
Leiterin: Hedwig Freiin von Dobeneck
Bad Warmbrunn und Hirschberg im Riesengebirge
Herstellung echter Nadel- und Filetspitzen
Ausbesserung und Reinigung aller Arten Spitzen



Rosenthal

WELTMARKE DES PORZELLANS

Rosenthal

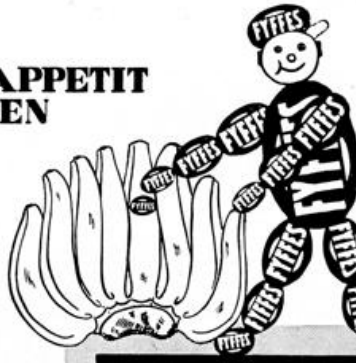
„POMPADOUR"

das schöne Kaffee- und Tafelporzellan im Barockstil. Alle Serviceteile sind auch einzeln käuflich.

Rosenthal-Porzellane sind in allen einschlägigen Geschäften zu haben.



Preis: R.M. 2.40 und R.M. 4.20 ½ Liter R.M. 6.80 ⅓ Liter R.M. 12.–



WENN SIE APPETIT AUF BANANEN HABEN,

wollen Sie natürlich die besten essen, also „FYFFES".

Sie sind wohlschmeckend und stets rein. Die Natur hat sie mit einer keimsicheren Schale versehen. Aber bevor Sie kaufen, überzeugen Sie sich davon, dass jede Bananenhand diese blaue Marke trägt, die für beste Qualität bürgt:

FYFFES

FUCKER - SPIELZEUG

DIE KINDERFREUDE

es ist schön, gediegen und preiswert

FUCKER-WERKSTATT GOTHA · MOSSLERSTRASSE 20

Handgewebte Stoffe

für Kleidung in Seide, Wollseide, Kammgarn und Baumwolle

Neuheit! **Herrenstoffe** für Straßen- u. Sportanzüge • **Damenmantelstoffe**

für Raumschmuck: Divandecken / Tischdecken / Portièren / Kissenplatten u. Vorhänge

Fertige Eigenkleider aus eigener Werkstatt nach Maß gearbeitet! Muster auf Wunsch!

Handweberei Schloß Westerburg

Westerburg Westerwald

Technische Assistentinnen an mediz. Institute

Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS“
(Röntgen-Lehrinstitut)
Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission
Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS“ kennen.
Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.

Dora Menzler-Schule

für Gymnastik und gestaltete Bewegung
LEIPZIG A., Grassistraße 33. Im Sommer: Wustrow a. d. Ostsee
Ausbildung von Lehrkräften
Ferienkurse in Wustrow vom 15. 6. bis 15. 9.
Laienkurse / Dem Deutschen Gymnastik-Bund angeschlossen / Prospekt frei

---

Wohlfahrtsschule Dresden-Hellerau
Staatl. anerkannte Ausbildungsanstalt / Leitung: Dr. Else Ulich-Beil
Theoretische und praktische Ausbildung für alle Zweige der
Wohlfahrtspflege
einschließlich der
Fürsorgeerziehung
Beginn: 1. April
Dauer des Lehrgangs: 2 Jahre
Aufnahmebedingungen nach staatl. Vorschrift. Prosp. der Anstalt – Schule und Internat durch das Schulbüro Hellerau/Dresden. Wohlfahrtsschule

---

Bund für angewandte und freie Bewegung e.V.
GÜNTHER-SCHULE / MÜNCHEN
Lehrausbildung und Laien-Kurse
in Gymnastik ◆ Rhythmik ◆ Musik ◆ Tanz
Eintritt: April und September
Ferien-Kurse: Juli – August / Sonderprospekt anfordern
Auskunft und Prospekte kostenlos durch die
Geschäftsstelle München, Luisenstr. 21 Gartenh. / Tel. 50136

Hauterive-Neuchâtel (Schweiz) Töchterpensionat „Belle-Roche“
Herrl., gesunde Lage. Gründl. Studium der franz. Sprache. Besuch der Handelsschule, Töchterschule, Universität, Konservatorium. Seebäder, Tennis, Wintersport. Sorgfält. Pflege. Mäß. Preise. Prospekt u. Referenzen durch Frl. **B. Erhardt.**

Im Landheim an der Niederheide
finden noch **2 junge Mädchen** Aufnahme und gediegene Ausbildung. Prospekt u. Referenzen durch die Leiterinnen. **Neuenrade (Sauerland)**

DER LITERARISCHE BUND
sucht für seine Arbeitsgemeinschaften geistig interessierte u. schriftstellerisch begabte Frauen als Mitarbeiterinnen. Diskussion: Aktuelle Probleme / Frauenkultur / soziale Fragen / Kunst etc. Künstlerische Gestaltung: Erzählung / Lyrik. Zusammenarbeit und Gedankenaustausch auf schriftlichem Wege. Eigene Zeitschrift.
GESCHÄFTSSTELLE: BERLIN O 27, SCHILLINGSTRASSE 1

Geschäft **Aus Nachlaß-Konkurs**
für Kunstgewerbe und Handarbeiten
in Honnef a. Rhein (mit Filiale in Bad Ems) zusammen oder getrennt einschließlich Warenvorräten verkäuflich. Anfragen a. d. Konkursverwalter Dipl.-Kaufm. Dr. **Joh. Schwarz,** Köln, Gereonsdriesch 13
sehr günstig

PRIV. KUNSTSCHULE D. WESTENS
F. FREIE KUNST U. KUNSTGEWERBE
Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 154 a
Gegr. 1904. Lehrplan. Sprechz. 12–13 Uhr

Gnädige Frau!
Sie können auch
ohne nennenswerte Arbeit
Geld verdienen
wenn Sie ein tägliches Genußmittel Ihren Freundeskreisen empfehlen. Schreib. Sie uns umgehend u. L.K. 1719 an **Ala Haasenstein & Vogler, Lübeck**

Stilschmuck wirkt vornehm!
Handgearbeiteter Stilschmuck aus Messing, Neusilber oder Silber würde gerade Ihnen sehr gut stehen. Verlang. Sie sofort Preisliste u. Muster. **Werkkunstanstalt Grönegau, Melle Nr. 552**

Laufendes Einkommen
finden Damen und Herren durch Übernahme der Vertretung in meinen **Handdruck-Artikeln und Wäsche.** Bedingung: Fleiß, Bekanntenkreis, Kaution f. Ablieferungs- u. Musterlager.
Webwarenvers. Lochmann, Ottleben, Bez. Magdeburg

Ihre Zukunft
Gegenwart, Vergangenheit, Charakter usw. Astrologische Aufklärungsschrift **kostenlos** und unverbindlich. Geburtsdatum angeben.
Alfons Haas, A 103
Hattersheim bei Frankfurt/M.
Vieltausendfach empf.! Weltbekannt!

Alte Wollsachen
werden zu dauerhaften Damen- und Herrenstoffen bill. umgearb. **Oberhessische Wollweberei** Lardenbach Nr. 60, (Oberhessen). Verl. Sie Muster und Preise.

Feinsten Deutschen Heidehonig
eigener Ernte versendet, die 10 Pfd.-Büchse zu **RM 14.30** franko, Imkerei **Jan Dücker,** Volkmarst – Am Holz, Post Bremervörde – Land.

Schriftl. Literarzirkel sucht Teilnehmer
Berlin-Reinickendorf-Ost. **„Die junge Gilde“**

Meine beliebten
Reste-Pakete
enthalten
Waschsamt, Ledersamt, Beiderwand, Indanthren-Waschstoffe und -Seiden
6 Tage zur Wahl geg. Portovergütung
Kunststube, Kassel
Mauerstr. 6, gegenüber d. Feuerwache

Junge Schneidermeisterin
24 Jahre, 2 Jahre Kunstgewerbe-Schule Magdeburg, **sucht Stellung** als Werkstattleiterin. Ang. u. V 1790 an Anzeigen-Annahme Ludwig Reimers, Flensburg

---

Geprüft. Wanderlehrerin
in Handweberei, Arzttochter, erstklassige Zeugn. a. Heilanstalten, sucht passenden Wirkungskreis. Angeb. unt. K. S. 2003, a. d. Verl. O. Beyer, Leipzig.

Schmuck
Reine Handarbeit
Broschen, Knöpfe usw. in Silber und Messing Aller Versand und Bilder-Liste frei
Hauptmann, Aschaffenburg

Die Keitum auf Sylt
Friesische Webstube Hanna Jörgensen
eigene Entwürfe
Spezialität: Handgeweb. Stoffe, Decken, farbenfreudige Kissen

---

AGNES LIESK
Berlin-Treptow Am Treptower Park 43
Das immer reizvolle
ELFENBEIN
wird zu Broschen, Anhängern, Ketten, Schnallen,
KNÖPFEN
verarbeitet. Schachfiguren – Dosen etc.
Künstlerketten a. venezian. Perlen.
Wildleder-Buntdruck.
Kl. Geschenke v. 70 Pf. an. Auswahlsdg.

Lindener, Royala- und seidene Kleider- u. Mantel-**Samte**
sowie **Waschsamte**
Moderne Mantel-Stoffe und -Plüsche
Imprägnierte Mantel-Seiden
Mod. solid. **Kleiderseiden** billig
Eleg. Futter-Seiden und -Plüsche
Muster (welche?) 8 Tage zur Wahl
Samthaus Schmidt / Hannover 25

HANDWEBEREI
Grete Banzer
Handgewebte farbige Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Kleider- und Schürzenstoffe in Seide, Leinen, Wolle und Baumwolle
Osnabrück, Buersche Straße 22



Indanthren
CHR. DEUTSCH SCHW. HALL
HAND DRUCKE

waschecht / lichtecht
wetterecht

Deutsch-Handdrucke

die indanthrenfarbigen, reizvollen Handdrucke auf Original-

Gminder-Halb-Linnen

Einfarbiges Gminder-Halb-Linnen stets in 50 Farben am Lager, per m RM 1.50, 80 cm breit

Deutsch-Handdruck-Tischdecken
" -Handdruck-Schürzen
" -Handdruck-Puppen

Muster kostenlos!

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall

GMINDER HALB-LINNEN

Sie erhalten „Gminder-Halb-Linnen" und „Gminder-Rips" in vielen Indanthrenfarben in allen zeitgemäßen Geschäften.

Vielbeschäftigte Frauen

lieben Schönheit und Zweckmäßigkeit in ihrer häuslichen Kleidung. Ihre praktischen Hauskleider, Arbeitsmäntel und Schürzen aus

Gminder-Halblinnen

und

Gminder-Rips

verraten Gepflegtheit des häuslichen Anzuges und erfreuen immer wieder durch die unverwüstliche Schönheit der Farben. Für Ihre Hauskleidung sollten auch Sie nur noch „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" verwenden.

Die nebenstehende Schutzmarke, die an jedem Stück angebracht ist, schützt Sie vor Nachahmungen.

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Auf Anfrage **kostenlose** Bemusterung

Direkter Verkauf und Versand von **Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips** durch **Christian Pfleiderer, Stuttgart,** am Wilhelmsplatz

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg, Königstr. 3. — Gesamte Bildredaktion sowie Schriftleitung des Kleiderteils u. der Beilage Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststr. 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauenkultur
DEUTSCHE FRAUENKULTUR UND FRAUENKLEIDUNG

Drittes Heft 1931
des 35. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG, ERZIEHUNG, KÖRPERBILDUNG, WOHNUNG, KLEIDUNG, WERTARBEIT

Aus meinem Leben

Eleonore Lemp

Es war im Juli 1870. Mein Vater, Oberförster in Camenz in Schlesien, zog als junger Jägeroffizier in den Krieg. Er fiel bei Sedan — meine Mutter blieb mit drei kleinen Kindern zurück. Als Heldenfrau hat sie ihr Schicksal getragen. —

Im März 1871 habe ich das Licht der Welt erblickt als vierte Tochter meiner Eltern. Ich habe einmal gelesen: „Ein Glückskind bist du; denn alle sind es, Mägede und Buben, die zur Welt kommen nach dem Tode des Vaters . . . bedenke nur, der liebe Gott wäre ja nicht der, der er ist, ja — verzeih mir die Sünde — kein Ehrenmann wär' er, wenn er sich eines Kindes, dem er den Vater raubte, bevor es ihn sehen und die erste Wohltat von ihm empfangen konnte, nicht annehmen wollte als seines besonderen Lieblings. Merk' auf Kind! Ist es ein Kleines, das Mündel zu sein eines Vormundes, der allmächtig ist und dazu der Getreuste aller Getreuen? Und diese Rede, sie ist mir nachgegangen durchs ganze Leben bis hierher und zu dieser Stunde." In tiefer Dankbarkeit bekenne ich es: ja, ich bin ein Sonntagskind. Am Sonntage Oculi bin ich geboren.

Wir waren sehr arm, aber wir waren unendlich stolz: Wir hatten den Vater dahingegeben für die Ehre und Größe Deutschlands. Es war der Reichtum meiner Kindheit, eine wunderbare Quelle der Kraft meines ganzen Lebens.

In Görlitz, einer schlesischen Mittelstadt, bin ich aufgewachsen. Wohl jeden Tag wanderten wir zu einer kleinen Anhöhe, von der man die weite schlesische Ebene übersah. Fern am Horizonte ragte das Riesengebirge zum Himmel, und täglich stellten wir Kinder fest, ob und wie wir es gesehen hatten. Stolz schritten wir heim, wenn uns die Schneekoppe hoheitsvoll gegrüßt hatte, und ein leises Ahnen einer fernen, unbekannten Welt beschlich uns, wenn wir schon im Septembersonnenschein „Neuschnee auf den Bergen" melden konnten.

Diese Wanderungen sind für mein Leben bedeutsam, richtunggebend geworden: ich suchte hinter der Ebene des Alltags immer etwas zum Himmel Ragendes, und das alte Pilgerlied ward in meiner Seele lebendig: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen."

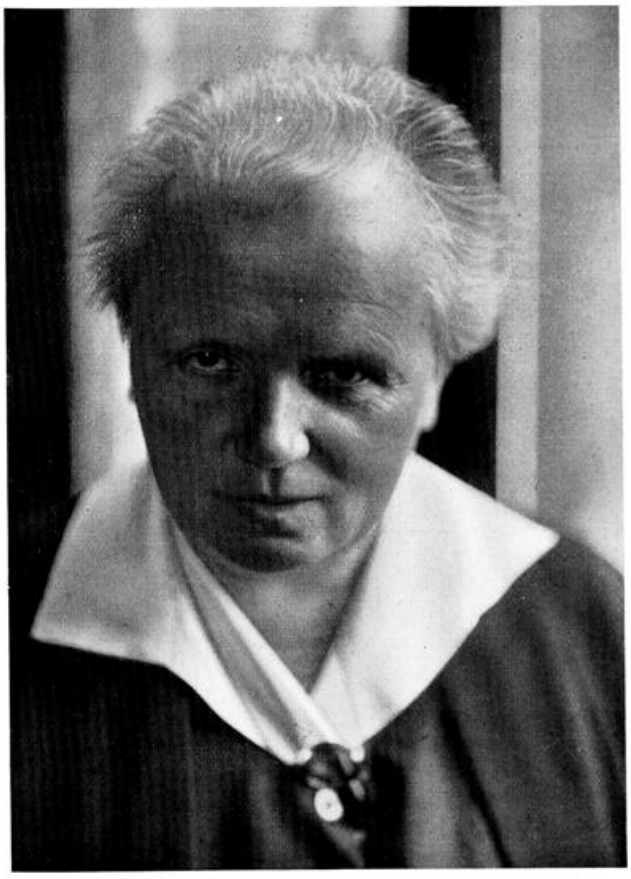
„Baumzucht im Großen" hatten Großvater und Vater betrieben. Schon als junge Lehrerin regte sich in mir der Väter Blut. Ich sehnte mich nach schaffender Arbeit und wäre von Herzen gern Gärtnerin geworden — „voller Hoffnung der Erde den goldenen Samen zu vertrauen und im Lenz fröhlich die keimende Saat zu erwarten." Ich blickte auch hinüber nach Schweden, um die Tischlerei zu erlernen. Der zu tief oder zu flach geführte Hobel zeigte doch sofort seine Wirkung. Solche Arbeit erschien mir begehrenswert.

Mein Weg aber war ein anderer. Ich durfte einer großen, tiefen Liebe folgen: ich bekam vom Preußischen Kultusministerium ein Stipendium zum Studium der Theologie.

Gerade aber während des Studiums und später als Religionslehrerin im damaligen Königlichen Lehrerinnenseminar in Berlin wuchs in mir das andere, die starke Sehnsucht, an meinem kleinen Teil beitragen zu dürfen zu einer harmonischen, vielseitigen Frauenbildung.

Ein gütiges Geschick fügte es, daß ich Ostern 1906 eine Reformschule für Mädchen gründen durfte: das heutige Elisabeth-Lyzeum in Berlin-Lichterfelde. Ein Haus, schön in seiner Schlichtheit, stimmungsvoll in seiner romantischen Vergangenheit inmitten eines märkischen Kiefernwäldchens wurde meine Arbeitsstätte — es war das Haus vom Sohne Wilhelm Grimms und der Tochter Bettina von Arnims. Ich nahm in die Klassen dieser neugegründeten Reformschule nur zwanzig Kinder auf, erstrebte der zu starken Betonung des Intellektualismus, der einseitigen Ausbildung des Verstandes entgegenzuwirken durch Ausbildung des ganzen Menschen, der Hand, des Auges,

Eleonore Lemp, die Begründerin und Leiterin der Reinhardswald-Schule Kassel-Land. Phot. Aufnahme von Gertrud Hesse, Duisburg.





Oberes Bild: Reinhardswald-Schule Kassel-Land „Das Waldhaus".

Unten: Reinhardswald-Schule Kassel-Land „Vor der Werkstatt". Aufn.: Gertrud Hesse.

des Formen- und Farbensinnes, führte Gartenbau und Handfertigkeit wohl das erste Mal als obligatorische Schulfächer ein und sorgte für gesunde Körperausbildung durch schwedischen Turnunterricht. In dem Wäldchen wurden offene Unterrichtshallen erbaut, an schattigen Plätzen Rundbänke errichtet, die jede Unaufmerksamkeit eigentlich unmöglich machten; lange Spielpausen im Walde wurden eingeführt, und der Sonnabendnachmittag wurde für schularbeitsfrei erklärt. Im Sommer betraten wir kaum das Schulhaus, da spielte sich das ganze Schulleben im Walde ab. Wir hielten unter den Kiefern Andacht und Unterricht, gruben und pflanzten, spielten, sangen und feierten fröhliche Feste. Es waren schöne, sonnige Jahre.

Im Jahre 1912 legte ich die Leitung dieser Schule in andere, treubewährte Hände und gründete die Fortsetzung: eine deutsche Frauenschule.

In einem ganz entzückenden, früher großherzoglich-hessischen Rokoko-Schlößchen habe ich dann meine Arbeit begonnen. Ein weiter, großer Park, französischer und englischer Gartenkunst gemäß, umgab uns. Er erschien mir mit seinen rosenumwucherten Lauben, seinen efeuumrankten Stämmen, den breiten, weitausladenden Lindenalleen und den hohen Pappeln wie ein Paradies für die Jugend. Dennoch erkannte ich sehr bald, daß meines Bleibens dort nicht sein konnte, und noch einmal mußte ich den Wanderstab ergreifen, schweren Herzens; aber es galt ja nun, nur eine andere Stätte zu finden, die Arbeit selbst blieb dieselbe.



In der Stille des Fuldatales, umschlossen von lieblichen Höhen, umrauscht vom Reinhardswald, durfte ich sie mir schaffen: die Reinhardswald-Schule. Sie liegt inmitten eines eigenen Waldparkes, der in den Hochwald übergeht. Sie bewohnt vier freundliche Landhäuser mit freier Aussicht in die reizvolle Landschaft, die von der Fulda in weitem Bogen durchflossen wird. Sie hat Werkstätten für Holz- und Papparbeit, auch eigene Handwebstühle, Gewächshäuser für Blumenzucht und Gurken, für Weinbau und Champignonzucht — sie hat ihre eigene Eierfarm mit tausend Legehennen, Bienenzucht, Obstpflanzungen und Gemüsefelder. Sie hat auch ihr eigenes Säuglingsheim und ihren Kindergarten für die Kinder des benachbarten Dorfes — sie hat ihren Sportplatz, ihr Rhönrad, eigene Boote und eigene Flußbadeanstalt in der Fulda — im Frühjahr soll sie einen Platz für Klein-Golf bekommen.

Die Reinhardswald-Schule umfaßt eine vom Kultusministerium anerkannte einjährige Frauenschule und die Oberklassen



Alle Aufnahmen der Reinhardswald-Schule von Gertrud Hesse, Duisburg.

Reinhardswald-Schule Kassel-Land „Blick aus dem Goethe-Haus".

eines Reform-Realgymnasiums für Mädchen. Sie hält es für dringend notwendig, daß alle jungen Mädchen nach zehnjährigem Schulbesuch zunächst einmal geistig ausspannen und ein Frauenschuljahr durchmachen. Sie lernen dann nicht nur alle Kenntnisse und Fertigkeiten, die sie als Frauen wissen und können müssen, sie sollen vielmehr auch einmal praktische Arbeit leisten, um prüfen zu können, wo ihre Begabung und Neigung liegt, um später ihren Beruf richtig zu wählen.

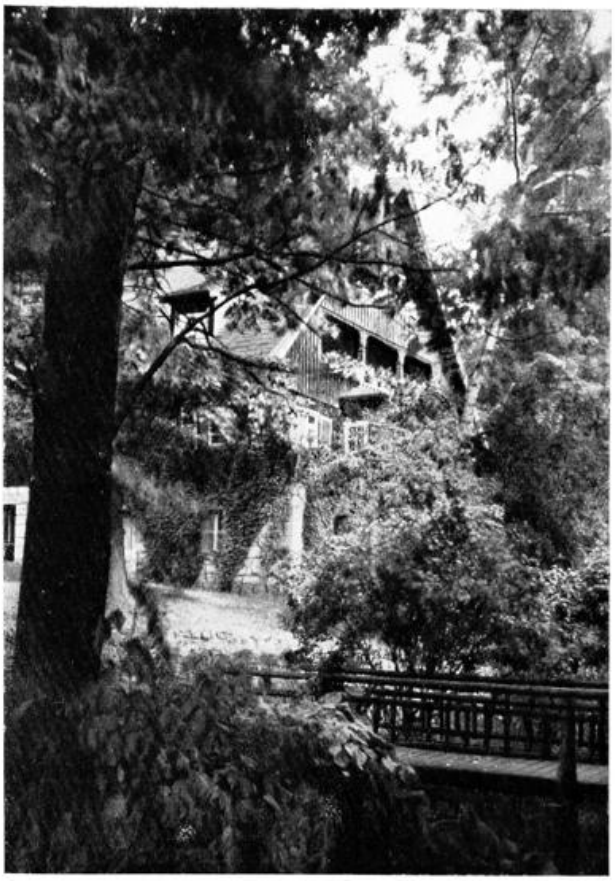
Darum gibt ihnen die Reinhardswald-Schule in ihrem Frauenschuljahre möglichst vielseitige Anregung: die jungen Mädchen werden unterwiesen im Haushalt, also in Kochen, Haus- und Nadelarbeit für häusliche Zwecke, in Gesundheitslehre und praktischer Arbeit, in Säuglings- und Kleinkinderpflege und schließlich auch in Erziehungslehre im Hinblick auf die Kleinkindererziehung, die sie praktisch im Kindergarten anwenden können. Daneben aber haben die Schülerinnen noch Zeit, im Garten und in den Gewächshäusern zu arbeiten und in den Werkstätten tätig zu sein.

Aber auch die Wissenschaft kommt zu ihrem Recht: in Geschichte und Literatur wird vornehmlich das 19. Jahrhundert behandelt und somit das Verständnis für das Heute geweckt und gefördert. Fern vom Partei-Wesen sollen die Schülerinnen die großen Zusammenhänge alles geschichtlichen Geschehens, aller künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten erfassen, um später bewußt mitzuarbeiten an der Gestaltung der deutschen Zukunft. Auch das Kunstverständnis wird gepflegt, zunächst durch kunstgeschichtliche Vorträge, später durch Führung durch die Kunstschätze des nahegelegenen Kassels.

Auch französische und englische Konversation hat Raum im Stundenplan des Internates. Französin und Engländerin geben den Unterricht.

Nun soll aber nicht der Eindruck erweckt werden, als ob die armen Schülerinnen von der Fülle der Anregungen erdrückt würden. Im Gegenteil: da sie keinerlei „Schularbeiten" im

Reinhardswald-Schule Kassel-Land „Blick vom »Goethe-Haus« zum »Schlesier-Haus«". Aufnahme: Gertrud Hesse, Duisburg.



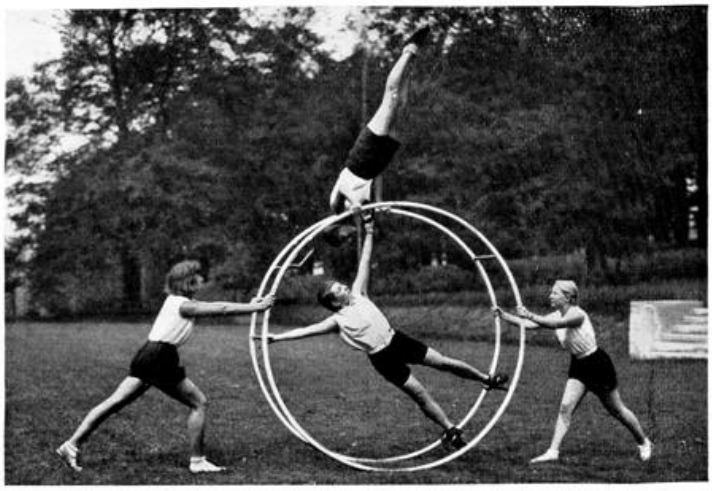
althergebrachten Sinne zu erledigen haben, liegt über dem ganzen Tage trotz seiner vielgestaltigen Pflichten eine große äußere Ruhe. Sie empfinden die Schülerinnen sehr bald wohltuend und dankbar, und sie hilft das schaffen, was der Frau unserer Tage so besonders not tut: die innere Ruhe und das Gleichgewicht der Seele.

Die Reinhardswald-Schule hat nun den Versuch gemacht, auf dieses Frauenschuljahr einen zweijährigen Kursus zur Vorbereitung auf das Abiturium zu setzen, in dem sie das Pensum der drei Oberklassen eines Reform-Realgymnasiums in zwei Jahren erledigt. Der Versuch darf als durchaus gelungen bezeichnet werden. Er konnte aber nur gelingen, weil verschiedene Momente glücklich zusammenwirkten: zunächst kommen die Schülerinnen geistig ausgeruht aus dem Frauenschuljahr, und diese geistige Frische ersetzt reichlich so manches Schulwissen, das vergessen wurde. Sodann aber spricht die Geschlossenheit des ländlichen Internates sehr stark mit: die Schülerinnen haben keine weiten oder ermüdenden Schulwege, auch keinerlei häusliche oder gesellschaftliche Verpflichtungen, denen sie sich sonst als erwachsene Töchter nicht entziehen dürften. Vor allem aber wird die Erreichung des Zieles in zwei Jahren ermöglicht durch die sichere Führung ausgezeichneter Fachlehrer der höheren Schulen Kassels, die den Unterricht im Nebenamte erteilen und im kleinen Kreise von etwa



Reinhardswald-Schule Kassel-Land „Bei der Gurken-Ernte".

Oberes Bild: Reinhardswald-Schule Kassel-Land „Auf dem Sportplatz".



Unten: Reinhardswald-Schule Kassel-Land „Badeanstalt in der Fulda".



zwölf Schülerinnen die Lehrstoffe in kürzerer Zeit erarbeiten können.

Die Reinhardswald-Schule hält es für besonders wertvoll, daß die deutsche Frau unserer Tage als bestes Rüstzeug, nicht nur im Kampf ums Dasein, sondern auch im Kampf um die unsere Lebensformen bestimmenden Weltanschauungen, eine vertiefte und gründliche Bildung vorzuweisen hat. Im vollen Umfange kann sie erst im Leben errungen werden, den Grund dazu zu legen, ist und muß aber Ziel jeder Schule sein.

Bei aller zielbewußten Arbeit haben die Schülerinnen auch täglich Zeit für Sport und Gymnastik im Freien. Es werden kleinere Wanderungen und größere Reisen unternommen, sei es an Kulturstätten wie Weimar oder Nürnberg, sei es zum Schneeschuhlaufen ins Riesengebirge. Auch so mancher Abend findet die Schule zum „Feierabend" am offenen Feuer des Kamins vereint: große Lebens- und Tagesfragen werden erörtert und im Austausch der Meinungen geklärt.

So versucht die Reinhardswald-Schule in ganz bescheidenem Maße zu helfen, Frauen zu erziehen, warmherzige und wahrhaftige, willensstarke und arbeitsfreudige Persönlichkeiten, gesund an Geist und Körper.

In straffer geistiger Schulung, in inniger Verbundenheit mit der Natur und in schaffensfroher Belebung der Materie haben diese jungen Mädchen heranreifen dürfen für das Leben, für den Kampf mit dem Leben, für den Kampf um ein Leben, das des Lebens wert ist.

Zum Tag des Buches — 22. März 1931 —

der unter dem Thema „Frau und Buch" steht, bringen wir die beiden folgenden Aufsätze / Die Schriftleitung

Das Buch als Kulturaufgabe für die Frau

Lisa Schultze-Kunstmann

Die Überschrift dieser Betrachtungen wird in dem nachdenklichen Leser zwei Fragen laut werden lassen; zum ersten die, ob man denn in einer Zeit wie der unsrigen überhaupt noch von einer Kulturaufgabe des Buches sprechen könne, und zum zweiten, ob denn — die Bejahung der ersten Frage vorausgesetzt — die Frau durch das Buch eine andere Kulturaufgabe empfange als der Mann.

Es hat zu allen Zeiten Bücher gegeben, die eine Kulturaufgabe erfüllten, wissenschaftliche Werke, Forschungswerke, dichterische Kunstwerke; Bücher also, die im besten Sinne über ihre Zeit hinausragten, mochten sie auch in dieser wurzeln. Und zu allen Zeiten hat es Bücher gegeben, die in der Zeitlichkeit befangen blieben, deren Geltungs- und Wirkungswert mit der Epoche, aus der sie stammten, oder nach noch kürzerer Frist erlosch, Bücher, die man schon in früheren Jahrzehnten als „Zeitbücher" und „Zeitromane" bezeichnet hat. Es wäre falsch, sie gering zu werten oder ihnen gar die Daseinsberechtigung absprechen zu wollen. Sie sind notwendig, unter Umständen sogar sehr wirkungsvoll, nur darf man ihren Wert nicht überschätzen.

Die Lage in der Buchproduktion ist heute nicht anders als zu allen Zeiten, nur daß infolge der Schnelligkeit der Druckverfahren die Buchproduktion rein zahlenmäßig bedeutend größer ist als jemals. Und daß die Bücher der zweiten Kategorie verhältnismäßig zahlreicher sind, das liegt in der Natur der Sache. Man wird einwenden, daß doch nicht alle Zeitbücher, die erscheinen, ohne weiteres nicht kulturfördernd sind, und daß vielleicht nicht jedes große Kunstwerk der Kulturförderung diene. Das erstere ist richtig, aber nur zu einem geringen Grade. Denn Kultur im höchsten Sinne, als Dienst am lebendigen Leben genommen, ist ein Begriff, mit dem man sparsam und vorsichtig umgehen muß. Gestehen wir vielmehr, daß die meisten Zeitbücher dem Fortschritt der Zivilisation dienen. Der zweite Einwand ist unbedingt abzulehnen. Jede große geistige Schöpfung ist kulturfördernd.

Wir kommen zu der zweiten der eingangs aufgeworfenen Fragen: die besondere Aufgabe des Buches für die Frau. Sie ist sachlich keine andere als für den Mann: das kulturell fördernde Buch zu erkennen, es im kleinen wie im großen Kreise nutzbar zu machen, seine Wirkung zu erfahren und gegebenenfalls anderen Menschen diese Wirkung zu vermitteln. Aber die Frau bringt günstigere Vorbedingungen für die Erfüllung dieser Aufgabe mit, nämlich die im allgemeinen größere Lebensnähe der Frau, die stärkere geistige Unbefangenheit. Darum hat sie es leichter, den Blickpunkt zu finden, von dem aus die Würdigung eines Buches in seiner Kulturleistung stattfinden muß.

Liegt darin ein Werturteil? Nicht unbedingt, wohl aber ein Maßstab. Man sage nicht, daß es keine allgemein und zu allen Zeiten gültigen Maßstäbe für geistiges (oder im weitesten Sinne künstlerisches) Schaffen gäbe. Denn die großen Gesetze der Kunst sind immer die gleichen.

Es gibt mehrere Wege, auf denen die Frau dieser Kulturaufgabe dienen kann, im Grunde gibt es für jede Frau einen. Es ist durchaus nicht so, daß die Frau dazu einen literarischen oder irgendwie mit Büchern zusammenhängenden Beruf haben muß. Schon die Leserin steht der Aufgabe gegenüber, und welche Frau ist nicht in irgendeinem Sinne Leserin?

Um erst einmal von den „Laien" zu sprechen — im Gegensatz zu den in literarischen Berufen stehenden Frauen — so sind es alle jungen Mädchen, berufstätigen Frauen, Hausfrauen, Mütter, die irgendwann einmal ein Buch zur Hand nehmen. Sie werden vielleicht sagen, daß sie von dem Buch vornehmlich etwas empfangen wollen, ihm aber in der Regel nicht dienen können. Gewiß. Aber der Begriff Kulturaufgabe umfaßt ja eine Wechselbeziehung, und etwas empfangen bedeutet ja schon daran teilhaben. Es genügt also schon in vielen Fällen, dieser Aufgabe nicht entgegenzuarbeiten. Um in den Alltag hineinzugehen und von den kleinen alltäglichen Beispielen zu sprechen: warum bekennt z. B. eine Frau von irgendeinem „vielgelesenen" Modebuch nicht, daß sie enttäuscht ist, warum lobt sie es gegen ihre eigentliche Überzeugung? Weil „man" es gelesen haben muß, und weil „man" als ungebildet gelten könnte, wenn „man" nicht im Strome mitschwimmt? Es braucht durchaus keine starke und etwa geschulte Urteilsfähigkeit zu sein, die eine „Laienleserin" zu jener Erkenntnis des Unwertes eines Buches führt, vielmehr ist es in den meisten Fällen der Instinkt.

Bei den Laienleserinnen wird übrigens noch eine wichtige Frage auftauchen, nämlich die der Buchbeschaffung und Buchauswahl überhaupt. Sehr oft begegnet man der Klage, daß es so schwer sei, in der Überfülle der literarischen Erscheinungen das Rechte zu finden, daß man nicht genug Geld habe, um Bücher zu kaufen, usw. Beides ist gewiß richtig. Im letzteren Falle kann man immer nur wieder auf die Volks-Büchereien hinweisen, die es in jeder Stadt gibt, und die durch die Entwicklung des Volksbüchereiwesens in den letzten Jahrzehnten sich wesentlich von den Büchereien unterscheiden, die von früher her wohl noch manchem Bücherfreund in schaudernder Erinnerung sind. Hier, wie auch in jeder gut geleiteten Buchhandlung, wird die Frau sich Beratung und Belehrung holen können. Außerdem berichtet auch der Bücherteil guter Zeitschriften, namentlich Frauenzeitschriften, darüber, und es gibt außerdem noch diese oder jene andere Gelegenheit. Ich kenne z. B. ein Kränzchen älterer Damen, die sich zweimal im Monat — das Kränzchen findet allwöchentlich statt — für eine oder anderthalb Stunden dieses Nachmittags von einer ehemaligen Bibliothekarin, die Literaturkurse abhält, über Bücher und Dichter unterrichten lassen, und dies wirklich nicht zum Zwecke oberflächlicher Orientierung, sondern um Gutes und Wesentliches kennenzulernen.

Die Hausfrau und Mutter, welche ihrer eigenen Lektüre Pflege und Nachdenken widmet, wird auch ganz anders imstande sein, die Bücher zu beurteilen und auszuwählen, die sie ihren Kindern gibt. Dem Bilder- und Jugendbuch unserer Tage wird zwar von seiten der Pädagogen, Verleger und Schriftsteller solche Sorgfalt entgegengebracht, daß man in dieser Hinsicht weniger Gefahren ausgesetzt ist als früher; im allgemeinen kann man sich sogar auf den Namen eines Verlages verlassen, um etwas Gutes zu bekommen. Aber auch ein Verleger kann sich ja manchmal irren, und genügt außerdem für ein Kind, daß ein Buch gut sei? Es muß geeignet sein und in irgendeiner Weise dem Kinde entsprechen. Wer vermöchte aber, dies besser zu erkennen und darnach zu handeln, als die Mutter? Die Frau als die große Geberin zu allen Festen, sollte ja immer recht eingedenk sein, daß, um ein Wort Jean Paul's zu gebrauchen, „Bücher zwar nicht schlecht oder gut machen, aber besser oder schlechter machen sie doch", und daß für die meisten Menschen, namentlich für alle Heranwachsenden, Bücher nun einmal doch die

besten Freunde, Erzieher und Berater sind. Um ein Beispiel zu geben, wie eine Mutter über die persönliche Grenze hinaus Kulturarbeit im größeren Sinne zu leisten imstande ist: einem an den Fortschritten der Technik ungewöhnlich interessierten Jungen (und welcher wäre das heute nicht?) schenke sie nicht nur Bücher, die diese (zivilisations- aber nicht kulturfördernde) Neigung unterstützen, sondern andere, die im kulturellen Sinne ergänzend und vertiefend wirken, in diesem speziellen Sinn also namentlich Bücher, die zur Natur zurück- oder hinführen. Das heranwachsende Mädchen wird von einem „vielgelesenen" Backfischbuch z. B. weniger haben als von Helene Böhlau's „Ratsmädelgeschichten", mit dem letzteren aber zugleich ein Buch bester deutscher Prosa empfangen.

Der Andrang zu den weiblichen Berufen, die mit Büchern zu tun haben, ist stetig gewachsen. Sicher nicht nur, weil es „standesgemäße" Berufe sind — ein immer wieder bedauerlicherweise ausschlaggebendes Moment bei der Berufswahl — und weil dabei geistige Bedürfnisse leichter befriedigt werden können, sondern auch vielleicht in manchen Fällen aus einem gewissen pfleglichen Gefühl heraus. Denn in diesen Berufen kann man den Bogen der Kulturaufgabe am weitesten spannen. Es ist darum auch gewiß kein Zufall, daß z. B. von den Anwärterinnen, die das mittlere preußische Bibliothekseramen gemacht haben, welches sowohl für den Dienst an wissenschaftlichen als auch für den Dienst an Volksbibliotheken berechtigt, die meisten Bibliothekarinnen an Volksbüchereien gehen, und zwar des beratenden Verkehrs mit dem Publikum, der „Ausleihe" wegen, der lebendigen Beziehung zuliebe, die sich hier zwischen Buch und Mensch ergibt. Diese „Bildungspflege" ist eigentliches Kulturgebiet der Frau, dem sie in einer Volksbücherei in ganz anderem Maße nachkommen kann, als in einer wissenschaftlichen, wo ja die meisten Leser wissen, was sie an Büchern brauchen und haben wollen. Die Ausleihe einer modernen Volksbücherei ist ihr Kernpunkt, und wenn sich an dieser Ausleihe Frau und Frau begegnen, die suchende und die beratende, so findet eine Wechselwirkung bester und wünschenswerter Art im Sinne der Aufgabe statt, die das Buch stellt. Der Möglichkeiten sind so viele! Eine Leserin, die beispielsweise einen spannenden historischen Roman haben will, wird mit dem geschickt konstruierten, und darum gänzlich unkünstlerischen Neumann'schen „Teufel" gewiß weniger gut beraten sein, als etwa mit dem weitaus besseren „Cagliostro" von Johannes von Günther. Dann wird man sie vielleicht auch zu Wilhelm Schäfer's „Anekdoten" oder dem Pestalozzi-Roman und später zu Kolbenheyer's „Pausewang" oder gar „Paracelsus" hinleiten können; oder aber, wenn die Leserin nun einmal — um bei diesem Beispiel zu bleiben — den „Teufel" verlangt, und man ihn ihr gibt, kann man sie vorsichtig darauf hinweisen, daß es bessere Werke auf diesem Gebiete gibt; man kann ohne Übertreibung sagen, daß dem Volksbibliothekar ein unerhört großer und wirkungsstarker geistiger Schatz anvertraut ist. Ihn im Sinne der Kultur zu gebrauchen, dürfte die Frau am stärksten reizen.

Die Wirkungsmöglichkeit der Buchhändlerin ist schon schwieriger und begrenzter. Hier müssen wirtschaftliche Grenzen bedacht werden. Eine Käuferin, die eine gute Frauenbiographie verlangt und vielleicht die Erinnerungen der Hermynia zur Mühlen liegen sieht, wird man von diesem unkultivierten, unechten und in seiner Gesinnung so labilen Buch nicht ohne weiteres auf das schöne, tiefinnerliche dreibändige Erinnerungswerk der Josepha Kraigher-Porges ablenken können, weil dies letztere bedeutend teurer ist. Es bedarf bei der Buchhändlerin mehrfacher Überlegungen, und zuweilen ist sie durch die Beschaffenheit des Lagers oder die Tradition der Firma, und was der einschränkenden Dinge mehr sein können, gehemmt. Trotzdem ist ihr Wirkungsgebiet groß, und die Möglichkeiten sind verschiedenartig und reizvoll. Die Werbung für bestimmte Bücher durch den Buchhandel tut viel für ihren Absatz. Erstreckt sich diese Werbung also auf Werke in unserem kulturfördernden Sinne, so liegt die Bedeutung dieser Aufgabe für die Frau wohl sehr klar zutage.

Der Umfang des Wirkungskreises ist bei der Journalistin, Literarkritikerin noch größer als bei den erstgenannten Berufen. Eine Frau wird sich gewiß durch den literarischen Teil einer Frauenzeitschrift, die sie kennt und schätzt, lieber belehren lassen als durch den eines anderen Blattes. Die Literarkritikerin hat am strengsten und stärksten die Anforderung der kulturellen Verpflichtung zu erfüllen, weil sie nicht nur zu empfehlen oder abzuraten hat, sondern aussagen muß, und zwar über mehr, als im allgemeinen von der Bibliothekarin an der Ausleihe oder von der Buchhändlerin im Laden gefordert wird. Sie hat meist mehr Zeit und Raum, als jene beiden anderen Berufe, das Warum und Wofür ihrer Meinung zu begründen; das Bewußtsein der Verantwortung dem geistigen Kulturgut gegenüber muß darum der Kernpunkt ihrer ganzen Arbeit und ihres Denkens überhaupt sein. Hierbei sei ein kurzer Hinweis auf die Maßstäbe gestattet, die der Kritiker anlegen muß, und die Frage, ob es denn überhaupt Maßstäbe für das Bleibende und für das Verfallende in der Literatur gäbe, sei mit der Antwort gegeben, die Eduard Engel, der bekannte Literarhistoriker und -kritiker fand: „Was bleiben wird, lernen wir an dem, was geblieben ist."

Schließlich aber, und das heißt nicht zuletzt, soll der Frauen gedacht werden, die der Kulturaufgabe am nächsten stehen, weil sie nicht nur empfangend, wertend, weitertragend, werbend, sondern weil sie überdies auch schöpferisch sind, es sind die Dichterinnen unter den Frauen, die „Mütter im Geiste", um ein schönes Wort Ina Seidel's aus ihrem „Wunschkind" abzuwandeln.

Nicht die nachsichtigste Kritik wird behaupten können, daß alle von Frauen geschriebenen Bücher kulturfördernde Taten seien. Gewiß nicht. Gerade in ihren Reihen ist die Zahl der Bücher groß, die kulturfeindlich sind dadurch, daß sie das eigentliche Leben verwässern, versüßlichen, verniedlichen. Aber in ihrer Gesamthaltung und im zahlenmäßigen Vergleich zur Produktion des Mannes gibt es bei ihnen doch wohl weniger unkulturelle Leistungen. Von der Gegenwart, von den literarischen Leistungen der letzten Jahrzehnte gesprochen, liegt — wiederum die Qualität im Verhältnis der Quantität gemessen —, bei der Betrachtung der dichterischen Kunstwerke wenigstens, das Plus auf der weiblichen Seite.

Selma Lagerlöf, Ina Seidel, Ruth Schaumann, Sigrid Undset, Ricarda Huch — um nur die Namen der größten zu nennen —, sie dienen mit jedem Werk all dem, was wir unter dem Begriff Kultur zusammenfassen: Unmittelbares Leben, religiöse Vertiefung, erhaltenden Geist und die Bereitschaft der Seele. Und auf was sollte es denn im Grunde sonst ankommen?

Bücher

Hermann Hesse

Alle Bücher dieser Welt
Bringen dir kein Glück,
Doch sie weisen dich geheim
In dich selbst zurück.

Dort ist alles, was du brauchst,
Sonne, Stern und Mond,
Denn das Licht, danach du frugst,
In dir selber wohnt.

Weisheit, die du lang gesucht
In den Bücherein,
Leuchtet jetzt aus jedem Blatt –
Denn nun ist sie dein.

Aus dem Kalender: Kunst und Leben 1931.

Die Leserin

Dr. Gerhard Storz

Sieht man zunächst von Leistung und Qualität ab, so ist kein Zweifel, daß heute die produzierenden und reproduzierenden Künstler an Zahl den nur aufnehmenden Menschen überlegen sind. Es wird sehr viel geschrieben, komponiert und gemalt, zweifellos sehr viel mehr als früher. Der Bedarf der Zeitungen, an Reportage und Feuilletons, die ganze Journalisierung des Schrifttums hat das Schreiben weit über den Kreis der ehemaligen „Dilettanten" hinaus jedem auch nur halbwegs Gebildeten möglich gemacht. Ebenso die Entwicklung der Künste überhaupt, die in diesem Übergangszeitalter notwendig auf Zerstörung statischer Kunstformen, Übernahme neuer Stoffe, Zurücksetzung des Formbegriffes zugunsten immer völligerer Ursprünglichkeit gerichtet sein mußte — diese Entwicklung der Kunst mußte gerade den Dilettanten, dessen Kennzeichen gegenüber dem original Schaffenden eben in der Behendigkeit der Anpassung, in der Firigkeit der Darstellung besteht, zum Schaffenden machen. Der Dilettant, als empfindliches Medium einer Übergangszeit, die bis in die Anfangsjahre des Jahrhunderts zurückreicht, wurde scheinbar produktiv, und in ihm war der aufnahmefähigste und aufgeschlossenste Teil des Publikums für künstlerische Leistungen, die seitwärts von bloßer Sensation und Tagesaktualität liegen, verlorengegangen.

Es handelt sich also nicht allein um die fehlende Kaufkraft des Publikums, wenn von der Schwierigkeit des Verkaufs von Kunstwerken gesprochen wird. Die Frage: „Wer kauft heute Bücher?" hat letztlich weniger den Ausgangspunkt, daß in dieser Zeit wirtschaftlicher Not das Buch (soweit es anderes enthält als spannende oder erheiternde Unterhaltung, politische Aufklärung, sachliche Belehrung) wie alle Kunst zum unerschwinglichen Luxus geworden sei. Die Frage hat erst dann Aussicht, richtig beantwortet zu werden, wenn dahinter die Erkenntnis steht, daß mit der Verwandlung des fähigsten Teils der Leserschaft in Schaffende der Respekt und die ernstliche (auf mehr als bloße Orientierung bedachte) Nachfrage gegenüber dem Buch geschwunden ist: man leiht sich Bücher, liest sie auch, aber man kauft sie nicht! Die Antwort auf die alte jüdische Scherzfrage, warum es einem Theater in der Zionistenkolonie Palästinas unmöglich sei zu bestehen, beleuchtet die Situation der Künste in dieser Hinsicht am deutlichsten. Diese Antwort lautet: „Ein Drittel will mitspielen, zwei Drittel wollen Freikarten." Das Mitspielenwollen und das Verlangen nach Freikarten hängt aber innerlich zusammen: „weil wir ja jederzeit auch mitspielen könnten, also sozusagen Kollegen oder rücksichtsvolle Konkurrenten der Ausübenden sind, werden wir nicht bezahlen, wie das der Laie tut."

Es gibt in der für Kunstwerke aufnahmefähigen Schicht heute keine Laien mehr, keine Hörer, keine Beschauer, Leser, sondern nur mehr Kritiker oder kritisierende Kollegen der Künstler.

Fügt man dieser Feststellung die überaus gesteigerte Beanspruchung durch den Beruf hinzu, die wirtschaftliche Notlage und die immer völligere Technifizierung unserer Welt, die außerberufliche und freischwebend geistige Interessen beschränken, wenn nicht ertöten — so ist die Situation des Mannes von heute gegenüber den Künsten und damit gegenüber dem Buch umrissen. Und dies war nötig, um die besondere Verpflichtung zu begreifen, die der Frau gegenüber den Künsten, gegenüber dem Buch erwächst. Diese Verpflichtung besteht in nichts anderem als in dem, was für die Frau (heute noch viel eher als für den Mann) das glücklich Gegebene ist: Leserin zu sein.

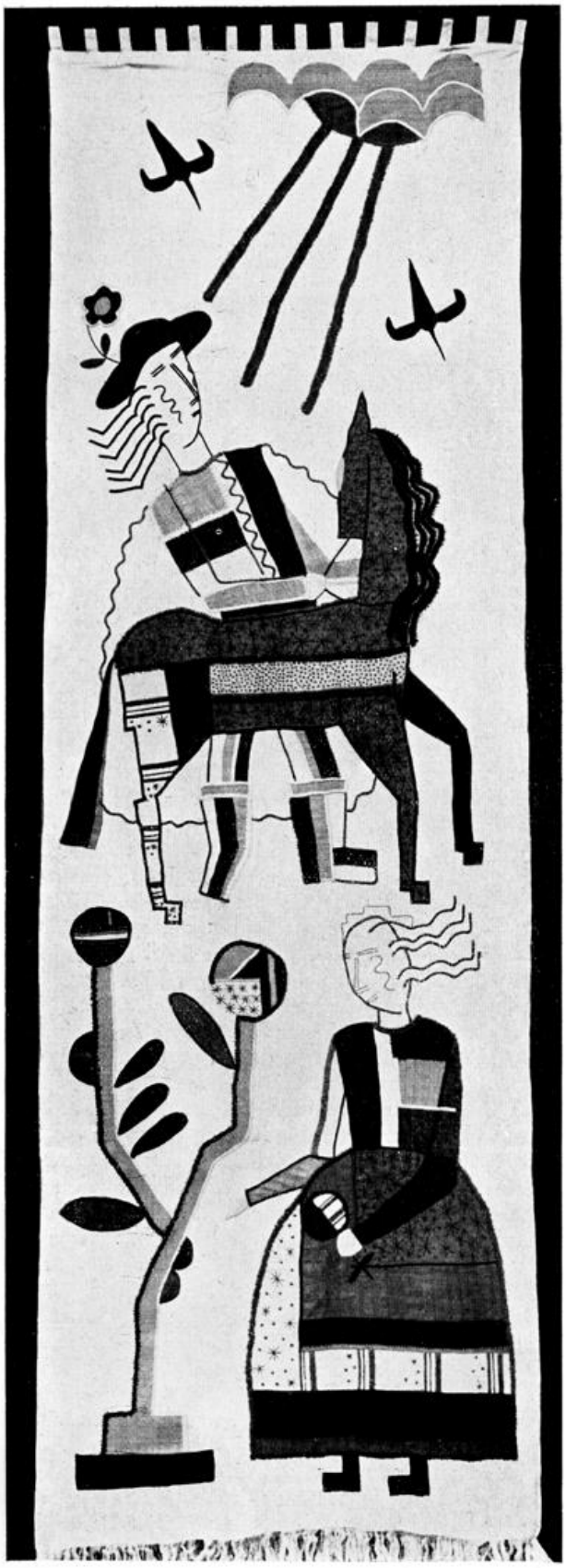
Leser sein zu können, setzt sehr viel voraus: abgesehen vom spontanen Interesse für Freischwebendes (geistiger oder phantastischer Art) — eine „Natur"! Jene unverbildete und ausgewachsene Ganzheit und Harmonie, die spontan und zweckfrei zuzuhören vermag. Eine Frau, die ganz und wirklich eben Frau ist, wird die befähigtere Hörerin sein gegenüber der „geistigen" Frau. Wirkliche Kunst gibt das Ganze des Daseins, der Welt: Traum und Geschehen, Sinn und Dasein; und nur ein unverkümmerter, ganzer Mensch vermag die Ganzheit zu vernehmen. Und gerade heute ist ein Gebiet der Literatur (das auf weite Sicht wichtigste) auf die Frau als Leserin geradezu angewiesen. Es sind das die Bücher, die ich „zweckfrei" nennen möchte. Der Autor will nichts lehren, bekämpfen, aufzeigen; er will nur erzählen. Hat er nun den Mut, aus einem Stoffkreis zu erzählen, der zur Domäne dokumentarischer oder sonstwie politisch gerichteter Autoren geworden ist, und ist er noch unbekannt, so stößt er beim männlichen Publikum, das in den letzten Jahren immer mehr sich gewöhnt hat, „Richtungsbücher" zu lesen oder „Richtungen" in Bücher hineinzulesen, von vornherein auf Ablehnung und Mißverstand. Der findige Literaturdilettant richtet seinen Roman, seine Autobiographie, natürlich ohne es zu wissen, auf eine bestimmte Geschmacksgruppe zu (und jede dieser Gruppen basiert heute letztlich auf einer bestimmten parteipolitischen Orientierung), er hat sozusagen eine Art Subskriptionsbeifall, und die Ablehnung anderer Gruppen betrifft im Bewußtsein der Öffentlichkeit nicht ihn, den Schriftsteller, seinen Mangel an Begabung und Können, sondern die Gruppe, der er zugehört. Neben die parlamentarische hat sich also in den letzten Jahren eine literarische Immunität gestellt, die manchen Autor am Leben (d. h. am Erfolg) erhalten hat.

Hier also beginnt die Mission der Frau: unbeirrt, ohne Scheuklappen lesen zu können. Keine bequemen, verfälschenden Untertöne hineinblasen, wo volle Gestalthaftigkeit eben nur intuitiv aufgenommen oder nicht aufgenommen werden kann! Aber die Welt hinter dem Wort, zwischen den Zeilen mit lebensverwandtem Instinkt ahnen und in sich erstehen lassen!

Es ist dies eine Mission, auf der vieles steht. Die Möglichkeit oder die Wiederkunft einer echten und neuen Poesie. Der Mann wagt heute nicht mehr, das Wort „Poesie" auch bloß zu denken. Die Frau weiß noch davon, lebt immer wieder davon in einer ihrer verborgenen Lebensentfaltungen. Auch wenn sie nicht weiß, daß diese Nahrung Poesie ist. Um deutlich zu sein: „Poesie" nicht in dem falsch verengenden Sinn von sanfter Verskunst oder süßer Lyrik, sondern als Bezeichnung für alle unmittelbare, die Gegebenheit und Ganzheit des Daseins widerspiegelnde Gestaltung, für Darstellung um der Darstellung willen, für Darstellungskraft, die durch ihre Einmaligkeit und ihr Ausmaß zu solcher Zweckfreiheit legimitiert ist.

Ist ausgesprochen worden, welchen Wert die seltene Begabung, Leserin zu sein, darstellt und gerade heute bedeutet, so muß noch angedeutet werden, welche auszeichnende Leistung es ist, wenn eine Frau heute nichts anderes sein will als Leserin.

Es ist wohl notwendig, aber nichtsdestoweniger betrüblich, daß die vermännlichte Frau, um die Kopie zu vollenden, auch aufhört, Leserin zu sein (ein Vermögen, das, heute jedenfalls, viel eher ein weibliches als ein männliches genannt werden muß). Es hilft kein Gegenargument, wenn jemand den Künsten gegenüber nicht mehr Laie, sondern Fachmann sein will. Aber das eine ist vielleicht möglich: der unverbildeten Frau klarzumachen, wie töricht, ja komisch es wäre, wenn sie gerade in dieser Hinsicht, im Verhältnis zu Kunst und Literatur, die „geistige" Frau um deren Fachmanntum, die romanschreibende Dilettantin um deren Fertigkeit beneiden würde. Schreibende Dilettanten gibt es unter den Männern schon übergenug. Gesucht werden Leser, gesucht wird der Laie — und man hat keine Hoffnung mehr, ihn anderswo noch zu entdecken als in der Frau.



Wandbehang auf Shantungseide mit Auflagearbeit. Entwurf und Ausführung: Wilma Kröger, Schule für Handwerk und Kunstgewerbe, Münster in Westf., Fachklasse Joos Jaspert / Hanne Nüte Kämmerer. Aufnahme von Joos Jaspert, Münster in Westf.

Die schöne Handarbeit

Hanne Nüte-Kämmerer

Über die schöne Handarbeit bei unserem heutigen Kulturstande zu schreiben, scheint fast vermessen. Wo gibt es denn „schöne" Handarbeit, die einen kulturellen Wert darstellt? Ein paar Künstlerinnen, die sich ehrlich und krampfhaft bemühen, diese, einst so blühende, frauliche Kunst nicht aussterben zu lassen, und dabei verhungern können; denn einmal besitzt das große Publikum keine Kultur mehr, die Geldkreise erst recht nicht, der Staat kein Geld, und der moderne Architekt verpönt jede schmückende Handarbeit, die es wagt, mehr zu sein als nur ein Farbfleck.

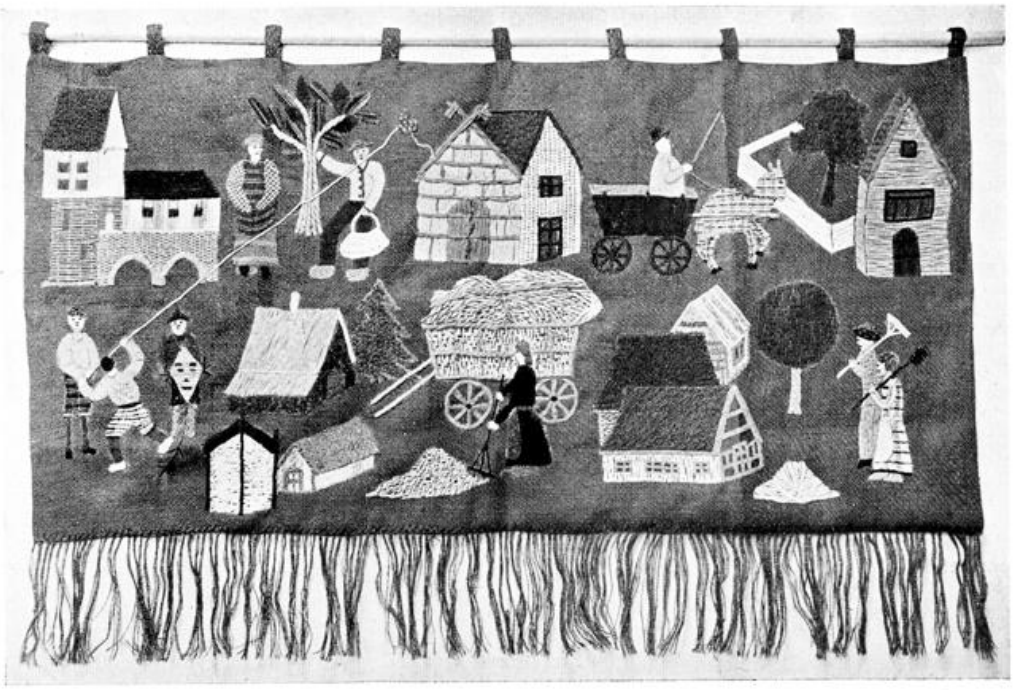
Was gilt es da nun zu tun, und ist die Frage überhaupt so wichtig, um darüber ernstlich nachzudenken? Ja! Ja, gerade heute im Zeitalter der Mechanisierung mehr denn je, ohne dabei utopisch sein zu müssen, denn es gilt nicht gegen die Zeit anzugehen, sondern mit der Zeit, als Herr der Zeit und unseres Zeitalters.

Doch, hat denn heute die „Hand"arbeit überhaupt noch Lebensberechtigung? Gehört sie nicht einer längst vergangenen Zeitepoche an, die gar nichts mit dem Ausdruck des heutigen Zeitrasens zu tun hat? Ja und nein. Die Handarbeit, wie überhaupt alles Handwerk, hat nur noch Berechtigung in den Fällen, wo es sich um einmalige Modelle handelt, und solange diese technisch so gearbeitet sind, daß die Maschine an diese Möglichkeiten noch nicht heranreicht. Handelt es sich um Dutzendware, die ebensogut mit der Maschine nicht nur billiger, meistens auch besser fabriziert werden kann, ist die Handarbeit zu unrecht angewandt. Darum sind auch die meisten sogenannten „Tapisseriewaren" geschmacks- und kulturvergewaltigend, und es sollte endlich mit diesen Hausgreueln aufgehört werden.

An die handgearbeiteten Modelle sollten die Ansprüche in geschmacklicher und in technischer Beziehung so hoch wie nur irgend möglich gestellt werden, denn hier, und zwar nur hier allein besteht die Möglichkeit, den Grad unseres Kulturstandes, die seelische Vertiefung unserer Generation zu messen. Besitzt aber die heutige Generation, unsere Jugend überhaupt den Wunsch nach seelischer Vertiefung? Man schilt unsere Jugend, sie sei oberflächlich, unstet und ohne tiefes, echtes Gefühl. Ist es wirklich so? Ich selbst kann daran nicht glauben; und wenn es wirklich so ist, haben wir dann nicht, als die Älteren, ein gutes Teil Schuld daran?

Besonders der Handarbeitsunterricht in den Schulen steht heute immer noch in einem beengten System und veralteten Lehrgang, so daß es der heutigen Jugend nur als Verdienst zu buchen ist, wenn sie diese Art Unterricht ablehnt. Der sogenannte Werkunterricht, der heute in den Schulen so sehr herausgehoben wird, ist eher geschmacksverbildend als fördernd. (Der Zeichenunterricht geht allerdings schon Wege, die unserer heutigen Erkenntnis in kulturfördernder Weise entspricht.) Den einzelnen Lehrkräften ist deswegen noch nicht einmal so sehr ein Vorwurf zu machen, denn sie selbst wurden ja geschmacklich nicht gebildet, und sie können infolgedessen oft selbst nicht Gutes von Kitsch unterscheidend trennen. Die Kinder haben meist ein viel sichereres Gefühl für die Dinge und verlieren erst mit den Jahren der Pubertät, beeinflußt durch schlechte, verkitschte und versüßlichte Vorbilder, ihre Unbefangenheit und natürliche Ursprünglichkeit in der Beurteilung der Dinge, und vollends alle Freiheit im Selbstgestalten. Aber gerade die Jugend ist doch die Zukunft unseres Vaterlandes, und man sollte ihr nur das Beste vom Besten als Vorbild geben. Könnte man

Die Aufnahme ist von Joos Jaspert, Münster in Westf.



Wandbehang auf braunem Rupfen mit Wolle und Bast gestickt. Entwurf und Ausführung: Mathilde Greiner, Schule für Handwerk und Kunstgewerbe, Münster in Westf. Aus der Fachklasse von Joos Jaspert und Hanne Nüte-Kämmerer.

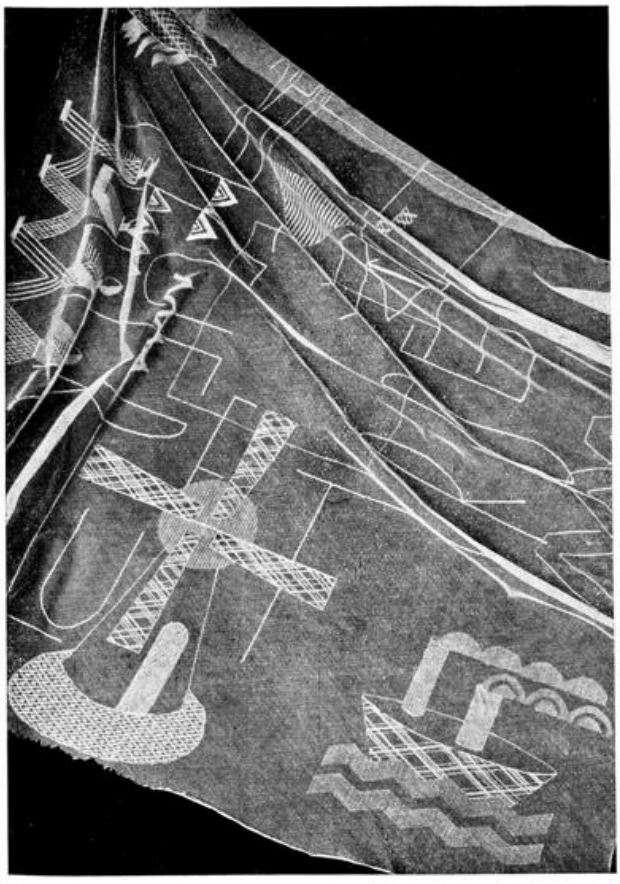
nicht endlich einmal versuchen, es frei schaffenden Künstlern und Künstlerinnen zu überlassen, die Jugend geschmacklich zu bilden? Menschen, die im praktischen Leben stehen und wissen, was die Zeit heute verlangt, und was ihr kulturell fehlt?

In geschmacklicher Hinsicht fehlt es leider in fast allen Volkskreisen an dem nötigen Verständnis. Würde man sonst immer wieder soviel Kitsch auf den Markt bringen können, wenn nicht gerade Kitsch am meisten gekauft würde?

Man wird sagen: „Wir haben doch Kunstgewerbeschulen." Ja, wir haben sogar sehr gute Kunstgewerbeschulen, in denen begabte und talentierte junge Menschen zu Spitzenleistungen herangebildet werden. Aber, was nützt das schließlich, wenn die Abnehmer der Spitzenleistungen fehlen? Fehlen weniger wegen Geldmangels, als aus Mangel an Verständnis für die Dinge und an Urteilsfähigkeit. In Deutschland wird in allen Zweigen des Kunstgewerbes Ausgezeichnetes geleistet wie sonst in keinem anderen Lande; doch das Verständnis des Laien dafür fehlt oft, und es erscheint mir heute wichtiger denn je, den kulturellen Stand der Gesamtheit zu heben, als die Heranbildung nur einzelner, führender Persönlichkeiten auf dem Gebiete der künstlerisch-schönen Handarbeit.

Nur noch an ganz vereinzelten Stellen wird in Deutschland Volkskunst gepflegt. Aber auch hier macht sich bereits ein Verfall des Geschmackes durch verkitschte Vorbilder bemerkbar. Hier könnte das Fachschulwesen, das in letzter Zeit mehr Beachtung durch die Behörden gefunden hat, fördernd eingreifen, allerdings auch nur unter der Voraussetzung, daß auch hier wirklich erstklassige, künstlerisch bewährte Lehrkräfte den Geschmack der Schüler und Schülerinnen bilden und die gestaltende Arbeit der Jugend frei entwickeln. Nichts schadet mehr, als ein erstarrtes, nüchternes Lehrsystem. Soll in allen geschmacklichen und kulturellen Dingen der Unterricht in der „schönen Handarbeit" fördernd und fruchtbringend wirken, so darf es für die Heranbildung der Jugend auf diesem Gebiete kein starres System geben, sondern die Dinge müssen beweglich und lebendig sein und bleiben; es gibt dafür wohl Richtlinien, doch niemals Regeln.

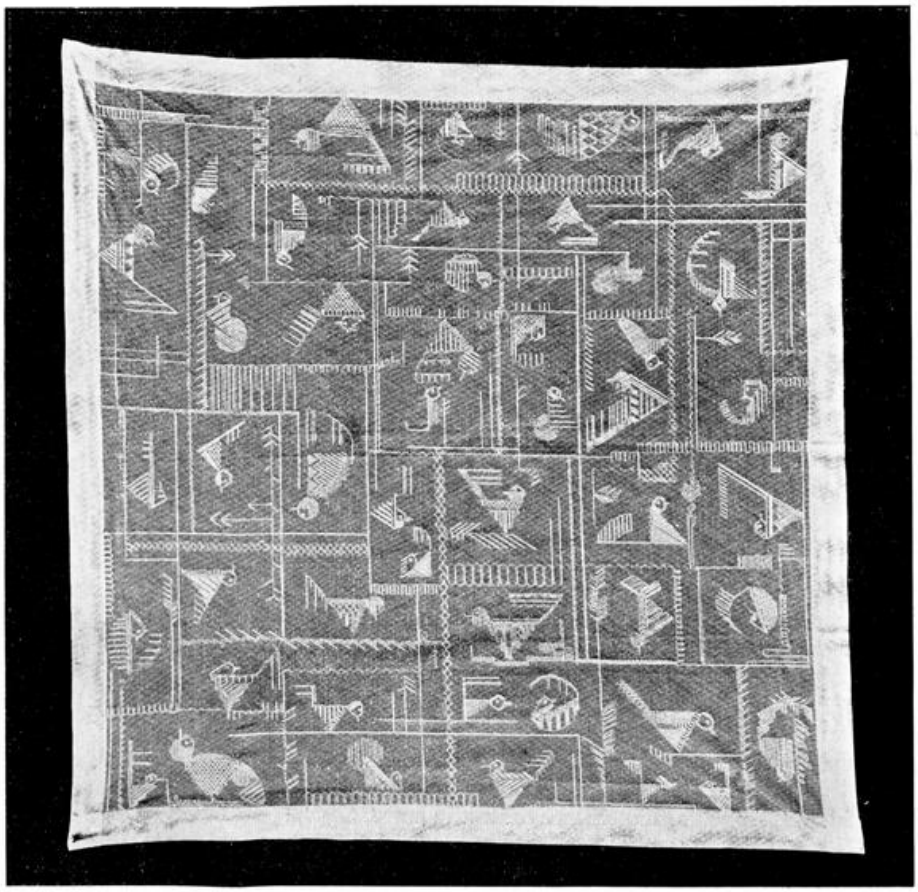
Große Tülldecke. Entwurf und Ausführung: Mia Witte, Schule für Handwerk und Kunstgewerbe, Münster/Westf., Fachklasse Joos Jaspert/Hanne Nüte Kämmerer. Aufnahme: C. Warnke, Gildenhall.



Oben: Tülldecke, farbig gestickt. Entwurf und Ausführung: Lilly Rupp, Staatsschule für angewandte Kunst, Nürnberg. Aus der Fachklasse von Professor Maria Köckenberger. Die Aufn. stammt a. d. Staatsschule für angewandte Kunst, Nürnberg.



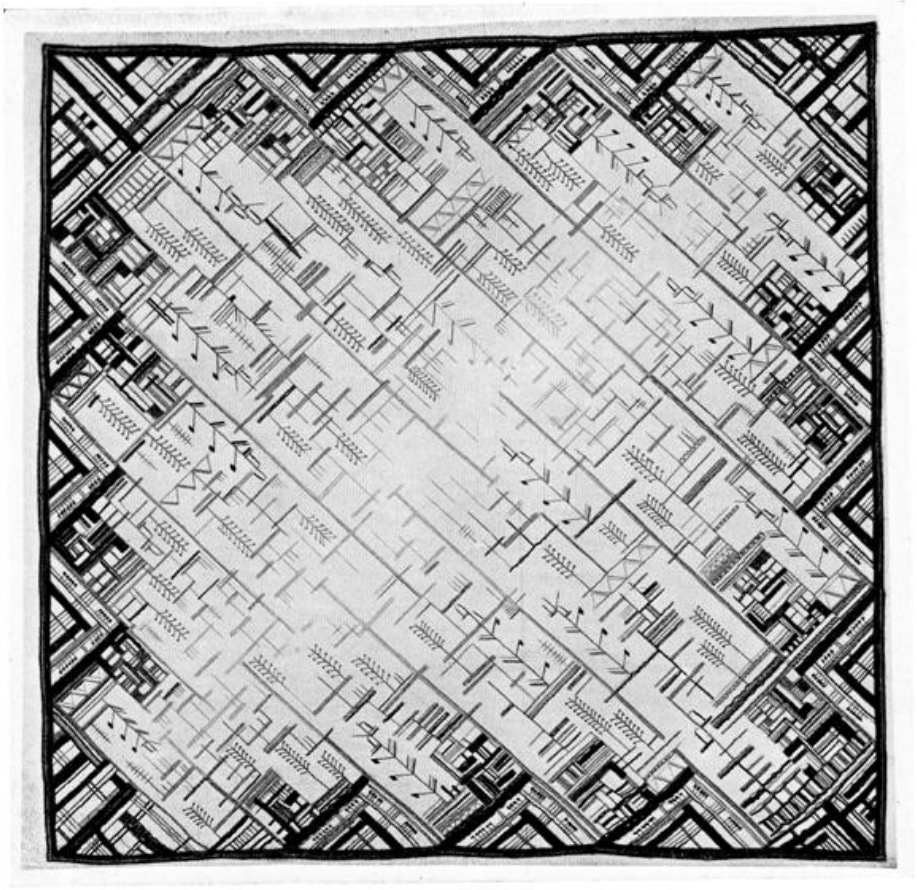
Unten: Tülldecke. Entwurf u. Ausführung: Lilly Rupp, Staatsschule für angewandte Kunst, Nürnberg, Fachklasse: Professor Maria Köckenberger. Aufnahme: Staatsschule für angewandte Kunst, Nürnberg.



Und die Kirche? Einst Trägerin und Förderin hoher Kultur, unterstützt sie heute leider oft noch eine Geschmacksrichtung, die mit echter, wahrer Kultur und Kunst nicht das geringste zu tun hat. Was wird denn jetzt in den Klöstern und gar erst in den christlichen Frauenvereinen gearbeitet? Es würde hier zu weit führen, alle die Dinge aufzuzählen; doch wird es Zeit, daß man sich gerade hier auf alte, gute Vorbilder besinnt, vor denen man heute noch ehrfürchtig und bewundernd steht, wie z. B. vor dem Domschatz zu Hildesheim.

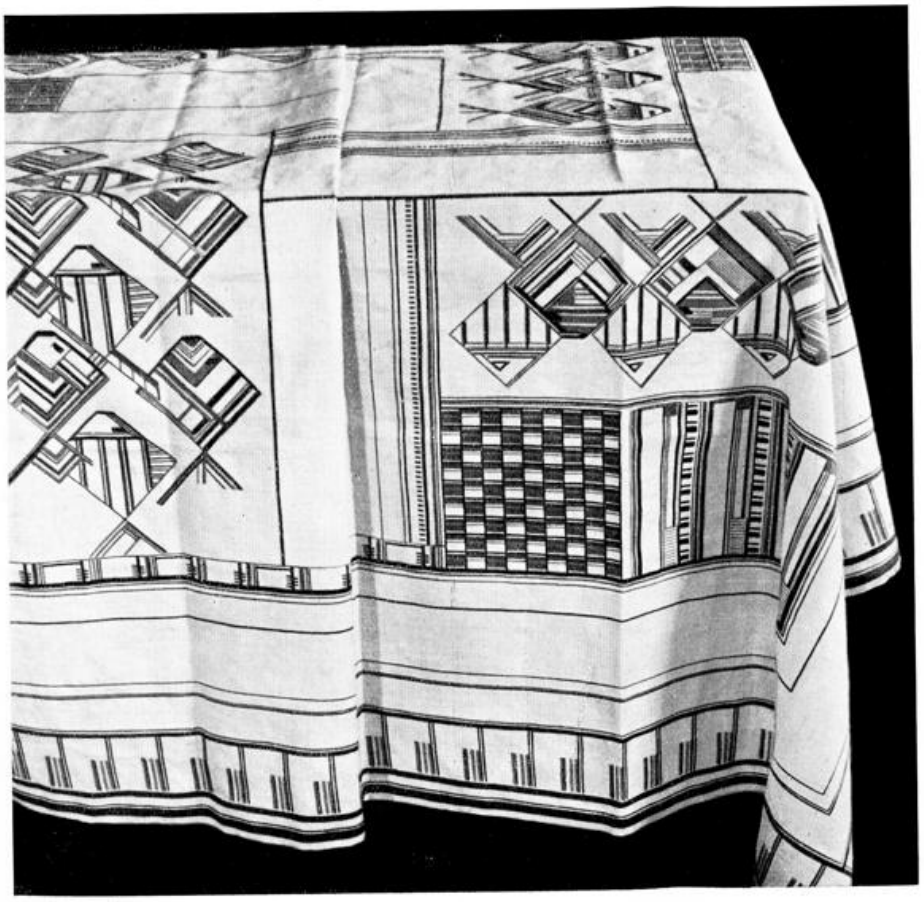
Wie steht es nun mit der wirtschaftlichen Seite dieser Dinge? Die Frau ist heute darauf angewiesen, sich ebenso wie der Mann einen Beruf zu wählen. Doch ist es wünschenswert, daß die Frau sich einen solchen Beruf wählt, der auch wirklich ihrem fraulichen Können entspricht. Auf der einen Seite hat sie dann die Konkurrenz des Mannes nicht zu fürchten, der als Gründer der Familie doch stets der Bevorzugte in der Arbeitsvergebung sein wird, und auf der anderen Seite ist die Frau in der Ehe mehr denn je die Kulturträgerin in Heim und Familie. Auch wird sich durch die Überfüllung aller Berufe die Frau mehr und mehr ihren ureigensten Berufen zuwenden müssen, und es werden sich mit der Zeit auch hier weitere Möglichkeiten entwickeln, vollends, wenn es die Frau versteht, sich durch die ihr besonders eigene frauliche Tätigkeit auch wirtschaftlich durchzusetzen.

Viereckiges Tuch mit farbiger Seidenstickerei in den Farbtönen rot, zinnoberrot, gelb, grau, blau. Entwurf und Ausführung: Jenny Gold, Staatsschule für angewandte Kunst, Nürnberg. Aus der Fachklasse von Professor Maria Köckenberger.

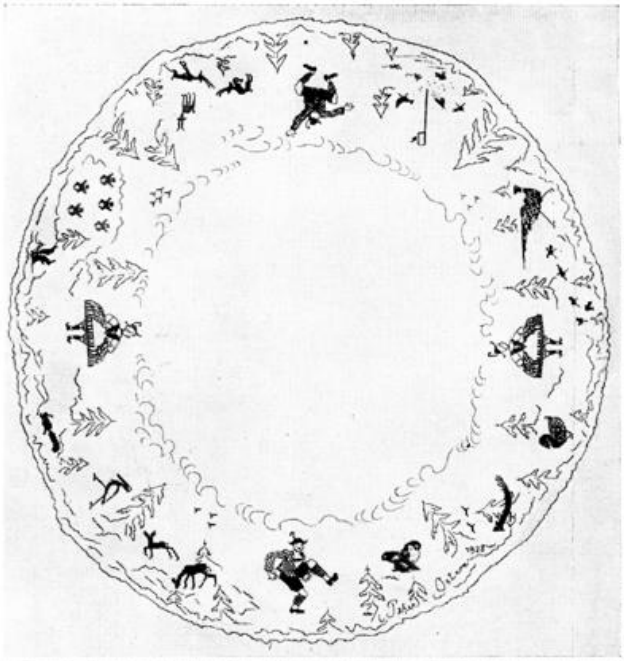


Die Aufn. stammt a. d. Staatsschule für angewandte Kunst, Nürnberg.

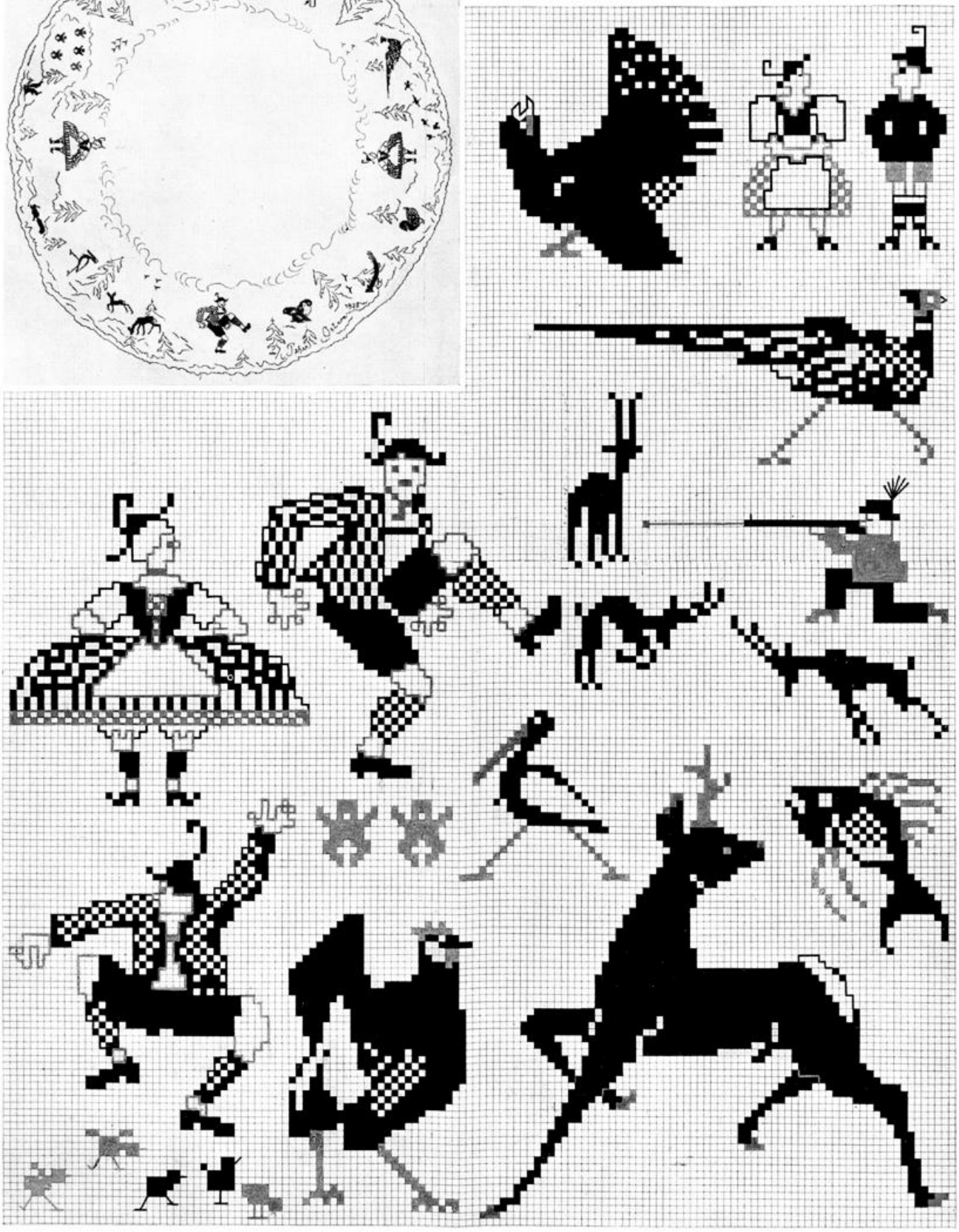
Aufnahme: M. Heidner, Nürnberg.



Leinen-Tischdecke mit farbiger Kreuzstichstickerei in den Farbtönen grau, dunkelblau, hellblau, orange, rot, goldgelb bis braun. Entwurf und Ausführung: Anny Krumm, Staatsschule für angewandte Kunst, Nürnberg, Fachklasse Prof. Maria Köckenberger.



Kreuzstichmotive, bei Wahrung der technischen Eigentümlichkeiten und Gebundenheiten sehr lebendig und ausdruckskräftig gestaltet. Die oben links dargestellte Mitte einer Leinendecke zeigt eine Anwendung dieser Motive. Diese sind über den Gewebefäden eingestickt und geschickt in ein durch Rückstiche gebildetes Rund eingegliedert. Entwürfe von Berthold Körting, Hannover. Aufn. Reinhard, Leipzig.







STRASSENKLEIDUNG FÜR DAS FRÜHJAHR

1. Rock und Jacke aus zweierlei Wollstoff. Der sehr weiche und poröse kleingemusterte Stoff ist für die vier schmalen zwischengesetzten Bahnen, die unterhalb der Knie glockig ausfallen, schräg verarbeitet, ebenso für den Schal, der neuartig über die Jackenaufschläge gelegt ist. Da die Jacke stehkragenartig am Hals ansteigt, kann der Schal fortfallen. Er wird am vorgelegten linken Aufschlag mit einer Schmucknadel befestigt, rechts durch den Jackenschluß gehalten. Rückans. 1a. Die abwippende Glocke am Jackenschoß ist je seitlich eingesetzt. Man vergleiche diese Jackenform mit der gegensätzlichen Form Abb. 2. Verwendbarer Schnitt z. Rock (110 cm Hüftw.) DFF 1027. Jackenschnitt nicht erhältl.

2. Jackenkleid aus in sich gemustertem, sehr weichem Wollstoff. Die gerade, dreiviertellange Jacke wird nur durch die Westenteile aus kräftiger Rohseide, aus Seiden- oder Waschrips geschlossen. Diese sind an den Seiten- und Achselnähten der Jacke befestigt. Der weiche große Kragen gibt einen reizvollen Gegensatz zum schmal wirkenden unteren Jackenrand und das Gegengewicht zur darunter glockig verbreiterten Rockform. Diese besteht aus einer geraden und einer schrägen Bahn. Er wird an einem Futterleibchen oder an einer Bluse befestigt. Rückansicht 2a. Schnitt nicht erhältl.















3. Kragenlose Sportjacke mit Ledergürtel. Dazu wird ein schräg-karierter weicher Wollschal getragen. Die eingesetzten Ärmel sind verstellbar. Rückans. 3a. Schnitte für 88, 96, 104 cm Oberw. B 36232.

4. Sportjacke mit Keilärmeln, auch aus rotem oder anderem stark-farbigem Tuch oder Leinen mit weißen Rips-, Leinen- oder Tuch-aufschlägen nachzuarbeiten. Der angesetzte Schoß ist glockig. Der Ansatznaht können Taschen eingesetzt werden. Rückansicht siehe 4a. Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite S 36147 erhältlich.

5. Jackenkleid mit zweireihigem Schluß und neuartigem Blenden-kragen. Der Vierbahnenrock ist durch Fächerfalten erweitert. Rück-ansicht 5a. Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite S 36282 erhälti.

6. Der klassische, außerordentlich praktische Auto-, Reise- und Sportmantel aus Kamelhaarstoff, warm, leicht und weich. Ein so-genannter Kugelschlüpfer mit sehr bequemen Ärmeln, die auch über einer Kostümjacke gut sitzen. Steppränder. Rückansicht 6a. Schnitte sind für 88, 96 und 104 cm Oberweite M 36360 erhältlich.

7. Schwarzer Nachmittagsmantel mit weißem Aufschlagskragen, zu wickeln oder mit einem Knopf zu schließen. Die Achselnahtteilung verläuft auch rückwärts in Glockenkeile. Der weiche, weiß belegte Auf-schlagkragen ist angeschnitten. Schnitte f. 96 u. 104 cm Obw. M 25521.

8 und 9. Kleid mit kragenlosem Jäckchen aus blaugrünem Woll-stoff, mit graugrünem und weißem Chinakrepp und weißem, mit Silberstreifen benähtem Leder abgesetzt. Das Leder ergibt die Ärmelaufschläge und den Kragen, der durch einen Lederstreifen am Kragenansatz (Skizze 8a) hochgehalten wird. Dieser Streifen ist rückwärts geknöpft, je seitlich durch Einschnitte des Kragens ge-zogen und am vorderen Halsausschnitt etwas verbreitert weiter-geführt. Der graugrüne Chinakrepp dient zum Füttern der Jacke und













ihrer Umhangteile, je 6 cm hinter dem Außenrande unter einer weißen Hohlblende beginnend. Die Umhangteile sind mit dem Rückenteil im Zusammenhang geschnitten. Doch werden die Umhangteile für sich gefüttert, während das Rückenfutter mit den Vorderteilen zusammengenäht wird. Die durchgehende Vorderbahn des Kleides ist seitlich im Gürtelschluß quer eingeschnitten und die Rückenbahn ist quer geteilt, um das Leibchen blusig einreihen zu können. In reichlicher Kniehöhe sind je seitlich Glockenbahnen eingesetzt. Beiderseitiger Achselknopfschluß. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Fachklasse Breyer. Schnittschema auf der Beilage, Seite IV. Schnitte nicht erhältlich.

10 und 11. Kleid und Mantel in gleicher tiefroter Farbe. Das Kleid mit feinen weißen Punkten aus Halbseide (Flamenga), der Mantel aus Tuch, mit dem Stoff des Kleides gefüttert (Skizze 11 b). Latz, Kragen und Ärmelbesatz des Kleides aus weißer Waschseide. Dem glatten Leibchen ist der mit Quersäumchen verzierte Latz eingesetzt. Er wird an dem achtförmigen Ausschnitt des Bolerojäckchens sichtbar. Der Kragen ist eingeheftet und linksseitlich von der Achselnaht an nach vorn geknöpft, denn der Latz schließt am linken Rande. Der eingesetzte Ärmel zeigt ebenfalls einen achtförmigen Ausschnitt mit weißer, säumchengeschmückter Füllung (Rückansicht 10 a). Der angesetzte Rock liegt am unteren Rande etwa 7 cm breit lose auf dem Faltenansatz. Am Mantel sind die Vorderbahnen im Gürtelschluß durch zwickelartige Seitenteile geschweift, denen Taschen angeschnitten sind. Rückansicht 11 a. Werkstätte Anny Klingenspor, Hildesheim. Schnitte nicht erhältlich.



Sechs verschiedene Leibchen können zu einem der beiden Glockenröcke oder auch zu einem Rock mit Preßfalten getragen werden

Abbildung 12 für leichte Stoffe ist 4,60 m weit, Abbildung 13 für Seide oder weiche Wolle ist 2,80 m weit. Für einen Preßfaltenrock ist dreimal die Hüftweite zu berechnen.

12 bis 20. Beide Röcke werden erst unterhalb der Knie glockig. Das läßt die Hüften schmal und schlank erscheinen und gibt ein anmutiges Stoffspiel bei Bewegungen. Bei Abb. 12 ist diese Verteilung der Weite durch die sechs Bahnen ermöglicht, bei Abb. 13 durch die vier eingesetzten Querstreifen. Beide Röcke sitzen an Wäscheleibchen. Alle sechs Leibchen werden über dem Rock getragen und für sich angezogen, auch dann, wenn man ein und denselben Rock nicht zu mehreren Leibchen verwenden will. Das Jäckchen Abb. 15 aus einem mehrfarbig bedruckten Seidenschal zugeschnitten, paßt auch zu einem der beiden Röcke. Dem Wäscheleibchen muß dafür ein doppelter Georgettelatz aufgelegt werden (seitlich mit kleinen Nadeln zu befestigen, am unteren Rande mit einer Bleieinlage zu beschweren und darüber mit der Schlußnadel das Jäckchen anzustechen, das genügt als gutsitzende Befestigung). Damit die Schmucknadel die Jäckchenseide nicht zersticht, ist je ein Schnürloch für Ein- und Ausstich eingearbeitet. Für Abb. 16 muß das Futterleibchen des Rockes rings um die Armausschnitte mit Oberstoff belegt werden, wenn man die weiten Stulpenärmel diesem Futterleibchen einsetzen will,



18

19

20

um zu gleichem Rock und gleichen Ärmeln die karierte Taftweste Abb. 19 tragen zu können. Das Auswechseln der Stulpen bereitet keine Schwierigkeiten, denn sowohl die karierten an Abb. 19 als auch die einfarbigen an Abb. 17 sind für sich fertigzustellen und der schmalen Einfassung am unteren Ärmelrand mit der Hand aufzusäumen. Besitzt man nicht beide Leibchen, so setzt man die Ärmel lieber dem jeweiligen Stoffleibchen ein, denn die Armausschnitte sind im Schnitt so angegeben, daß beide Arten möglich sind. Dann kann das Leibchen am Rock auch nur Achselträger erhalten. — Das Taftleibchen Abb. 17 ist eine Abwandlung der Taftweste Abb. 19. Die Ärmel sind angeschnitten. Das Muster, das bei beiden Modellen am Halsausschnitt, am unteren Rand und (durch leichte Reihfalten) auch an den Seitennähten sorgfältig aneinandergepaßt ist, trifft sich hier auch noch an der schrägen Naht längs der Armmitte; an der inneren Ärmelnaht läuft es fadengerade. Die Vorderteile wickeln übereinander, an den Enden durch Gürtelteile verlängert. Der Gürtel am rechten Vorderteil tritt durch einen Schlitz der linken Seitennaht nach innen und knöpft an der hinteren Mitte mit dem Gürtel des untertretenden linken Vorderteils auf der Innenseite zusammen. Unter dem Arm Zwickel. Die Rückansicht der Weste entspricht bis auf die abstechenden Ärmel der Abb. 17a.

Fortsetzung zu dieser Seite folgt auf der Beilage, Seite IV.

Schnitte Je für 96 cm Oberweite: Abb. 12: DFF1026. — Abb. 13: DFF1027. — Abb. 14: Entwurf: M. und G. Vorberg, Holzminden/Weser, liegt als Grundform in DFF1033 (Abb. 20). — Abb 15: DFF1030. Entwurf: Gertrud Rockstroh, Dresden. — Abb. 16 (mit Ärmel): DFF1028. Abb. 17: DFF1029. — Abb. 18: DFF1031. — Abb. 19 (mit Ärmel): DFF1032. — Abb. 20: DFF1033, alle nur vom Beyerverlag.

Das praktische Alltags- und Berufskleid



21 u. 22. Das mehrteilige Prinzeßkleid aus schokoladenbraunem Woll-Chinakrepp schließt längs der vorderen Mitte durchgehend mit sehr schön gemaserten, etwas dunkler getönten Loheland-Holzknöpfen. Auch der helle Überkragen und der schmale Ärmelvorstoß sind ganz leicht in der Stoffarbe getönt. Vom Stoffkragen sind die vorderen Teile angeschnitten, der hintere Kragenteil ist angesetzt. Die Achselnahtteilung bis zum Saum wiederholt sich auch an der Rückansicht (22 a) und erzielt die im Gürtelschluß anliegende, nach unten glockig ausfallende Form. Die Jacke aus gleichem Stoff kopiert sowohl diese Teilungen als auch den Knopfschluß und die Form der Aufschläge, die in den stehkragenartig erhöhten Halsausschnitt verlaufen. Werkst.: Gertrud Rockstroh, Dresden. Schnitte je für 96 und 104 cm Oberweite zum Kleid DFF 1034, zur Jacke DFF 1035 nur vom Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72.

23. Sport- oder Berufskleid aus leichtem, buntgenopptem Wollstoff mit mehrfarbig gestreifter Webekante, die als Schmuck des Kleides verwendet ist. Je zwei überwendlich aneinandergefügte Webekanten ergeben die einseitig angeordnete Borte der Vorder- und Rückansicht (23 a). Im Gürtelschluß sind dicht an diese Borten anschließend Abnäher ausgeführt. Die Brustweite ist durch Achselabnäher ausgearbeitet. Die Rückenbahnen treten unterhalb der Gürtelschweifung auf die Vorderbahnen über. Dadurch wird die seitliche Glockenweite besser verteilt als bei durchgehenden Seitennähten. Die Loheland Holzknöpfe am Seitenschluß werden nach oben hin immer etwas größer. Der auswechselbare, aus doppeltem Schrägstreifen geformte Waschseidenkragen ist leicht grau getönt. Am unteren Rand des eingesetzten Ärmels ist eine Webekante aufschlagartig nach oben umgelegt. Werkstätte: Gertrud Rockstroh, Dresden. Schnitte für 92 cm Oberweite DFF 1036 nur vom Beyer-Verlag, Leipzig, erhältlich.

24. Straßen- oder Konferenzkleid aus dunklem, feinem Wollstoff (am Modell schwarzer Krepp-caid) mit zart teefarbenem Georgettebesatz und Ebenholzknöpfen. Nur der schmale Kragen ist mit Waschseide verstürzt und mit zwei abschattierten, auswechselbaren Georgetteblenden belegt. Der gleiche waschbare Blendenschmuck schließt die eingesetzten Ärmel ab. Die breit übereinandertretenden Vorderteile können nach Abb. 24 a auch höher geknöpft oder sogar — sehr feierlich wirkend — mit einer Ziernadel bis zum Kragenansatz geschlossen werden. Am ringsum angesetzten, leicht glockigen Rock ist der Georgettebelag des übertretenden rechten Randes faltenartig mit der untertretenden linken Vorderbahn zusammengenäht. Werkstätte: M. und G. Vorberg, Holzminden (Weser). Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite DFF 1037 nur vom Beyer-Verlag, Leipzig, erhältl.

Bezugsquellen für die fertigen Kleider siehe im Anschriften-Verzeichnis auf S. 84.

25. Ein Kittelrock mit seitlichen Tollfalten, leichter Gürtelschweifung und einem Rückenriegel (Abb. 25 a). Der Schnitt ist mit einem anliegenden Ärmel und einknöpfbaren Latz gegeben, so daß auch ein vollständiges Kleid danach gearbeitet werden kann. Statt einer hellen Unterbluse empfehlen wir das Unterkleid Abb. 27 (das im Schnitt außer Ausschnitt noch den hohen Schluß mit Umlegekragen, wie an Abb. 25, enthält.) Auch die bewährte Blusenhemdhose (für 88, 96, 104 cm Oberweite) DFF 750 ist mehr zu empfehlen als eine kurze Unterbluse, weil in beiden Fällen ein Wäschestück erspart wird. Schnitt zum Kleid für 104 cm Oberweite DFF 910, zum Unterkleid für 96, 104 cm Oberweite DFF 1040 erhältlich.

26. Westenanzug aus grau-olivfarbenem Wollstoff und gleichfarbiger Honanseide. Der Rock (Wollstoff) ist nach Abb. 26 a verdeckt an ein Wäscheleibchen geknöpft oder mit feiner Litze angeschnürt und durch tiefe seitliche Falten erweitert. Die Wollstoffweste sitzt im Gürtelschluß geschweift und am unteren Rand etwas glockig. Das wird durch vordere Seitenteile, durch eine Naht längs der Rückenmitte und durch die leicht geschweiften Schlußränder erreicht. Die Schlupfbluse aus Seide in der üblichen einfachen Hemdform ist hochzuschließen oder mit zurückgelegtem Aufschlagkragen zu tragen. Werkstätte Erika Schneider-Wild, Leipzig. Schnitte für 92, 100 cm Oberweite DFF 1038 erhältl.

28. Prinzeßkleid aus gestreiftem Loheland-Handwebstoff, mit ungleich breiten, fein abgestimmten Streifen (quer verarbeitet). An den sechs Verbindungsnähten der durchgehenden Bahnen setzen sich die Streifen ohne Unterbrechung fort. Die Achselschrägung ist durch keilförmige Passenteile ausgeglichen. Rückansicht 28 a. Der Schlitz links seitlich ist mit einem sehr schönen Mattsilberknopf zu schließen. Der Überkragen ist auswechselbar. Er besteht aus der Kunstseide des Unterkleides mit Ärmeln, Abb. 27. Werkst.: Erna Müller-Böhme, Coburg. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF 1039, zum Unterkleid für 96, 104 cm Oberweite DFF 1040.

29. Blauweiß gemusterter, leichter Wollstoff ergibt das ärmellose Prinzeßkleid, unter dem man ebenfalls das Unterkleid aus weißer Kunstseide, Abb. 27 trägt. Die Seitenbahn (vgl. auch die Rückansicht 29 a) ist in der Richtung der sonst üblichen Seitennähte vom Armausschnitt bis zu den Hüften durch Abnäher geschweift. Der flach aufliegende Kragen läßt am vorderen Ausschnitt eine Art Koller von der Mittelbahn frei, der mit weißen, dem Webmuster sehr gut angepaßten Vorstichlängsreihen betont und unten mit einer weißen Stielstichreihe begrenzt ist. Diese setzt sich rückwärts neben dem Halsausschnitt fort. An der vorderen Mitte ein zu vier Schluppen abgenähtes weißes Ripsband. Werkst. Müller-Böhme, Coburg. Schnitt für 96 cm Oberw. DFF 1041, zum Unterkleid Abb. 27 für 96, 104 cm Oberw. DFF 1040.

Bezugsquellen für die fertigen Kleider siehe im Anschriften-Verzeichnis auf S. 84.

Alle SCHNITTE nur vom Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72, erhältlich.





30 bis 38. Zu dieser Kinderkleidung finden Sie die Unterschriften auf Seite 77. Anschriften für die Bezugsquellen der fertigen Kleider Abbild. 37 (Werkst. Elisabeth Merkel, Freiburg) und Abbild. 38 (Werkstätte Müller-Böhme, Coburg) stehen im Verzeichnis auf Seite 84.

Unterschriften zur Kinderkleidung auf Seite 76.

30. Sportlicher Frühjahrsmantel. Die Taschen sind den Achselteilungsnähten organisch eingesetzt. Schnitte für 9, 11 und 13 Jahre MK 46251.

31. Zweireihig schließender Mädchenmantel. Der Schalkragen ist auch links zurückzulegen. Taschen arbeitet man am besten wie Mufftaschen fast senkrecht dem Glockenansatz ein. Schnitte für 6, 8, 10 Jahre MK 46253.

32. Das Mäntelchen ist strahlenförmig — der Linienführung von Schlußrand und Raglannähten angepaßt — durch Biesen gegliedert. Für den verdeckten Schluß ist am rechten Schlußrand eine Spange zwischen Oberstoff- und Mantelfutter gefaßt. Der breite Kragen kann auch offen, aber doch hochgestellt getragen werden. Schnitte für 4, 6 und 8 Jahre MK 46266 erhältlich.

33. Vijellakleidchen (waschbarer Wollflanell) mit Säumchengruppen und praktischen Verlängerungssäumen. Kragen und Schlußpatte aus Waschstoff mit Fälbelchen befestigt man auswechselbar. Schnitte für 4, 6, 8 Jahre MK 46138.

34. Passenkleid mit Puffärmelchen aus abstechendem Stoff. Randblende entweder ganz abstechend oder in der Farbe des angesetzten Faltenrockes. Weißer Waschripskragen. Schnitte für 3, 5 und 7 Jahre MK 46115.

35. Kittelanzug mit bunten bedruckten, gewebten oder gestickten Borten. Ärmel eingesetzt. Höschen an Futterleibchen. Schnitte für 3, 5 Jahre KK 46211.

36. Ärmelweste und anknöpfbares Beinkleid, zu einem Blusenhemd zu tragen. Schweifung der Weste seitlich durch Abnäher, rückwärts durch Riegel im Gürtelschluß. Schnitte für 5, 7 und 9 Jahre KK 46305 erhältlich.

37. Leibchenrock über einer rohseidenen Bluse, deren Kragen sich über den Leibchenausschnitt legt. Die am Rückenteil angeschnittenen Gürtelteile verdecken die Rockansatznaht. Schnitte für 10 und 12 Jahre DFF 995 erhältlich.

38. Gemustertes Waschsamtkleid mit einfarbigen Kreppärmeln und gleicher Kragenblende hinter den angeschnittenen Zacken am Halsausschnitt. Achselschluß durch Kugelknöpfchen und umschürzte Schlingen. Vier Gürtelspangen fassen je seitlich Weite zusammen. Schnitte f. 11 u. 13 Jahre DFF 1042 erhältlich.

„Das deutsche Kinderkleid", Sonderheft mit 200 Modellen z. T. auf großem Schnittbogen für jedes Alter und jede Jahreszeit. Erscheint Anfang März im Beyer-Verlag, Leipzig. Herausgeber Verband Deutsche Frauenkultur e. V. Siehe Anzeige S. 82.

Preis-Ausschreiben

Um die indanthrenfarbigen Deutsch-Handdrucke auf Gminderlinnen immer weiteren Kreisen zugänglich zu machen und zugleich den Lesern unseres Blattes gute Vorbilder für sommerliche Kinderkleidung zu schaffen, veranstaltet die Firma Chr. Deutsch, Schwäbisch-Hall, einen Wettbewerb für sachgemäße Verarbeitung ihrer Druckstoffe zu Kinderkleidung.

Als Preise für gute Entwürfe sind vorgesehen

1. Preis 50 RM. in bar.
2. „ 10 m, 80 cm breites Deutsch-Handdrucklinnen nach Wahl
3. „ 5 m, 80 cm breites Deutsch-Handdrucklinnen nach Wahl
4. „ 1 Deutsch-Handdruck-Tischdecke nach Wahl
5. „ 1 Deutsch-Handdruck-Puppe
6. „ 1 Deutsch-Handdruck-Schürze nach Wahl
7. Preis
8. „
9. „
10. „

Je ein 80 × 80 cm großes Deutsch-Handdruck-Deckchen nach Wahl

Die Preise sind lediglich als Anerkennung für gute Leistungen gedacht. Die eingesandten Stücke bleiben Eigentum der Herstellerinnen. Die prämierten Kleider werden nach Möglichkeit in der Deutschen Frauenkultur abgebildet werden. Das Preisrichteramt haben übernommen: Frau Marie Schmidt, Leipzig, Frau Erika Schneider-Wild, Leipzig und die Schriftleitung der „Deutschen Frauenkultur".

Bedingungen

1. Wer sich am Wettbewerb zu beteiligen wünscht, erhält gegen Voreinsendung von 20 Pf. in Marken die zum Wettbewerb zugelassenen Muster 8 Tage zur Wahl.
2. Die Muster sind direkt bei der Firma Chr. Deutsch in Hall einzufordern, die gewünschten Farben durch Papierstreifen zu bezeichnen.
3. Die nach den Mustern ausgesuchten Stoffe kommen postwendend gegen Nachnahme zum Versand.
4. Die für den Wettbewerb bestimmten Kleider sind bis spätestens 1. April portofrei einzusenden an den Beyer-Verlag, Leipzig, Redaktion DFF.
5. Jeder Sendung muß das Rückporto sowie eine doppelte Anschrift beigelegt werden.
6. Jedes Kleid muß mit einem Kennwort bezeichnet werden.



Ein neuer
Mode-Berater
für die neuen Modestoffe
im Frühjahr und Sommer
erscheint Anfang März.
1931
Bitte fordern Sie ihn an, er wird Ihnen gern von meiner Versand-Abteilung O2 kostenlos zugesandt.

CORDS

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

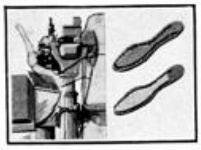
BERLIN W 8, LEIPZIGER STRASSE 33-35
KÖLN a. Rhein, NEUMARKT 4-6


Das Modell 72

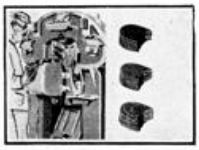
So wird der gute Schuh gemacht

Jedes Ding hat zwei Seiten, der Schuh hauptsächlich zwei Teile, nämlich Schaft und Boden — also Sohle, Absatz, Brandsohle, Kappe usw.


Aus großen Kuhhäuten stanzt man alle Bodenteile.


Die Seele des Schuhes, die Brandsohle, wird aus bestem Halsleder gemacht und noch besonders bearbeitet und verstärkt.


Die Hinterkappe erhält durch eine Spezialmaschine eine kuglige Form und umschließt die Ferse eng.


Der Absatz besteht aus dünnen Fleckchen, mit großem Druck zusammengepreßt.

Schon diese wenigen Teilarbeiten bedingen peinliche Genauigkeit, garantieren aber auch Haltbarkeit und gutes Tragen. Suchen Sie sorgfältig gearbeitete Schuhe, dann wählen Sie diesmal

Stephan Schuhe
Haase & Ruß, Nowawes 332

Bücher

Mit freundlicher Erlaubnis von Verfasser und Verlag bringen wir als Nachdruck die Besprechung von Romain Rolland's „Vivekananda" aus der National-Zeitung, Basel, vom 14. Dezember 1930. Sie scheint uns auf das hinzuweisen, worauf es beim „Bücherlesen" vor allem ankommt, damit die Liebe zum Fremden, Fernen uns nicht von der eigenen Mitte trennt.

Die Schriftleitung.

Romain Rolland: Vivekananda. I. Das Leben des Vivekananda. Preis RM. 4.80 in Leinen. II Ramakrishnas und Vivekanandas universales Evangelium. Preis RM. 6.40 in Leinen. Rotapfelverlag, Erlenbach, Zürich. Wir schätzen Romain Rolland als einen großen Meister, sein „Beethoven", sein „Michelangelo" sind Bücher, die man so lieb hat wie sehr liebe Menschen. Wir befürchten aber, gerade weil er ein Meister ist, auch Mißverständnisse des Leserkreises bei den Büchern seiner indischen Begeisterung. Es gibt ein altes chinesisches Sprichwort, das ich einmal gehört und seitdem nie vergessen habe. Das lautet: „Nichts ist gefährlicher für ein Volk als nach fremden Prinzipien zu leben". Mir scheint eine übertriebene Anbetung indischer Philosophie ein fremdes Prinzip zu sein, das, in den Köpfen Halbgebildeter, gefährlich werden kann. Man muß diesen Hinduismus nicht so ansehen, wie die philosophische Theorie ihn zeichnet, sondern wie er da ist. Rückständig, im Kastenwesen erstickt, ebenso wie im Aberglauben, der aus falsch verstandenen Glaubens- und Mysterienresten entstanden ist, ebenso wie im Schmutz, in Leistungsarmut und einem stets nach irgend einer Richtung zum Losgehen bereiten Fanatismus. Romain Rolland zeigt das selbst in dem ersten Buche, das vom Leben des Vivekananda schreibt. Dieser Vivekananda, ein intellektueller Aristokrat aus Kalkutta, ist im Wissen kein „Nurinder", er ist international gebildet und sieht die Ketten in seinem eigenen Volke. Er sieht auch die Fehler, die Gandhi gemacht hat, indem er das Esoterische seiner Lehre ins Politische herabzerren und so hat verderben lassen. Diese Biographie ist prachtvoll geschrieben. Aber sie soll gelesen werden doch wie die eines uns innerlich recht fremden Orientalen. Noch stärker gilt das im zweiten Band. Es sind wahre Köstlichkeiten, die hier aufgedeckt werden, Gedanken religiöser, philosophischer, ethischer und sozialer Natur, die ihre Wurzeln bis in Indiens ältesten Vergangenheiten haben und die nun gewissermaßen der modernen europäischen Menschheit zugerufen werden. Wir sollen sie dankbar entgegennehmen und sollen viel aus ihnen lernen, aber nicht in jenen heute so beliebten Minderwertigkeitskomplex indischen Dingen gegenüber hineingeraten. Solche Bücher dürfen nichts anderes sein als eine ernste Ermahnung, aus unserer eigenen Vergangenheit die Quellen des Lebens wieder aufzudecken, die lange verschüttet waren. Und wir werden dann entdecken, daß uns Indien nichts Neues sagen kann, nur daß wir unser eigenes Altes vergessen haben. Wenn solche Bücher, wie sie Romain Rolland jetzt schreibt, mit dieser Einstellung zu eigenem europäischem religiösem Aktivismus gelesen werden, dann können sie außerordentlich wertvoll werden. Wir haben so unendlich viel im eigenen Volke zu tun, damit der amerikanistische Materialismus nicht unsere und die Seelen unserer Kinder erschlägt, daß wir zwar die Unterstützung durch geistvolle Bücher, wie die vorliegenden, gerne akzeptieren, unsere leitenden Gedanken aber aus der eigenen Scholle ziehen müssen, um keine zukunftslosen Kunstprodukte großzuziehen.

Franz Carl Endres, Küßnacht a. Rigi (Schweiz)

Im Verlag **„Der eiserne Hammer"** sind jüngst drei neue Bändchen erschienen, die sein Leitwort „das Gute für alle" in vollem Umfange bestätigen. Gutes für alle! In unserer Zeit der Krisen und der Not weiter Volksschichten ist es von erhöhter Bedeutung, daß man sich für RM. 1.20 Freude kaufen, Schönheit der Erde erleben und Leitgedanken für Alltagsarbeit empfangen kann. Wer kann heute reisen? Wenige — und nicht oft! Da tut es doppelt gut, aus Alltagsmühen zuweilen einen Blick zu tun „zu den Gipfeln", wie das Bändchen **„Deutsche Alpen"** sie gesammelt hat. Auf einer kurzen Seite geht Geologisches für den Wissensdurstigen voraus. Dann folgen 47 herrliche Aufnahmen von Schroffe, Gletscher, Bergsee und Steilhang, Bergdorf und -haus, -kirchlein und -baum, Wolkenspiel droben oder drunten und großer Einsamkeit. Diese Bilder geben mehr als ästhetisches Wohlgefallen an fotographischer Leistung: Natur blickt uns an! Was das heißt für uns in unseren schwarzen, hastenden, notbergenden Städten! Natur blickt uns an, Schönheit und Stille, und ein Hauch davon geht mit und tröstet müden Alltag, wenn das Büchlein längst wieder im Schranke steht. — „Du hörst das Meer von ferne / und denkst an seine Sterne / und fühlst dich dankbereit / du wanderst weiter und weiter / dein schweigsamer Begleiter / ist nun die Ewigkeit." Das ist der Sammlung **„Deutsche Meeresküsten"** vorgesetzt. Wer das Meer kennt, dem wird hier Glück von Ferientagen gegenwartslebendig: Seite 4 und 5 — Ach! Salzatem, ach! reine, reine Luft, ewigkeitsgroße Ruhe, die uns abrückt vom Allzukleinen. Urkraft in der „Wellenstudie" auf S. 17, fragende Einsamkeit der Wanderdünen auf S. 36, Weite, Wolken — ja das alles ist schön! Daß dies Schöne vorhanden ist auf diesem Stern, in Urgestalt und Urgewalt, ja das ist schon eine Kraft. Vielen würde es ohne dies Büchlein nie begegnen, und vielleicht wird hier und da eine Sehnsucht wach, die arbeitet und spart und hofft und nicht ruht, bis sie Erfüllung findet an deutschen Meeresküsten, wo „Ewigkeit leis rührt an Zeit!" — Etwas ganz Entzückendes ist **„Haushalten"** von **Clara Neundörfer.** Eine Gabe für die Frauen. „Würden sie nur mehr auf den Sinn merken, sie müßten ja lauter glückliche Leute sein! Denn seine Arbeit so mit dem ganzen Menschen tun dürfen — wem ist das mehr beschieden?" Auf diesen Sinn weisen köstliche Illustrationen hin: Aufnahmen von Morgenfenster und Blumenstrauß, von Frühstückstisch und Festmahlzeit, von Küchenhantierung und Nähkorb, von Früchteschale und Bücherecke. Diese Bilder sprechen es aus: . . . „denn was ich mit dem Wesen tu / und sei's auch noch so klein / ein Tönchen ist's zur Melodie / vom hellen Licht ein Schein." Es ist vorstellbar, daß an Hand dieses Büchleins manch eine, die ihn verloren hatte, sich zurückfände zum Sinn! Und was heißt das? Freisein von Frohn für Wesentliches, Menschwerdung, Einbeziehung von „Alltäglichkeiten" in unvergängliche Ziele. Das ist einen Dank für Verlag und Büchlein wohl wert.

Ursula Schulte-Kersmecke

Susanne Engelmann. Die Krise der heutigen Mädchenerziehung. 2. Aufl. Quelle & Meyer, Leipzig. Geh. RM. 1.20. Die Verfasserin sieht die Krise der heutigen Mädchenerziehung vor allem darin, daß das alte alleinige Erziehungsideal fraglich geworden ist: Hineinwachsen in die überlieferten Lebensformen, Bejahen der traditionellen Höchstwerte, Jungfräulichkeit vor der Ehe und Treue in der Ehe. Schon in den letzten 20 Jahren sahen die Erzieher einen neuen Mädchentypus entstehen: selbstbewußter, selbständiger und körperlich leistungsfähiger als die Generation ihrer Mütter, der mit anderen Bindungen auch die seruellen abstreifte. Man versuchte es mit neuen Erziehungsmitteln: Hinlenkung auf geistige Werte, Aufklärung und Entspannung durch Sport und Gymnastik. Aber so groß der erzieherische Wert dieser Dinge war: „als Mittel zur Bewahrung seelisch-körperlicher Keuschheit haben sie versagt". So bleibt nur eine Änderung der Grundeinstellung, nur der Weg, „den vor einem Jahrhundert J. G. Fichte in größter Not seinem Volke wies. Über seinem Eingang steht ein einziges Wort: Willensbildung." Auf ihm müssen sich Eltern und Schule vereinen. Das Büchlein beruht auf einer guten, tiefen Kenntnis heutiger, vor allem großstädtischer Jugend und stellt ihre Lage, auch im Verhältnis zum Elternhaus, klar heraus.

Dr. M. Schauer

Susanne Engelmann. Die Erziehung des Mädchens. Quelle & Meyer, Leipzig. Geb. RM. 4.80. In diesem Buch versucht die Verfasserin, „alle Gebiete des heutigen Mädchen- und Frauenlebens, Elternhaus und Schule, Beruf und Ehe, in den Kreis der Betrachtung zu ziehen und die staatsbürgerlichen Forderungen wie die objektiven Kulturleistungen der heutigen Mädchen, der künftigen Frauen zu prüfen und zu erörtern" und zugleich praktische Erziehungsfragen zu lösen. Das scheint mir für 134 Seiten eine zu große Aufgabe, und so gelangen diese Erörterungen nicht zu der Tiefe und Klarheit, die das vorhergenannte Büchlein auszeichnen, sondern sie bleiben vielfach bei Allgemeinheiten stehen, so etwa in dem Kapitel über die häusliche Erziehung oder die religiöse Entwicklung des Mädchens. Durch die Fülle psychologischer Arbeit auf dem Gebiet kindlichen und jugendlichen Lebens stellen wir an eine neue Erziehungslehre größere Ansprüche, als es frühere Zeiten getan haben, und die werden trotz aller guten Einzelbeobachtungen und der vielfältigen Erfahrung der Verfasserin auf dem Gebiet der Mädchenerziehung nicht ganz erfüllt. Dr. Maria Schauer

Theodor Friedrich. Die Frau als Bildungsziel. Teubner, Leipzig 1929. Geb. RM. 9.–, geh. RM. 7.– Auch dieses Buch beschäftigt sich mit der Frage der Mädchenbildung. Der Verfasser leitet das Bildungsziel her aus dem Wesen der Frau, das er in möglichster Mannigfaltigkeit zu erfassen sucht. „Darum gelte unsere Aufmerksamkeit dem Körperlichen wie dem Seelischen, dem Sinnlichen wie dem Sittlichen, dem Verstand wie dem Gefühl, dem Wirken im Haus wie in der Öffentlichkeit, der Gattin, der Mutter wie auch der im selbständigen Beruf auf eigenen Füßen stehenden Frau, der Staatsbürgerin und der Weltbürgerin." Das Verdienstliche liegt weniger darin, daß im einzelnen Neues gesagt wird, als in der vorurteilslosen Art, mit der hier vom männlichen Erzieher versucht wird, den verschiedensten Seiten weiblichen Wesens gerecht zu werden. Als Ziel der Bildung ergibt sich für ihn nicht nur die mütterliche Frau, sondern zugleich die Berufsträgerin, die Staatsbürgerin, der Mensch. „Wo auch immer Mädchen gebildet werden, überall besteht die Verpflichtung, in diesen Mädchen die werdenden Frauen zu sehen und die reifende Frau auf die reife Frau hin zu bilden. Die reife Frau aber ist die, die in sich mit der natürlichen Anlage auch die geistig-sittliche Mutterfähigkeit und Mutterwilligkeit entwickelt hat, die in derselben Zeit willig und fähig geworden ist zum Eintritt in die menschliche Berufs- und Staatsgemeinschaft und die ihr eigenes weibliches Sondersein immer mehr in den Bereich reinen übergeschlechtigen Menschtums zu erheben weiß." In unserer Zeit, in der selbst Mädchenerzieher von Beruf die weibliche Kollegin noch vielfach lediglich als Konkurrenz betrachten und beurteilen, ist die hier vertretene Objektivität und Weite der Gesinnung erquickend. Dr. Maria Schauer

Küster. Erziehungsprobleme der Reifezeit. Quelle & Meyer, Leipzig. Preis RM. 5.–. Das Buch verfolgt praktisch-pädagogische Ziele. Es will Eltern und Lehrer einführen in das Verständnis der Seelenlage des Jugendlichen und in die Aufgaben, die sich aus ihr für die Erziehung in Schule und Elternhaus ergeben. Es enthält einzelne Vorträge von Fachleuten auf dem Gebiet der Jugendpsychologie und Jugendkunde, die gehalten sind auf einer pädagogischen Woche in Kassel, und zwar kommen in der Hauptsache der Hamburger Psychologe William Stern und der Leipziger Jugendrichter Walter Hoffmann zu Worte, die beide neuerdings besonders noch durch ihr Gutachten zu den Sittlichkeitsvergehen an höheren Schulen weiteren Erzieherkreisen bekannt geworden sind. Die Erkenntnisse der Jugendpsychologie sind trotz ihrer vielfachen Behandlung in Büchern, Zeitschriften und Vorträgen im letzten Jahrzehnt den Müttern noch viel zu fremd. Manche Schwierigkeiten mit den heranwachsenden Kindern könnten sie sich ersparen, wenn sie mehr eindringen würden in das jugendliche Seelenleben. Als Wegweiser sei ihnen dieses Buch empfohlen. Dr. Maria Schauer

William Stern. Anfänge der Reifezeit. Quelle & Meyer, Leipzig. Geh. RM. 2.80, geb. RM. 3.60. Sehr aufschlußreich, besonders für den Berufserzieher, ist dies von William Stern herausgegebene Knabentagebuch. Tagebücher sind für die jugendpsychologische Forschung eine wertvolle Quelle geworden. Bei dem hier vorliegenden besteht der besondere Wert in der psychologischen Bearbeitung, die es vom Herausgeber erfahren hat und die dem Leser zugleich Anleitung wird, auch eigene Jugendtagebücher oder andere ihm zur Verfügung stehende Tagebücher Jugendlicher psychologisch zu erfassen. Dr. Maria Schauer

Vorwahl. Psychologie der Vorpubertät. Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin und Bonn. Kart. RM. 6.50. In ein von der psychologischen Forschung bisher wenig bearbeitetes Gebiet jugendlichen Seelenlebens führt Vorwahls Buch. Es hat das Verdienst, eine Fülle von Material zur Erkenntnis des Alters vom 10.–14. Lebensjahr zu bringen, dieser Periode bewußten Lernens mit Scheidung von Spiel und Arbeit, dieser Zeit der Räuber- und Robinsongeschichten, in der die Jugendlichen wirklichkeitsnah und realistisch sind, wie weder vorher im zarteren Kindesalter noch nachher in der eigentlichen Reifezeit. Den wissenschaftlichen Leser stören bisweilen Ungenauigkeiten in der Angabe des Beobachtungsmaterials (Kleinstadtkinder? Großstadtkinder? Welche Schulgattung usw.?), fehlerhafte Namennennungen trotz der Liste der Berichtigungen (Arnold Witz statt Ulitz S. 18, „das junge Blut" statt „das edle Blut" S. 54 u. a.) und vor allem die einseitige Polemik gegen Charlotte Bühler. Auch scheint mir die Darstellung dem Mädchen nicht immer gerecht zu werden, zumal in dem Abschnitt „Sexualität". Aber es bleibt dem Verfasser das Verdienst einer ersten systematischen Darstellung dieser Altersstufe. Und sympathisch ist die überlegene und humorvolle erzieherische Einstellung, die unbedingt notwendig ist, um grade diesem Alter gerecht zu werden. Dr. Maria Schauer

Kroh. Die Psychologie des Grundschulkindes, zweite Aufl. Verlag Hermann Beyer & Söhne, Langensalza. Preis RM. 6.–, gebunden RM. 6.80. Der Verfasser ist zu seiner Darstellung veranlaßt worden durch die Beobachtung, „daß sich die Grundschule je länger desto deutlicher als ein einheitliches pädagogisches Gebilde zu gestalten beginnt, dessen werdende Gestalt einmal am Korrektiv der Psychologie seiner Bildungsobjekte auf ihr Daseinsrecht geprüft werden muß." Es handelt sich hier also nicht um eine einheitliche, abgrenzbare Entwicklungsperiode, wie es Pubertät und Vorpubertät sind. Das fordert von der Darstellung, daß sie das ganze Gebiet der Psychologie von der frühen Kindheit bis zu den Anfängen der Reifezeit mit einbezieht, und stellt an den Leser größere Anforderungen in bezug auf begriffliches Durchdenken des gesamten Gebiets. So wird sich dies Buch, auch seiner schwereren wissenschaftlichen Formulierungen wegen weniger für die Mehrzahl der Mütter als für wissenschaftlich geschulte Erzieher eignen. Dr. Maria Schauer

Leuschner. Die Religion der Kindheit. Ludwig Ungelenk, Dresden 24. RM. 2.40. Der Verfasser nimmt Stellung im Streit um den Religionsunterricht und sucht vor allem die „Leipziger Thesen" der sächsischen Volksschullehrerschaft zu widerlegen, die den konfessionellen Religionsunterricht ablehnten. Es kommt ihm darauf an, zu beweisen, daß das Kind Religion hat, zwar eine andere als der Erwachsene, aber deshalb doch eine genau so ernst zu nehmende. Eine große Anzahl von Selbstzeugnissen aus Selbstbiographien und Dichtungen sind herausgezogen mit dem Ziel, leidenschaftslose Stellungnahme allen denen zu ermöglichen, die an diesen Fragen zunächst beteiligt sind: Elternhaus, Schule, Kirche. Dr. Maria Schauer

Charlotte Lütkens. Die deutsche Jugendbewegung. Ein soziologischer Versuch. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Abt. Buchverlag, Frankfurt a. M. Geb. RM. 5.–. Dies Buch erscheint als eine sehr kenntnisreiche Darstellung der deutschen Jugendbewegung durch eine Frau, die ihr selbst angehört hat. Die Verfasserin



Hier, liebes Gustchen, bring ich dir
— denn dein gedenk ich stetig —
Den Fön von meiner Reise mit:
„Erinn'rung aus »Fönedig«!"

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön	**RM. 28,–**	**Isofön**	**RM. 28,–**
Fön Son	**„ 21,–**	**Isofön Son**	**„ 21,–**

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung u. Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6,-



Neu!
PENETROSTAT
(für kombinierte Vibrationsmassage und Hochfrequenzbestrahlung)

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate (D. R. P.):
Radiolux, Radiostat, Iso-Radiostat, Omega, Omega Universal u. Jota Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen (D. R. P.):
Sanotherm, Sanotherm-Simplex und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Überall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehm., stiften wir dem Einsend. einen Original-Fön.

FABRIK „SANITAS" · BERLIN N 24

untersucht, nachdem sie die Entstehung der deutschen Jugendbewegung, ihre inneren und äußeren Voraussetzungen auseinandergesetzt hat, die Frage, warum es eine eigentliche Jugendbewegung nur in Deutschland, nicht in den angelsächsischen und den andern europäischen Ländern gegeben hat und gibt. Wohl haben wir internationale Organisationen von Jugendverbänden: die sozialistische Arbeiterjugendinternationale, einen Weltverband der Pfadfinder, Weltbünde studentischer und konfessioneller Jugendgruppen. Aber ihre deutschen Gruppen, die in der Jugendbewegung stehen, sind sich klar, „daß ihre Art und Jugendlichkeit etwas anderes, von den anderen nur ganz allmählich Begriffenes bildet — eben das Bewußtsein von der Jugend als Eigenwert". Die Verfasserin weist an den einzelnen Ländern nach, warum anderswo Jugendbewegung sich nicht entwickeln konnte oder sich nicht zu entwickeln brauchte. Sie stellt schließlich dar, wie sich nach einer Zeit der Krise die deutsche Jugendbewegung den positiven Aufgaben zuwendet. „Die Fragen der Mannheit drängen sich auf, Beruf, Staat, Politik: Die Realität stand vor jedem einzelnen dieser Generation und duldete eine Ausflucht nicht mehr. Die Mitarbeit dieser Jugend darf beim Neuaufbau des Staats nicht fehlen." — Es wird immer wieder klar (auch die Erörterungen in dieser Zeitschrift beweisen es), welche Macht die Jugendbewegung ist, wie wir Eltern immer wieder in die Lage kommen, uns durch unsre Kinder mit ihr auseinanderzusetzen. Dazu aber bedarf es der Kenntnis, und so wird dieses kluge Buch manchen eine willkommene Orientierung bieten. Dr. Maria Schauer

Blättner. Das Elternrecht und die Schule. Verlag Dürr'sche Buchhandlung Leipzig. Geh. RM. 4.50, geb. RM. 5.40. Die Schrift ist als Bearbeitung einer Preisaufgabe der Universität München entstanden. Nach einer gründlichen historischen Behandlung des Problems werden die gegensätzlichen Meinungen der Gegenwart dargestellt und sodann der Versuch einer Abgrenzung des Erziehungsrechtes der Eltern gegenüber dem Erziehungsrecht der öffentlichen Gewalten gemacht. Es handelt sich hier um eine wissenschaftliche Bearbeitung der die Gegenwart stark interessierenden Fragen, und als solche hat das Buch seinen Wert. Dr. Maria Schauer

Karl Rößger. Der Weg der Arbeitsschule. Verlag Dürr'sche Buchhandlung, Leipzig. Preis RM. 7.50. Dieses Werk ist eine Geschichte des Arbeitsschulgedankens und seiner Verkörperung im Schulwesen. Auf dem Hintergrund der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung wird die Entfaltung der pädagogischen Ideen im 19. Jahrhundert gezeichnet, in einem zweiten großen Abschnitt die an den verschiedensten Stellen einsetzenden erneuernden Strömungen seit der Jahrhundertwende: die Kunsterzieher, Berthold Otto, Kerschensteiner, Gaudig, die Gründer der Landerziehungsheime, die Jugendbewegung. Das letzte Kapitel stellt die Behandlung des Arbeitsschulproblems im neuen Staat dar, vor allem in der Nationalversammlung und der Reichsschulkonferenz von 1920 und würdigt die bisher gemachten Versuche. Das Buch, das aus einer positiven Einstellung zum neuen Staat und zur neuen Schule heraus geschrieben ist, bringt viel instruktives Quellenmaterial und ist dadurch lesenswert für die, die an der neuen Schule interessiert sind. Dr. Maria Schauer

Arnold Knoke. Was kann unsere Tochter werden? Quelle & Meyer, Leipzig. Geh. RM. 4.20, geb. RM. 5.20. Ein Führer durch die gegenwärtigen Frauenberufe ist hier von einem Mädchenschuldirektor kenntnisreich zusammengestellt. Es werden nach Möglichkeit für jeden Beruf die erforderliche Schulbildung, die Berufsausbildung, die Prüfungsbestimmungen und die Berufsaussichten gegeben. Mütter von heranwachsenden Töchtern sollten sich beizeiten — nicht erst im letzten Schulvierteljahr ihrer Kinder — über die heutigen Berufsmöglichkeiten für die Mädchen unterrichten. Längst nicht jedes Mädchen ist sich selber klar über das, was sie werden möchte und was sie werden könnte. Wie wichtig für Mutter und Tochter wäre es, wenn die Mutter einen Überblick über die in Frage kommenden Möglichkeiten hätte und der Tochter bei dieser schwierigen Entscheidung Beraterin sein könnte. Zu solcher Einführung ist das Buch von Knoke sehr geeignet. Dr. Maria Schauer

Hedwig Heyl. Hauswirtschaft. Dünnhaupts Studien- und Berufsführer Band 18. Verlag Dünnhaupt, Dessau. Preis RM. 2.—. In ein Spezialgebiet der Frauenberufe führt das Buch von Hedwig Heyl, in die hauswirtschaftlichen Berufe. Der Name der Verfasserin macht es überflüssig, es besonders zu empfehlen. Nach einleitenden Kapiteln über die Frau als Hausfrau wird auf das hauswirtschaftliche Schulwesen ausführlich eingegangen. Wertvoll ist auch die Fülle der angegebenen Literatur.
Dr. Maria Schauer

Elli Lehbert, Von der Liebe zu unsern Kindern. Ernst Reinhardt, München, 1930. Preis brosch. RM. 1.50, Leinen RM. 2.80.

Paul Haeberlin, Wege und Irrwege der Erziehung. Kobersche Verlagsbuchhandlung, Basel, dritte Aufl. März 1931. Preis geb. RM. 9.60.

„ **Kinderfehler als Hemmungen des Lebens.** Kobersche Verlagsbuchhandlung, Basel, zweite Aufl. 1931. Preis geb. RM. 9.60.

Diese Bücher wollen die Erfahrungen der Psychoanalyse für die Erziehung des Kleinkindes nutzbar machen. Bei dem Wort Psychoanalyse schreckt ein Teil der Frauen zurück, lehnt entschieden ab. Diesem Verhalten läßt sich ein tieferes Recht nicht bestreiten. Die Psychoanalyse hat sich teilweise in einer Form aufgedrängt, wie sie selbst jedenfalls für die Erziehung sie unbedingt ablehnen würde, anmaßlich, mit dem Anspruch auf ausschließliche Geltung, unduldsam und selbst in ihrer Weise moralistisch, da sie doch gerade dem engen Moralismus das Feld nehmen wollte. Was sie aber fehlen ließ, war eine neue klare Ethik. Aber sie kann im allgemeinen Ethik vom Moralismus überhaupt nicht unterscheiden. Da wehrt sich dann jeder mit Recht, seine Maßstäbe des sittlichen Urteils und Gefühls blindlings aufzugeben und dafür nur die Einsicht in eine verwirrende Vielheit von Gefahren einzutauschen. Darüber aber muß man sich auch klar sein, daß die Psychoanalyse tatsächlich unser Urteil über die Entwicklung des Kindes entscheidend berichtigt, ergänzt, vertieft hat. Es wäre wohl an der Zeit, das auch den Müttern zugänglich zu machen. Vielleicht wendet sich manche Frau davor ab, weil sie Urteil und Wissen überhaupt wenig Platz einräumt, wenigstens gegenüber dem ungebrochenen, gesunden Instinkte der Mutter. Dieser Vergötzung des Instinktes und der Überwertung der „Natur" des Menschen überhaupt läßt sich nur entgegensetzen: Es gibt beim Menschen keinen ungebrochenen Instinkt, auch nicht bei den Müttern. „Der Trieb zum Kinde ist nicht reiner als der zum Mann, er muß überwacht, unterwiesen, geläutert werden" (Rud. Pannwitz, Deutsche Lehre 294). Wer also des Glaubens ist, daß alle menschlichen Instinkte zur Vollendung Wissen und Zucht brauchen, muß begrüßen, daß Bücher ein neues Wissen einer bestimmten bewußten Haltung zuordnen, denn einer bestimmten, klaren und offenen Haltung muß das Erfahrungswissen der Psychoanalyse untergeordnet werden, wenn es fruchtbar werden soll. Aus den vielen Büchern über Psychoanalyse greife ich diese wenigen heraus, weil ich nur bei ihnen diese Voraussetzung erfüllt finde. In dem Buche der Frau, Elli Lehbert, wird die bestimmte Haltung nur in Vorwort und Nachwort klar bekannt, aber sie lebt in dem ganzen Buche: Eine kluge und warmherzige Mutter hat sich die Einsichten der Psycho-



analyse zumute gemacht und läßt sie der Zucht dienen, einer vertieften Art von Erziehung. Mit sicherer Hand hat sie aus dem Wust der Einzeltatsachen und Zusammenhänge die wesentlichen Punkte herausgegriffen: Angst und Atmung, Entwöhnung, Erziehung zur Sauberkeit, geschlechtliche Aufklärung, Verhältnis zu Eltern und Geschwistern. Erstaunlich, wie einfach sie zu sagen weiß, was man sonst nur in den schwülstigen Fremdwörtern der Psychoanalyse kennt! Und auch inhaltlich wird dadurch manches einfacher, faßlicher. Sie stellt ruhig fest, gibt dazu schlichten und klaren Rat. Sie täuscht aber nicht mit freundlichen Worten über den Ernst und die Schwere der Dinge hinweg. So vereinen sich ein warmes Herz, ein kluger Verstand und ein wesentlicher Geist. In der Form ist der Mann, den ich bei der Gelegenheit in Erinnerung bringen möchte, ganz anders. Viel schärfer tritt sein grundsätzliches Ziel hervor, die Einsichten der Psychoanalyse mit kantischer Ethik zu unterbauen. Die Bücher sind weniger liebenswert, breiter, wissenschaftlicher. Ihre Brauchbarkeit liegt in ihrer Klarheit. Er richtet den Tatsachen gegenüber ein Maß auf, dem die Erziehung entsprechen soll. Die Mütter erfahren hier wirklich, was sie tun und lassen sollen, er läßt sie nicht hilflos vor dem Anblick der Gefahren stehen. Am besten würde man ein Buch von Haeberlin zusammen mit dem von Elli Lehbert lesen. Dr. Kurt Unger

Wolfgang Graeser: Körpersinn. Preis RM. 5.—. 1927 erschienen im Verlag C. H. Beck, München; im Herbst 1930 wurde es in unveränderter Auflage zum zweiten Mal herausgegeben. Der Verfasser hat diese zweite Ausgabe seines Buches nicht mehr erlebt. Vielleicht hätte er sonst, der damals nicht vorauszusehenden Entwicklung Rechnung tragend, eine Neubearbeitung seiner Schrift vorgenommen. Wenn wir abziehen, was infolge dieser Entwicklung heute veraltet erscheint, so bleibt noch genug übrig, was uns einer kritischen Würdigung wert erscheint. Graeser ging aus von einer Einstellung, die auch jetzt noch einer gewissen Aktualität nicht entbehrt. Er meinte, daß allen denen, die sich mit Gymnastik als Lehrberuf befassen, die einfachsten Hilfsmittel der Wissenschaftsgebiete, die die Gymnastik berührt, zu Gebote stehen müßten. Vor allem der Medizin und der Psychologie. So könnte vermieden werden, daß über Probleme, über die eine Verständigung absolut möglich ist, eine solche aus Unkenntnis von seiten der Gymnastik nicht zustande kommt. Er teilt seine Abhandlung über diese Probleme der Gymnastik, die er einer wissenschaftlichen Diskussion für wert hält, in zwei Teile. Einen theoretisch und einen mehr praktisch orientierten. Zuerst versucht er die Gründe für die naturnotwendige Entwicklung der Gymnastik aus den Erscheinungen der Nachkriegszeit zu isolieren und sie in ihrer Bedingtheit sowohl als auch in ihrer Eigenart zu begreifen. Das „neue Etwas" nennt er dieses Aufblühen des jugendlichen Körperbewußtseins und greift in der gymnastischen Bewegung eine seiner wesentlichsten Ausdrucksmöglichkeiten heraus. Dann weist er die Beziehungen zu einigen Gebieten der Wissenschaft nach. Er vertieft sich dabei besonders in die Philosophie und Psychologie. Er streift, aus der Entwicklungsgeschichte der Metaphysik kommend, Möglichkeiten einer mathematischen Ausdrucksform, die ihm als Musiker in ihrer prägnanten Klarheit besonders nahe lagen und stößt in der Psychologie bis zu den modernsten Lehren der Gestalttheorie vor. Uns ist die Gymnastik immer als etwas erschienen, das aus einem rein praktischen Bedürfnis hervorgewachsen ist und seinen ganzen theoretischen Inhalt unausgesprochen und zum großen Teil unentwickelt in sich trägt. Hier sehen wir es in eine nahe Beziehung, ja fast natürliche Abhängigkeit zu wohldurchdachten wissenschaftlichen Erkenntnissen gebracht. Der zweite Teil, den wir als den praktischen bezeichneten, beschreibt dann, welche Mittel die Gymnastik kennt, um den Menschen für die in der Einleitung angedeuteten, neuen körperlichen Erlebnisse, die aus den völlig veränderten





Damenspangenschuh in modefarbigem Chevr., bequeme Form mit elegantem und dabei nicht zu hohem Absatz, mit Gelenkstützen



Schöner Zweispangenschuh braun Boxcalf, halbhoher Absatz mit Gelenkstützen

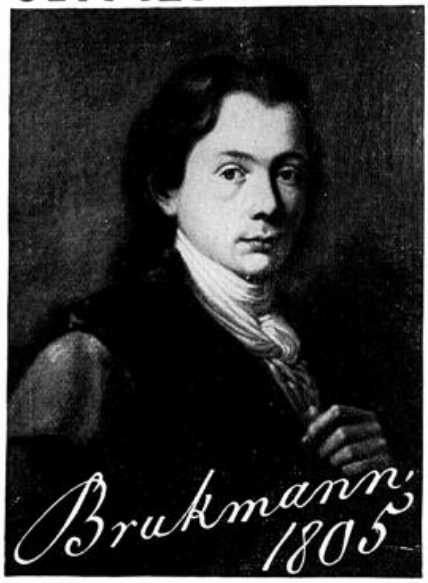
Hersteller: Lipsia-Schuhfabrik A. Müller G. m. b. H., Weißenfels-Saale

STOFFE zu den Modellen dieses Heftes liefern
Leipheimer & Mende, Karlsruhe
Kleiderstoffe · Seidenstoffe · Mantelstoffe · Indanthren-Stoffe · Weißwaren · Haushalt-Möbelstoffe
Spezial-Abteilung für Herren-Stoffe
Spezialität: Trikot-Wasch-Plüsch
Reichhaltige Musterkollektionen / Prompter Versand

Anforderungen des täglichen Lebens und der Umschichtung unserer Lebensorientierung nach dem Krieg resultieren, empfänglich und erlebnisfähig zu machen. Er definiert in kluger Bescheidung die Gymnastik als „das Verfahren zur Freilegung des Körpergefühls . . . sie vermag die Menschen dazu zu führen, alle körperliche und vor allem sportliche Betätigung anders und „körperlicher" zu empfinden, sie ist stets nur Durchgangsgebiet, das Qualitäten und Möglichkeiten schafft, deren Gestaltung gehört ihrem Bereich nicht an". Wenn uns der erste Teil in seiner Unbedingtheit manchmal etwas zu radikal und nicht ganz objektiv genug auch fernerliegende Möglichkeiten zugunsten einer noch recht problematischen Sache zu deuten schien, so erkennen wir in diesem Ausspruch und der Auffassung, die ihn entstehen ließ, daß der Verfasser sich der Grenzen seiner Sache wohl bewußt war. Das tritt auch an anderen Stellen hervor, wenn er Schwierigkeiten, die uns später erst klar wurden, hier schon ahnt und zu deuten sucht. Vieles von dem, was er sagt, gilt heute noch. Das bedeutet bei einem Gebiet, das uns in jeder Unterrichtsstunde neue Erkenntnisse vermittelt und in dem die Meinungen so hart gegeneinander stehen, daß der Verfasser aus einem wirklichen Begreifen des Wesentlichen heraus seine Sätze formte. Charlotte Tuchmann

Von Büchern und Aufführungen für Kinder. Wer zu Ostern gern ein „Hasenbuch" verschenken möchte, dem sei ein solches aus dem Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen, empfohlen. „Zehn kleine Hasen und ihre Erlebnisse", verfaßt von Gertrud Kopp-Römhildt, von der auch die ausdrucksvollen und feinsinnig farbenfrohen Bilder stammen. Preis 1,60 RM. Vier Kinder zwischen 5 und 9 Jahren und ein „Onkel Hans" können Erika Siebecks harmloses „Eiersuchen" zu Ostern aufführen, am besten im Garten. Dasselbe Heft „Jugend und Volksbühne Nr. 664" (Preis 1.— RM., Verlag Arwed Strauch Leipzig) bringt „Frühling im Kinderland", ein Szenenspiel in 6 Bildern, geeignet zur Feier der Schüleraufnahme. — Zum Schulanfang sei aufmerksam gemacht auf die sogenannte Spielfibel von Tom Seidmann-Freud: „Hurra, wir lesen! Hurra, wir schreiben!" Herbert Stuffer-Verlag, Berlin. Preis 3,20 RM. Hier lernen die Kinder die Buchstaben wie Spielkameraden kennen, und auf leer gelassenen Seiten sollen sie selbst allerlei zeichnen, schreiben und hineinerfinden. Wenn die Fibel nach ihren eigenen Vorschlägen benutzt worden ist, hat schließlich der Erwachsene in ihr ein Dokument in der Hand, das ihm manchen Aufschluß über Eigenheiten des Kindes geben wird. — Einzigartig ist die vor drei Jahren zum erstenmal verwirklichte Idee der „Liedersibel" von Heribert und Johannes Grüger, deren „Neue Folge" jetzt erschienen ist. Hier wird das Auf und Ab der Melodie den Kindern in Bildern anschaulich gemacht, die genau dem Lauf der Noten auf der anderen Seite entsprechen und gleichzeitig Inhalt und Handlung des betreffenden Liedes darstellen. Die Ausführung dieses Gedankens gelang im zweiten Band ebenso geschmackvoll und originell wie im ersten. Er wird im In- und Ausland von Kindern und Erziehern wieder mit Entzücken aufgenommen werden. Ostdeutsche Verlagsanstalt, Breslau, Preis: jeder Band 4,30 RM. — Das Bastelbuch „Spiel und lies — dieses hübsche Bastelbuch zeigt Dir schöne Sachen. Apfel, Eicheln, Ästchen auch, kannst dann alles machen". Zeigt auch, wie man aus Grashalmen, Stielen, Früchtchen und Blättern allerlei herstellen kann, wie Ketten, Puppen und Tiere. Verlag Löwensohn, Fürth in Bayern. Preis RM. 1.25. — Aus der von Paul Nathorf herausgegebenen „Jugend und Volksbühne" möchte ich die beiden für eine größere Anzahl Kinder berechneten Märchenspiele „Prinzeß Plappermäulchen" von Conradine Kahl und „Jorinde und Joringel" von Adolf Holst erwähnen. Die zu dem letzteren gehörende Musik von Hans Ernst ist dem Heft in Noten beigefügt. Die Kinderspiele des von Kurt Riemann herausgegebenen „Karren" wollen nicht durch Erwachsene zu den Kindern sprechen. Ihre

SEIT 125 JAHREN



BRUCKMANN BESTECKE

Echt Silber mit Marke „Adler"
Patent-versilbert mit Marke „Lokomotive"
Vorrätig in den Fachgeschäften · Abbildungen zu Diensten
P. BRUCKMANN & Söhne AG · HEILBRONN a. N.
Vorsicht! Besteckkäufe **nur** in Geschäften von **Ruf**



Reines Zinn in edler Form
Vornehm in Glanz u. Farbe gibt es ein wundervolles Gefäß für Früchte, Blumen, Getränk — einen erlesenen Schmuck unserer Tafel und unserer Räume. — Schwer gegossen u. handverarbeitet wird es zu einem unvergänglichen Gerät, das, durch Gebrauch verschönt, uns wie unsere Nachkommen dauernd zu erfreuen vermag.
G. A. Röders Zinngießerei
Soltau i. Hann.
Zur Messe in Leipzig: Kunstgewerbemuseum St. E 37



Jst sie das wirklich?
Schlank und elastisch wie ein junges Mädchen? So günstig kann Schlankheit Ihr Aussehen beeinflussen, darum trinken Sie den angenehmen, ärztl. empfohlenen **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** Die trägen Fettpolster schwinden, Sie werden schlanker und fühlen sich frisch und verjüngt. Packg. Mk. 2.—, Kurpckg. (6 fach. Inhalt) Mk. 10.—, extrastark: Mk. 2.5) u. 12.50. In Apoth. u. Drogerien.
Dr. Ernst RICHTER'S FRÜHSTÜCKS KRÄUTERTEE
„Hermes" · Fabrik pharm. kosm. Präp. München 134 Güllstr. 7

„Das deutsche Kinderkleid"
Gesund, kindlich einfach, formenschön
Beyer-Band 231 / RM 2.–
200 Modelle entzückender und praktischer Kinderkleider für alle Altersstufen, zu allen Gelegenheiten und Stunden des Tages. Auf gutem Kunstdruckpapier gedruckt. Herausgegeben vom Verband Deutsche Frauenkultur e. V.
Auf dem großen doppelseitigen Bogen, der gratis beiliegt, 28 naturgroße Schnitte und 60 Muster. Zu allen Modellen außerdem Schnitt erhältlich beim Verlag Otto Beyer, Leipzig, Beyerhaus. Das umfangreiche Inhaltsverzeichnis führt jedes Modell nach Altersstufen übersichtlich geordnet auf. Das Heft erscheint Anfang März im Beyer-Verlag, Leipzig.

Wirkung ist darauf berechnet, daß die Kinder selbst planen, entwerfen, üben, die Rollen verteilen und die Regie übernehmen. Heft 20 bringt das hübsche von Artur Schmid erfundene Märchen „Der verzauberte Vogel" als Jugendspiel für 24 Teilnehmer. Alle neu erfundenen Märchen aber können nicht heranreichen an die urwüchsige Kraft und den intimen Reiz der aus der Kinderzeit unseres Volkes in unsern Kinderstuben lebendig gebliebenen Märchen. Sie werden mit Vorliebe den „Blachetta-Spielen" zugrunde gelegt. Es sind dies die Früchte langjähriger Arbeit einer Spielergruppe, die, von dem Maler Blachetta 1920 gegründet und von ihm und seiner Frau geleitet, Gastspiele durch ganz Deutschland unternahm. Heft 9 „Knüppel aus dem Sack" beschäftigt vier redende Mitspieler und vier stumme und Heft 6 mit dem besonders reizvollen „Frau Hulla" vier Mädelchen. Alle diese Spiele erscheinen im Verlag Arwed Strauch, Leipzig, und kosten je 1.— RM. Elisabeth v. Mosner

Johanna Beckmann Scherenschnitte. Postkartenserien. Stiftungsverlag Potsdam, jede Serie mit 6 Karten 60 Pfg. „Blühendes Leben" I und II. Auch diese Postkartenserie „Blühendes Leben" ist der Ausdruck des künstlerischen Schaffens der Meisterin des Scherenschnittes. Alle Fragen, ob es möglich sei, mit der Schere solche mannigfaltigen Eindrücke aus dem Schwarzpapier zu geben, müssen verstummen, die große Könnerin Johanna Beckmann öffnet uns, wie auch in ihren Büchern, die Tür zu einer Welt, die aus den streng nach der Natur gezeichneten Gebilden ein Märchenwunder zaubert, das an die Tiefen der Seele rührt. Diese Zweige leben, blühen, wachsen und sind zugleich Symbol und Offenbarung des wie ein Grundakkord alle Werke der Künstlerin durchleuchtenden Glaubens: an die Herrlichkeit alles Geschaffenen und an die Einheit in Gott. Künder von deutscher Seele, das sind all diese Postkartenserien; ein kleiner Eindruck aus dem Gesamtwerk der Künstlerin, das zum Teil leider noch immer durch die Ungunst der Zeit der Veröffentlichung harrt. Louise Brüggemeyer

Mitteilungen

An der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Hannover beginnt das Sommersemester am 16. März. Als besondere Ausbildungsmöglichkeiten für Frauenberufe besteht eine Abteilung für kunstgewerbliche Frauenarbeiten (Textil-Abteilung) mit Werkstatt (Handweberei, Klöppelspitzen, Stickerei usw.) und außerdem eine Abteilung für Frauenkleidung und -mode mit Werkstatt. Der Unterricht liegt vorwiegend in den Tagesstunden, abgesehen von einigen ergänzenden Fächern, die in den Abendstunden gegeben werden. Außerdem besteht Ausbildungsgelegenheit mit Werkstätten für alle Berufe der angewandten Kunst. Ausbildungspläne mit staatlicher Abschlußprüfung. Schüler, die nicht für die ganze Dauer der Ausbildung die Schule besuchen wollen, können als Gastschüler für einzelne Semester die Anstalt besuchen. Das Schulgeld beträgt für Vollschüler halbjährlich RM. 90.—.

Vom 6.—12. April, am Ostermontag abends beginnend, wird auf der Freusburg eine Woche unter dem Generalthema „Lebenserneuerung und Kultur" stattfinden. Das Ziel der Woche ist Herausstellen der einzelnen verschiedenartigen Wirkungsgebiete der jungen Generation, Aufzeigen ihrer Zusammengehörigkeit, ihrer Wechselbeziehung und Verflochtenheit, — gegenseitige Ergänzung, Befruchtung und Stärkung zur Schaffung und Sicherung einer sinnvollen Lebensgestaltung als Grundlage der Kultur. Zur Mitarbeit sind eingeladen: u. a. Univ.-Prof. J. W. Hauer, Dr. Elisabeth Rotten, Univ.-Prof. Johann Ude, der Arzt und Dichter Dr. Friedrich Wolf. Teilnehmen kann jeder, der sich der Freusburg-Gemeinschaft schöpferisch einzufügen weiß und zu ernster Mitarbeit bereit und fähig ist. Anfragen sind gegen Unkostenbeitrag von RM. 50,— zu richten an Hedwig Eichbauer, Hamm/Sieg.



Aus Frauenleid wird Frauenglück



sobald die Frauen begreifen, daß ihre leichten und schweren Beschwerden und Schmerzen durch Verlagerungen, Knickungen, Dehnungen und Erschlaffung der Unterleibsorgane und der Bauchmuskulatur, kurz, durch den verlorenen Zusammenhalt der Organe verursacht werden. Sie brauchen also nur die richtigen Mittel zu wählen, die sofort beim Anlegen die Schmerzen beseitigen, die Bauchmuskeln anfangs stützen und ersetzen, später kräftigen, Gedehntes verkürzen, Geknicktes aufrichten. Das sind die einzigartigen Thalysia-Modelle Frauengurt, Edelgurt, Frauenmieder, Edelmieder. Hunderttausende von Frauen sind durch diese idealen Leibbinden von Schmerzen dauernd befreit, wieder lebensfreudig und leistungsfähig geworden u. haben blühendes Aussehen wiedererlangt. Näheres, wie Abbildungen, Preise, enthält das Heft **„Die gesunde und gepflegte Frau".** In den Läden frei — Zusendung gegen 15 Pfg.

Reformwaren-Werke **THALYSIA** Paul Garms G.m.b.H. **Leipzig-Süd Abt. B. 5**

Thalysia-Verkaufshäuser:

Deutsches Hauptreformhaus **Berlin,** Leipziger Straße 82; **Bln.-Friedenau,** Rheinstraße 34; **Leipzig,** Neumarkt 40; **Dresden,** Waisenhausstr. 30; **Hamburg,** Altenwallbrücke 4; **München,** Neuhauser Str. 2; **Breslau,** Ohlauer-Straße 9; **Dortmund,** Betenstraße 14; **Stuttgart,** Marienstr. 1 c; **Halle a. S.,** Leipziger Straße 73; **Essen,** Brandstraße 4; **Görlitz,** Jakobstraße 25; **Gleiwitz O.-S.,** Wilhelmstr. 49 b und autorisierte Vollvertretungen in fast allen Städten. Im Auslande: **Amsterdam, Rom, Genua, Zürich,** Münsterhof, **Straßburg, New York, Buenos-Aires** usw.

Sie kaufen billiger!
als Mitglied der
Sozialen Kaufgemeinschaft!
Indanthren
Stoffe, Seiden, Samt, Voile, Batist, Hellerauer Hand- u. Künstler-Drucke aller Art in großer Auswahl f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen, Bezüge, Schürzen, Taschentücher.
Wollstoffe / Beiderwand / Strümpfe
Muster **nur** an Private gegen 30 Pfennig Portoersatz von
Versand deutscher Wertwaren, Hellerau 12
Verlangen Sie noch heute kostenlos unsere Mitgliedsbedingungen
Sie haben den Nutzen

Amol altbewährt! schmerzlindernd
und belebend bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- u. Erkältungsschmerzen, Ermüdung u. Strapazen
In Apotheken und Drogerien
7 Meliss 3 Muskat-, 1 Nelk-, 6 Zitr-, 5 Zimt u. Lav.-Oel, 18,14 Menth., 400 Wass., 600 Spirit

Anschriften-Verzeichnis für Bezugsquellen

Seite 64 und 65: Schule für Handwerk und Kunstgewerbe, Münster i. Westf.
Seite 64: Wandbehang. Größe 70 × 200 cm.
Seite 65 oben: Wandbehang. Größe 130 × 80 cm.
Seite 65 unten: Tülldecke. Größe 100 × 100 cm.
Seite 66 und 67: Staatsschule für angewandte Kunst, Nürnberg, Flaschenhofstraße 35.
Seite 66 oben: Tülldecke, weiß. Größe ca. 50 × 50 cm, Preis RM. 40.—.
Seite 66 unten: Tülldecke: Größe 50 × 50 cm, Preis RM. 50.—.
Seite 67 oben: Tuch. Größe 144 × 144 cm, nicht verkäuflich.
Seite 67 unten: Tischdecke. Größe 168 × 168 cm, nicht verkäuflich.
Seite 68: Keine Bezugsquelle. Die Motive sind den angegebenen Tonwerten entsprechend in 2 Farben nach Belieben umzusetzen.
Abb. 1 bis 7: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.
Abb. 8 und 9: Kunstgewerbeschule Hildesheim, Klasse Lisbeth Breyer, Hildesheim
Abb. 10 und 11: Anny Klingenspor, Hildesheim, Bergsteinweg 51.
Abb. 12 und 13: Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannstraße 5.
Abb. 14: M. u. G. Vorberg, Holzminden a. d. Weser, An den Teichen 25.
Abb. 15: Gertrud Rockstroh, Dresden-A., Bürgerwiese 22.
Abb. 16 bis 20: Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannstraße 5.
Abb. 21 bis 23: Gertrud Rockstroh, Dresden-A., Bürgerwiese 22. Abb. 22: RM. 75; Abb. 23: RM. 70.—.
Abb. 24: M. u. G. Vorberg, Holzminden a. d. Weser, An den Teichen 25.
Abb. 25: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid.
Abb. 26: Erika Schneider-Wild, Leipzig, Johannisallee 18.
Abb. 27 bis 29: Erna Müller-Böhme, Coburg, Pilgramsroth 26 g. Abb. 28: Kleid mit Bembergunterkleid RM. 60.—. Abb. 29. Kleid mit Bembergunterkleid RM. 55.—.
Abb. 30 bis 36: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.
Abb. 37: Elisabeth Merkel, Freiburg / Br., Maria-Theresia-Straße 6. Kann auf Wunsch aus Handwebstoff der Breisgauer Handweberei angefertigt werden.
Abb. 38: Erna Müller-Böhme, Coburg, Pilgramsroth 26 g. Kleid für 8 bis 10 Jahre RM. 20.—.

Wir bitten den Anfragen an die Werkstätten Rückporto beizulegen.



Behagen und Zufriedenheit
stellen sich ein, wenn die Mahlzeiten gut sind.
Wegen der Suppe ist die Frau des Hauses jeder Sorge enthoben. Die 28 verschiedenen Sorten von MAGGI's Suppen sind ihr zuverlässige und billige Hilfe.
MAGGI's SUPPEN
die anerkannte Qualitätsware



1 Würfel für 2 Teller nur 13 Pfg.

EIN HÖNTSCH GEWÄCHSHAUS



FÜR JEDES EIGENHEIM
in dem Sie das ganze Jahr hindurch Blumen, Gemüse, Gurken, schmackhafte Salate und dergl. selbst ziehen können.
Das geringe Anlagekapital bringt Freude und Nutzen.
Bitte fordern Sie Druckschriften und Angebot.

HÖNTSCH & CO.
DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 12



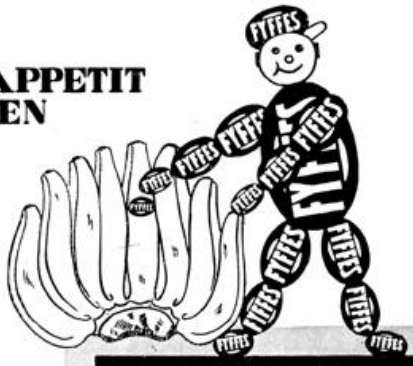
Nur 12 Mark kostet diese aparte Handfilet-Decke
150 cm, m. Quasten, weiß od. ecrü, porto- und spesenfrei. Dieser niedrige Preis - **trotz bester Qualität** - ist einzig durch spezielle Fabrikation von Handfiletstickerei und Verkauf nur gegen Nachnahme oder Vorkasse möglich. Dabei kein Risiko, **da Zurücknahme bei Nichtgefallen.** Weitere Decken, Stores, Läufer etc. in uns. Katalog Nr. 32, welchen Sie auf Wunsch frei u. unverbind. erhalt.
Fichtelgeb.-Handstickerei u. Gardinenfabrik. H. Weidenhammer & Co., Gefrees i. Ofr. 102.

Der Schmerz ist aus wo Rheum im Haus!

Rheum heilt überraschend schnell und wirkt schmerzlindernd bei Rheuma, Gicht und Ischias, bei Hexenschuß und Gliederreißen, bei Hals-, Zahn- und Ohrenschmerzen, bei Verrenkung und Verstauchung, bei Hautjucken und Insektenstichen. Preis der Flasche 2,20 RM gegen bar oder Nachnahme nur vom Hersteller.
Bei Nichterfolg Geld zurück!

Chem. Laboratorium Dr. Ad. Ebel
WIESBADEN 90

WENN SIE APPETIT AUF BANANEN HABEN,



wollen Sie natürlich die besten essen, also

„FYFFES".

Sie sind wohlschmeckend und stets rein. Die Natur hat sie mit einer keimsicheren Schale versehen. Aber bevor Sie kaufen, überzeugen Sie sich davon, dass jede Bananenhand diese blaue Marke trägt, die für beste Qualität bürgt:

FYFFES

Christofstaler Geist



Das ist ein sachkundiger Mann, der hier seinen Stoffkauf aus Christofstal prüft – und Sie sehen an seinem Gesicht – er ist zufrieden! Er schmunzelt, weil er so gute Stoffe mit aller denkbaren Kauferleichterung um so vieles – vieles billiger erworben hat!

Kein Wunder, daß die Christofstaler Musterkiste soviel Freude ins Haus bringt – wurde sie doch mit ebenso erfolgsfroher zukunftmutiger Schaffensfreude aus dem Christofstaler Geist herausgearbeitet! Christofstal ist frei von der lahmenden Unlust der Kurzarbeit und Entlassungen – hat alle Hände voll zu tun, den mehr als 140000 Privatkunden alle Wünsche und Bestellungen zu erfüllen. Allein im letzten Jahr wurden über 240000 Lieferposten versandt – und das bei aller störenden Wirtschaftstockung!

Sie finden in der Wunderkiste hunderte kraftige Cheviots und Kammgarne für Herren- und Jungenanzüge – auch leichtere Gewebe für Sport und Reise. Und welche Herrlichkeit an Flamengo, Pointille, Charmelaine, Tweed, Pannette, Crêpes usw. bringt die Frühjahr- und Sommermode für die Damen!

Nicht wahr – Sie schreiben gleich: „Schicken Sie mir kostenfrei und unverbindlich mit beigefügtem Rucksendegeld die neuen Muster zum geldsparenden Stoffkauf!"

TUCHFABRIK G.M. T B.H. CHRISTOFSTAL

FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE

IN CHRISTOFSTAL C 34 (WÜRTTBG.)

STAATLICHE PORZELLAN MANUFAKTUR BERLIN

W 9, LEIPZIGER-STR. 2

W 87, WEGELY-STRASSE 1

ZUR MESSE IN LEIPZIG: GOETHESTR. 7 UND GRASSI-MUSEUM E 30



Das Holzhaus



ist das zeitgemäße Wohnhaus

Unsere Holzhäuser erfüllen alle Wünsche in bezug auf zweckmäßige Raumgestaltung und -ausnutzung. Sie sind außerdem wärmer und wirtschaftlicher als Steinbauten und können zu jeder Jahreszeit in wenigen Wochen bezugsfertig aufgestellt werden

Die Ausführung unserer Bauten erfolgt nach den von den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden anerkannten Gütevorschriften für Holzhäuser des Deutschen Normenausschusses DIN 1990

Bitte fordern Sie unseren interessanten Fragebogen-Prospekt H 175

Christoph & Unmack A.-G., Niesky 22 Ober-Lausitz (Niederschl.)

Altestes und größtes Werk für Holzbauten

Reinhardswald-Schule

Eleonore Lemp, Kassel – Land

I. Gründliche Schulbildung ohne Vorbereitung auf eine Prüfung

II. Frauenschule

III. Zweijährige Vorbereitung auf das Abiturium nach dem Plane des Reform-Realgymnasiums

---

Wohlfahrtsschule Dresden-Hellerau

Staatl. anerkannte Ausbildungsanstalt / Leitung: Dr. Else Ulich-Beil

Theoretische und praktische Ausbildung für alle Zweige der

Wohlfahrtspflege

einschließlich der

Fürsorgeerziehung

Beginn: 1. April

Dauer des Lehrgangs: 2 Jahre

Aufnahmebedingungen nach staatl. Vorschrift. Prosp. der Anstalt – Schule und Internat durch das Schulbüro Hellerau/Dresden. Wohlfahrtsschule

---

SCHULE SCHWARZERDEN

Ausbildungsstätte f. sozial-angewandte Gymnastik und Körperpflege. Berufsausbildung: Seminarlehrgang 21 Monate (incl. 6 Mon. Praktikum), Zusatzausbildung für soz. Vorgebildete 7 Mon. Semesterbeginn: Mai u. Oktober. Prosp. u. Auskunft durch die Leitung, Post: Poppenhausen a. d. Wasserkuppe.

Dora Menzler-Schule

für Gymnastik und gestaltete Bewegung

LEIPZIG A., Grassistraße 33. Im Sommer: Wustrow a. d. Ostsee

Ausbildung von Lehrkräften

Ferienkurse in Wustrow vom 15. 6. bis 15. 9.

Laienkurse / Dem Deutschen Gymnastik-Bund angeschlossen / Prospekt frei

---

Technische Assistentinnen an mediz. Institute

Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS"
(Röntgen-Lehrinstitut)

Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission

Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.

Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen. **Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.**

GYMNASTIK-LANDHEIM

Neuhaus am Schliersee / Oberbayern — dem D. G. B. angeschlossen — **Leitung: Thekla Malmberg u. Till Funke**

Berufsausbildung mit INTERNAT Eintritt 15. September u. 15. April
Ferienkurse f. Laien u. erholungsbedürftige Berufstätige i. Sommer und Winter 2- und 4wöchentlich

Fortbildung für Gymnastik-Lehrer Winterkurse 2- und 4wöchentlich ab Weihnachten / Sommerkurse 2- u. 4wöchentl. ab Juli bis Septbr.
Sport und **Leichtathletik**

Unterkunft und sorgfältige **Verpflegung** im eigenen Landhaus
Ausführliche Prospekte kostenlos durch das Sekretariat des Gymnastik-Landheims NEUHAUS am SCHLIERSEE, Oberbayern

---

KUNSTGEWERBESCHULE HANNOVER

(Staatl.-Städt. Handwerker- und Kunstgewerbeschule).

Abteilung für alle kunstgewerblichen Frauenarbeiten
Abteilung für Frauenkleidung und -mode mit Werkstatt.

Außerdem Ausbildungsgelegenheit mit Werkstätten für alle Berufe der angewandten Kunst

Staatliche Abschlußprüfung. Semesterbeginn jeweils Mitte März und 1. Oktober.

Der Direktor: Prof. Jochem.

Ev. Diakonieverein E. V.

Krankenpflege, Wirtschaft und Anstalts-Erziehungsarbeit, Säuglings-, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe. – Unentgeltliche Ausbildung für evangelische junge Mädchen und alleinstehende Frauen. Mit und ohne staatliche Prüfung. Vereinsausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft, Ruhegehalt für Alter und Invalidität. **Vorbedingung: Lyzeumsbildung,** bzw. Schulbildung, die der mittleren Reife entspricht. Eintrittsalter 18–30 Jahr. – **Hauswirtschaftliche Vorschulen** im Heimathaus Berlin-Zehlendorf und im Diakoniseminar Stettin mit ½jähriger Ausbildungszeit. Bei Bewährung kann danach Einstellung in einem Diakoniseminar zur weiteren Ausbildung auf einem der obengenannten Gebiete erfolgen. – **Ev. Fröbelseminar:** mit Schülerinnenheim, Kassel, Lessingstr. 5. **Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar** mit staatl. Prüfung. **Jugendleiterinnenkursus** mit staatl. Prüfung. **Staatl. anerkannte hauswirtschaftliche Frauenschule** (Töchterheim am Brasselsberg) Kassel-Wilhelmshöhe, Wiederholdstraße 20. – **Prospekte und nähere Auskunft durch den Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenstr. 8.**

Poswik-Schule und Werkstatt Dresden-N.

Kunsthandwerkliche Näh- und Handarbeitsschule D. W. B.
Staatlich genehmigt

Schneidern, Weißnähen, Handarbeit, Fach-, Mode- und Kostümzeichnen, Berufsausbildung mit Abschlußprüfung.
Einzelkurse in allen Fächern.

Auskünfte: Wilhelmsplatz 10, am Japanischen Palais / Telephon 53480

Hauterive-Neuchâtel (Schweiz) Töchterpensionat „Belle-Roche"

Herrl., gesunde Lage. Gründl. Studium der franz. Sprache. Besuch der Handelsschule, Töchterschule, Universität, Konservatorium. Seebäder, Tennis, Wintersport. Sorgfält. Pflege. Mäß. Preise. Prospekt u. Referenzen durch Frl. **B. Erhardt.**

Im Landheim an der Niederheide

finden noch **2 junge Mädchen** Aufnahme und gediegene Ausbildung. Prospekt u. Referenzen durch die Leiterinnen. **Neuenrade (Sauerland)**

Ich suche für mein Atelier

Kunstgewerblerin mit guten Kenntniss. in all. vorkommenden Arbeiten, welche Lust hat, sich auch im Verkauf auszubilden, als Volontärin ohne gegenseitige Vergütung. Ausführliche Ang. und Angabe des Lehrg. unt. S. L. 2007 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Junge Kunstgewerblerin

für Textilarbeiten, bewandert in Entwurf und Ausführung von Stickereien, Stoffmalen, und praktischer Erfahrung in Weberei, **sucht Stellung,** am liebsten in Werkstatt oder Weberei. Ang. unt. **H. W. 2017** a. d. Verl. Otto Beyer, Leipzig.

Suche Stellung

i. Kunstgewerbeatelier (Handweberei) als **Volontärin** m. Gehalt. Kenntnisse i. **Weben, Schneidern, Buchführung** vorhanden. Angebote unter S. K. 2018 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig

---

Gebild. froh. jugendbew. **22 jähriges Mädel,** kinderl., **sucht** pass. **Stelle** als **Haustochter** m. Fam.-Anschl. u. Tschg. für bald od. spät. Ang. unt. K. G. 2028 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

PRIV. KUNSTSCHULE D. WESTENS
F. FREIE KUNST U. KUNSTGEWERBE

Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 154 a
Gegr. 1904. Lehrplan. Sprechz. 12–13 Uhr

Für Haus / Schule / Beruf

Alte **schwedische Webkunst** und zeitgemäße Handweberei

sind in Ferienkursen zu erlernen.

Handweberei Pyritzer Weizacker,

Muscherin bei Stargard / Pom.

Clara Maaß. – Bitte verlangen Sie Ansichtssendungen meiner Webereien

---

Mein Kunstgewerbegeschäft

in einem bedeutend. groß. Badeort gelegen, stelle ich **zum Verkauf.** Das Geschäft besteht 6 Jahre, liegt **sehr günstig** (i. größt. Hotel a. Ort 500 Zimmer) u. bietet eine gt. Existenz. Es ist gut fortiert u. wäre dch. Einrichtg. einer Kleiderwerkstatt od. Handarb.-Abt. wesentl. zu erweitern. Ang. unt. K. H. 2006 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

DANK Der in Nr. 8 der „Deutschen Frauenkultur und Frauenkleidung" 1930 erschienene reich illustrierte Artikel über die „Handweberhilfe für die Provinz Niederschlesien" hat diesem sozialen Unternehmen aus den Kreisen ihrer Leserinnen viele Freundinnen und, wie die zahlreichen Anerkennungen und bereits öfter wiederholten Aufträge beweisen, treue Kundinnen zugeführt. / Wir fühlen uns tief verpflichtet, allen Helferinnen hierdurch zu danken. Wir werden stets bemüht bleiben, uns diese Anerkennung und warme Teilnahme für unsere ehrenamtliche Arbeit, durch Güte und Preiswürdigkeit der Erzeugnisse unserer Handweber **zu** erhalten und zu verdienen. / Wie alljährlich kommen im Frühjahr neue modische Farben und Dessins für reinwollene Kammgarn-, Kleider- und Mantel-Stoffe, Bezugstoffe, Beiderwand, Gardinen und Teppiche heraus. Wir bitten darum, Muster gegen portofreie Rücksendung freundlichst anfordern zu wollen.
Handweberhilfe für die Provinz Nieder-Schlesien / Johanne Gramatte Professor S. Haertel. / Büro, Verkauf und Vertrieb Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 84, II

Welche Werkstatt gibt gutgehendem Kunstgewerbehaus Kleider laufend 8–14 Tage zur Auswahl. Absatz gut. Angebote unt. **M. P. 2013** an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Vertreterinnen
gesucht zum **Verkauf echt chines. u. japan. Seiden** Ia handgew. Qualität
Erstkl. Ref. erforderlich. Angebote an **A. Fallenstein,** Bremen, Metzerstr. 79

Welche Selbsterzeugerin würde mir d. Verk. v. Kleiderst. (Wolle, Beiderw., Leinen, Rips, Handdr. etc.) u. fert. Jungm.-Kleider u. Frauenkulturart übertr.? Lebe in gr. Industrie-St. Süddeutschl.; Konkurr. nicht vorh. Angeb. unt. H. L. 2014 a. d. Verl. Beyer, Leipzig.

Gnädige Frau!
Sie können auch ohne nennenswerte Arbeit **Geld verdienen**
wenn Sie ein tägliches Genußmittel Ihren Freundeskreisen empfehlen. Schreib. Sie uns umgehend u. L. K. 1710 an **Ala Haasenstein & Vogler, Lübeck**

Kunstgewerbegeschäft
in süddeutscher Mittelstadt **zu verkaufen.**
Erforderl. Kapital ca. 6000 RM. Ang. u. **K. R. 2015** a. d. Verl. Otto Beyer, Leipzig.

Wegen Verheiratung gut eingeführtes
Kunstgewerbe-Geschäft
in kleiner Stadt **zu verkaufen**
Der Betrieb eignet sich besonders für Kunstgewerblerin, die eigene Werkstatt angliedern will. Angebote unter K. R. 2036 a. d. Verlag O. Beyer, Leipzig.

Stauden u. Steingarten-Pflanzen
Ich gebe auf meine Katalogpreise 10% Ermäßigung
Nur starke Ware wird verschickt.
Frau G. Hennis, Hildesheim, Gr. Venedig 4

Schmuck
Reine Handarbeit
Broschen, Knöpfe usw. in Silber und Messing Aller Versand und Bilder-Liste frei
Hauptmann, Aschaffenburg

Stilschmuck wirkt vornehm!
Handgearbeiteter Stilschmuck aus Messing, Neusilber oder Silber würde gerade Ihnen sehr gut stehen. Verlang. Sie sofort Preisliste u. Muster. **Werkkunstanstalt Grönegau, Melle Nr. 553**

Aprikosen-Marmelade
(halbe Früchte)
RM 7.80 der Post-Eimer
portofrei gegen Nachnahme
W. Koch, Fruchtsaftfabrik, Goslar

Ia Schleuderhonig
Weißklee und Linde, nur eig. Ernte
9 Pfund netto zu 12.50 RM.
5 „ „ „ 7.50 „
(Probegläschen gratis) versendet gegen Nachnahme oder Vorauszahlung an Gronauer Volksbank, Postscheckkonto 14670, Köln
Jul. Droste, Gronau/W.

WM Handgewebte – handgeknüpfte
MACK-Teppiche -Vorleger -Liegedecken
Schmücken Ihr Heim
Verlangen Sie Muster und Angebot.
Walter Mack & Co.,
Teppichknüpferei und Handweberei
Ötisheim-Maulbronn
Leipziger Messe: Grassi-Museum

Minna Meyer, Nürnberg Hintere Ledergasse 40
RAFFIA-BAST
natur, präpar. u. trocken gefärbt in über 60 Farb., Raffiamatten, Raffiacanevas, Seidenbast, Peddigrohr, Holzspan, Holz- und Glasperlen, Holzspanschachteln. Anleitungsbücher u. vieles sonstiges Material f. Kunstgewerbe, Kinderbeschäftigung, Liebhaberarbeit. Preisliste und Muster kostenlos.

Berlin-Treptow Am Treptower Park 43
AGNES LIESK
Das immer reizvolle **ELFENBEIN** wird zu Broschen, Anhängern, Ketten, Schnallen, **KNÖPFEN** verarbeitet. Schachfiguren – Dosen etc.
Künstlerketten a. venezian. Perlen.
Wildleder-Buntdruck.
Ostergeschenke v. 70 Pf. an. Ausw.-Sdg.

Lindener, Royala- und seidene
Kleider-Samte
sowie
Waschsamte
Wollene und imprägnierte seidene Mantel-Stoffe
Muster, welche? – 8 Tage zur Wahl.
Kleider-Seiden Liste frei!
Samthaus Schmidt / Hannover 25

Handgewebte Stoffe
für Kleider, Shawls, Decken, Kissen, Vorhänge, Möbelstoffe und Fußbodenbelag aus Wolle, Baumwolle oder Seide.
Alt-Angler Kunstweberei D. W. B.
Hamburg, Wandsbeker Chaussee 42 und Lehmweg 28

Handwebapparate
Webgarne — Weblehrbuch
Prospekte D und Preislisten frei
W. Kircher, Marburg / Lahn

DER LITERARISCHE BUND
sucht für seine Arbeitsgemeinschaften geistig interessierte u. schriftstellerisch begabte Frauen als Mitarbeiterinnen. Diskussion: Aktuelle Probleme / Frauenkultur / soziale Fragen / Kunst etc. Künstlerische Gestaltung: Erzählung / Lyrik. Zusammenarbeit und Gedankenaustausch auf schriftlichem Wege. Eigene Zeitschrift.
GESCHÄFTSSTELLE: BERLIN O 27, SCHILLINGSTRASSE 1

SILBERSCHMUCK VON WILHELM ROLFF DWB

in jedem besseren Kunstgewerbehaus erhältlich.
Hamburg 26, Hammersteindamm 62

Strumpf- Sport- Decken- Teppich- **Wollen u. Garne** liefern billigst direkt an Priv.
in guten, bekannten Qualitäten
Paul Hoffmann G.m.b.H., seit 1881 **Duisburg** Schließfach 520
Handarbeitsmaterial + Kunstseiden + Halbwoll- und Baumwollgarne, Strumpfwaren + sämtl. Neuheiten. Man verlange Preisliste 34 u. Muster.

Gutes Hauspersonal
erhalten Sie schnell und sicher durch eine Anzeige in der über ganz Deutschland verbreiteten
DEUTSCHEN FRAUEN-ZEITUNG, LEIPZIG P 5

Das Höntsch-Holzhaus

ist das ideale Dauer-Eigenheim. Ein Höntsch-Holzhaus übertrifft alle Ihre Erwartungen. Wärmehaltend, gesund, allen Anforderungen entsprechend, kurzfristig lieferbar, preiswert sind einige seiner Vorzüge. Holzhäuser sind wärmer als Steinhäuser und können zu jeder Jahreszeit aufgestellt werden
Bitte fordern Sie Katalog D gegen RM 5.–
Holzbauwerke HÖNTSCH & CO.
DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 13

Indanthren
CHR-DEUTSCH SCHW-HALL
HAND-DRUCKE

waschecht / lichtecht
wetterecht

Deutsch-Handdrucke

die indanthrenfarbigen, reizvollen Handdrucke auf Original-

Gminder-Halb-Linnen

Einfarbiges Gminder-Halb-Linnen stets in 50 Farben am Lager, per m RM1.50, 80 cm breit

Deutsch-Handdruck-Tischdecken
„ -Handdruck-Schürzen
„ -Handdruck-Puppen

Muster kostenlos!

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall

Wanderfrohe Menschen

schätzen Kleidung aus Stoffen, die den Körper nicht von Luft und Sonne abschließen. Ihre zweckvollen Kleider, die praktischen Röcke, Hemden und Jacken sind aus

GMINDER HALB-LINNEN

„Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips"

gefertigt. Sie erfreuen sich immer wieder an den leuchtenden Farben, der Schönheit der Gewebe, auf die weder Sonne, Regen noch häufiges Waschen einen Einfluß haben. Verwenden auch Sie für Ihre Wanderkleidung nur noch „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips".

Sie erhalten „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" in vielen Indanthrenfarben in allen zeitgemäßen Geschäften. Die nebenstehende Schutzmarke ist an jedem Stück angebracht und schützt Sie vor Nachahmungen

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips
stets in allen Farben vorrätig bei
Christian Pfleiderer
Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg, Königstr. 3. — Gesamte Bildredaktion sowie Schriftleitung des Kleiderteils u. der Beilage: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststr. 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauenkultur
DEUTSCHE FRAUENKULTUR UND FRAUENKLEIDUNG

Viertes Heft 1931
des 35. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG, ERZIEHUNG, KÖRPERBILDUNG, WOHNUNG, KLEIDUNG, WERTARBEIT



Nach einem farbigen Holzschnitt von Ruth Schaumann

Stanniol und weinendes Herz — eine Garten- und Kindergeschichte

Ruth Schaumann

Stanniol sagen die Großen, die Kleinen sagen: Silberpapier. Und sie sammeln es. Die einen übergeben ihre Kollekte nach gewissen Pausen im Kindergottesdienst dem Herrn Pastor; er nimmt diese Gabe entgegen, wie das Scherflein der Witwe, er sagt sanft und lobend: für die Kinder der Neger. Und die Spender setzen sich selbstzufrieden in ihre Bank.

Amei sammelt nicht für die schwarzen Kinder. Sie sammelt auch nicht wie die Schwester für einen silbernen Ball, wie man ihn aus dem dünnen Glänzen zurechtrollt. Sie sammelt, weil alle sammeln, die um sie her sind. Und sie sammelt mit Andacht.

Sie bekommt nur so wenig zusammen, und ihre Stücke sind gar so klein. Es gelingt ihr ja nie, sie geschickt von dem süßen Inhalt zu lösen, immer reißt es entzwei. Und sauber ist es dann auch nicht. Denn die Schwester hat dünne, eilige Finger und entnimmt kühl das noch kühle Süße dem silbernen Kleid, Amei's kleine Hände sind schwer und sind heiß, und lange trägt sie die Näscherei mit sich herum. So wird sie denn flüssig und das silberne Kleid in sich befleckt. Nie ist der Genuß der Süßigkeit größer, als vor dem Genuß.

Aber Amei ist stolz über ihre silbernen Blättchen. Sie bedeuten ihr mehr, als sie sagen kann.

Manchmal aber sagt die Schwester: „Gib mir dein Silber, du hast keine Negerkinder und hast keinen silbernen Ball." Aber Amei sagt: „Nein" und drückt ihr Kästchen gegen den schmutzigen Kittel.

Und die Schwester: „Ich gebe es für dich dem Pastor, du bist zu klein, aus der Bank zu ihm zu gehn."

Amei antwortet: „Ich will nicht!"

Die Schwester mahnt: „Für die Negerkinder!"

Aber Amei sagt trotzig: „Gib du deinen Ball!" Da schweigt die Schwester.

Aber der reiche Mann sah das Lämmlein des Armen. Amei ist doch dumm, in drei Jahren wird sie wohl klüger sein, klug wie die Schwester. Jetzt fehlen ihr diese drei Jahre noch sehr.

Amei hat keine Freundin, die Schwester hat viele, auch die Mädchen vom Nachbarhaus sind dabei, zwei große, schöne Geschöpfe. Alle tragen sie keine Schmutzkittel mehr, sondern Kleider mit Sternchen und Blümchen, und Amei staunt sie an. Amei findet die Mädchen vom Nachbarhaus beide schön, das

luſtige aber noch ſchöner, und juſt das kommt auf ſie zugegangen und ſagt freundlich: „Schenk mir dein Silberpapier.“

Amei's kleines Herz ſchwillt, es platzt aber nicht, ſie ſagt: „Nicht für den Paſtor.“ „Bewahre.“ Und Amei immer ängſtlicher: „Und nicht an die Schweſter.“ „Gewiß nicht!“ „Nur ganz für dich?“ „Ganz für mich!“

Da geht Amei hin im Übermaß der ſich geliebt fühlenden Liebe und holt ihren Schatz.

Für dich! ſagt ihre Bewunderung. Für dich! ſagen ihre runden Augen in die braunen des großen Mädchens hinein. Liegt nicht ihr kleines Herz mit in dem nach Zigarren ſtinkenden Käſtchen?

Die braunen Augen aber werden ganz kühl, ſo kühl wie die Finger der Schweſter, wenn ſie das Papier vom Süßen wickeln, dem noch nicht erweichten. Und das große Mädchen lacht luſtig und läuft hin zu der Schweſter, die wartend auf dem Gartenweg ſteht. Und ſie ſagt: „Da, ſie hat es gegeben!“

Und die Schweſter: „Sie iſt eben dumm, alles glaubt Amei, was man ihr ſagt.“ Und lacht auch.

Amei aber wirft ihren kleinen Leib auf die Wege, ſie ſchlägt mit den Füßen, den Armen, daß eine Wolke Sand und Staub um ſie aufſteht wie ein beißender Schleier und wieder über ſie fällt und ſie bedeckt. Amei ſchreit und weint, und die Schweſter ſagt: „Pfui über Amei“.

Und der reiche Mann tat das Lämmlein des Armen in ſeine Herde.

Amei weint noch immer. Die ſtillere Schweſter der luſtigen beugt ſich zu ihr: „Weine nicht ſo, weine nicht ſo! Komm mit in unſeren Garten!“

Amei's kleines Geſicht iſt nie rein, jetzt, von Sand, Tränen, Wut und Hilfloſigkeit, iſt es ganz gräßlich anzuſehen, aber das große Mädchen nimmt ſie doch mit hinter den Zaun.

Es iſt ſtill hier im Garten, weil ſo ſehr viele Blumen dort ſind, die ſchweigen in der Sonne. Nur ihre Farben und ihr Duft ſind, als ſpiele eine Orgel ſehr fern.

Die Mutter der Mädchen kommt aus dem kleinen Hauſe, ſie iſt immer ſchwarz gekleidet, und darum iſt das Tüchlein, das ſie in der Hand hält, das weißeſte auf der Welt. Mit dem Tüchlein wiſcht ſie Ameis Geſicht wieder klar, und Amei merkt, wie ihr Herz wieder in ſie zurückkommt, weich wie ein kleiner Vogel in ſeinen Bauer, und der ſchreckliche Stein iſt nicht mehr an ſeiner Statt. Sie fragt nach den Namen der Blumen, und Mutter und Tochter nennen ſie ihr, und die Mutter weiß dazu manche Geſchichte. Es iſt der Frau dabei, als wäre das kleine Ding an ihrer Hand doch ſchon recht groß, ſie weiß nur nicht wieſo.

Es iſt da auch eine Blume, eigentlich faſt ein Gebüſch, mit lauter hängenden Herzen, lebendigen, roten, großen und immer kleineren nach den Spitzen der Zweige zu. Und alle weinen ſie bis auf die ganz kleinen, die noch zu klein ſind für Tränen, und Amei fragt das Mädchen: „Warum?“ Das Mädchen meint: „Sie ſind immer ſo in unſerem Garten und in anderen Gärten auch.“

Amei iſt nicht zufrieden. Wieder fragt ſie: „Warum?“ Und die Frau in dem ſchwarzen Kleide ſagt ſtill: „Über das Böſe.“ Das begreift nun Amei ganz und verſtummt.

Die Frau geht wieder in's Haus, und die Tochter folgt bald, ihr zu helfen. Amei iſt mit den blühenden Herzen und der duftenden Erde darunter allein. Erſt gibt ſie ſich Mühe, die kleinſten Herzen weinen zu laſſen, aber ſie wollen noch nicht, und eines fällt dabei ab. Da erſchrickt Amei. Nun weint ein Herz weniger über das Böſe, und das Böſe wird mehr dadurch.

Es müßte noch viel mehr ſolche Herzen geben. Sie ſind das Schönſte, was Amei jemals geſehen hat. Sie beſinnt ſich. Immer legt der Gärtner etwas in die lockere Erde, daraus kommen die Blumen. Amei aber hat nichts, da fühlt ſie das Kettchen am Halſe und am Kettchen das goldene Herz ihrer Pate.

Sie macht eine kleine Kuhle, aber ein Strauch hat recht tiefe Wurzeln, ſonſt fiele er um, und ſie macht die Kuhle noch tiefer, ſo tief, wie ſie es mit den Maulwurfsſchaufeln ihrer Händchen nur kann. Sie zieht den Verſchluß der Kette vom Nacken nach vorn unter ihr Kinn, ſie bekommt ihn auf mit Schlucken und Seufzen, und das Herz fällt ihr gleich die Kette entlang in das Grüblein, und Amei begräbt das goldene Herz. Braune Erde bedeckt es. Viele weinende Herzen werden nun kommen, und, Amei erblaßt an der Erkenntnis, von dem goldenen Herzen werden ſie golden ſein.

Beim Nachteſſen kommt Amei's Taufkette immer über den Kleiderrand hoch, es iſt ja kein Herz mehr daran, ſie niederzuziehn. Die Mutter ſieht nach, um zu ordnen — „Wo iſt das Herzchen, Amei?“

Darf man von ſolcherlei reden? Alle Saat iſt ein Geheimnis.

„Wo iſt das Herz, Amei? Es kann nicht verloren ſein, denn die Kette iſt ſicher verknüpft, es iſt keine verlaſſene Öſe daran.“

Das gute Eſſen auf dem Tiſch riecht plötzlich ganz faulig, die Butter iſt friſch, das Brot iſt friſch, und doch riechen ſie alt. Und Amei ſtottert: „Begraben.“

„Böſes Kind.“

Amei ſchleicht die Treppe hinauf. Auf ihrer linken Wange iſt eine rote, ſchwellende Stelle, als habe ein Inſekt dort Blut genommen, aber es iſt nur ein Schlag.

Sie wird nichts verraten. Sie wird auch nicht hingehn und ausgraben, was ſie begrub. Es ſollen viele weinende Herzen ſein, große, kleine und ſo ganz kleine, die noch nicht weinen können vor ihrer Zeit.

Aber ſie wird nie mehr in den Nachbargarten gehn, nie mehr, komme was wolle. Den Strauch goldener Herzen nicht zu erſchauen, ſetzt ſie ſich ſelbſt als eine Strafe. Wundervoll muß er ſein.

Und ſie ſchenkt in Gedanken den ganzen Strauch der Frau mit dem ſchwarzen Kleid und dem ſchneeweißen Tuch. Und geht in die Stube der Kinder, wo am Boden ein leeres Zigarrenſchächtelchen liegt.

Garten und Familie

Karl Foerster-Bornim

Man kann alles unendlich falſch oder unendlich richtig machen. Der Spielraum iſt fabelhaft. Ungezählte Menſchen leben am Höchſten und am Wichtigſten im Garten und in der Familie vorbei, ohne es zu wiſſen und zu glauben, auch wenn ausreichender Einfamilienhausbeſitz und Gartenbeſitz ihnen wahre gottgedachte Grundlage ſchönſten Blühens der Familie und des Gartens gewährt. Durch was für Zwiſchenreiche die taſtende Menſchheitsentwicklung auch gehen mag, an allen Enden wird in immer höherem Glanze das unerſetzliche Kulturmittel, die große Quelle des Heils, ſtehen: ländlicher Haus- und Gartenfrieden mit reinſtem Eigentumsglück und mit engem raumüberwindendem Anſchluß an das große Leben der Weltſtadtmittelpunkte.

Reines Eigentumsglück gibt es bis heute doch nirgends,

dies beginnt erſt in ferner Zukunft, jenſeits opfergetragener, tiefer Verwandlung.

Volk, angeblich ohne Raum, gebettet in die unbenutzten oder primitiv benutzten Rieſenräume ſeines großen Landes! Da liegt nun Raum ohne Volk vor dem D-Zugfenſter, bis auf wenige Gegenden menſchenarm und einſam wie nach dem Dreißigjährigen Kriege; aber mitten in der einſamen, grünen Natur ſtößt man peinlich unvermittelt auf etwas unfaßbar Furchtbares, nämlich auf die Steinwucherungen und Termitenbauten der Wohngroßſtädte, in die ſich die Hälfte des ganzen Volkes zuſammengedrängt hat. Welche Rattenfängermuſik hat nur die Menſchen in dieſe Höllenquartiere gelockt und läßt ſie dort wie unter einem böſen Zauber verharren?

Draußen wartet die Gotteswerkſtatt der Natur auf den modernen Menſchen mit all ſeinen neuen Kräften und tut verlaſſen ihren ſeligſchwermütigen Gang durch die Jahreszeiten. Viel zu viel Menſchen hatten ſich ganz und gar der Induſtrie und Stadtarbeit überantwortet, viel zu wenig dem Umgang mit lebendiger Natur; dies iſt nun ſonnenklar geworden; tatenlos warten immer mehr Millionen Menſchen in den Steinmauern auf ein Wunder; wehrlos warten die klugen deutſchen Menſchen wie die Pinguine am Südpol! Kein rieſiges, ſeit Jahren begonnenes Siedlungswerk unter feſter und kundiger Anführung der Siedler und Halbſiedler im Umgang mit der Natur bezeichnet den Gang dieſer Zeiten. — Alles bleibt im Wenn-und-Abergeſtrüpp ſtecken.

Man ſieht die Weltlage bürgerlich an, obgleich ſie heroiſch geſehen werden müßte. Alſo hinweg auch mit dem Aberglauben an das teure Stein- oder Holzhaus! Wer kennt die neuen Stahlblechhäuſer mit innerer Torffüllung und holzgetäfelten Wohnräumen? 4 bis 5 Zimmer von ausreichender Größe enthalten dieſe Häuſer, die in vier Wochen für 5000 Mark errichtet werden. Nach 8- bis 10jährigem Wohnen berichten die Bewohner über beſte Temperaturen in Polarwintern wie 1928/29 und in ſchweren Hitzewochen. Ich überzeugte mich vor allem an heißeſten Tagen von der friſchen Spannung der von jeglichem Dachmuff freien Luft. — Die Vollſiedlung des Landwirts und die Halbſiedlung des Beamten, des Angeſtellten und des Arbeiters ſind gleich wichtig; man denke nur, was auch der Halbſiedler bei begrenzter Berufsarbeitszeit mit Feiertags- und Feierabendarbeit und mit Familienkräften aus 1 bis 2 Morgen Gartenland (alſo bis 5000 qm) an Gemüſe, Kleinviehnutzen, Früchten und Blumen für Sommer und Winter zur Haushaltsentlaſtung herausarbeiten kann! Dieſe Fragen werden oft falſch beurteilt, weil auch hier alles ſo unendlich richtig oder unendlich falſch gemacht werden kann. — Wie bedeutſam iſt es ſchon allein, im Gemüſe und Obſt die rechten zeitlichen Folgeſorten zur Erhaltung des Überfluſſes zu wählen und die ganze Tragweite des Begriffes Wintergemüſe zu erfaſſen, worunter nicht nur Porree, Roſenkohl, Grünkohl, Tapinamburen und Schwarzwurzeln, ſondern auch die einzumietenden Wintergemüſe, wie Karotten und Sellerie, andere Kohle und Rüben, zu verſtehen ſind.

Unglaublich, was man ſich an Mahlzeiten aus winterlichem und ſommerlichem Garten herausbuddeln kann, und welchen Reiz auch einfache Mahlzeiten dadurch erhalten, daß ſie eigenem Garten friſch entſtammen! Dieſe ganzen Fragen werden immer bedeutſamer, weil ja auch kein Jahr ohne wichtige Erleichterungsfortſchritte der Gartenerfolge, der Gartenwartung und Vorbereitung verläuft.

Amerikas Großſtädte, die ja nur ein Viertel der Bevölkerungsdichte deutſcher Wohngroßſtädte zeigen, lockern ſich unter der Wirkung der Kleinautos und Betonſtraßen immer mehr auf. Fords Arbeiter wohnen alle hunderttauſend in halber Stunde Autofahrt Entfernung draußen in der Baumprärie in ihren kleinen Farmen.

Die Fläche innerhalb des Radius Berlin-Werder/Havel ringsum Berlin gedacht birgt Rieſenraum genug neben geſchonten Landſchaften, Wäldern, Parks, Fluß- und Seeufern, um alle Familien Berlins mit mehr als morgengroßen Gärten zu verſehen. Alſo ſtellt ſchon ein Punkt der Landkarte immerhin 6 Millionen Menſchen ſo gewaltige Kräfte der lebenden Natur zur Verfügung.

120 Millionen Morgen Landes in Deutſchland ſind unterm Pflug. Nur ein Sechſtel davon wird modern und intenſiv bearbeitet. Selbſt in einer Dreiviertel-Stunden-Entfernung von Berlin finden ſich noch viele Gegenden, in denen die Bauern mit Dreſchflegeln arbeiten.

„Auslandshühner legen doppelt ſo viel Eier wie die Hühner in Deutſchland."

Geiſt aufs Land, Freude und Vergnügen, Sport, moderne Maſchinen und Naturkenntniſſe aufs Land! heißt die Loſung. Unſer Volk hat eine Handvoll Gärtner, etwa dreißig- bis vierzigtauſend Betriebe, aber hunderttauſende gärtneriſcher Lebensmittelbetriebe ſind nötig zur Ergänzung der Landwirtſchaft.

Stahl- und Chemieexport bringen im Jahre weniger Geld herein, als in gleicher Zeit hinauswandert für Früchte, Gemüſe, Treibgemüſe, Eier, Milch und Butter. Ein großer Teil dieſes Geldes geht aus dem Rieſendeutſchland in kleine intenſive Nachbarländchen. (Hiermit ſoll aber nichts gegen die Apfelſineneinfuhr geſagt werden; lieber mag die Welt untergehen, als daß wir von Apfelſinen laſſen, dieſer Götterfrucht für Arm und Reich während der Hälfte des Jahres.)

Dem Einwurf, daß das Ausland uns das Gemüſe und Obſt viel billiger liefere, iſt der um hundert Prozent billigere Preis der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe des Auslands entgegenzuhalten, der doch auch kein Argument gegen den Ausbau deutſcher Landwirtſchaft liefert. Auch müſſen ja Selbſtverſorgerkoſten und Marktpreiſe unterſchieden bleiben.

Gartenweſen muß immer mehr ein heiliger Volksbegriff und Bildungsbegriff für Glück und Wirtſchaft werden, immer mehr als Stätte der Verſöhnung zwiſchen Klein und Groß, zwiſchen Einzel- und Gemeinſchaftsleben erkannt und ausgebaut werden. An all dieſe Welthorizonte iſt zu erinnern, wenn man ernſt genug über Garten und Familie reden will, gleich, ob man zu Gartenmenſchen oder zu Gartenfremden reden muß. Solcher Beleuchtung müſſen dann die fabelhaften Berichte folgen, die dem Reichtum moderner Gartenwirklichkeit auf allen Gebieten gerecht werden.

Meiſt gab es ja bis vor zwei und drei Jahrzehnten in Gärten nicht genug Aufregendes zu erleben, was eine Familie in Wallung bringen und erhalten konnte. Daß ein Garten neuer Art durch ſeine Verwandlung von Woche zu Woche Mittelpunkt einer Familie ſein kann, die noch vor kurzen Jahren ganz gartenfremd war, dies Wunder bringt erſt Gartenreichtum heutiger Tage zuſtande, der ſich auch in kleinen Räumen zu entfalten vermag.

Jetzt erſt gewinnt der Umgang mit Garten und Pflanze die volle Kraft, das Gewebe menſchlicher Beziehungen luſtiger und von Licht und Friſche durchfloſſener zu geſtalten und alle Arten ſchöpferiſcher Kräfte des Verſtandes und des Herzens zu wecken.

Gemeinſamkeit der Naturfreude auf Reiſen und Wanderungen iſt für die Familie meiſt nur auf Feierſtunden und Ferien beſchränkt. Aber gemeinſame Naturfreude am Garten erfüllt tauſendſtündige Breiten des Alltaglebens. In dieſen Sphären gemeinſamen Erlebens, nämlich in der Familie, beeinfluſſen ſich die einzelnen Perſonen und alle Lebensalter und Geſchlechter

beſonders tief. Es entſteht ſozuſagen ein Familien-ſtereoſkopiſches Schauen in die Natur; und hierdurch wieder dringen unbeſchreibliche Bewegungen in die Beziehungen der Weſen zueinander.

Die Amſel im Baum, die eben in den Abend hineinzuſingen beginnt, ſingt nicht nur für jeden der beiden Menſchen, die ihr da zuſammen am Fenſter zuhören, ſondern ſie ſingt in das Zueinander aller Seelen.

Gemeinſame Gartenfreude mit geliebten Menſchen gehört zu dem Schönſten des Daſeins.

Auch die geliebten entſchwundenen Geſtalten haben noch immer teil daran, und ihre Worte und Gebärden, die einer Pflanzenfreude im Garten galten, leben und glänzen weiter im Garten. Sie umſchweben nach einem Jahrzehnt noch einen Gartenwinkel wie Roſenduft, umgeiſtern vielleicht auch eine Stätte, in der die Pflanze, die ſie einſt umſchwebten, ſchon verſchwand. Lange entrücktes Leben flüſtert da miteinander ſeine leiſen unſterblichen Worte.

Naher Gartenumgang mit Pflanzen und Tieren erſchließt uns auch immer wieder ganz neue Erkenntniſſe und Anblicke tiefer Eigenart unſerer Nächſten, ja hilft Begabungen entdecken und ans Licht holen. Wenn drei Brüder ſich als Kinder auf ihre Art im Garten beſchäftigen, kann dies ſchon ein Abbild dreier Lebensentwicklungen in ſich tragen. Mein Bruder, der Schiffbauer und Techniker, ſäte in ſeinem Garten immer gern Sachen, die mit recht viel techniſcher Wunderentfaltung aus dem Boden brachen, oder er ſpielte am Waſſerbecken mit Schiffen. Wenn der Boden über den Keimen platzte, wühlte er ſchon neugierig. Der andere Bruder, der ein Denker wurde, horſtete leſend in einem Fliederbaumneſt. Ich ſchleppte, ſechsjährig, Gießkannen daran vorbei für meinen Blumengarten, in dem ich beſonders für reine und blitzende Farbenwirkungen zu haben war; der Denker imponierte uns durch ſeine Spiele und jede ſeiner Gartenveranſtaltungen. Einmal hatte er ein großes Beet nur mit Reſeda beſät; die Schätzung des Duftes dieſer unſcheinbaren Pflanze rückte ihn weg von uns zu den Erwachſenen und gefiel uns doch wieder ſehr. Die Schweſter und ein Schwertlilientrupp ihres Gärtchens wurden untrennbar für unſer Gefühl; eine Prachtblüte wurde ihr abgeriſſen und irgendwo noch friſch aufgefunden. Mitten in die Entrüſtung hinein malte die Mutter die Blume noch ſchnell für die Schweſter — dies verklärte die Angelegenheit verblüffend. Die unbeſchreiblich heitere, tägliche Mitfreude der Mutter an unſerem Gartenglück, auch an allem Glück über kleine Gartenſchuppen und Geräte hätte uns kaum in einer anderen Sphäre als gerade im Gartenleben ſo fühlbar werden können. Es weht vom frühen Gartenleben mit der Mutter über ein halbes Menſchenalter hinweg noch ein Hauch voll Paradieſesglanz durch das Geſchwiſterleben. Dieſes Kindheitsglück ging aber doch von einem Gartenleben aus, das im Vergleich mit dem unſerer heutigen Tage noch ganz arm war.

Aber wie wunderbar iſt nun der Verkehr der Kindesſeele mit der Bodenſeele durch die Rieſenfülle ſchon allein der bodenſtändigen und bleibenden Stauden- und Zwergſtrauchvegetation geworden! Unfaßbare Reichtümer und Kräfte vermag der Garten von heute dem Kinde auf achtzig Jahre Lebensweg mitzugeben, ſchöpferiſche Gaben anregend, die früher von der Gartennatur nie angeſprochen wurden.

Junge Menſchen von heute ſpringen im Garten mit dem Pflanzenmaterial, auch mit Blumen in Vaſen ganz anders um, als die frühere Generation; und ſo wird das Gartenleben hier ein wenig zu einem Schlüſſel, deſſen ſich die ältere Generation für die feinſte geiſtige Fühlung mit der jüngeren Generation bedienen kann. Ein Blumenſtrauß enthüllt da plötzlich erſtaunliches Draufgängertum und kühnes Feingefühl der reiferen Jugend von heute und offenbart ſo zugleich Fortſchrittkräfte des Blumenweſens und der geſchichtlichen Entfaltung und Verwandlung des Menſchenweſens.

Blumen leuchten mit Scheinwerfern in die Seelen von jung und alt. Unglaublich früh ſetzt feine und eigentlich ſehr reife Blumenfreude oft ſchon in Kindern ein; und welche Urfriſche und Jungfräulichkeit des Weltgefühls, welche Unterſcheidungsfreudigkeit und wachſende Begeiſterung für den Weltfortſchritt der Blume findet man immer wieder auch in Menſchen, die ſchon achtzig, neunzig Frühlinge erlebten. Mein Vater, der Aſtronom, lebte vom achtzigſten bis neunzigſten Jahr bei mir in Bornim und ſah jeden kleinſten Fortſchritt der Blumenwelt, in der er vom Vorfrühling bis zum Spätherbſt lauter ganz beſondere Lieblinge hatte, während er anderen Blumen ein Mißtrauensvotum ausſprach. Was er an den Dingen erlebte und ſah, war ſo ſtark, daß man ſein Lebenswort verſtand: „Das Alter iſt die tiefſte Jugend des Lebens.“ Man muß wirklich reiches Blumengartenleben um ſein Haus herum haben, um ganz zu fühlen, welche denkbar vielartige Empfänglichkeit für die Blume oft ſchon in zarteſter Jugend erwacht und welche Wärme und Friſche des Lebens und auch des perſönlichen und überperſönlichen Zukunftsgefühls noch dem höchſten Alter bleiben kann.

Das Gartenweſen von heute iſt durch ſeinen ungeheuerlichen Pflanzenreichtum und durch die Ausgeſtaltung des künſtleriſchen Doppelnetzes zum Einfangen jener Pflanzenſchönheiten, nämlich des regelmäßigen und natürlichen Stils heutiger Prägung ſo univerſal geworden, daß es ſich an die verſchiedenſten Typen von Menſchen wendet. Und in der Familie ſind oft denkbar verſchiedenartige Typen zu enger Gemeinſchaft vereint. Dieſer meiſt unterſchätzten Spannweite der Familie wird eben das neue Gartenweſen gerecht. Ein kräftiger kleiner Materialiſt unter den Kindern zieht ſich ſein Obſt im Wetteifer frühreifender Sorten, ein Romantiker macht ſein Steingärtchen und bringt von allen Wanderungen etwas dazu nach Hauſe. Die Haustochter pflegt den Gemüſegarten in modernem Sinn, der ihn ernſter nimmt als jemals frühere Zeiten. Roſenſchönheit, die früher mehr zum reiferen Menſchen, als zur Jugend und Kindheit ſprach, hat ſich ſo verjüngt und verwandelt und auseinander gefaltet, daß ſchon Kinder in voller Roſenleidenſchaft ſtehen können! Mit größter Freude bemerkt man, wie das ganze Naturgartenweſen neuen Stils vom Heidegarten zum Steppengarten, vom Waſſergarten zum Stein- und Waldgarten — auch wenn es nur in kleinen Räumen des Gartens geſtaltet iſt — ſelbſt in recht früher Jugend ſchon eine Gefühlseinſtellung zum Wildwuchs des Landſchafts-Vordergrundes hervorbringt, die mit Schulmitteln nicht zu erzielen iſt. Der Garten erweiſt immer neue Kräfte als Pflanzſtätte von Familien- und Liebesbanden, welche den ganzen lebendigen Kosmos auf eine früher undenkbare Art mit in die Familie hineinbeziehen.

„Mir wäre keine größere Pein, im Paradies allein zu ſein“, heißt ein Goetheſpruch. Aber leider hat Goethe nie mit Worten an die Geheimniſſe gerührt, die ſich in der Gartenfreude zwiſchen Menſch und Menſch ſpinnen, zart und unvergänglich, ſcheinbar flüchtigem Erlebnis entwachſend und doch des Weiterblühens fähig faſt über ein Jahrhundert hinweg.

Unſäglich traurig um jede nicht im Garten gelebte Kindheit und jede nicht ſchon in der Kindheit nahe gekannte und geliebte Blumenart des Gartens! Denn der Unterbau des Kindheitsglückes an Blumen und Früchten und Pflanzen und Bäumen iſt durch alle Erlebniſſe des ſpäteren reiferen Lebens nicht zu erſetzen, und es gibt keine Pflanze des Jugendgartens, an der nicht irgendein ferner Duft der Liebe hängen blieb.

Gartenbild und Lebensform

Harry Maasz-Lübeck

Es erscheint mir zweckdienlicher, andere als die rein formalen, sagen wir architektonischen Fragen der Gestaltung des Gartens, hier zu behandeln. Welcher Art sie sind, werden wir gleich sehen.

Ob der neue Garten sich wieder mehr den landschaftlichen Tendenzen zuwendet, oder den architektonisch formalen, kann hier schon darum außer acht bleiben, weil zweifelsohne der Weg seiner Gestaltung, seiner Form, seines Inhalts und seines Wesens vom Individuum ausgeht. Der „neue Garten", in dem wir nunmehr nach einer leidenschaftlichen Kampfzeit stehen, entwächst der Liebhaberei, dem Lebensbedürfnis, der Daseins-Einstellung seines Besitzers.

Vielleicht mußte diese Zeit bewußter Lebenseinstellung erst kommen, um mit dem „Gartenunsinn" der letzten Jahrzehnte endgültig aufzuräumen.

Inwieweit das Maschinenzeitalter die Form unseres Gartens beeinflussen wird, mag dahingestellt sein. Erhöhtes Handwerk, verbesserte Transportverhältnisse, entwickelte Maschinen haben nicht unwesentlich den Gang der Entwicklung einer Neuanlage beeinflußt; ihr Gesicht hat den Ausdruck der Einfachheit in manchen Zügen erhalten, aber es scheint, als ob der neue Mensch mit seiner erhöhten Lebenseinstellung eines Gegenpols bedürfe zur „neuen Sachlichkeit", als brauche er eine stille Stunde bedächtiger Zurückgezogenheit ins Reich der Blumen mit ihren Wundern und ihren Mysterien unmittelbarer Gottesnähe.

Wenn eines ein Gleichgewicht gegen das Maschinenzeitalter, wenn eines ein Refugium des „maschinellen Menschen" sein kann, so ist es der Garten. Und wir alle können nichts Wichtigeres tun im Dienst an der Menschheit, als immer wieder das Gartenleben und mit ihm die Gartennotwendigkeit an den Ausgangspunkt aller Menschheitsfragen zu stellen. Was ich an dieser Stelle zu sagen habe, ist folgendes: Bei aller Achtung vor der Wandelbarkeit des Garteninhaltes und seiner Anordnung, die, wie wir eben gesehen haben, ihren Ausgangspunkt im Individuum haben, sollten wir uns der unumstößlichen Wahrheit erinnern, daß Einfachheit aller Dinge letzte und höchste Stufe ist.

Bild 1 — gewiß, eine andere Lösung ist möglich, viele andere noch. Aber darauf kommt es nicht an. Wesentlich ist, daß alles in diesem kleinen Gartenreich beisammen ist, was der Jugend, den Eltern, was den Sinnen, der Seele und dem Körper not ist. Ein kleines Eigensanatorium, dessen Ordnung und Sauberkeit im Bruchteil einer Tageszeit im Spiel und wohltuend körperlicher Pflegegymnastik gewahrt werden kann. Und wie es darin blüht und wuchert (Bild 2), trotz des größten Raubanteils, mit dem die grüne Liege-, Turn- und Sprungmatte davongegangen ist.

Bild 3 — ein reicher Garten. Nicht aber, daß er darum protziger, aufdringlicher, überladener sei. Seine Plastik entwuchs dem Gelände, sein Ausbau den individuellen Bedürfnissen, nicht zuletzt aber jener Absicht, auch diese Freilichtwohnstatt mit dem geringstmöglichen Kostenaufwand in Ordnung zu halten. Ein Wasserbecken zum Baden, einen Wasserlauf zur Speisung des Wandbrunnens im vertieften Gartenhof. Die Rasenfläche aber für den wirklichen Gebrauch; ihre Geschlossenheit dient zur Wahrung jener Kontraste, die zum Hervorheben des baumbestandenen Hintergrundes unerläßlich waren.

Das Hineinziehen wirkungsvoller Nachbarschaft ist einer der wichtigsten Gestaltungsvorgänge, auf die im großen und ganzen viel zu selten achtgegeben wird.

Bild 4 — einstmals zerschnitten Blütenbeete diesen grünen Terrassenteppich. Heute gibt er dem strohgedeckten Landhaus die ihm gut anstehende Folie; der anliegenden Landschaft aber den für das Hervortreten ihrer Schönheit erforderlichen Kontrast. Und wie einfach und sorgenfrei ist die Pflege dieser Fläche.

Blüten entfalten sich seit dieser Umstellung auf seitlichen Rosenbeeten (Bild 5), an freien Umgangsrabatten, an Böschungsmauern, die für die Festigung und Gliederung eines Abhanges erforderlich wurden.

Ungewohnt wird den meisten Lesern die Glaswand auf Bild 6 sein.



Entwurf: H. Maasz, Lübeck.

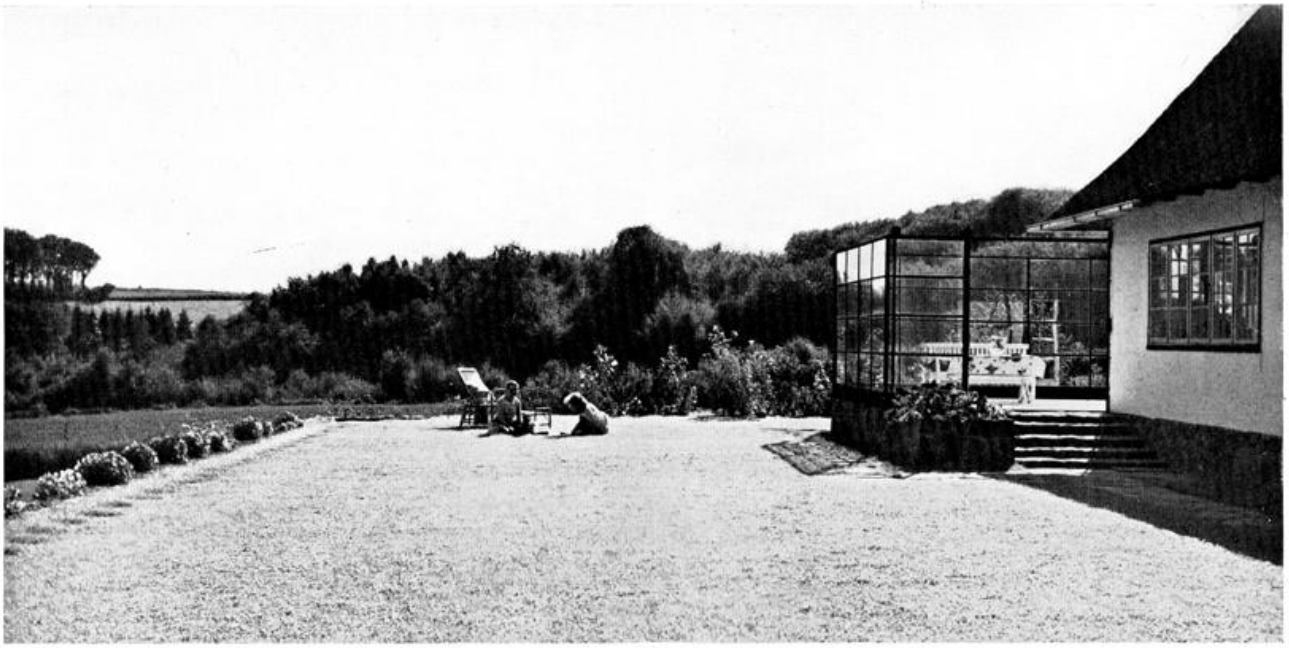
1. Das kleine grüne Eigensanatorium enthält alles, was der Mensch zum erhöhten Dasein braucht.



2. Das Gartenbad befindet sich inmitten blühender Stauden.

3. Einfachheit enthebt uns übermäßiger Pflegearbeit und Unterhaltungskosten. Entwürfe von Harry Maasz, Lübeck.





4. Ein mutiger, aber dafür reich belohnter Entschluß, die Terrasse mit einem Rasenteppich zu belegen. Entwürfe von Harry Maasz, Lübeck.

Indes, es gibt manch ungewohnte Dinge, die einem künftig sehr geläufig sein werden. Ich habe diese Glaswände als unumgängliche Schutzwände im eigenen Garten errichten lassen, um dieser mörderischen Stürme und Winde, von denen wir bestenfalls hier im Küstengebiet in vierzig Tagen im Jahr verschont sind, Herr zu werden.

Dank dieses Glasschutzes hat sich die Blütenfülle unserer Stauden und Einjahrsblumen prachtvoll entfaltet.

Diese aus dem Reich der Technik kommende Rohglaswand eröffnete uns bisher völlig unbekannte Gartenfreuden. Wenn an Sommerabenden die Sonne tief im Westen steht, leuchtet dieses herbe Material in hellem Silber auf, und wie alle Blütenfarben bei niedrigem Stand der Sonne, kurz vor anrückender Dämmerung intensiv zu leuchten beginnen, so auch hier zwischen den Glaswänden. Man wird sich leicht vorstellen können, wie dieses Leuchten vor dem silbrigen Hintergrund an Intension zunimmt, wie das Rot an Zartheit und Tiefe, das Violett und Blau an Reinheit gewinnt. Wie überhaupt alles, was Farbe hat, zu einem strahlenden Leuchten wird.

Im Durchschein dieser gewellten, gekräuselten und geknitterten Scheiben aber erwachen bisher ungekannte Farbenreize, die schemenhaft, bald leidenschaftlich, bald still ineinanderfließen, sich überschatten, sich geheimnisvoll mischen.

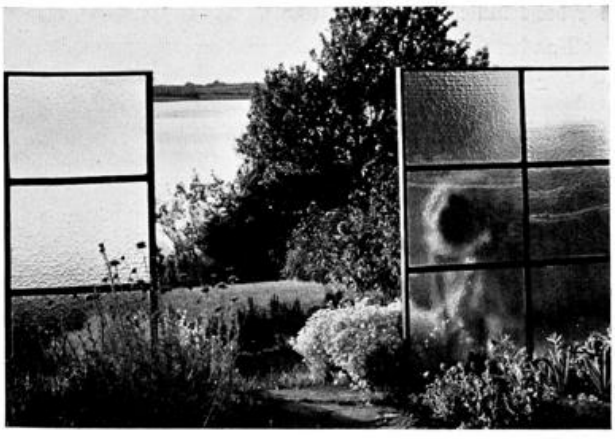
Blumen im Bereich wärmefangender und -strahlender Glasschutzwände blühen um acht bis zehn Tage eher als die der unmittelbar daran grenzenden freistehenden Rabatten. So früht sich die Blütezeit und zieht sich auch im Spätherbst meist um acht bis zehn Tage in die Länge.

Wir sehen an diesen wenigen Beispielen, daß nicht so sehr die Fragen landschaftlicher, geometrischer oder architektonischer Gestaltung im Vordergrund unseres Gartenschaffens stehen, sondern jene Forderungen, die aus einer gänzlich anders sich gestaltenden und sich entwickelnden Lebensform herauswachsen. Über allem steht das fundamentale Gesetz der Einheit: Mensch und Umgebung.

5. Der Umgang führt durch Stauden, Rosen und Einjahrsblumen.



6. Was wäre aus unseren Stauden geworden, wenn sie nicht vor dem scharfen Wind Schutz hinter diesen Rohglaswänden gefunden hätten?



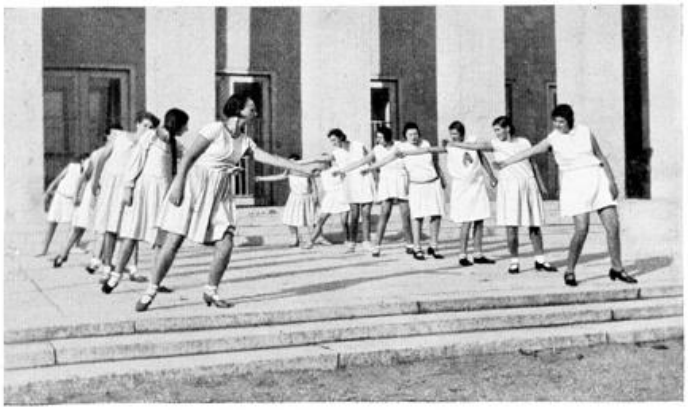
Frauenbildung – Frauenberuf

Elisabeth Hunaeus, Hellerau



Eßzimmer im Seminar für Frauenbildung Hellerau. Aufn.: Otto Wehlitz, Dresden.

Übungen auf der Terrasse vor der Schule. Kinder a.d. Kindergarten im Sonnenbad. Ein Märchenspiel im Sonnenbad. Aufnahmen von Elis. Hunaeus, Hellerau.







Niemals war es für Eltern heranwachsender Töchter so schwer wie heute, sich für einen bestimmten Beruf zu entscheiden. Von zwei schwerer als je zu vereinbarenden Blickpunkten aus muß die Frage der Berufswahl beantwortet werden.

Die erste Frage ist im allgemeinen die nach Anstellungs- und Verdienstmöglichkeiten. Aber ebenso drängend, ja vielleicht beängstigend wird besonders bei der Berufswahl der Mädchen die zweite Frage: in welchem Berufe sind die Frauen von den zivilisatorischen Gefahren der Zeit, der Mechanisierung und der Zerstückelung des inneren Lebens noch verhältnismäßig geschützt? In welchen Berufen ist den Mädchen die Möglichkeit gegeben, Arbeitsart und Arbeitsweise zu verbinden und zu durchdringen mit den besonderen weiblichen Wesenskräften?

Je erschreckender die Not durch die wachsende Arbeitslosigkeit für Tausende wird, desto mehr hängt auch für die Zukunft davon ab, daß in den jungen Mädchen vor allem jene Fähigkeiten geweckt und gepflegt werden, die von Natur in ihnen veranlagt, sie zu Schützerinnen der seelischen und geistigen Volkskräfte machen können. Doch ist die natürliche Veranlagung allein noch keine Kraft, die aus sich selbst fähig ist, sich positiv tätig einzusetzen im Kampf gegen die der Kultur feindlichen Mächte.

Von der Erziehung der Mädchen, von ihrer menschlichen und beruflichen Bildung hängt es ab, ob diese natürliche Veranlagung zu dem Grad der Lebendigkeit, Innerlichkeit und Erkenntnis-Klarheit entwickelt wird, der die Frauen befähigt, besonders als Mütter und Gattinnen, als Sozialbeamtinnen und Pädagoginnen tätig zu sein. Der volle Einsatz der warmen und entschiedenen weiblichen Persönlichkeit zum Schutze der seelischen Existenz unzähliger Menschen wurde noch nie so sehr gebraucht wie heute.

Unter den Berufen, die eine Erziehung der Mädchen und eine spätere Berufsausübung im gekennzeichneten Sinne gewähren, steht der Beruf der Kindergärtnerin und Hortnerin mit an erster Stelle. Die

Ausbildung an einem ſtaatlich anerkannten Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar dauert zwei Jahre, ſie verlangt vor Eintritt das vollendete 16. Lebensjahr, das Reifezeugnis einer öffentlichen höheren Mädchenſchule, das Zeugnis der mittleren Reife oder neun bis zehn Jahre Volksſchulbildung mit einer Aufnahmeprüfung vor Eintritt in das Kindergärtnerinnen-Seminar. Die Ausbildung ſchließt mit einer ſtaatlichen Abſchlußprüfung. Die Kindergärtnerin und Hortnerin kann dann als Erzieherin in Familien, als Helferin und Leiterin in Kindergärten, Horten, Tagesheimen und Erholungsheimen tätig ſein. Alle dieſe Arbeitsſtätten geben ihr im weiten Umkreis die Möglichkeit, mütterlich pflegend und menſchlich poſitiv beeinfluſſend auf Kinder, Heranwachſende und deren Eltern zu wirken.

In Zuſammenarbeit mit Jugendämtern und Fürſorgeſtellen hat ſie die Möglichkeit, die wirtſchaftliche Notlage hart getroffener Familien zu erleichtern. Die Auswahl der nach den ſtaatlichen Lehrplänen für die Ausbildung vorgeſchriebenen Unterrichtsgebiete gibt die Möglichkeit, die Entwicklung der jungen Mädchen in dem geſchilderten Sinne zu fördern. Im Mittelpunkt der Ausbildung ſteht die praktiſche Übung und Erfahrung in Kindergärten, Horten und Heimen. Der theoretiſche Unterricht ſetzt ſich zuſammen aus Erziehungslehre, Deutſch und Jugendliteratur, Naturkunde, Körperkunde, Bürgerkunde und Volkswirtſchaftslehre. Neben dieſen Unterrichtsſtunden, die ſich mehr an die geiſtig aufnehmenden Kräfte wenden, ſtehen eine große Anzahl ſolcher Fächer, die die Beobachtungen der Schülerinnen und perſönliche Einfälle zur Wiedergabe und Geſtaltung anregen. Es ſind Stunden der Kleinhandwerkskunſt, wie Malen und Modellieren, Nadelarbeiten, Holzarbeiten, Papparbeiten und beſonders Herſtellen von Kinderſpielzeug.

Wenn auch Art und Zahl der Unterrichtsfächer für alle Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminare ſtaatlich geregelt und feſtgelegt ſind, ſo haben die verſchiedenen Seminare doch die Freiheit, jeweilig nach Überzeugung der Leitung und Lehrerſchaft der Ausbildung eine beſondere Richtung und Prägung zu geben. So wird bald die wiſſenſchaftliche Arbeit, wie ſie in den theoretiſchen Fächern geleiſtet wird, bald die praktiſche Tätigkeit, bald die Art der künſtleriſchen Ausbildung das individuelle Geſicht einer beſonderen Anſtalt tragen.

Die Verfaſſerin dieſes Aufſatzes, die die Einſtellung des Hellerauer Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenſeminars vertritt, iſt der Auffaſſung, daß die Pflege der individuellen Lebens- und Formkräfte als Keimkraft und Mittelpunktskraft gerade dieſes Frauenberufes beſonders beachtet werden muß. Dem Seminar wurde bei ſeiner Gründung der Name „Seminar für Frauenbildung“ gegeben, um ſchon in dem Namen dieſe Auffaſſung zum Ausdruck zu bringen.

Aus dieſer Überzeugung heraus wurde ſeit dem Beſtehen des Seminars den handwerklichen und künſtleriſchen Fächern beſonders liebevolles Intereſſe zugewendet und Verſuche verſchiedenſter Art wurden gemacht. Die alljährlichen Ausſtellungen der während der beiden Ausbildungsjahre angefertigten Arbeiten der Schülerinnen, wie Malereien, Nadelarbeiten und Spieldinge, haben gezeigt, daß es möglich iſt, in einem häufig nicht geglaubten Umfange künſtleriſche Geſtaltungskräfte zu wecken und zu ſchulen.

Eine derartige Arbeitsweiſe kann in der Sphäre äſthetiſcher Auffaſſung ſteckenbleiben. Das darf aber für einen ſozialen Beruf nicht das Ziel ſein. Das Ziel iſt vielmehr, an den ſchöpferiſchen Urgrund der Seelenkräfte zu rühren, ſeine Sprache und nicht die der abſtrakten Begriffe zur Äußerung zu bringen. Denn Kinder und Jugendliche leben in einer bunten Geſtalt- und Bilderwelt und müſſen hierin berührt werden können, wenn eine nachhaltende erzieheriſche Beeinfluſſung ſtattfinden ſoll.

Ebenſogroß aber kann der Gewinn ſolcher Arbeit für die jungen Mädchen ſelbſt werden; indem ſie lernen, Wagen, Puppenſtuben und Tiere oder auch eine Weihnachtskrippe aus verſchiedenartigem Material ihrer tatſächlichen Eigenart und Bedeutung gemäß zu bilden, erſtarken ſie durch dieſe Arbeit ſelbſt in der Kraft, die Gertrud Bäumer „die bildende Kraft“, „die ſinngebende Kraft“ nennt und von der ſie mit Recht ſagt, daß allein aus ihr „ſich jedes Leben mit tieferer Bedeutung füllt“. Die Übung und Verſelbſtändigung dieſer ſinngebenden geſtaltenden Frauenkräfte iſt heute wichtiger als je, denn ſie werden gebraucht zu jenem kulturbildenden Einfluß, von dem im Anfang geſprochen wurde.

Aus dieſer Überzeugung wird im Hellerauer Seminar auch in den theoretiſch wiſſenſchaftlichen Fächern und der praktiſchen Arbeit eine Unterrichtsweiſe gepflegt, die zu ſelbſtändiger Auffaſſung und perſönlicher Äußerung und Formung führt.

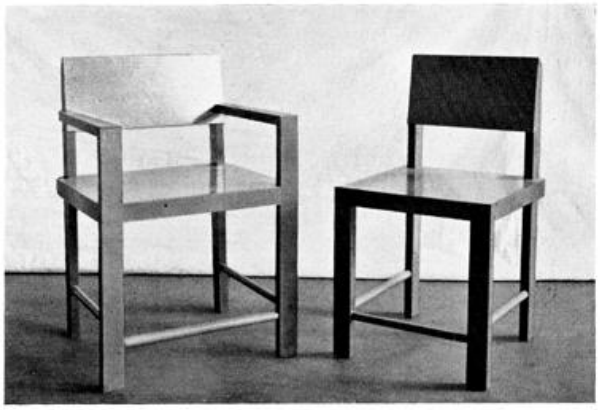
Auch dem heute von den jungen Mädchen allgemein geſuchten Gymnaſtik-Unterricht werden mehrere Stunden wöchentlich gewidmet. Der Unterricht dient neben der körperlichen Übung und Kräftigung ebenfalls der Diſziplinierung und Formung geiſtiger Inhalte im körperlichen Bewegungsausdruck.

In den unmittelbar auf den Beruf eingeſtellten Bewegungsſpielſtunden wird ausgegangen von Übungen im Umſetzen ſprachlicher Rhythmen in Bewegung. Dieſe Übungen führen in Verbindung mit dem Gymnaſtik-Unterricht allmählich zu ſelbſtändigem Erfinden kindlicher Bewegungsſpiele.

Die im allgemeinen vierteljährlich wiederkehrenden öffentlichen Veranſtaltungen des Seminars mit ihren Bewegungsſpielen, Geſangsdarbietungen und Laienſpielen bilden jeweils einen feſtlichen Zuſammenſchluß dieſer ſchöpferiſch lebendigen Arbeitsweiſe des Seminars. Im Mittelpunkt der Adventszeit ſteht in jedem Jahr ein Chriſtgeburtsſpiel, das in der Zeit vor Weihnachten für Schülerinnen, Eltern und Freunde des Seminars zur Aufführung gebracht wird.

Die auswärtigen Schülerinnen wohnen in hellen, einfachen aber farbenfroh und ſchön eingerichteten Internatsräumen. Dieſe Internatsräume werden im Sommer erweitert durch Erholungsaufenthalt auf einer großen Wieſe hinter dem Gebäude und in dem ſchönen großen Sonnenbad des Seminars. Beide Plätze ſind zugleich Spielplatz der den Seminar-Kindergarten und das kleine Seminar-Kinderheim beſuchenden Kinder.

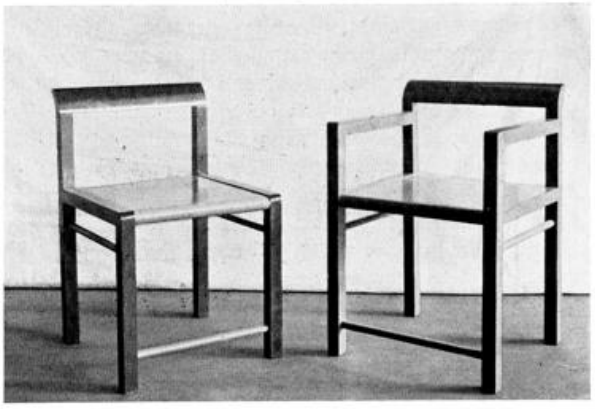
So umfaſſen die Räume im Sinne Fröbels das Miteinanderleben, das Spielen und Wirken von Frauen und Kindern. Die Art dieſes Lebens und Wirkens kann in ſeiner praktiſchen und geiſtigen Haltung zuſammenfaſſend gekennzeichnet werden mit folgenden Worten Gertrud Bäumers: „Es kommt an auf Intenſität des Lebens, auf Vergöttlichung der Materie des Daſeins.“ — „Jetzt, da die Frau dazu erwacht iſt, ihre Aufgabe an der Menſchheit nicht nur zu empfangen, ſondern ſich ſelbſt zu ſtellen, konnte ſie auch dem Chaos der kritiſchen Zeit mutiger und aktiver gegenüberſtehen. Mag ſie unter der weltanſchaulichen Zerriſſenheit daran verzweifeln, denkend ein Abſolutes, Unerſchütterliches als Mittel eines harmoniſchen Kosmos führender Wertideen erfaſſen zu können. Es gibt Gewißheiten, die davon nicht berührt werden, und Ziele, die dennoch klar ſind.“



Stuhl und Armsessel A. Material: Buchenholz und Sperrplatte. Farbe: Ölfarbenanstrich in jedem gewünschten Ton. Entwurf von Emil Back, Kiel.

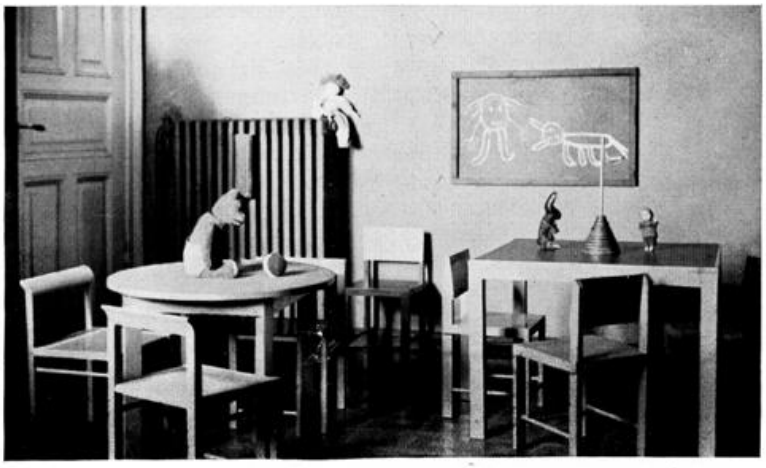
Tische: Material: Kiefernholz und Sperrplatte mit Linoleumbelag. Farbe: Ölfarbenanstrich in jedem gewünschten Ton lieferbar.

Rechts: Ecke aus einem Kindergarten. Entwurf von Architekt Dipl.-Ingenieur Otto Back und Tischlermeister Emil Back, Kiel.



Stuhl und Armsessel B. Material: Buchenholz und Sperrplatte. Farbe: Ölfarbenanstrich in jedem gewünschten Ton. Entwurf von Architekt Diplom-Ingenieur Otto Back, Kiel.

A } bezeichnen die
B } Modellmuster.



Ausführung dieser Kindermöbel: Werkstatt für zeitgemäße Kindermöbel Emil Back, Kiel. Aufn.: Back.

Bezugsquelle u. Prospekt mit Preisen nur durch die Werkstätten für zeitgemäße Kindermöbel, Emil Back, Kiel, erhältlich.

Frauenberufe ohne Abitur

Toni Saring

Nicht immer ist es der Drang nach Wissenschaft, der das junge Mädchen der Universität zuführt. Ebenso häufig ist sie ihm die Wartehalle, in der es das große Leben an sich vorüberfluten läßt, prüfend, tastend, hoffend, daß sich im Ablauf der Semester die Lage klären und ihm ein Weg eröffnet werde. Aus solch unklarer Zielsetzung steht viel Minderwertigkeit auf, Abdrängung in nicht akademische, ja häufig subalterne Berufe. Man glaube nicht, daß die Abiturientin heute leichter den Weg findet, daß ihr unbedingt und überall der Vorzug im Erwerbsleben gebühre. Nirgends ist die Konkurrenz größer als unter den Akademikern. Eine Bevorzugung der Abiturientin bei der Auswahl der Stellenanwärter für nicht akademische Berufe ist indes nicht zu erwarten vielmehr entscheiden artgemäße Vorbildung und persönliche Eignung. Eine Ausnahme bildet der Beruf der Bibliothekarin mittlerer Laufbahn, für den Praktikantinnen mit Lyzeumsbildung nur dann eingestellt werden, wenn sie ihre Vorkenntnisse in zweckentsprechender Weise bereichert haben. Aber die Aussichten für den Bibliotheksdienst sind wirklich ungünstig, kamen doch in Preußen schon im Frühjahr 1929 auf 126 Praktikantenstellen etwa 450 Bewerbungen. Bayern stellt jährlich nur 4 Praktikanten ein, auch in den übrigen Ländern ist der Bedarf weit geringer als die Nachfrage. — Durch die Hausfrauenbewegung ist die Hauswirtschaft auch als Beruf wieder zu Ehren gekommen. Die geprüfte Hausgehilfin wird sich für die Haushaltungen nur dann segensreich auswirken, wenn zu dem beglaubigten Können, das wohl leicht zu Überheblichkeit gegen die ungeprüfte Hausfrau führt, auch die Allgemeinbildung hinzukommt, die eine wirkliche Übersicht über Notwendigkeit und Abgrenzung der Pflichten ermöglicht. Hauswirtschaftslehrlinge, die auf die nach 2 Jahren abzulegende Prüfung hinzielen, lassen sich eine Lehrstelle durch die Berufsämter nachweisen. Aufstiegsmöglichkeiten bietet der Besuch eines Lehrganges für Haushaltpflegerinnen, zu dem das Schlußzeugnis einer anerkannten Haushaltungsschule oder Frauenschule oder einer wirtschaftlichen Frauenschule auf dem Lande berechtigt, jedoch nur in Verbindung mit einer 3jährigen bezahlten Tätigkeit in Haushaltungen oder wirtschaftlichen Großbetrieben. Für Schülerinnen der dreijährigen Frauenschulen (Frauen-Oberschulen) und der Höheren Fachschulen für Frauenberufe verkürzt sich das Praktikum auf 1 Jahr. Ältere bewährte Kräfte, die keine Haushaltungs- oder Frauenschule besucht, aber gute Zeugnisse aus mindestens fünfjähriger bezahlter Hausarbeit aufzuweisen haben, können gleichfalls in die Lehrgänge für städtische Haushaltpflegerinnen aufgenommen werden. Die Hausdame alten Stils stirbt immer mehr aus, die Haushaltpflegerin wird ihre Nachfolgerin werden als Leiterin wirtschaftlicher Großbetriebe,

wie Ferien- und Erholungsheime, Sanatorien und sonstige Anstalten für Kranke und Gesunde. Auch die alkoholfreie Gaststätte hat sie sich erobert, während die Hotels oft Sprachkenntnisse zur Bedingung machen. — Die ländliche Haushaltpflegerin, die mit den Erfordernissen des Landlebens vertraut sein soll, hat vor Eintritt in den Seminarlehrgang 2 praktische Jahre zu durchlaufen. Die Berufsaussichten liegen für die ländliche Haushaltpflegerin besser als für die Lehrerin der ländlichen Hauswirtschaftskunde. Diese muß ab Ostern eins der beiden Lehrjahre als Maidenjahr an einer Schule des Reifensteiner Verbandes ableisten. Nach der Lehrlingsprüfung folgen 2 Seminarjahre an einer wirtschaftlichen Frauenschule auf dem Lande. Nach der Schlußprüfung ist zwecks staatlicher Anerkennung noch ein praktisch-pädagogisches Jahr zurückzulegen. Nicht staatlich geregelt ist die Ausbildung zur Diätassistentin, deren Notwendigkeit in neuester Zeit so viel betont wird. Sicher hat sie gute Aussichten, ein Arbeitsfeld zu finden in Krankenanstalten, großen Hotels und für den Privatmittagstisch. Die Ausbildung kann in 1 — 2jährigen Kursen an den verschiedensten Anstalten erfolgen, die durchweg Praktikantinnen von 20 Jahren an aufnehmen. Alle verlangen gute nachweisbare Kochkenntnisse, einige Schwesterneramen oder gleichzeitige Teilnahme an einem Krankenpflegekursus. Auch als Spezialschulung für geprüfte Haushaltpflegerinnen sind Kurse eingerichtet, deren Besuch erweiterte Anstellungsmöglichkeit gibt.

Für die Technische Lehrerin ist die Ausbildung gegenwärtig in der Umbildung begriffen. Jedoch ist nicht zu erwarten, daß das Abitur obligatorisch wird. Ab Ostern 1931 werden die Technischen Lehrerinnen-Seminare nur noch Bewerberinnen aufnehmen, die schon eine Lehramtsprüfung abgelegt haben. Versuchsweise ist in Halle in Verbindung mit der Pädagogischen Akademie ein staatlicher akademischer Lehrgang eröffnet, der Bewerberinnen für die technischen Lehrfächer mit dem Schlußzeugnis der dreijährigen Frauenschulen (Frauen-Oberschulen) oder der Höheren Fachschulen für Frauenberufe, oder Abiturientinnen aufnimmt, letztere jedoch nur bei Nachweis genügender technischer Fähigkeiten. Die Ausbildung erstreckt sich über 4 Semester und führt zum Erwerb der Lehrbefähigung für Volks-, Mittel- und höhere Schulen in drei von folgenden 4 Fächern: Leibesübungen, Nadelarbeit, Hauswirtschaft, Werkunterricht. Der Beruf der Gewerbelehrerin hat trotz der erforderlichen langwierigen Vorbildung einen solchen Zulauf erfahren, daß etliche ausgebildete Kräfte nicht mehr untergebracht werden können. Als Unterstufe wurden die „Höheren Fachschulen für Frauenberufe" eingerichtet, denen jetzt gleiche Berechtigung zuerkannt ist wie den dreijährigen Frauenschulen. Letzere sollen in drei nebeneinanderlaufenden Zügen (der hauswirtschaftlich-pflegerische, der künstlerisch-technische und der sozial-pädagogische) die Verbindung zwischen Lyzeum und der eigentlichen Berufsschulung herstellen. In eigenen mit der Schule verbundenen Küchen und Kindergärten lernt die weibliche Jugend ihre Fähigkeiten praktisch erproben. So schulen diese 3 Zwischenjahre, die mit dem sogen. „Wirtschaftsabitur" enden, nicht nur für den Beruf, sondern auch für Leben und Wirken der Frau. Der sozial-pädagogische Zug gilt als Unterstufe für den Beruf der Jugendleiterin, die vor Eintritt in das Jugendleiterinnen-Seminar die Prüfung als Kindergärtnerin und Hortnerin abzulegen hat. Neuerdings ist er auch abhängig von 2 — 3jähriger Arbeit am Klein- und Schulkind. Die Ausbildung zur Wohlfahrtspflegerin geht durch die sozialen Frauenschulen, die zwanzigjährige Schülerinnen aufnehmen, die eine dem gewählten Hauptfach entsprechende Vorbildung nachweisen können: als Säuglings- oder Krankenpflegerin, als Kindergärtnerin, Hortnerin, Lehrerin oder Haushaltspflegerin. Diese Vorbildung kann abgelöst werden durch den Besuch einer dreijährigen Frauenschule. Auch die weibliche Polizei in Preußen stellt nur geprüfte Wohlfahrtspflegerinnen ein.

In der wissenschaftlichen Hilfsarbeit sind den Anwärterinnen mit abgeschlossener Lyzeumsbildung oder Obersekundareife verschiedene Wege offen. Für die Technische Assistentin an medizinischen Instituten ist neuerdings eine Gabelung in der Berufsausbildung und damit in der Verwendungsart erfolgt. Sie muß sich sogleich entscheiden, entweder für die Laboratoriumsarbeit oder für Röntgenassistenz und danach die Hauptfächer belegen. Jede Ausbildung dauert wenigstens $1\,^1/_2$ Jahr. Freilich ist auch jetzt noch die gleichzeitige Vorbildung für beide Berufsgruppen möglich, den Bestimmungen gemäß dauert die Gesamtausbildung dann $2\,^1/_2$ Jahre. Da die Zulassung zur Ausbildung erst mit $18\,^1/_2$ Jahren erfolgt, kann die staatliche Prüfung frühestens mit 20 Jahren abgelegt werden. Die deutschen Länder haben ihre Vorschriften einander angeglichen und die Prüfungen wechselseitig anerkannt. Für die Verwendung an veterinär-medizinischen Instituten ist eine Zusatzausbildung erforderlich. Der 2jährige Lehrgang für Assistenz an chemischen Betrieben (Chemotechnikerin) sieht von vornherein andere Fächer vor. — Etwa $2\,^1/_2$ Jahre braucht die Metallographin, für die die Aussichten als günstig gelten. Sie findet ihr Berufsfeld als Materialprüferin in der Industrie, besonders in der Hütten- und Metallindustrie, in Betriebs- und Forschungslaboratorien, in den Fachbetrieben für Gestein-, Porzellan- und Schlackenverwertung, an Elektrizitätswerken und wissenschaftlichen Instituten.

Einen erheblichen Zuzug an jungen Kräften erfahren alljährlich die kaufmännischen Betriebe. Zum richtigen „Kaufmann" hat die Frau wenig Veranlagung, durchweg denkt sie auch gar nicht daran, es zu werden, sondern betrachtet die Büroarbeit als Selbstzweck. Darum hat auch der praktische Weg der Einführung, die Lehrlingsjahre, dem Mädchen wenig zu geben. Wer es irgend ermöglichen kann, sollte mit dem 1 — 2 jährigen Besuch einer guten Handelsschule beginnen. Mädchen mit Mittelschul- oder Lyzeumsbildung bevorzugen die Höhere Handelsschule, die die Ausbildung vielseitiger und vertiefter gestaltet und auch fremdsprachliche Korrespondenz einbezieht.

Die Handelshochschule jedoch als die höchste, akademische kaufmännische Bildungsstätte kommt für die unteren kaufmännischen Angestellten natürlich nicht in Betracht. Doch können Schülerinnen mit Obersekundareife oder dem Schlußzeugnis eines Lyzeums, die die Höhere Handelsschule mit dem Gesamtprädikat „Gut" verlassen und eine etwa fünfjährige kaufmännische Praxis hinter sich haben, bei Ablegung einer Ersatzreifeprüfung in die Handelshochschule eintreten und sich zur Handelslehrerin fortbilden. Für die Buchhalterin ist neben Beherrschung aller Büroarbeiten eingehende Kenntnis des Geld-, Kredit- und Bankwesens notwendig. Ist die Buchhalterin vollkommen bilanzsicher, so besteht für sie die Möglichkeit, sich als Bücherrevisorin selbständig zu machen. Hierzu muß sie jedoch die Steuergesetzgebung völlig beherrschen und mit allerlei handelsrechtlichen und juristischen Bestimmungen vertraut sein.

Steigender Beliebtheit erfreut sich neuerdings der Beruf der Verkäuferin, was zweifellos den Bemühungen der beteiligten Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen um Hebung der Allgemeinbildung des Verkaufspersonals zu danken ist. Im kaufmännischen Leben gilt im besonderen Maße der Grundsatz, daß von Zufall oder Glück nicht viel, von gründlicher Vorbildung und ernstem Zielstreben aber alles zu erwarten ist.

Menschengesicht und Weltgesicht

Dr. Walter Tritsch

„Innen ist außen, außen ist innen: Die Einheit beider ist aufs genaueste das, was wir Sinn nennen." Rudolf Kaßner: Zahl und Gesicht.

Das ist das Neue, das dem Wissenden nicht ganz unerwartet kommt: Nach den sinnlosen Selbstverstümmelungen unserer geistigen Welt aus falsch verstandenem Sachlichkeitsbestreben ist auf einmal Sinndeutung wieder modern. Man will wieder hinter den Vordergründen des Zufalls das Wesen der Erscheinungen erkennen. Nicht mehr nur das Interessante oder überraschend Unerwartete, das Praktisch-Handhabbare oder Nützliche, sondern allen Ernstes: Das Wesen. Wie wäre sonst der ganz ungewöhnlich große und rasche Erfolg eines so erlesenen und streng geformten, nicht für jedermann ganz leicht zugänglichen Buches wie Mar Picard's „Menschengesicht" zu erklären? Schnell vergessen sind die allzu handgreiflichen Lebensweisheiten einer vorlauten Generation. Schnell vergessen sind all die jüngsten und ältesten physiognomischen Entdeckungen, daß dieser Nasenform diese, jener Stirnwölbung jene besondere Charaktereigentümlichkeit bei allen Menschen entsprechen soll. Man glaubt nicht mehr, daß es genügt, all die Einzelzüge eines Gesichts wie ein Mosaiksteinchenspiel auseinanderzuklauben und zu analysieren, um einen Charakter zu deuten.

So kann zum Beispiel eine lange, spitze, dem Gesicht vorauseilende Nase in vielen Gesichtern Vieles und Wechselndes bedeuten: den Wesenszug einer Seele erkennt Picard über alle Einzelheiten hinweg im Einklang oder Zwiespalt ihres Profilgesichts und Frontalgesichts. „Weil die Unstimmigkeit zwischen Frontal- und Profilgesicht heute bei vielen Menschen sehr groß ist, ähneln viele Gesichter heute dem Schauspielergesicht. Aber der Schauspieler lebt durch diese Unstimmigkeit — der andere Mensch stirbt an ihr . . ." und: „Je gröber bei einem Menschen die Möglichkeiten sind, daß sein Wesen in die äußere Welt hineinreiche, desto mehr Profilgesichter sind in seinem Gesicht enthalten."

In dieser Physiognomik lebt alles, bewegt sich alles, das ganze Arsenal der ewigen Schöpfungskräfte ist immer unterwegs, um in immer neuen wachsenden Formen immer Gleiches in wechselnder Mischung und Bedeutung auszudrücken: Jedes einzelne Menschengesicht sagt immer wieder Ja zu den Mächten der Welt und verwirklicht immer wieder einen Einfall oder einen Traum Gottes.

Als Gegenstück zu diesem wunderbaren und viel bewunderten Buch ist im Delphin-Verlag jetzt in gleicher Ausstattung ein neues Werk von Rudolf Kaßner herausgekommen: „Das physiognomische Weltbild". Wo Mar Picard den Blick auf ewige allgültige Seinsformen lenkt und — hingerissen von den Bildern, Gestalten, Mächten einer Erdschöpfung, in deren dynamischen Scheinbewegungen nur die absoluten Gedanken des absoluten Gottes kreisen — rein statische, eine im Unbedingten stehende Weltphysiognomik gibt (nach Art etwa der romanischen Bildsäulen am Dom zu Bamberg oder Naumburg), ebenda wird Rudolf Kaßner, der Deuter alles unbedingten Seins als bewegungsträchtig, der Zauberer, der ursprünglich die Herzen staunen machen konnte, ehe er sie noch bewegte, zum Erreger einer rein dynamischen Physiognomik der Kräfte und Gleichgewichte des Hier und Einmal. Oder deutlicher, aber auch gröber: Wo Picard unvergängliche Schöpfung als Mächte-Reigen des Ewig-Seienden sieht, das sich immer nur scheinbar bewegen kann, ebenda entdeckt Kaßner die lange Reihe der Kräftespiele und Prozesse, die im kurzen Augenblick der Begegnung nur scheinbar zur Ruhe kommen, denn nur vom trügerischen Standpunkt des Feststehenden kann man den Schein einer Bewegung, und nur vom trügerisch-wandernden Gesichtskreis des Sich-Bewegenden her kann man den Anschein der Ruhe fassen. Beides ist wirklich, aber erst beides zusammen gibt die echte Wahrheit. Der Delphin-Verlag hat sich mit dieser Gegenüberstellung der beiden Höchstleistungen zeitgenössischer physiognomischer Weltschau ein sehr großes Verdienst erworben.

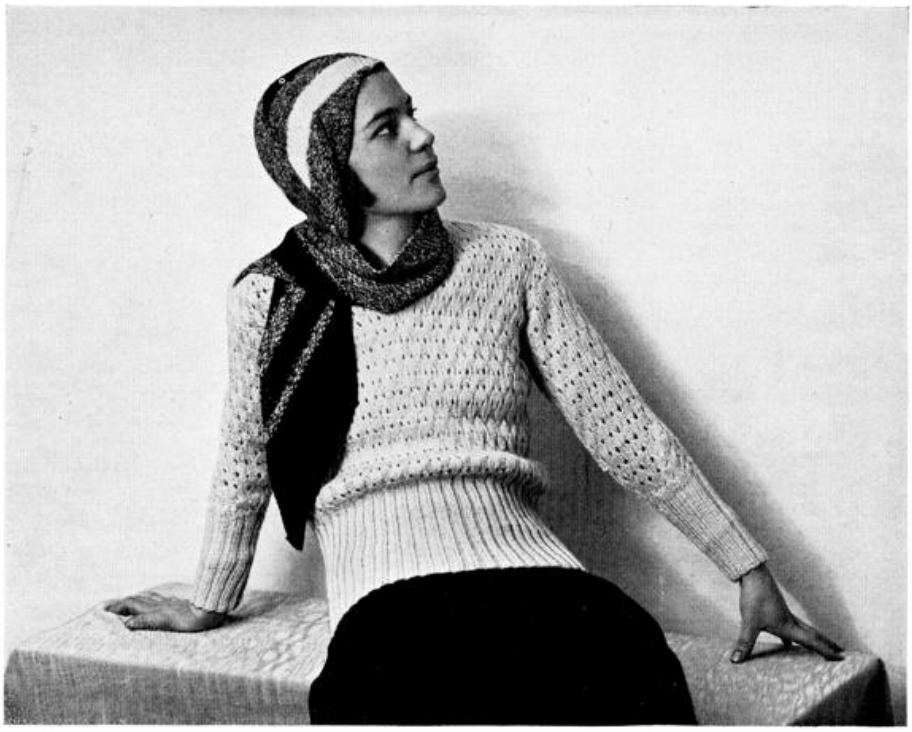
Zeichnet Picard die ewigen Ideen und Mächte der Schöpfung auf, so gibt Kaßner aus Erfahrungen, Erkenntnissen, Erleuchtungen einen Rundblick — einen Rundblick über alles, was an dieser unserer Welt Gesicht ist und zu Gesichtern spricht und als Ausdruck von Gesichtigem (im Gegensatz zu allem bloß Meßbaren) gedeutet werden kann. Kaßner erreicht in diesem Buch tatsächlich so etwas wie eine Summe des Lebens, eine Überschau über seine bisher durchwanderten Seelenlandschaften, er bezieht die Gedanken seines Lebens, seine geistigen Abenteuer auf ein ihnen allen Gemeinsames, Tieferes. Er deutet das Geschehen der Welt als Gesicht, wo Picard das ewige Sein, das Urbild der Welt, als Gesicht sah. Zum erstenmal wird hier der Unterschied zwischen Ordnungswelt und Spannungswelt deutlich — zum erstenmal sieht man aus ewigen Bildern einmalige Kräfte aufsteigen und ewige Mächte in den vergänglichen Bildern menschlicher Spannungswelt sich ausdrücken. Man könnte auch sagen: Spiegelt bei Picard jeder Mensch das ewige unendliche Antlitz Gottes in anderer Art, so gebiert bei Kaßner das endliche, vergängliche Antlitz des Menschen in jedem Augenblick eine neue Idee, eine neue Gottheit.

Noch ein Beispiel für die Art, wie diese beiden Werke einander ergänzen: Picard's Weltphysiognomik entsteht aus dem Erlebnis Gottes, der niemals wird, sondern ist — aber in den Menschen, seinen Geschöpfen, immer nur zwischen Anlage und Verwirklichung sich offenbart. Nur die ausgestreuten Keime können hier also Schicksale haben, das Werden erscheint bei Picard nur als Bestandteil der Idee. Dagegen entsteht bei Kaßner die Weltphysiognomik aus den Erlebnissen des Menschen, der nie ist, sondern wird. Und die Idee erscheint in seinen Augen nur als Bestandteil jedes Geschehens.

Aus solchem Gegenspiel von Schicksalselementen, die einmal als Gestalten, ein anderes Mal ganz verwandelt als Kräfte, als dunkle oder helle Mächte auftauchen — Gesicht als Bild und Gesicht als Wille —, sehen wir dann auf einmal jedes Innen nach Außen ausstrahlen und jedes Außen in einem Innen sich widerspiegeln. („Das Übereinstimmen beider ist aufs genaueste das, was wir Sinn nennen.") Weltschau gliedert sich bei Kaßner in Gleichnisse, in Gegenüberstellungen, in Entstehungsgeschichten und Schicksale — Gottesschau gliedert sich bei Picard in Gestalten. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß Kaßner genötigt und befähigt wird, in seinem Buch eine Philosophie der Gestalt abzuleiten und Picard in dem seinen eine Philosophie des Schicksals: Denn immer wird gerade dasjenige, von dem man absehen zu können meinte, dem Denkenden als Problematik zum ersten Male deutlich.

Beider Gedanken über das Ebenbild und den Einzelnen, über das Wesen der Eitelkeit, über Anlage und Verwirklichung, über die Hierarchie des Menschengesichts und über Zahl und Person (während dem heutigen europäischen Gesicht alle physiognomischen Tatsachen sich unversehens bei Kaßner zur Soziologie, bei Picard zur Einzelheit entzaubern) gehören zum Tiefsten und Aufschlußreichsten, das Weltschau und Gottesschau heute wieder zu finden — und auszusprechen vermag.

STRICKKLEIDUNG FÜRS FRÜHJAHR VON IRENE v. AUFFENBERG, LEIPZIG



Links: Wams, „spanisches Muster", aus türkisfarbener Nomotta-Seidenwolle. Mütze und Schal türkis und schwarz, teils gemischt verarbeitet.

Mitte rechts: Graublaues Wams aus langhaariger, ganz leichter weicher Angorawolle, mit blauer Streifenmusterung.



Links unten: Blau-weiße Strickjacke „Viktoria", aus feiner, doppelter NWK-Wolle gestrickt. Vorderansicht in gleicher Aufteilung mit spitzem Ausschnitt und Knopfschluß.





Unten Mitte: Weißes Strickwams „Carola" aus Shetlandwolle. Die dunkelblau-roten geometrischen Muster sind im Strickstich eingestickt.

Alle Stricksachen werden auf Wunsch in verschiedenen Farben und auch in anderem Strickmaterial angefertigt. Anschrift der Bezugsquelle im Verzeichnis auf Seite 120. Aufnahmen von Fritz Reinhard, Leipzig.

Kritische Umschau

Kommt man zur Einsicht?

Wir bringen nachstehend Auszüge aus Zeitschriften, Fach- und Tageszeitungen ganz verschiedener Richtungen. Unsere Freude über die einheitliche Stellungnahme zur Frage der Modetyrannei veranlaßt uns zum Nachdruck. Die Schriftleitung

Kauft deutsche Waren — ein Gebot christlicher Nächstenliebe

Auszug aus: „Das deutsche Damenschneidereihandwerk", Heft 3, 7. Jahrgang. Verlagsgenossenschaft für das Damenschneidereigewerbe e. G m. b. H., Berlin.

Eine Arbeitslosigkeit von fast 4½ Millionen verdienstsuchender Menschen lastet auf dem deutschen Volke. Man zerbricht sich den Kopf, wie diesem Elend wirkungsvoll zu begegnen ist. Wie schnell und nachhaltig eine beachtliche Milderung der deutschen Not erzielt werden könnte, zeigt der Generalsuperintendent der Kurmark, Dr. Dibelius, im Berliner Evangelischen Sonntagsblatt. Die evangelische Christenheit, die in dieser furchtbaren Not helfen möchte, kann nicht Arbeit aus der Erde stampfen, sie kann nicht einmal den Arbeitslosen den Hunger stillen. Wenn es der Staat nicht kann — die Kräfte der einzelnen müssen bei diesem Millionenheer versagen. Und doch brauchen wir nicht die Hände in den Schoß zu legen. Wir brauchen nicht das lähmende Bewußtsein zu tragen, daß wir einem unentrinnbaren Schicksal ohnmächtig gegenüberstehen. Jeder einzelne kann helfen! „Denn es gibt eine Hilfe", betont Dr Dibelius, „die wirksam ist in der Hand jedes einzelnen. Diese Hilfe heißt: Kauft deutsche Waren."

Über 7 Milliarden RM wandern jährlich ins Ausland. Wenn man immer denken würde, die gleichwertige gute deutsche Ware dem entbehrlichen Auslandserzeugnis vorzuziehen, würde sich sehr bald das Bild der deutschen Wirtschaft ändern können. Die Erleichterung würde spürbar werden an allen Ecken und Enden. Der deutsche Arbeiter, der deutsche Kaufmann und Landwirt, die heute verzweifelt in eine graue Zukunft starren, würden wieder Lebensmut und Zukunftsfreudigkeit bekommen. Unserer Frauenwelt, durch die 80% aller Einkäufe im Einzelhandel getätigt werden, muß das Gewissen geschärft werden. Man muß es von einem Haus zum anderen sagen: Eine anständige Frau kauft deutsche Waren und nicht französische Seife, dänische Butter, tschechische Schuhe, französische Kunstseide oder „echt englische Stoffe." Von der Frau muß der Einfluß auf den Mann ausgehen. Es mag einmal sein, daß man ausländische Ware nehmen muß, weil deutsche gerade nicht zur Hand ist, aber man soll wissen, daß das nicht sein dürfte, und daß man zur deutschen Ware zurückkehren muß, sobald das irgend möglich ist.

„Darum, hilf der Landwirtschaft, hilf dem Handel, gib deinen Arbeitslosen Arbeit, kaufe deutsche Waren!"

Eine merkwürdige deutsch-französische Kleidergeschichte

Auszug aus: „Das deutsche Damenschneidereihandwerk" Heft 3, 7. Jahrg. Verlags-Gen. f. d. Damenschneidereihandwerk Berlin.

Wie wir Pressemeldungen entnehmen, hat die für den Januar geplante Aufführung von Edouard Bourdets „Schwachem Geschlecht", einem Pariser Gesellschaftslustspiel, in Max Reinhards Theater am Kurfürstendamm zu einem merkwürdigen Kleiderkrieg Paris-Berlin geführt.

Edouard Bourdet soll nämlich mit Max Reinhard vereinbart haben, daß das Pariser Modenhaus Lanvin die Kleider für die Berliner Vorstellungen liefern müsse, wozu zu bemerken ist, daß es sich um weit mehr als 60 kostbare Kleider handelt.

Zum Glück ist es schließlich gelungen, diese unwürdige und — in der heutigen Zeit! — volkswirtschaftlich unbegreifliche Abmachung dahingehend abzuändern, daß die Kleider nach Modellen des Hauses Lanvin nunmehr in Berlin angefertigt werden.

Die wirtschaftliche Gefahr, die in der Vergebung eines derartig hohen Auftrages nach dem Auslande liegt, während das deutsche Bekleidungsgewerbe um seine Existenz schwer kämpfen muß und seine Arbeiter und Angestellten zum großen Teil brotlos sind, ist also gebannt. Wir können aber nicht umhin, die seltsamen Minderwertigkeitsvorstellungen über das deutsche Bekleidungsgewerbe, die hier zutage treten, mit Entschiedenheit zurückzuweisen. Daß die Franzosen in ihrer durch keinerlei Tatsachen zu erschütternden Eitelkeit an die Unübertrefflichkeit der Pariser Moden glauben, wollen wir ihnen nicht weiter übelnehmen; daß aber ein deutscher Künstler vom Format Max Reinhards sich diesem Vorurteil beugt, erscheint doch höchst befremdlich.

Ohne die Bedeutung von Paris als Sitz und Treffpunkt der internationalen Modebildung verkennen zu wollen, müssen wir betonen, daß in der Ausführung der jeweiligen Modeideen sich Berlin sehr erfolgreich neben Paris sehen lassen kann, wofür der glänzende Aufschwung des Berliner Bekleidungsgewerbes der beste Beweis ist. — Aber gewisse Vorurteile scheinen unausrottbar.

Ein neues Heft der Modenzeitung

Aus Heft 3, 7. Jahrgang der Zeitschrift „Das deutsche Damenschneidereihandwerk"

Am 15. Februar erscheint das Frühjahrsheft unserer Modenzeitung „Das bringt Paris". Es enthält wieder eine erlesene Auswahl von Pariser Originalmodellen, die nirgends weiter veröffentlicht werden.

Jede Damenschneiderin, die Wert darauf legt, ihren Kundinnen etwas ganz Besonderes an Modellen zu zeigen, muß daher Bezieherin unserer Modenzeitung „Das bringt Paris" sein.

Erwiderung

Wir brachten in Heft 4/1930 unserer Zeitschrift einen Hinweis auf den Widerspruch zwischen dem Willen zur Selbständigmachung des deutschen Handwerks und der Herausgabe des Blattes „Das bringt Paris" durch den Reichsverband der deutschen Damen-Schneiderei. Die vorangehenden Notizen aus Heft 3 dieses Jahrgangs beweisen uns die notwendigen Folgen. Wie kann man sich wundern, daß ein deutscher Theater-Direktor von einem französischen Lustspiel-Dichter gezwungen werden soll, französische Modelle bei der Erstaufführung seines Stückes zu zeigen, wenn man in Deutschland diesen Modellen doch nur Nachahmungen gegenüberstellen kann. Auch dieses Nachahmen ist schon eine volkswirtschaftliche Schädigung des eigenen Landes, denn auch Vorbilder müssen teuer bezahlt werden. Zudem ist die Veröffentlichung ausländischer Vorbilder stets eine Empfehlung der Quelle, an die sich zahlungsfähige Käufer, in diesem Falle Theater-Direktoren, dann lieber direkt wenden! Erkennt man denn nicht selbst den Widerspruch, die oben angeführte Anpreisung dieses ausländischen Modeheftes zusammen mit den vorangehenden Ausführungen in ein und demselben Heft zu veröffentlichen?

Agnes Gerlach

Deutsche Frauen - deutsche Mode! Die deutsche Konfektion sucht sich von der Modediktatur des Auslands zu befreien.

Auszug aus einem Aufsatz von Leni Wüst im 4. Beiblatt der „Frankfurter Nachrichten" Aus dem Reich der Frau, Nr. 18, 18. Jan. 1931.

Vernunft wird Unsinn . . .! Die vernünftigen und kulturell wichtigen Aufgaben der deutschen Frauenkleidung werden seit Jahren durch Dinge, gegen die in der Frauenzeitung der „F. N." oft genug Stellung genommen wurde, in ihr Gegenteil verwandelt. Wir reden von einer Mode, und wir meinen Paris.

Man muß sich mit diesen Dingen grundsätzlich auseinandersetzen, weil sie nach verschiedenen Richtungen von größter Wichtigkeit sind: in kulturell geschmacklicher Hinsicht, in volkswirtschaftlicher Beziehung und nicht zuletzt, weil das Ansehen der deutschen Frau von ihnen abhängt. Die aus Berlin kommende Meldung, daß der große Karstadt-Konzern unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse seine Fabrikationsabteilung für Damenmode aufgelöst hat, ist die deutliche Bestätigung dessen, was an dieser Stelle wiederholt betont wurde, nämlich die Notwendigkeit für die Schaffung einer selbständigen und vernünftigen, dem Wesen und Charakter der deutschen Frau entsprechenden Mode.

Jetzt scheint es in Berlin und anderen Orten zu dämmern. Die Not der Zeit räumt mit Zuständen auf, denen der einsichtsvolle Teil der Frauen längst den Krieg erklärt hat. Denn welche Frau, die von ihrer Verantwortungspflicht gegenüber ihrer Familie und dem im schwersten Existenzkampf stehenden Ernährer der Familie erfüllt ist, kann den verschwenderischen Unfug einer ewig launischen, ewig wechselnden, in tollen Extremen sich ergehenden Mode noch mitmachen bzw. diese Modeerzeugnisse noch bezahlen? Wer hat heute noch Geld für Dinge zur Verfügung, die einer ernsthaften Frau auch deshalb widerstreben müssen, weil sie trotz allem Drum und Dran doch nur eine schematisierte Kleidung darstellt, niemals aber die Möglichkeit eines individuellen Anzugs schafft?

(Fortsetzung auf Seite 111.)

Endlich Sommer



1. Sportliches Waschkleid aus Kantenstoff oder aus zweierlei Stoff. Vorteilhafte Form zum Aufarbeiten von Stoffresten oder zum Verlängern getragener Kleider. Der Passenärmel ist dem Rückenteil angeschnitten. Der seitliche Schlitz am Glockenansatz ist für Sportkleider gedacht mit dem Beinkleid aus gleichem Stoff, Abb. 1a. Schnitte je für 92 cm Oberweite zum Kleid DFF1043, zur Leibchenhose DFF1044 vom Beyerverlag, Leipzig.

2. Sportliches Waschkleid mit abstechenden Blenden. Sie sind als Gürtel auf die seitlichen Ansatznähte des blusigen Leibchens genäht und über den längs eingesetzten Taschen durchgeknöpft. Der Überkragen läßt den farbigen Unterkragen in Blendenbreite frei. Bei kleinkariertem Oberhemdenstoff (Trikoline z. B.) kann man die Blenden aus gleichem Stoff schräg verarbeiten. Der Überkragen fällt dann fort. Werkstätte Anny Klingenspor, Hildesheim. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF1045 nur vom Beyer-Verlag.

3. Gesticktes Jungmädchenkleid aus Waschstoff, Rohnessel, Roh- oder Waschseide. Dem gestickten Leibchen sind die Puffärmel, das Hemdchen und der gereihte Rock fest angenäht. Abplättm. zur Stickerei 11067/VII. Schnitte für 92, 100 cm Oberw. K 36416.

4. Gelb-schwarz kariertes Flamengakleid mit schwarzem Paspel, schwarzen Falten und schmalem, gelbem Kragen. Die Passe ist mit dem pattenartigen Vorderteil zusammenhängend geschnitten. Sie faßt den schwarz gefütterten, rückwärts verschlungenen Gürtel. Ihre zungenförmigen Besatzteile und der Schlitzeinschnitt sind ebenfalls schwarz gepaspelt. Die schwarzen, zwischengesetzten Falten ergeben an den äußeren Faltenbrüchen schmalen Paspel. Die unteren Ränder der Kittelteile könnten auch, dem Karo folgend, zinnenförmig ausgeschnitten werden (vgl. Rückans. 4a). Dann müssen auch die Patten eckig geformt sein. Werkst. Anny Klingenspor, Hildesheim. Schnitt nicht erhältlich.

5. Prinzeßkleid mit Faltenärmel für Kantenstoffe oder einfarbigen und gestreiften Stoff. Durch die Längsnähte und die Falten ist die runde Ausschnittform trotz der fadengeraden Streifen zu erzielen. Die sechs Längsnähte der Prinzeßform verlaufen unterhalb der Knie in angeschnittene Fächerfalten. Schnitt für 88 cm Oberweite DFF1046.

Bezugsquellen-Verzeichnis auf S. 120.



6. Schlichtes Gesellschaftskleid aus honigfarbenem Seidenkrepp mit gleichfarbigem seidenem Unterkleid. Das Überkleid besteht nur aus einer Stoffbreite, deren Ränder an der hinteren Mitte 45 cm lang geschweift und für Knopfschluß ausgearbeitet sind. Darunter bleiben die Webekanten offen. Seitlich geben Abnäher bis zu den Hüften die geschweifte Form. 15 cm über dem unteren Kleidrand ist eine 24 cm breite Glockenfalbel aufgesetzt, die 9 cm breit — also soweit sie nicht vom Kleid unterlegt wird — mit dem Bügeleisen gedehnt ist. Unterhalb des Rückenknopfschlusses ist ein Überrock aus zwei Halbkreisen rund aufgesetzt. Seine vorderen Ränder fallen entweder nach Abb. 6 b seitlich herab oder sie werden wie an der Hauptansicht vorn mit feinstem Häkchen und Öschen aneinandergehalten. Die Halskette gehört zum Kleid. Werkst. Anny Klingenspor, Hildesheim. Schnitte nicht erhältlich.

7. Frauenkleid aus Seide oder feinem Wollstoff. Die Vorderbahn ist einem Unterrock (oder Unterkleid) aus Trikot oder Futterseide zwischengesetzt, das Überkleid fällt lose darüber. Es schließt versetzt mit zwei angeschnittenen Patten. Darüber sind die Vorderbahnen bis zum Ausschnitt durch Naht verbunden, die vom Georgettegerriesel verdeckt wird. Rückwärts ist Schweifung durch Längsnähte erzielt, die sich den Achselabnähern der Vorderbahnen anschließen. Schnitte für 96, 104 cm Oberweite DFF 1047 vom Beyerverlag

8. Zackenkragen, für Kleider mit spitzem Ausschnitt verwendbar. Zwei in der Farbe des Kleides abgestimmte Georgettelagen sind mit Hohlnaht ausgezackt. Schnitt DFF 1070 (Beyerverlag.)

9. Gesellschaftskleid aus schwarzem und weißem Georgette. Werkstätte M. u. G. Vorberg, Holzminden. Angabe der Schnittnummer und Schnittgröße folgt in der Beschr. auf S. 113.

10. Prinzeßkleid aus azurblauer Seide mit hautfarbenem Georgette-Überkragen. Werkstätte Ilse Bode, Kassel. Schnitt nicht erhältlich. Die Beschreibung folgt auf Seite 113.

Das Bezugsquellen-Verzeichnis der fertigen Kleider finden Sie auf Seite 120.



11. Gemustertes Seidenkleid mit Schulterkragen aus Georgette. Der Rock ist im Gürtelschluß angesetzt. Biesengruppen, die von den Seitennähten quer ausgehen, verdecken diese Ansatznaht. Die seitlich abwippenden Schößchenteile hängen mit den beiden Glockenbahnen des Rockes zusammen. Sie sind unterhalb der Hüften durch entsprechende Einschnitte abgeteilt. Die unteren Einschnittränder werden für die seitliche Glockenanordnung heruntergeholt und an Passenteile genäht, die bis zum Gürtelschluß die Schößchen unterlegen. Schnitte für 88 und 96 cm Oberw. DFF1049 vom Beyerverlag, Leipzig.

12. Sommerkleid aus Handdruck-Georgette der Deutschen Werkstätten. Das anliegende Leibchen ist durch Abnäher geformt, der gerade Vierbahnenrock nur seitlich stark gereiht. Der breitere farbige Unterkragen schimmert leicht durch den Überkragen aus einfachem Georgette. Schnitte für 84, 92, 100 cm Oberweite K 36250 vom Beyerverlag. Schnitt II für 92 cm Oberweite mit Nähanleitung folgt auf dem Schnittbogen Heft 5.

13. Der blau-weiß karierte Taft ist für die zwei durchgehenden Bahnen schräg verarbeitet und je im Gürtelschluß durch eine Gruppe feiner Querbiesen eingeschränkt. Der aus zwei Halbkreisen hergestellte blaue Georgettekragen läßt, dem Karomuster folgend, eine Art Passe frei. Er kreuzt vorn übereinander, rückwärts endet er am Knopfschluß, der bis zum Gürtelschluß weitergeführt ist. In die Ansatznaht des kreisrunden blauen Rockes ist zugleich eine etwas engere Falbel aus Futterseide mitgefaßt. Werkst. Anny Klingenspor, Hildesheim. Schnitt für 92 cm Oberweite DFF 1050 nur vom Beyerverlag.

14. Prinzeßkleid mit angeschnittenen Kragenteilen. Der hellgrüne, etwas schmalere Überkragen ist im Ton sehr fein zu dem grünlich schimmernden Weiß mancher Rosen abgestimmt. Eine grüne Saumblende beschwert den unteren Rockrand. Die Achselnahtteilung der Prinzeßform ist an der Rückansicht 14a zu erkennen. Werkstätte Vorberg, Holzminden. Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite DFF1051 nur vom Beyerverlag.

Das Bezugsquellen-Verzeichnis der fertigen Kleider finden Sie auf Seite 120.





15 und 16. Sportkleid mit Jacke aus zweierlei weichem Handwebstoff. An den Passenärmeln des Leibchens treffen die Streifen zusammen. Der gestreifte Stoff am Rock reicht stets innen von Faltenbruch bis Faltenbruch. Die Schnittform der einfachen Jacke wird an der Abb. deutlich. Werkst. Antritter, Pforzheim. Schnitte je für 88 cm Oberw. zum Kleid DFF 1052, zur Jacke DFF 1053 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72.

17 und 18. Tweedkleid mit ärmellosem, offenem Mantel. Das leicht blusige Leibchen ist unter dem Gürtel mit dem Rock verbunden. Der große Ausschnitt schließt mit einer Blende ab, der man innen den weißen Ripsatz auswechselbar gegensäumt. Die eingesetzten Ärmel sind mit Schrägblenden besetzt, damit sie auch wie Mantelärmel wirken. Die vordere und hintere Mittelbahn des Rockes ist je durch eine tiefer eingesetzte Bahn erweitert und durch zwei Seitenbahnen miteinander verbunden. An allen Rocknähten beginnt die Glockenweite erst unterhalb der Knie. Am Mantel ist die Randblende von den Taschen ab den unteren Vorderteilen angeschnitten. Der Rückenteil ist von seitlichen Passeneinschnitten ausgehend längs geteilt. Schnitte je für 88 und 96 cm Oberweite zum Kleid K 25422, zum Mantel M 25423 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72.

19. Straßenkleid aus schwarzem Flamenga mit ärmelloser rahmgelber Honanbluse. Diese tritt an der vorderen Mitte breit übereinander. Am rechten Rand ist ein Aufschlag angeschnitten, die Spitzen am unteren Rand decken sich genau. Die Knöpfe, auf denen die Bluse gehalten wird (vgl. an Abb. 19a), sitzen auf dem Rock. Auf den gleichen Knöpfen kann man die Jacke und ein Gürtelchen nach Abb. 19a befestigen. An der Hauptansicht ist die gürtellose Jacke mit einem auswechselbaren Doppelknopf geschlossen. Der abwippende Jäckchenschoß wird durch die Schweifung der Achselteilungsnähte erzielt. Der eingesetzte Ärmel schließt am Abnäher mit Knöpfen und Stoffösen. Der Vierbahnenrock ist unterhalb der Knie glockig erweitert. Werkstätte Anny Klingenspor, Hildesheim. Schnitte für 92, 100 cm Oberweite DFF 1054 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

20. Kleid und Jäckchen mit Auflagearbeit. Werkst. Anny Klingenspor, Hildesheim. Schnittangabe in der Beschreibung auf S. 113.



21 und 22. Straßenkleid mit abnehmbarem Schulterkragen aus gelblich-braun kariertem Vijella (waschbarer Wollflanell). Die Falten des Kittelkleides beginnen an der Passe, die stufenförmig, dem Karomuster folgend, aufgesetzt ist. Der schöne Ledergürtel und der Seidenschlips passen zum Braun des Karos, der auswechselbare Kragen und Ärmelvorstoß aus Waschseide zum gelblichen Grundton des Kleides. Der Ärmelvorstoß wird von den Doppelknöpfen am Ärmelschluß mit gehalten. Der einteilige Schulterkragen ist mit gelblichem Chinakrepp gefüttert und vorn mit vier Knöpfen und Knopflöchern geschlossen. Eva Fricke, Hannover. Schnitt zu Kleid und Kragen für 96 cm Oberweite DFF1056 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72.



Ein guter Rat: Anneliese, die morgens um 7 Uhr aus dem Fenster sieht und sich für die Reise ankleidet: „Was soll man denn heute nur anziehen? Gestern die Hitze — heute fallendes Barometer! Bleibt es heiß, so komme ich um in meinem wollenen Westenkleid — kühlt es sich stark ab, erkälte ich mich in dem Waschseidenkleid!" Darauf Annemarie: „Aber, meine Liebe, sei doch praktisch! Dein rohfarbenes Seidenkleid paßt tadellos zu deinem Jackenkleid aus Tweed. Es wird unter dem Westenrock ganz wie eine Hemdbluse wirken. Also zieh' das Seidenkleid an, den Westenrock darüber, die Jacke dazu — so brauchst du nicht zu frieren. Meint es dann die Sonne wieder gut, legst du die Jacke ab und wirst es so heiß wie gestern, so ziehst du im Waschraum des Zuges oder eines Bahnhofes schnell den Westenrock aus, nimmst ihn wie einen Mantel über den Arm oder legst ihn ins Gepäcknetz, in den Koffer oder in den Rucksack und du bist für alle Fälle vorbereitet!" Eva Fricke.

23 bis 28. Einige Modelle, die sich für Annemarles „guten Rat" eignen. — 23. Ein schlichtes Prinzeßkleid aus fein gestreifter Oberhemdenseide. Dazu paßt der Kittelrock Abb. 25 mit der schlipsartig angeschnittenen Patte, die auf den Vorderschluß des Kleides geknöpft wird und ein Verschieben des großen Ausschnittes verhindert. Auch der Westenrock Abb. 28 kann zum Prinzeßkleid getragen werden. Rückansicht vom Westenrock mit Riegel Abb. 28a. Er besteht aus glattem und genopptem Wollstoff. Weste und Rock sind zusammengenäht. An unserem Bild ist darunter das Leibchenkleid Abb. 24 dargestellt. Es hat einen eingesteppten Faltenlatz und je seitlich Fältchengruppen im Gürtelschluß (vgl. die Rückansicht 24a). Das Stoffgürtelchen ist unter die Fältchengruppen des Vorderteils gesteppt und an der Rückenmitte geknöpft. Selbstverständlich kommen für das Kleid nur weiche, nicht knüllende Stoffe in Frage. Ist der Stoff undurchsichtig, um so besser, weil dann kein Unterkleid gebraucht wird. Die Jacke Abb. 26 oder 27 trägt man entweder wie den Rock aus genopptem Stoff oder aus glattem Stoff wie die Weste.

Schnitte: Abb. 23 für 96 cm Oberweite DFF777. — Abb. 24: Schnitt nicht erhältlich. — Abb. 25: für 96 und 104 cm Oberw. DFF913. — Abb. 26: für 104, 112, 120 cm Oberw. S 36288. — Abb. 27: für 104 cm Oberweite DFF790. — Abb. 28: für 96, 104 cm Oberw. DFF1057. Alle Schnitte vom Beyerverlag, Leipzig.



Zu Seite 108 und 109

29. Kittelrock aus Tweed mit Waschbluse. Von den vorderen Kellerfalten ausgehend bis zu den Seitennähten Querteilung in Taschenhöhe. Schnitte für 11, 13, 15 Jahre MK 46167 erhältl.

30. Für Knaben ein zu Abb. 29 passender Kittelanzug. Das Höschen ist an die Bluse geknöpft. An dem Kittel ist der Schoß rückwärts angesetzt. Schnitte für 3, 5, 7 Jahre KK 46168.

31. Ein gemustertes Sommer- oder Festkleid mit Preßfalteln für größere Mädels. Eingesetzte Ärmel. Gereihter Rock mit Verlängerungssäumen. Schnitte für 10, 12, 14 Jahre MK 46228.

32 bis 34. Drei Kleider für größere Schulmädels. Eva Fricke, Hannover. Schnittangabe in den Beschr. Seite 113.

35. Mädchenkleid aus Honanseide mit Kreuzstichstreifen in ungleichseitiger Anordnung, an Gegenfalten stoßend. Die Halsblende ist rückwärts über einem Schlitzeinschnitt zur Schleife gebunden. Sie kann bei beiderseitigem Achselknopfschluß ganz fortfallen. Käte Düts, Bremen. Anschrift und Preis im Verzeichnis auf Seite 120. Schnitt für 8 Jahre DFF 1061 nur vom Beyerverlag.

36. Blusenanzug mit Jäckchen aus Wollstoff, Bluse aus Bastseide. Kreuzstichmotive in den Ecken des Jäckchens und neben den Außenbrüchen der Falten, unter denen der halbkreisförmige Rock durch eine einzige Naht geschlossen ist. Tresse sichert den unteren Rockrand und alle Ränder des Jäckchens, das mit Schnur schließt. Die Bluse Abb. 36a knöpft auf den Rock. Käte Düts, Bremen. Schnitte für 7, 9 Jahre DFF 1062 nur vom Beyerverlag.

37. Mädchenkleid aus dreifarbigem, gestreiftem Handwebstoff (Loheland). Die Leibchenseitenteile sind längs verarbeitet, alles andere quer. Die Streifen passen an den Rocknähten zusammen, die Ärmelchen sind eingesetzt, am Halsausschnitt eine aufgesetzte Blende. Werkst. Vorberg, Holzminden. Schnitte für 8 und 10 Jahre DFF 1063 nur vom Beyerverlag, Leipzig, erhältlich.

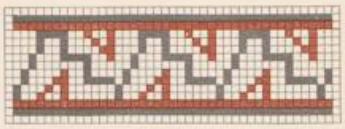
38. Gestickter Kittelanzug für Knaben. Höschen an Futterleibchen. Kittel mit angeschnittenen Ärmelchen. Schnitte für 2. 4, 6 Jahre KK 46292. Abplättm. 11098/IV (50 Pfg.) vom Beyerverlag.

39. Erbsgrünes Waschseidenkleid mit gestickter Passe. Stickerei in rötlichen Schattierungen. Der Glockenrock ist angesetzt. Werkstätte Vorberg, Holzminden. Schnitt für 5 Jahre DFF 1064 Stechmuster 11143/II (30 Pfg.) Pauspulver 30 Pfg. extra, nur vom Beyerverlag.

40. Spielhöschen aus zweierlei Trikoline. Leibchen mit Achselschluß und Blenden aus Höschenstoff. Gereiht angesetztes Höschen mit Schrittschluß und losem Gummizug an den Beinlingen. Werkstätte Vorberg, Holzminden. Schnitte für 3 Jahre DFF 1065 nur vom Beyerverlag, Leipzig, erhältl.

41. Glockenkleidchen aus weißem Wollbatist mit roter Vorstichstickerei nach Abb. 41a. Das kurze Leibchen schließt auf den Achseln. Rückans. 41b. Werkstätte M. u. G. Vorberg, Holzminden. Schnitte für 4 u. 6 Jahre DFF 1066 nur vom Beyerverlag, Leipzig, erhältl.

Bezugsquellen-Anschriften auf S. 120.



35a



35



36



37



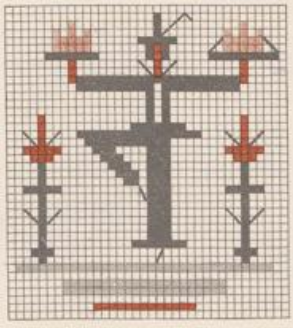
38



36a



39



36b

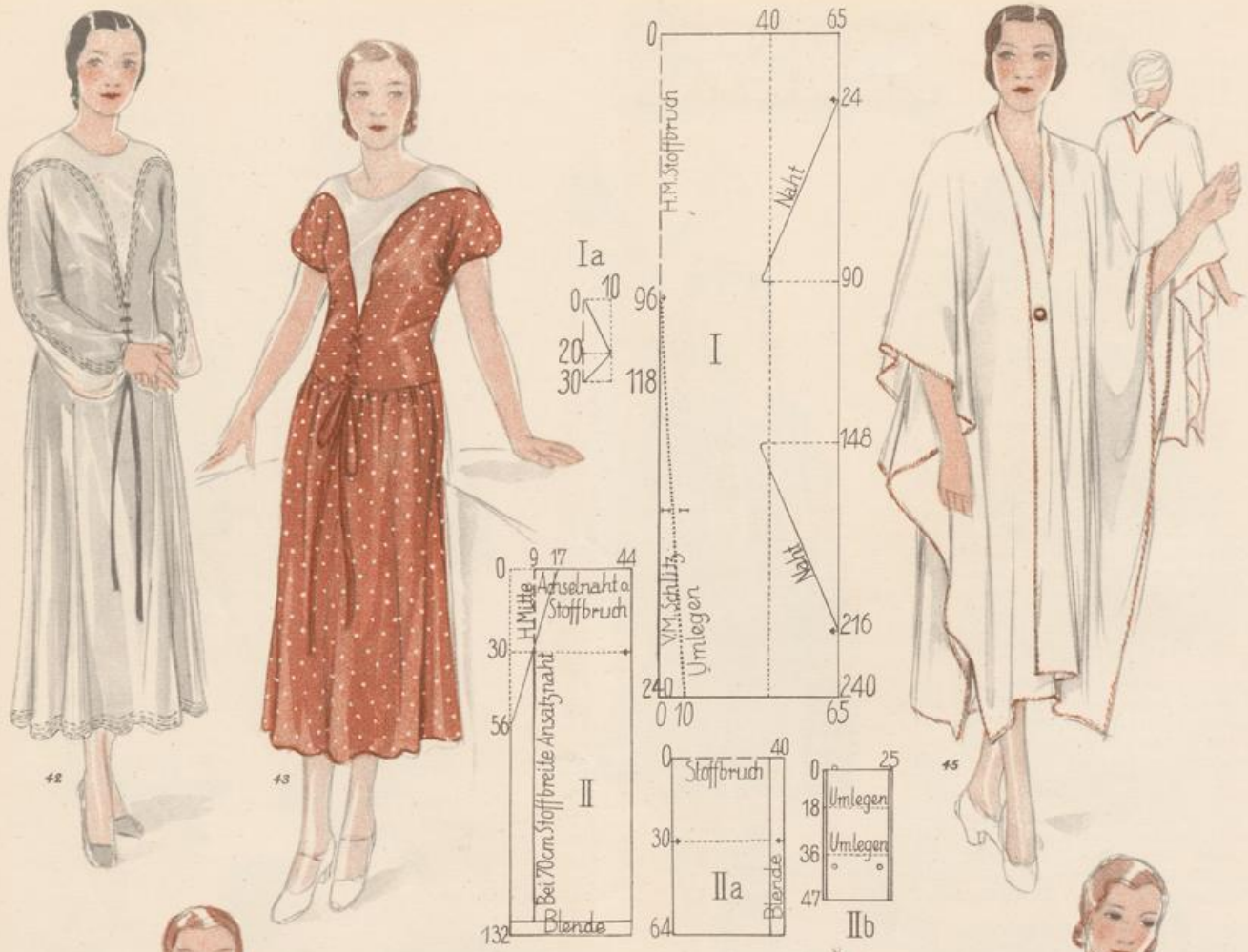


40

41

41a

41b







Fürs Wochenende

42. Frauenkleid mit hellerer Passe, die auf den Schultern zwickelartig die Kimonoteile erweitert. Eine leichte Zierstichstickerei nach 41 a, Seite 109, vermittelt den farblichen Übergang und verdeckt die Naht auf der Armmitte. Der Ärmelbausch endet in Ellbogenhöhe mit einer Spitze. Die seitlichen Glockenbahnen, durch die das Kleid der Körperschweifung entsprechend ausgearbeitet ist, verlaufen spitz in die inneren Ärmelnähte und ersetzen dort Zwickel. Schnürschluß unterhalb der vorderen Passenspitze. Rückwärts ist die Passe schmal und fast gerade. Schnitt für 104 cm Oberw. DFF1067 vom Beyerverlag.

43. Eine Abwandlung des Frauenkleides Abb. 42. Puffärmel angeschnitten. Schnittangabe und Beschreibung auf Seite 113.

44. Handdruckkleid mit einfarbigen gereihten Falbeln. Puffärmel eingesetzt. Beschreibung und Schnittangabe auf S. 113.

45 und 46. Zwei Morgenröcke aus geraden Teilen nach obenstehenden Schnittschemas mit Maßangabe (die Ziffern bedeuten cm). Beschreibungen auf S. 113.

Modelle dieser Seite sind nicht fertig erhältlich. Alle Schnitte vom Beyerverlag.

(Fortsetzung von Seite 102.)

Auf die persönliche Wirkung der Kleidung kommt es an, nicht auf das Pariser Originalmodell. Wir brauchen keine Pariser Modelle, wir haben selbst Geschmack genug, uns gute deutsche Modelle zu schaffen.

Wir können nicht das gebrauchen, was für ein fremdes Volk und hier wiederum nur für Luxusweibchen geschaffen wird.

Es ist aber noch nicht damit getan, daß wir die sinnlosen Zick-Zack-Sprünge einer alle drei Monate wechselnden Mode nicht mehr mitmachen. Wir müssen uns diejenigen Modeverhältnisse schaffen, die unseren wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechen. Das heißt: Weg mit dem Luxus, zu dem wir keine Berechtigung haben, weil er meist nicht mit deutscher Arbeit bestritten wird, weil er unnötig soziale Gegensätze verschärft und weil er nicht einem persönlichen Geschmack der Trägerin entspricht.

Wir brauchen Moderichtlinie, aber wir wollen das Recht haben, selbst darüber zu bestimmen, wie wir uns kleiden.

Was wir brauchen, ist einfache, klare, persönlich wirkende und in ihren Anpassungsformen die Persönlichkeit und das Alter berücksichtigende Mode. Diesen Bedürfnissen dienen die Kunstgewerbeschulen und die Fachschulen vor allem durch Heranbildung einer geschmacklich und technisch hochstehenden Maßschneiderei und durch zielbewußte Arbeit an einer großen deutschen Mode. Anstatt ihre Einkäufer nach Paris zu schicken, sollten die großen Konfektions- und Damenmodegeschäfte sich in den Kunstgewerbeschulen (und in den Werkstätten Deutschlands! DFK.-Red.) die Modelle vorlegen lassen und kaufen. Sie kämen billiger und besser zu brauchbarem Material, sie könnten ihre Kundschaft individueller bedienen, sie brauchten nicht Dinge zu empfehlen, mit denen sie selbst nicht einmal übereinstimmen, die sie aber verkaufen müssen, weil es Mode ist und solange diese Kostüme Mode sind. Sobald der Wind von Paris über Berlin anders weht, sind die teueren Pariser Originalschöpfungen nur noch — Inventurmaterial. Welche Firma kann jedoch heute diesen Raubbau mit ihrem Kapital aushalten?

Ganz anders wird sich der Markt der Mode gestalten, wenn die von deutschen Kräften bestrittene Mode den Bedürfnissen der deutschen Frau Rechnung tragen und mit den unbegreiflicherweise heute noch bestehenden Verhältnissen aufgeräumt haben wird. Die Konfektion wird dann nach den Gesetzen des künstlerisch entwickelten deutschen Geschmacks arbeiten, sie wird den Frauen keine Unwürdigkeiten und keine luxuriösen Lächerlichkeiten mehr zumuten, ich glaube sogar bestimmt, daß die deutsche Mode ein Qualitätsartikel von großer Exportfähigkeit werden wird. Aber es ist die höchste Zeit, daß sich der Wandel vollzieht und daß die Arbeit, die in den zielbewußt geleiteten Kunstgewerbeschulen und in den Fachschulen geleistet wird, praktisch Früchte trägt.

Mehr modische Überlegung und ... etwas mehr Selbstbewußtsein!

Auszug aus: „Der Konfektionär", Nr. 8, 46. Jahrgang, Berlin, Sonnabend, 17. Januar 1931.

Die deutsche Mode ist zurzeit mehr als jemals von den Pariser Einflüssen beherrscht. Es muß bedenklich stimmen, wenn auf der deutschen Tertilkarte 1931 fast nur französische Namen stehen. So finden wir als modische Gewebe, die übrigens zum Teil schon 1930 gebracht worden sind, Kostüm- und Kleiderstoffe, wie Crêpes Romain, Crêpes Georgette, Fleurs de Laine usw., während deutsche Bezeichnungen derart fehlen, daß man fast an die Worte Ricaut de la Marliniers in Lessings „Minna von Barnhelm" denken möchte: „Oh, was ist die deutsche Sprak für ein arm Sprak ...!" ... Sollte nun wirklich „die deutsche Sprak eine derart arme Sprak" sein, daß man für die modischen Stoffe deutscher Weiblichkeit nicht einmal deutsche Namen finden sollte? Oder sollte es doch vielleicht leider so sein, daß die Mehrzahl der deutschen Frauen und Töchter nur das schön und fesch finden, was von der Seine aus in die Welt geschickt wird? Und das in einer Zeit, in der angeblich der deutsche Nationalismus wieder im Aufblühen begriffen sein soll?

Wir wollen nun in den Spalten dieser rein wirtschaftlichen Zeitung keinerlei krankhafte und übertriebene Deutschtümelei treiben, aber wir halten es doch für notwendig, nicht nur die Namen, sondern auch die Arten und die Qualitäten der jetzigen modischen Erzeugnisse ein wenig unter die Lupe zu nehmen. Und da müssen wir denn leider feststellen, daß die jetzt für die Frühjahrssaison in Vorbereitung befindlichen Gewebe der reinste Hohn auf die Verarmung des deutschen Volkes sind. Während man zu jener Zeit, da Deutschland noch reich war und im Überfluß leben konnte, kräftige Gewebe, wie die bekannten haltbaren Gabardingewebe, fabrizierte, werden heute fast nur dünne Spinngewebe herausgebracht, von denen niemand die Garantie für einigermaßen gute Tragfähigkeit übernehmen kann. Es ist nur zu sehr begreiflich, wenn sich Großhandel und Einzelhandel an diese duftigen Gewebe, die zum Teil aus Roubair bezogen werden müssen, weil die deutschen Spinner diese Crêpearten nicht so richtig herausbringen wie ihre französischen Kollegen, nur zögernd herantrauen, und zwar schon aus dem Grunde, weil diese Stoffarten infolge der langwierigen und riskanten Fabrikation verhältnismäßig kostspielig sind. Und so kommt es denn, daß der Einzelhandel dem Großhandel und der Industrie nur noch kleine Metragen und keine wirklichen Mengen mehr aufgeben kann. Auf diese Weise trägt die Mode zur Vergrößerung der deutschen Arbeitslosigkeit bei, und zwar auch schon deshalb, weil die derzeitigen modischen Gewebe wohl für die feine und reiche Dame, die sich eines großen Kleiderwechsels bedienen kann, geeignet sind, nicht aber für die große Masse des verarmten deutschen Volkes, das auf der einen Seite nach Preisabbau schreit und auf der anderen Seite nur jene Modestoffe begehrt, die lediglich auf kostspieligste Weise beschafft und hergestellt werden können.

Nun wollen wir wirklich nicht gegen die Mode wettern! Nein, wir brauchen eine Mode, die es auch deutschen Frauen ermöglicht, hübsch und flott aufzutreten, allein man sollte doch zusehen, daß man die deutsche Mode einigermaßen in das richtige Verhältnis zur deutschen Verarmung und zur deutschen Geldknappheit bringt, denn nur dann kann auch der notwendige Konsum wieder gesteigert werden. Paris liegt nicht nur unter einem anderen Breitengrad wie Berlin und München, sondern auch in einer anderen Goldsonne, und darum sollte man in Deutschland mehr modische Überlegung und mehr modisches Selbstbewußtsein walten lassen.

Erwiderung Wir begrüßen diese Stellungnahme aus dem Kreise der Zunächstbeteiligten. Leider zeigt sich, daß nur der eigene Schaden zu verantwortlichem Handeln führt, während seither die Schädigung der Verbraucher oder des Volksvermögens das Bekleidungsgewerbe nicht zur Einsicht und Umkehr bringen konnte. Die Frauen mußten sich selbst helfen. Beweis: Die in unserem Verbande zusammengefaßte Bewegung für eine gesundheitliche, den volklich bedingten Eigenarten angepaßte Frauenkleidung. Denn wir leben nicht nur „unter einem anderen Breitengrad und einer anderen Goldsonne", sondern bei den deutschen Frauen sind auch andere körperliche und seelische Voraussetzungen gegeben.

Agnes Gerlach

Massenflucht aus der Mode-Tyrannei

Ausländische Modediktatur und deutsche Wirtschaftsnot

Auszug aus: 1. Beiblatt der „Frankfurter Nachrichten", Nr. 16, 16. Januar 1931.

Dem Kreis unserer Leserschaft dürfte es bekannt sein, daß in diesem Teil unseres Blattes seit Jahr und Tag der Kampf gegen die geradezu sinnlose Vergeudung deutschen Geldes zugunsten einer fortwährend wechselnden, vom Ausland diktierten Mode geführt wird. Der Kampf geht gegen die Nachäffung des Auslandes, gegen das schablonenmäßige Konfektionssystem der Modelinien, gegen die Schematisierung des weiblichen Anzuges.

Wie nötig und berechtigt dieser Kampf ist, geht klar hervor aus den wirtschaftlichen Folgen dieser echt deutschen Unselbständigkeit und Abhängigkeit, deren Konsequenzen jetzt endlich von den Damen-Konfektionären gezogen werden. Man lese die nachfolgenden Feststellungen unserer Berliner Redaktion:

Mode-Dämmerung. Verschiedene Vorgänge bei mehreren bekannten Berliner Konfektionsfirmen, worunter die Auflösung der Produktionsabteilung für Damenkonfektion des Karstadt-Konzerns besonders interessiert, verdienen eine grundsätzliche Würdigung, da sie als Alarmsignale für eine der bedeutendsten deutschen Produktionsbranchen zu gelten haben.

Wenn nicht alles täuscht, handelt es sich dabei um den Beginn der Abkehr von einer Produktionspolitik, die sich bisher hemmungslos den widersprechendsten Diktaten der ausländischen Mode unterwarf. Die Wirkungen der ewigen Schwankungen von einem Extrem ins andere konnten von vornherein nicht zweifelhaft sein.

Unter dem Druck der allgemeinen Wirtschaftsdepression und des damit verbundenen Preisrückganges mußten sich die Schwierigkeiten zwangsläufig noch verschärfen. Die ersten Zusammenbrüche in der deutschen, speziell der Berliner Konfektion, liegen zwar schon um erkleckliche Zeit zurück, allein die wirklichen Verluste, die der deutschen Konfektion aus den grotesken Diktaten einer sich immer mehr übersteigernden Mode-Tyrannei in den letzten Jahren entstanden sind, werden sich eindeutig niemals errechnen lassen.



Die Modelle links oben und unten: Werkstätte G. Rockstroh, Dresden. Aufnahme: Reinhard, Leipzig. Schnitte sind nicht erhältlich.

Links: Gelbes Honankleid mit gekreuzten Vorderteilen. Hierzu der Mantel unten links.



Links unten: Tieforangeroter Honanmantel, zum Kleid oben links passend. Die Ärmel sind in Schlitzhöhe mit der gelben Kleidseide unterfüttert. Die Innenseite des Schals zeigt fein abgestimmte Mosaikarbeit. Bernsteinknöpfe für Schluß



Rechts oben: Schottisch kariertes Taftkleid. Kragen und Stulpen aus Glasbatist. Der Taft ist schräg verarbeitet. Das Faltenschößchen wird nach dem Vorderschluß zu schmaler (dichte weiße Perlmutterknöpfe). Der Rock ist sehr glockig geschnitten. Aufn.: Binder in Berlin.

Unten Mitte und rechts: Der blaue Georgette ist zur blauschattierten, golddurchwirkten chinesischen Handstickerei auf dem weißen Kragen und den schmalen Besatzkeilen passend gewählt. Sie sind an den Nähten zwischengefügt, die Rockvorder- und -Seitenbahn, Rock- und Leibchenrand, sowie Ärmel- und Ärmelkeil verbinden. Der Kragen ist durch Abnäher abstehend geformt. Poswikschule und Werkstätte, Dresden. Schnitt f. 100 cm Obw. DFF 1069 nur vom Bayerverlag.





Kleiderbeschreibungen zu einigen Abbildungen im Heft.

Seite 104

9. Gesellschaftskleid aus schwarzem und weißem Georgette. Das lange anliegende Leibchen ist am unteren Rand passenartig mit Schrägblenden besetzt, die vorn übereinanderkreuzen und je am unteren Rand lose aufliegen. Am eingesetzten Ärmel wiederholt sich der Blendenbesatz über dem weißgefütterten Glockenansatz. Die Leibchenvorderteile sind an den nach vorn verlegten Achselnähten mehrmals gereiht, der Kragen ist weiß belegt. Am unteren Rand des Glockenrockes schmale Einfassung. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF 1048 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72.

10. Prinzeßkleid aus azurblauer fließender Seide (oder aus weichem Wollstoff). Die zehn schmalen Bahnen sind biesenbreit übereinandergesteppt. Unterhalb der Hüften treten sie auf zwischengesetzte Glockenkeile, die eine sehr schöne Verteilung der Glockenweite gewährleisten. Nur an den Seitennähten fallen diese Glockenkeile fort, damit das Kleid schmal wirkt. Der hochstehende Kragen und die weiten Ärmel sind durch Biesen eingeschränkt, ebenso der hautfarbige Georgette-Überkragen. Schnitt nicht erhältl.

Seite 106

20. Sommerkleid mit Jäckchen aus mittelblauem Trikoline, Leinen, Trikot- oder Honanseide. Auflagearbeit an einem Seidenanzug aus Chinakreppbändern, an einem Waschanzug aus Nesselbändern. Am ärmellosen Kleid ist nur der Kragen mit Auflagearbeit gefüllt. Er legt sich vorn rund und schmal an den Hals, rückwärts stoßen seine Ränder an den Knopfschluß des Schlitzeinschnittes. Der glockige Vierbahnenrock steigt am Ansatzrand je seitlich etwas hoch. Am unteren Rockrand zitronengelbe Einfassung, die auch zur Sicherung der Jackenränder verwendet ist. Schnitt III mit Nähanleitung und Muster folgen in Heft 5 auf dem Schnittbogen. Schnitte für 92 cm Oberweite DFF 1055 nur vom Beyerverlag.

Seite 108.

32. Leinenkleid für größere Schulmädels. Blaugraues Blusenleibchen, dunkelblauer Glockenrock mit einer Tasche. Dazwischen ein aus drei Blenden gebildeter Passenteil: dunkelblau, blaugrau, weiß. Am Halsausschnitt und Schlitzrand dunkelblaue Einfassung, an eine weiße Blende anschließend. Reißverschluß. Schnitt für 12 Jahre DFF 1058 nur vom Beyerverlag erhältl.

33. Blaues Leinenkleid für Schulmädels. Halsausschnitt, Armausschnitte und Gürtel mit weißer und kirschroter Einfassung. Am Schlitzeinschnitt neben der roten Einfassung blaue Spannstiche auf weißer Blende und rote Hexenstiche auf blauem Grund. Für die Silberschnalle Abb. 33a nach altem Vorbild (Schließe an Bauernkitteln) sind Schnürlöcher eingearbeitet. Am unteren Rockrand nur rote Einfassung, seitlich bis zur Spitze der zwischengesetzten Keile ansteigend. Am unteren Rand dieser Keile blaue Einfassung. Schnitt für 13 Jahre DFF 1059 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

34. Dunkles wollenes Kittelkleid mit je drei Tollfalten vorn und rückwärts, unter denen der rote Ledergürtel durchgeleitet ist; auf die vordere Mittelfalte tritt die Gürtelschnalle. Eine Tollfalte folgt der Ärmelmitte. Ärmel eingesetzt und an den Bündchen nach Abb. 34a mit silbernem Kettenknopf geschlossen. Auch die Silberschließe am vorderen Schlitzeinschnitt Abb. 33a (in der Art der alten Schließen an Bauernkitteln) besteht aus Silber. Sie ist an den Schlitzrändern durch die Schnürlöcher zweier roter Ripsbandenden gezogen. Die weißen Aufschläge und der Kragen sind mit roten Schlingstichen gesichert. Schnitte für 14 Jahre DFF 1060 nur vom Beyerverlag.

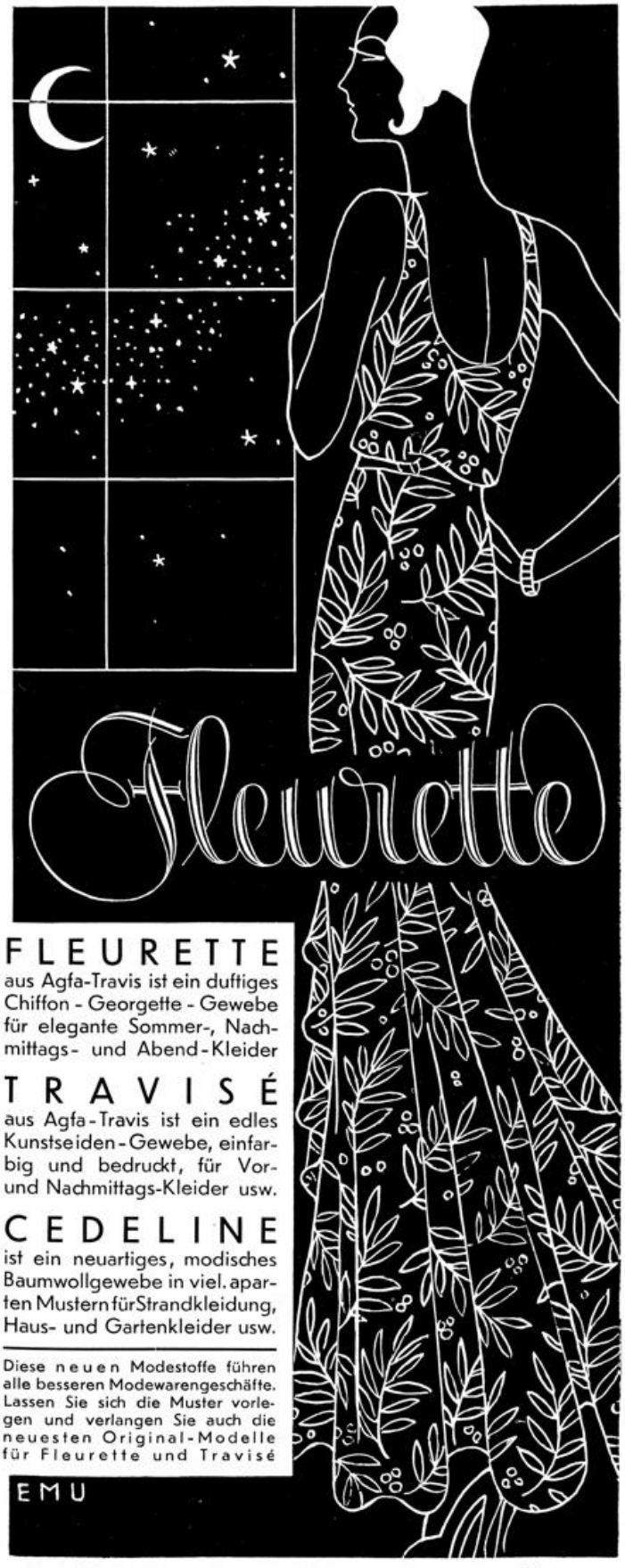
Seite 110

43. Eine Abwandlung des Frauenkleides, Abb. 42. Auch hier ersetzt die Passe Zwickel auf der Achselmitte der Kimonoform, der Puffärmel angeschnitten sind. Der gereiht angesetzte Rock ist an den Seitennähten geschrägt. Schnitt IV für 88 cm Oberweite mit Nähanleitung folgen in Heft 5 auf dem Schnittbogen. Verkaufsschnitte für 88 und 96 cm Oberweite DFF 1068 vom Beyer-Verlag.

44. Handdruckkleid mit einfarbigen gereihten Fälbelchen. Der gereihte Rock ist wegen des großen Musters aus vier leicht geschrägten Bahnen zusammengesetzt. Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite K 36311 vom Beyer-Verlag.

45. Ein Morgenrock aus weißem, rot umstochenem Flausch. Das Schnittschema I zeigt die Hälfte der einteiligen Form. Durch schräges Zusammensteppen der aufeinandergelegten vorderen und hinteren Hälfte werden Ärmel und wasserfallartige Seitenränder gebildet. Die vorderen Ränder gewinnt man, indem man am Stoffbruch aufschneidet (von 96 bis 240). Die Bruchlinie bezeichnet den keilförmigen, unten 10 cm breiten Aufschlag. Dieser Bruchlinie folgend wird (von 96 bis 118) der Zwickel Ia eingesetzt, dessen kürzere Spitze als Kragen zurückzuschlagen ist, siehe Rückans. Schnitt nicht erforderl.

46. Morgenrock nach japanischer Art, aus geraden Teilen hergestellt; siehe Schema II bis II b. Fig. II zeigt ein Viertel des Hauptteils. Bei 70 cm Stoffbreite schneidet man den Hauptteil auf der Achselmitte mit Stoffbruch, den man bis zum schrägen Ausschnitt (vergl. Linie von 17 bis 56) in der vorderen Hälfte aufschneidet Man setzt nach Angabe 9 cm breite Streifen im Muster an. Bei mindestens 90 cm Stoffbreite fallen diese Ansatzstreifen fort, denn man schneidet die Vorderteile für sich zu und fügt sie durch gerade Achselnähte an den Rückenteil. Für beide Ärmelteile (Fig. IIa, Hälfte) reicht auch 70 cm Stoffbreite, wenn man die 5,5 cm Randblende doppelt anfügt. In der oberen Hälfte bis zu den Pfeilen sind die Ärmel einzusetzen, in der lose hängenden unteren Hälfte werden zwei Ränder (von 30 um die Ecke bis zur Blende) zugesteppt. Auch die schwarze Blende am Ausschnitt und Saum mißt 5,5 cm. Fig. II b gibt die Maße für die ganze Tasche. Der Teil wird bei 18 und 36 cm umgelegt. Hierzu Schnitt nicht erforderlich.



FLEURETTE
aus Agfa-Travis ist ein duftiges Chiffon - Georgette - Gewebe für elegante Sommer-, Nachmittags- und Abend-Kleider

TRAVISÉ
aus Agfa-Travis ist ein edles Kunstseiden-Gewebe, einfarbig und bedruckt, für Vor- und Nachmittags-Kleider usw.

CEDELINE
ist ein neuartiges, modisches Baumwollgewebe in viel. apart. ten Mustern für Strandkleidung, Haus- und Gartenkleider usw.

Diese neuen Modestoffe führen alle besseren Modewarengeschäfte. Lassen Sie sich die Muster vorlegen und verlangen Sie auch die neuesten Original-Modelle für Fleurette und Travisé

EMU

M 1931 / 102

Die Sommer-
NEUHEITEN

sind in diesem Jahre in bezug auf die Preisstellung, Qualität und Musterung ganz besonders interessant. Das große Spezial-Geschäft zeigt eine Riesen-Auswahl in Seide, Wolle, Waschstoffen für alle Geschmacksrichtungen, dazu die bewährten Spitzen, Schals, Krawatten, Strümpfe und Handschuhe.

Eine kleine Auswahl
von dem, was die Mode bringt, zeigt der
neue Modeberater!
Er wird Ihnen von meiner Versand-Abteilung O 2 auf Wunsch kostenlos zugeschickt.

CORDS
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
BERLIN, LEIPZIGER, STR. 33–35
KÖLN AM RHEIN, NEUMARKT 4–6

So wird ein guter Schuh gemacht!

Von zwei Seiten kommen Schaft und Boden zur Zwickerei, um zu einem Stephan-Schuh vereinigt zu werden.

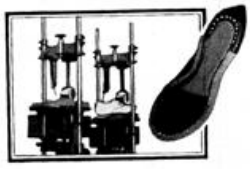


Eine flachliegende Pechfadennaht verbindet Brandsohle und Schaft.

Drei kräftige Zangen einer sinnreichen Maschine ziehen den Schaft über den Leisten.

Eine kräftige Stahlfeder gibt dem Gelenk die dauerhafte Form. Dann wird die Sohle aufgelegt.





Nachdem die Laufsohle aufgepreßt ist, wird sie genau nach der Form des Leistens beschnitten und erhält die Rille für die Naht.



Schon ist die Form des fertigen Schuhes erkennbar, noch aber fehlt Sohlennaht, Absatz und Ausputz.



Das nächste Mal mehr davon. Bis dahin gibt aber gern weitere Auskünfte: Haase & Ruß, Nowawes 431.

Stephan Schuhe



„Weckung schöpferischer Volkskräfte". Werkhaus und Werkschule Albrecht L. Merz, Stuttgart: Freie Gestaltung in gewöhnlichem Eisenblech, ausgeführt von einem Werkmanne, der einer ländlichen Werkgruppe angehört. Aufnahme: Deutscher Lichtbild-Dienst, Berlin.

Berichte:

Weckung schöpferischer Volkskräfte

In Berlin fand im Februar im Lichthof des alten Kunstgewerbemuseums eine Ausstellung von Arbeiten des mit einer Werkschule verbundenen, von Albrecht L. Merz geleiteten Werkhauses in Stuttgart statt. Die Ausstellung zeigte Arbeiten von Kindern aus der Werkschule, Erzeugnisse von älteren Schülern der Werkhaus-Werkstätten und Beispiele ländlicher Handwerkskunst aus den Landgemeinden des Werkhauses.

Schon 1924 hatte das Werkhaus im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin durch eine Ausstellung von Schülerarbeiten auf die geniale Idee der Gestaltungspädagogik des Leiters Albrecht L. Merz aufmerksam gemacht. Im Verlauf der Jahre hat Merz seine Arbeit über die Erziehung Jugendlicher hinaus erweitert und versuchte zu zeigen, „daß es möglich ist, insbesondere in den Landgemeinden vorhandene schöpferische Kräfte trotz der im Zeitalter einer übermäßigen Mechanisierung und Technisierung weit fortgeschrittenen Zerstörung wieder zu erwecken und zu produktiver Arbeit zu führen". Die Erreichung dieses Ziels, gangbare Wege zur Erhaltung und Förderung der schöpferischen Volkskräfte aufzuzeigen, ist ihm gelungen, wie die von ihm ausgestellten Arbeiten Erwachsener, ungeschulter Menschen, erwerbsloser Landarbeiter und Tagelöhner beweisen.

Wie wir auf der einen Seite Kräfte am Werke sehen, die die Struktur des tätigen Lebens der Menschen immer weiter differenzieren, teilen, normieren, typisieren, dadurch mechanisieren und steril machen — ebenso sind auch Bestrebungen da, die den Versuch machen, den heute infolge dieser Differenzierung und Trennung drohenden Zerfall durch Weckung und Stärkung tieferliegender, verschütteter und überdeckter Triebkräfte auf dem Wege synthetischer Methoden aufzuhalten und die aufbauenden und gesund gebliebenen Seelenkräfte wieder zur Aktion freizumachen. Diese Freimachung geschieht nicht auf Grund intellektueller Einsicht, sondern nimmt die unmittelbare Erfahrung zu Hilfe, die am besten und intensivsten gegeben wird durch eine aktive Auswirkung des Gestaltungstriebes, sofern in ihm noch ein Funken eigener Lebendigkeit vorhanden ist. Es ist relativ leicht, das Kind und den Jugend-

lichen zu einer solchen gestaltenden Eigentätigkeit anzuregen. Schwer dagegen ist es beim Erwachsenen, da in ihm die Lahmlegung der rhythmischen Grundkräfte schon stark fortgeschritten ist, die Korrespondenz von Erlebtem und unanalytisch Gestaltetem meist nicht mehr besteht und ein wirklich persönlich und damit befreiendes und beglückendes Schaffen kaum noch möglich ist.

Albrecht L. Merz hat in seiner Gestaltungspädagogik, die natürlich auch auf Erwachsene anzuwenden ist, einen Weg gezeigt, diese aus der Zeit und dem Milieu stammenden Hemmungen zu beseitigen. Er setzt den Menschen in Kontakt mit dem Wesensprinzip der Dinge, lehrt ihn, fast spielend die rhythmischen Grundkräfte in sich wieder zu fühlen, die allem Wachsenden und Werdenden, aller Naturform innewohnen; er lehrt ihn, sich eingeordnet im großen Ganzen als einen an seiner Form Bauenden zu sehen und schlägt damit die Brücke zwischen dem Gestaltungstrieb und dem eigenen Erleben. Aus einfachsten Elementen, dem Rhythmus des Aufsteigenden und Ruhenden, des Gegliederten und Massigen, des Zentripetalen und Zentrifugalen usw., steigt die ganze Fülle der Eigenformungen auf, je nach dem Rhythmus, in dem das Individuum selbst schwingt. Nicht als Statisches und Feststehendes wird die Form gelehrt, sondern als das Bewegte, das Werdende, das Sichformende erlebt. Letzte Formgebung wird damit Ausprägung der den Dingen und Wesen innewohnenden Bildekräfte, und diese bildenden, formschaffenden Kräfte sind am Werke, sowohl im Körperbau der Spinne und der Strebestruktur des Baumes als auch in den naturentbundenen Formen der von Menschenhand erschaffenen Gegenstände der Phantasie und des alltäglichen Gebrauchs — oder besser, auf dem Wege der Gestaltungspädagogik kommt der Mensch wieder zu dieser Entsprechung von Form und Bild und Gegenstand. Das, was da herauswächst, ist also im tiefsten Sinne zweckentsprechend, nicht nur in der ganz äußerlichen Auffassung einer willkürlichen Zwecksetzung, die wir heute im allgemeinen mit diesen Dingen verbinden. Das Geheimnis der Gestaltungspädagogik ist, daß sie den Gegenstand wieder von jener kalten und unpersönlichen Zwecksetzung erlöst und die Verbindung zwischen Mensch und Werk lebendig bestehen läßt.

Was nun speziell, abgesehen von den Meisterstücken und Arbeiten des Werkhauses, bei den Schöpfungen der Arbeitslosen und Landarbeiter herausgekommen ist, setzt in höchstes Erstaunen. Es sind Arbeiten von großer Tiefe und Innigkeit, die uns mehr als manche virtuos gekonnten Kunstwerke vielleicht gerade wegen ihres Mangels an Normierung und technischer Präzision einen ungeahnten Einblick in die Seele, d. h. in die bauenden und gesunden Kräfte unseres Volks tun lassen. Einige erinnern in ihrer rhythmischen Lebendigkeit und bildhaften Vielfalt an die besten Schöpfungen primitiver Kunst und stärken den Glauben an die noch vorhandene Gestaltungskraft in unserm Volk, der uns schon völlig verloren zu gehen drohte. Gerade weil sie dem Typisierten und Normierten fernstehen, weil sich in ihnen noch das Wachsende und Bewegende auftut, weil in ihnen noch alles tanzt, sind sie wie ein Trost in dieser den Gewalten der Mechanisierung und äußerlichen Zweckgestaltung preisgegebenen Zeit. Und noch eins: Es lebt in ihnen das Leben ihrer Verfertiger; sie sind menschlich daran beteiligt. Und diese persönliche Beteiligung, dieses eigene Verbundensein mit dem Erzeugnis, sei es nun eine getriebene Schale oder ein geflochtener Teppich oder eine Metalltreibarbeit, dieses Aussprechen und Ausdrücken eigener Gestaltungsvorstellungen stellt den Menschen wieder in ein ganz neues Verhältnis zu seiner Arbeit, ein Verhältnis, das uns über der unpersönlichen Objektivierung des Werks in seiner Beziehung zum Arbeiter schon fast völlig verloren gegangen war. Der Arbeitende gewinnt seine Schöpfung wieder lieb, sie macht ihm Freude, und Arbeit ist ihm nicht das mechanisierte Durchmessen einer Zeitspanne in Tätigkeit, um Geld zu verdienen, sondern ist ihm der lebendige, beglückende Weg zu einem Ziel, an dessen Erreichung er innerlich mit seinem ganzen Menschen beteiligt ist. Und damit wird das Werk von Albrecht L. Merz „gegenüber den zahlreichen, rein äußerlich organisatorisch und fürsorgerisch eingestellten Methoden zur Bekämpfung der Landflucht und Arbeitslosigkeit ein Schritt zu einer Erweckung eines neuen Arbeitsethos in Verbindung mit einer durchgreifenden Erneuerung der Handwerkskultur".

Das vor allem lehrt diese Ausstellung: daß wir kleingläubig gewesen sind und das Vertrauen an die innere Kraft unseres Volks eingebüßt hatten, während doch hier gezeigt wird, daß die Überstruktur und Mechanisierung und eine damit zusammenhängende, moralloſe Einstellung zur Arbeit offenbar nur die Außenbezirke unserer Volksseele ergriffen hat, nur in den Konturen Erstarrung, Sterilität und unschöpferischer Formzwang vorhanden sind, in der Tiefe aber, wie nur je Kraft und Leben pulsiert und daß es nur der klugen Hand eines Wissenden bedarf, um die unter der harten Oberfläche liegende, gesunde, bildungs- und wachstumsfähige Schicht zum Auswirken und Formschaffen, zu Aktivität zu erwecken. Das lehrt diese Ausstellung und verpflichtet dazu, diesen Weg, der als lebenspendend und lebenerhaltend sich auftat, weiter zu verfolgen. An den übrigen Arbeiten, die von den älteren Schülern



Zwei Knaben wollten einen Fön.
Der eine ließ ihn sausen,
Der andre wollt ihn nah beseh'n
Und flog davon mit Brausen!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön	**RM. 28,–**	**Isofön**	**RM. 28,–**
Fön Son	**„ 21,–**	**Isofön Son**	**„ 21,–**

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung u. Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6,-



Neu!
PENETROSTAT
(für kombinierte Vibrationsmassage und Hochfrequenzbestrahlung)

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate (D. R. P.):
Radiolux, Radiostat, Jso-Radiostat, Omega, Omega Universal u. Jota Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen (D. R. P.):
Sanotherm, Sanotherm-Simplex und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Überall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehm., stiften wir dem Einsend. einen Original-Fön.

FABRIK „SANITAS" • BERLIN N 24

der Werkhaus-Werkstätten geschaffen wurden, sieht man, daß das gestaltende Prinzip dieser handwerklichen Erziehungsmethode auch bei systematischer Durchführung nicht versagt, sondern Arbeiten hervorbringt, die zwar von der üblichen Art von Kunstgewerbe grundsätzlich verschieden sind, dafür aber das Schwunghaft-Rhythmische und Geprägte mit dem Zweckentsprechenden zu einer innigen und geschlossenen organischen Verbindung kommen lassen.

Mit all diesem, so erklärt der Leiter des Werkhauses, „soll kein Kampf gegen die Maschine eröffnet werden, sondern es soll (auf einer neuen Erkenntnis vom wahren Wesen der menschlichen Arbeit) der Betätigung der Maschine die natürliche Grenze gezogen werden, die dort angebracht ist, wo die geistig-seelische Einheit des Menschen bedroht ist." Es ist also im letzten Sinn das Ziel dieses ganzen Bestrebens, weniger ein Kampf *gegen* etwas, also nicht aus Negieren geboren, sondern ein Kampf *für* etwas, ein Positives, Erhaltendes, Aufbauendes: Der Kampf für die Geltung der Persönlichkeit in unserer Wirtschaft. „Und man würdige es nicht als gering, daß hier die Brücke von der Menschlichkeit zur Arbeit hinüber geschlagen wird" (Willy Schlüter).

Fritz Böhme

Zusammenschluss der Volkstänzer

Wie im Traum hat vor Jahrzehnten die Deutsche Volkstanzbewegung begonnen. Aus Wandervogel und Jugendbewegung stieg sie empor und fand zuerst nur Form innerhalb dieser Bestrebungen, die gegen Scheinkultur und Naturfremdheit mit dem Mut einer noch unenttäuschten jungen Generation aufstanden. Dann aber kam eine Zeit, in der sich Jugendliche zusammentaten und den Volkstanz mehr in den Vordergrund ihres Beisammenseins stellten. Es bildeten sich Volkstanzkreise, Volkstanzringe, kleinere und größere Gemeinschaften, die ältere, noch hie und auf dem Lande getanzte deutsche Volkstänze einübten und miteinander pflegten. Nach ähnlichen Erscheinungen in anderen Ländern, in England, Schweden, Dänemark, sahen sie sich um und traten mit diesen, nach gleichen Zielen strebenden jungen Menschen in Beziehung, Austausch und Werkfreundschaft. Eine Literatur entstand, Volkstänze wurden gesammelt, mit Musik und Tanzbeschreibung veröffentlicht, neue Tänze wurden geschaffen, und als Letztes und Zeichen einer einsetzenden Herauskristallisierung von Dauerformen wurden Mitteilungsblätter geschaffen für die Mitglieder der landschaftlich oder geistig zusammengehörenden Hauptpflegestätten und Arbeitskreise. So entstanden die „Geestländer Blätter" von Julius Blasche und Anna Helms in Hamburg, „Der Volkstanz" von Elfriede Ritter-Cario (Nürnberg) und „Der Jugendtanz", das Arbeitsblatt des „Arbeitskreises für Jugendtanz" in Berlin, unter der Schriftleitung von Erich Janietz.

Eine erste Gesamtform fanden all diese Bestrebungen im Oktober 1927 in Osnabrück, wo die dort bei einem Treffen versammelten Volkstanzkreise des deutschen Sprachgebiets sich zu gemeinsamer Arbeit im *Verband deutscher Tanzkreise* unter Wahrung der Eigenart und Selbständigkeit der einzelnen Kreise und Bünde zusammenschlossen. Dieser Verband der Tanzkreise umfaßte seitdem den Arbeitskreis für Jugendtanz (Ludwig Burkhardt und Erich Janietz), den Geestländer Bund (Anna Helms und Julius Blasche), die Geestländer Tanzkreise Hamburg (Walter Eilenberger, Molli Weidemann), den Niederdeutschen Volkstanzkreis Hamburg (Otto Ilmbrecht), den Volkstanzring Berlin (Fritz Heidke), den Volkstanzring Mecklenburg (Alwin Brockman) u. a. m. Richtung und tonangebend waren für die Zusammenarbeit die gesamten Führer.

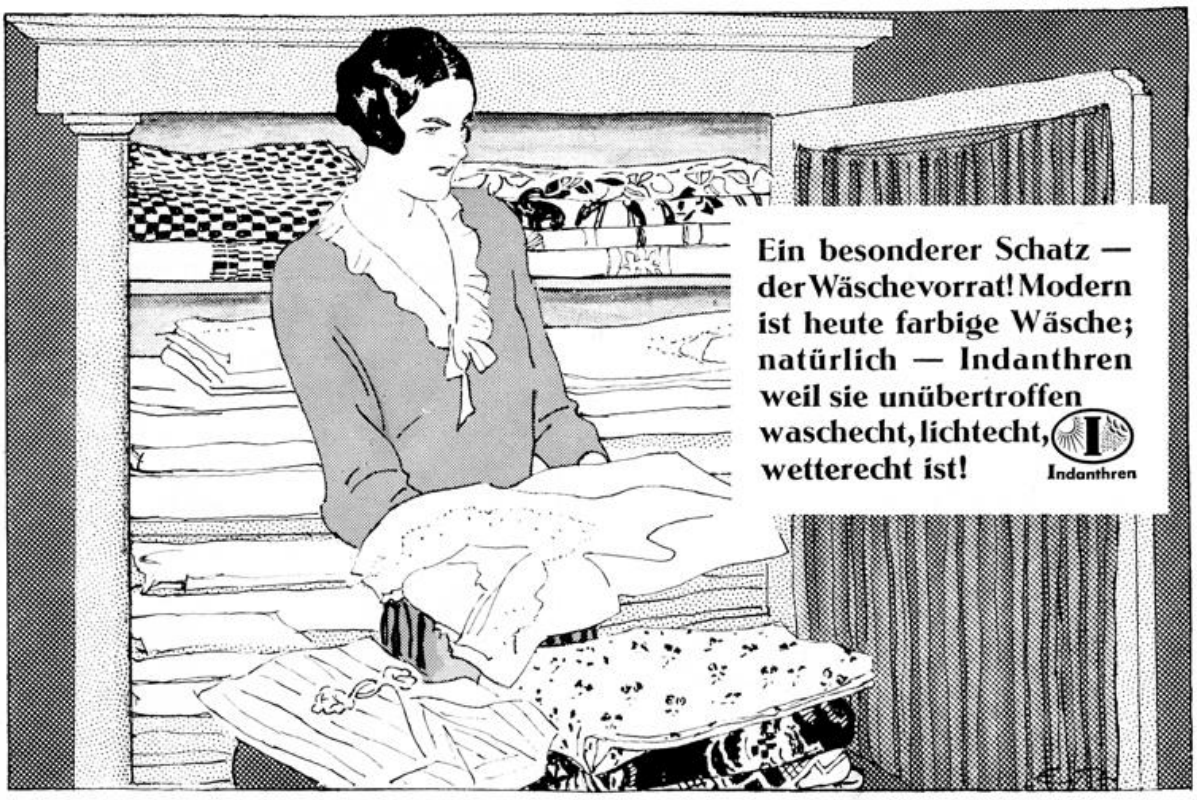
Im Oktober 1930 fand nun wiederum eine Tagung dieses „Verbandes deutscher Tanzkreise" statt, und diese Tagung, die in Spandau abgehalten wurde, brachte die 1927 begonnene *Einigungsarbeit* insofern einen Schritt weiter vorwärts, als der Verband sich neue Satzungen gab, in das Vereinsregister eintragen ließ und den vereinsmäßigen Charakter mehr als bisher in den Vordergrund stellte. Diese äußerlich dokumentierte Einheit fand ihren Ausdruck darin, daß der Führerrat nicht mehr verbindlich für die Maßnahmen des Verbandes angesehen, sondern ein Vorstand auf 2 Jahre gewählt wurde. Außerdem wurde das Eingehen der Mitteilungsblätter beschlossen und dafür eine Zeitschrift des Verbandes „Der Tanzkreis" gegründet, die vor kurzem mit ihrem ersten Heft erschienen ist. Das Ziel, alle deutschen Tanzkreise, die Volkstänze, neue gesellige Tänze und Tanzspiele pflegen, im Verband zu vereinigen, wurde stärker als bisher betont. Mitglieder können Gruppen und Einzelpersonen werden. Es wurde ferner beschlossen, ein *Archiv* der deutschen Tanzkreise anzulegen, das alles Wichtige über Entstehung und Entwicklung der Volkstanzbewegung sammeln soll. Ein *tanzkritischer* Ausschuß wurde eingesetzt, um die Neuschaffung von Jugendtänzen zu begutachten, eine Regelung des Ausbildungsweges der Volkstanzlehrer wurde ins Auge gefaßt und eine engere Fühlungnahme mit anderen, nicht Volks- und Jugendtanz pflegenden Vertretern des Laientanzes angebahnt. Mit all diesem sind die Volkstanzbestrebungen in ein neues Stadium getreten, das Geschlossenheit und gemeinsames Vorgehen verspricht. Die Herausgabe der Zeitschrift haben Julius Blasche und Erich Janietz gemeinsam. Erster Vorsitzender ist Franz Pulmer, Hamburg 4, Hafenstraße 110. Die nächste Verbandstagung findet vom 5.—12. Oktober 1931 in Dresden statt.

Fritz Böhme

Bücher

Der Gartenbauverlag Trowitsch & Sohn G. m. b. H., Frankfurt/Oder, hat drei Neuheiten herausgebracht, die gewiß viele Freunde finden werden:

Schöne Steingärten für wenig Geld. Von C. R. Jelitto, Gartenbauinspektor am botanischen Garten Berlin-Dahlem. Preis RM. 3.—. Dieses schöne Büchlein sollte jeder, der nur ein kleines Stückchen Erde sein eigen nennt, besitzen, um daraus Anregung und Wissen zu schöpfen. Es ist mit großer Liebe für die unendlich reiche Flora der Alpenwelt geschrieben und gibt uns neben seinem entzückenden Bildmaterial ausführliche Anweisungen zur Pflege und zur Wahl des Standortes der verschiedenen Pflanzen,



die für unser Klima geeignet sind. Jeder Gartenbesitzer, dem dieses Büchlein in die Hand fällt, wird sicher Lust bekommen, wenigstens ein Eckchen seines Gartens als Steingärtlein einzurichten. Der billige Preis ermöglicht es jedem, sich dieses reizende Buch zu erwerben, sich daran zu erfreuen und vor allem daraus zu lernen.

Das Haus im Blumenschmuck. Von Dpl.-Gartenbauinspektor Martin Stamm, Preis RM. 3.—. Nicht jeder ist so glücklich, ein Stückchen Land zu besitzen, aber fast jeder hat doch irgendein Plätzchen am Fenster, einen Balkon, an dem er sich und andern zur Freude Blumen ziehen kann. Für diesen ist „Das Haus im Blumenschmuck" ein treuer Berater. Es gibt uns gute Anleitung, wie wir durch richtige Auswahl der Pflanzen das Straßenbild beleben können und uns selbst Freude bereiten an dem bunten Leben, welches unser Heim umrahmt. Wir lernen die Kulturbedingungen der Schmuckpflanzen kennen, wie und wann gepflanzt wird, wie die Blumenkästen beschaffen sein müssen usw. An Hand von schönen Bildern wird gezeigt, wie ein Balkon, ein Dachgarten, ein Hof, ein Hauseingang gestaltet werden kann für Leute mit — und ohne Geld. Auch dieses Buch wird gewiß von vielen mit Freude begrüßt werden.

Praktischer Leitfaden für die Anzucht und Pflege der Kakteen und andrer Sukkulenten. Von W. O. Rother, 8., verbesserte Auflage, bearbeitet von Gartenbaudirektor Borwerk, Berlin-Dahlem. Preis Ganzleinen RM. 5.50. Die Freunde der Kakteen und andrer Sukkulenten nehmen täglich zu. So ist es zu begrüßen, daß dieses vorzügliche Kakteenbuch, stark erweitert, neu erschienen ist. Die Ausstattung und die Fülle des Bildmaterials lassen den Preis sehr billig erscheinen. Die verschiedenen Kapitel wie: Heimat und Lebensweise der Kakteen, über die Zeit des Wachstums und ihre Ruhezeit, über die Behandlung, das Pflanzen, Gießen, Vermehren und Pfropfen, an hunderterlei Beispielen erläutert, geben an Hand der Bilder leichtfaßliche und gründliche Anweisung, was der Kakteenzüchter zu tun hat, um sich vor Schaden zu bewahren und wirkliche Freude zu gewinnen an diesen eigenartigen Lieblingen. Jedem Kakteenzüchter wird dieses Buch ein willkommener Berater und Freund werden.
Marta Burger

Das gelbe Gartenbuch. Ein Buch vom ertragreichen Gartenbau für Anfänger. Von Elly Petersen. 400 Seiten mit 7 farbigen Tafeln und 125 Zeichnungen. Verlag Knorr & Hirth, München, geheftet RM. 5.—, Leinen RM. 7.—. Das gelbe Gartenbuch liegt vollständig neu bearbeitet vor. Es ist ein Buch von einer warmherzigen Frau geschrieben, die in eigner schwerer Arbeit sich zur Meisterschaft durchgerungen hat und nun allen denen, die so unwissend und doch so willig sind, die helfende Hand entgegenstreckt, um zu raten und sie vor Schaden zu bewahren. Klar, kurz, erschöpfend ist alles gegeben, was man braucht, um ein Stückchen Erde zum reichen Blühen zu bringen, um reichen Ertrag und viele Freuden und damit ein Stückchen Heimaterde zu gewinnen. An jedem Wort erkennt man die Liebe und das Selbsterleben, die schöpferische Kraft. Jedem, der ein Gärtlein sein eigen nennt, möchte ich dieses Buch in die Hände geben, damit ihm die Ratschläge Nutzen bringen und er die Freude lernt, in der Natur und ihren Wundern Trost und Beglückung zu finden.
Marta Burger

Buch der Blumenpflege, von Johann Saathoff. Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin SW, Hedemannstr. 28/29. In Ganzleinen gebunden RM. 10.—. In unserer Zeit wirtschaftlicher Not, in der viele bis dahin gültige Ideale großen Umwälzungen unterworfen sind, sucht fast ein jeder, um inneren Halt zu gewinnen, sich an die Natur anzuschließen. Wer kein noch so kleines Gärtchen haben kann und an die Großstadt gebunden ist, will wenigstens ein Stückchen Natur in sein Heim tragen. Über die Pflege der Blumen unterrichtet das Saathoff'sche Werk in zuverlässiger und erschöpfender Weise. Alle gebräuchlichen Blumen und Zimmerpflanzen, auch die so beliebten Kakteen und anderen Fettpflanzen finden besondere Würdigung. Ebenso wie zur Anzucht und Pflege genaue Ratschläge gegeben werden, so wird auch an Beispielen eine gute Anordnung der Pflanzen im Zimmer und auf dem Balkon vorgeschlagen. Auch die Kunst, Schnittblumen gefällig zu ordnen und sie lange frisch zu erhalten, findet Berücksichtigung. Viele, zum Teil ganzseitige Abbildungen erklären und beleben den Text. Abbildungen, Druck und Ausstattung sind ganz vorzüglich. Wer Blumenfreunden ein schönes Geschenk machen will, wird gewiß mit diesem Buche besonders erfreuen.
Marta Burger

Praxis im Zimmergarten. Von Dr. E. Bade. 271 Seiten, 6 Farbtafeln, 5 Schwarztafeln, 301 Photos und Zeichnungen. Preis in Ganzleinen RM. 8.—. Verlag Fritz Pfenningsdorff, Berlin W 57. Das Buch von Dr. E. Bade ist ein umfassendes Werk über die Pflanzenpflege im Heim. Zunächst werden die Grundlagen alles Blumenlebens: Licht, Luft, Erde, Standort, Düngungsverhältnisse besprochen, um dann im einzelnen genaue Anweisungen über Aussaat, Aufzucht und über das Eigenleben jeder Pflanze zu geben. Als erstes werden die schon gebräuchlichen, dem Klima schon angepaßten Gewächse wie Rosen, Nelken, Geranien, Hortensien usw. behandelt. Dann aber werden auch die anmutigen Blattpflanzen aus aller Herren Ländern, die ja erst dem Heim mit seinen Blumen einen vollen Einklang geben, eingehend besprochen. Eine Fülle von Farnen, Palmen, Agaven werden gezeigt und natürlich die beliebten Kakteen und andere Sukkulenten nicht vergessen. Vor allem aber enthält das Buch Dr. Bade's als Besonderheit genaue Anweisungen über die Pflege der Orchideen, diesen märchenhaften Wunderblumen, die in Farbe und Form an Mannigfaltigkeit schier unerschöpflich sind. Gewiß ist es zu begrüßen, daß auch hier die Möglichkeit gezeigt wird, mit bescheidenen Mitteln diesen Reichtum an Schönheit für unser Heim zu gewinnen und damit den Alltag zu verklären.
Marta Burger

Sukkulenten, ein Führer für Liebhaber und Sammler durch das Reich der Fettpflanzen. Von Dr. W. von Roeder. Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, kartoniert RM. 5.80, in Ganzleinen RM. 8.—. Dr. W. von Roeder erschließt uns in seinem Buch das Wunderreich der Sukkulenten und möchte neue Wege zeigen, um Liebhaber anzuspornen, immer weiter zu streben, besonders sich immer mehr dem Gebiete der Fettpflanzen zuzuwenden, da sie zu den dankbarsten Zimmerpflanzen gehören und meist leichter zu behandeln sind als die Kakteen und durch ihre große Anmut und Formenschönheit in unendlichen Arten und Abarten ein fast unübersehbares Arbeitsfeld für den Blumenzüchter und Liebhaber ergeben. Es ist ein Werk, aus der Praxis entstanden, welches durch seine vorzüglichen Bildtafeln den schönheitsdurstigen Augen Freude bereitet und sicher viele Freunde finden wird.
Marta Burger

Der Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend, gibt unter dem Titel: **Bunte Reihe der Gartenschönheit** eine Sammlung wohlfeiler, aber sorgsam ausgestatteter kleiner Bücher heraus. **1. Der neue Rittersporn** von Karl Foerster (RM. 2.40). Wenn man die Blüten vom reinsten dunklen Azurblau bis zum zartesten Hellblau sieht, die zum Teil abgesetzt sind mit Rosa und Violett, so daß sie wie Opal schimmern, die farbigen Abbildungen geben das wundervoll wieder, wenn man die zahlreichen Formverschiedenheiten der Rispe wie der einzelnen Blüte bewundert, so kann man verstehen, daß diese stolze Pflanze für den Gärtner die „Geschichte einer Leidenschaft" werden kann, wie Foerster das Bändchen im Untertitel benennt. Nur durch leidenschaftliches Ringen eines Pflanzenzüchters konnte es gelingen, dieses reinste, leuchtendste Atherblau hervorzuholen und dabei Windsicherheit, Stielfülle und reichen Nachflor bei wechselnder Pflanzenhöhe und Blütezeit zu erreichen. Die blaue Blumenfarbe, die größte Verzauberin des Gartens, die über alle anderen Blütenfarben ver-



Das Holzhaus



ist das zeitgemäße Wohnhaus

Unsere Holzhäuser erfüllen alle Wünsche in bezug auf zweckmäßige Raumgestaltung und -ausnutzung. Sie sind außerdem wärmer und wirtschaftlicher als Steinbauten und können zu jeder Jahreszeit in wenigen Wochen bezugsfertig aufgestellt werden

Die Ausführung unserer Bauten erfolgt nach den von den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden anerkannten Gütevorschriften für Holzhäuser des Deutschen Normenausschusses DIN 1090
Bitte fordern Sie unseren interessanten Fragebogen-Prospekt H 175

Christoph & Unmack A.-G., Niesky 22 Ober-Lausitz (Niederschl.)
Ältestes und größtes Werk für Holzbauten

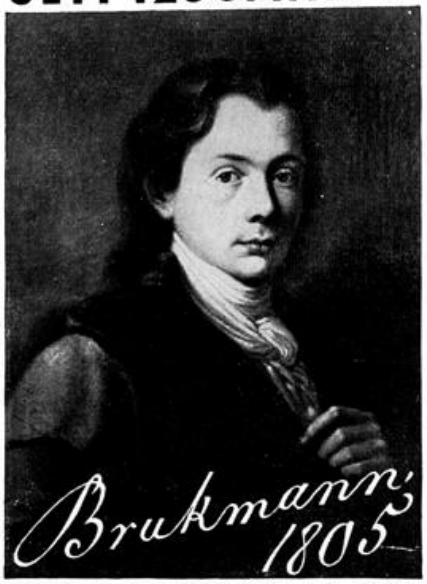
mittelnd herrscht, die unser Herz lachen macht, sie verschwendet im Rittersporn ungeahnten Reichtum. Für Gartenfreunde ist das Buch nicht nur eine begeisternde Freude, es hat auch praktische Auswirkung durch anschaulich gegebene Erfahrungen und Leitsätze. 2. Unsere Gartenlilien von Alexander Steffen (RM. 2.70). Steffen gilt als der beste Kenner dieser ältesten Kulturblume. Überraschend sind die farbigen Bilder dieser wahrhaft edlen, königlichen Blume. Nicht nur das reine Weiß der Madonnenlilien in zahlreichen Blütenformen gibt es, sondern auch eine ganze Skala gelber, hell- und tiefdunkelroter Töne, gepunktet, getigert usw. Steffen gibt eine umfassende Darstellung der Lilienarten und praktische Anweisung für Pflanzung, Pflege, Züchtung und Verwendung. Im 3. Bändchen führt uns ein Gärtner, Wilhelm Schacht, in die Heimat der Steingartenblumen „Blumen in den Alpen" (RM. 2.40). In ausgezeichneten Aufnahmen sehen wir die Blumen zwischen Felsen und Steinen auf Matten und Halden hervorbrechen, ein Fingerzeig für Alpenwanderer, neben dem großen Eindruck der Bergwelt diese bescheidene Schönheit nicht zu übersehen. Im 4. Bande bringt Paul Landau „Das Blumenbildnis bei alten und neuen Meistern" (RM. 3.—). Es zeigt, wie es eine Entwicklung des Blumensehens gibt. Wie verschieden die Maler die Blumen sehen, beweist das Blumenbildnis in der Antike, im fernen Osten, in der Renaissance, bei den Holländern, in der Romantik und im Expressionismus. Der Kunstfreund wird an den schönen einfarbigen und bunten Wiedergaben alter und moderner Blumenbilder Freude haben. P. Schulz-Pruß

Kennst Du Deinen Garten? Von Lely Kempin. Mit 49 Pflanzenbildern nach Originalaufnahmen der Verfasserin. 1931. Verlag Velhagen und Klasing. Preis: RM. 3.50. Auch dieses Jahr hat uns ein Buch von Lely Kempin, der den Kreisen der Deutschen Frauenkultur nahestehenden Schriftstellerin, gebracht. Es liegt auf der Linie des vorjährigen, die „Welt im Garten", ist wieder ein Gartenbuch geworden, das künstlerisch wertvolle Lichtbilder enthält und dazu kurze Kapitel über Leben und Wesensart der einzelnen Pflanzen bringt. Erst die Verbindung von Text und Bild macht den Gehalt des Buches aus. Nur eine Frau, die wie die Verfasserin durch Jahrzehnte dem Eigenleben jeder Pflanze nachgespürt, mit ihren Blumen nah verbunden gelebt hat, konnte dieses feine, besinnliche Buch schreiben, in dem hinter poetischer Form viel Wissen versteckt ist. Kennst Du Deinen Garten? Nicht was wir erleben, sondern wie wir erleben, darauf kommt es an. Wer ganz naiv an die Dinge herangeht, wer nicht vermeint, Bekanntes zu sehen, wer sich noch „wundern" kann, dem erschließen sich die „Wunder" seines Gartens. Es steckt ein gut Teil Lyrik und Romantik in dem Buch; doch sie überwuchern es nicht; sie machen es wohl reich, aber nicht verträumt. Praktische Gleichnisse führen uns immer wieder in die Wirklichkeit zurück. Der Grundakkord des Buches ist eine gesunde Naturphilosophie, sind die ganz schlichten, ewig gültigen Erkenntnisse, die wir aus der Natur ableiten können. Besteht denn ein Unterschied zwischen dem Leben der Pflanzen und unserm eigenen? Nur wenn wir wie sie leben, sterben und wieder neu werden im Kreislauf der Jahre erfüllen wir das große Naturgesetz. An den Bildern wird jede Blumenfreundin ihre herzliche Freude haben. Die Blumen sind — das muß ausdrücklich hervorgehoben werden — nicht im geschlossenen Raum als „Stilleben" aufgenommen, sondern ungekünstelt, unverändert draußen im Freien, wie sie im Erdreich wurzeln.
Karla Meyer

„Farfalla", ein Buch der Falter. Es ist ein bezaubernder Gedanke, daß man im Zimmer eine Schmetterlingskultur ebensogut haben kann wie die Blumen in der Fensterbank. Daß dieser Gedanke nicht nur Wunschgebilde ist, sondern Wirklichkeit wurde, zeigt das Buch mit Wort und Bild. Unter den 1001 Vereinen in Deutschland gibt es auch einen für Schmetterlinge; man kann die verschiedensten Schmetterlingseier zur Zucht kaufen. Sie werden in Federkielen verschickt, und dann erlebt man das immer wieder neue Wunder der Entwicklung, die Raupe mit wiederholter Häutung, die Puppe und den Kokon und dann die entzückende Entfaltung zum Schmetterling. Ohne große Mühe und Mittel werden einheimische und exotische Falter gezüchtet, verheißungsvolle Puppen hängen im Schmetterlingstempelchen, denen märchenhafte Gebilde, märchenhaft in Farbe und Form, entsteigen, im Zimmer umherflattern; tagelang, wochenlang kann man sie am Leben erhalten. Wahrlich bringt diese Schmetterlingsliebhaberei mehr Freude und Entzücken als die im Kasten unter Glas (und trotzdem verstaubten) reihenweise aufgespießten schönen, armen Tiere des Sammlers. Der Text ist einfach und verständlich geschrieben, die besonders schönen Abbildungen, alles Aufnahmen an lebenden Tieren, geben die Möglichkeit, diese schöne Liebhaberei mit Erfolg zu versuchen. Das Buch erschien im Verlag Brehm, Berlin, und kostet in Ganzleinen geb. RM. 9.—. P. Schulz-Pruß

Das Kunstgeschichtliche Seminar Marburg a. d. Lahn hat im Verlag Teubner, Leipzig, eine Reihe von Büchern herausgegeben, die in je 60 meisterhaften Abbildungen eine Auswahl aus geschlossenen Kunstgebieten wiedergeben. Uns liegen vor: Deutsche Köpfe des Mittelalters, Deutsches Ornament, Tempel Italiens und Olympische Kunst; jeder Band kostet kart. RM. 3.—, geb. RM. 5.—. — Deutsche Köpfe des Mittelalters. Die Auswahl umfaßt das 13. und 14. Jahrhundert, die Zeit genialer Frühe also, in der die deutsche bildende Kunst vielleicht ihr Wesentlichstes gesagt hat, in der sie das Steinbild des deutschen Menschen in seiner Vielfalt schuf. Wir finden die so geliebten Gestalten vom Naumburger Dom: Uta, Eckard, Gepa, Wilhelm von Kamburg; Christus, Maria und Johannes von der Kreuzigungsgruppe; vom Bamberger Dom: den herrlichen Seherinnenkopf der Elisabeth, Kaiser Heinrich, den geistbeseelten, asketischen Kopf des Bischofs Hohenlohe, Propheten, Apostel. Aber auch volksmäßige Typen, Werkleute und Bauern von Kapitellen, Chorstühlen, Taufbecken. Ferner außer den Steinskulpturen einige Holzplastiken, die der großen Blütezeit vorangingen, unter ihnen den ergreifenden Daniel vom Petrialtar des Hamburger Meisters Bertram, eine Perle der Auswahl. Man wird nicht müde, die Köpfe zu betrachten, kann sich aber eines Bedauerns darüber nicht erwehren, daß ihnen nicht ergänzend Abbildungen der ganzen Gestalten beigegeben sind, denn wenn auch ihrer Zeit die Seele alles, der Körper nichts war, so verzichtet man doch ungern auf die Sprache der Hände, der Haltung, des Gewandflusses. — Deutsches Ornament. Von der Steinzeit bis zu Bernhard Pankok ziehen die Wandlungen des deutschen Dekorationsstils in wahrhaft berauschender Fülle der Gestaltung vorüber. Es sind fast alles herrliche Stücke, diese Kapitelle, Friese, Konsolen, Gewölbeschlußsteine, jedes noch heute gültig und lebendig, weil seiner eigenen Zeit treuer Ausdruck. — Galten die ersten beiden Bände national deutscher Kunst, so führt der Band Tempel Italiens zu den erhabenen Baudenkmälern abendländischer Gesamtkultur. Paestum eröffnet die Reihe; dem Neptuntempel, dem besterhaltenen dorischen Peripteros auf süditalienischem (großgriechischem) Boden und seinen beiden Nachbarn, der sogenannten Basilika und dem Cerestempel, sind allein 13 schöne Aufnahmen gewidmet, die bald das Ganze in der stillen Mitwirkung der Landschaft zeigen, bald eine Seite, ein Teilstück so nahe an das Auge heranbringen, daß man das heiße, auf dem verwitterten Travertin flimmernde Sonnenlicht zu fühlen glaubt. Sizilien folgt; die schauerliche Öde des Trümmerfeldes von Selinunt, der nie vollendete, mit seinen unkanneliert gebliebenen Säulen gewaltig und tragisch wirkende Tempel von Segesta, und mit 11 Bildern das herrlichste Gut der Insel, der heilige Bezirk von Girgenti-Akragas. Den dreißig Bildern hellenischer Tempel schließt sich mit der gleichen Anzahl die ganz

SEIT 125 JAHREN



BRUCKMANN BESTECKE

Echt Silber mit Marke „Adler"
Patent-versilbert mit Marke „Lokomotive"
Vorrätig in den Fachgeschäften · Abbildungen zu Diensten
P. BRUCKMANN & Söhne AG · HEILBRONN a. N.
Vorsicht! Besteckkäufe nur in Geschäften von Ruf

Ihr Haar braucht

ein Pflegemittel, wenn es naturhaft wachsen und allen schädlichen Einflüssen standhalten soll. Millionen Menschen in allen Kulturländern folgen dieser Empfehlung und benutzen von Jugend an das wundervolle Naturprodukt

Dr. DRALLE'S
Birkenwasser

Preise: 2.15; 3.75; ½Ltr. 6.10; ¹/₁Ltr. 10.80

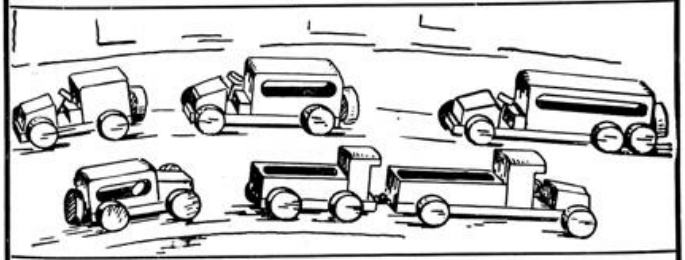
anders geistig bedingte römisch-hellenistische Spätzeit an; von dem die dorischen Formen festhaltenden, aber ihre Wucht in Schmächtigkeit verkehrenden Bau zu Cori über die reizenden, zierlichen Rundtempel in Rom und Tivoli, in denen die Urform der sagenhaft alten römischen Rundhütte mystisch nachklingt, zu den Bauten des Forum romanum und denen Pompejis und endlich dem Pantheon, als dem Ausklang der Antike und zugleich dem Beginn der neuen Weltanschauung und Stilperiode. — Olympische Kunst. Die dankbarste Aufgabe boten dem Können des kunstwissenschaftlichen Liebhaberphotographen die Skulpturreste vom Zeustempel in Olympia insofern, als die Allgemeinheit bisher überhaupt noch nicht die Möglichkeit ihrer genaueren Anschauung besaß. Mit höchstem Verständnis sind hier Standpunkt und Belichtung so gewählt, daß die ungeheure Ausdruckskraft dieser kampfbewegten oder lässig gelagerten Gestalten und die göttlich empfindungslose Ruhe des gebietenden Apollo zu ganzer Wirkung kommt; viele Figuren werden in drei, vier Aufnahmen gezeigt. Dieser Band sollte besonders das Interesse der körper- und gymnastikbegeisterten Jugend finden; auch an den stärker zerstörten Torsi offenbaren sich noch die Gesetze hellenischer Körperdurchbildung. Knapp gefaßte, aus der künstlerischen Sicht heraus fesselnd geschriebene Einleitungen des Kunsthistorikers Prof. Richard Hamann (zu den Tempeln Italiens von P. O. Rave) führen aufs beste in die Bilder ein. Dem deutschen Volk ist mit den Büchern ein schönes Geschenk gemacht. Käthe Hoebel

Frauenwirken in Haus und Familie. Die Ausstellung der Düsseldorfer Frauenverbände vom 8. 3.—13. 4. 1930. Rückblick und Ausblick. Verlag Ed. Lintz, Düsseldorf, Wehrhahn. RM. 2. — Während und nach der Ausstellung ergingen so zahlreiche Anfragen um Auskunft an die beteiligten Frauen, so daß man sich entschloß, die gesammelten Erfahrungen positiver und negativer Art bei Vorbereitung, Aufbau, in den Ausstellungswochen und beim Abbau der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Das nun vorliegende kleine Werk berichtet im 1. Teil „Idee und Aufbau der Ausstellung" über: Rückschau, Aufbau und Organisation. Wie die Ausstellung bekannt wurde — Über die fünf Gruppen: Wohnung und Wohnkultur, Ernährung und Hauswirtschaft, Gesundheitspflege, Das Kind, Feste und Gäste im Heim — über die Mitarbeit der Volksschule, der Berufsschule und einer Fachschule (Gartenbau). Der 2. Teil: „Die Ausstellung im Dienst der Volksbildung" bringt Allgemeines, die Wochenprogramme — die Arbeitsgemeinschaften der Volkshochschule. Vorträge und Veranstaltungen, Tagungen, Kritische Stimmen, Ausklang. Eine Beilagemappe bringt in 32 losen Blättern 57 Fotos aus allen Gebieten der Ausstellung, die im Epidiaskop leicht vergrößert und so bei Vorträgen verwendet werden können. Ausführliche Erklärungen zu jedem Bild liegen gesondert bei. Allen Verbänden und Vereinen, die im öffentlichen Leben die genannten Gebiete bearbeiten, kann der Bezug wärmstens empfohlen werden. Der Ausstellungskatalog „Frauenwirken", Verl. Ed. Lintz, Düsseldorf, Wehrhahn, RM 0.30, bringt wertvolle Ergänzungen in bezug auf Einzelpreise und Lieferfirmen jedes ausgestellten Gegenstandes. Außerdem enthält er reiches Bildmaterial. Er ist für jede Frau interessant, die ihre Wohnung erneuern, ergänzen oder verändern will. E. Späing

Mitteilung

Die Kunstschule des Westens für freie Kunst und Kunstgewerbe, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 154a, beginnt das Sommersemester am 9. April in folgenden Fächern: Gebrauchsgraphik, Buchkunst, Illustration, Moden-, Porträt-, Akt-, Tier-, Karikaturen-Zeichnen, Architektur, Dekorative Kunst, Wandmalerei, Bühnenausstattung, Buchbinden, Frauenhandarbeiten.

Neues
Waldorf-Spielzeug



Waldorf-Autos		Weitere Neuheiten
Lieferwagen . . .	RM -.80	Bahnen:
Personenwagen	„ 1.—	Personenzug
Sechssitzer	„ 1.30	Schnellzug
Omnibus	„ 1.60	D-Zug / Feldzug
Lastauto	„ 1.80	**Billigere Kasperlfiguren** u. a. m.

Zu beziehen durch die einschlägigen Geschäfte

Katalog auf Wunsch

Waldorf-Spielzeug & Verlag G.m.b.H.
Stuttgart **Postfach 586**

Gesunde Füße — — beschwingter Gang



So sollte es sein. Und in Wirklichkeit? – Es gibt ganz wenig gesunde Füße. Die meisten sind verdorben und geschwächt, mit Hühneraugen, Frostballen und Hornhaut bedeckt. Die Zehen sind unschön verbogen oder gar übereinandergelagert. Die Kraft der Sehnen ist geschwächt, das Knochengefüge gelockert. Kann es anders sein, wenn die Schuh-Mode diese Form vorschreibt (1), während der normale Fuß doch so aussieht? (2) Weit vernünftiger wäre es, die Schuhe nach der Fußform so zu konstruieren! (3) In solchen Schuhen gibt es keine Schmerzen und keine Fußverunstaltungen.

1 
2 
3 

Damen-Halbschuhe **von RM 14,50 an**

Seit 30 Jahren fabrizieren wir ausschließlich derartig streng fußgerechtes Thalysia-Normalform-Schuhwerk in großer Auswahl f. Damen, Herren und Kinder. Unsere reiche Erfahrung verbürgt volle Bequemlichkeit, naturgerechte und dabei doch hochelegante Form und feinste technische Verarbeitung. In den Thalysia-Verkaufshäusern werden Ihnen von geschultem Personal sowohl Thalysia-Schuhe als auch bewährte Einlagen gegen Senk- u. Plattfuß, desgleichen die bewährten gummilosen Graziana-Krampfaderstrümpfe unverbindlich vorgeführt und anprobiert. Für Fußpflege sind Kabinen und ausgebildetes Personal vorhanden.
Katalog: „Gesunde Füße u. gesunde Beine" in den Läden frei, Zus. geg. 15 Pf.

Reformwaren-Werke **THALYSIA** Paul Ganns G.m.b.H. ***Leipzig-Süd Abt. B. 5***

Thalysia-Verkaufshäuser: Deutsches Hauptreformhaus **Berlin,** Leipziger Straße 82; **Bln.-Friedenau,** Rheinstraße 34; **Leipzig,** Neumarkt 40; **Dresden,** Waisenhausstr. 30; **Hamburg,** Altenwallbrücke 4; **München,** Neuhauser Str. 2; **Breslau,** Ohlauer Straße 9; **Dortmund,** Betenstraße 14; **Stuttgart,** Marienstraße 1 c; **Halle a. S.,** Leipziger Straße 73; **Essen,** Brandstraße 4; **Görlitz,** Jakobstraße 25; **Gleiwitz O.-S.,** Wilhelmstraße 40 b, und autorisierte Vollvertretungen in fast allen Städten. Im Auslande: **Amsterdam, Rom, Genua, Zürich,** Münsterhof, **Straßburg, New York, Buenos-Aires** usw.

Strumpf- Sport- Decken- Teppich- **Wollen u. Garne** liefern billigst direkt an Priv. **in guten, bekannten Qualitäten**
Paul Hoffmann G.m.b.H., seit 1881 **Duisburg** Schließfach 520
Handarbeitsmaterial + Kunstseiden + Halbwoll- und Baumwollgarne, Strumpfwaren + sämtl. Neuheiten. Man verlange Preisliste 34 u. Muster.

ALT-ANGLER KUNSTWEBEREI

Handgewebte Stoffe
für Kleider, Shawls, Decken, Kissen, Vorhänge, Möbelstoffe und Fußbodenbelag aus Wolle, Baumwolle oder Seide.
Alt-Angler Kunstweberei D. W. B.
Hamburg, Wandsbeker Chaussee 42 und Lehmweg 28

DER LITERARISCHE BUND
sucht für seine Arbeitsgemeinschaften geistig interessierte u. schriftstellerisch begabte Frauen als Mitarbeiterinnen. Diskussion: Aktuelle Probleme / Frauenkultur / soziale Fragen / Kunst etc. Künstlerische Gestaltung: Erzählung / Lyrik. Zusammenarbeit und Gedankenaustausch auf schriftlichem Wege. Eigene Zeitschrift.
GESCHÄFTSSTELLE: BERLIN O 27, SCHILLINGSTRASSE 1

Handwebapparate
Webgarne — Weblehrbuch
Prospekte D und Preislisten frei
W. Kircher, Marburg / Lahn

Anschriften-Verzeichnis für Bezugsquellen

Seite 93 bis 95: Meisterschule für Gartengestaltung Harry Maasz, Lübeck, Breitestr. 85/87.

Seite 98: Werkstätte zeitgemäßer Kindermöbel, Emil Back, Kiel, Hamburger Chaussee 131. Stuhl, Modell A und B, Sitzhöhe 33 cm, pro Stück RM. 7.90. Armstuhl, Modell A und B, Sitzhöhe 33 cm, pro Stück RM. 9,70. Tisch viereckig, Plattengröße 77×77 cm, Tischhöhe 55 cm, RM. 20,40. Tisch viereckig, Plattengröße 105×52 cm, Tischhöhe 55 cm RM. 19.40. Tisch rund, Plattengröße 80 cm ∅, Tischhöhe 55 cm RM. 21.80. Tisch rund, Plattengröße 100 cm ∅, Tischhöhe 55 cm RM. 27.20. Bei Abnahme größerer Mengen werden Sonderpreise gewährt. Auch können auf Wunsch andere Größen der Kindermöbel geliefert werden.

Seite 101: Irene von Auffenberg, Leipzig, Philipp-Rosenthalstr. 10, Erdgeschoß.

Abb. 1 und 5: Margarete Zernau, Hannover, Alleestr. 16. Für die fertigen oder eingerichteten Modelle, oder nur für Stoffbezug.

Abb. 3: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid.

Abb. 2, 4 und 6: Anny Klingenspor, Hildesheim, Bergsteinweg 51. Abb. 2 RM. 20.—.

Abb. 7 und 8: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 9: M. u. G. Vorberg, Holzminden a. d. Weser, An den Teichen 25.

Abb. 10: Ilse Bode, Kassel, Weinberg 33. RM. 100.—.

Abb. 11: Gertrud Rockstroh, Dresden, Bürgerwiese 22.

Abb. 12: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid.

Abb. 13: Anny Klingenspor, Hildesheim, Bergsteinweg 51.

Abb. 14: M. u. G. Vorberg, Holzminden a. d. Weser, An den Teichen 25.

Abb. 15 und 16: Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannstraße 5.

Abb. 17 und 18: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid mit Mantel.

Abb. 19 und 20: Anny Klingenspor, Hildesheim, Bergsteinweg 51.

Abb. 21 und 22: Keine Bezugsquelle für das Kleid.

Abb. 23: Gertrud Rockstroh, Dresden, Bürgerwiese 22.

Abb. 24 bis 34: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 35 und 36: Käte Düts, Bremen, Lahnstr. 80. Abb. 35 RM. 22.—. Abb. 36 RM 30.—.

Abb. 37: Erna Müller-Böhme, Coburg, Pilgramsroth 26g. Für 8 bis 10 Jahre RM. 24.—.

Abb. 38: Keine Bezugsquelle für den fertigen Anzug.

Abb. 39 bis 41: M. u. G. Vorberg, Holzminden a. d. Weser, An den Teichen 25.

Abb. 42 bis 46: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Seite 112 links oben und unten: Gertrud Rockstroh, Dresden, Bürgerwiese 22. Kleid mit Mantel RM. 145.—. Bernsteinknöpfe von Herbert Kühn, Dresden-A. 1, Ferdinandstraße 13.

Rechts oben: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid.

unten Mitte und rechts: Poswikschule und Werkstätte, Dresden, Wilhelmplatz 10. Preis des Kleides mit Stickerei in heutigem Stil RM. 141.50.

Wir bitten den Anfragen an die Werkstätten Rückporto beizufügen.



Ein großes Frauenleben

Charitas Bischoff
Amalie Dietrich

108. Tausend Ein Leben. Mit 8 Bildnissen.
In Leinen 7.50 M. / In Halbleder 12.— M.

Bilder aus meinem Leben

45. Tausend Mit 16 Bildtafeln. In Leinen 8.— M.

G. GROTE-VERLAG, BERLIN.

Ein neues Buch des Verbandes:

„Das deutsche Kinderkleid"

Gesund, kindlich einfach, formenschön

mit einem Vorwort von **Agnes Gerlach.**
Beyer-Band 231 / RM 2.–

200 Modelle mit 28 Schnitten u. 60 Mustern. Vom Spielanzug des halbjährigen Kindes bis zum Schul- und Sportanzug der Fünfzehn-Jährigen, enthält dieser Band alles, was Mütter an vorbildlichen Modellen für ihre Kinder brauchen. Der schmucke Band eignet sich auch zum Geschenk für dem Verband noch Fernstehende, weil er ein überzeugender Beweis seiner erfolgreichen Arbeit auf diesem wichtigen Gebiet ist. Zu allen Modellen Schnitt erhältl. beim Verlag Otto Beyer, Leipzig, Beyerhaus

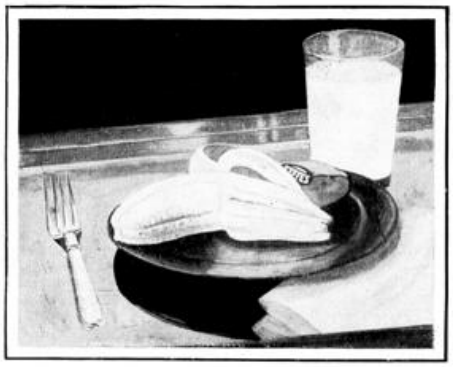


Federleichter Damenbindeschuh, br. Chevr. hellfarbig paspeliert, gute Passform, halbhoher Absatz. mit Gelenkstütze.



Der elegante Pumps in schwarz Nubuk mit Lackverzierung, ein begehrter Gesellschaftsschuh, mit Gelenkstütze.

Bezugsquellennachweis durch
LIPSIA-SCHUHFABRIK
A. Müller GmbH., Weißenfels a. S.



EINE VOLLKOMMENE SPEISE!

Versuchen Sie Bananen mit Milch – nicht nur schmackhaft, sondern auch sehr nahrhaft. Es ist eine wirklich ideale Zusammenstellung, da Bananen reich an Kohlehydraten sind, während Milch einen hohen Prozentsatz Proteïn enthält.

FYFFES

Aber wenn Sie Bananen kaufen, vergewissern Sie sich, dass jede Bananenhand diese ges. gesch. blaue Marke trägt – sie bürgt für beste Qualität!

FYFFES

EINBANDDECKEN
FÜR DEN JAHRGANG 1930

mit alphabetischem Inhaltsverzeichnis
sind in orangerotem Indanthren-Leinen mit Goldprägung zum Preise v. RM 1.50 zuzügl. 30 Pf. Porto (bei Vorauszahlung auf Postscheckk. Leipzig 52279) zu haben

1.50 RM

Auch Einbanddecken ohne Eindruck der Jahreszahl zum Einbinden früherer Jahrgänge stehen in größerer Auswahl zur Verfügung

Bestellungen an die Ortsgruppen oder direkt an **Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststr.**

Zweiseitige Inhaltsverzeichnisse gesondert: durch die Ortsgruppen für 10 Pf., v. Verlag für 25 Pf. spesenfrei erhältlich.

EIN HÖNTSCH GEWÄCHSHAUS



FÜR JEDES EIGENHEIM

in dem Sie das ganze Jahr hindurch Blumen, Gemüse, Gurken, schmackhafte Salate und dergl. selbst ziehen können.

Das geringe Anlagekapital bringt Freude und Nutzen.

Bitte fordern Sie Druckschriften und Angebot.

HÖNTSCH & CO.
DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 12

Bastsstepphüte / Bastsstoffhüte
Lucy E. Goltschalk / D. W. B. / Breslau 6, Königsplatz 7

Nürnberger Werkstätte für deutsche Frauenkleidung

GENOSSENSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DEUTSCHER WERTARBEIT

NÜRNBERG
KÖNIGSTRASSE 14 / FERNRUF 27012

☆

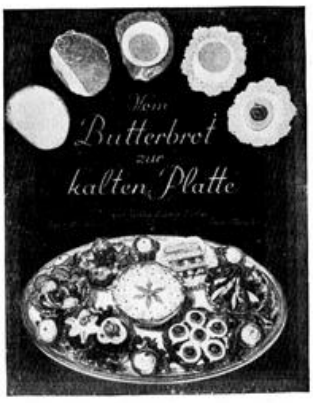
TECHNISCHE UND KÜNSTLERISCHE LEITUNG
MAGDA EGERMANN

KÜNSTLERISCHE FRAUENKLEIDUNG
MODELL- UND MASSANFERTIGUNG

Ein veredeltes Butterbrot

kann sich erstaunlich verwandeln, wenn die liebevolle Hand einer phantasiebegabten Hausfrau es betreut. Reiche Anregungen dazu, eine Fülle ausgezeichneter Abbildungen und köstliche Rezepte gibt Ihnen der neue Beyer-Band

Vom Butterbrot zur kalten Platte
Band 233 (RM 1.–)



VERLAG OTTO BEYER, LEIPZIG / BERLIN

Wiener Backhendl
Dobos-Torte
Guglhupf
Nockerl
Dalkerl
Strudel
Risotto –



die weltberühmte Wiener Küche

und die besten österreichischen Spezialrezepte mit allen Kniffen, die für das Gelingen unerläßlich sind, zeigt Ihnen der neue Beyer-Band 236 (RM 1.–):

Küchen-Geheimnisse von Wien bis Budapest

Außerdem Rezepte für Torten, pikante Fleisch-Speisen und Gemüse-Gerichte der ungarischen Küche

Überall erhältlich

VERLAG OTTO BEYER, LEIPZIG / BERLIN

Dora Menzler-Schule

für Gymnastik und gestaltete Bewegung

LEIPZIG A., Grassistraße 33. Im Sommer: Wustrow a. d. Ostsee

Ausbildung von Lehrkräften

Ferienkurse in Wustrow vom 15. 6. bis 15. 9.

Laienkurse / Dem Deutschen Gymnastik-Bund angeschlossen / Prospekt frei

---

SCHULE SCHWARZERDEN

Ausbildungsstätte f. sozial-angewandte Gymnastik und Körperpflege. Berufsausbildung: Seminarlehrgang 21 Monate (incl. 6 Mon. Praktikum), Zusatzausbildung für soz. Vorgebildete 7 Mon. Semesterbeginn: Mai u. Oktober. Prosp. u. Auskunft durch die Leitung, Post: Poppenhausen a. d. Wasserkuppe.

GYMNASTIK-LANDHEIM

Neuhaus am Schliersee / dem D. G. B. angeschlossen
Oberbayern — **Leitung: Thekla Malmberg u. Till Funke**

Berufsausbildung mit INTERNAT
Eintritt 15. September u. 15. April
Ferienkurse f. Laien u. erholungsbedürftige Berufstätige i. Sommer und Winter 2- und 4wöchentlich

Fortbildung für Gymnastik-Lehrer
Winterkurse 2- und 4wöchentlich ab Weihnachten / Sommerkurse 2- u. 4wöchentl. ab Juli bis Septbr.
Sport und **Leichtathletik**

Unterkunft und sorgfältige **Verpflegung** im eigenen Landhaus
Ausführliche Prospekte kostenlos durch das Sekretariat des Gymnastik-Landheims NEUHAUS am SCHLIERSEE, Oberbayern

---

SCHULE HELLERAU-LAXENBURG

Sommerkurse 1931
Je vier Wochen · Mai bis August

Rhythmik · Gymnastik · Tanz
Musiklehre
Herrlicher Landaufenthalt / Großer alter Park / Schwimmbad / Reiten / Tennis

Ausführlicher Prospekt (Nr. 6) kostenlos durch das Sekretariat der Schule

SCHLOSS LAXENBURG BEI WIEN

WERKSTÄTTEN DER STADT HALLE

Staatl. städt. Kunstgewerbeschule – Burg Giebichenstein

Lehrwerkstätten für
Buchbinderei, Buchdruckerei, Email, Metall, Tischlerei, Töpferei, Weberei.

Ausbildung von Lehrlingen zur Gesellenprüfung.

Ateliers für Architektur, Malerei, Graphik, Bildhauerei, Fotografie.

Semesterbeginn: April und Oktober.

Anmeldung im Sekretariat, Burg Giebichenstein.

Poswik-Schule und Werkstatt Dresden-N.

Kunsthandwerkliche Näh- und Handarbeitsschule D. W. B.
Staatlich genehmigt

Schneidern, Weißnähen, Handarbeit, Fach-, Mode- und Kostümzeichnen, Berufsausbildung mit Abschlußprüfung.
Einzelkurse in allen Fächern.

Auskünfte: Wilhelmsplatz 10, am Japanischen Palais / Telephon 53480

Technische Assistentinnen an mediz. Institute

Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS"
(Röntgen-Lehrinstitut)

Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission
Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen.
Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.

Hauterive-Neuchâtel (Schweiz) Töchterpensionat „Belle-Roche"

Herrl., gesunde Lage. Gründl. Studium der franz. Sprache. Besuch der Handelsschule, Töchterschule, Universität, Konservatorium. Seebäder, Tennis, Wintersport. Sorgfält. Pflege. Mäß. Preise. Prospekt u. Referenzen durch Frl. **B. Erhardt.**

Seminar für Frauenbildung

HELLERAU BEI DRESDEN
Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar.
Staatlich anerkannt.
Kinderpflegerinnen-Schule ★ **Internat f. b. Abteilungen.**

WohlfahrtsschuleDresden-Hellerau

Staatl. anerkannte Ausbildungsanstalt / Leitung: Dr. Else Ulich-Beil

Theoretische und praktische Ausbildung für alle Zweige der

Wohlfahrtspflege
einschließlich der
Fürsorgeerziehung
Beginn: 1. April

Dauer des Lehrgangs: 2 Jahre

Aufnahmebedingungen nach staatl. Vorschrift. Prosp. der Anstalt – Schule und Internat durch das Schulbüro Hellerau/Dresden. Wohlfahrtsschule

---

Kunstgewerbeschule Hildesheim

Fachabteilungen in Entwurf und Ausführung für „Frauenkleidung" u. „Kunsthandarbeit" mit staatl. anerkannter Abschlußprüfung, berechtigt nach 1-jähr. prakt. Tätigkeit zur Ablegung d. Gesellen- u. späteren Meisterprüfung. Auch Vorbereitung für Gewerbelehrerinnen-Laufbahn. Semesterbeginn: Anfang April u. Okt. Meldungen a. d. Sekretariat, Rathausstr. 9, Hildesheim. C. Sandtrock Prof.

Im Landheim an der Niederheide

finden noch **2 junge Mädchen** Aufnahme und gediegene Ausbildung. Prospekt u. Referenzen durch die Leiterinnen. **Neuenrade (Sauerland)**

Für Haus / Schule / Beruf

Alte **schwedische Webkunst** und zeitgemäße Handweberei sind in Ferienkursen zu erlernen.
Handweberei Pyritzer Weizacker,
Muscherin bei Stargard / Pom.
Clara Maaß. – Bitte verlangen Sie Ansichtssendungen meiner Webereien

---

Schneiderin 26 J. bish. selbst. im Zuschn. u. all. vork. Arb. durchaus perf., i. Sticken u. and. Handarb. bew., sucht Stellung Angebot unter S.W. 2041 a. d. Verl. Otto Beyer, Leipzig.

Schneidermeisterin
27 Jahre, bisher Leiterin eines Ateliers, gute Zeugnisse, **sucht Stellung**, Kunstgewerbe bevorzugt. **A. Baumgarten, Herborn Dillkr.,** Kaiserstraße 24.

PRIV. KUNSTSCHULE D. WESTENS
F. FREIE KUNST U. KUNSTGEWERBE
Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 154a
Gegr. 1904. Lehrplan. Sprechz. 12–13 Uhr

Geprüfte Weberin gesucht zur Leitung der Webstube einer evang. Anstalt im Osten Deutschlands, mit praktischer Erfahrung und mit Eignung zur Erziehungsarbeit. Angebote unt. D. M. 2049 a. d. Verlag O. Beyer, Leipzig.

Selbständige Schneiderin für kleines Geschäft gesucht. Ang. unt. K. L. 2054 a. d. Verl. Otto Beyer, Leipzig.

Handweberei. Zweimonatskurse. Monatlich 90.– RM inkl. Unterkunft und Verpflegung. **Sylter Heimindustrie,** Westerland / Sylt.

Wer spritzt oder bedruckt (Handdruck) ca. 5 m-Abschnitte v. Kleiderseide? Eilig. Angebot unt. K. N. 2039 a. d. Verlag O. Beyer, Leipzig.

Das Höntsch-Holzhaus



ist das ideale Dauer-Eigenheim. Ein Höntsch-Holzhaus übertrifft alle Ihre Erwartungen. Wärmehaltend, gesund, allen Anforderungen entsprechend, kurzfristig lieferbar, preiswert sind einige seiner Vorzüge. Holzhäuser sind wärmer als Steinhäuser und können zu jeder Jahreszeit aufgestellt werden

Bitte fordern Sie Katalog D gegen RM 5.–

Holzbauwerke HÖNTSCH & CO.
DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 13

Das Meisteratelier
für Gartengestaltung

HARRY MAASZ-LÜBECK

fertigt Pläne und Umänderungsvorschläge, nach denen Sie selbst und Ihr Gärtner mühelos ändern und ergänzen können, gegen tragbares Honorar.
Preiswerte Gartenmöbel nach neuen Entwürfen.

STOFFE zu den Modellen dieses Heftes liefern Leipheimer & Mende, Karlsruhe

Kleiderstoffe · Seidenstoffe · Mantelstoffe · Indanthren-Stoffe · Weißwaren · Haushalt-Möbelstoffe
Spezial-Abteilung für Herren-Stoffe
Spezialität: Trikot-Wasch-Plüsch
Reichhaltige Musterkollektionen / Prompter Versand

Arbeiten aus haltbarem Baststoff

u. a. Buchhüllen, Photo-Alben u. -Mappen, Schreib-Mappen und -Blocks, Einkaufs-, Besuchs-, Servietten-, Kindertaschen usw. liefert geschmackvoll und preiswert **Heinrich Westedt, Hamburg 1, Schultzweg 30a** / Kein Verkauf an Private.

Tuchfilze

180 cm breit, in ca. 300 Farben durch ihre hervorragende Farbenschönheit ein ideales Material zur Herstellung von Tischdecken, Vorhängen, Wandbehängen, Kissen uff. Bestgeeignet für Aufnäharbeiten, da nicht fransend.
Dicke Filze und Moltons für Tisch-Schonerdecken
Münchner Wollfilzmanufaktur
Theodor Siegner, München 2 C, Löwengrube 88
Muster franko gegen fr. unverbindlich

Handgewebte Stoffe

für **Kleidung** in Seide, Wollseide, Kammgarn und Baumwolle
Neuheit! Herrenstoffe für Straßen- u. Sportanzüge + **Damenmantelstoffe**
für **Raumschmuck:** Divandecken / Tischdecken / Portièren / Kissenplatten u. Vorhänge
Fertige Eigenkleider aus eigener Werkstatt nach Maß gearbeitet! Muster auf Wunsch!

Handweberei Schloß Westerburg
Westerburg Westerwald

Handweberei Grete Banzer

Handgewebte Schürzen und Kleider. Leichte Wollseidenschals. Kissen, Gardinen und Tischdecken, aus Glanzgarn und Wolle. Teppiche und Divandecken aus Naturwolle. Möbelstoffe.
Osnabrück, Buersche Straße 22

Sie kaufen billiger!

als Mitglied der **Sozialen Kaufgemeinschaft!**

Indanthren

Stoffe, Seiden, Samt, Voile, Batist, Hellerauer Hand- u. Künstler-Drucke aller Art in großer Auswahl f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen, Bezüge, Schürzen, Taschentücher.
Wollstoffe / Beiderwand / Strümpfe
Muster **nur** an Private gegen 30 Pfennig Portoersatz von
Versand deutscher Wertwaren, Hellerau 12
Verlangen Sie noch heute kostenlos unsere Mitgliedsbedingungen
Sie haben den Nutzen

Lindener, Royala- und seidene
Kleider-Samte
sowie
Waschsamte
Wollene und imprägnierte seidene Mantel-Stoffe
Muster, welche? – 8 Tage zur Wahl.
Kleider-Seiden Liste frei!
Samthaus Schmidt / Hannover 25

Amol altbewährt! schmerzlindernd

und belebend bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- u. Erkältungsschmerzen, Ermüdung u. Strapazen
In Apotheken und Drogerien
7 Meliss.-, 3 Muск.-, 1 Nelk.-, 6 Zitr.-, 5 Zimt- u. Lav.-Oel, 18,14 Menth., 400 Wass., 600 Spirit



Indanthren
CHR-DEUTSCH SCHW-HALL
HAND-DRUCKE

Deutsch-Handdrucke

die indanthrenfarbigen, reizvollen Handdrucke auf Original-

Gminder-Halb-Linnen

Einfarbiges Gminder-Halb-Linnen stets in 50 Farben am Lager per m RM 1.50, 80 cm breit · Gminder-Rips in allen Farben indanthren

Deutsch-Handdruck-Tischdecken
" Handdruck-Schürzen
" Handdruck-Puppen

Muster kostenlos!

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall

Versand nach allen Teilen des In- und Auslandes!

Sportfrohe Frauen

verstehen die große Kunst, ihre Kleidung auf Licht und Sonne abzustimmen. Ihre Kleider aus

GMINDER HALB-LINNEN

„Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips"

strahlen in allen Farben vom reinsten Weiß bis zum satten Rot der Rose. Stets aufs neue entzücken diese Kleider durch die eigenartige Schönheit der Gewebe und die Haltbarkeit der Farben. Auch Sie finden bei der reichen Farbenauswahl in „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" bestimmt die Farbe, die Sie am vorteilhaftesten kleidet.

Sie erhalten „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" in vielen Indanthrenfarben in allen zeitgemäßen Geschäften. Die nebenstehende Schutzmarke ist an jedem Stück angebracht und schützt Sie vor Nachahmungen.

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips
stets in allen Farben vorrätig bei
Christian Pfleiderer
Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg, Königstr. 3. — Gesamte Bildredaktion sowie Schriftleitung des Kleiderteils u. der Beilage: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststr. 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

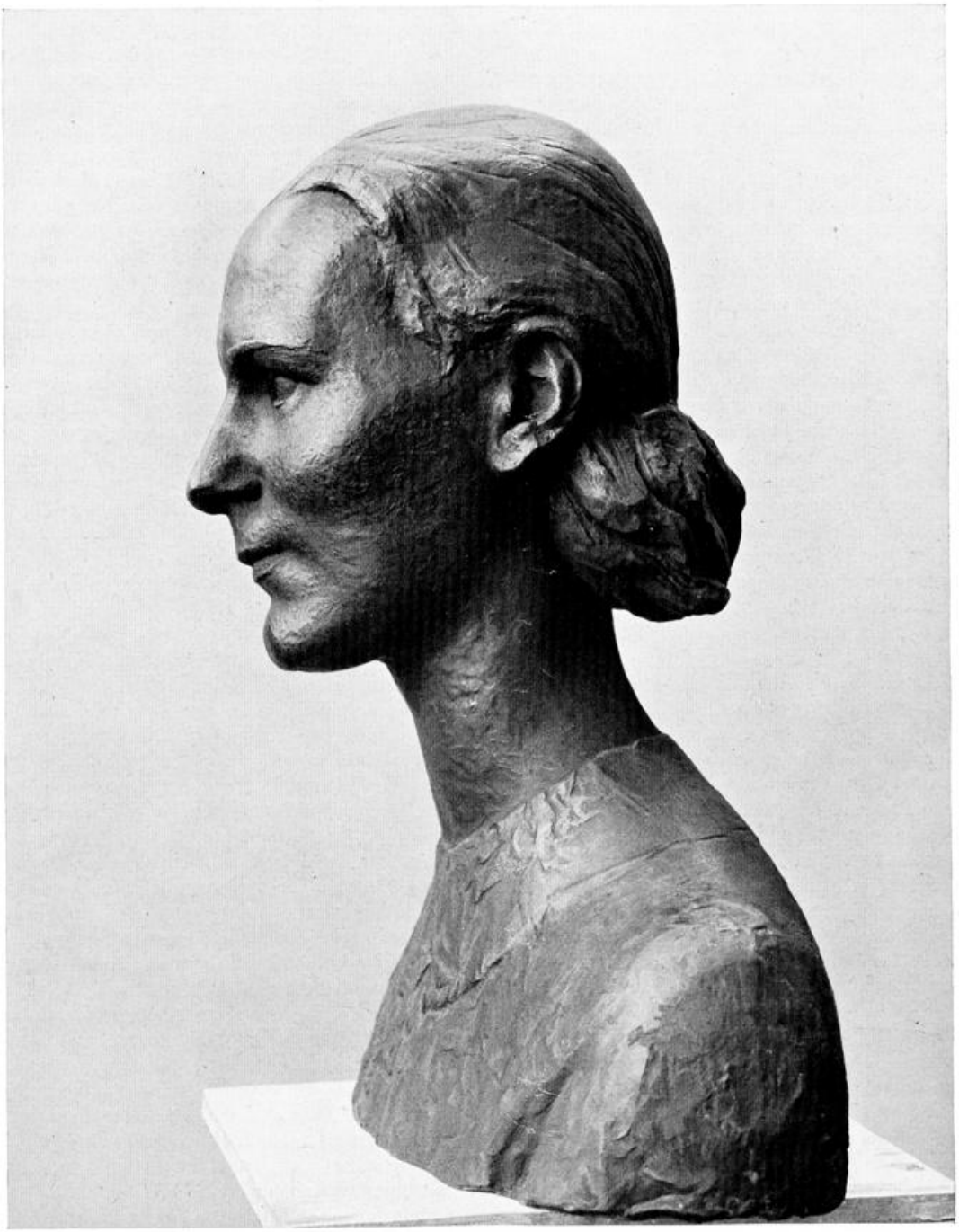
Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauenkultur

DEUTSCHE FRAUENKULTUR UND FRAUENKLEIDUNG

Fünftes Heft 1931
des 35. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG, ERZIEHUNG, KÖRPERBILDUNG, WOHNUNG, KLEIDUNG, WERTARBEIT



Bildnisbüste in dunkler Bronze von Bildhauer Hermann Geibel-München. Aufn. S. Grüning, München.

Deutsche Landschaft – Deutsche Weiblichkeit

Dr. Eugen Diesel

Die Frage nach Herkunft und Entstehung eines Menschentyps kann nur in den seltensten Fällen eindeutig beantwortet werden. Wir sind zwar durch eine Art von Wissenschaft beeinflußt, die möglichst viele Erscheinungen auf einige wenige Grundursachen oder gar nur auf eine zurückzuführen trachtet. So hat man auch die Rassen und Typen und nationalen Merkmale eines Menschen auf einfache Grunderscheinungen und dogmatische Rassenbegriffe zurückführen wollen. Dies Unternehmen muß bereits als gescheitert angesehen werden. Es ist bisher nicht gelungen, das Phänomen „Deutsch" oder „Deutsche Frau" auf einige enge, durch Rassenbilder begleitete Formeln bringen zu können. Die Rassenkunde ist vorderhand in einen wirbelnden Strom von endlosen Typisierungen geraten, der, wie es den Anschein hat, beliebig fortgesetzt werden kann. Jede Neuauflage von Rassewerken brachte neue wissenschaftliche Namen, neue Photos, immer häufiger wurde der zumeist so einfach anmutende Rahmen gesprengt. Schließlich stand man vor einer Überfülle von Typen. Das Bestreben der rein ursächlich und rassenkundlich arbeitenden Wissenschaft scheint vor der ungemeinen Verwicklung und dem großen Reichtum des menschlichen Lebens bis auf weiteres zu versagen. Was die Rassenkunde aufgestellt hat, bleibt auf diese Weise schließlich nicht viel mehr als eine Folge geschickt geordneter Photos und Typen, die allerdings das sehr große Verdienst besitzt, das Auge zu schulen. Wir erinnern uns alle der Zeit, als die Güntherschе Rassenkunde Aufsehen erregte und man alle seine Mitmenschen auf Grund der vorzüglich ausgewählten Bilder zu klassifizieren versuchte, was ja in vielen Fällen zu gelingen schien, in zahlreichen Fällen aber in ein wirres Gestrüpp hineinführte. Es war die Zeit, in der man nordische Elemente an sich festzustellen und die Abweichungen durch das dinarische Element zu erklären trachtete, während die „minderwertigen" ostischen Merkmale höchst unbeliebt waren.

Nun freilich gibt es Menschenrassen. Das wird einem klar, wenn man einen Europäer neben einen Afrikaner stellt, und auch innerhalb der Europäer und Deutschen muß das, was „Rasse" ist, wirksam gewesen sein und noch nachklingen. Aber wir wissen über alle diese Dinge sehr wenig. Es ist unbekannt, in welcher Vorzeit sich die Merkmale befestigten, die es zum ersten Male erlaubt hätten, von einer Rasse, etwa der nordischen, zu sprechen. Jede Ausgangsrasse ist an sich schon wieder aus vielen Ausgangselementen zusammengesetzt. Selbst wenn man Erfahrungen der Tierrassenzüchtung für die Deutung der Menschenrassen ausdeuten wollte, so bliebe gleichwohl vieles unklar, weil wir die Rassen fast nie mehr rein sehen und das, was uns als Rasse vor Augen tritt, biologisch vielleicht an sich schon etwas Zusammengesetztes ist. Über die Rassenfragen und die damit zusammenhängenden Fragen der Vererbung lagern sich weitere Wirkungen und Erscheinungen. Vom Pol zum Äquator nimmt im wesentlichen die Größe des Menschen ab. Kommt das nun daher, daß zufällig rings um den Pol größere Rassen sich ansiedelten, oder daher, daß die Erde in den verschiedenen Klimaten an verschiedenen Rassen immer wieder ähnliche Merkmale hervorruft? Das letztere ist wahrscheinlicher, und dieser Faktor hat sich also an verschiedenen Rassen ausgewirkt und sie einander ähnlich gemacht. Man hat inzwischen auch unabhängig von der Rassenforschung die Menschentypen untersucht und Typen festgestellt, die bei allen Rassen vorkommen, z. B. die Astheniker, Pykniker, Athleten usf. Rechnet man diese Tatsachen zu den andern Dingen hinzu, so wird die Erkenntnislage hoffnungslos schwierig. Denn die Konstitutionstypen (nach Kretschmer) mischen sich untereinander in tausend körperlichen und seelischen Übergängen, und die Rassetypen tun es auch. Nun ist aber weder mit der Rasse noch mit der Konstitution auch nur annähernd das ausgeschöpft, was uns typologisch als „Deutsch" oder „Englisch" oder „Französisch" entgegentritt; auch nicht mit einer Kreuzung der Wirkungen aus beiden Grundlagen, den rassischen und den typologischen. Es tritt zu allem dem noch die Frage der Sitte und der Ernährung, des Wohnens in einer bestimmten Landschaft unter einem bestimmten Himmelsstrich, vor allem aber der ganze Einfluß aus den Ideen der Geschichte, der Mode, der geltenden Anschauungen hinzu. Man hat nachgewiesen, daß die Kinder deutscher Auswanderer, auch wenn sie noch im Heimatlande gezeugt waren, in Amerika neue Merkmale, z. B. größere Schulterbreite und Körperlänge, annehmen. Ist das der Ausbruch einer bestimmten sich neubildenden Rasse, oder ist es nur das Hervortreten verborgen gebliebener Eigenschaften unter neuen Bedingungen, so, wie der gleiche Same auf der einen Erde anders aufgeht als in der andern? Jede einzelne dieser Fragen führt für sich in ein Labyrinth.

All das bringt uns schließlich zur Resignation. Wir werden nicht in wenigen Worten, in wissenschaftlichen Abhandlungen einzufangen vermögen, was „deutsch" sei, worin die deutsche Weiblichkeit bestehe. Da aber etwas Deutsches und eine deutsche Weiblichkeit, wie wir es sehen, fühlen, erleben, dennoch existiert, so muß mit der Fragestellung nach einer bestimmten rassischen oder sonstigen Deutbarkeit ein Fehler unterlaufen sein. Es ist der gleiche Fehler, den eine jetzt allmählig außer Kurs geratende „mechanistische" Wissenschaft überhaupt allen Erscheinungen des Lebens gegenüber anzuwenden pflegte: nämlich zu glauben, daß durch Verengung und Verbegrifflichung unserer Vorstellungen der Wahrheit und Wirklichkeit nähergekommen würde, während es in der unendlichen Fülle des Lebens gerade umgekehrt zu sein pflegt. Dies erkennt auch die Wissenschaft und Philosophie mehr und mehr an; und mit dieser allgemeinen Wandlung unserer Vorstellungswelt werden wir unsere starren und engen dogmatischen Versuche auf rassischem und nationalem Gebiet revidieren müssen. Nicht, um uns aufzugeben, sondern um ein viel weiteres und lebendigeres Bild zu gewinnen, das uns reicher und freier macht, weil es der großartigen Fülle der Länder und Nationen gerechter wird. Das heißt mit andern Worten, man hält sich an das Vorhandene, die Phänomene, betrachtet sie liebevoll und ordnet sie ein; aber man biegt sie nicht mehr nach mageren Gedankenwegen und unfruchtbaren Hypothesen um.

Deutschland ist durch eine große Fülle individueller und charakteristischer, ja eigenwilliger Landschaften und ebenso eigenwilliger Städte ausgezeichnet. Wie viele Landschaften und Städte gibt es bei uns, die, obwohl sie in typischer Weise „deutsch" sind und auch etwas Gesamtdeutsches darstellen, doch wahre Welten für sich sind. Man kann sogar sagen, daß diese Tatsache der zersplitterten Einheit oder einheitlichen Zersplitterung schon etwas „Deutsches" darstellt, deutsches Gepräge mit seinen Vorzügen wie mit seinen Nachteilen verleiht. Natürlich sind auch die Landschaften und Städte anderer Länder etwas Vielseitiges und Herrliches, aber weder in Frankreich, noch Skandinavien, noch England, noch vor allem in Amerika ist die gleiche Abstufung und Fülle zu beobachten, die zudem auf unsere Weise zusammenspielt (oder nicht zusammenspielt!). Italien, dessen Geschichte in einiger Hinsicht mit der unsern verwandt ist, kommt allerdings an landschaftlicher und städtischer Fülle uns nahe. Und doch ist es zu bezweifeln, daß die Italiener etwas Ähnliches besitzen wie den Unterschied zwischen Hanseatentum und österreichischem Barock, also etwa zwischen Hamburg und Wien,

oder zwiſchen Roſtock und Innsbruck; weiter zwiſchen Berlin und München, Königsberg und Konſtanz, Stuttgart und Köln. Die Eigentümlichkeit der deutſchen Städte beruht in jedem Fall ſowohl auf ihrer ausgeprägten hiſtoriſchen Eigenart, wie auf der Tatſache, daß in den allermeiſten von ihnen noch heute ein ſeltſam kräftiges und ſelbſtändiges Leben flutet. Stuttgart iſt Stuttgart auch im Weſen, in der Wirtſchaftsſtruktur, in der Verwaltung, ebenſo ſind es München, Weimar, Braunſchweig und Darmſtadt. Die franzöſiſchen und engliſchen Städte ſind im allgemeinen durchaus nicht im gleichen Maße lebendig-eigenwillige und ſeltſame Gebilde geblieben.

Ähnliches herrſcht nun auch mit Bezug auf die Gaue und Landſchaften. Sie ſtellen einerſeits wunderbare landſchaftliche, geſchichtliche, mundartliche, kulturelle Gebilde dar; andrerſeits fließen ſie oft mit unklaren Grenzen ineinander. Das Berchtesgadner Ländchen, die wechſelnden Gaue in Franken, Schwaben, Heſſen, der Odenwald, der Kraichgau, die Goldene Aue, Taunus, Bergiſches Land, Lauſitz, Priegnitz, Vierlande, das alles ſind kleine Länder für ſich, und doch ſind ſie meiſt unklar abgegrenzt. Auch hier gilt das gleiche wie für die Städte. Dieſe Landſchaften ſind durch ihr ausgeprägtes Daſeinsgefühl ſelbſtändig lebendig. Geſellt man zu dieſer Buntheit von Landſchaft und Stadt noch die Fülle der ſtaatlichen Gebilde und der Provinzen, ſo ergibt ſich eine Unzahl von fruchtbaren Überſchneidungen. Auf dieſe Weiſe erſcheint Deutſchland insgeſamt zwar formlos, ſchwer begreifbar, ſchwer zu regieren; aber auf der andern Seite iſt es reich an Anregungen, Überraſchungen und ewig bewegtem Leben. Denken wir uns über das alles die eigentümliche Modernität und arbeitſame Tüchtigkeit des heutigen Deutſchlands ausgegoſſen, ſo kommen wir dem ſehr nahe, was Deutſchland heute darſtellt, was ſeine „Stimmung“ ausmacht.

Was iſt aus dieſen deutſchen Verhältniſſen mit Bezug auf die deutſchen Frauen ablesbar? Die Fülle und Ungleichheit der Landſchaften und Städte mit ihren Eigenarten ſcheint ſich in der Frauenwelt zu wiederholen. Welcher „Charme“ geht ſowohl von der Schleswigerin, wie von der Bayerin aus! Hier, in ihren Landſchaften, ſind die Frauen durchaus charaktervoll und überzeugend, um ſich ſofort in etwas ſchwer Definierbares in ſeinen Äußerungen, Anſchauungen und Handlungen zu verlieren, ſobald man nach dem gemeinſamen Deutſchen auf die Suche geht, das eben darin zu beſtehen ſcheint — daß man es ewig ſuchen muß.

Verſuchen wir aus der Vorſtellung des Niederſächſiſchen mit ſeiner Sachlichkeit, Verwurzeltheit, ſeiner breiten Straffheit, Bodenſtändigkeit, Pedanterie, Zuverläſſigkeit das eigentlich Weibliche herauszuſchälen: da ſehen wir blonde, oft blauäugige, oft etwas kühl-ſachlich erſcheinende, anſcheinend ſchwere und dabei etwas ſarkaſtiſch ſcharfe Frauen, mit einem oft ferngerichteten, nicht allzu weichen Blick, der aber verklärt iſt durch ſicher auftretende Mütterlichkeit. Dieſe herben und doch weiblichen Weſen ziehen den Mann an durch die eigentümliche Verbindung von Feſtigkeit und Lichtheit. Zu allem dem paßt die Neigung zum bodenſtändigen Plattdeutſch ebenſogut wie die zugeſpitzte Korrektheit des Hannoverſchen oder Hamburgiſchen. Wie anders ſind etwa die Frauen der Kölner Gegend! Zwar iſt das Niederdeutſche bis in dieſe „rheinfränkiſchen“ Gegenden vorgedrungen; aber das Fränkiſche oder auch „burgundiſch“ Heitere überwiegt, etwa ſo, wie wir anſtatt der Waterkant den Rhein und die Reben haben. Die Frauen ſind zwar oft ſchwer, aber doch beweglicher, weicher, ſinnlicher. Ihre Heiterkeit neigt eher zu einer üppigen Feſtlichkeit, der ſarkaſtiſche Spott der Hanſeaten wird zu anſchaulichem Witz, das Spielen mit Kindern iſt viel eher ein harmloſes Tollen, die Erziehung vielleicht weniger ſchwer verantwortungsvoll. Was an der Rheinländerin niederdeutſch iſt, iſt doch von einem Charme aufgelockert, wie er in Deutſchland ſonſt ſelten iſt. Man beobachte auch, wie im Vergleich zur Hamburgerin die wohlhabende Kölnerin einkauft. Mit einem „Spaß“ nämlich am Üppigen und froh, losgelöſt zu ſein, viel Geld zu beſitzen, leicht Freude angenehm herbeizuſchaffen. Die Hamburgerin bezieht den Stil ihres Einkaufs viel eher auf wohlabgezirkelte Gediegenheit, auf ein Leben des Maßes und doch des Reichtums, eines Reichtums indeſſen, der ganz anders auf die Lebensführung bezogen iſt als in Köln.

An der Grenze von Mittel- und Niederrhein ſtößt alſo das niederdeutſche Element gegen das oberdeutſche in ſeiner rheinfränkiſchen Ausprägung vor. Nach Oſten Deutſchlands hin prägt ſich das niederdeutſche Element ganz andersartig aus. Hier geriet es nicht an einen anderen Stamm, ſondern es trug ſich ſelbſt während der Koloniſierung in die weiten, ſteppenartigen Gefilde vor, wo es einerſeits viel ſlaviſches Blut aufnahm, andrerſeits koloniſierenden Deutſchen aus andern Stämmen begegnete, wie Bayern (die Salzburger in Oſtpreußen!), Vlamen, Schwaben, Franken. Wie kann man ausdrücken, was auf dieſe Weiſe in Erſcheinung trat? Nun, zweifellos iſt das Niederdeutſche der Hauptuntergrund, aus dem auch das weibliche Element des deutſchen Oſtens erwächſt. Aber es iſt einerſeits elaſtiſch gemacht durch jene Zuſchüſſe, ohne eine gewiſſe Nüchternheit zu verlieren, andererſeits iſt es zuſammengeſtraft durch das Preußiſch-Staatlich-Militäriſche und auch wiederum geprägt durch das Landwirtſchaftliche des Binnenlandes im Gegenſatz etwa zum Schiffahrtlichen des niederſächſiſchen Hanſeatentums, das ſich bis auf geringe Reſte an der Oſtſee verflüchtigte. Das Ergebnis iſt eine eigentümliche „Legierung“. Für den ſachlichen, techniſchen und beweglichen Mann ein wenig angelſächſiſcher Prägung, wie er ſich heute in den meiſten Ländern zu entwickeln ſcheint, iſt der Frauentyp Preußens in ſeiner neueſten Ausprägung zweifellos von zunehmendem Reiz, zumal durch die Wandlungen und Zuſchüſſe der neueſten Zeit, die wir noch erwähnen werden.

Nun kann man durch unſer liebes Deutſchland in allen Richtungen der Windroſe viele ſolche volkskundliche Linien legen. Und auf den einzelnen Punkten dieſer vielen Linien herrſcht, je nachdem, etwas Stammliches oder eine eigenartige Mengung von Elementen, oder auch das Landſchaftliche vor. Werfen wir einen Blick auf Sachſen: das Land iſt durchſetzt von wiſſenſchaftlicher und gewerblicher Intelligenz, iſt rührig, lebendig, kleinlich und tüchtig zugleich, formlos und ſpießig. Aber — wenn eine Sächſin Erziehung, Form, Eleganz beſitzt, ſo tritt das Intelligente, teilnahmsvoll Gutmütige höchſt reizvoll hervor. Man erinnert ſich dann der glorreichen Zeiten des kurfürſtlichen Sachſen, als die „ſächſiſchen Fräuleins“ als die Krone deutſcher Weiblichkeit galten. Man verzeiht dann ſogar die Mundart, die ja einſt, wenn auch nicht klangliches, ſo doch höchſtes literariſches Anſehen beſaß, und die merkwürdigerweiſe die niederdeutſchen Städte jetzt korrekter ſprechen, als die Oberdeutſchen, welche doch das „Schriftdeutſch“ hervorbrachten. Übrigens galt, nebenbei geſagt, zur Hohenſtaufenzeit das Schwäbiſch als das Muſter aller deutſchen Ausſprache, und die Nichtſchwäbinnen bemühten ſich, anmutig zu ſchwäbeln, um Ehr und Gunſt bei den Männern zu gewinnen.

Ach ja — es iſt ſchön, daß ſie alle da ſind, die Schwäbinnen mit ihrem oft durch alemanniſche Schwere gedämpften ſüdlichen Feuer (es gibt manch franzöſiſches, italieniſches und ſogar türkiſches Blut in Schwaben), die Heſſinen, die etwas fränkiſch-weich ſind und doch oft eine mildere Abart des nordiſch Blonden darſtellen; weiter die herzigen Oberbayerinnen, deren Reiz z. B. bei der Münchnerin darin beſteht, etwas Bayeriſch-Bäuriſches,

sehr Ursprüngliches auch in die beste äußere und seelische Kultur gleichsam verklärt hineinzutragen. Gleitet so das Auge hin und her über all diese frauenerfüllten Landschaften, so möchte es manchem Mann wehmütig ums Herz werden, daß er wenig Aussicht hat, oft als Deutscher wiedergeboren zu werden, um in den vielen Gauen des Reiches sein eheliches Liebesglück zu versuchen. Wie würde man da durch das Ewig-Weibliche hindurch, sein Vaterland allmählich aufs innigste kennenlernen, in allerlei Glück und in allerlei besonderem landschaftlichem Kummer.

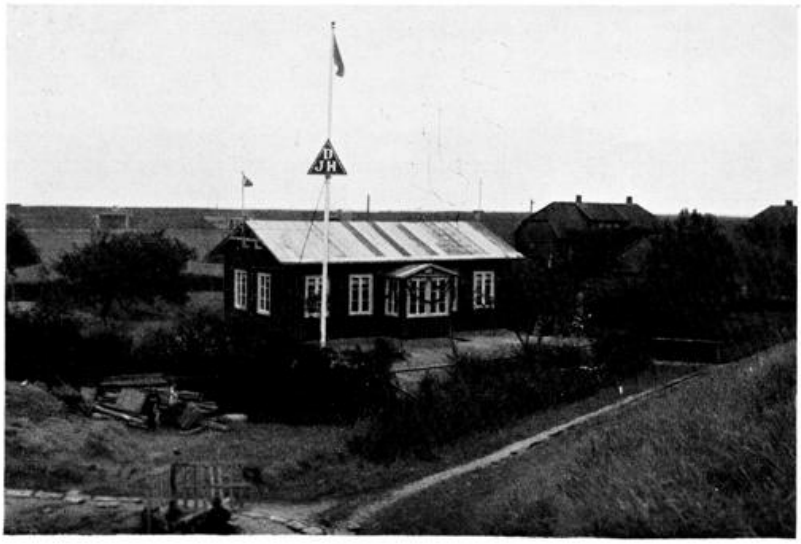
Ist nun schon die Fülle der weiblichen Gestalten und Reize vom Landschaftlichen her schier unerschöpflich, so tritt durch die Städte noch ein besonderer Formenreichtum hinzu. Auch hier ist es zwar eine für alle Länder gültige Erscheinung, daß die Landschaft in den Städten eine besondere städtische Ausprägung gewinnt. Aber in Deutschland fügt sich zu den vielen Formen der Landschaften noch die bereits erwähnte selbständige Formenfülle der zahlreichen Städte. Auf diese Weise wird eine Menge von Frauentypen sichtbar, die einerseits landschaftlich, andrerseits städtisch bedingt sind. Diese Sichtbarwerdung ist etwas sehr Geheimnisvolles. Goethe würde dazu sagen, daß man sich bei dem Phänomen beruhigen müsse, ohne allzusehr nach den Ursachen zu forschen. Es ist etwas Ähnliches wie z. B. die Typenprägung durch das katholische oder das protestantische Element. Wir alle wissen, daß ein evangelischer Pastor einen andern Gesichtsausdruck besitzt als ein katholischer. Daß aber das Gesicht des katholischen Geistlichen nun gerade den von uns wahrgenommenen Ausdruck hat, das ist und bleibt ein Geheimnis. Das gleiche gilt für den Typ, den bestimmte Städte hervorbringen. Zweifellos gibt es Frankfurter, Kölner, Münchner, Berliner und Hamburger Gesichter. Aber wirklich in Worte zu kleiden, worin z. B. der Frankfurter Ausdruck besteht, wäre nahezu unmöglich.

Wenn wir von der Wienerin oder der Münchnerin oder der Frankfurterin sprechen, so meinen wir außer dem besagten geheimnisvollen Ausdruck auch die Mundart, die Gesten, die Gewohnheiten. Durch die Tatsache, daß wir diese Stadtbewohnerinnen mit einer besondern Betonung aussprechen, erweist es sich, daß in Deutschland besonders viele und reizvolle Zusammenhänge zwischen Landschaft, Stadt und Weiblichkeit bestehen.

Nun wird man über das Gesagte hinaus noch wünschen, etwas über das allgemeine Deutsche und Weibliche zu erfahren. Es ist schwer, so etwas ganz Allgemeines zu finden. Ich habe einmal versucht, es auf folgende Weise auszudrücken:

„Die Frauen wirken oft schwer dahinschreitend, breit mütterlich, formlos gutmütig und ein wenig aufgeregt sorgend. Sie sind selten Madonnen, die besten unter ihnen sind wiesenhaft innig und wohl auch im Urteil und Gefühl fester als der deutsche Mann. Sie sind, wenn auch gewiß nicht schöner, so doch oft in einigen Hinsichten weicher, anmutiger, weiblicher als die Frauen der nördlicheren Länder, und vor allen wahren sie ihr persönliches Gesicht länger als die so oft in eine gewisse Fahlheit und Ausgeglichenheit verblassenden skandinavischen Frauen."

In der neusten Zeit, etwa seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis jetzt, ist aber in der Frauenwelt ein ganz neuer, typenbildender Vorgang zu beobachten. Die Gründung des Deutschen Reiches, die immerhin eine Unzahl von deutschen Kräften und Erscheinungen in der Hauptstadt vereinigte, ferner der ungeheuer gesteigerte Verkehr, das und anderes hat auf mannigfache Weise die Entstehung eines neuen Frauentyps bewirkt. Es handelt sich um eine Schicht von Frauen, die zwar die früher geschilderten Eigentümlichkeiten aus Landschaft und Stadt vielfach noch aufweist, die sich aber gleichzeitig nach einem ganz neuentstehenden deutschen Gemeinsamkeitstyp auszurichten beginnt. Man könnte nicht sagen, daß dieser Typ etwa der der Berlinerin wäre. Im Gegenteil hat die Berlinerin seit zwanzig Jahren selbst eine starke Wandlung erlebt und sich viel eher dem besagten allgemeinen deutschen Typ angenähert. Freilich dürfte der neue Typ in Berlin am zahlreichsten sein und sichtbarer auftreten, weil sich hier Frauen aus allen Gauen sammelten und am stärksten für den modernen Lebenskampf, die moderne Beweglichkeit und Ausdrucksweise geschult wurden: ja, die hier aufwachsende Generation hat eigentlich jetzt schon Blut aus allen deutschen Gauen in ihren Adern. Leider würde uns eine nähere Schilderung des neuen Typs hier viel zu weit führen. Kurz und flüchtig ließe sich sagen, daß das oben erwähnte Preußen- und Berlinertum durch alles Deutsche Zuschüsse erfahren habe und dadurch gemildert und doch zugleich bereichert wurde; daß der Durchschnitt viel von seinem Provinzialen und etwas Unbeweglichen verlor, ohne doch allzustark an das zu erinnern, was man früher unter Berlinertum verstand. Ähnliche Vorgänge sind in München, Stuttgart usf. zu beobachten, und zweifellos ist die Existenz eines allgemeineren deutschen Frauentyps neuerdings überall wahrzunehmen. Soweit jetzt schon ein Urteil möglich ist, kann gesagt werden, daß hier etwas Erfreuliches und Verheißungsvolles über die ersten Ansätze hinaus schon in weiterer Entwicklung begriffen ist.



Jugendseeheim Horumersiel der DJH-Ortsgruppe Wilhelmshaven, mit Hilfe von Jugendgruppen am Jadebusen unweit Schillig errichtet.

Die Aufnahme wurde ausgeführt von Ingenieur Richard Schindler, Wilhelmshaven-Rüstringen.

Das deutsche Jugendherbergswerk und die Frauen

Lisa Timmermann

Das deutsche Jugendherbergswerk ist schnell gewachsen und ein Baum geworden, der weit über zweitausend Herbergen trägt. Nicht alle waren wachstumsfähig; manch eine der ersten blieb Notbehelf, der abgestoßen wurde, um besserem Bau Platz zu machen. Die spontan aufbrechende, wandernde Jugend brauchte Herbergsstätten, und so griff man schnell zu. Ein gut Teil Romantik steckt in den ersten Herbergsanfängen, der einige noch heute nachtrauern, die aber nicht zu verewigen ist. Das deutsche Jugendherbergswerk wird getragen von drei Faktoren; das sind

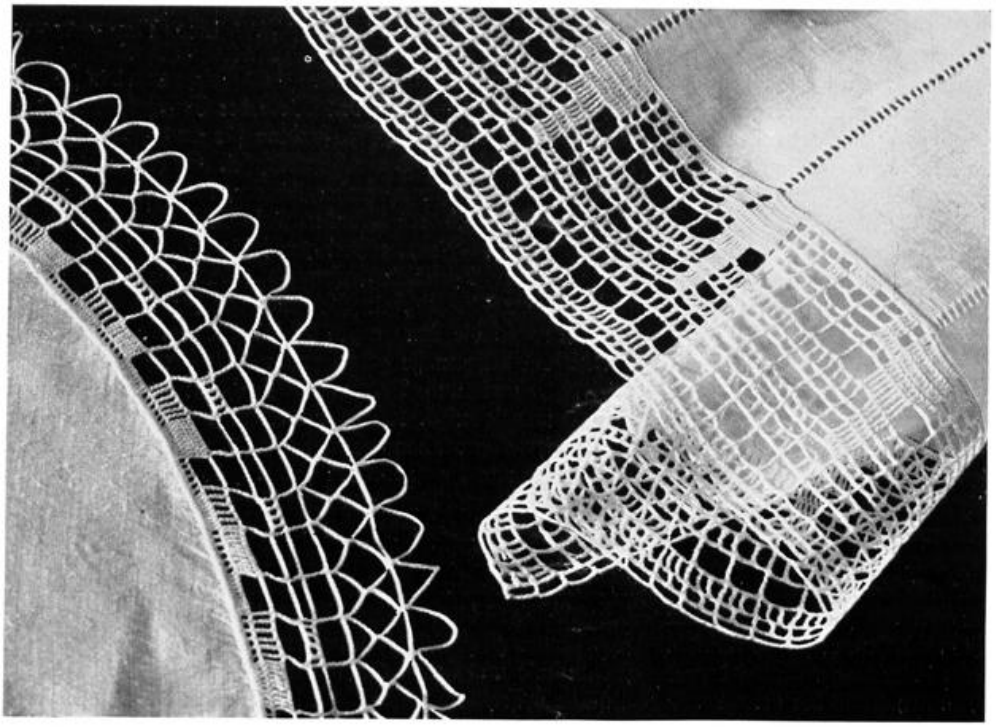
1. die Gründer des Werkes und die Träger der Jugendbewegung, vertreten in Gauen und Ortsgruppen,
2. staatliche und städtische Behörden,
3. die großen Organisationen wie Verbände aller Art.

Als ein Vertreter der letzteren gehört auch der Bund Deutscher Frauenvereine dazu, und damit hat er zum Ausdruck gebracht, daß den ihm zugehörigen 2 Millionen Frauen die Entwicklung des Jugendherbergswerkes am Herzen liegt und ihrer Mithilfe und Förderung bedarf. Und das mit Recht! Hier öffnet sich den Frauen ein weites und dankbares Aufgabengebiet ideeller wie realer Art, und wo sie ernstlich versuchen, es sich zu erobern, freut man sich ihrer Mithilfe und nimmt sie gern (nicht immer war es so, aber heute ist es so) in den Kreis der verantwortlichen Betreuer auf. — Das von hervorragenden Wanderführern geschaffene Werk hat anfangs die Frauen nicht gesucht, bis diese es selbst fanden. Vielleicht sind zuerst die Mütter aufmerksam geworden durch ihre alljährlich wandernden Kinder, vielleicht waren die mit ihren Klassen wandernden Lehrerinnen die Entdeckerinnen neuen Arbeitsfeldes, dem weibliche Art mangelte. Wie dem auch sei, eines Tages standen viele Frauen mitratend und -tatend in den Ortsgruppen der Herbergen, oder sie hatten in ihren eigenen Vereinen die Sache willensbereit aufgegriffen, und heute sehen wir etliche im Gesamtvorstand des Werkes und sogar einige als Herbergsmütter an schwieriger und verantwortungsvoller Stelle. Aber im Hinblick auf die annähernd 2200 Herbergen ist doch immer nur erst ein kleiner Frauenkreis darin tätig. Viele stehen, bewußt oder unbewußt, abseits. Die ersteren wissen nicht, wo sie beginnen sollen, und die anderen hörten den Ruf noch nicht, der an die Frauen, an die Mütter ergeht. Er muß ja auch noch lauter, noch fordernder, bittender ertönen, und darum ist es gut, daß in jedem Jahr ein Reichswerbetag sein soll, der in diesem Jahr am 17. Mai stattfinden wird. Erfreulich ist's, daß man im Gegensatz zu 1930 den Maitermin wählte, ist dann doch gerade alles in Vorbereitung, in Herbergsinstandsetzung einerseits und in Wandersehnsucht, die Erfüllung werden will, andererseits. Beteiligt sind also irgendwie alle, die Leitung der Herbergen und die kommenden Gäste, und sie müssen werben, werben, bis weite Kreise, bis vor allem Frauen und Mütter erfaßt sind von der Größe und Bedeutung dieses prachtvollen Jugend- und Volkswerkes. Wenn erst einmal die Mütter sich die Raststätte ihrer Kinder ansehen würden, so wäre damit schon viel gewonnen. Die wichtigste Grundlage zum Heranholen der weiblichen Hilfeleistung ist zuerst das Kennenlernen der Sache durch die Ortsherberge. Darum sollte es sich jeder Ortsvorstand angelegen sein lassen, Besichtigungen und kleine Einladungen in die Herbergen vorzunehmen. Dort weckt er bestimmt das Interesse vieler, und leicht ist es dann, dieses in den Dienst der Sache einzuspannen. Da hilft Frauenrat und -tat mit, die eigene Herberge gastlich, wohnlich, mütterlich-schützend zu gestalten und ihren ganzen Einfluß nach dieser Richtung hin aufzubieten, um der fremden, wandernden Jugend zu dienen. Sie dürfen dann mit vollem Recht das gleiche von den Frauen außerhalb erwarten, damit das Werk der Gemeinsamkeit, das man ja örtlich nicht für sich, sondern für auswärtige Jugend baut, überall gleich gut, gleich gastlich sei. Es liegen sehr tiefe, ethische Werte im Jugendherbergswerke, die neben den realen der Billigkeit und der Wandermöglichkeit nicht unterschätzt werden dürfen. Hierzu gehört gewiß die alte, schöne Gastlichkeit, die eine gut geleitete Herberge offenbart, die wie eine sorglich geführte Häuslichkeit schützend die Jugend umschließt. Diese Jugend, die den großen Nutzen der Herbergen erfährt, um die wir Älteren sie gern beneiden, die durch sie Land und Leute, Heimat und Vaterland, Geschichte und Wirtschaft, Handel und Wandel, Kultur und Kunst und alles Schöne der Weite kennenlernen kann, auch sie sollte lernen, daß das Werk auch etwas von ihr zu fordern hat, und das ist die Erkenntnis seines Wertes und die Verbreitung dieser Erkenntnis bei Eltern und Lehrherren. So läßt sich eine Kette interessierter Menschen finden, die das Werk, weil es ein fröhliches ist, lieben und es darum mit allen Mitteln zu fördern versuchen. Es braucht, da es noch viel weiter wachsen muß und will, um allen Anforderungen zu genügen, noch vieler Hände und Herzen. Darum fragen wir uns heute, wo und wie können die Frauen, die Mütter helfend eingreifen? Ist der Weg in die Ortsherberge zur Besichtigung vollzogen, ist die Fühlung mit dem Ortsgruppenvorstand genommen, hat dieser die ihm von seiten der Frauen oder ihrer Vereine vorgeschlagene, nicht nur interessierte, sondern stark „wollende" Frau in den Vorstand aufgenommen, so ist die Verbindung hergestellt. Nun muß die Frau des Vorstandes Mittlerin zwischen diesem und ihrem Frauenbund sein, muß Führungen mit anschließender Besprechung oder kleine Teestunden in der Herberge veranstalten, in denen Wünsche geäußert und meistens überraschend schnell erfüllt werden. Die kleinen Unkosten trägt jeder selbst, und Jugendgruppen sorgen für etwas Unterhaltung und für freundliche Bedienung. Sehr zu empfehlen sind einmalige jährliche, größere Veranstaltungen zum Besten der Herberge. Die Jugend bestreitet auch dazu zweckmäßig die Unterhaltung, da ihr ja das Werk gilt. Schulen und Behörden sollten dazu geladen und weite Kreise dazu gebeten werden. Um sie alle zu erfassen, ist es eine lohnende Aufgabe für Frauenstadtbünde. Natürlich müssen weibliche Stadtverordnete besonders gewonnen werden. Sehr zu begrüßen, aber schon etwas schwieriger ist die Verbindung weiter Frauenkreise mit den Jugendgruppen. Ausflüge in die Herbergen der Umgegend sind wegen ihres informatorischen Charakters sehr lohnend. Vor allem aber können immer wieder dem Herbergswerk Mitglieder geworben werden, auch Vereine sollten sich korporativ anschließen. Durch die allen Mitgliedern zugehende schöne Herbergszeitung erfährt man alles Wissenswerte, alles Wissensnötige über das Große dieses uns ganz beanspruchenden Werkes.

Wer ihm dient, dient der Volkswohlfahrt, der Volksgesundheit. Lebenspendende Kräfte sind in ihm umschlossen. Einfachheit, die nicht mehr romantisch umwittert zu sein braucht, sondern zweckmäßig durchdacht und hygienisch einwandfrei ist, soll die äußere Form des deutschen Jugendherbergswerkes sein.

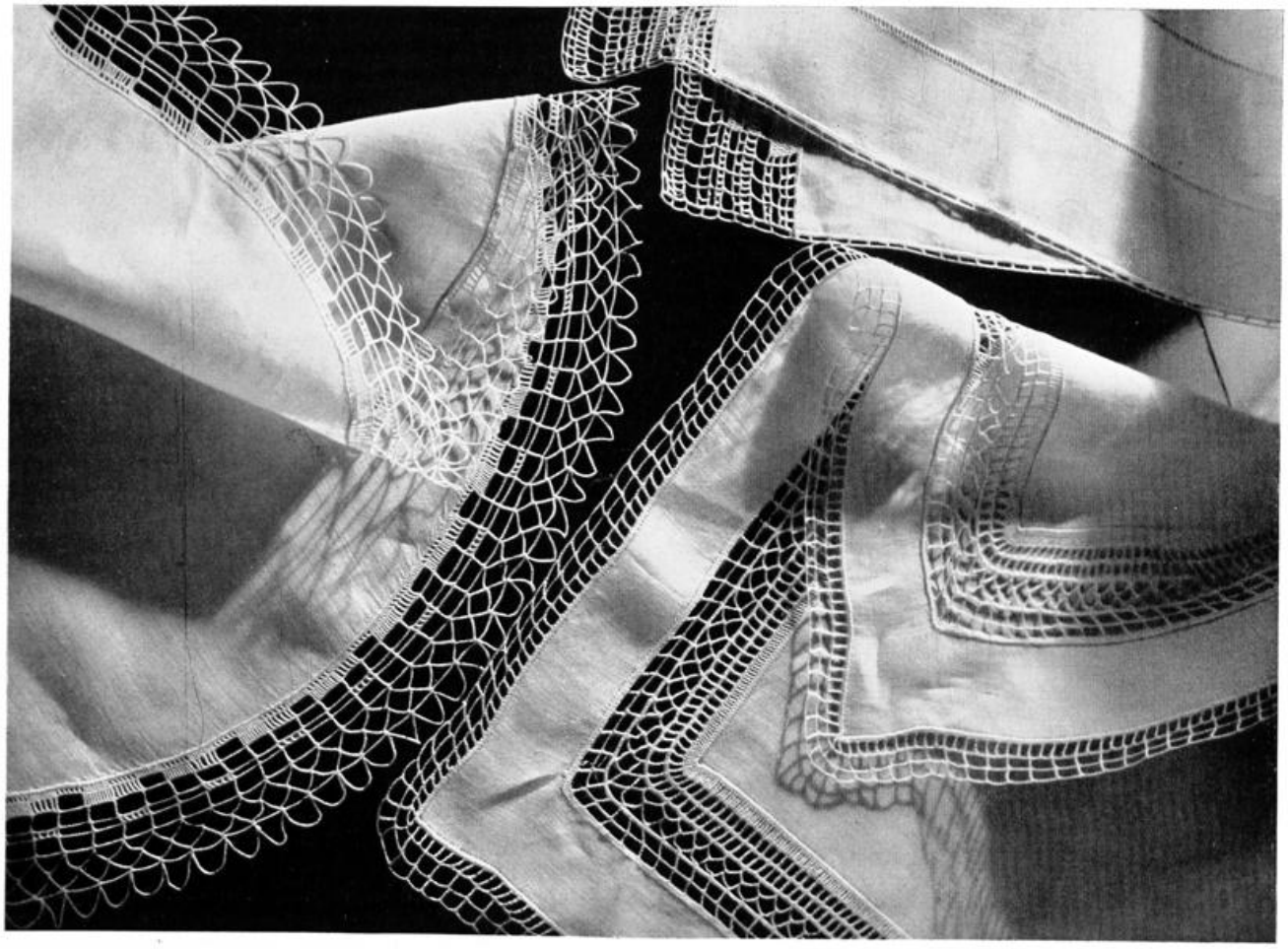
Wir müssen, wenn wir mitbauen wollen an diesem Werk, Inneres und Äußeres erkennen, beides abwägen und ganz durchdrungen sein von ihm. Dann wird die Begeisterung in uns wach, die ja Schwungkraft unseres Willens ist, eines Willens, den in Tat umzumünzen Gewinn und eigene Lebensbereicherung bedeutet.

Wir Frauen gehören ins Jugendherbergswerk; laßt uns ihm Mütter werden!

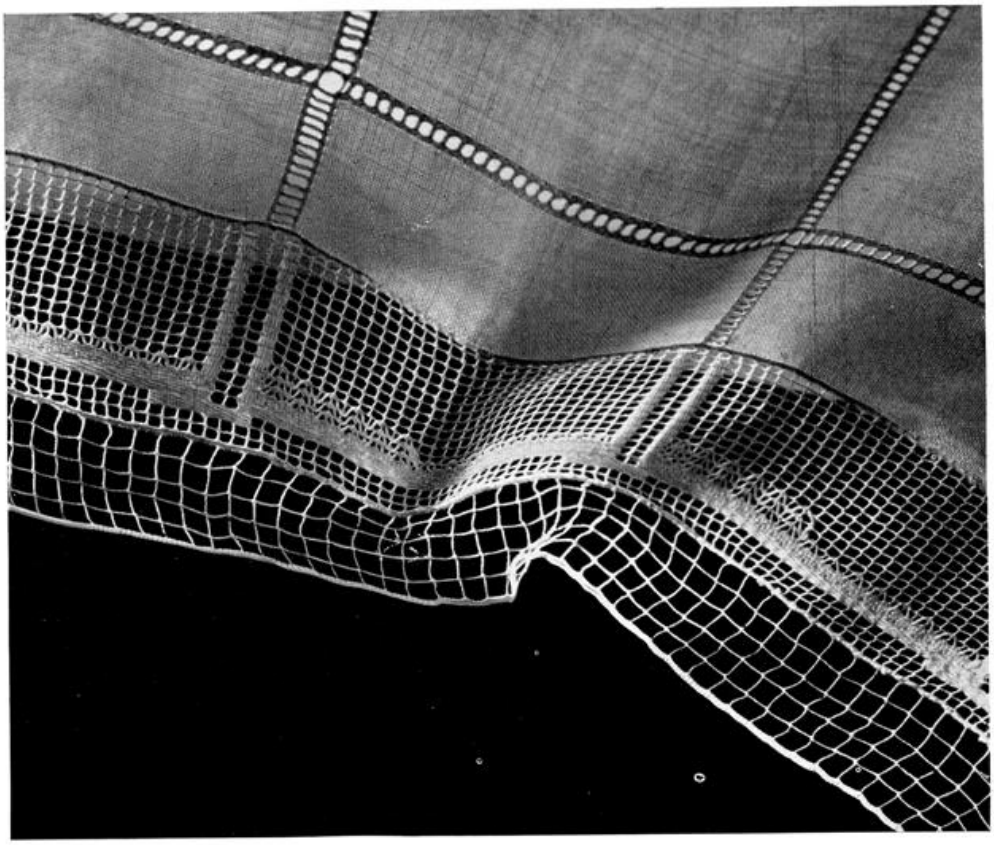


Schülerinnenarbeiten aus dem Nadelarbeitsseminar der Staatlichen Auguste-Viktoria - Schule Trier, Klasse Hildegard Edelblut.

Drei Deckchen aus Leinenbatist mit feinen Häkeleien. Links ein rundes Deckchen, Mitte rechts ein rechteckiges Deckchen (Einzelheiten der Häkelarbeit siehe oben), rechts unten ein quadratisches Deckchen.



Rechteckige Decke aus Leinenbatist, durch Handhohlnaht aufgeteilt und an den beiden Schmalseiten mit fein- und grobmaschiger Filetkante begrenzt. Der feinmaschige Filetgrund ist leicht durchstopft.



Aufnahmen der Handarbeiten ausgeführt von Lazi, Stuttgart.

Die Jugendbewegung und das neue deutsche Frauenbild

Dr. Hans Hartmann

Es ist heute möglich, die deutsche Jugendbewegung als Gesamterscheinung zu beurteilen und ihre positiven und negativen Kräfte zu werten.

Es ist vielleicht auch möglich, die Umrißlinien eines neuen deutschen Frauenbildes zu zeichnen, das sich aus dem Chaos der Übergangszeit als eine Hoffnung in die Zukunft abhebt.

Und damit stehen wir von selbst mitten in der Frage, wie weit die Jugendbewegung dieses Frauenbild gestaltet oder mitgestaltet hat. Wir können auch so formulieren: welche Kräfte der Jugendbewegung sind als Dauergut, als weiterwirkende Formkraft der deutschen Frau zugeflossen?

Die Begriffsbestimmung der Jugendbewegung ist für sehr viele von uns selbstverständlich geworden — zu selbstverständlich. Man sagt: sie war der Aufstand des in Familie, Stube, Schule, falscher Moralität gefesselten jungen Ich. Dieses hat sich in engstem Eintauchen in die Kräfte der Natur und ihre Unmittelbarkeiten zur eigenen Verantwortung durchgekämpft. Nur das selbst Geschaute und Gefühlte, nie das Aufgezwungene sollte gelten.

Diese Art, von der Jugendbewegung zu sprechen, stellt sie aber zu sehr als etwas Einheitliches, Spannungsloses, leicht Ablesbares dar, als ein Zeitphänomen, dessen Einordnung gar nicht so schwer sei. Sie sieht dies Phänomen zu einfach und ist daher auch die Ursache für leichte und billige Verurteilung oder Bejahung. Das soll aber gerade nicht sein! Denn eben in dieser einfachen Begriffsbestimmung liegt die Möglichkeit der Spannung, eines doppelten Weges, eines wirklichen inneren und sehr entscheidenden Kampfes, dem sich die Besten in der Jugendbewegung nicht entziehen durften und auch nicht entzogen haben. Es liegt darin, daß man die Natur im Sinne des „Schweifenden" bejahen und die Formlosigkeit, Hingabe an den Augenblick zum Prinzip erheben, also gerade wieder unverantwortlich handeln konnte. Denn unverantwortlich sein heißt zwar nicht: sich über das vorhandene Chaos hinwegtäuschen, aber dies Chaos als Sinn bejahen und die Formungskräfte, die es gestalten wollen, absperren. In Spannung und Gegensatz dazu steht aber jene andere Liebe zur Natur, die in ihr eine große, tiefe, weitausgreifende Macht sieht, die aus dem Chaos nach der Ordnung ruft, die aus dem „Exzentrischen", dem Schweifenden also, immer wieder den Weg zurück sucht zum „Konzentrischen", dem von einem Mittelpunkt her Gestalteten. Und es kommt für eine wahre Erkenntnis und den Versuch eines abschließenden Urteils über die Jugendbewegung darauf an, daß man sieht, in welchem Spannungsverhältnis diese beiden Elemente stehen, wie die Schwergewichte verteilt sind, wie der Kampf zwischen ihnen wirklich geführt werden kann und geführt wurde.

Das müssen wir zu verstehen suchen. Aber zuvor sei noch ein anderes Spannungsverhältnis erkannt, das sich aus jener ersten, anscheinend so einfachen Begriffsbestimmung der Jugendbewegung ergibt. Sie war also ein Zurücktauchen in die ruhigen und lösenden — um nicht zu sagen: erlösenden — Kräfte der Natur, mitten in einer Zeit der unnatürlichen Industrialisierung und Mechanisierung alles Lebens, mitten in der Hetze, die von Seele nichts mehr wußte und nichts mehr wissen wollte. So wurde der lange Atem wieder gefunden, der nicht mit der Sekunde, sondern mit dem wirklichen organischen Wachstum rechnet. Aber die Jugendbewegung fand bald heraus, daß auch diese neue „Ruhe der Jugend", die freilich entscheidend anders

war als die ſichere und ſatte Ruhe des Alters („Spießbürgertum“ genannt), unverantwortlich zu werden drohte — es ſei betont geſagt: nicht nur verantwortungslos, das heißt unbeteiligt, ſondern unverantwortlich, das heißt: ein Verrat an der Zeit und dem richtig geſchauten Geſamtkompler ihrer Not. Denn die Natur konnte auch lebensfremd machen. Und darum verſuchte die Jugendbewegung beſonders während des Krieges und danach das unmittelbare Verhältnis zur Wirklichkeit zu gewinnen, ſie wurde kämpferiſch und wollte die Dinge der brennenden Gegenwart mitgeſtalten. Mag ſie das oft zu theoretiſch, zu intellektualiſtiſch getan haben, mögen Formulierungen wie die vom Logos und Eros auf die Spitze getrieben worden ſein: es war hier doch etwas Neues, Reines, für den Inbegriff der Nation ſehr Wichtiges.

Jugendbewegung alſo wurde gleichzeitig Ruhe der inneren Beſinnung auf die Quellen des Lebens und Kampf um die Erneuerung des Lebens. Und wieder kommt es darauf an, das Spannungsverhältnis zu erkennen und in ſeiner Dynamik den Sinn der Jugendbewegung widergeſpiegelt zu finden.

Wir haben alſo vier Elemente gefunden, die in lebendigem Wechſelſpiel den Sinn der Jugendbewegung darſtellen: ſchweifende Hingabe, Konzentration der Geſtaltung, Ruhe der Verſenkung und Kampf um eine neue Wirklichkeit, die ſinnvoller iſt als die frühere.

Nun aber iſt die Frauenbewegung durch ganz ähnliche Kräfte gekennzeichnet. Welche der beiden Bewegungen zuerſt da war, iſt ſchwer zu ſagen, und es liegt auch im Grunde nicht viel daran. Denn beide ſind ein notwendiger Gegenſtoß gegen eine Welt überalterter, ſtarr gewordener Formen, in denen ſich es die bisher Herrſchenden in ihrer Selbſtſucht bequem gemacht hatten. Ohne Zweifel haben ſich Jugendbewegung und Frauenbewegung gegenſeitig befruchtet, aber die Frauenbewegung war von vorherein programmatiſcher, prägnanter, zielſicherer. Sie erhob im Gegenſatz zur ſtets problematiſchen Jugendbewegung *ganz beſtimmte* Emanzipationsforderungen, wollte die Frau dem Manne gleichberechtigt machen, die doppelte Moral bekämpfen und geriet dabei von ſelbſt in die Gefahr, einem neuen „ſchweifenden“ Frauentyp die Bahn zu bereiten. Indem die Frauenbewegung aber der Frau verantwortliche Aufgaben ſtellte, die nicht mehr im Sinne der früheren Diakonie gegenüber der des Mannes *zweiten* Ranges waren, ſondern *gleichen* Rang beanſpruchten, erwuchs das organiſch-poſitive Geſtaltungselement. Weiter: die mütterliche Frau, die ſich in der Betreuung des Kindes die Atmoſphäre der Ruhe und Verſenkung ſchaffen kann, drohte im Taumel der modernen Ziviliſation unterzugehen, und ſo hat die Frauenbewegung mit ihren mehr oder weniger klaren Forderungen nach Hochſchätzung und Heiligung der Mutterſchaft wiederum ein zur Jugendbewegung verwandtes Element. Da ſie aber alle ihre Ziele als Kampfziel aufſtellen und gegen eine Welt von Vorurteilen und Hemmniſſen durchſetzen mußte, finden wir auch das Kampfelement ganz deutlich.

Zuſammenfaſſend dürfen wir alſo ſagen: die Frauenbewegung brachte der Zeit konkrete Ziele, beſtimmte Forderungen und Methoden der Durchſetzung, die Jugendbewegung brachte — ganz parallel — die allgemeinen Ideen, das Fluidum, die Haltung, das vielleicht Unreife, aber dafür Ewig-Bewegte.

Und damit ſtehen wir an der entſcheidenden Wendung unſerer Frage. Programme vergehen; denn ſie werden eines Tages erfüllt oder ſtellen ſich als unerfüllbar heraus. Andere treten an ihre Stelle. Programme ſind mehr als Mode, die launiſch wechſelt und die ſinnvoll zu geſtalten ja gerade ein Programmpunkt rechter Frauenbewegung iſt. Aber Programme ſind nicht Kräfte, ſondern deuten nur die Richtung an, die die beſten Kräfte einer Epoche ſuchen. Frauenſtimmrecht, Mutterſchutz, gleiches Recht für die weibliche Beamtin, wie es im § 128 der Reichsverfaſſung garantiert iſt — all dies iſt eines Tages erkämpft und geht in den unbezweifelten Beſtand unſerer Frauenkultur über.

Aber das Fluidum, die Formungskräfte: Selbſtverantwortung der Frau, Einſatz in der Neugeſtaltung der Welt, die Fülle der Spannungen, wie ſie in der Jugendbewegung zu Tage traten — ſie ſchaffen mit an dem werdenden Frauenbild, ſie ſchaffen Epoche, ſie prägen Zukunft.

Mag man die Jugendbewegung totſagen, mag man ſie als unüberwindlich bezeichnen — auf ſolche „Meinungen“ kommt es wenig an, und es iſt Zeitverſchwendung, um ſie zu ſtreiten: feſt ſteht, daß ihre Spuren in der Geſchichte nicht mehr ausgelöſcht werden können. Sie bildet eine *neue* Epoche in der deutſchen Entwicklung, und die deutſche Frau tut gut daran, ſich zu beſinnen, wie weit ſie von der Jugendbewegung mitgeformt, ihr verhaftet iſt und aus ihren Kräften lebt.

Damit aber ſuchen wir die Erkenntnis, in welchen Spannungsverhältniſſen ſich die Jugendbewegung wirklich äußert. Es gibt ja nicht „den“ Typ der deutſchen Frau, und es wird ihn — gerade bei dem Reichtum deutſchen Weſens — nie geben. Wir wollen hier alles andere als ſchematiſieren. Wir wollen nicht ſtatiſch ein ein für alle Mal gültiges Bild der deutſchen Frau umreißen, ſondern wir wollen — dynamiſch — die Linien und Mächte aufzeigen, die — am Webſtuhl der Zeit — ſchöpferiſch und aus inneren Notwendigkeiten an dieſem Bild geſtalten. Dabei bleibt der Gegenſatz der Temperamente, der deutſchen Landſchaften, von Stadt und Land mit der Fülle ſeiner Formen unberührt.

Wir betrachten zunächſt das Gegenſatzpaar der reinen Naturhingabe und der verantwortlichen Geſtaltung der Naturkräfte. Oder wie wir auch ſagen können: den Gegenſatz des Exzentriſchen und Konzentriſchen, des Schweifenden und — mit dem Begriffe Goethes — der Entſagung. Wir erinnern uns, daß in den Anfängen der Jugendbewegung wirklich die Gefahr beſtand, daß die jungen Mädchen aus einem allzu primitiven oder auch aus einem romantiſch-ſchwärmeriſchen Naturbegriff die Grenzen weiblicher Haltung überſchritten. Ihr Handeln wurde zu einer tiefen Verlegenheit, und die ungeformte Hingabe an den flüchtigen Augenblick wurde mit dem ſtolzen Begriff der ſelbſtverantwortlichen Lebensgeſtaltung verbrämt. Damit kann man alles rechtfertigen, und wenn es überhaupt einen Sinn hat, von einem „deutſchen“ Weſen zu ſprechen, wenn es überhaupt eine deutſche Geiſtesgeſchichte gibt, ſo wird die Tiefe des Lebens da immer wieder neu in der *gebundenen Freiheit* erkannt. Dieſe Freiheit in der Bindung, alſo die Bändigung des ſchweifenden Elements ſoll den Adel der deutſchen Frau ausmachen. Es ſoll der *Kampfweg*, der vom Exzentriſchen zum Konzentriſchen führt, immer wieder neu beſchritten werden. Und hier hat die Jugendbewegung etwas Unvergängliches getan, indem ſie die deutſche Frau verpflichtet, dieſen Kampf ſich ſelbſt immer neu aufzuerlegen. Das Leben wird dadurch zugleich leichter und ſchwerer. Leichter, indem die ungehemmte Naturhingabe die Kräfte des Menſchen, beſonders der Frau, ſinnlos verſtrömt und erſt in der Formung der Naturkräfte die Sinnerfüllung des Lebens erſchloſſen wird. Schwerer freilich, indem die Frau — im Gegenſatz zu früher — die Natur und ihr Reich nicht mehr von vornherein als minderwertig ausſchließt und ſich ſo einer Vereinfachung des Lebens ſchuldig macht, die Verrat am Leben iſt. Und damit ſagt ſie ſich denn innerlichſt los von der Moral der reinen Behütung, die ängſtlich jeden friſchen Luftzug, jeden Lebenskampf zu vermeiden trachtet. *Nur das Selbſterkämpfte hat Wert*: das iſt die Subſtanz deſſen, was aus der Jugendbewegung in das deutſche Frauenbild der Zukunft

übergehen kann. Und übergehen wird, wenn sie sich selbst nun treu bleibt.

Es mag sein, daß das Wort richtig ist: „Es irrt der Mensch, so lang er strebt." Jedenfalls ist es nur bedingt richtig. Der Sinn des menschlichen Strebens ist doch der: aus dem Irrtum zur Wahrheit, aus dem Chaos zur Gestaltung zu gelangen. Und wenn dieses Ziel nur nicht dem Blick entschwindet, wenn der Kampf um dieses Ziel immer wieder aufgenommen wird, so mag im Einzelnen der Mensch immer wieder Fehler machen und irren, im Großen wird das Leben doch sinnvoller. Das Wort Goethes mag es ausdrücken: „Nur das Einzelne ist verwerflich, im Ganzen erlöst und bejaht sich alles."

Sehen wir in die Zeit hinein, so gibt es natürlicherweise verschiedene Frauenideale. Und sie sind heftig umkämpft, ja sie werden teilweise schon leider parteipolitisch „ausgewertet". Die Kameradin des Mannes, die Frau, die sich ihren Beruf schafft und selbständig darin verharrt, die Mutter, die in der Erziehung der Kinder den Sinn ihres Lebens erfüllt, das „Heimchen am Herde", die ewig jugendbewegte Frau — sie alle stehen in einem deutlichen, wenn auch nicht immer ausschließlichen Gegensatz. Ja es gibt einen Typ der Frau, die sicher ganz echte Frau ist und die zum Beispiel die lebensreformerischen Bindungen der Jugendbewegung als unberechtigten Eingriff in die persönliche Freiheit und im Grunde als belanglos empfindet. Der Kampf zwischen diesen verschiedenen Frauenbildern kann und soll fruchtbar ausgetragen werden, indem eben kein „Typus" sich als allein berechtigt hinstellt, sondern sie sich im Sinne des edlen Wettbewerbs alle bemühen, die Gestalt der deutschen Frau so rein und plastisch wie möglich darzustellen.

Was ihnen aber nun — nachdem die Jugendbewegung ihren Dienst getan hat — allen gemeinsam ist und wem sie sich nicht entziehen dürfen, ohne den Sinn der Zeit zu verraten, das ist eben die Selbstverantwortung, das ist der Wille, selbst zu erkennen, wo die eigentliche Aufgabe, die eigentliche Tiefe des Charakters liegt. Und dann entschlossen diesen Weg zu gehen und den Kampf um die Erfüllung dieser Aufgabe aufzunehmen.

Wir dürfen zusammenfassen: die Jugendbewegung hat der deutschen Frau kein inhaltlich neues Ideal gegeben, nach dem sie sich nun ein für alle Mal zu richten hätte. Der Inhalt alles Lebendigen und Organischen erzeugt sich ja auch immer neu und ist unberechenbar, ist Schicksal. Aber um so mehr hat die Jugendbewegung formal das Bild der deutschen Frau beeinflußt, indem sie sie in den Zwiespalt hineinstellt zwischen der reinen strömenden Natur und den bindenden, gestaltenden und oft entsagenden Kräften, indem sie ihr — und damit stehen wir mitten in dem zweiten großen Gegensatzpaar — zugleich aufträgt, das Element der Ruhe, der Versenkung zu sein, ohne das die Welt nicht erlöst werden kann, und zugleich selbsttätig, kämpfend, sich aufopfernd an dieser Erlösung mitzuarbeiten.

Wenn wir sagen, daß also die Jugendbewegung „nur" formal das Bild der deutschen Frau beeinflußt hat, so darf aber hier nicht ein Wertunterschied gemacht werden, als ob das „Formale" weniger wäre als der Inhalt. Ein inhaltlicher „Typus" wäre schematisch und unlebendig. Aber die Formungskräfte der Selbstverantwortung, des Kampfweges — auch durch den Irrtum hindurch der alles hegenden und tragenden Liebe (wie es am Schlusse des Faust heißt) — sind so entscheidend für Sinn und Substanz des Lebens, daß die deutsche Frau der Jugendbewegung zu sehr großem Danke verpflichtet sein darf. Und damit ist auch wiederum die Jugendbewegung vor der Geschichte mehr gerechtfertigt, als es heute noch viele wahr haben wollen.

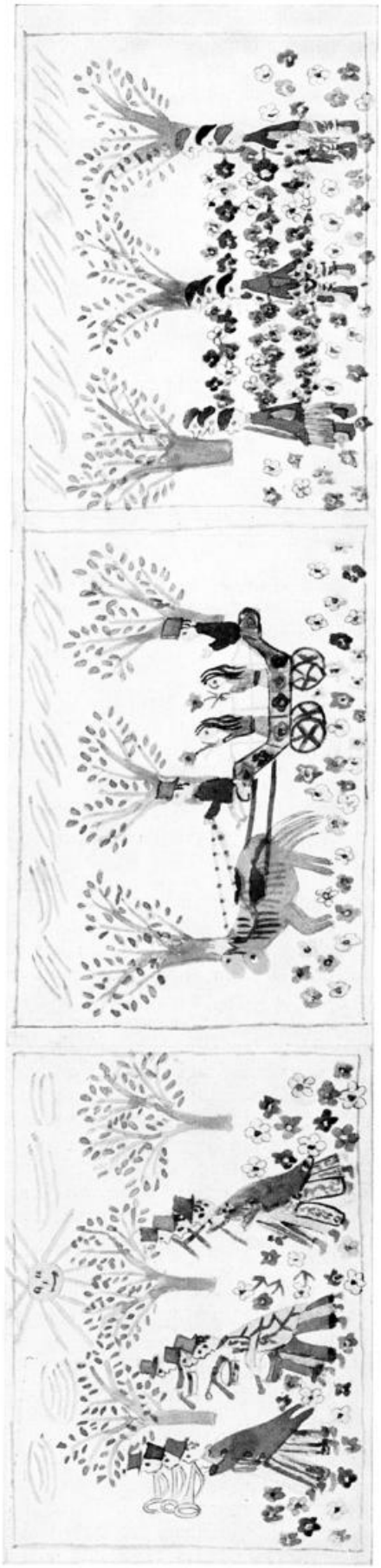
Bilderbücher für Kinder und Kinderbilderbücher

Wilhelm Daiber

„Was darf's sein?" — „Ein Bilderbuch für ein Mädchen von 7 Jahren." — Man will dem Kind eine Freude bereiten und . . . da werden schon wieder Fragen laut: „In welcher Art soll's sein, Kinderreime, Geschichten, Märchenbilderbücher?" Alle Stoffgebiete werden aufgezählt, die Größen gezeigt, der Preis genannt. — Ach, wenn man auch so gar keine Ahnung hat von Bilderbüchern und gar noch von solchen, die ein kleines Mädchen erfreuen könnten!" — Der Entschluß ist schwer: „Was soll man kaufen?" — — Und Ihr Eltern der Kinder, was würdet Ihr raten? Welches Bilderbuch könnt Ihr wirklich vollverantwortlich von Euch selbst aus empfehlen, ohne in Gefahr zu kommen, mit dem bewährten guten Alten oder den modernen Erziehungsgrundsätzen in Widerspruch zu geraten, abgesehen von religiösen und weltanschaulichen Bindungen. Daß wir Schmutz und Schund ablehnen, ist klar, aber den Kitsch zu erkennen, — ist das möglich, schätzen die Namen der Verlage vor solchen Fehlgriffen?

Seit die Kinderzeichnungen mehr vom Kinde aus beurteilt werden, wird die entsprechende Auswahl des richtigen Bilderbuches für die Jugend noch kritischer gehandhabt, und bei gewissenhaften Eltern mehren sich die Bedenken im Augenblick der Entscheidung für das rechte Bilderbuch.

Wenn ich Bilderbücher nach ihrem Werte beurteilen sollte, dann möchte ich sie vor allem scheiden nach der Art ihrer Entstehung in der Werkstatt des Künstlers. Nicht im Hinblick auf gut und schlecht — dazu fühlen sich schon zu viele Personen berufen —, sondern unter Beachtung ihrer Bildgestaltung. Da gibt es eine Richtung, die das Bild möglichst naturhaft darstellt, dann eine andere, die stark romantisch eingestellt ist, endlich solche Künstler, die recht kindlich gestalten wollen. Diese Richtung unter Anlehnung an kindliche Gestaltungen beginnt besonders in letzter Zeit von sich reden zu machen. Ihre Darstellungen wirken auch zu verlockend, sie erscheinen kindlich in ihrer bildhaften Auffassung, sind aber in der formhaften Einzelbeurteilung doch viel weniger dem kindlichen Schaffen angepaßt. Form und Farbbehandlung lassen trotz der einfachen bildhaften Gestaltung die geübte Hand und die innere Reife des Erwachsenen verspüren. Das scheint aber gerade der große Vorteil solcher Bilderbücher in den Augen bildungsbesorgter Erwachsener zu sein. Die Behauptung, daß das Kind mit solchen Bildern mehr anzufangen wüßte, dürfte ein Trugschluß sein, denn sonst müßte das gesamte Leben mit seinen vielerlei Erlebnissen doch von einer stärkeren Auswirkung auf die geistig-seelische Entwicklung des Kindes sein. Wir Erzieher und Eltern müssen immer wieder bei ehrlicher Beurteilung die Tatsache feststellen, daß der Alltag nicht nach unseren — der Erwachsenen — Wünschen die kindliche Erkenntnis beschleunigend fördert, trotz aller Schul- und Familienerziehung, sondern dem naturbedingten Entwicklungsgang des Kindes treu bleibt. Damit sind wir bei dem eigentlichen Wertmesser alles kindlichen Schaffens und jeder kindlichen Beurteilung angelangt; es ist die dem Kinde eigene Entwicklungs- und Erkenntnisstufe, die allein maßgebend für die Wertung des Kindes in seinem gesamten Schaffen sein darf. Unter diese Bedingungen hat sich auch die Beurteilung der Bilderbücher vom Erwachsenen aus einzuordnen. Das hieße also anders



Drei Seiten aus dem Bilderbuch „Festzug", gezeichnet von einem 14jährigen Mädchen (Arbeiterkind), 8. Schuljahr, März 1929. Klasse Hauptlehrer Wilhelm Daiber, Volkshauptschule Stein b. Nürnberg.

Fortsetzung mit Bildern folgt auf den Seiten 143 und 144.

gesagt, jedem Bilderbuche das Recht auf kindliche Eignung abzusprechen, das den geistig-seelischen Bedingungen des Kindes nicht Rechnung trägt. In seiner weiteren Auswirkung bedeutete das die Ausschaltung aller Bildwerke von Erwachsenen in Büchern für das Kind, für seine Unterhaltung und erst recht zu Bildungszwecken. Daran ist aber nicht zu denken, wenn — ja, wenn diese Bildwerke dem Kinde in entsprechender Weise bewußt werden, nämlich in der seiner Wesens- und Erkenntnisart gemäßen erlebten Form, — wenn diese Bilder dem Kinde nicht mehr sagen sollen, als es von sich aus zu erfassen vermag, — wenn die Bilder nicht mit dem Verstand übernommen, gelernt, angeschaut, sondern mit Verständnis erschaut, erarbeitet und erkannt werden. Dazu braucht das Kind Ruhe und Zeit zu sich vertiefender Betrachtung und Selbstbesinnung. Wer da glaubt mit fördernder, wohl überlegter Beschleunigung mehr erreichen zu wollen, der bedenke die Volksweisheit „Eile mit Weile". Und das Verweilen des Kindes beim Erfassen eines Dinges ist um so länger, je jünger es ist und je einfacher sich seine Erkenntnis darstellt. Natürlich werden die Bilderbücher der Erwachsenen und alle ihre Bildwerke dem Kinde etwas zu sagen haben, eben entsprechend der Eigenart des Kindes, seiner Persönlichkeit, seiner Entwicklung und je nach den gegebenen Verhältnissen organischer oder sozialer Art.

So wäre also doch der oben erwähnte Wertmesser wieder sinnlos und überflüssig, die Bildwerke von Erwachsenen für Kinder in jeder Form zulässig und die rechte Wahl gar nicht von so tiefgehendem Einfluß und weittragender Bedeutung? — Ja und nein! Im Einzelfall sicherlich nicht, auch nicht bei Wiederholungen; nur in der Häufung solcher Bilderbücher dürfte eine Gefährdung für die kindliche Entwicklung in seiner Eigenart und Erkenntnis zu sehen sein. Verderblich wirkt erst so ein Bildwerk — und da schon im Einzelfall —, wenn mit dem Bilde ein Vorbild, mit dem Bildwert der Wertmesser für das eigene Schaffen gegeben werden soll, denn dadurch scheidet jedes Verständnis für eigene Bildung und Wertung aus. Darin liegt aber erst der Schwer- und Kernpunkt für den eigentlichen Maßstab. Nicht so sehr in äußerlichen Merkmalen, wie kindlichen Formen und Farben, die jedermann nachahmen kann, als vielmehr in dem Eigenwert alles Schaffens. Dieses besteht nun nicht in der Sonderlichkeit des Bildes, sondern in der Ureigenheit, Echtheit und Ehrlichkeit des gestalteten Bildwerkes, als dem aus einer inneren Notwendigkeit gewordenen Ausdruck eines Erlebens, das trotz aller persönlichen Freiheit in ureigenster Gesetzmäßigkeit verwurzelt, aus entwicklungsbedingter Gebundenheit und naturhafter Verbundenheit mit den schöpferischen Kräften alles Lebens, den ewigen Gesetzen des Weltalls zeugt. Aus diesem schöpferischen Gestalten heraus wächst aber noch mehr; der Ausdruck solchen eigengesetzlich bedingten Schaffens zeitigt in dem Gesamtbildwerk einen inneren Zusammenhang, eine Einheitlichkeit zwischen bild- und formhaften Gestalten aller, auch der kleinsten Bestände des Bildwerkes, ein Symbol, eine Urkunde der schaffenden Persönlichkeit. Solche Einheitlichkeit, aus der lebendigen Persönlichkeit geboren, darf und muß allein der Maßstab für die Wertung des Bilderbuches sein.

Und die anderen Bilderbücher, die für das Kind bewußt kindlich gehaltene Bilder aufweisen? Sie wirken kindisch, das heißt nachgeahmt, nachgemacht, unecht, unehrlich. Sie sind ohne Inhalt, darum wertlos, und ihre Hersteller farb- und formgewandte Techniker, was sich im Zeitalter des Mechanismus sehr gut erklären läßt.

Wenn aber Kinder solche Bilderbücher doch verlangen, sollte man diesem Wunsche nicht Rechnung tragen? Natürlich, aber dann mit wirklich kindlich ursprünglich echten Kinderbüchern.



1 und 2. Die vorbildliche Anwendung schöner Handwebborten in Wolle und Seide von Gertrud Staudigel-Scharlau. Modelle aus der Werkstätte Rockstroh, Dresden. Beschreibung siehe auf umstehender Seite.

Kleingemustert oder zartfarbig



1. Auf Seite 135. Die handgewebte Seidenborte von Gertrud Staudigel-Scharlau paßt in der Webtechnik und in den Farben (sahnefarben mit bronzebraun) wunderschön zur sahnefarbenen handgewebten Lohelandseide, die bei aller Festigkeit und Undurchsichtigkeit des Gewebes weich und fließend „fällt". Das durchgehend geschnittene Kleid ist an eine Passe genäht, die aus 6 cm breiten querangeordneten Borten zusammengesetzt ist. Diese Borten sind mit feinen Handstichen verbunden und den Falten der Kitteiteile entsprechend abgestuft. Die an den Armausschnitt treffenden Bortenränder sind je durch einen der eingewebten Fäden eingehalten. Passenform und Falten wiederholen sich in gleicher Anordnung an der Rückansicht (Abb. 1a, Beilage, Seite IV). Die Falten sind für Brust und Gürtelschweifung leicht ausgearbeitet und in der oberen Hälfte etwa bis zu den Hüften von innen abgesteppt. Schnitt nicht erhältlich.

2. Auf Seite 135. Das kurze, zum Seidenkleid Abb. 1 passende Jäckchen ist an der Vorlage aus naturfarbenem, wollenem Loheland-Handwebstoff hergestellt, mit naturfarben und bronzebraunen weichen Wollborten von Gertrud Staudigel-Scharlau und braunen Loheland-Holzknöpfen verarbeitet und mit der Seide des Kleides gefüttert (mit Ausnahme der vorderen Bortenränder). Diese Materialzusammenstellung ist in sich schön. Nur fällt die Wollstoffarbe etwas gelblicher aus, und die Jacke wird ziemlich schwer. Doch paßt das andere Muster der 12 und 9 cm breiten Wollborten sehr gut zum Mustercharakter der seidenen Kleidborte. Natürlich kann die Jacke ebensogut wie das Kleid aus Seide mit Seidenborten geliefert werden. Rückansicht 2a siehe auf der Beilage S. IV. Schnitt nicht erhältlich.

3. Das jugendliche Prinzeßkleid aus kleingemusterter Seide zeigt Falbelschmuck in neuer Anordnung. Die rundgeschnittenen Falbeln, die Längsränder des viereckigen Halsausschnittes und die schmalen Mittelbahnen sind mit einfarbigem Georgette eingefaßt, dessen Stumpfheit in reizvollem Gegensatz zum Glanz der Kleidseide steht. Die Querränder des Halsausschnittes sind mit gemustertem Vorstoß gesichert. Diese Querlinie wird durch die oberste Falbel über den Arm hinweg fortgesetzt, wo die Falbel durch eine Gummischnurschlinge leicht angekraust und um den Arm gehalten wird. Auch die anschließenden Falbeln sind nur je am Anfang abgerundet. Die Glockenfalbeln über dem Saum des Kleides bleiben dagegen gleichbreit. Werkstätte Elfriede Antritter, Pforzheim. Schnitt für 92 cm Oberweite. DFF 1092 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72, erhältlich

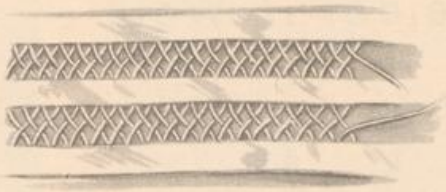
Anschriften der Bezugsquellen finden Sie auf Seite 150

In diesem Sommer wird man neben Schotten aller Art besonders viel kleine Druckmuster auf Baumwolle, Seide oder Wolle tragen sehen, zum Teil naive Blümchen, Punktmuster, tweedartige Muster, kleine Karos und anderes mehr. Karo-, Streifen- oder Tweedmuster sollten niemals aufgedruckt werden. Das zeugt von großer textiler Verständnislosigkeit. Besonders Karos und strenge Streifen sind durch die Gewebefäden zu bilden, denn auch die nicht leichte Verarbeitung solcher Muster ist an vollkommene Regelmäßigkeit gebunden, die durch Aufdruck niemals zu erreichen ist. Der Reiz der Tweedmuster liegt in der Noppenbildung der ungleichen Gewebefäden, als Druckmuster auf völlig glattem, feinfädigem Webgrund wirken sie kitschig. Alle kleinen Muster sind fast für jede Schnittform geeignet, wenn nur der „Stil" von Schnittform und Muster zusammenklingt.



4. Oben links: Einfarbige oder kleingemusterte Seide eignet sich gleich gut zum Nacharbeiten. Den durchgehend geschnittenen Bahnen ist am Halsausschnitt eine schmale Passe mit Blendenabschluß am oberen Rand angesetzt. Die Passe und die raglanartig eingesetzten Glockenärmelchen hängen zusammen. Der Schnitt enthält außerdem einen anliegenden langen Kugelärmel. Die Passe wird dafür je bis zur Achselnaht fortgesetzt (Abb. 4a und Rückansicht 4b, Beilage Seite IV). Der Gürtelschluß ist durch Gruppen feiner Querbiesen betont. Die Glockenfalbeln sind vier zwischengesetzten Tüllbahnen aufgenäht. Werkstätte Elfriede Antritter, Pforzheim. Schnitt für 92 cm Oberweite DFF 1071 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72 erhältlich.

5. Oben Mitte: Der Schmuck aus Blenden wird von der Werkstätte geliefert, kann ihr aber auch selbstgearbeitet übergeben werden. Die Zierstiche (siehe die obenstehende Arbeitsprobe) sind mit Nähseide, etwas dunkler als die Kleidseide, ausgeführt. Diese Handarbeit bildet die Ärmelchen, die vorn herzförmige, rückwärts runde Passe und den eingesetzten Glockenkeil an der vorderen und hinteren Mitte des Kasackansatzes. Das Leibchen ist im Rücken mit Schnürschluß eingerichtet (Rückansicht 5a auf der Beilage, Seite IV). Der untere Rock ist stark glockig geschnitten und einer Hüftpasse aus Futterstoff angesetzt. Werkstätte Gertrud Rockstroh, Dresden. Schnitte nicht erhältlich.



6. Unten: Das zartgemusterte Jungmädchenkleid kann aus einem weichen Baumwollstoff (Kreppstoffe, Schleierstoffe, Organdy) ebensogut nachgearbeitet werden wie aus Seide oder feinem Wollstoff (Musseline, Wollpanama, Wollgeorgette). Die gepreßte Ausschnittfalbel ist entsprechend herzustellen, etwa aus Batist für wollenen oder baumwollenen Kleidstoff oder aus Georgette oder Waschseide für Seiden- oder Wollstoffe. Ihr ausgeplätteter Außenrand kann mit Hohlnahtzäckchen, Dreifadenstich (Maschine) oder mit feinem Hand-Schnürchenstich, auch farbig zum Stoffmuster passend, gesichert werden. An der Ecke zum breit übertretenden Schlußrand wird die Falbel gewendet. Drei schöne Knöpfe schließen und schmücken das Leibchen, dem die Puffärmelchen angeschnitten sind. Der Rock ist gereiht angesetzt. Schnitt für 88 cm Oberweite DFF 1072 vom Verlag Otto Beyer in Leipzig, Weststraße 72 erhältlich.



Kleider in Weiß





7. Unten: Dem Prinzeßkleid aus weißer Shantungseide oder aus Wäschechinakrepp ist eine zartfarbige Vorderbahn mit angeschnittener Passe eingesetzt. Die weißen Bahnen sind in einer dritten Farbe schmal eingefaßt und an der engsten Schweifung mit gleichen Stoffknöpfen und Ösen aneinandergeknöpft. Die Einfassung setzt sich am Schulterkragen fort. Rückansicht 7a auf der Beilage, Seite IV. Schnitt für 100 cm Oberweite DFF 1073 vom Beyerverlag.

8. Sportkleid aus weißem Waschstoff, Paspel, Ausschnitt- und Taschenblende abstechend. Kimonoärmelchen mit angeschnittenem Zwickel unter dem Arm, der neben dem seitlichen Blusenbausch bequeme Streckfreiheit ergibt. Von den Taschen an tritt die Vorderbahn mit Falte auf die angesetzte hintere Rockbahn, der die Passen- und Taschenteile vorn seitlich angeschnitten sind. Statt Wäsche trägt man unter dem Kleid ein Beinkleid aus gleichem Stoff, das an ein Wäscheleibchen genäht ist. Abb. 13, Seite 141 unten rechts. Rückansicht 8a auf der Beilage Seite IV. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF 1074, zur Leibchenhose für 92 cm Oberweite DFF 1044 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72.

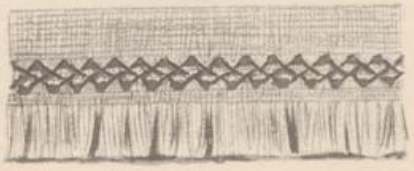
9 und 10. Das Tenniskleid aus weißem Waschstoff reicht für das Spiel nur bis zum Knie und gibt außerdem durch die vordere Tollfaltengruppe volle Springfreiheit. Auf dem Weg zur Stadt wird ein Schlupfrock nach Abb. 11, Seite 141 unten links oder eine Rockhose (gleiches Bild Mitte) darunter getragen; Modell der Nürnberger Werkstätte, Magda Egermann, vom vorjährigen Preisausschreiben. Der Schlupfrock besteht aus leichtem Futterstoff mit einem Ansatz aus Kleidstoff. Sein oberer Rand liegt vorn durch einen Sattelbund, rückwärts durch Gummizug an. Das kragenlose Blusenleibchen mit Passenärmeln ist unter dem Gürtel an den Überrock genäht. Schnitte für 92 cm Oberweite DFF 1075.

14. Rechts: Tenniskleid aus weißem Waschstoff. Die Bluse zeigt dreieckige, tuchartige Kragenteile, die an den Schultern auf den Knöpfen des beiderseitigen Achselschlusses mit befestigt und an den fadengeraden Außenrändern nach der untenstehenden Arbeitsprobe gesichert sind. Etwa je 1½ cm vom äußeren Kragenrand entfernt sind einige Gewebefäden ausgezogen, knapp ½ cm davon entfernt noch einmal die gleiche Anzahl. Den dazwischen stehengebliebenen Stoffstreifen überfängt man mit Hexenstichen aus schwarzem geteiltem Glanztwist und bündelt dabei versetzt die Fadendurchbrüche. Dann franst man den Kragenrand fast bis zu diesem Durchbruchkäntchen aus. An den angeschnittenen Ärmelchen wiederholt sich dieser Abschluß. Der Blusenbausch gibt Streckfreiheit. Der Rock sitzt durch die je seitlich schließende Passe fest auf den Hüften. Die seitlichen Falten springen erst in der unteren Hälfte aus. Sie gewähren Springfreiheit. Rock und Bluse sind zusammengenäht; kein Gürtel. Schnitt für 92 cm Oberweite DFF 1076 vom Beyerverlag.



Wer die Erläuterungen zu den Sportkleidern gelesen hat, wird schon das ihnen gemeinsame festgestellt haben. Der erfahrene Sportler weiß die Zweckmäßigkeit dieser Einzelheiten wohl zu würdigen: Volle Streckfreiheit ohne häßliches Verzerren der Kleider, Springfreiheit bei immerhin gemäßigter unterer Weite, Unterkleidung, die in diesen Punkten der Überkleidung nichts nachgibt und die nicht wie Wäsche, sondern wie Kleidergänzung anmutet, wenn sie doch einmal sichtbar werden sollte. Im Vorjahr hat die Nürnberger Werkstätte von Magda Egermann anläßlich unseres großen Sommer-Preisausschreibens mit einigen Modellen diese Anforderungen in idealer Weise erfüllt (Heft 6, Jahrgang 1930, Seite 176): Blusenbausch und Zwickel unter dem Arm ergaben Bewegungsfreiheit, Hosen aus Kleidstoff am Wäscheleibchen erübrigten andere Wäschestücke, sorgfältig ausprobierte Rocklängen und -weiten sorgten für Springweite, ausgewählte Stoffe sicherten praktisches Waschen und Plätten. Besonders eigenartig war eine ganz unauffällige Rockhose, die wie ein Rock unter dem Überkleid vorsah. Wir zeigen sie einzeln mit Abbildung 12 unten Mitte. (Schnitt zum Kleid mit Rockhose für 92 cm Oberweite DFF 850 vom Beyerverlag, Leipzig.) Diese Rockhose könnte auch unter dem auf der nebenstehenden Seite oben dargestellten Kasackkleid getragen werden als Ersatz für den unteren Futterrock mit Stoffansatz. Man braucht sie im Gegensatz zum untergezogenen Rock beim Spiel nicht abzulegen. Die kürzere Leibchenhose, die wir auch schon in Heft 4 dieses Jahrgangs auf Seite 103 zum Sportkleid Abbildung 1 empfohlen haben, paßt als Wäsche„ersatz" unter jedes Sportkleid. Übrigens ist auch in Heft 9, Jahrgang 1930 mit den Modellen Abb. 18 bis 22 Seite 275 und 276 noch ein Beitrag zur „Hosentracht" gebracht worden.





15. Links: Eine gestickte Ärmelweste aus Gitterflausch in zwei Schattierungen zu dem Sportkleid Abb. 17. Muster mit Farbenangabe und Beschreibung der Weste auf der Beilage, S. VI bis VIII. Rückansicht 15a, Beilage, Seite IV. Werkst. Elisabeth Lucas, Hamm, Westf. Schnitt zur Weste für 96 cm Oberweite DFF1077 nur vom Beyerverlag.



16. Mitte: Einfaches Belderwandkleid „Eva". Das einfarbige Leibchen ist an den Seitennähten dem Körper folgend leicht geschweift. Die Vorderteile treten breit übereinander, der doppelreihige Knopfschluß verjüngt sich nach dem unteren Rand hin. Der übertretende Schlußrand ist an der linken Achselnaht mit Druckknöpfen befestigt. Die eingesetzten verschlußlosen Ärmel können am unteren, leicht geschweiften Rand aufgeschlagen werden. Dann wird der gegengesetzte Streifenstoff sichtbar. Der Rock ist nur vorn in Falten gelegt und dem Leibchen angesetzt. Auswechselbarer Waschseidenkragen. Werkstätte Käthe Woywod, Oberschreiberhau im Riesengebirge. Die Werkstätte ist Bezugsquelle für das fertige Kleid oder für Stoff und Schnitt.



17. Rechts nebenstehend: Sportkleid aus weißem Woll- oder Waschstoff, auch aus Waschseide zur Gitterflauschweste Abb. 15. Die eingesetzten Ärmelchen treffen mit einer Spitze an die Achselteilungsnähte. Die vorderen Längsnähte werden für die eingesetzte Tasche und die darunter anschließende Falte nach außen verlegt. Das Kleid kann auch mit Gürtel getragen werden. Werkstätte Elisabeth Lucas, Hamm, Westf. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF1078 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

Bezugsquellen-Anschriften a. Seite 150.

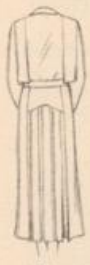


18. Leibchenrock aus Handwebstoff. Auf der linken Seite Knopfschluß unterhalb des tiefen Armausschnittes, der gut für die Kimonoweite (Stulpenärmel) der Unterbluse paßt. Im Rock eine ausspringende Falte und Glocken durch den Ansatz in Hüfthöhe. Schnitte für 96, 104 cm Oberweite DFF1079 vom Beyerverlag, Leipzig.



19 und 20 oben: Zwei Blusen, über dem Rock zu tragen. Abb. 19 aus gemustertem Stoff mit Georgette-Schulterkragen und -Latz, angesetztem Schößchen und dunkler Einfassung. Schnitte für 92, 100 cm Oberweite B 36432. Abb. 20 mit vorderer und hinterer Achselnahtteilung, eingesetzten Keilärmeln und angeschnittenem „Wasserfall". Schnurstich als Zierde und Randsicherung. Schnitt für 96, 104 cm Oberw. DFF 1080 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72.





23a



21a



22a

21 und 22. Unten rechts: Kasackkleid und Mantel aus Rohseide mit Handwebborten von Gertrud Staudigel; Muster oben. Die Kasack mit angeschnittenen Ärmeln ist durchgehend gearbeitet. Der Stoffgürtel verdeckt seitliche Quereinschnitte. Die seitliche Anordnung der Falten entspricht der des Bortenbesatzes am vorderen Schlitzeinschnitt. Einzelansicht des unteren Rockes wie Abb. 11, Seite 139, nur ohne seitliche Falten. Der Schoß des Mantels ist angesetzt. Ledergürtel. Die Keilärmel sind nach der Hand zu stark verengt und gegeneinandergeknöpft. Schnitte je für 100 cm Oberweite zum Kleid DFF 1082, zum Mantel DFF 1083 vom Beyerverlag.



23. Links: Frauenkleid aus blauem Wollgeorgette mit schönen Silberknöpfen und schwarz-silbrigweißer Handwebborte von Gertrud Staudigel-Scharlau; Weste und Ärmelvorstoß aus weißem Seidenrips, Gürtel mit Silberschnalle. Das Leibchen ist von den Achselnähten ausgehend bis zum Gürtel längs geteilt und seitlich unter den Bolerotellen durch Futter ergänzt. Die Borte folgt dem Bolerorand. Dem mittleren Rückenteil ist die Passe bis zum Faltenansatz angeschnitten. Die entsprechende Vorderpasse wird wegen des Leibchenschlusses angesetzt und links unter die äußere Falte geknöpft. Die seitlichen Rockbahnen reichen bis zum Gürtelschluß und nahtlos von einer Faltengruppe zur anderen. Modell: Eva Fricke, Hannover. Schnitt für 112 cm Oberw. DFF 1081 nur vom Beyerverlag.



24 / Nr. 137 25 / Nr. 160 26 / Nr. 160



27 / Nr. 132

Deutsch-Handdrucke auf Gminder-Halblinnen

Einsendungen zu unserem in Heft 3 angekündigten Preisausschreiben. Die preisgekrönten Kleider können erst in Heft 6 veröffentlicht werden. Die mit Nr. bezeichnete Zahl an den Bildern neben den Abbildungszahlen bedeutet Stoffmusterung. Die Anschriften der Bezugsquellen folgen in den Beschreibungen auf der Beilage, Seite VI bis VIII.



28 / Nr.165 29 / Nr.182 30 / Nr.164

24. Zweiteiliger Spielanzug: Leibchen mit Vorderschluß, Höschen mit Klappenschluß, ringsum verdeckt unter das Leibchen geknöpft. Gerda Ebeling, Bremen. Schnitt für 3 Jahre DFF 1085 vom Beyerverlag Leipzig, Weststr. 72.

25. Zusammenhängender Spielanzug. Gerades Leibchen mit Trägern und Rückenknopfschluß. Höschen vorn angenäht, rückwärts untergeknöpft. Frau Demus, Milow a. d. Havel. Schnitt für 2 Jahre DFF1086 vom Beyerverlag Leipzig.

26. Das Druckmuster ist für das Leibchen schräg, für den oben eingefalteten Rock längs verarbeitet. Vorstoß in der Musterfarbe. Pia Kunzelmann, Steinbach b. Schwäb.-Hall. Schnitt für 4 Jahre DFF1087 vom Beyerverlag Leipzig.

27. Das kurze einfarbige Leibchen ist auf den gemusterten Blusenteil gesteppt dem der halbkreisförmige Rock angesetzt ist. Glockenärmelchen. Werkst. Ganzenmüller, Wimpfen. Schnitt für 12 Jahre DFF1088 vom Beyerverlag Leipzig.

28. Die Passe aus doppeltem Stoff mit Achselknopfschluß ist am unteren Rand schön geschwungen. Grete Loges, Hildesheim. Schnitt für 9 Jahre DFF1089 vom Beyerverlag Leipzig.

29. Über die Verarbeitung des Vogelmusters Angaben mit Taschenabb. in der Beschreibung auf der Beilage, Seite VI bis VIII. Lucie Zschippang, Neukölln. Schnitt für 5 Jahre DFF1090 vom Beyerverlag Leipzig, Weststr. 72.

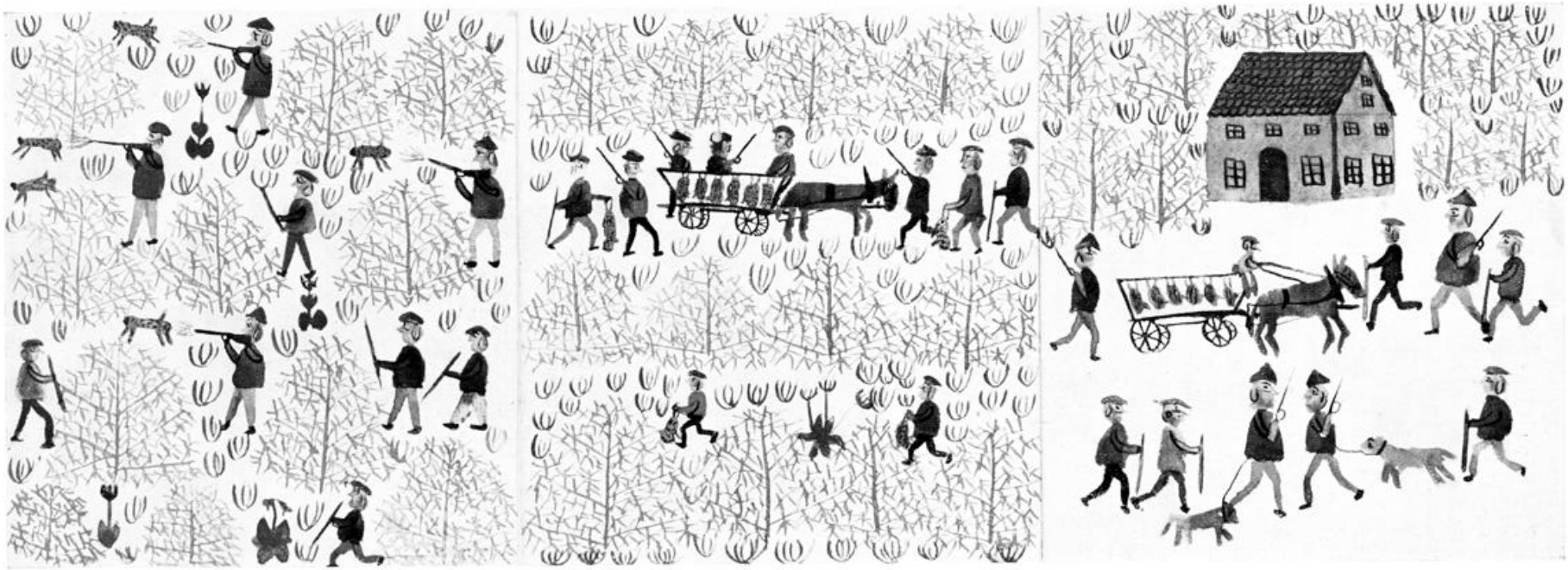
30. Der gemusterte Stoff ist den Bogenformen des Druckmusters entsprechend je am unteren Rand von Puffärmel, Ausschnittfalbel und Rock ausgebogt. Nähere Angaben in der Beschreibung a. d. Beilage. Lucie Zschippang, Neukölln. Schnitt für 7 Jahre DFF1091 vom Beyerverlag.



Drei Seiten aus dem leporelloartig gefalteten Bilderbuch „Tiergarten auf der Straße", gezeichnet von einem 14jährigen Knaben (Arbeiterkind), 8. Schuljahr, März 1929.

„Bilderbücher für Kinder und Kinderbilderbücher." Fortsetzung von S. 134.

Drei Seiten aus dem leporelloartig gefalteten Bilderbuch „Die Jagd", gezeichnet von einem 14 Jahre alten Bauernbub, der erst ein Jahr in der Klasse war, 8. Schuljahr, März 1929.



Auch in dieſer Hinſicht ſind ſchon Verſuche mit Kinderarbeiten gemacht worden, vor allem auf ſprachlichem Gebiete, Kindergeſchichten, vereinzelt Kindergedichte mit Kinderzeichnungen. Vielleicht ſind die erſten Veröffentlichungen dieſer Art von Berthold Otto, Berlin-Lichterfelde, die ſchon über Jahrzehnte zurückliegen, bekannt. Seine geſammelten Kindergeſchichten ſind in der Sprache urſprünglich, echt und im Bildwerk kindlich. Aber „Kinderbilderbücher", alſo Bilderbücher von Kindern für Kinder, ſo etwas iſt bis jetzt noch nicht möglich geweſen, kein Verlag hat es bisher unternommen, ſolche zu veröffentlichen. Die Allgemeinheit wird immer noch von dem Gedanken des Vorbildes für das Kind, des guten Stiles, der gewählten Sprache und der künſtleriſchen Form beherrſcht. Das Bilderbuch vereinigt alſo in ſich einen vom Erwachſenen dem Kinde angepaßten und in Richtung des Erwachſenen veredelten Ausdruck in Wort und Bild.

So erſcheint alſo wohl auch vom ethiſchen Standpunkt aus die Notwendigkeit unbeſtreitbar, daß Bilderbücher von Kindern für Kinder geſchaffen werden müſſen. Der erzieheriſche Wert iſt klar; die mitunter etwas mangelhafte Ausführung der Arbeiten darf für die Veröffentlichung kein Abhaltungsgrund ſein. Dieſe Mängel ſtören die Kinder im allgemeinen nicht, denn ſolches Tun iſt ihnen verſtändlich. In den Formen und Farben, in der Sprache aber findet ſich das Kind ſelbſt wieder. Auch da wirkt die Wahrhaftigkeit im Ausdruck auf das unverbildete Kind, es wird mit großer Sicherheit das Echte vom Gemachten, dem Kitſch, unterſcheiden können, alſo ſeinem Alter, ſeiner Entwicklung entſprechend ſchon ein eigenes Stilgefühl erkennen laſſen. Ich glaube jedoch, daß hier manchem Leſer ſtarke Zweifel aufſteigen werden, ſowohl wegen des Stilgefühls für echte „Kinderkunſt" und erſt recht für eigene werterfüllte, d. i. einheitlich vollkommene Geſtaltungs-„kunſt". Deshalb habe ich aus einer Reihe von Kinderbilderbüchern einige herausgenommen, die zeigen, was Kinder zu leiſten vermögen, ſobald wir ſie ſich in ihrer Urſprünglichkeit, Wahrhaftigkeit und Einheitlichkeit der Perſönlichkeit zu eigener Vollkommenheit entwickeln laſſen. Mit dem verantwortlichen Schaffen des Kindes, wie jedes Menſchen, wächſt nicht nur das Selbſtvertrauen, es wird auch das Bewußtſein für eigene Verpflichtung bei aller Arbeit geweckt, und ſomit ſcheiden Willkür und Laune aus.

Die Kinderbilderbücher meiner Schüler ſind als gänzlich unbeeinflußte Arbeiten von vierzehnjährigen Knaben und Mädchen (Arbeiterkindern) entſtanden. Sie bildeten den Abſchluß unſerer Schularbeit im Zeichnen und weiſen die Kinder nochmals auf das allgemeine Erziehungsziel der Volksſchule hin, dem Volke zu dienen, das Werden echten Volkstums zu fördern, die Seele des Volkes zu wecken. Durch die Herſtellung ſolcher Bilderbücher ſichern wir die Verbindung mit der Kinderſeele jetzt und in ſpäterer Zeit in der eigenen Familie, begründen ſo mit wahrer Volksbildung wieder lebendige Volkskunſt. Die vorgelegten drei Bilderbücher von Schülern, die allgemein befähigt waren, gewähren zugleich jedem Beſchauer einen Einblick in das Weſen, die Eigenart ſeiner geiſtig-ſeeliſchen Bedingungen. Der „Tiergarten auf der Straße" verrät die Einfühlung in das Großſtadtleben, vielleicht auch die Führernatur des Schülers. Solche Bilderbücher können nur von Knaben ſtammen. Die Schönheit der „Jagd" verrät den Bauernſohn, der ſeine Jugenderlebniſſe hier in vollendeter Weiſe zum Ausdruck bringt. Endlich der „Feſtzug", er verkörpert zugleich das Märchenerleben und die Wirklichkeit mit ihrer Freude an den Feſten und ſtellt die Arbeit eines Mädchens dar. Die Knaben beſchäftigten außerdem ſportliche Begebenheiten, während die Mädchen Freude am kommenden Frühling, Oſterfeſt und Märchen zeigten. Alle Arbeiten konnten ſich die Schüler ſelbſt auswählen und in der Bildfolge anordnen, wie ſie wollten. Ebenſo überließ ich ihnen die Größe ihrer Bilder, bezeichnend für ſie iſt die kleine Form, zu einer Bilderbuchlänge in Leporelloformat von meiſt über einem Meter.

Doch nun zu den einzelnen Bilderbüchern. Tiergarten auf der Straße: Elefanten, Kamele und viele Pferde bilden neben anderen Tieren den Inhalt des langen Zuges. Zahlreiche Wagen aller Art tragen die Laſten und Käfige dieſes Tiergartens auf der Wanderſchaft. Am meiſten aber erfreuen dieſen Schüler die Reiter, die verſchiedenen Tiere werden beritten dargeſtellt. Dazu muß ſich der Reiter zu allen möglichen Bewegungen hergeben. Die Verſchiedenheit der zahlreichen Gruppen und die Beweglichkeit der Figuren veranſchaulichen uns das tiefe Erlebnis jenes Schülers. Seine Anordnung der Bilder zu dem Zuge, zu einer geſchloſſenen Ganzheit laſſen aus ſolcher Einheitlichkeit in der Geſtaltung auf die Reife und Höhe in der Entwicklung der Erkenntnisſtufe jenes Schülers ſchließen. Was aber ernſte Selbſtzucht in ſolchen Bildgeſtaltungen zu leiſten vermag, das beweiſt die nächſte Schülerarbeit „Jagd". Großer Fleiß war nötig, um dieſe Klein- und Feinarbeit mit gleicher Sorgfalt zu Ende zu führen. So ein Jagderlebnis kann nur ein Bub vom Lande haben, da werden nacheinander gebracht: der Ausmarſch zur Treibjagd, die Verteilung der Jäger, die Treiber im Walde, Haſen und Rehe vor der Flinte der Jäger, Entenjagd und die Rückkehr mit vollbeladenem Wagen. Bei aller Einfachheit der Geſtaltung ein Reichtum von Formen und eine Sicherheit, Vollkommenheit im Aufbau der einzelnen Bilder wie in ihrer geſamten Folge, die kaum übertroffen werden kann. Sein täglicher Schulweg von einer Stunde führte ihn ſtändig durch Wald und Feld. Von den Arbeiten der Mädchen ſoll der „Feſtzug" berichten. Voraus die Muſik, dann folgen Fahne mit Feſtausſchuß, Kinder mit Blumenreifen, Feſtteilnehmer in Reih und Glied, Girlanden tragende Mädchen und zum Schluß das Volk mit Kindern. Alles in einer beſcheidenen Einzahl wiedergegeben, ſo echt kindlich. Solche Feſtzüge hat es gegeben und gibt es noch, auch die verſchiedenen Teile ſind aus dem Leben genommen, aber nur ein Kind, ein Mädchen kann dieſe Dinge in ſolcher Einfachheit verwirklichen. Auch der blumengeſchmückte Weg, die Bäume als ſchmückendes Beiwerk, darüber leichte blaue Wolken verraten in dieſem Bilderbuch das anders geartete Weſen der weiblichen Perſönlichkeit. Aber trotz aller Einfachheit ſind auch in dieſem Bilderbuch wieder alle Merkmale für die Einheitlichkeit in der Geſtaltung. Obwohl den Leſern ein wichtiger Beſtandteil der Bilderbücher, die farbige Behandlung der Bilder, vorenthalten bleiben muß, läßt ſich doch ſicherlich aus den Bildproben erkennen, worauf es mir bei dem zeichneriſchen Geſtalten der Kinder, wie überhaupt bei aller Betätigung derſelben ankam. Aus den Bildern ſprechen wirklich Kinder in ihrer ganzen Perſönlichkeit, mit ihrem ganzen Werte, in einer Urſprünglichkeit, Einfachheit und Wahrhaftigkeit, über welche uns keine Machenſchaften, kein Blendwerk angelernter Methoden und Techniken hinwegtäuſchen können. Aus ſolchem Schaffen allein kann der lebendige Menſch wachſen, der nicht nur an ſich ſelbſt denkt, ſondern auch in der Gemeinſchaft an ſeinem Nächſten wahre Werte, und wenn ſie noch ſo beſcheiden ſein mögen, zu erkennen vermag.

„Ob Ihre Kinder auch ſolche Bildwerke zu geſtalten vermögen, das wird Ihr Gedanke nun ſein! Natürlich, verſuchen Sie es, aber bringen Sie viel Geduld mit und erwarten Sie keine Erfolge von heute auf morgen, denn es iſt auch für das Kind ein mühevoller Weg, aus der Hetze des Alltags zu ſich ſelbſt zurückzufinden. Aber Ihre Geduld, Ihr Verſtehen und Ermutigen wird Ihnen reiche Früchte bringen, und nicht zuletzt wird das Bewußtſein des gegenſeitigen Verſtehens die Grundlagen einer innigen Familienverbundenheit ſtärken und feſtigen helfen."

Arbeitsprogramm für die Tagung des Verbandes Deutsche Frauenkultur e. V. Aachen 1.-5. Juni 1931

Montag, 1. Juni	20 Uhr:	Vorstandssitzung. Begrüßungsabend im Quellenhof.
Dienstag, 2. Juni	9 Uhr:	Geschlossene Versammlung im Lesesaal des neuen Kurhauses. Jahresbericht, Kassenbericht, Zeitschriftbericht, Anträge.
	16 Uhr:	Begrüßung durch die Stadt im alten Kaisersaal des Rathauses. – Besichtigung des Rathauses, anschließend Führung durch Dom und Schatzkammer.
	20 Uhr:	Öffentlicher Vortrag im Ballsaal des Konzerthauses: „Heimat und Volkstum".
Mittwoch, 3. Juni	9 Uhr:	Besichtigung des neueröffneten Museums für rheinische Volkskunst.
	10.30 Uhr:	Aussprache über den Abendvortrag im Lesesaal des neuen Kurhauses.
	12 Uhr:	Vorführung der Rhythmischen Schulgemeinde Hilda Senff-Düsseldorf „Gymnastik und die schöpferischen Kräfte des Menschen", im großen Saal des neuen Kurhauses.
	17 Uhr:	Öffentlicher Vortrag im Konzerthaus: Dr. Lenore Kühn. Berlin „Volkstum und Frauentum".
	20 Uhr:	Aussprache über den Vortrag.
Donnerstag, 4. Juni	9 Uhr:	Geschlossene Versammlung im Lesesaal des neuen Kurhauses: Schul- und Erziehungsfragen – Aufgaben und neue Wege der Frauenbildung. Berichte: Frau Philipp, Kiel, Frau Kreiner, Würzburg, Frau Müller, Dresden. Aussprache über Arbeitsgruppen und Ortsgruppenfragen.
	15 Uhr:	Waldspaziergang.
	17 Uhr:	Tee bei Frau Cadenbach im Gut Höfchen.
	20.30 Uhr:	Schlußfest im Couven-Museum.
Freitag, 5. Juni	9 Uhr:	Führung durch die Bäder.
	10 Uhr:	Abfahrt zur Eifel u. a. Besichtigung der Ruhrtalsperre. – Kaffeestunde in Monschau.
	Abends:	Zusammensein im Kurgarten in Aachen.
Samstag, 6. Juni		Gemeinsame Fahrt nach Bonn mit Besichtigung der Stadt und Ausflug ins Siebengebirge.

Anmeldg. an Ortsgruppe Aachen, Frau Emma Mehler, Aachen II, Roter Haagweg, Landhaus Waldfrieden. Teilnehmergebühr 6.- RM.

Das Holzhaus



ist das zeitgemäße Wohnhaus

Unsere Holzhäuser erfüllen alle Wünsche in bezug auf zweckmäßige Raumgestaltung und -ausnutzung. Sie sind außerdem wärmer und wirtschaftlicher als Steinbauten und können zu jeder Jahreszeit in wenigen Wochen bezugsfertig aufgestellt werden

Die Ausführung unserer Bauten erfolgt nach den von den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden anerkannten Gütevorschriften für Holzhäuser des Deutschen Normenausschusses DIN 1090
Bitte fordern Sie unseren interessanten Fragebogen-Prospekt H 175

Christoph & Unmack A.-G., Niesky 22 Ober-Lausitz (Niederschl.)
Ältestes und größtes Werk für Holzbauten

Gesunde Füße — — beschwingter Gang



So sollte es sein. Und in Wirklichkeit? – Es gibt ganz wenig gesunde Füße. Die meisten sind verdorben und geschwächt, mit Hühneraugen, Frostballen und Hornhaut bedeckt. Die Zehen sind unschön verbogen oder gar übereinandergelagert. Die Kraft der Sehnen ist geschwächt, das Knochengefüge gelockert. Kann es anders sein, wenn die Schuh-Mode diese Form vorschreibt (1), während der normale Fuß doch so aussieht? (2) Weit vernünftiger wäre es, die Schuhe nach der Fußform so zu konstruieren! (3) In solchen Schuhen gibt es keine Schmerzen und keine Fußverunstaltungen.

1 
2 
3 

Seit 30 Jahren fabrizieren wir ausschließlich derartig streng fußgerechtes Thalysia-Normalform-Schuhwerk in großer Auswahl f. Damen, Herren und Kinder. Unsere reiche Erfahrung verbürgt volle Bequemlichkeit, naturgerechte und dabei doch hochelegante Form und feinste technische Verarbeitung. In den Thalysia-Verkaufshäusern werden Ihnen von geschultem Personal sowohl Thalysia-Schuhe als auch bewährte Einlagen gegen Senk- u. Plattfuß, desgleichen die bewährten gummilosen Graziana-Krampfaderstrümpfe unverbindlich vorgeführt und anprobiert. Für Fußpflege sind Kabinen und ausgebildetes Personal vorhanden.

Damen-Halbschuhe von RM 14,50 an

Katalog: „Gesunde Füße u. gesunde Beine" in den Läden frei, Zus. geg. 15 Pf.

Reformwaren-Werke **THALYSIA** Paul Garms G.m.b.H. ***Leipzig-Süd Abt. B. 5***

Thalysia-Verkaufshäuser: Deutsches Hauptreformhaus **Berlin,** Leipziger Straße 82; **Bln.-Friedenau,** Rheinstraße 34; **Leipzig,** Neumarkt 40; **Dresden,** Waisenhausstr. 30; **Hamburg,** Altenwallbrücke 4; **München,** Neuhauser Str. 2; **Breslau,** Ohlauer Straße 9; **Dortmund,** Betenstraße 14; **Stuttgart,** Marienstraße 1 c; **Halle a. S.,** Leipziger Straße 73; **Essen,** Brandstraße 4; **Görlitz,** Jakobstraße 25; **Gleiwitz O.-S.,** Wilhelmstraße 49 b, und autorisierte Vollvertretungen in fast allen Städten. Im Auslande: **Amsterdam, Rom, Genua, Zürich,** Münsterhof, **Straßburg, New York, Buenos-Aires** usw.

Der Mai ist gekommen-



Mutter Erde trägt ihr schönstes Kleid, Von selbst wächst es vollkommen schön. Uns aber bleibt die Qual der Wahl bei Kleid und Schuh Unser Rat aber: Auch dieses Jahr Stephan-Schuh. es lohnt sich!

Neue Preise
14⁸⁰ 16⁵⁰
17⁵⁰ 18⁵⁰



gesteigerte Güte
Neue Modelle
Neue Paßformen

Nun **hinaus mit Stephan-Schuhen**

zu schönen Stunden in Sommer u. Sonne

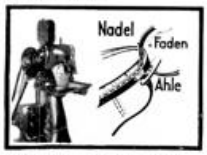
Schreiben Sie um Verkaufsstellen-Nachweis an Haase & Ruß, Nowawes 335

Hans Sachs

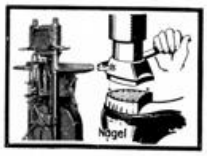
hatte noch Pechdraht und Ahle. Darauf kann auch sein Jünger der Neuzeit nicht verzichten. Er macht sich aber das Leben leichter und benutzt eine Maschine als Werkzug.



Modell 62

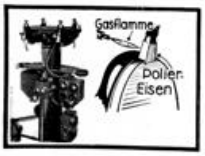


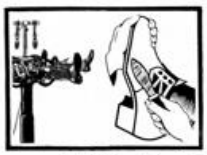
Einer Reihe Perlen gleicht die Verbindungsnaht von Sohle und Rand. Allerfeinster Flachs ist das Nähmaterial.



Ein Schuh ohne Absatz: Das ginge wohl nicht. Doch nur ein Druck — und er ist angenagelt.

Nun muß der im Rohbau fertige Schuh verfeinert werden. Fräser Glaspapier, Farbe, Wachs und eine große Anzahl Maschinen dienen dazu. Waschen, sogar Bügeln u. Appretieren gibt den letzten Schliff. Dann in den Karton. Nun beginnt die Reise in die Welt.





Stephan Schuhe

werden nach der besten Methode: Original Goodyear Welt, System Handarbeit, hergestellt. Wählen Sie solche. Es lohnt sich.

Stephan-Schuhe fabriziert Haase & Ruß, Nowawes 334

Der Deutsche Frauenbund für alkoholfreie Kultur e. V. hat ein Flugblatt herausgegeben, das wir nachfolgend abdrucken. Das Flugblatt ist zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Deutschen Frauenbundes für alkoholfreie Kultur e. V., Dresden-A. 24, Liebigstraße 22, und seine Ortsgruppen. — Preis 1 Stück 10 Pf., 10 Stück 75 Pf.; bei Massenbestellungen besondere Vereinbarungen.

Was jedermann vom Gaststätten-Gesetz wissen muß!

I. Wann wird die Erlaubnis erteilt, eine Gast- oder Schankwirtschaft zu eröffnen?

Wenn ein Bedürfnis nachgewiesen werden kann (§§ 1 und 2 GG.).

a) Die Grundsätze für die Prüfung des Bedürfnisses sind in den „Ausführungsbestimmungen des Reiches" vom 21. Juni 1930 festgelegt. Es wird Rücksicht genommen auf Zahl, Art und Entfernung der schon vorhandenen Wirtschaften, auf soziale Schichtung, Dichtigkeit der Bevölkerung, Erfordernisse des Fremdenverkehrs u. a. (A. d. R. §§ 2, 3).

b) Bei neu beantragten Betrieben soll ein strengerer Maßstab angelegt werden als bei Besitzwechsel, auch soll bei häufigem Besitzwechsel das Bedürfnis nicht allein aus dem schon Vorhandensein des Betriebes gefolgert werden (A. d. R. § 5 [3]).

c) Die Erlaubnis wird für bestimmte Betriebs- und Getränkearten (z. B. Bierrestaurant mit Ausschank von Wein und Likör, Weinrestaurant oder Likörstube oder Kaffee mit Bierausschank, Konditorei mit Wein-, Bier- und Likörausschank, Bar, Kaffee oder Mittagstisch oder irgendeine Betriebsart mit Ausschank alkoholfreier Getränke usw.) erteilt (GG. § 3 [1]).

d) Ausschank alkoholfreier Getränke soll in der Regel erlaubt werden (A. d. R. § 1).

II. Wann wird die Erlaubnis versagt?

Wenn ein Bedürfnis nachgewiesen ist, nur

1. Wenn der Antragsteller die erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzt, d. h. wenn er wegen schwerer Vergehen vorbestraft ist, wenn er dem Trunke ergeben ist, oder wenn anzunehmen ist, daß er das Gewerbe zur Förderung der Schlemmerei und der Völlerei, der Hehlerei, des Glücksspiels, unlauterer Handelsgeschäfte oder der Unsittlichkeit, zur Schädigung Jugendlicher, Willensschwacher usw. mißbrauchen wird (GG. § 2 [1]).
2. Wenn die Räume, für die der Betrieb beantragt ist, den polizeilichen Anforderungen nicht genügen (GG. § 2,3).

III. Wann wird die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein erteilt?

1. Nach Prüfung des Bedürfnisses wie oben.
2. Auf jeden Fall, wenn Branntwein in festverschlossenen, mit Firma versehenen Flaschen verkauft werden soll, in einem Handelsbetrieb (z. B. Wein- und Spirituosenhandlungen, Feinkostgeschäfte, gegebenenfalls Drogerien und Kolonialwarenhandlungen usw.), wo dieser Verkauf der herrschenden Übung entspricht. (A. d. R. §§ 6, 7, 8.)

IV. Wer ist Kleinhändler mit Branntwein?

1. Wer Branntwein unter 3 Liter an Verbraucher abgibt (A. d. R. § 9).
2. Wer Bier oder Wein direkt an Verbraucher abgibt (A. d. R. § 10).

V. Wann erlischt die Erlaubnis oder wann kann sie entzogen werden?

1. Wenn der Betrieb nicht binnen eines Jahres eröffnet ist (GG. § 4 [1]).
2. Wenn der Betrieb ein Jahr lang geschlossen war, ohne daß eine verlängerte Frist gewährt worden ist (GG. § 4 [2]).
3. Wenn nachträglich Tatsachen bekannt werden, nach denen der Wirt die erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzt (GG. § 12 [2] 1).
4. Wenn Personen bei der Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebes beschäftigt werden, die nicht zuverlässig sind, oder deren Beschäftigung untersagt ist (GG. § 12 [2] 6).

VI. Wer erteilt die Erlaubnis?

Die oberste Landesbehörde bestimmt die zuständige Behörde und regelt das Verfahren (GG. § 18).

Vor Erteilung der Erlaubnis muß die Polizeibehörde und die Gemeindebehörde, bei neuen Betrieben das Jugendamt und die Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Gast- und Schankwirtsgewerbe befragt werden (GG. § 19 [1] und [2]).

Die oberste Landesbehörde kann anordnen, daß auch der Gewerbeaufsichtsbeamte, das Wohlfahrtsamt sowie gemeinnützige Vereine befragt werden (GG. § 19 [1]).

Gegen die Entscheidung kann von allen Beteiligten Beschwerde bzw. Berufung eingelegt werden.

VII. Was bestimmt das Gesetz über die Polizeistunde?

1. Die äußerste Grenze für die Polizeistunde ist 1 Uhr nachts, sofern nicht besondere örtliche Verhältnisse eine Ausnahme rechtfertigen (GG. § 14 [2]).
2. Vor 7 Uhr morgens darf kein Branntwein ausgeschänkt oder verkauft werden (GG. § 14 [2]).

VIII. Welche Möglichkeiten bietet das Gesetz.

A. um die Gastwirtschaften einzuschränken?

1. Den Bedürfnisnachwels an sich.
2. Daß nach Versagen der Erlaubnis erst nach drei Jahren für dieselben Räume ein neuer Antrag eingereicht werden kann, falls die Verhältnisse sich nicht wesentlich geändert haben (GG. §20).
3. Daß die oberste Landesbehörde für drei Jahre eine Sperre für Erlaubnisse anordnen kann, wenn die Anzahl der Betriebe in einem Bezirk das Bedürfnis übersteigt (GG. §21 [2]).
4. Daß bei Betrieben, die häufigem Besitzwechsel unterliegen, das Bedürfnis scharf nachgeprüft werden soll (A. d. R. §5,3).
5. Daß Schankwirtschaften mit ausschließlichem oder vorwiegendem Branntweinausschank (Bars, Likörstuben) nur in Ausnahmefällen die Erlaubnis erteilt werden soll (A. d. R. §5,1).

B. um den Alkoholismus einzuschränken?

1. Daß die Polizeistunde im allgemeinen 1 Uhr ist und vor 7 Uhr morgens kein Branntwein geschänkt werden darf (GG. §14 [2]).
2. Daß das Gesetz die Möglichkeit gibt, Branntwein für bestimmte Morgenstunden und an zwei Tagen in der Woche (z. B. Lohntagen, Wahltagen) zu verbieten (GG. §15).
3. Daß verboten ist,
   a) in Gast- und Schankwirtschaften an Jugendliche unter 18 Jahren Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Genußmittel zu eigenem Genusse zu verabreichen (GG. §16, [1] 1),
   b) an Jugendliche unter 16 Jahren geistige Getränke irgendwelcher Art in Abwesenheit des Erziehungsberechtigten zu geben (GG. §16 [1] [2]),
   c) an Betrunkene geistige Getränke zu verabreichen (GG. §16 [1] 3),
   d) durch Automaten Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Genußmittel feilzuhalten (GG. §16 [1] 4),
   e) Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Genußmittel auf Turn-, Spiel-, Sport-Plätzen oder -Hallen zu verabreichen (GG. §16 [1] 6).
4. Daß das Verabfolgen von Speisen nicht von der Bestellung von Getränken abhängig gemacht werden darf, oder daß bei der Nichtbestellung von Getränken eine Erhöhung der Preise eintritt (GG. §16 [1] 5).
5. Daß bei Schul-, Jugend- oder Jugendsportfesten ein Bedürfnis für den Ausschank geistiger Getränke nie anerkannt werden soll (GG. §8 [2]).
6. Daß Branntweinschulden bei Schankwirten und Kleinhändlern nicht eingeklagt oder sonst geltend gemacht werden können, wenn eine Schuld gleicher Art bei dem gleichen Gläubiger noch vorhanden ist (GG. §31 [1]).

IX. Was können Verbände oder Vereine auf Grund des Gesetzes für die Bekämpfung des Alkoholismus tun?

1. Sie können Anträge stellen an ihre Landesbehörden:

a) Daß die Sperre für Erlaubnisse in Kraft tritt, wenn es notwendig erscheint (GG. §21 [2]),

b) daß 1 Uhr als die äußerste Grenze der Polizeistunde anerkannt wird (GG. §14 [2]) — Berlin hat eine spätere Polizeistunde als alle anderen europäischen Großstädte — und daß aus den Ausnahmebewilligungen nicht Dauerzustände entstehen,

c) daß der Branntwein für bestimmte Morgenstunden und an Lohn-, Wahl-, Sonn- oder Festtagen verboten wird (GG. §15),

d) daß diese gesetzliche Bestimmungen erlassen, die über den Jugendschutzparagraphen des GG. hinausgehen (GG. §16 [2]). Das Reich gab im GG. nur ein Mindestmaß des Jugendschutzes. Bestehende landesrechtliche Bestimmungen müssen nachgeprüft, gegebenenfalls verschärft werden. Sie sind durch das GG. nicht aufgehoben; z. B. kann angeordnet werden, daß Jugendliche allein eine Gastwirtschaft nicht betreten dürfen, daß ihnen auch in Gegenwart des zu ihrer Erziehung Berechtigten keine geistigen Getränke verabreicht werden dürfen u. a.

2. Sie können veranlassen,

a) daß an Verkaufsstellen für Süßigkeiten das Verbot des Verkaufs von überwiegend branntweinhaltigen Genußmitteln (z. B. Kognakbohnen, Likörbonbons, Likörostereier und dgl.) an Jugendliche unter 18 Jahren zu eigenem Genuß (GG. §16 [1] u. [2]) durch Aushang bekanntgemacht und die Durchführung des Verbots kontrolliert wird,

b) daß das Wohlfahrtsamt sowie gemeinnützige Vereine (z. B. Fürsorgestellen für Alkoholgefährdete, Zentrale der alkoholgegnerischen Vereine u. a.) vor der Erlaubniserteilung für neue Betriebe gehört werden.

3. Sie können Material sammeln über die Auswirkungen der Polizeistunde und über die Verwaltungspraxis der Konzessionsbehörden.

Abkürzungen: GG. = Gaststättengesetz von 1930. A. d. R. = Ausführungsbestimmungen des Reiches, 26. Juni 1930.

Literatur: Theo Gläss: Das neue Gaststättengesetz. Neuland-Verlag, Berlin W 8. Kronenstraße 8—9. Preis RM. 0,50. Das Gaststättengesetz 1930 nebst Wortlaut der Reichstagsreden. Verlag Auf der Wacht, Berlin-Dahlem, Werderstraße 16. Preis RM. 1,50. W. Bracht: Alkohol, Volk, Polizei, Neuland-Verlag. Preis RM. 2,50. Dr. Th. Weymann: Denkschrift über „Die Notwendigkeit und den Wert einer frühen Polizeistunde". Verlag Auf der Wacht. Preis RM. 0,40.



Drei Richter sitzen zu Gericht
Und strafen einen Bösewicht,
Weil er mit „Fön" in dunkler Nacht
Betrügerische Wurst gemacht.

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön RM. 28,– | Isofön RM. 28,–
Fön Son „ 21,– | Isofön Son „ 21,–

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung u. Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6,–



Neu!

PENETROSTAT

(für kombinierte Vibrationsmassage und Hochfrequenzbestrahlung)

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate (D. R. P.):
Radiolux, Radiostat, Jso-Radiostat, Omega, Omega Universal u. Jota Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen (D. R. P.):
Sanotherm, Sanotherm-Simplex, Sanotherm Sola und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Überall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehm., stiften wir dem Einsend. einen Original-Fön.

FABRIK „SANITAS" · BERLIN N 24

Bericht:

Vom 27. Februar bis 1. März 1931 fand in München die 5. Hauptversammlung des Deutschen Gymnastik-Bundes statt. Das Thema der Tagung: „Gymnastik als Menschenbildung" hatte eine große Zahl Gymnasten angelockt, unter denen die Lehrer und Leiter der bekannten Gymnastiksysteme zu sehen waren. In einer Fülle von Vorführungen, Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften war es möglich, einen verhältnismäßig objektiven Überblick über den gegenwärtigen Stand der gymnastischen Bewegung zu erhalten.

Nach drei Richtungen hin ging das Interesse der Teilnehmer. Einmal waren es die schulrechtlichen und honorarrechtlichen Fragen, mit denen man sich beschäftigte. Es wäre zu wünschen, daß die Schulbehörden sich die Vorarbeiten des Deutschen Gymnastik-Bundes zu eigen machten und endlich Ordnung in die Unterrichtsmöglichkeiten der Gymnastikschulen brächten, und zwar eine einheitliche Ordnung; daß diese einheitliche Regelung in den Ländern wie z. B. Bayern und Preußen nicht ohne weiteres zu erzielen ist, ist verständlich; daß aber für Potsdam andere Bestimmungen gelten als für Berlin mutet grotesk an.

Zum zweiten beschäftigte die Tagung die eigentlichen Fragen der Gymnastik, ihre engere Bedeutung und ihre Abgrenzung gegenüber dem Tanz. Daß Begriffe wie „Rhythmische Gymnastik" wegen der Zweideutigkeit, die sich dahinter verbirgt, verpönt sind, ist erfreulich und zeugt von der sauberen Arbeit, die der Deutsche Gymnastik-Bund zu leisten bemüht ist.

Zum dritten waren es ethische und pädagogische Fragen, die von den Tagungsteilnehmern mit Interesse verfolgt wurden. Wertvolle Beiträge wurden an Hand der Bildungsaufgaben der Gymnastik für die Erziehung des Kindes, des Jugendlichen und die Bildung des Erwachsenen gegeben. Hier, in diesen Fragen der gymnastischen Bildungsaufgabe, die im einzelnen notwendigerweise weltanschaulich bedingt ist, zeigt sich am deutlichsten der werdende Charakter der Bewegung, die hoffentlich immer eine werdende und wachsende bleibt, ohne durch dogmatische Einseitigkeit den befruchtenden Kampf aufzuheben und aus der Bewegung eine Erstarrung zu machen. Ebenso deutlich zeigt sich in der Frage nach den Bildungsmöglichkeiten der Gymnastik der Wesensunterschied (nicht Artunterschied) zwischen Gymnastik und Sport und Turnen einerseits und Tanz andererseits. Das war wohl der eindeutigste Eindruck der Tagung: Gymnastik hat sich im Laufe der Jahre ihre eigene Domäne erbaut, sie ist etwas total anderes, als es Turnen und Sport sind. Sie kann nur von ihrem eigenen Gebiet aus richtig beurteilt werden, niemals von dem Nachbargebiet des Turnens und Sportes, wie die allzunaiven Urteile von Turnern und Sportlern zeigen. Freilich bestehen Berührungspunkte zwischen Turnen, Sport und Tanz, aber auch nicht mehr. An diesen Grenzen sind die unliebsamen Gewächse der Zweckgymnastik entstanden, der „tänzerischen Gymnastik", der „sportlichen Gymnastik", der „orthopädischen Gymnastik" u. a., die aber nicht unter den Begriff der reinen Gymnastik fallen, mit der allein der Deutsche Gymnastik-Bund zu tun hat.

Von den Vorführungen, die die einzelnen Schulen und Systeme zeigten, hätte man lieber manches nicht gesehen. Es ist nicht alles Gold, was glänzt, und leider auch hier ein Unterschied zwischen Theorie und Praxis. So manche sentimentale „rhythmische Studie" (die freilich nur metrische Studie sein konnte) dürfte heute, wo Gymnastik nicht mehr in den Kinderschuhen steckt, nicht mehr zu sehen sein. Erfreulich waren der Ernst und die Sachlichkeit, mit denen Hilda Senff-Düsseldorf mit ihren Schülerinnen und Fräulein Lauterbach-Berlin mit ihrer Gruppe sich um die Lösung der jeweiligen Aufgabe bemühten.

Auch einige Männer hatten sich in den Ring gewagt, deren Minderzahl verständlich ist, da Gymnastik, vorwiegend von Frauen geschaffen, noch überwiegend von Frauen gepflegt wird. Mögen die Männer in Scharen kommen! Aber mögen sie ihren Intellekt dem unterordnen, was von Frauen in weiserer Einsicht geboren!

Alles in allem kann man sich über dies geistige Anwachsen der gymnastischen Bewegung, die bei uns aus den Impulsen der Jugendbewegung und kunstpädagogischen Bewegung hervorgegangen ist, freuen. Daß es nicht nur ein inneres Anwachsen ist, zeigt eine Statistik, die der Deutsche Gymnastik-Bund im Mai v. Js. veröffentlichte, wonach 1150 gymnastisch geschulte Lehrkräfte im Deutschen Gymnastik-Bund unterrichten und in ihrem Unterricht 9100 Kinder, Jugendliche und Erwachsene erfassen. Entsprechend seiner Satzung, daß Gymnastikunterricht erteilen heißt bildende Tätigkeit am Menschen ausüben und Verantwortung für menschliche Entwicklung tragen, sehen wir im Deutschen Gymnastik-Bund die führende pädagogische Bewegung heranwachsen, der wir weiteres Gelingen wünschen, nicht ohne die mahnende Parodorie: weniger „Gymnastik-" — mehr Körperbildung!

Joachim Tabel.



Die Modeschöpfung einer künstlerischen Phantasie stellt dieses entzückende Gesellschaftskleid aus indanthrenfarbigem Kunstseide-Crêpe-Georgette dar. Die dezente Zweifarbenwirkung und das überaus weichfallende Material verleihen dem Modell Ausdruck höchster Eleganz.

Indanthren

Sehr flotter Strandanzug aus quergestreiftem indanthrenfarbigem Popeline mit unifarbiger Indanthren-Bluse. Die bequem mitzuführende Strandmatte, ebenfalls indanthrenfarbig, bildet in ihrer Farbenharmonie eine glückliche Ergänzung zu dem lustigen Anzug.

Beide Modelle wurden gezeigt bei der Indanthren-Modevorführung auf der Leipziger Messe



Bücher

Eine Stimme der Zeitwende

Eugen Diesel als Deuter des Jahrhunderts

Von sehr nahe müßte man Menschen und Dinge sehen — und gleichzeitig auch von sehr weit, von jenseits eines großen Abgrundes gleichsam —, um sie in ihrem Wesen und ganzen Zauber zu erfassen, ihre Bedeutungen und wirkenden Kräfte zu erkennen, ihr Bleibendes und Wandelbares, ihren Wert und ihre Problematik, kurz: um das wahre Gesicht der Welt zu schauen. An übersichtigen Propheten und Geistdeutern, die ihre Menuetts mit Allgemeinbegriffen tanzen, haben wir mehr als genug, und mehr als genug auch an raffiniert klugen Haarspaltern der Wissenschaft, denen keine Ganglienrochade unter der grauen Gehirnrinde unregistriert entgeht, denen aber die besten Gedanken, die in Menschenköpfen wohnen, dafür auch unfaßbar bleiben.

Man liebt heute weder die Weltweisen, die nur mit Jahrmillionen oder ewigen Wahrheiten zu rechnen verstehen, noch die giftgescheiten Auflöser von Zeitproblemen, noch die Visionäre der Seele und Deuter des Traumlandes: man möchte wieder festen Fuß auf der eindeutig klaren, sinnlich-übersichtlichen tatfrohen Erde fassen und hört deshalb gern auf Menschen, die diese Erde kennen und denen das Nahe nicht im Fernen, das Ferne nie im Nahen verschwimmt.

Eugen Diesel, der Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen sehr bekannten Ingenieurs und Erfinders — er führt ein arbeitsames stilles Schriftstellerleben in Potsdam —, ist seit Veröffentlichung seines Buches „Der Weg durch das Wirrsal" fast mit einem Schlage unter denen, die man wegen ihrer klar-sinnlichen Deutungen der Zeitwende schätzen gelernt hat, der Beliebteste und wohl auch Aufschlußreichste geworden. In ihm wohnt dichterisch-geistige Begabung, wirkliche Weltkenntnis und frühes Wissen um das Wesen des technischen Zeitalters: er hat wie wenige die große Nähe und zugleich die große Ferne zu den Dingen, aus der man die Gangart unserer Welt überschaut. Mit deutschem Volkstum und deutscher Landschaft ist er vertraut, und eine große Liebe zu allen Sinn- und Formkräften des deutschen Werdens wirkt in ihm, ein Glaube an das deutsche Werden mitten in der deutschen und abendländischen Not. Darum scheint er wie wenige berufen, das Erlebnis unserer Zeit zu deuten; er findet dabei Worte und Bilder, die jeden ansprechen. Das mag vielleicht einen Verzicht auf letzte Tiefe bedingen, obwohl vielleicht gerade in solcher Unmittelbarkeit des Schauens und Sagens oft letzte Geheimnisse von Zeit oder Landschaft, von Nation oder Seele, von Gebärde, Trieb, Traum und Gesicht wirksam sind.

In seinem bereits genannten Erstlingswerk „Der Weg durch das Wirrsal — ein Erlebnis unserer Zeit" (vorher war nur ein Drama „Fortunat" erschienen) erfaßt Diesel die Not, in der wir alle stehen, als ein plötzliches Endlichwerden der Erde, gegenüber allen neuen Lebensformen der Menschheit und als Entzauberung des immer lügenhafter auf Kurzschlüsse festgelegten Menschenlebens. Überwinder dieser Not ist nur neues Sinnstreben in neuer Gemeinschaft. In einem zweiten Buch, „Deutsche Wandlung — Das Bild eines Volkes", schildert er dieses selbe Erlebnis, aber diesmal von der heimischen Landschaft aus gesehen, von der ererbten Menschenart und Menschensitte aus und mißt daran die Schicksalsidee des deutschen Werdens. Schließlich zeigt er in einem dritten, kleineren Buch, „Völkerschicksal und Technik" *), die gleichsam biologische Seite desselben Problems: Das Erdenwesen Mensch ist, als Gattung, nach Jahrtausenden oder vielmehr Jahrzehntausenden einer stets handwerklich gegliederten Lebensweise, ganz plötzlich zur indirekten Arbeitsform des Maschinenbetriebes übergegangen, und das bedingt allerdings eine einmalige Umstellung und Verwandlung all unserer Organe und Instinkte für weitere Jahrzehntausende. In diesen Übergangszeiten leben wir.

Dreimal dasselbe Thema, jedesmal in anderer, in neuer Beleuchtung. Unsere größte Not stammt überall aus dem Niederbruch aller natürlichen Schranken, aus unserer Unabhängigkeitserklärung von der Erde, aus unserem Abfall von gewachsenen Organen. Gleichgültig ist, ob wir nach Amerika zwei Tage fliegen oder zwei Stunden, gleichgültig, ob die neueste Kraftmaschine ein Kilogramm wiegt oder ein Gramm: die grundsätzlichen Technik-Wunschbilder der Menschheit, ihre triebverwandelnden Träume, sind heute bereits erfüllt. Das erheischt freilich eine einmalige, plötzliche, eine ungeheuere Wandlung aller unserer Lebensbedingungen auf Jahrtausende hinaus, und die Krisen und Menschheitsgefahren, deren Opfer oder Zeugen wir heute sind, dünken aus solcher Überschau auf einmal zukunftsträchtig und reich.

Das Grunderlebnis unserer Zeit läßt uns in Diesels Schilderung sichere Wege durch das Wirrsal finden: Durchschauen des Betriebswahns heißt der erste, und sinnlich-menschliche Erkenntnis der zweite, um auch in einer endlich gewordenen Maschinenwelt zu unmittelbarem Leben zurückzufinden. Lösung und Ziel bringt aber erst der dritte Weg, bringt erst das im engeren Sinn deutsche Buch, denn hier wird unsere besondere Not als Berufung gedeutet, ja als einzigartige Aufgabe für dieses wandlungswilligste Volk des Werdens unter lauter längst fertigen, entspannten Nationen. Ist doch uns allein auferlegt, die neue Lebensform aus uns zu gebären, die nicht nur uns, sondern auch das namenlos gefährdete Europa der weißen Rasse noch einmal vor dem sicheren Untergang errettet.

Über Eugen Diesels Lebensarbeit auf gedrängtem Raum zu berichten, ist keine dankbare Aufgabe. Man muß immer zusammenfassen, verallgemeinern, vergröbern, was er selbst im einzelnen so unmittelbar, so dicht gefüllt mit Schau und Erfahrung, so einmalig gültig zu sagen weiß. Aber wie ließe sich auch ein tropischer, in jeder Pflanze anders blühender Garten beschreiben, wenn nicht durch allgemeine Andeutungen? — es sei denn, daß man sich im Gleichnis bewegt. Dr. Walter Tritsch

*) Alle genannten Bücher von Eugen Diesel sind bei J. C. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart-Berlin, erschienen.

Reichs-Herbergsverzeichnis 1931. 19. Ausgabe. Herausgegeben vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Verlags-Abteilung, Hilchenbach in Westfalen. Preis Mk. 1,—. Das Verzeichnis ist in diesem Jahre früher als je herausgekommen. Mit der vorliegenden 19. Ausgabe hat dieses einfache und doch für jeden Wandersmann außerordentlich wichtige Büchlein eine Gesamtauflage von ½ Million überschritten. Seit seinem Erscheinen durfte es eine Fülle von Freude, von frohen Stunden und unvergeßlichen Eindrücken vermitteln. Es war dem jungen wie dem alten Wanderer ein trefflicher Berater. Erst wenn man sich einmal die Mühe macht, das mit einem ansprechenden Titelbild versehene Bändchen durchzublättern, erkennt man, welches umfangreiche Werk hier für unsere Jugend aufgebaut wurde.

Mitteilung

Sommerkurse der Schule Hellerau-Laxenburg (Schloß Larenburg bei Wien). Die Sommerkurse der Schule Hellerau-Larenburg für Rhythmik, Gymnastik, Tanz und Musik beginnen in diesem Jahre bereits im Mai. Die einzelnen Kurse haben eine Dauer von jeweils 4 Wochen und werden zu folgenden Zeiten abgehalten: I. Kursus 4. Mai bis 30. Mai, II. Kursus 1. Juni bis 27. Juni, III. Kursus 6. Juli bis 1. August. IV. Kursus 3. August bis 29. August. Neben den allgemeinen Einführungskursen, die einen Überblick über die Arbeitsweise der Schule Hellerau-Larenburg geben, werden verschiedene Sonderkurse abgehalten. Ausführlicher illustrierter Prospekt und Auskünfte durch das Sekretariat der Schule Hellerau-Larenburg, Schloß Larenburg bei Wien.



M. 1931/103

Anschriften-Verzeichnis für Bezugsquellen

Den Anfragen an die Werkstätten ist Rückporto beizufügen.

Seite 125: Hermann Geibel, Bildhauer, München 25, Irschenhauserstr. 14, II. Tel. 70442. Atelier Pognerstr. 3. Mitglied des Deutschen Werkbundes, der Münchener Secession, des Deutschen Künstlerbundes.

Seite 130 u. 131: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Abb. 1 und 2: Gertrud Rockstroh, Dresden, Bürgerwiese 22. Bezugsquelle für die Handwebborten: Gertrud Staudigel, Dresden-Blasewitz, Regerstr. 9.

Abb. 3 und 4: Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannstraße 5.

Abb. 5: Gertrud Rockstroh, Dresden, Bürgerwiese 22. Bezugsquelle für das Kleid mit oder ohne Blendenschmuck.

Abb. 6 bis 14: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 15: Elisabeth Lucas, Hamm i. Westfalen, Oststraße 49.

Abb. 16: Käthe Woywod, Oberschreiberhau/Rsgbg., Turmvilla, Winkerstr. Bezugsquelle für das fertige Kleid (RM. 29.50) oder für Stoff mit Schnitt.

Abb. 17: Elisabeth Lucas, Hamm i. Westfalen, Oststraße 49.

Abb. 18: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid. Bezugsquelle für Handwebstoff: Handweberhilfe der Provinz Niederschlesien, Breslau 3, Kaiser Wilhelmstr. 84, II.

Abb. 19 und 20: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Abb. 21 bis 23: Keine Bezugsquellen für die fertigen Kleider. Bezugsquelle für die Handwebborten: Gertrud Staudigel, Dresden-Blasewitz, Regerstr. 9.

Abb. 24 bis 30: Anschriften der Bezugsquellen folgen in den Beschreibungen auf der Beilage Seite VI bis VIII.

Berichtigung: In Heft 4, Abbildung 37, muß es statt Werkstätte M. u. G. Vorberg, Holzminden, heißen: Werkstätte Müller-Böhme, Coburg.

Technische Assistentinnen an mediz. Instituten

Ausbildung zum Staats-Examen durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS" (Röntgen-Lehrinstitut)

Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission

Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.

Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen.

Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.

Vereinigtes Seminar Reichsverband-Stern Berlin SW 11, Bernburger Str. 23/III

Ostern beginnen:

Seminarkursus zur Vorbereitung auf die staatl. Privatmusiklehrerprüfung.

Sonderkursus zur Vorbereitung für die Aufnahme in die staatlichen Akademien.

Leitung: Maria Leo.

Auskunft und Prospekt durch das Büro. Sprechzeit: 14–15 Uhr.

Handwerker- und Kunstgewerbeschule Trier Trierer Werkschule f. christliche Kunst. Künstlerische Frauenarbeiten.

Abtlg. für Frauenkleidung und -mode mit Werkstatt / Abtlg. für Textil und Paramentik / Ausbildungsgelegenheit. mit Werkstätten für alle Berufe der angewandten Kunst.

Staatl. Abschlußprüfung.
Semesterbeginn: 1. April.
Prospekte durch das Sekretariat.

Suche Stellung

i. Kunstgewerbeatelier (Handweberei) **als Volontärin** m. Gehalt. Kenntnisse **i. Weben, Schneidern, Buchführung** vorhanden. Angebote unter S. K. 2018 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Geb. **junges Mädchen** ausgebildet in vegetar. Küche (Mazdaznan), sucht Anstellung in größerem Betrieb, evtl. auch im Ausland. Gutes Zeugnis vorhanden. Angeb. unt. M. D. 2065 a. d. Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Junge Kunstgewerblerin

für Textilarbeiten, bewandert in Entwurf und Ausführung von Stickereien, Stoffmalen und praktischer Erfahrung in Weberei, **sucht Stellung** am liebsten in Werkstatt oder Weberei. Ang. unt. **H. W. 2017** a. d. Verl. Otto Beyer, Leipzig.

Zwei Freundinnen bieten einsamen älteren Damen **behagliches Dauerheim in Meiningen**

herrlich gelegen im Werratal, zwischen Rhön und Thür.-Wald. Vorz. Verpflg. 100–130 M. monatl. u. Licht. Angeb. unt. H. M. 2068 an Verlag O. Beyer, Leipzig.

Existenz für jungen Gewerbler(in)

Seit einigen Jahren bestehendes neues **Kunstgewerbe-Geschäft** in Fulda (Hessen) ist mit Inventar und Einrichtung billig **zu verkaufen.**

Die Aufgabe des Geschäftes geschieht deshalb, weil die Besitzerin nicht am Platze selbst wohnhaft ist und dadurch die Führung des Geschäfts notleidet. Ein guter Kundenstamm ist vorhanden, der bei richtiger Führung sich leicht vergrößern läßt. Angebote unter H. S. 2069 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Handweberei. Zweimonatskurse. Monatlich 90.– RM inkl. Unterkunft und Verpflegung. **Sylter Heimindustrie,** Westerland / Sylt.

Für Haus / Schule / Beruf

Alte **schwedische Webkunst** und zeitgemäße Handweberei

sind in Ferienkursen zu erlernen.

Handweberei Pyritzer Weizacker, Muscherin bei Stargard / Pom. Clara Maaß. – Bitte verlangen Sie Ansichtssendungen meiner Webereien

Gutgeführtes Kunstgewerbehaus

in Großstadt möchte aparte Kinderkleidung neu aufnehmen und erbittet Angebote zu kommissionsweisem Verkauf. Beste Referenzen. Angb. unt. **H. S. 2060** a. d. Verlag Otto Beyer, Leipzig

Suche zum 1. Mai für meine Werkstatt in Nordseebad **Kunstgewerblerin,** Schneidern, Weben, die Lust hat, sich i. Verkauf auszubilden als Volontärin ohne Vergütung., evtl. Taschengeld Ausf. Angebote m. Bild unt. W. F. 2071 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Gute bill. **Seiden** Kleider-Samte und **Wasch-Samte.** Liste frei. **Samthaus Schmidt, Hannover 25**

Moderne Holzketten in allen Größen u. Preislagen **Lotte Feldmann, Lübeck, Overbeckstr. 6**

Stauden u. Steingarten-Pflanzen

Ich gebe auf meine Katalogpreise 10% Ermäßigung. Nur starke Ware wird verschickt. **Frau G. Hennis, Hildesheim, Gr. Venedig 4**

Dora Menzler-Schule

für Gymnastik und gestaltete Bewegung

Leipzig — Hellerau bei Dresden

Im Sommer: Wustrow a. d. Ostsee

Ausbildung von Lehrkräften

Ferienkurse in Wustrow und Hellerau

Prospekt und Auskunft durch das Sekretariat Leipzig, Grassistraße 33

Ev. Diakonieverein E. V. **Krankenpflege, Wirtschaft und Anstalts-Erziehungsarbeit, Säuglings-, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe.** – Unentgeltliche Ausbildung für evangelische junge Mädchen und alleinstehende Frauen. Mit und ohne staatliche Prüfung. Vereinsausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft, Ruhegehalt für Alter und Invalidität. **Vorbedingung: Lyzeumsbildung,** bzw. Schulbildung, die der mittleren Reife entspricht. Eintrittsalter 18–30 Jahr. – **Hauswirtschaftliche Vorschulen** im Heimathaus Berlin-Zehlendorf und im Diakoniseminar Stettin mit ½jähriger Ausbildungszeit. Bei Bewährung kann danach Einstellung in einem Diakoniseminar zur weiteren Ausbildung auf einem der obengenannten Gebiete erfolgen. — **Ev. Fröbelseminar:** mit Schülerinnenheim, Kassel, Lessingstr. 5. **Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar** mit staatl. Prüfung. **Jugendleiterinnenkursus** mit staatl. Prüfung. **Staatl. anerkannte hauswirtschaftliche Frauenschule** (Töchterheim am Brasselsberg) Kassel-Wilhelmshöhe, Wiederholdstraße 20. – **Prospekte und nähere Auskunft durch den Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenstr. 8.**

„He-Gre" **Neuheit!** Seidig, schmiegsam, knitterlos u. krumpffrei. In Weiß und zarten Indanthrenfarben für Kleider usw. RM, 3,25 d. m. Muster an Private leihweise v. A. R. Heinzel, Schweidnitz, B. Margaretenpl. 7

VERTRETER

für alle Bezirke Deutschlands von leistungsfähiger Werkstätte ***für künstlerischen Silberschmuck*** gegen Provision gesucht. Bedingung: la. Referenzen, gut eingeführt, möglichst eigener Wagen. Angeb. unter M. G. 2063 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Stilschmuck wirkt vornehm! Handgearbeiteter Stilschmuck aus Messing, Neusilber oder Silber würde gerade Ihnen sehr gut stehen. Verlang. Sie sofort Preisliste u. Muster. **Werkkunstanstalt Grönegau, Melle Nr. 555**

Kunstgewerblerinnen

kaufen am besten und vorteilhaftesten kleine

Handwebstühle

die von Fachautoritäten als die besten empfohlen werden, bei

Gebr. Harnisch

Gera · Gegr. 1836

Für Webearbeiten

empfehlen wir Webewolle, Baumwolle und Seide. Von jedem steht reiche Farbenausw. zur Verfügung. Fertige Webeketten in jeder Art.

Alt-Angler Kunst-Weberei, HAMBURG

Wandsbeker Chaussee 42

Alle die bisher meine **China-Rohseide** bezogen haben für Kleider, Blusen, Herrenhemden, Halstücher, Vorhänge usw., haben mir dankbare Anerkennungen geschickt. Preis RM 5.75 p. m. Muster gratis.

HEINR. HEICK

China-Import, Lübeck 10, Schüsselbuden 2

AGNES LIESK

Berlin-Treptow Am Treptower Park 43

Das immer reizvolle **ELFENBEIN** wird zu Broschen, Anhängern, Ketten, Schnallen, **KNÖPFEN** verarbeitet. Schachfiguren — Dosen etc.

Künstlerketten a. venezian. Perlen. Wildleder-Buntdruck. Geschenke von 70 Pf. an. Auswahl-Sdg.

Aprikosen-Marmelade

(halbe Früchte)

RM 7.80 der Post-Eimer

portofrei gegen Nachnahme

W. Koch, Fruchtsaftfabrik, Goslar

Christofstaler Geist

So arbeitfroh und lebensfrisch sind alle in Christofstal, wie hier unsere Lina Klein – 17 Jahre alt – und seit zwei Jahren auf ihrem Posten! Es ist ja auch eine Freude, in einem so aufblühenden – verantwortungbewußten – zukunftsicheren Großbetrieb mitzuarbeiten, wo es noch nie eine Stunde Kurzarbeit oder eine einzige Entlassung wegen Arbeitmangel gegeben hat.

In Christofstal ist auch für Sie eine gute, geldsparende Leistung mit aller denkbaren Kauferleichterung bereitgestellt: hier – wo in den letzten Jahren Umsatzsteigerungen von 80 Prozent und mehr den fortschrittmunteren Christofstaler Arbeitgeist – die Zufriedenheit bei mehr als 140 000 Privatkunden bezeugen!

Diese verlockenden Flamenga, Pointille, Charmelaine, Pannette, Fleur de laine und vielen anderen Gewebe! Aber auch für Vater und Söhne hundertе solide Stoffe – auch für Sport und Reise.

Unsere Lina Klein rät Ihnen – schreiben Sie gleich nach Christofstal: „Schicken Sie mir kostenfrei und unverbindlich mit beigefügtem Rückporto die neuen Muster für Frühjahr und Sommer."



TUCHFABRIK G.M.B.H. CHRISTOFSTAL

FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE

IN CHRISTOFSTAL W 34 (WÜRTTBG.)



ALLEINIG. HERSTELLER: RIEKER & CO. SCHUHFABRIKEN TUTTLINGEN (W

Ein Deutschenspiegel bester Art!

EUGEN DIESEL

Die deutsche Wandlung

Das Bild eines Volks

6.–8. Tausend. In Ganzleinen RM. 8.–

„Das Buch ist geradezu aufregend gut und erschütternd wahr. Ein vollkommen neuer Typus von Buch, von Anschauung, Darstellung, Folgerung . . ." Die Frau, Berlin.

J.G. COTTA'SCHE BUCHHANDLG. NACHF., STUTTGART / BERLIN



Kunstgewerbliche Abteilung der Porzellanfabrik

Preis: 15teilig RM 21.85

Friedrich Kaestner

Oberhohndorf bei Zwickau in Sachsen

Modell: Prof. Hennig

Zu haben in allen Fachgeschäften

ALT-ANGLER-KUNSTWEBEREI

Handgewebte Stoffe

für Kleider, Shawls, Decken, Kissen, Vorhänge, Möbelstoffe und Fußbodenbelag aus Wolle, Baumwolle oder Seide.

Alt-Angler Kunstweberei D. W. B.

Hamburg, Wandsbeker Chaussee 42 und Lehmweg 28

Handgewebte Stoffe

für Kleidung in Seide, Wollseide, Kammgarn und Baumwolle

Neuheit! Herrenstoffe für Straßen- u. Sportanzüge + Damenmantelstoffe

für Raumschmuck: Divandecken / Tischdecken / Portièren / Kissenplatten u. Vorhänge

Fertige Eigenkleider aus eigener Werkstatt nach Maß gearbeitet! Muster auf Wunsch!

Handweberei Schloß Westerburg

Westerburg Westerwald

Bastsiepphüte / Bastsioffhüte

Lucy E. Gottschalk / D. W. B. / Breslau 6, Königsplatz 7

Indanthren

CHR. DEUTSCH SCHW. HALL

Deutsch-Handdrucke

die indanthrenfarbigen, reizvollen Handdrucke auf Original-

Gminder-Halb-Linnen

Einfarbiges Gminder-Halb-Linnen stets in 50 Farben am Lager per m RM 1.50, 80 cm breit · Gminder-Rips in allen Farben indanthren

Deutsch-Handdruck-Tischdecken
" Handdruck-Schürzen
" Handdruck-Puppen

Muster kostenlos!

Versand nach allen Teilen des In- und Auslandes!

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall

Sorgloses Vertrauen

beim Einkauf bringt Enttäuschung. Sie sollten beim Erstehen von

„Gminder-Halblinnen"

sorglich prüfen, daß Ihnen keine Nachahmung angeboten wird.

Das echte „Gminder-Halblinnen"

das unerreicht bleibt an Schönheit, Güte des Gewebes und reicher Farbenauswahl, trägt auf der Webekante abwechselnd den Aufdruck

„UG" u. „Gminder-Halblinnen"

Sie erhalten „Gminder-Halblinnen" in vielen Indanthrenfarben in allen zeitgemäßen Geschäften.

GMINDER HALB-LINNEN

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips

stets in allen Farben vorrätig bei

Christian Pfleiderer

Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Gesamte Bildredaktion sowie Schriftl. des Kleiderteils u. der Beilage: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststr. 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig

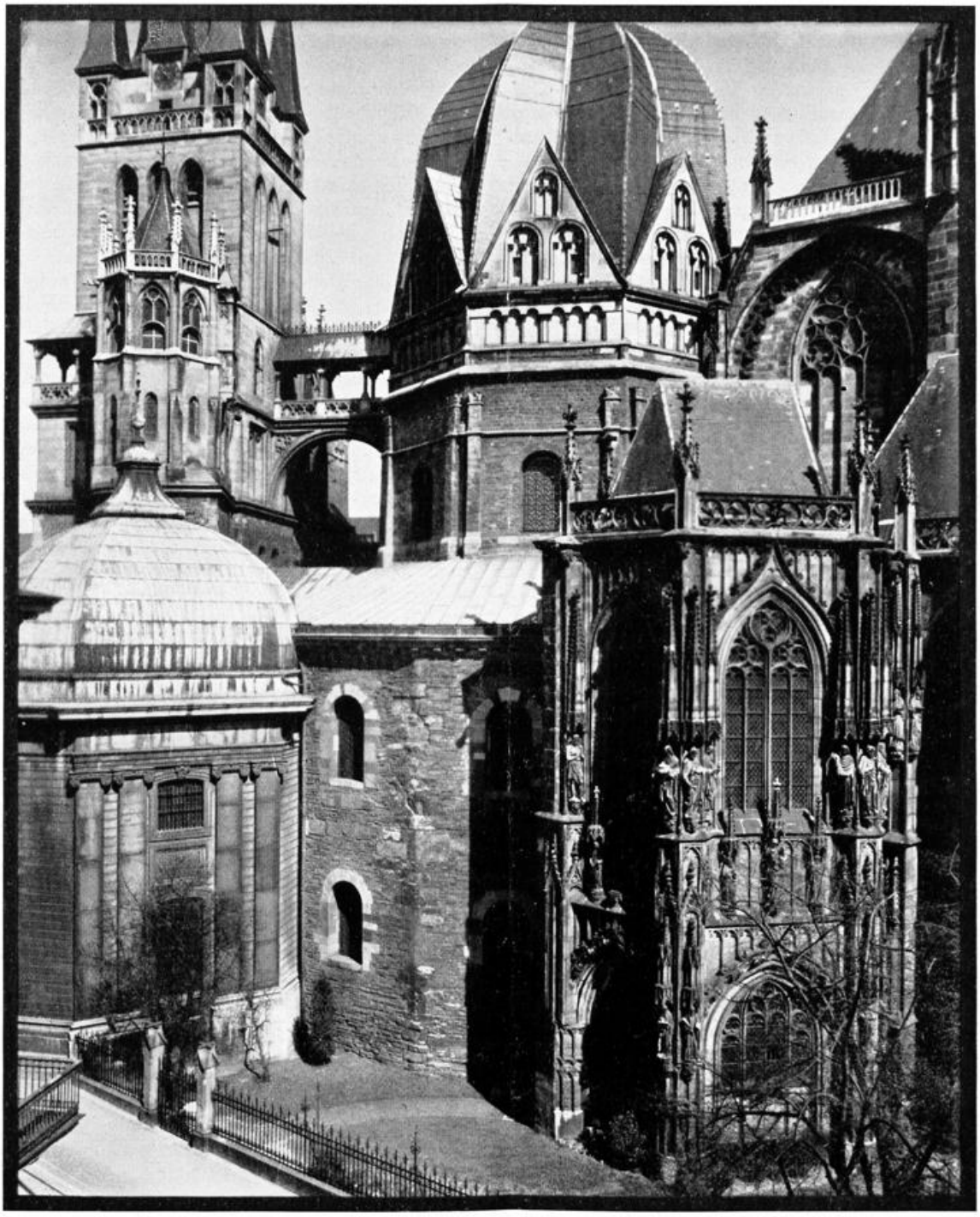
Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauenkultur

DEUTSCHE FRAUENKULTUR UND FRAUENKLEIDUNG

Sechstes Heft 1931
des 35. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG, ERZIEHUNG, KÖRPERBILDUNG, WOHNUNG, KLEIDUNG, WERTARBEIT



Der Dom zu Aachen, in der Mitte der älteste Teil, das romanische Oktogon, die Pfalzkapelle Karls des Großen. Aufn.: E. Kuphaldt

Aachen

der Tagungsort des Verbandes Deutsche Frauenkultur vom 1. bis 5. Juni 1931 Dr. Oskar Jancke

Alljährlich wird in Aachen am 28. Januar der Geburtstag Karls des Großen festlich begangen. Auf dem Marktplatz vor dem gotischen Rathaus erklingt dann, von einer tausendköpfigen Menge mitgesungen, die alte Aachener Hymne „urbs aquensis, urbs regalis". Das Rathaus ist an diesem Tage frei zu besichtigen, und die Aachener ergehen sich oben im „altertümlichen Saal" vor den Fresken Alfred Rethels, die die Geschichte Karls des Großen darstellen. Die Gestalt des fränkischen Kaisers ist in Aachen von unwandelbarer Volkstümlichkeit. Er gab der Stadt Bedeutung und Ruhm. Seine Kaiserpfalz erhob sich an der Stelle des heutigen Rathauses, und die wahre Mitte der Aachener Kathedralkirche, das herrliche Oktogon, wurde von ihm als seine Pfalzkapelle erbaut. Im Hochmünster ragt noch heute sein mächtiger Marmorsitz, der „Krönungsstuhl" der deutschen Könige, eins der gewaltigsten steinernen Zeichen für einen großen Inhalt deutscher und europäischer Vergangenheit. Der ganze Dom verdankt ihm sein Dasein, der schönste Bau der Stadt, das Wahrzeichen Aachens, an dem die Jahrhunderte bauten: zum romanischen Oktogon fügte sich der gläserne Bau des gotischen Chores, und um Chor und Oktogon legten sich Kapellen im Stil verschiedener Zeiten, deren letztgewordene die ungarische aus dem 18. Jahrhundert ist. Aber es scheint derselbe Geist zu sein, der solchen Formverschiedenheiten zugrunde liegt. Denn einzig und ganz stellt sich das Bild dieses Domes außen und innen dem Beschauer dar, so einzig, daß er fast vergißt, daß das Aussehen der Altstadt mit ihren engen und winkligen Straßen, durch Brände mehrfach heimgesucht, ein einheitliches, altertümliches Gepräge nicht mehr zeigt. Im 18. Jahrhundert entstandene Patrizierhäuser haben sich indes zum Teil erhalten, die heute noch eine Zierde der Stadt sind. Das schönste, am Seilgraben gelegen, vor kurzem als Museum eingerichtet, zeugt für alle von der hohen geschmacklichen Kultur im Bauen und Wohnen der damaligen Zeit. Wer die Räume dieses Hauses durchgeht und durch den kleinen Garten zu dem entzückenden Pavillon emporschreitet, verspürt einen Hauch jener genießerisch träumenden Epoche, die vom Westen her über Europa kam und sich in Aachen einen so starken Ausdruck schuf, daß man von einem „Aachener Rokoko" heute spricht. Was spätere Zeiten in Aachen gebaut haben, gleicht in sehr vielem dem, was auch anderen Städten bis zur heutigen Zeit angetan wurde. Aber man beachte hier wie überall die Anzeichen eines neuen Baustils von starker Ausdruckskraft, man gehe nicht vorüber an dem, was unsere Zeit den kommenden darbietet. In Aachen-Rote Erde steht seit kurzem inmitten grauer, sehr indifferenter und kaum angemessener Umgebung die sehenswerte Fronleichnamskirche, deren äußere Nüchternheit nicht jeden überzeugen mag, deren groß wirkender Innenraum in seiner reinen Formensprache und Bildlosigkeit aber keinen ohne Eindruck läßt. Weit mehr als alle profanen Reihenbauten, die aus verschiedenen Gestaltungsideen der Nachkriegsjahre heraus entstanden, vermittelt diese Kirche in ihrem Inneren einen Ausdruck unserer Zeit und einen Begriff ihrer Möglichkeiten.

Aachen war ehemals eine weltberühmte Badestadt. Seine heißen Quellen hatten den Ruf bedeutender Heilkraft. Neuerdings bemüht Aachen sich, den verlorenen Ruhm wiederzugewinnen. Was ihm dazu am meisten verhelfen könnte, ist die natürliche Schönheit seiner Lage in einem Talkessel, den bewaldete Berge zum großen Teil umgeben. Die Fremden sind überrascht, wenn sie sich auch nur kurze Zeit in Aachen aufhalten, wenn sie von Köln her anfahren und nach Süden und Norden hin die Lage überblicken. Es gibt in Deutschland Landschaften von größerer Wucht und Sinnfälligkeit, aber wenige, die sich in gleicher Weise reizvoll mit großen Städten verbinden. Mittelpunkt des Kur- und Badelebens bildet das in herrlichem Park gelegene neue Kurhaus. Hier, im nördlichen Teil der Stadt, finden sich auch abseits vom städtischen Verkehr, die Gelegenheiten zu kleineren Spaziergängen, auf den Lousberg, den Napoleon bepflanzen ließ, auf den Salvatorberg mit seiner romanischen Kirche oder in die Soers, dem nördlich des Lousbergs gelegenen Tal, in dem sich der Turnierplatz befindet, auf dem das im Juli jeden Jahres stattfindende Internationale Reit- und Fahrturnier, eins der bedeutendsten Ereignisse des Reitsports, Zehntausende von Zuschauern versammelt. Eine kurze Übersicht über das kulturelle Leben der Stadt Aachen zeigt uns in jeder Hinsicht ein getreues Spiegelbild deutschen kulturellen Lebens überhaupt. Eine isolierte Lage, weitab von anderen größeren Städten, hat nicht wenig dazu beigetragen, den Umgang mit Geist und Kunst in Aachen außerordentlich regsam und lebendig zu gestalten. Von alter Tradition ist namentlich die Pflege der Musik. Das Winterhalbjahr ist durch musikalische Veranstaltungen besonders belebt. Neben den Städtischen Konzerten, auf deren Programmen die große Musik der Vergangenheit in erster Linie steht, setzen sich die Musikabende der „Kuppel" mit Erfolg für das Musikschaffen der Gegenwart ein. Das länger als ein Jahrhundert bestehende Stadttheater, das sich unter den Bühnen Westdeutschlands des besten Rufes erfreut, pflegt mit Vorliebe die Oper, ohne natürlich das Schauspiel zu vernachlässigen. Damit ist der Umkreis der wertvollsten musikalischen Veranstaltungen bezeichnet. Für die Qualität des Stadttheaters in Oper und Schauspiel zeugt die Tatsache, daß es in den letzten Jahrzehnten viele Künstler beschäftigte, deren Namen heute als „Prominente" in aller Munde sind. Die Aachener Technische Hochschule, die einzige in Westdeutschland und von ausgezeichnetem Namen, nimmt durch die wissenschaftlichen Vorträge ihres Außeninstituts bedeutenden Anteil an der Pflege des geistigen Lebens der Stadt. Aktive Formung des Menschen ist das Ziel der immer lebendigen und interessanten Vortragsveranstaltungen der „Kuppel", die Persönlichkeiten des geistigen und künstlerischen Lebens, vor allem die Träger wesentlicher zeitlicher Kräfte und Strömungen nach Aachen zieht und zu Wort kommen läßt. Nicht an letzter Stelle ist hier zu erwähnen, was seit einigen Jahren von der vorzüglich geleiteten Kunstgewerbeschule an Anregungen und an praktischer Arbeit zur Formung des Stadtbildes ausgegangen ist. Ausstellungen zeitgenössischer Malerei bieten nebeneinander das Städt. Suermondt-Museum und das Reiff-Museum der Technischen Hochschule.

Wie sich diese Stadt so den Fremden zeigt, mit tausendjähriger Geschichte beladen, die ihr inneres und äußeres Bild mitformte, und anderseits gegenwartsfroh an einer besseren Zukunft bauend — ein Moment, das wir noch nicht erwähnten, hat sie in ihr Dasein aufgenommen, das ihr Wollen stark bestimmt: sie fühlt sich als die Grenzstadt im Westen Deutschlands. Mit der ihr daraus erwachsenen Aufgabe, deutschen Kulturbesitz vor dem westlichen, romanischen Einfluß rein zu erhalten und wiederum den nur stundenweit entfernten Fremdsprachigen zu repräsentieren, verbindet die schöne alte Kaiserstadt in der Gegenwart das Bewußtsein einer besonderen kulturellen Sendung.

Bedeutet die Beschäftigung mit Graphologie für die Frau Gefahr oder Gewinn?

Lucy Weizsäcker, Graphologin

Diese Frage ist tiefer einschneidend, als man es zunächst vermuten wird. Sie schneidet sogar eine der tiefsten Fragen an, die durch die gegenwärtige Situation, den gegenwärtigen Entwicklungsstand der europäischen Menschheit aufgeworfen ist — nämlich die Frage nach der Erziehung. Ist die Hellhörigkeit und Hellsichtigkeit der Erzieher tief und differenziert genug, um sowohl die Selbsterziehung als die Erziehung anderer den so schweren und komplizierten Aufgaben gewachsen zu machen, die sie heute zu bewältigen hat? Das ist die Frage, die die Psychologie und besonders die Graphologie an die Erziehung zu stellen hat. Was soll uns hinausführen aus all der Verworrenheit, Verwahrlosung und Ausartung unserer Zeit und den Anschluß finden lassen an die vorläufig noch vereinzelten und noch suchenden Kräfte eines neuen gereinigten Aufbaus, die sich hier und da und dort erheben, wenn nicht die Erziehung wieder zu einer tiefen Instinktsicherheit des Wesens führt und zu einer unbeirrbaren Zielgebanntheit des Willens — selbst wenn die Ziele noch unscharf vor Augen liegen —, zu einer Richtungsklarheit im inneren Entwickelungsgang und zu einer inneren Vornehmheit, die überlegen macht über die vielen abwegigen Verführungen, die sich heute anbieten?

Ebenso elastisch angepaßt an die echten Tiefenkräfte der individuellen Veranlagung wie mit fester Unerschrockenheit über alle Sentimentalitäten und hilflosen Verweichlichungen des üblichen „modernen" Erziehungswesens erhaben (das dem Gestern angehört, nicht mehr dem Heute), muß diese Erziehung nun klar entschlossen durchgeführt werden. — Sind die Frauen, die ja seit je die Erzieherinnen der Menschheit waren (ebenso selbstverständlich, wie die Männer ihre Führer waren), sind die Frauen heute noch ebenso imstande wie früher, diese Aufgabe ganz allein zu bewältigen, einzig gestützt auf den Spürsinn der Mutterliebe, Gattenliebe oder allgemeinen Menschenliebe? Sie, die selbst in der Krise einer so starken Entwickelung stehen, wie sie die Frauenemanzipation ins Rollen gebracht hat, und gleichzeitig in der Auseinandersetzung mit einer Welt, in der alle Wertungen um und um geschüttet worden sind? Ist es da nicht eine große Hilfe, durch die objektive graphologische Schau ein Bild davon zu bekommen, wie etwa ein Kind, das sie zu erziehen haben, abgesehen von den eigenen Wünschen und Erwartungen, in die die heutige Welt gestellt ist — oder erst recht die halberwachsenen Jungen oder Mädchen, die mit ihren noch nicht zur Widerstandsfähigkeit erhärteten zarten Wesensformen nun in die Konflikte der Pubertät geworfen werden. Bange müssen sie nun ihr besonderes Eigenes aus dem überwältigenden Allgemeinen, das sie gemeinsam mit ihren Altersgenossen erfahren, herauszufinden versuchen, damit sich ihnen ihre speziellen Entwicklungswege klären und festigen können. Was kann da der zusammenfassende Blick eines Erziehers bedeuten, von dem sie sich gesehen und ohne zudringliche oder vorgreifende Worte in ihrer Bahn gehalten fühlen! Oder auch der Mann, den die Frau harmonisch und sinnvoll ergänzen möchte, mit dem zusammen sie eine klare gute Atmosphäre schaffen möchte, in der ihre Kinder gesund aufwachsen können! Vielleicht ist da etwas in ihm, was zu verstehen über ihr Vermögen geht, oder etwas, worin sie sich mit ihm nicht einigen kann, und was nun ihre Liebe zu ihm oder ihr Verantwortungsgefühl den Kindern gegenüber belastet und Trübungen und Verstimmungen in der Atmosphäre des ganzen Hauses schafft. Ist da nicht ein Bild, das nicht aus ihrer vielleicht überreizten oder voreingenommenen Erfahrung, sondern aus Gegebenheiten der Schrift entnommen ist, eine außerordentlich wichtige Hilfe — entweder eine Regulierung oder eine beruhigende oder auch im Kampf stählende Bestätigung des schon selbst Erfaßten? Derartiges ist zeitgemäß, weil die Kräfte und manchmal auch einfach die Zeit nicht ausreichen zur nötigen selbständigen Besinnung. Produktive Besinnung braucht ja nicht nur Zeit nach der Uhr, sondern Zeit in wacher (nicht ermatteter) Ruhe. Wer hat die heute nach Bedarf?

Also die Graphologie wird oft genug zu einer nötigen Hilfe werden können, ganz besonders für das eigenste Aufgabengebiet der Frau — der Gattin und Mutter (an sie ist ja wohl vor allem gedacht bei der Frage, die uns hier beschäftigt), aber ebenso auch der unverheirateten Frau, die in einem Beruf steht, den sie fraulich erfüllen will und soll. In jeder Arbeit am Menschen — und als solche möchte ich alle „frauliche" Frauenarbeit charakterisieren — tut jede nur mögliche Unterstützung in einer sicheren Schau auf das Wesensganze des Menschen not und ganz besonders natürlich auf das Wesensganze des noch jungen Menschen, in dem es einerseits die ursprüngliche Anlage, andererseits die erst sich bildende geistige Idee der Wesensganzheit zu erkennen gilt, um die werdende Persönlichkeit zu einem wenigstens in seinen eigenen Strukturgesetzen sicheren Lebensgang erziehen zu können. Jede Hilfe, die hierin gewährt werden kann, wie dies etwa durch die Anregungen und Anweisungen der graphologischen Wesensschau möglich ist, muß gleich im ganz wörtlichen Sinn als notwendig erscheinen, nämlich als möglicher Ansatzpunkt für eine erste Wende der Hauptnot von heute: der seelischen Ratlosigkeit. Diese kann ganz gewiß durch die graphologischen Einsichten nicht aufgehoben, nicht endgültig gelöst werden, aber doch auf eine sehr viel klarere Alternative hin eingeschränkt. Das ist immerhin schon ein wichtiger Gewinn. Deshalb ist das Verlangen der Frau nach graphologischen Einsichten nur zu begrüßen.

Da tuen sich aber zwei weitere Fragen auf:

1. Kann und soll die Frau sich nun selbst die graphologischen Einsichten verschaffen, die sie sucht;

2. Wie weit kann und soll sie sich dem Urteil, das sie sich durch eigenen graphologischen Einblick bildet oder durch einen herangezogenen Graphologen gewinnt, unterwerfen?

Hier kommen wir nun zu der anderen Seite der Sache — zu der großen Gefahr erstens aller unzulänglichen Graphologie (die sich ja von selbst versteht) und zweitens zu einer nur allzu wenig beachteten Gefahr, die auch einer guten Graphologie gegenüber aus der inneren Trägheit entspringen kann, die uns Menschen allen nun einmal innewohnt. Diese innere Trägheit will uns nicht nur entweder zu eigensinnig zugesperrt gegen unerwartete Anstöße oder aber zu leichtgläubig diesen preisgegeben machen, sondern obendrein auch noch zu zähflüssig im Ergreifen und Festhalten der gewonnenen Perspektiven, wodurch diese dann nachträglich verändert, entstellt werden. Es wird etwas anderes aus ihnen gemacht, als was in ihnen gegeben worden ist und einzig gegeben werden kann:

Was durch die Graphologie gesehen und gesagt wird, das ist immer ein Stück Leben — das heißt also: etwas Fluktuierendes, Bewegtes, aus unermeßlichen Ursprüngen her auf unermeßliche Entwicklungen hin Bewegtes, in dem nichts, aber auch gar nichts eine statische Endgültigkeit hat. Es gibt darin nur die bewegte Endgültigkeit der spezifischen, so oder so

gerichteten und ſo oder ſo gewichteten Weſensart des Individuums. Dieſe iſt nur gleichſam nach den Seiten hin von anderen Weſensarten abgegrenzt, aber niemals rundum. Sie läßt ſich nicht abſchließend umgreifen, ſondern nur in ihrer ſpezifiſchen zentralen Struktur erfaſſen — etwa wie man die Ranke einer Waſſerpflanze aus dem bergenden Element hervorzieht, um an ihr die Struktur, die Art, das Weſen der Pflanze mit einer differenzierten Genauigkeit feſtzuſtellen, während ihre beiden Enden tief in die unendlichen Waſſer des Lebens herabhängen und ſich dort unabſehbar verzweigen. Das darf niemals vergeſſen werden. Leider tut das Publikum das aber nur zu oft und — was noch ſchlimmer iſt —: oft genug ſogar die Graphologen ſelbſt. Gerade von den unqualifizierten Graphologen werden manchmal die anmaßendſten Behauptungen aufgeſtellt, die für eine wirkliche Kompetenz ganz unmöglich wären. Was für Gefahren einer falſchen Suggeſtion aus ſolchen vorſchnell angemaßten und in einer feſtlegenden Form ausgeſprochenen Urteilen entſtehen können, die nun auf das noch erſchütterte, noch ganz im Prozeß des ſich Kriſtalliſierens, Bildens und Formens begriffene Individuum eines Kindes treffen, das kann ſich ein jeder ſelbſt ausmalen, der nur ein wenig Vorſtellungskraft und ein wenig Verſtändnis für die pſychologiſche Tragweite ſolchen Geſchehens beſitzt.

Daraus ergibt ſich nun die unbedingte Forderung einer wirklichen graphologiſchen Kompetenz, alſo eines ausgebildeten Fachwiſſens, das verbunden iſt mit einem wahren und entwickelten Verantwortungsgefühl und einer zuverläſſigen und ſchon recht hohen Kultur derjenigen Perſönlichkeit, die ſolche Urteile, wie die graphologiſchen abgeben darf.

Die erſte dieſer drei Bedingungen iſt aber nun nicht ſo leicht erfüllt, daß es für jede ſonſt noch ſo intelligente und feinfühlende Frau, die die nötige Kultur und das nötige Verantwortungsgefühl beſitzt, nach einiger Bemühung möglich wäre. Es gehört eine ganz beſondere graphologiſche Begabung dazu, genau ſo wie zum ſinnvollen Ausüben einer jeden Kunſt die entſprechende künſtleriſche Begabung Vorausſetzung iſt und bis zu einem vielleicht geringeren, aber auch noch recht hohen Grade ja auch für jede belangvolle Ausübung einer Wiſſenſchaft. (Man denke ſich einen Mathematiker ohne mathematiſche Begabung, einen Ingenieur ohne techniſche Begabung, einen Philoſophen ohne die Anlage zur philoſophiſchen Schau!) Und nun beſteht hier noch der beachtenswerte Unterſchied, daß bei talentloſer Wiſſenſchaft ein von niemandem beachteter Dilettantismus, bei talentloſer Kunſtausübung nicht mehr als ein fader oder auch anrüchiger Kitſch herauskommt, der aber doch nicht mehr vermag, als den Geſchmack und vielleicht noch die Phantaſie der Umwelt zu verderben, während eine ſchlechte Graphologie doch noch ſehr viel agreſſiver iſt und entſprechend verderblicher eingreift. Sie hat ja keinen Selbſtzweck, wie ihn ſelbſt der Dilettantismus und der Kitſch noch zu haben meinen, ſondern ihr Zweck iſt ja lediglich die Einwirkung auf den analyſierten Menſchen oder auf das Urteil eines andern über ihn. Da iſt die Gefahr alſo ſehr verſchärft. Es muß daher als völlig unbegreiflich erachtet werden, daß ſich bei der zunehmenden Ausbreitung der Graphologie noch keine offizielle Prüfſtelle konſtituiert hat, die den einzelnen Graphologen die Kompetenz entweder zuſpricht oder aber abſpricht, ſo daß ratſuchende Eltern und Erzieher nicht Gefahr laufen, ſolchen ſchwer ſchädigenden Mächten anheimzufallen, wie ſie die Schwindler auf dieſem Gebiet ausüben. Aber auch vor den gut- und beſtgemeinten eigenen Deutungsverſuchen an Hand von Lehrbüchern ſind die Eltern und Lehrer ſehr zu warnen, ſolange ſie ſich nicht als zu einer Ausleſe von Begabten Gehörende unter der Aufſicht eines Lehrers ein wirkliches Können errungen haben.

Man kann ja in einer Schrift nicht „nur ſo das Wichtigſte“ feſtſtellen und das übrige Differenziertere den „Kennern“ überlaſſen, wie ſo viele Beſcheidene es vorhaben, ſondern jeder dieſer „wichtigſten“ Züge (etwa Ehrlichkeit, Zuverläſſigkeit) iſt *nur* von einem differenzierten Geſamterfaſſen des ganzen Individuums aus einzuſchätzen. — Es gibt ja doch gar keine einzelnen Eigenſchaften an ſich, die ſich als unvermengtes Element in einem Charakter behaupteten, ſondern jede Eigenſchaft ergibt ſich als ſolche erſt im ganz beſtimmten Zuſammenklang mit anderen Eigenſchaften dieſes einmaligen ſpeziellen Charakters, die auch ihrerſeits durch dieſen ſelben Zuſammenklang erſt wieder zu dem gemacht werden, was ſie ſind. Denken wir allein daran, daß nicht nur bekanntlich jedes konkrete Ding ſeine zwei Seiten hat, ſondern daß auch jede Eigenſchaft ſolch ein Ding mit zwei Seiten iſt: Mut und Leichtſinn, Unbeirrbarkeit und Brutalität, Ordnungsliebe und Pedanterie, Feſtigkeit und Eigenſinn — alle dieſe Paare bilden doch immer die poſitive und die negative Seite derſelben Eigenſchaft, von denen entweder die eine oder die andere durch die im Charakter mitwirkenden übrigen Kräfte hervorgetrieben wird. Es kann alſo bei der ins Einzelne gehenden graphologiſchen Analyſe immer nur von der intuitiven Geſamterfaſſung der vorliegenden Individualität ausgegangen werden. Dieſe Geſamterfaſſung wird *dann* wiederum durch die Einzelunterſuchungen aller kleinen und kleinſten Anzeichen immer ſchärfer präziſiert, oft genug auch noch erheblich modifiziert. Sie muß aber den Anfang machen, muß gleichſam wie ein Grundakkord die Tonart angeben, in der die einzelnen Tongänge nun zu ſuchen ſind. Dieſe erſte Geſamterfaſſung iſt aber nur dem Blick eines graphologiſch begabten Menſchen möglich. Sie iſt durch kein noch ſo ſubtiles Moſaik aus tabellariſch bewerteten Einzelzeichen zu erſetzen, erſtens, weil der Menſch kein Moſaik aus zuſammengeſetzten einzelnen Eigenſchaften iſt, ſondern ein lebendiges „Individuum“, d. h. ein lebendiges „Unteilbares“ — und zweitens, weil es eben dieſe Eigenſchaften als ſolche gar nicht gibt außer in dem völlig abſtrakten Sinn eines lebensentleerten Sprachſyſtems. Wer z. B. in einer Schrift die ſogenannte „Fadenbindung“ entdeckt (d. h. die Verbindung der einzelnen Buchſtaben untereinander weder in klaren Winkelzügen, noch in unten gewölbten »Girlanden« oder oben gewölbten »Arkaden« Zügen einheitlich durchgeführt ſieht), wird an Hand ſeines Lehrbuches (wenn es nicht gerade das Buch von Anja Mendelsſohn iſt, das die poſitive Seite der Fadenbindung beſonders herausarbeitet) auf einen haltlos unentſchloſſenen Charakter ſchließen, ohne zu beachten, ob nicht andere Merkmale für Entſchloſſenheit und kritiſche Überſicht dieſe Deutung verändern zu einem Bild großer geiſtiger Beweglichkeit, das von Haltloſigkeit freizuſprechen iſt. Oder denken wir an das weite Feld der „Deckzüge“. Man ſpricht von Deckzügen, wenn ſich in einer Handſchrift die Neigung zeigt, entweder eigentlich offene Buchſtabenformen zu ſchließen (etwa die deutſchen a und o), oder eigentlich gerade laufende Verbindungsſtriche in eine gewölbte Bogenform hoch zu ziehen (alſo etwa den eigentlich gewinkelten Anſtrich zum deutſchen „e“ nach dem Beiſpiel des oben bogigen lateiniſchen „m“ zu führen) oder: einen einfachen Kreis, wie etwa den deutſchen D-Kopf oder den Bauch des lateiniſchen a, o oder d mehrere Male zu beſchreiben, ſo daß ſich eine Spirale ergibt — oder: den folgenden Haarſtrich am vorhergehenden Grundſtrich entlang ein Stück hochziehen, als wäre nur *ein* Strich gezogen — und ähnliches mehr. Bei all dieſen Anzeichen ſpricht man von Deckzügen und deutet ſie als einen Ausdruck des ſich Verſchließens. Treten nun ſolche Deckzüge neben Anzeichen für eine klare aufrechte Haltung, oder für Reinlichkeit der Geſinnung, für Mut und Kraft auf, dann wird man ſie poſitiv als Ausdruck von Diskretion, Zurückhaltung, Diplomatie, Liebe

zu guten Formen, oder ähnliche Selbstbezwingung bewerten (je nachdem, was nun die übrigen Züge von diesen Möglichkeiten zu wählen zwingen). Treten die Deckzüge aber neben Anzeichen für Unentschiedenheit (etwa neben Fadenbindung!), Feigheit, Begehrlichkeit, Gefallsucht oder ähnliche negative Eigenschaften auf, dann wird man auf Verlogenheit, auf alberne Äußerlichkeit, Phantasie, Suffisance oder ähnliches schließen müssen. —

Diese zwei Beispiele werden ausreichen, um anzudeuten, wie kompliziert das Deutungsverfahren ist, wie unmöglich es ist, die Aufgaben der Deutung bloß mit Fleiß und allgemeiner (noch so großer) Intelligenz zu lösen, und wie unverantwortlich es ist, sich hier in wohlmeinendem Optimismus zu viel zuzutrauen.

Die Frage, von der wir ausgingen, muß nun also dahin beantwortet werden: daß es einen tiefen und notwendigen Gewinn bedeutet, wenn die Frau immer mehr nach all dem zu fragen lernt, wonach die Graphologie fragt und was sie zu einem großen wichtigen Teil zu beantworten vermag. Diese Antworten wird sich die Frau aber im Durchschnitt von einer graphologischen Kompetenz holen müssen, deren Gesichtspunkte ihr verständlich und maßgebend sind. Nur im Fall wirklicher Begabung wird sie sich die Antworten selbst aus der Schrift holen können. In beiden Fällen darf sie nicht vergessen, was oben vom Bewerten und Festhalten der Antworten gesagt wurde.

Die Hauptaufgabe der Frau setzt erst nach dem Gewinnen der Antworten ein — nämlich im Einbeziehen dieser Antworten ins Leben des Kindes und vor allem in *ihr* Leben mit dem Kinde. Es gilt nun, diese Antworten zu einer lebendigen Lebenshilfe zu machen. Sie dürfen nicht zu einem Ruhekissen des Wissens werden, sondern zu einer Wünschelrute, mit der man Lebensquellen findet, die einem dann vollauf zu schaffen machen in unvermindert überraschender Frische. Denn was sind denn Hinweise im Vergleich zu den überraschenden Mächten des Lebens selbst, die sich nun dem sehenden Auge und dem hörenden Ohr kundtun?! Niemand vermesse sich zu glauben, er habe mit solch einer graphologischen Analyse das Wesen eines anderen in der Tasche. Er hat damit nichts als eine Wünschelrute in der Hand, die dem Trägen und dem Blasierten ein dürres Holz bleibt, dem Aufmerkenden und damit *Um*gehenden aber eine Fülle verborgener Quellen zu erschließen vermag. Und *danach* ist *Bedarf*. Die Erziehung unserer Jugend und unserer selbst muß aufs neue mit Grundströmen des Lebens gespeist werden, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen soll, die Menschheit von heute aus ihrer äußeren Betäubtheit und Zerstreutheit und aus ihrer inneren Verwahrlosung herauszuretten, der sie beim Zusammenbrechen der alten Autoritäten (Kirche, Staat, Familie) anheimgefallen ist. Nur Erziehung zu einer tapferen, elastischen aber unbeirrbaren Konzentration auf das Wesentliche, was in uns selbst und um uns her vor sich gehen will, kann wohl hier herausführen — und bei dieser Erziehung kann die Graphologie erhellend und anregend helfen — deshalb geht sie gerade die Frauen zutiefst etwas an.

Der sogenannte Ramsesgürtel, ein Meisterwerk uralter Brettchenwebkunst

Professor Dr. Fritz Krause

Viele Fachleute haben sich seit Jahren bemüht, die Brettchenwebkunst des sogenannten Ramsesgürtels aus altägyptischer Zeit zu enträtseln. Endlich ist es einer *deutschen* Frau gelungen, im Auftrage des Museums für Völkerkunde, Leipzig, diese Forscherarbeit erfolgreich zu Ende zu führen: Frau Gertrud Staudigel-Scharlau aus Dresden, deren hochwertige Borten in Brettchenweberei unseren Lesern immer wieder durch Wort und Bild empfohlen wurden. Deshalb freuen wir uns besonders, als Erste über diesen Erfolg, der von großer kulturhistorischer Bedeutung ist, einen Bericht vom Leiter des Museums für Völkerkunde, Leipzig, bringen zu können, und wir hoffen damit nicht nur die Fachleute der wieder aufblühenden Handwebkunst zu interessieren. Die Schriftleitung

In der ägyptischen Abteilung des Free Public Museums in Liverpool wird ein altägyptisches wimpelartiges Band aufbewahrt, das der Wissenschaft viele Rätsel aufgegeben hat. Das aus 1864 feinen Leinenfäden hergestellte Band ist über 5 m lang und verschmälert sich von dem 12,7 cm breiten Ende bis auf 4,8 cm am anderen Ende. Es ist reich gemustert (siehe Abb. 3). Ein weißer Mittelstreifen wird beiderseits von je einem breiten gemusterten Randstreifen eingefaßt. Auf blauem Grund ziehen in ständig sich wiederholender Abfolge weiße und rote Zickzacklinien entlang, sowie näher dem Außenrande zu eine Reihe weißer Kreuze mit rot ausgefülltem Kopf. Weiß-rote Punktreihen trennen diese Musterbänder von einander. Die beiden Randstreifen entsprechen sich im Aufbau und in der Farbengebung ihrer Muster bis auf geringe Abweichungen. Völlig gleichgemustert sind aber Vorder- und Rückseite des Gewebes. Das ganze Stück ist ein technisches Meisterwerk, für dessen Anfertigung wohl weder Zeit noch Mühe gescheut wurde. Wir dürfen deshalb wohl als sicher annehmen, daß es einer hochgestellten Person gehört hat.

Diese Annahme wird bekräftigt durch den Zweck, dem das Band wahrscheinlich gedient hat. Man hat es als Gürtel bezeichnet, wohl zu Unrecht angesichts seiner Länge. Van Gennep wird wohl recht haben mit seiner Ansicht, daß es sich eher um eine Art Schärpe handelt, die in mannigfachen Schlingungen um Schultern, Brust und Leib gewunden wurde, so, wie es Abbildungen von Königen der Ägypter aus verschiedenen Dynastien erkennen lassen, die diese reichgemusterten Schärpen je nach der herrschenden Mode in besonderer Weise getragen haben. Da Abbildungen libyscher Könige aus der Zeit des Alten Reiches (2895—2360 v. Chr.) gleiche Schärpen zeigen (Abb. 2) und die ägyptischen Könige verschiedene königliche Abzeichen nach altlibyschen Vorbildern übernommen haben, ist zu vermuten, daß auch die Königsschärpe ursprünglich aus altlibyscher Kultur stammt und von da in der Mitte des 3. Jahrtausends vor Christi Geburt nach Ägypten übertragen wurde. Sie ist dann bis mindestens zum Ende des Neuen Reiches (1100 v. Chr.) üblich gewesen. Ist die Deutung der Zickzacklinien als Hieroglyphe für Wasser, der Kreuze als Hieroglyphe für Leben richtig, so besaß die Schärpe wohl den Charakter eines magischen Schutzmittels.

Am breiten Ende ist auf das weiße Mittelfeld der einen Seite mit dunkler Farbe eine Hieroglyphe aufgemalt (Abb. 3). Der englische Gelehrte P. E. Newberry hat i. J. 1911 geglaubt, in ihr den Namenszug des König Ramses III. erkennen zu können. Auf Grund dieser Deutung ist die Schärpe seither als „Ramsesgürtel" bezeichnet worden. Sie würde damit etwa um das Jahr 1200 v. Chr. anzusetzen sein. Ebensowenig aber, wie das Stück ein Gürtel ist, ebenso zweifelhaft erscheint diese Datierung.



1. Das schmale Ende des sogenannten Ramsesgürtels. Originalaufnahme des Free Public Museums in Liverpool.

Eine Nachprüfung der Deutung der Hieroglyphe ist durch die inzwischen weiter fortgeschrittene Zerstörung der Schrift nicht mehr möglich; ein Irrtum erscheint nicht ausgeschlossen. Würde nämlich die Schärpe von der Mumie König Ramses III. stammen, so müßte sie in Theben gefunden sein, wo diese Königsmumie i. J. 1881 ausgegraben wurde. Auf Grund der Akten läßt sich aber feststellen, daß die Schärpe von einem Begräbnisplatz in Memphis stammt und bereits i. J. 1867 ins Liverpooler Museum von dritter Hand eingeliefert wurde. Ist dieser Aktenvermerk richtig, so würde es sich um ein Stück aus dem Alten Reich handeln; es würde also rund 4500 Jahre alt sein und damit eines der ältesten Zeugnisse altägyptischer Weberei. Zu dieser Annahme würden die Schärpen auf den Königsbildern aus der Zeit des Alten Reiches gut passen.

Wichtiger als dies Problem des Alters der Schärpe sind uns die Rätsel, die uns die Technik ihrer Herstellung bietet. Die Struktur des Gewebes zeichnet sich dadurch aus, daß die (weißen) Schußfäden nicht sichtbar sind, sondern nur die Kettfäden, und daß diese diagonal nach rechts oder links, je nach der Art des Musters, im Gewebe liegen. Dabei ist jeder solcher Strang aus mehreren Fäden zusammengedreht, und zwar ebenfalls wieder rechts- oder linksherum. In bestimmten Abständen, je nach 4 oder 6 Schußfäden, laufen verdickte Querrippen durch das Gewebe. Wie diese Struktur, so bieten auch die Blockmuster der Punktreihen, die Zickzackmuster und die Kreuzzeichen gewisse technische Schwierigkeiten, wenn man sie auf einem gewöhnlichen Webstuhl herstellen will. Nun hat zwar ein englischer Forscher (Ling Roth, 1913) geglaubt, daß selbst ein primitiver Webstuhl genüge, um dies besondere Gewebe herzustellen. Solche primitive Webstühle, deren Fach noch in Handbetrieb gebildet wurde, sind durch Bilder auf Wandmalereien wie durch kleine Tonmodelle in Gräbern aus dem Mittleren Reich (2000—1700 v. Chr.) nachgewiesen. Aber gewisse technische Einzelheiten der Schärpe können mit derartig primitivem Webstuhl nicht ausgeführt werden. Schon vor Ling Roth hatte deshalb der englische Forscher Lee zur Erklärung einen komplizierten Webstuhl mit bis zu 9 Schlingenstäben für die Fachbildung herangezogen; solche Webstühle hat es aber in Altägypten nicht gegeben. Damit wird die Annahme, daß die Schärpe in gewöhnlicher Webtechnik angefertigt wurde, stark erschüttert. Die Schwierigkeiten, die einer Erklärung mit Webstuhltechnik erwachsen, werden indes behoben, wenn man annimmt, daß die Schärpe in Brettchenweberei-Technik hergestellt ist.

Die Brettchentechnik besteht im wesentlichen in folgendem: Die Kettfäden sind durch Löcher in den Ecken von 4- oder 6eckigen Brettchen gefädelt, und zwar je ein Kettfaden durch ein Loch. Die durch ein Brettchen gezogenen Fäden bilden vor und hinter dem Brettchen je ein Fach (Abb. 5). Man kann also z. B. durch das vordere Fach einen Schußfaden durchziehen, dann das Brettchen in seiner Ebene um $^1/_4$ (bei 4eckigen) oder $^1/_6$ (bei 6eckigen) seines Umfanges drehen, wobei ein neues Fach gebildet wird, und den Schußfaden durch dieses Fach zurückziehen. Dreht man das Brettchen in gleicher Richtung immer weiter und zieht man jeweils einen Schußfaden durch jedes neugebildete Fach, so erhält man einen 4- bezw. 6fach gedrehten Faden, der von Schußfäden unsichtbar durchzogen ist. Da sich die Fäden auch hinter dem Brettchen zusammendrehen, tritt ein Zeitpunkt ein, wo die dadurch entstandene „Bremsschnur" ein Weiterdrehen unmöglich macht. Will man weiterarbeiten, so muß man von da ab rückwärts drehen, also die Drehrichtung umkehren. Solcher Brettchen können viele, bis zu mehreren Hunderten nebeneinander geordnet werden. Ihre Zahl bestimmt zusammen mit der Fadenstärke die Breite des Gewebes. Der Schußfaden wird dann durch sämtliche Vorder-



2. Libyscher Fürst m. Schärpe; 5. Dynastie (Altes Reich). Aus: Veröffentlichung D. O. G. 26: Borchardt, „Das Grabmal des Königs Sahure". Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.



3. Das breite Ende des Ramsesgürtels mit aufgemalter Hieroglyphe. Originalaufnahme des Free Public Museums Liverpool.

fächer zugleich hindurchgezogen, und die Brettchen werden gleichzeitig weitergedreht (Abb. 4). Dadurch, daß man verschiedenfarbige Kettfäden in bestimmter Anordnung und von bestimmter Seite her durch die Brettchen fädelt (Fädelbrief), kann man im Verein mit einer bestimmten rhythmischen Umkehr der Drehrichtung der Brettchen bestimmte Muster erzielen. Insbesondere entstehen Muster, die rhythmisch in ihr Spiegelbild gewandelt sind, wie z. B. Zickzacklinien. Die Umkehrstellen machen sich auch in der Textur des Gewebes kenntlich, und zwar durch erhöhte Querrippen. Im übrigen weist die Struktur des Gewebes gedrehte Stränge auf, deren Fäden diagonal im Gewebe liegen und keine Schußfäden zutage treten lassen.

Die Brettchenweberei war der völkerkundlichen Wissenschaft schon im 19. Jahrhundert bekannt. In den Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses wurde sie indes erst gerückt durch die Forschungen, Untersuchungen und praktischen Versuche von Margarete Lehmann-Filhés seit Ende der 90er Jahre, die sie i. J. 1901 in einem Werk „Über Brettchenweberei" veröffentlichte. In Verbindung damit standen Forschungen von Prof. Lehmann-Haupt über die Verbreitung dieser Technik, die 1910 zu einem gewissen Abschluß kamen („Armenien einst und jetzt", Bd. 1). Später nahm van Gennep diese Forschungen besonders für Nordafrika wieder auf und legte seine Untersuchungen für Ägypten 1916 in dem gemeinsam mit Jéquier herausgegebenen Werk „Le tissage aux cartons et son utilisation décorative dans l'Egypte ancienne" nieder. All diese Forschungen weisen in Verbindung mit neueren Funden nach, daß die Brettchenweberei in Nord- und Osteuropa noch in Resten vorhanden ist (z. B. Island), während sie früher hier wohl weiter verbreitet war; vergleiche die Brettchenfunde aus der Gegend von Memel aus Schichten, die vom 5. Jahrh. nach Chr. an datieren, sowie die angefangene Webarbeit mit 40 Stück 4 eckiger Brettchen, die der im berühmten Wikingerschiff von Oseberg beigesetzten Frauenleiche beigegeben ist (9. Jahrh. n. Chr.). Im Orient ist die Brettchentechnik noch heute insbesondere in Syrien, Armenien, Mesopotamien und Persien lebendig. Der älteste Brettchenfund aus diesem Gebiet stammt aus Susa aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. In Indien, den Himalayaländern, Birma und Ostasien wird die Technik noch heute betrieben*). Ein weiteres Zentrum der Brettchenweberei ist heutigentags Marokko und Algerien. In Ägypten hingegen dürfte diese Technik ziemlich erloschen sein, nachdem sie von koptischer Zeit an (ab 2. Jahrh. n. Chr.) bis ins 19. Jahrh. hinein durch vielfache Funde und Berichte nachgewiesen ist. Sie fehlt hingegen vollkommen in Mittel- und Südafrika, in Indonesien, Ozeanien und Australien, in Nord- und Mittelamerika. In Südamerika aber wird sie von den heutigen Aymara-Indianern Boliviens berichtet und für Altperu wahrscheinlich gemacht.

Eine besondere Rolle spielt bei den Untersuchungen nach dem Vorkommen dieser Technik Altägypten. Irgendwelche Funde (Brettchen, Bilder auf Wandmalereien), die einwandfrei die Technik hier nachweisen, sind bisher nicht gemacht worden. Nur indirekte Schlüsse erlauben uns anzunehmen, daß die Brettchenweberei in Ägypten seit ältester Zeit geübt wurde. Hierbei spielen die Webmuster eine Rolle. Die Tatsache, daß die Muster der Brettchenweberei eine technisch bedingte rhythmische Umkehr ins Spiegelbild aufweisen, läßt die Vermutung zu, daß

*) Brettchenwebapparate aus Birma und China sind im Leipziger Völkermuseum ausgestellt.

man überall dort, wo man derartige Muſter, ſei es in Malerei, ſei es in ſonſtiger Darſtellung oder Ausführung antrifft, auf Brettchenweberei ſchließen darf. Gelingt es dann, dieſe Muſter mit Hilfe der Brettchentechnik wirklich zu weben, ſo glaubt man berechtigt zu ſein, Brettchenweberei mit Beſtimmtheit vorausſetzen zu dürfen.

So machte Prof. E. Jakobsthal ſchon Ende der 90er Jahre Margarete Lehmann-Filhés auf die Muſter auf den Gürteln ägyptiſcher Königsſtatuen aufmerkſam als wahrſcheinliche Ergebniſſe der Brettchenweberei; und es gelang ihr, dieſe Gürtelmuſter mit Brettchen nachzuweben. Im Jahre 1914 webte Dr. Johl ägyptiſche Bandmuſter nach, die er in Abbildungen im Katalog des Muſeums in Kairo gefunden hatte. Im Jahre 1916 veröffentlichte van Gennep zuſammen mit Jéquier ſein oben erwähntes Werk, worin er die Muſter auf Wandmalereien des Alten Reiches, auf Schärpen der Königsbilder u. a. als techniſch bedingte Brettchenwebereimuſter nachwies. Er vermochte die Webbriefe für jedes dieſer Muſter aufzuſtellen und die Muſter mit Brettchen nachzuweben. Damit glaubt er nachgewieſen zu haben, daß die Altägypter bereits in den erſten Dynaſtien des Alten Reiches eine große Meiſterſchaft in Brettchenweberei erreicht hatten.

Der Rückſchluß aus den Muſtern auf die Technik iſt natürlich nicht völlig eindeutig. Derartige Muſter laſſen ſich ſchließlich auch mit gewöhnlicher Webtechnik erzeugen. Ausſchlaggebend würde ſein, wenn auch die Struktur des Gewebes mit überliefert wäre und dieſe der Struktur der Brettchengewebe entſpräche. Das iſt leider in den Malereien nicht der Fall. Das wohl einzige alte Originalſtück, an dem neben den Muſtern auch die Struktur erhalten iſt, iſt der „Ramſesgürtel“. Er beſitzt alſo ausſchlaggebende Bedeutung für die Frage der Exiſtenz der Brettchenweberei im älteſten Ägypten. Denn wenn ſich nachweiſen läßt, daß ſeine Muſter und Struktur nur mit Brettchentechnik erzeugt werden können, wenn man den Webbrief für ihn aufſetzen und den „Gürtel“ in allen Einzelheiten — auch mit allen Fehlern — nachweben kann, dann iſt wohl der Nachweis geliefert, daß er tatſächlich in dieſer Technik hergeſtellt iſt, daß alſo die Brettchenweberei in Altägypten ſchon vor etwa 4500 Jahren üblich war.

Zwei Gelehrte haben ſich aus dieſen Geſichtspunkten heraus um den „Ramſesgürtel“ bemüht, van Gennep und Dr. Johl.

Nachdem Ling Roth 1913 behauptet hatte, für die Herſtellung des „Ramſesgürtels“ habe der primitive ägyptiſche Webſtuhl genügt, unterſuchte van Gennep auf Grund ſeiner Kenntniſſe der Brettchenweberei, die er in den letzten Jahren vorher durch Studien in Nordafrika gewonnen hatte, die Phototypie der mit der Namenshieroglyphe verſehenen Seite der Schärpe, die Ling Roth veröffentlicht hatte. Dabei kam er (1913) zu dem Ergebnis, daß die Schärpe in Brettchentechnik angefertigt ſei. Dieſelbe Überzeugung gewann Lehmann-Haupt aus der Unterſuchung der gleichen Abbildung; ein Beſuch in Liverpool im Frühjahr 1914 beſtärkte ihn in ſeiner Auffaſſung. Für die Aufſtellung des Webbriefes und das Nachweben des Gürtels genügte van Gennep indes dieſe Phototypie nicht; er erbat ſich Originalphotographien aus Liverpool und erhielt ſolche der Vorder- und Rückſeite. Der bis dahin unbekannt gebliebene oder nicht beachtete Umſtand, daß die Rückſeite in Struktur und Muſterung vollkommen der Vorderſeite entſpricht, warf neue ſchwierige Fragen auf, deren van Gennep nicht völlig Herr geworden iſt. Er hatte nämlich auf Grund der Unterſuchung der Vorderſeite den Webbrief für die Schärpe aufgeſtellt (mit 324 Brettchen, davon je 132 für jeden Muſterſtreifen). Es war ihm gelungen, die einzelnen Muſter je für ſich mit viereckigen Brettchen nachzuweben. Und ſo fertigte er ein Probeſtück des Muſterſtreifens an unter Verwendung viereckiger Brettchen. Dieſe Probe entſprach in gewiſſem Maße der Vorderſeite der Schärpe; aber die Rückſeite zeigte nicht dieſelben Muſter wie die Vorderſeite. Er war alſo geſcheitert bei dem Verſuch der Umſetzung ſeiner Unterſuchungsergebniſſe in die Praxis. Dieſer Mißerfolg ſtellte ihn vor ein Rätſel über die Art der Anfertigung der Schärpe. Ja, ihm tauchten Zweifel auf, ob ſie tatſächlich in Brettchentechnik angefertigt ſei. Die einzige Möglichkeit erblickte er bei Brettchentechnik in der Annahme, daß die Schärpe urſprünglich die doppelte Länge beſeſſen hätte in der Weiſe, daß von dem breiten Ende nach der anderen Seite hin ein gleiches ſich verſchmälerndes Stück anſetzte; daß die Schärpe dann in der Mitte an der breiteſten Stelle zuſammengeſchlagen oder auseinandergeſchnitten worden ſei und die aufeinanderliegenden Hälften an den Längsrändern zuſammengenäht worden ſeien. Dadurch entſprächen die nunmehrige Vorder- und Rückſeite einander vollkommen, da ſie ja beide urſprünglich die Vorderſeite des Geſamtſtückes ausmachten. Dieſe Annahme hat zur Vorausſetzung, daß die Anfertigung der Schärpe an einem ſchmalen Ende begonnen wurde, daß dann immer neue Brettchen mit Kettfäden eingeſchaltet wurden, bis die volle Breite erreicht war, und daß dann die Einſchaltbrettchen allmählich wieder wegfielen, bis das Stück in der urſprünglichen Anfangsbreite endete. Gerade dieſes Ein- und Ausſchalten von Kettfäden war für van Gennep ein neuer Beweis für die Brettchentechnik, bei der ſolche Maßnahmen (wenigſtens das Ausſchalten) ohne weiteres möglich ſind. Die Frage, ob die Schärpe in der angegebenen Weiſe aus zwei Teilen zuſammengenäht ſei, war nur am Original ſelbſt nachzuprüfen. Da ſolche Nachprüfung für van Gennep nicht möglich war, ſtellt er ſie als Forderung für die weitere Unterſuchung der Schärpe auf. Insbeſondere ſollte ſich die Unterſuchung des Originals darauf erſtrecken, ob die Schärpe am breiten Ende umgeſchlagen oder durchgeſchnitten ſei oder ob ſie das normale Ende der Webarbeit darſtelle. Da das breite Ende von einer Borte eingefaßt iſt, glaubte er, daß dieſe Unterſuchung nur durch ein Aufſchneiden des Gewebes möglich ſein würde — wofür natürlich die Muſeumsverwaltung in Liverpool ihre Einwilligung nie geben würde. Die Unterſuchung ſollte weiterhin feſtſtellen, ob eine Längsnaht vorhanden ſei und ob die Kettfäden umeinandergedreht ſeien — das untrügliche Merkmal der Brettchentechnik, das ſich nicht aus den Abbildungen, ſondern nur am Original ſelbſt feſtſtellen läßt.

Es gelang Dr. Johl die Schwierigkeit, an der van Gennep geſcheitert war, zu überwinden. Er hatte, wie oben erwähnt, ſich ſchon vor dem Kriege mit Brettchenweberei beſchäftigt und auch altägyptiſche Bandmuſter in der Technik nachgewebt. Er hatte ſich dann ebenfalls auf Grund der Abbildung bei Ling Roth mit dem Ramſesgürtel befaßt, und ſich ebenfalls vom Liverpooler Muſeum Originalaufnahmen der Vorder- und Rückſeite des breiteſten Teiles der Schärpe ſenden laſſen, um genauere Unterſuchungen anſtellen zu können. Die Ergebniſſe ſeiner Unterſuchungen lagen in gleicher Richtung wie die von van Gennep, der unabhängig und ohne Kenntnis dieſer Tatſache am gleichen Problem arbeitete. Das von Johl beabſichtigte Werk „Über altägyptiſche Webſtühle und Brettchenweberei in Altägypten“, das im Manuſkript vorlag und für das die Abbildungstafeln bereits hergeſtellt waren, konnte infolge des Kriegsausbruchs nicht erſcheinen. Erſt i. J. 1923 konnte er die Arbeit wieder aufnehmen. Die Berückſichtigung der neuen ausländiſchen Literatur, der Funde von Webſtuhlmodellen in Gräbern und des Werkes von van Gennep-Jéquier über die Brettchenweberei in Altägypten veranlaßten ihn, einige Teile neu zu geſtalten, insbeſondere den Abſchnitt über die

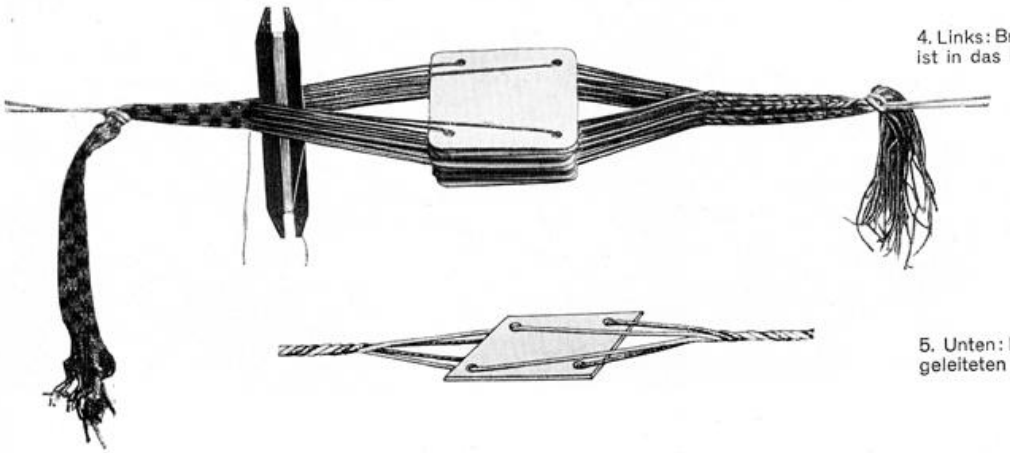
Brettchenweberei ganz neu zu faſſen. Die Kritik an van Genneps Ausführungen, ſowie eigene neue Unterſuchungen und praktiſche Verſuche geſtatteten es ihm, tiefer in die Geheimniſſe des „Ramſesgürtels“ einzudringen.

Schon vor 1914 hatte Dr. Johl auf Grund ſeiner Unterſuchungen einen erſten Verſuch gemacht, die Schärpe nachzuweben, und zwar mit 4-eckigen Brettchen. Der Erfolg entſprach vollkommen dem ſpäteren van Genneps, nämlich, daß die beiden Seiten in der Muſterung nicht miteinander übereinſtimmten. Eine genaue Überprüfung der Abbildung der Schärpe ergab, daß die Umkehrrippen nach jedem 7. Schuß auftreten, und daß die Farbenfolge in den Muſtern nicht bloß in einen Viererrhythmus paſſen, wie er (und ſpäter van Gennep) angenommen hatten, ſondern auch in einen Sechſerrhythmus. Daraufhin unternahm er einen zweiten Verſuch mit 342 ſechseckigen Brettchen mit dem Erfolg, daß beide Seiten die gleiche Muſterung aufwieſen. Er hatte dabei die Brettchen ſo gedreht, daß jeweils eine Ecke nach oben zu liegen kam. Dadurch entſteht vor den Brettchen ein Doppelfach, nämlich ein oberes und ein unteres Fach, durch die beide der Schuß hindurchgeführt wird. Dieſe Doppelfachweberei ermöglicht die Herſtellung auch noch anderer Muſter als die Weberei mit nur einem Fach oder mit 4-eckigen Brettchen; ſie führt zugleich zur Bildung ſogenannter Schlauchgewebe. Schon Lee hatte auf Doppelfachweberei am „Ramſesgürtel“ aufmerkſam gemacht. Auch van Gennep erwähnt nebenbei dieſe Art der Brettchenweberei. Er hat ſie aber nicht für den „Ramſesgürtel“ herangezogen und ſich damit den Weg zur richtigen Löſung des ihm entgegentretenden Rätſels verſperrt. So war Dr. Johl die Löſung gelungen. Dabei hatte er ſämtliche Brettchen in gleicher Richtung gefädelt und die Drehungsrichtung regelmäßig bei jeder 7. Drehung umgekehrt. Er ſtellte den Webbrief auf und gab die Webprobe noch 1914 ins Berliner Muſeum für Völkerkunde.

Ein eingehender Vergleich dieſer Webprobe des 2. Verſuchs mit der Abbildung ergab indes, daß die Löſung doch nicht in allen Punkten gelungen war. Da Johl auch das weiße Mittelfeld in 6-Eck-Doppelfachtechnik gewebt hatte, zogen ſich bei ſeiner Probe die Querrippen durch die ganze Breite des Gewebes, während ſie beim Original im Mittelfeld fehlen. Auch lagen bei Johl die Umkehrrippen in den Muſterſtreifen nicht genau an derſelben Stelle wie im Original. Theoretiſche Unterſuchungen führten ihn zu der Überzeugung, daß die Schärpe nicht durchgängig mit 6-eckigen Brettchen gewebt ſei, ſondern daß das Mittelfeld und einzelne Teile der Muſterſtreifen mit 4-eckigen, die übrigen Teile der Muſterſtreifen mit 6-eckigen Brettchen, und zwar beidemal in Doppelfachtechnik hergeſtellt ſeien. Er machte nunmehr einen dritten Webverſuch mit der von ihm angenommenen Gruppierung dieſer beiden Arten von Brettchen. Aber es wurde ein Mißerfolg; denn die Umkehrrippen kamen nicht wie im Original zu liegen.

So hatte Dr. Johl zwar die Frage der Muſterung gelöſt, nicht aber die Frage der Struktur des Gewebes. Auch ſonſt blieben noch manche Fragen offen, die indes nach ſeiner Meinung nur durch eine Unterſuchung des Originals geklärt werden können. Auch er forderte daher ſolche Unterſuchung und ſtellte dafür über van Gennep hinausgehend noch folgende Fragen auf: ob die Muſter auf beiden Gewebeſeiten genau übereinander liegen; wie die Umkehrrippen verlaufen; welche Kettfädenſtränge vierfach und welche mehr als vierfach zuſammengedreht ſind; welche Kettfädengruppen am ſchmalen Ende des Gewebes weggefallen ſind; wie die abgeſchnittenen Enden der wegfallenden Kettfäden ſo ins Gewebe eingewebt ſind, daß ſie völlig verſchwinden. Er iſt, wie van Gennep, der Überzeugung, daß die Unterſuchung ohne eine teilweiſe Auflöſung des Gewebes nicht erfolgreich durchgeführt werden kann. Aber erſt nach Klärung dieſer Fragen hält er eine völlig getreue Nachbildung der Schärpe für möglich. Und er iſt überzeugt, daß ein wirklicher Kenner der Brettchentechnik an Hand einer Unterſuchung des Originals die letzten Rätſel löſen wird.

Dieſe Unterſuchung des Originals iſt nun endlich durch Frau Staudigel-Scharlau aus Dresden im Sommer 1930 im Auftrage des Leipziger Muſeums für Völkerkunde geſchehen — und zwar mit vollem Erfolg. Frau Staudigel-Scharlau hat ſich aus eigener Initiative heraus ſeit 18 Jahren mit der Technik der Brettchenweberei beſchäftigt. Sie iſt ſo tief in deren Weſen eingedrungen, daß ſie nicht nur die dieſer Technik eigentümlichen Strukturen und techniſch bedingten Muſter herſtellen kann, ſondern darüber hinaus auch die Mehrzahl der Gewebebindungen der Webſtuhltechnik ſowie frei erfundene Muſter und Schriftbänder zu erzeugen vermag. Dabei arbeitet ſie mit 4- und 6-eckigen Brettchen, mit einfachem und mit doppeltem Fach. Beweiſe ihrer meiſterhaften Beherrſchung dieſer Technik und ihres künſtleriſchen Empfindens ſind die Bänder uſw., die auch in dieſer Zeitſchrift verſchiedentlich abgebildet worden ſind und in der vorliegenden Nummer durch weitere Beiſpiele belegt werden. Ihre literariſchen Studien über die Brettchenweberei führten ſie dann auch auf den „Ramſesgürtel“. Es iſt verſtändlich, daß dieſes Problem ſie, die in alle Geheimniſſe der Brettchentechnik eingedrungen iſt, zu einem neuen Löſungsverſuch reizen mußte. Auf Grund der Werke von van Gennep und Johl, auf Grund eingehender Unterſuchungen der Abbildungen der Schärpe und auf Grund eigener techniſcher Erfahrungen und praktiſcher Verſuche kam ſie zu einem theoretiſchen Löſungsverſuch, der alle noch beſtehenden Unklarheiten zu klären verſprach. Dieſen Löſungsverſuch legte ſie im November 1929 dem Muſeum für Völkerkunde in Leipzig, das mit ihr wegen der Schaffung einer ſyſtematiſchen Überſicht über die Brettchenweberei in Verbindung ſteht, in ſchriftlichen Ausführungen nebſt praktiſcher Probe vor. Die Verwaltung des Muſeums beſchloß bei der wiſſenſchaftlichen Bedeutung der Angelegenheit und der



4. Links: Brettchenweberei. Das Schiffchen ist in das Fach der Webarbeit eingeführt.

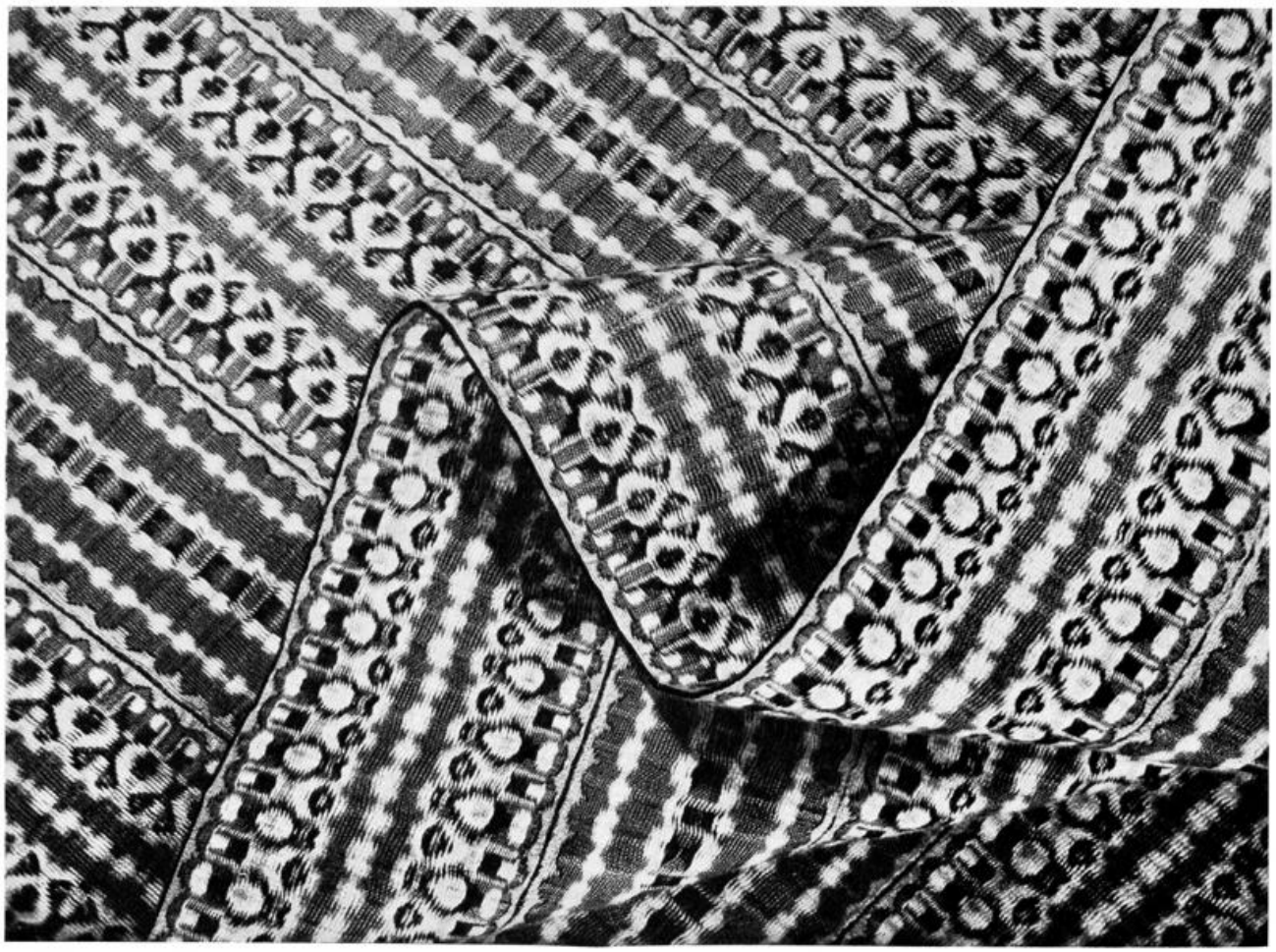
5. Unten: Ein Vierlochbrettchen mit durchgeleiteten Webfäden, links umgelegt.

Wollschal, Schlips und Gürtel in Brettchenweberei von Gertrud Staudigel-Scharlau. Aufn.: Fritz Reinhard, Leipzig.



Gewißheit, in Frau Staudigel-Scharlau den von Dr. Johl geforderten „Kenner der Technik" gefunden zu haben, sie nach Liverpool zu senden, um eine eingehende Untersuchung des Originals vorzunehmen und bei günstigem Ergebnis dieser Untersuchung eine möglichst naturgetreue Nachbildung der Schärpe für das Museum anzufertigen. Die Verwaltung des Liverpooler Museums gab ihre Einwilligung zu dieser Untersuchung, allerdings unter der Bedingung, daß das Original in keiner Weise irgendwie beschädigt werden dürfe. Frau Staudigel-Scharlau deponierte ihren theoretischen Lösungsversuch versiegelt im Museum für Völkerkunde in Leipzig, wo er sich auch noch heute befindet, und reiste dann nach Liverpool. Dank des überaus liebenswürdigen Entgegenkommens der dortigen Museumsverwaltung konnte sie die Untersuchung nach jeder Richtung hin ausführen, und es gelang ihr, ohne irgendwelche Eingriffe in das Gewebe machen zu müssen, alle Fragen bis auf eine zu klären. Es erwies sich auch, daß ihre sämtlichen theoretischen Aufstellungen bis auf eine, die auf einer irrtümlichen Angabe in Dr. Johls Werk beruhte, richtig gewesen waren.

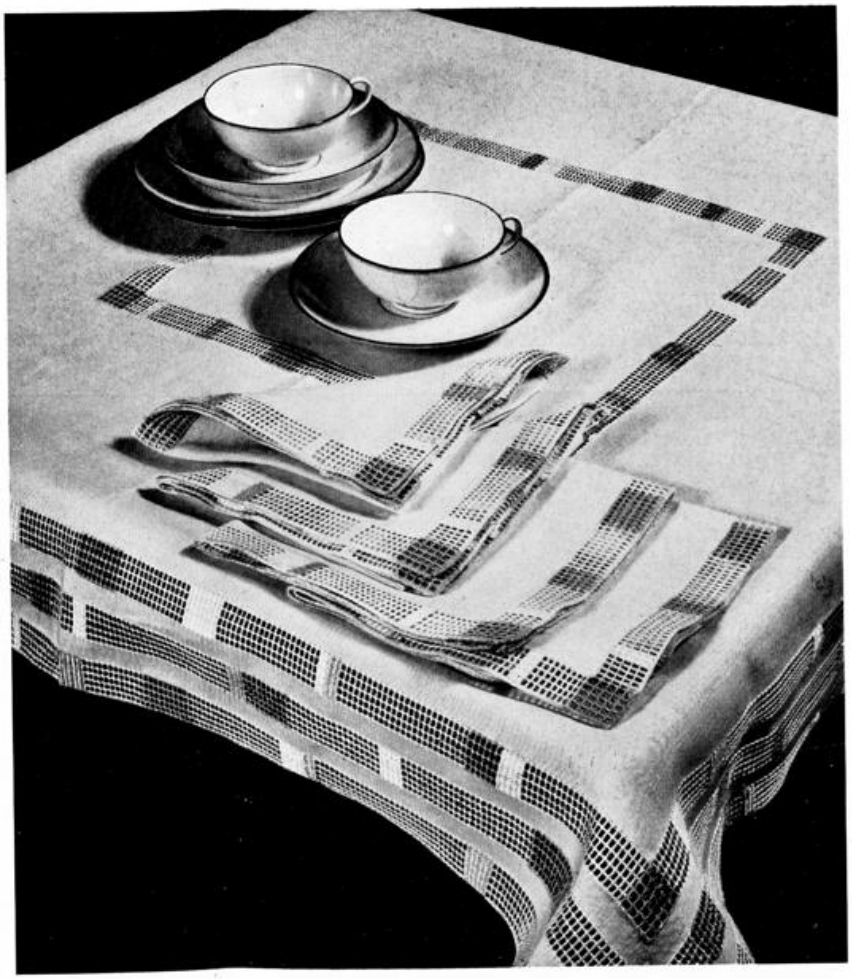
Decke in Brettchenweberei in den Farben blau, rot, gelb u. schwarz von G. Staudigel (i. Besitz d. Sächs. Landesstelle f. Kunstgewerbe). Aufn.: Lazi.



Die Schärpe ist, wie schon Dr. Johl glaubhaft machte, teils mit 6-eckigen, teils mit 4-eckigen Brettchen gewebt, und zwar so, daß für den Mittelstreifen und die äußersten Randmuster 4-eckige, für die Hauptteile der Musterstreifen 6-eckige Brettchen verwendet worden sind. Dabei ist Doppelfachweberei angewendet. Die Art der Gruppierung der Brettchen und der wechselnde Rhythmus der Drehung ergibt die Verlegung der Umkehrrippen an die dem Original entsprechenden Stellen. Die Zahl der Kettfäden beträgt an der breitesten Stelle des Gewebes 1864 Stück. Die Verschmälerung des Gewebes ist durch Ausschneiden von Kettfäden erfolgt, und zwar nicht nur im weißen Mittelstreifen, wie bisher angenommen wurde, sondern auch in den beiden Musterstreifen, hier jedoch so, daß die Form der Muster möglichst beibehalten werden konnte (Abb. 1). Webfehler, die vielfach auftreten, Unregelmäßigkeiten im Gewebe und Besonderheiten, die auf Strukturwechsel und Zahlenrhythmus hinweisen, sind restlos erklärbar und praktisch nachwebbar. Ein einziger Zweifel bleibt bestehen, der der Ausgestaltung des breiten Endes. Denn da dieses mit einer Borte eingefaßt ist, kann die Frage, ob die Breitseite den normalen Abschluß des Gewebes bildet oder eine Schnittlinie aufweist, ohne Auftrennen der Borte nicht gelöst werden. Solches Auftrennen konnte aber die Museumsverwaltung nicht gestatten. Da das Gewebe keinerlei Längsnähte an den Rändern aufweist, also nicht aus zwei Lagen besteht, wie van Gennep glaubte annehmen zu müssen, sondern da es nur einfach ist und beiderseits gleiche Musterung aufweist, so spielt die Frage der Ausgestaltung des breiten Endes nicht mehr die entscheidende Rolle wie bisher.

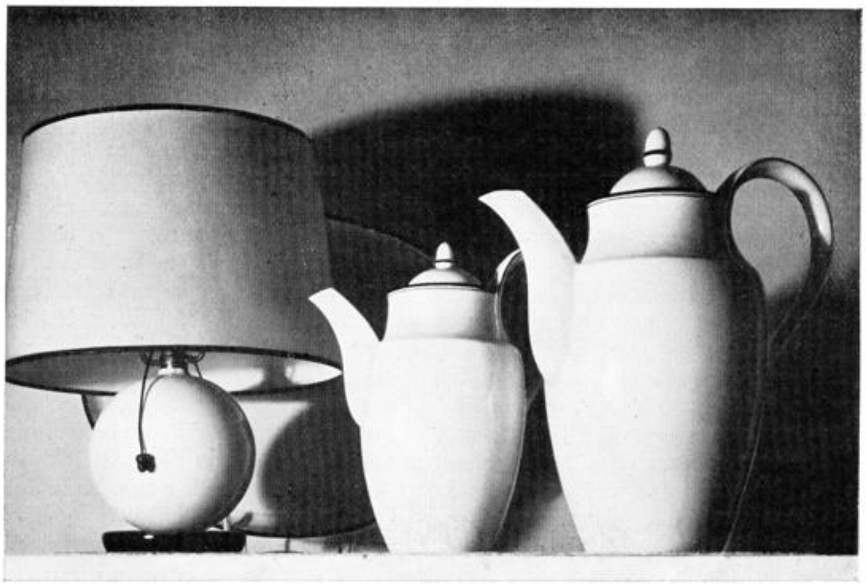
Demnach erscheinen nunmehr alle Zweifel behoben, daß die Schärpe tatsächlich in Brettchentechnik hergestellt ist. Damit ist sie also das wohl älteste, bisher bekannte Originalgewebe der Brettchenweberei und etwa 4500 Jahre alt.

Wenn dieser Aufsatz erscheint, wird die von Frau Gertrud Staudigel-Scharlau (Dresden-Blasewitz) anzufertigende Nachbildung der Schärpe wohl ziemlich fertiggestellt sein. Sie wird später das Hauptstück der Abteilung Brettchenweberei des Leipziger Völkermuseums bilden. Eine Sonderveröffentlichung dieses Museums wird eine eingehende Darlegung aller die Schärpe betreffenden Fragen geben und damit das Geheimnis ihrer technischen Anfertigung endgültig entschleiern.

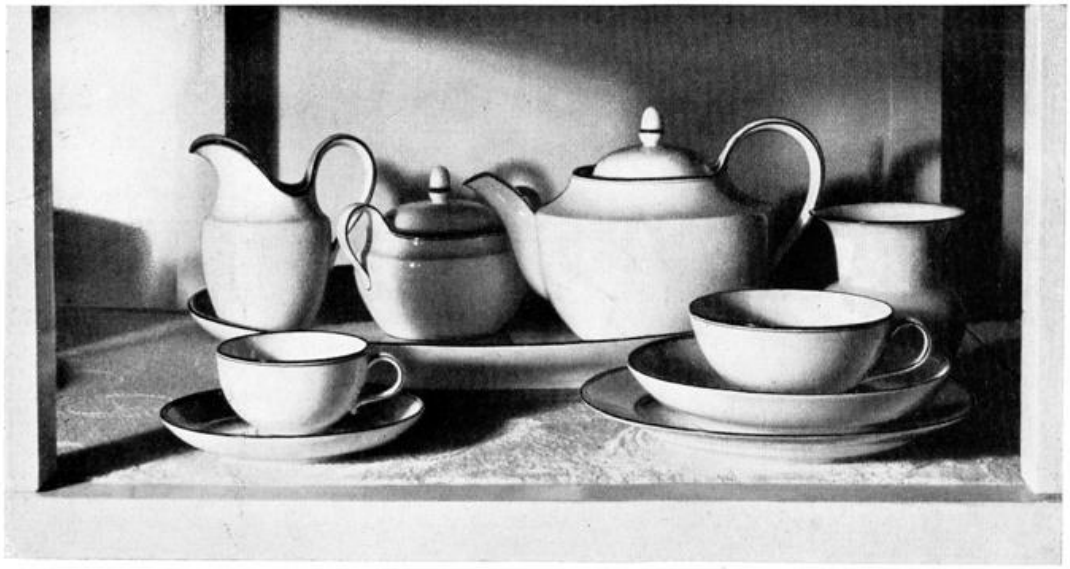


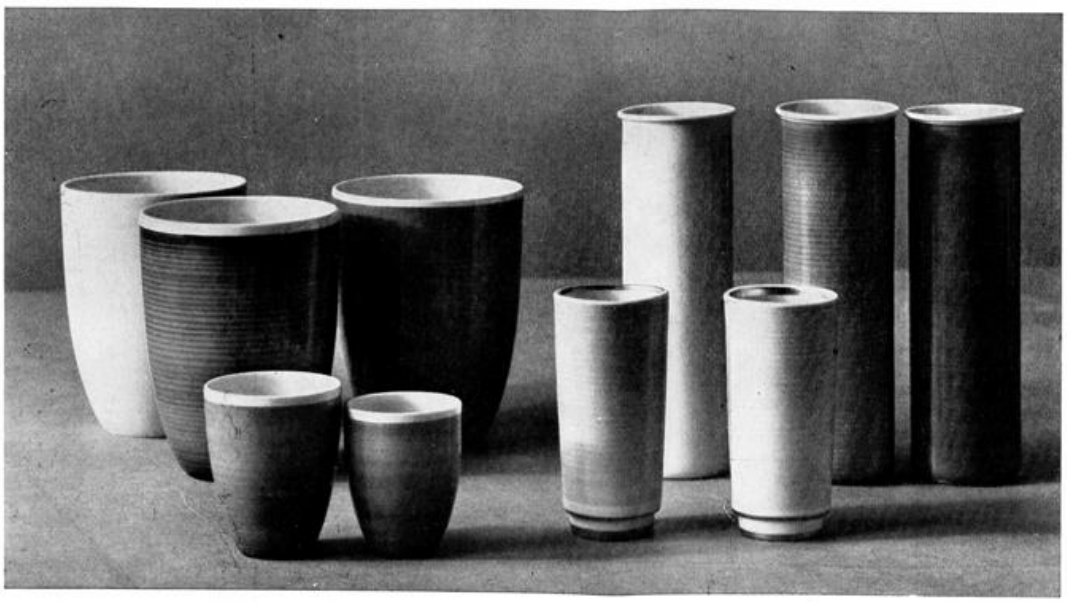
Leinendecke mit Toledostickerei in Weiß und Gelb mit vier Mundtüchern. Entwurf und Ausführung: Čsl. Staatsanstalt für Hausindustrie in Prag. Aufnahme: Gertrud Hesse, Duisburg.

„Porzellane für die neue Wohnung." Entwürfe und Ausführung: Staatliche Porzellan-Manufaktur, Berlin. Oben: Weiß mit rotem Rand und Ring, Tischlampe weiß, Altberliner Platte, Campaner Kaffeekanne, klein und groß. Mitte: Weiß mit rotem Rand und Ring, Altberliner Platte oval, Campaner Sahnekanne, Zuckerdose und Teekanne; Mokkatasse, Teetasse, rheinischer Kuchenteller und kleiner Fidibusbecher. Aufnahmen: G. Hesse, Duisburg.



Unten: Blumenvasen der Staatl. Porzellan-Manufaktur, Berlin, ausgeführt nach Entwürfen von Trude Petri und Else Möckel.





Aufnahme unten: Wilhelm Leonard, Berlin - Halensee.

Der Kleiderteil des vorliegenden Heftes ist vier Seiten stärker als sonst, dafür fällt diesmal die kleine Beilage fort.



Deutsch-Handdrucke sind in verschiedenen Farben lieferbar. Muster kostenlos.

1. Weißer, kirschrot-schwarz gemusterter Stoff. Kirschrote Schrägblenden zur Betonung der abgestuften Längsfalten am Vorder- und Rückenteil und der seitlichen Quereinschnitte, an denen das Röckchen gereiht ist. Durch die Falten rücken die Vögel des Musters lustig aneinander. Roter Vorstoß sichert die eckigen Armausschnitte und den vorderen Schlitz im Zusammenhang mit dem Halsausschnitt, der auch rückwärts spitz geformt ist. Rote Zwickel ersetzen schräge Achselnähte. 9. Preis „KOMMT A VOGERL GEFLOGEN". Einsenderin Else Sanzenbacher. Deutsch-Handdruck Nr. 182. Schnitt nicht erhältlich. Aufn.: Erna Lendvai-Dircksen, Berlin-Charlottenburg.

Ergebnisse des Preisausschreibens

„Kinderkleider aus Deutsch-Handdruck auf Gminderlinnen", ausgeschrieben in Heft 3

Zunächst allen Einsenderinnen verbindlichsten Dank für die rege Beteiligung trotz des kurzgestellten Termins. Außer den nachstehenden zehn preisgekrönten Kleidern sind bereits sieben Kinderkleider in Heft 5, Seite 142 erschienen. Die Jungen, besonders die größeren, sind wieder recht wenig bedacht worden. Umsomehr freut es uns, daß wir den ersten Preis für einen Knabenanzug geben konnten. Dieser ist nicht allein hübsch und durchaus jungenhaft in der Farbenzusammenstellung, auch die Musteranwendung, die sorgfältige Verarbeitung und die gute Paßform verdienen Anerkennung. Im allgemeinen waren die Formen einfach, so wie es Stoffmuster und Jugend geboten. Nur einige konnten nicht auf „kunstgewerblichen" Zierat verzichten, sei es in Form bemalter Knöpfe (im Stoffmuster!) oder durchaus überflüssiger Zierstichkanten. Andere wieder haben den Stoff unbarmherzig zerschnitten und geformt, ohne Rücksicht auf die Musterung zu nehmen. Der häufigste Fehler lag aber darin, daß am angezogenen Kleid der untere Leibchenrand nach vorn hochstieg, weil er gerade, statt vorn verlängert geschnitten war. Auch die Halsausschnitte wirkten rückwärts sehr oft zu tief im Verhältnis zu vorn, denn sie wurden gleichtief geschnitten ohne Rücksicht auf den Unterschied zwischen der vorderen und hinteren Ansatzhöhe des menschlichen Halses (man vergleiche die Höhe der Halsgrube mit der Höhenlage des Halswirbels). U.-E.

Verteilung der von Christian Deutsch ausgesetzten Preise

1. Preis „KOBOLD": A. Blanck, Berlin S, siehe Abbildung 22, Seite 172.
2. Preis „BAYERNFÄHNCHEN": Erna Müller-Böhme, Coburg, Abb. 24.
3. Preis „URSULA": Käte Lievenbruck, Mülheim-Ruhr, Abbildung 29.
4. Preis „GISELA": Käte Lievenbruck, Mülheim-Ruhr, Abbildung 26/27.
5. Preis „GERTA": Grete Dinger, Schwerte-Ruhr, siehe Abbildung 30.
6. Preis „IRMTRAUT": Käthe Schedensack, Weißenfels, Abbildung 28
7. Preis „URSULA": Erna Müller-Böhme, Coburg, siehe Abbildung 25
8. Preis „GISELA": Zunkel, Belzig i. d. Mark, siehe die Abbildung 23.
9. Preis „KOMMT A VOGERL GEFLOGEN": Else Sanzenbacher, Gelbingen b. Schwäbisch-Hall, siehe Abbildung 1 dieser Seite.
10. Preis „DEIDEILEIN": Maria Vier, Karlsruhe i. B., Abbildung 31.

Preisrichter:

Frau Marie Schmidt, Leipzig / Frau Erika Schneider-Wild, Leipzig, Schriftleitung der „Deutschen Frauenkultur" in Leipzig.

Auszug aus „Das Gesicht unserer Zeit" von Broder-Christiansen (Felsen-Verlag, Buchenbach in Baden).

Das Buch erschien im Frühsommer 1929; seitdem mehren sich die Zeichen, diese Prognose des Kommenden zu bestätigen. Am ersten natürlich bei der Wetterfahne aller Kulturbewegung, der Frauenkleidung: Kleid, Hut und Haarfigur entwickeln sich genau wie vorausgesagt. D. Verfasser

Frauenkleidung ist stilempfindlicher als die des Mannes; sie ist unmittelbar Stilausdruck.

Mode und Stil sind nicht dasselbe. Der Stil ist das zeitlich Weitere. Der Stil gibt das Thema; die Moden variieren das Thema.

Das Stilgesetz von V[1]) lautet für die Kleidung genau ebenso wie für die Kunst: Zerlösung der Kontur. Die zusammenhaltende Umrißlinie ist nicht wie heute geboten, sondern verboten. Rüschen, Puffen, Kleinkram und Krauses, Straußenfedern und flunkernde Hutgarnituren sind stilgewollt als Mittel, den Umriß zu ersetzen.

Man suche sich die Beispiele in den Bildern der Impressionisten, z. B. in Toulouse-Lautrecs Lithographie „Prinzessin Chimay und Rigo" oder in seiner „Modistin". Die vage Eleganz des V-Stils gelingt nur dem raffinierten Geschmack; die meisten Kleider jener Zeit waren schlimm.

Der G[2])-Stil fordert das Eigenkleid. Es soll persönlich besonders sein. Jedes Gewand einzig und Ausdruck gerade der Einzigen. Es hat keine Eleganz, aber es hat Kunst. Es soll Ausdruck sein der Tiefe. Es hat einen edlen, pathetischen Klang; und man empfindet es oft mehr als Stilisierung denn als Stil.

Der G-Stil galt nur für die, welche sich selbst auswählten; der H[3])-Stil ist demokratisch; und Masse Mensch will keine persönliche Sonderheit der Form, Masse Mensch will Gleichform; die Mode wird streng allgemein, weil gebreitet und — leicht gemacht.

Die in sich geschlossene, fest zusammenhaltende Gesamtkontur der Kleidung entspricht genau der griffharten Tastbarkeit und Festumrissenheit der Dinge in der modernen Malerei und im modernen Photo: wie diese ist sie Ausdruck des festen Wirklichkeitsblickes der Moderne. Konträrer Gegensatz zum zerlösenden V-Stil; und darum ist es unmöglich, daß eine Frau von heute, deren Auge die Gewohnheit des Kontursehens hat, ein V-Kleid richtig versteht: das Fehlen der Kontur empfindet sie, von dem Vorurteil ihrer Gewöhnung aus, als einen Mangel; in Wahrheit ist es ja kein Stilmangel, sondern ein anders gerichteter Stilwille. Die fest konturierte Eleganz von H ist relativ leicht zu treffen — sie ist eine Allerweltseleganz; die zerfließende Eleganz von V verlangte sehr sensible Hand und sensibles Auge.

Der M[4])-Stil wird den Ausdrucksstellen der Innerlichkeit ihr Recht geben; das sind die Hände und das Gesicht. Die Kleidung wird so gehalten sein, daß Hände und Gesicht unbeschattet ihre Werte aussprechen können. Dabei wird das Kleid, im Gegensatz zum Eigenkleid des G-Stils, unpathetische Sachlichkeit behalten. Aufsteigendes Gefält wird den Blick hinleiten zum betonten Gesicht.

Die Moden von Morgen werden dieses Betonungsthema zu variieren haben. Die Haartracht so, daß sie zum Gesicht steht wie der Rahmen zum Bild. Der Stil wird weniger demokratisch sein als H; er verhüllt nicht schonend die Banalität; es kommt wieder darauf an, was die Frau innen ist.

Schminkgesicht und Odollächeln und der Kitsch trivialer Schönheitskonkurrenzen werden nicht mehr den Ton bestimmen.

1) V = vorgestern, 2) G = gestern, 3) H = heute, 4) M = morgen.

Unter dem Titel „Deutsche Mode?" ist im Transmare-Verlag, Berlin W, ein Buch erschienen von R. Dillenz, dem Leiter der Modeschule, Berlin, und J. Pfister, dem Dozenten für Kultur und Kunstlehre an dieser Schule. Es versucht das Modeproblem geschichtlich und philosophisch zu begründen und wendet sich dabei gegen die üblichen oberflächlichen Begründungen. Das wäre erfreulich, wenn die Betrachtungsweise nicht stark intellektuell, im rationalistisch-materialistischem Denken gebunden bliebe. A. G.

Broder Christiansen kommt in seinem oben angeführten Buch den Ausdruckswerten der Kleidung, den geistig-seelischen Einflüssen viel näher. Die Beweisführungen bei Dillenz und Pfister lassen Tiefe und Folgerichtigkeit vermissen; sie bleiben trotz manch erfreulicher Klarstellung widerspruchsvoll und angreifbar. „Die Mode ist nicht neutral, nicht rein, frei, autonom, absolut und souverän. Sie steht (? d. Verfasserin) wie alle anderen Elemente der Kultur im Dienst (? d. V.) der politischen Machtkämpfe und hängt bewußt oder unbewußt, gewollt oder ungewollt von den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, sittlichen, geistigen und religiösen Voraussetzungen dieser Kämpfe ab." Trotz dieser Feststellung „es gibt also keine Menschheitskultur", wird die Mode als „in erster Linie zur Kultur (zu welcher? d. V.) und erst in zweiter Linie zur Nation" gehörig, also „nicht nur international, sondern supranational" bezeichnet. Wie kann es eine supranationale Mode geben, wenn es keine Menschheitskultur gibt! Es könnte demnach nur eine Volkstum-Kultur geben, die über nationale Grenzen greift, was die Verfasser aber damit nicht beweisen wollen. Obwohl die Mode als supranational bezeichnet wird, wird festgestellt: „Die heutige Kleidermode ist ein Ausdruck der politischen Machtverteilung in Europa. Die Herrenkleidung ist englisch, die Damenkleidung französisch (also doch national gebunden! d. V.), beide halten sich die Waage und sind somit ein kleines Nachbild des europäischen Gleichgewichtes." Wesen und Wirkung der Mode werden so verwechselt. Die geschichtliche Begründung der Mode bleibt in der materialistischen Geschichtsbetrachtung stehen. Die Mode gilt als Kampfmittel der politischen Auseinandersetzung zwischen Bürgertum und Adel. Daß diese Kämpfe geistesgeschichtliche Hintergründe hatten, bleibt unbeachtet, und es wird sehr unkompliziert in der politischen Zwecklosigkeit („Verwirklichung der Volksherrschaft") die Krise des heutigen Geisteslebens gesehen (Seite 21), statt umgekehrt. Kultur gilt, an den Verstand gebunden, als die Verwirklichung eines sinnlich vernünftigen Zustandes des Menschen, „ihn auf natürliche Weise glücklich zu machen". (Fortschritts-Optimismus! d. V.) Trotzdem wird festgestellt, daß es „nichts sinnlich Wahrnehmbares gibt, das nicht einen bestimmten Sinn und eine wesentliche Bedeutung enthielte", daß, „was keine Bedeutung und keinen Sinn hat, unsinnig und bedeutungslos ist, also unbedeutend und sinnlos". Sinn scheint in diesem Zusammenhang mit Zweck gleichgesetzt zu sein, der Sinnwert der Kleidung ein politischer Zweckwert, kein seelischer Ausdruckswert. In dem Kapitel über Kleidung wird der Zweck- und Funktionswert der Kleidung besonders herausgestellt. Daher auch die starke Trennung zwischen Repräsentationskleid und Arbeitskleid. Obwohl in diesem Kapitel in dem Abschnitt „Bedeutungslehre des Körpers" über das Sinnbild des menschlichen Körpers Zutreffendes gesagt wird und die Symbolwerte der Kleidung Erwähnung finden, wird doch der irrationalen Bedeutung der Kleidung als Spiegelbild der geistig-seelischen Verfassung ihrer Träger zu wenig Bedeutung zugemessen. Daß es keine absolute Schönheit gibt, sondern Schönheit an bestimmte Werte gebunden ist, wird erfreulich betont. Die Art der Bindung aber ist entscheidend! Da eine Bindung an letzte Werte heute nicht mehr oder noch nicht wieder gegeben ist, ist alles richtungslos geworden. Nicht die Verwirklichung der Volksherrschaft oder die Beilegung des Kampfes zwischen Bürgertum und Adel ist der Grund dieser Richtungslosigkeit, — die Verabsolutierung menschlicher, diesseitiger Werte, die erst die Voraussetzung der erwähnten politischen Erscheinungen war, ist letzte Ursache.

Die entscheidende Abkehr von sinnlos gewordenen, körperentstellenden Formen der Frauenkleidung wird, da sie sich der politischen Zweckbestimmung nicht einfügt (ihr wesentlicher Träger ist Deutschland), nebensächlich, beinahe als Zufall behandelt. Ihre letzten, metaphysischen Gründe bleiben unbeachtet, die „Reformkostümierung der Jugendbewegung" findet deshalb auch kein Verständnis. Broder Christiansen kommt in seinem Buch den wahren Triebkräften viel näher.

Zuzustimmen ist dem Abschnitt über Modenindustrie, über Handwerk und Maschine. Auch über Modenerziehung wird manches Erwähnenswerte hervorgehoben.

In einem ausführlichen Kapitel über Architektur und Mode entfernen sich die Verfasser etwas weiter von der politischen Zweckbestimmung. Sie sind irrationalen Triebkräften viel näher unter Ablehnung der Nur-Sachlichkeit. „Die heutige Architektur weiß nicht mehr, was der Mensch ist, darum kann sie ein Leben nur unvollkommen organisieren und versagt vor den höheren Aufgaben." — Individualismus konnte in unserer Zeit nur deshalb so wuchern, weil den Architekten der Herr fehlt, der ihnen die richtigen Aufgaben stellt und über ihre guten und schlechten Arbeiten entscheiden kann.

Zum Schluß kehrt aber die politische Zweckforderung wieder, die in den Kapiteln über „Mode und Politik", „Politik und Staat", „Staat und Kultur, Politik und Mode" noch weiter ausgeführt wird und in einem Appell an die neuen Machthaber auch in kultureller Beziehung endet. So dringt das Buch über manche wertvollen Erkenntnisse nicht zu einer Gesamtschau vor und bleibt im Rationalen gebunden.

Agnes Gerlach.



Eigene Farben- und Stoffwahl

gibt die persönliche Note

Meist sind die Anfragen unserer Leserinnen sehr aufschlußreich für uns. Sie verraten manchmal Rat- und Hilflosigkeit in überraschendem Maße. Da heißt es etwa: „Sie haben das Kleid Abb. 41 aus roter Shantungseide beschrieben, könnte ich es wohl in grünem Veloutine nacharbeiten?" — Oder: „Ich besitze blauen Flamenga, aber in den letzten drei Heften war unter Ihren schönen Modellen kein einziges aus Flamenga beschrieben." Wie könnte man wohl für solch hilflose Gemüter im Rahmen unserer Zeitschrift auch nur annähernd erschöpfend sein? Wir sehen in den Kleiderbeschreibungen bewußt ab von einer Aufzählung der nichtssagenden, meist französischen Stoffbezeichnungen und erwähnen durchweg die Stoffart nur dann, wenn auf eine besonders reizvolle Zusammenstellung oder etwa auf Stärke, Weichheit, Durchsichtigkeit des Stoffes hingewiesen werden soll. Auch die Farbangaben wollen nur zu eigener Wahl anregen. Selbst beim Kopieren muß man sich ja auf Schattierungen und Tonstärken der angegebenen Farben selbst einfühlen. Wir möchten überhaupt durch unsere Vorbilder eher zum freien Nachschaffen anregen als zum Kopieren. Zum Glück können ja bei der größeren Anzahl unserer Leserinnen Fähigkeiten zum Gestalten vorausgesetzt werden. Für die Unselbständigeren soll bei den Bildern dieser Seite auf geringfügige Abwandlungen hingewiesen werden. 2. Mantel oder Mantelkleid aus Shantungseide: naturfarben, rosenholz, zinnoberrot. Anderes Material: Dichter Wollgeorgette, Leinen, Rohseide, feinfädige weiche Wollstoffe (etwa Kreppgewebe). Andere Farben: Drei Schattierungen irgendeiner Farbe; lichtgrau mit eisengrau und türkis; elfenbeinweiß, lindgelb und lindgrün oder rohfarben, honig- und dunkelbraun. Die rechte Vorderbahn tritt fast bis zur Seitennaht über und schließt mit fünf Glas- (Perlmutter-) knöpfen. An der Kragenansatznaht ist außerdem ein Knopfloch offengelassen für hohen Kragenschluß. Die Rosenholzfarbe ist an der Rückansicht nur durch den Glockenansatz vertreten, dem die Glockenfalbel an den eingesetzten Ärmeln entspricht. Einfassung am unteren Ärmel- und Mantelrand rosenholzfarben, am Schlußrand rot. Werkstätte Elisabeth Lucas, Hamm i. W. Kein Schnitt. — 3. Straßenkleid aus bastfarbener Waschseide. Batistunterbluse mit orangefarbenem Georgettevorderteil und Doppelkragen. Das Schößchen ist dem Seidenleibchen angeschnitten. Der vorn seitlich in Falten geordnete Zweibahnenrock wird im Gürtelschluß untergesteppt. Leibchenränder schmal eingefaßt. Anderes Material: Waschrips, Leinen, Trikoline, Wollstoffe. Farben: Zu weiß oder gelblich jede leuchtende Farbe, zu farbigem Kleidstoff weißer oder zartfarbiger Westenstoff, auch eine sehr viel hellere Schattierung der Kleidfarbe. Werkstätte Elisabeth Lucas, Hamm i. W. Kein Schnitt. — 4. Prinzeßkleid mit Jäckchen aus dichtem Georgette in zwei sehr fein abgestimmten grau-bräunlichen Schattierungen (wie Roggenbrotkrume etwa). Die Werkstätte hat die gleiche Schnittform in zweierlei Stoffen und Ausstattungen hergestellt, eins wie eben beschrieben, das andere aus elfenbeinweißer Waschseide. Statt des andersfarbigen Fransenausputzes an unseren Abbildungen (Arbeitsprobe a unten) geben gelb abgesteppte Biesen mit einem am Biesenbruch angesäumten gelben Perlgarnfaden die gleichen Zackenlinien und Randabschlüsse (Arbeitsprobe b). Der Ansatz des Glockenrockes an das Leibchen liegt in der dritten Zackenlinie (von oben) verborgen, der Brustabnäher in der zweiten Zacke. Die Jäckchenränder sowie Ärmel- und Ausschnittrand des Kleides sind fein gesäumt. Der Kragen ist den Vorderteilen angeschnitten. Abnäher, die vom unteren Rand ausgehen, formen die geschlossene Jacke leicht anliegend. Material: Jeder weiche, nicht zu dehnbare oder durchsichtige Stoff, Fransenausputz besser nicht zu gegensätzlich. Der Perlgarnfaden kann dagegen stark abstechen. Werkstätte Gertrud Rockstroh, Dresden. Schnitt nicht erhältlich.



a. Arbeitsprobe zum Ausputz des rechts nebenstehenden Anzuges oder..





b...zur beschriebenen Abwandlg. aus weißer Waschseide.



5 6 7 8 9 10

Schülerinnen der Städtischen Haushaltungs- u. Gewerbeschule Halle führen ihre Arbeiten vor



6a 10a 12a 14a 14b

Bezugsquelle der Stoffe auf Seite 182

5. Dekorationsstoff mit blauen und orangefarbenen, schattierten Streifen. In der oberen Hälfte sind die orangefarbenen Streifen abgenäht. Sie „blitzen" nur beim Ausspringen der in Hüfthöhe beginnenden Gegenfalten, die innen je am oberen Querrand auf ein Band in Hüftweite genäht sind. Schülerin Hanni Framm. Erf.: (Schwedenstreifen) 2,05 m Stoff, 130 cm breit, m 2,40 RM = 4,90 RM. Schnitt nicht erhältl.

6. Gminder-Halblinnen: rosenholzfarben, rostrot, braun, dottergelb zum Leibchen zusammengesetzt. Die breitesten Streifen sind rosenholzfarben wie der Rock, die schmalsten gelb. Diese begrenzen die Längsränder des Halsausschnittes. An den Armausschnitten rote Streifen. Stoffknöpfe und -ösen falten je seitlich das Leibchen enger ein, Rückansicht 6a. Schülerin Anita Siems. Erforderlich: 2 m Stoff (rosenholz), 80 cm breit, m 1,60 RM = 3,20 RM. Schnitt für 88 cm Oberw. DFF 1099 vom Beyerverlag.

7. Dekorationsstoff, Streifen rot-bräunlich schattiert. Eine Stoffbahn mit nur einer Naht links seitlich, rechts statt Seitennaht Abnäher vom Armausschnitt bis Hüfte. Vorn und rückwärts sind je zwei Kellerfalten abgenäht, die in der unteren Hälfte ausspringen. Doppelseitiger Achselschluß (Loheland-Holzknöpfe, die als Doppelknöpfe zum Auswechseln herzurichten sind), brauner, selbstgearbeiteter Wildledergürtel. Schülerin M. Fiebig. Erf.: 1,30 m Stoff, 160 cm breit, m 7 RM = 9,10 RM. Kein Schnitt.

8. Mittelblauer und hellgrauer Waschrips. Einseitig schließendes Leibchen (blaue Porzellanknöpfe), angesetzter Glockenrock, an dem sich die seitliche, graue Einfassung zu loser, gefütterter Patte verbreitert als Gegengewicht zur Kragenform. Dunkelblauer Stielstich durchstickt die grauen Ränder. Schülerin: Luise Steinert. Erf.: 3 m Stoff, 80 cm breit, m 1,90 RM, Knöpfe 1,50 RM = 7,20 RM. Schnitt nicht erhältl.

9. und 10. Erbsgelbes und gelb, braun, rot gestreiftes Leinen. Der gestreifte Stoff ist für die rechte Leibchen- und Rockhälfte verarbeitet. Die einfarbige Hälfte beginnt am Seitenschluß und endet hinten linksseitlich an einer der Schlußrichtung entsprechenden Längsnaht. Rückansicht 10a. Der Rock ist ringsum in Falten gelegt und unter dem Gürtel angesetzt. Das gelbe Jäckchen läßt durch eine rechts angeschnittene Schlußpatte einen latzartigen Ausschnitt frei. Rückwärts eine hochstehende Kragenblende, am eingesetzten Ärmel eine Schrägblende. Schülerin Hanni Pätzold. Erf.: 3,50 m Stoff, 80 cm breit, m 1,90 RM = 6,65 RM. Schnitt nicht erhältlich.

Die Fachklasse für künstlerische Kleidgestaltung hatte bei Herstellung dieser Kleider Anpassung an die wirtschaftlichen Verhältnisse als obersten Leitsatz aufgestellt. Auf Einklang zwischen Kleid und Trägerin wurde ebenso Wert gelegt wie auf sinngemäße Verschlüsse, haltbare licht- und waschechte Stoffe, überhaupt auf gutes Material. Der Mantel auf Seite 176 soll als heller Sommermantel waschbar sein. Daher vermied die Schülerin doppelte Stoffschichten und Futter. Die unschönen Nahtränder auf der Innenseite fallen durch Überstickten fort. Gleiche Grundsätze bestimmten Form und Ausführung des rohseidenen Jackenkleides auf Seite 169 rechts. Die Kleider wurden im technischen Seminar für Nadelarbeit, Klasse Truschel, hergestellt, die Kittel und Handwebmodelle (S. 176) in der Klasse Hanni Hindemith.



11 12 13



14

11. Arbeitskittel aus blauer Trikoline in drei Schattierungen. Die hellste Farbe ist für die Kittelteile und den wie an Abb. 12 enger zu knöpfenden Ärmel verwendet, die dunkelste für Taschen, Einfassung, Gürtelansatzteil, die mittlere für den Gürtel und die Taschenblenden. Schluß nur am Gürtel durch auswechselbaren Loheland-Holzknopf. Schülerin Charlotte Kunze. Erforderlich: 3,30 m Stoff, 80 cm breit, m 3,10 RM = 10,23 RM, mit Besatzstoff und Knopf 12 RM. Schnitte für 88 und 100 cm Oberweite DFF 1100 nur vom Beyerverlag in Leipzig, Weststraße 72, erhältlich.

12. Arbeitskittel. Grüner und grün-gelb gestreifter Waschstoff (auch Belderwand). Längsteilung (von den Achseln an) und eingesetzte Glockenteile nur an der vorderen Kittelbahn. Einseitiger Halsausschnitt, rechts mit angeschnittenem Aufschlag, dessen gestreifter Belag am Schlußrand als Blende übersteht, um die Ansatznaht der Knopfleiste zu decken. Knöpfe zum Auswechseln, auch am Ärmel, der auf Handgelenkweite übereinandergeknöpft werden kann. Rückansicht 12a. Schülerin W. Richter. Erforderlich: 2,25 m Stoff, 130 cm breit, m 2,50 RM = 5,63 RM, mit Besatzstoff und Knöpfen 7,80 RM. Schnitt für 96 cm Oberw. DFF 1101 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

13. Arbeitskittel aus rotem Leinen. Seitlicher Längsstreifen aus Taffetaline (braun grau, ocker und zitronengelb). Weiße Kugelknöpfe am Achsel-, Gürtel- und Ärmelschluß. Ärmel auch wie an Abb. 12 enger zu knöpfen. Tasche nur rechts, links an der Seitennaht eine zwischengenähte zitronengelbe Falte. Schülerin Hanna Stein. Erf.: 3,30 m Stoff, 80 cm breit, m 1,50 RM, 60 cm Besatzstoff, 120 cm breit, m 6,50 und 8 RM, mit Knöpfen = 10,25 RM. Schnitt f. 92 cm Oberw. DFF 1102 nur vom Beyerverlag.

14. Prinzeßkleid mit Jäckchen aus weißer Honanseide. Die Nahtränder sind nach außen gekehrt, schmal verschnitten und mit gelbem Hexenstich überstickt (vgl. die Nahtsicherung an der Stoffprobe d. Seite 176). Die gelblichen breiten Ansatzstreifen an Kleid und Jacke sind mit gelbgrüner Schrägblende gesichert, die vorderen Jackenränder und der runde Kleidausschnitt mit gleicher Einfassung. Unter diesem sind als Zierkante nur an der vorderen Mittelbahn dicht aneinanderliegende Kettenstichreihen in Elfenbein, Gelb, Orange und Braun ausgeführt. Gleiche Verzierung am Ansatz der gelbgrünen Randblende des Ärmels. Für das sechsteilige Prinzeßkleid (14b) ist Schnitt DFF 834 (für 92, 100 cm Oberw.) oder DFF 833 (100, 112 cm. Oberw.) verwendbar. Schnitt z. Jäckchen für 100 cm Oberw. DFF 1103 vom Beyerverlag



15



15 a



16



17 18

15. Feingestreifter Oberhemdenstoff ist für das kittelförmige Sportkleid verarbeitet. Die Passe hängt mit dem nur in der unteren Hälfte eingesetzten Ärmel zusammen. Auf der Armmitte treffen die Streifen zackig zusammen (Rückans. 15 a). Den abgeschrägten vorderen und hinteren Passenrändern schließen sich im Winkel die Streifen der Faltenbahnen an. An den Seiten geben, unter dem Gürtel beginnend, Faltengruppen außerdem Schrittweite. Werkst. Klingenspor, Hildesheim. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF 1104 nur vom Beyerverlag.

16. Dieses Frauenkleid ist 1930 in Heft 6 unter den preisgekrönten Kleidern — allerdings einfarbig erschienen. Die sehr gut sitzende Schnittform und die eigenartige, mit Vorstoß betonte Linienführung eignen sich auch für gemusterte Stoffe mit hellen Georgetteärmeln. Werkst. Rockstroh, Dresden. Schnitte für 96, 104 cm Oberw. DFF 854 nur vom Beyerverlag.

17. Die Schnittlinien des Prinzeßkleides sind durch Paspel betont. Die im Gürtelschluß rückwärts wie vorn angeschnittenen Zwickel spalten Quereinschnitte der Mittelbahnen und verhindern so, daß die darunter beginnende Glockenweite über die Längsnähte schlägt. Die Glockenärmelchen sind auf der Achselmitte durch entsprechende Zwickel bis zum spitzen Halsausschnitt verlängert. Nur diese Zwickel werden gepaspelt, die eigentliche Ärmeleinsatznaht bleibt unbetont. Charlotte Rumler, Leipzig. Schnitt für 92 cm Oberweite DFF 1105.

18. Am gepunkteten Seidenkleid schließt das anliegende Leibchen mit einer glockigen Schoßfalbel ab, die den Ansatz des vielbahnigen Glockenrockes verdeckt. Rückwärts wird die etwas abfallende Schoßansatzlinie durch einen schmalen Riegel im Gürtelschluß ausgeglichen. Der Halsausschnitt ist in der dunklen Punktfarbe eingefaßt und mit einem doppelten Georgettelatz gefüllt. Die Georgettepuffen an den Ärmeln sind halbkreisförmig geschnitten. Die Schleifen entstehen aus der Einfassung. Werkst. Anny Klingenspor, Hildesheim. Kein Schnitt.



19

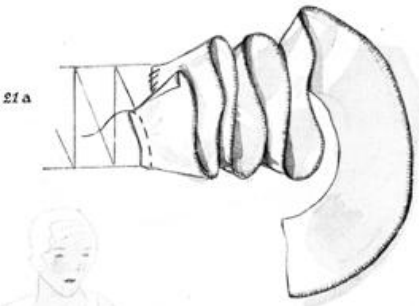
19. Die Anwendung der Handwebborte von Gertrud Staudigel-Scharlau am Frauenkleide zeigt, daß man diese Borten auch in Rundungen aufnähen kann, weil ein eingewebter Faden an den Rändern nach Bedarf anzuziehen ist. Dem durch Seitenteile anliegenden Leibchen ist am Ausschnitt ein gerader Gittertüll- (oder Georgette-) Streifen angesetzt, der am fein behäkelten Oberrand durch ein farbiges Bändchen eingehalten wird. Tüll- oder Georgettepuffen ergänzen die eingesetzten Halbärmel. Diese Puffen werden nach der Skizze 19a am oberen Rand mit weichem Gummibandzug versehen und für sich angezogen. Sie können dadurch an warmen Tagen weggelassen werden. Der gerade, gereiht angesetzte Rock wird bei geeigneter Stoffart quer verarbeitet, um Nähte zu sparen. Vorn ist in Breite des Leibchenknopfschlusses eine schmale Bahn zwischengesetzt, die sich nach unten verbreitert. Werkstätte Grete Bertram, Kassel. Schnitt für 104 cm Oberw. DFF 1106 nur vom Beyerverlag.

20. Die weiß-rot-blaue Handwebborte von Gertrud Staudigel-Scharlau ist für das einfache Kittelkleid aus blauem sog. Wochenendleinen abgepaßt gewebt, da sie sich nach dem Hals zu verschmälert. Die strahlenförmige Anordnung der Borte ist an den Abbildungen zu ersehen. Die Kittelbahnen und Keilärmel sind durch Gegenfalten gegliedert. Die äußeren Faltenbrüche werden etwa 1 cm breit abgesteppt. Sie springen erst je in der unteren Hälfte aus. Der übertretende Schlußrand des Stehkragens und der Ärmelbündchen ist durch Ausfransen gesichert. Werkst. G. Rockstroh, Dresden. Schnitt für 96 cm Oberw. DFF 1107 nur vom Beyerverlag.

21. Das einfarbige Frauenkleid eignet sich für Seide oder weichen Wollstoff (z. B. Wollgeorgette). Den Leibchenvorder- und -rückenteilen sind schmale Mittelbahnen zwischengesetzt, die sich als Formblenden in Hüfthöhe gürtelartig teilen und im Rock je seitlich als Begrenzung der zwischengesetzten Glockenbahnen fortsetzen (vgl. auch die Rückansicht). Die vorderen Leibchenteile sind an der stärksten Schweifung sowohl vorn als an den Seitennähten eingereiht. Der Rüschenabschluß am Halsausschnitt und Ärmel wird nach 21a aus kreisförmigen Teilen zusammengesetzt. Werkstätte von Ilse Bode, Kassel. Kein Schnitt.



20



21a



19a







21

Unser Preisausschreiben „Kinderkleider aus Deutsch-Handdruck auf Gminder-Halblinnen", Chr. Deutsch, Schwäb.-Hall



Oben: 1. Preis „KOBOLD". Einsenderin Frau A. Blanck, Berlin. Stoffmuster Nr. 174 durch Christian Deutsch, Schwäbisch-Hall. Aufn.: Gertrud Hesse, Duisburg.

Unten: 8. Preis „GISELA". Einsenderin Frau Zunkel, Belzig i. d. M. Stoffmuster Nr. 182 auf Gminder-Halblinnen durch Christian Deutsch, Schwäbisch-Hall. Aufn.: Erna Lendvai-Dircksen, Berlin-Charlottenburg.

Anschriften der Bezugsquellen finden Sie auf S. 182.



22. Bild oben: Knabenanzug. Beinkleid und Jacke aus braunem Leinen. Westenleibchen sandfarbig mit braunem und blauem Druck. Ärmel sandfarbig. Vorstoß an den Westenrändern und Knöpfe blau, braune Hirschhornknöpfe an der Jacke. Das Beinkleid (in der üblichen Form) ist vorn an ein poröses Wäscheleibchen genäht, rückwärts angeknöpft. Der Schlußrand des Westenleibchens und der Ärmelbündchen ist dem querverarbeiteten Muster entsprechend zinnenförmig ausgeschnitten und blau verstürzt. Jeder vorstehenden Zinne ist ein Knopfloch eingearbeitet. Der vorn spitze, rückwärts runde Halsausschnitt, der untere Westenrand und beide Querränder der Ärmelbündchen sind blau eingefaßt. An der futterlosen Jacke ist gemusterter Stoff als Kragen- und Aufschlagbekleidung sowie als schmalster Vorstoß an den eingesetzten Taschen und an den Knopflöchern verwendet. Schnitte für 8 und 10 Jahre DFF1093 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72. Name und Stoffnummer siehe oben. Schnitt I für 8 Jahre mit ausführlicher Nähanleitung folgt auf dem nächsten Schnittmusterbogen in Heft 7.

23. Unten: Das lustige, kirschrot-schwarze Vogelmuster auf weißem Grund ist durch die Verarbeitung reizvoll abgewandelt. Oben rücken die Vögelchen aneinander durch 1½ bis 2 cm tiefe Falten, die von Achsel- und Halsausschnitt ausgehend, auf der Innenseite in Passenlänge abgesteppt sind. Der untere Rand ist so ausgezackt, daß stets ein schwarzes Vögelchen auf die kirschrote Zackenspitze zu stehen kommt. Zackentiefe etwa 5 cm. Der vorn und im Rücken spitze Halsausschnitt paßt zu diesem Zackenabschluß. Die in Form geschnittene rote Kragenblende aus doppeltem Stoff ist auf den leicht geschrägten Achseln gespalten, da die beiden Achselnähte für Knopfschluß eingerichtet sind. Der abstehende Armdurchschlupf ist mit der Hand gesäumt, denn er ist fast gerade. Kein Schnitt. Den Namen der Einsenderin und die Stoffnummer finden Sie oben.

Oben: 2. Preis „BAYERNFÄHNCHEN". Einsenderin: Frau Erna Müller-Böhme, Coburg. Deutsch-Handdruck auf Gminder-Halblinnen Nr.179. Aufn.: Erna Lendvai-Dircksen, Berlin-Charlottenbg.

Unten: 7. Preis „URSULA". Einsenderin: Frau Erna Müller-Böhme, Coburg. Deutsch-Handdruck Nr. 177 (in verschiedenen Farben erhältlich). Aufnahme von Gertrud Hesse in Duisburg.





Der Kleiderteil des vorliegenden Heftes ist wegen des Preisausschreibens um vier Seiten verstärkt worden, die kleine Beilage fällt dafür diesmal fort.

24. Oben: Das Druckmuster - am Vorbild mittelblau auf weißem Grund - ist ziemlich unbestimmt, so daß man es für die meisten Schnittformen verwenden kann. Da es verhältnismäßig unruhig wirkt, sind die glattblauen Flächen des Kragens und Saumstreifens recht wohltuend. Das Kleid zeichnet sich außerdem aus durch gute Paßform und sorgfältige Verarbeitung. Das leicht geschweifte Kimonoleibchen ist auch rückwärts spitz ausgeschnitten (nur weniger tief als vorn!). Der blaue Leinenkragen besteht aus zwei Teilen, die schmal in die Ausschnittspitzen verlaufen und sich auf den Achseln zu Ecken verbreitern. Das weiße Kragenfutter steht als feiner Paspel vor. An den Ärmelrändern wird dagegen der blaue untergesäumte Schrägstreifen als Paspel sichtbar. Der gerade Zweibahnenrock ist dem Leibchen dicht gereiht angesetzt und am unteren Rand ausgezackt für einen doppelten blauen Saumstreifen. Schnitt für 12 und 14 Jahre DFF1097 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

25. Unten: Das Druckmuster dieses Kleides (kirschrot auf sandfarbenem Grund) muß bei der Wahl der Schnittform und des Besatzes stärker berücksichtigt werden als beim Muster Abb. 24. Hier sind denn auch die Zacken am leicht abstehenden Schößchen und am unteren Rand der eingesetzten Ärmel genau im Muster ausgeschnitten. Die glatten, kirschroten Schößchen- und Ärmelstreifen sind, etwas abstehend, in Form geschnitten und mit gleichem Stoff verstürzt. Beim Ansetzen der Schößchen werden die geraden, dicht gereihten Seitenbahnen des Rockes mitgefaßt. Sie schließen sich den glatten Mittelbahnen an, die je mit dem Leibchenvorder- und Rückenteil zusammenhängen. Am Halsausschnitt kirschrote Einfassung aus einem Schrägstreifen. Schnitt für 13 Jahre DFF 1108 nur vom Beyerverlag.





Deutsch-Handdrucke werden in vielen Farbenzusammenstellungen geliefert



Bezugsquellen auf Seite 182

26 und 27. Wochenendanzug aus maigrünem und weiß-grünem Deutsch-Handdruck. Die indanthrenfarbige Spielhose oben Mitte (Rücken- und Klappenschluß) erübrigt Unterwäsche. Beim Spielen wird das Kleid (unten links) geschont für die Rückfahrt zur Stadt. Dieses hat eine verschließbare Tasche für Fahrkarte und Geld und eine offene griffbereite fürs Taschentuch. Die gemusterten Blenden sind ebenso wie die einfarbigen am Spielhöschen stets an dem einen Rand verstürzt angenäht, am anderen mit weißem Kettenstich aufgesetzt. Da Kinder nicht gerne Mäntel tragen wollen, ist dem Kleid ein Umhang aufgeknöpft. Die Perlmutterknöpfe dafür sitzen am Kleid auf der gemusterten Blende, die den Ansatz des seitlich und rückwärts gereihten Röckchens sichert. Die Knopflöcher sind direkt unter der Ansatznaht der einfarbigen Formfalbel ausgeführt, von der sie verdeckt werden. Nur die beiden vorderen Knöpfe sind zu sehen. An ihnen befestigt man die Endschlingen einer weißen, gedrehten Schnur, die man unterhalb der Knopflöcher durch einen Zugsaum führt und beim Umhang (oben links) auf Halsweite zusammenbindet. Dieser Umhang genügt für Morgen- und Abendkühle und für eine Dampferfahrt, auch bei Regenschauern schützt er etwas. Die Ränder von Umhang und Falbel sind mit weißen festen Maschen umhäkelt. 4. Preis „GISELA". Einsenderin Frau Lievenbruck, Mülheim-Ruhr. Deutsch-Handdruck Nr. 177. Schnitte je für 7 Jahre zum Kleid mit Umhang DFF 1094, zum Höschen DFF 1095 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

28. Oben rechts: Weißes Leinen ist mit weiß-, mittelblau-, orangefarbenem Deutsch-Handdruck zusammengestellt. Das gemusterte, im Rücken schließende Leibchen ist am unteren Rand dem Muster folgend ausgeschnitten und schmalkantig auf den weißen Rock gesteppt. Die Weite des geraden Rockes ist je an einer Zackenspitze des Leibchenrandes in ausspringende gegenseitige Falten gelegt und am unteren Rand mit einer entsprechend ausgeschnittenen gemusterten und einer glattblauen Blende geschmückt. Die Ansatznaht der blauen Blende trifft an die gleichfarbigen Bogen des Druckmusters. Der blaue Kragen ist entsprechend ausgebogt. Am Ärmelrand Einfassung. 6. Preis „IRMTRAUT". Einsenderin Frau Schedensack, Weißenfels. Deutsch-Handdruck Nr. 164. Schnitt für 10 Jahre DFF 1098 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72 erhältlich.



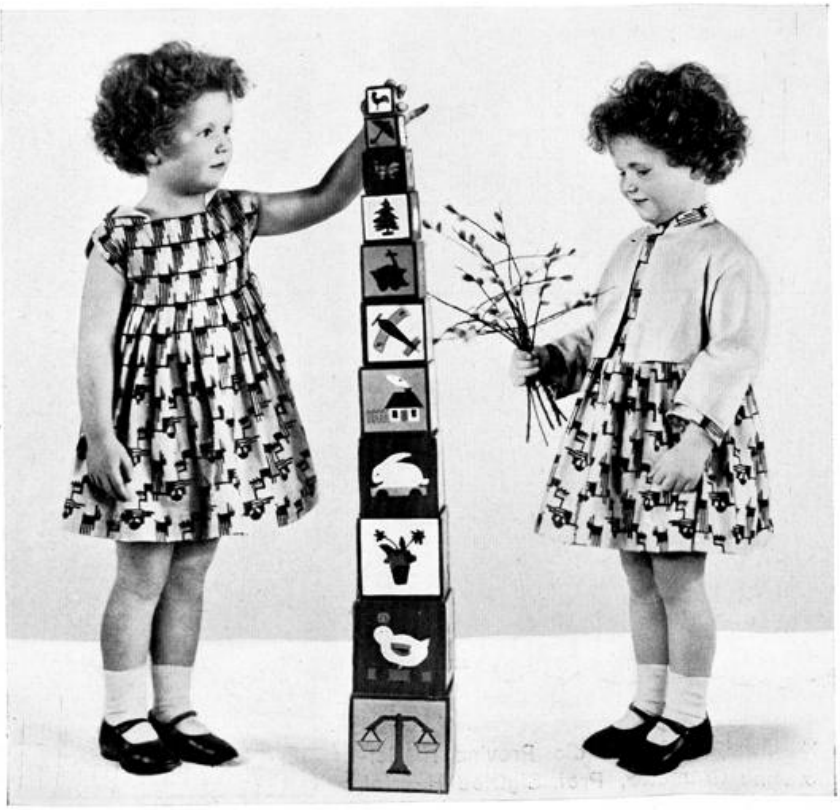
29. Oben: Ein hellblaues Leibchen mit gelben Zierkanten zu einem blau-gelb-weiß gemusterten Röckchen. Das Leibchen schließt rückwärts mit Knopflöchern und Perlmutterknöpfen. Gelbe Häkelarbeit sichert die Ausschnitt- und Trägerränder. Eine gelbe Kettenstichreihe überstickt die Reihfalten an der Trägermitte und setzt sich bis zum unteren Leibchenrand und auf der Ansatznaht des gemusterten Röckchens fort. Auch der doppelte blaue Saumstreifen ist mit gelbem Kettenstich befestigt. Unter dem Leibchenrock wird ein Batist-Hemdhöschen getragen, das andere Wäsche erübrigt: Einzelansicht siehe Skizze. Die gelben, aus festen Maschen hergestellten Häkelkanten sichern den zu Puffärmeln gereihten Kimonoärmel, die Beinlingränder und den Halsausschnitt, bei dem sich an die festen Maschen ein aus Stäbchen und Luftmaschen gebildetes Gitterbörtchen anschließt zum Durchziehen eines Häkelschnürchens. Schrittschluß und reichliche Weite zum Bücken. 3. Preis „URSULA". Einsenderin Frau Lievenbruck, Mülheim-Ruhr. Deutsch-Handdruck Nr. 182. Schnitt für 3 Jahre DFF1096 nur vom Beyerverlag, Leipzig.



30. Unten links: Kleid mit Jäckchen aus sandfarbenem und sandfarben, rotschwarz bedrucktem Handdruckstoff (querverarbeitet). Der Hänger hat je seitlich fadengerade Nähte, die oben als Armdurchschlupf offen bleiben. Auch die Ausschnittränder sind fadengerade, die Achselränder dagegen abgeschrägt. Dadurch entstehen die einfarbig belegten Ecken in Fortsetzung des beiderseitigen Achselschlusses (Ösen und rote Knöpfe). Diese werden zurückgelegt und mit je einer Öse am zweiten Knopf befestigt oder mit einem umwickelten Stich gehalten. Die Hängerteile sind in der oberen Hälfte durch innen abgesteppte Falten passenartig verengt und auf diese Weise anders gemustert. Das einfarbige Jäckchen schließt nur am gemusterten Stehbündchen. Am unteren Rande der eingesetzten Ärmel ist eine entsprechende Blende aufgesetzt. 5. Preis „GERTA". Einsenderin: Frau Dinger, Schwerte/Ruhr. Deutsch-Handdruck Nr. 112. Schnitt nicht erhältlich. Aufnahmen dieser Seite von G. Hesse, Duisburg.

31. Unten rechts: Dem eckig ausgeschnittenen Leibchen aus Deutsch-Handdruck sind die auf den einfarbigen Rock übergreifenden Blenden vorn und rückwärts angeschnitten. Dazwischen schränkt man den einfarbigen Rockstoff durch ausspringende Gegenfalten ein. Dadurch ergibt sich die nötige Weite zum Zwischensetzen der zwei Karo breiten, drei Karo hohen Tasche, die leicht absteht. Rückenknopfschluß. Armdurchschlupf mit einfarbiger Einfassung. 10. Preis „DEIDEILEIN". Einsenderin: Frau Vier, Karlsruhe. Deutsch-Handdruck Nr. 137. Kein Schnitt.

Der Kleiderteil des vorliegenden Heftes ist wegen des Preisausschreibens um vier Seiten verstärkt worden, die kleine Beilage fällt dafür diesmal fort.







32 33 34 35

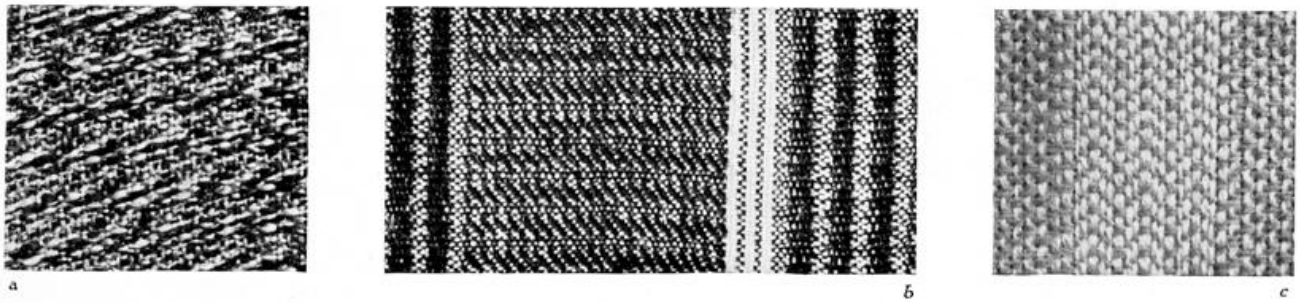
32. Schwarz-weiß gestreifter Handwebstoff (b oder c unten). Rote Handwebborten für Gürtel und Stehkragen in drei Schattierungen. Am Falteninneren blitzen längs der vorderen und hinteren Mitte die rot überstickten weißen Streifen. Rot umstochener unterer Rock- und Ärmelrand. Beiderseitiger Achselschluß. Klasse Hindemith, Schülerin Hanna Stein. Kein Schnitt.

33. Futterloser Mantel aus doppelseitigem Handwebstoff ohne Einlage mit schmuckmäßig versäuberten Nahträndern und Knopflöchern, daher bedingungslos waschbar und mit Doppelknöpfen (Loheland) sogar doppelseitig tragbar. Außen- und Innenseite vom Stoff, Naht- und Außenrand unten links, d. Rückansicht 33a. Klasse Hindemith, Schülerin Hanna Stein. Kein Schnitt.

34. Futterloser Handwebmantel (Stoff a, oben links). Vorteilhafte Längslinien durch Kellernähte auch an den Seiten und rückwärts (34a unten). Kragen offen oder geschlossen zu tragen, Taschen- und Ärmelpatten sind der Kragenform angepaßt. Keilärmel, Lohelandholzknöpfe, beide Reihen durchgeknöpft. Bezugsquelle für den Mantel oder für Stoff und Schnitt im Verzeichnis auf Seite 182.

35. Handwebkleid (Stoffaußen- und -innenseite unten rechts, e). Die heller wirkende Stoffseite ergibt den übereinander kreuzenden Westenteil, der auch zwischen den Ecken der losen vorderen Jäckchenteile sichtbar wird. Der Leibchenrückenteil ist an die Rockpasse genäht (35a unten). Waschripsstreifen am Ausschnitt und Ärmel. Bezugsquelle für Kleid oder Stoff und Schnitt im Verzeichnis S. 182.

Modelle aus der Städtischen Haushalt- und Gewerbeschule für Mädchen, Halle, und der Werkstätte Käthe Woywod, Oberschreiberhau im Riesengebirge



a b c



d 33a 34a 35a e

Stoffe der Handweberhilfe für die Provinz Niederschlesien. Johanne Gramatte, Prof. Sigfried Haertel.

Weihnachtsfreude allen Kindern!

Nichts ist trauriger, als daß unter den Zeiten der Not und Sorge auch die Kinder leiden müssen. Wenn Vater und Mutter bitter um die Existenz ringen, ist im Hause allzu wenig Raum für Freude. Ein Kind aber, das die Freude entbehren muß, ist wie eine Blume im Schatten: es fehlt ihm oft für sein ganzes Leben an froher Kraft. Und doch werden viele Eltern gezwungen sein, in diesem Jahre ihren Kindern auch die größte und seligste Kinderfreude einzuschränken oder gar ganz vorzuenthalten: die Weihnachtsfreude. Viele Tische werden leer bleiben müssen, viele werden vielleicht einige Nützlichkeiten aufzeigen, aber darüber hinaus wird es nicht reichen. Und doch ist es das Wesen des Schenkens, daß man im schönsten Sinne Ueberflüssiges schenkt. Nicht nur die warmen Strümpfe sollen auf dem Gabentisch des Kindes liegen, sondern auch das Spielzeug: für das kleine Mädchen die Puppe. Wie heiß wird sie ersehnt von Tausenden von armen Kindern, wie folgen ihre Blicke voll Verlangen der glücklichen Nachbarin, wenn sie mit der neuen Puppe im Arm stolz spazieren geht! Und doch wäre es gar nicht schwer, Tausende von kleinen Mädchen mit der Erfüllung eines solch heißen Wunsches zu beglücken. Unsere heimische Industrie braucht Arbeit, unsere Frauen haben geschickte Hände und eine reichhaltige Flickenkiste – wieviel Spaß würde es Ihnen machen, zu Weihnachten eine Puppe für ein armes Kind anzuziehen!

Um diesen Kinderwunsch zu verwirklichen, fordert der Verlag alle Leserinnen auf, sich an der großen

Weihnachtsspende unserer Abonnentinnen in Gestalt von Beyer-Puppen für arme Kinder

zu beteiligen. Helfen Sie uns, diesen Plan zu verwirklichen. Sie sollen auch Ihre besondere Freude daran haben, denn wir geben

RM 500.– an Preisen für einen Wettbewerb:

„Das Ankleiden von Beyer-Puppen".

Es gelangen zur Verteilung:

ein 1. Preis	RM 100.–
ein 2. und 3. Preis zu je 50 RM . . .	„ 100.–
ein 4. bis 10. Preis zu je 30 RM . . .	„ 210.–
ein 11. bis 19. Preis zu je 10 RM . . .	„ 90.–
	RM 500.–

Die reizenden Puppen, die im Thüringerland hergestellt sind, stehen unseren Leserinnen gegen Voreinsendung von RM 2.40 (reiner Fabrikpreis!) portofrei zur Verfügung. Wir bitten nun alle, die sich beteiligen wollen, diese Puppen so hübsch wie möglich (als Mädel, Junge, Baby) anzukleiden.

Die angekleideten Puppen sind bis 30. September 1931 in dem gleichen Karton, in dem wir sie versandten, zurückzusenden an den Verlag Otto Beyer, Leipzig C1, Weststraße 72. (Als Päckchen mit dem Vermerk „Beyerpuppe".) Dort findet die Preisverteilung durch fünf Preisrichter statt. Ihre Mitarbeit im Preisrichter-Kollegium haben freundlichst zugesagt:

Frau Gertrud Caspari, Dresden / Frau Frida Schanz, Berlin / Frau Schulz-Pruß (vom Verband Deutsche Frauenkultur), sowie zwei Schriftleiter des Beyer-Verlags.

Das Verschenken der Puppen an arme Kinder geschieht folgendermaßen:

Entweder die Einsenderin gibt ihrem Karton eine Adresse bei, an die die Puppe geschickt wird (Vordruck liegt dem Karton bei). Oder – wenn kein Wunsch geäußert wird:

Der Verlag läßt die Verteilung der Puppen durch eine Vertrauensperson vornehmen, die in der sozialen Fürsorge maßgebender Frauenverbände des Bezirkes oder der Stadt tätig ist, in der die Einsenderin lebt. Die gesamte Bearbeitung dieses Weihnachts-Wettbewerbes geschieht durch den Verlag selbstverständlich ehrenamtlich. Er trägt auch die Kosten der endgültigen Verteilung.

Der letzte Termin zur Anforderung von Puppen ist der 1. Juli 1931. Der Zollschwierigkeiten wegen ist die Beteiligung nur innerhalb Deutschlands möglich. Die Einzahlung des obenerwähnten Betrages für die Puppe wird auf das Postscheckkonto des Verlages Otto Beyer, Leipzig 522 79, mit dem Vermerk „Beyerpuppe" erbeten.

Wir bitten unsere Leserinnen um rege Beteiligung, damit zu Weihnachten recht viele Kinder erfreut werden können.

Schriftleitung und Verlag



Kurgarten – Tanzpavillon – Terrasse: überall der beschwingte Rhythmus und die weiche Anmut dieses Refrains. („Fleurette" auf der Schallplatte: Ultraphon, Tri-Ergon, Parlophon u. a.; Noten: Charivari-Verlag, Berlin.)

Vollendeter Charme – der Gilbert'sche „Fleurette"-Waltz, getanzt im duftigen Kleid aus „FLEURETTE"*), dem „hübschesten Stoff, den uns die letzten Jahre gebracht haben".

*) CRÊPE FLEURETTE = der vielgepriesene neue Chiffon-Georgette aus Agfa-Travis.

TRAVISÉ = das bewährte halt- und waschbare Agfa-Travis-Gewebe.

CEDELINE = der modisch interessante Baumwollstoff für Strand und Garten.

EMU

M 1931/106

Das Holzhaus



ist das zeitgemäße Wohnhaus

Unsere Holzhäuser erfüllen alle Wünsche in bezug auf zweckmäßige Raumgestaltung und -ausnutzung. Sie sind außerdem wärmer und wirtschaftlicher als Steinbauten und können zu jeder Jahreszeit in wenigen Wochen bezugsfertig aufgestellt werden

Die Ausführung unserer Bauten erfolgt nach den von den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden anerkannten Gütevorschriften für Holzhäuser des Deutschen Normenausschusses DIN 1090

Bitte fordern Sie unseren interessanten Fragebogen-Prospekt H 175

Christoph & Unmack A.-G., Niesky 22 Ober-Lausitz (Niederschl.)

Ältestes und größtes Werk für Holzbauten

Ihr eigener Vorteil

ist es, wenn Sie darauf achten, daß untenstehender Stempel in die Sohle gebrannt ist. Nur dann haben Sie echte Stephan-Schuhe. Es gibt Nachahmungen.

Immer wieder erfahren wir, daß man fremde Erzeugnisse als Stephan-Schuhe ausgibt. Achten Sie bitte darum auf den Sohlenstempel.

Stephan Schuhe

Fordern Sie Verkaufsstellennachweis von Haase & Ruß, Nowawes 336

Zwei sommerliche Modelle der Stephan-Schuhe



Spangenschuh Art. 72 aus rehbraunem Chevreaux mit sonnenbrandfarbenem abgesetzt
RM 18.50

Bindeschuh Art. 55 in braun Boxkalf
RM 17.50

Erinnerung an einen Kindheits-Garten

Ilse Ludewig

Aus dem Leserkreis geht uns folgender Beitrag zu, den wir als Nachklang zu den Gartenaufsätzen des Aprilheftes veröffentlichen.
Die Schriftleitung.

Eine bunte Kette von Bildern zieht an meinen Augen vorüber, wenn ich mich in meine Kindheit zurückversetzt denke. Bilder von sonniger Heiterkeit wechseln ab mit solchen, die schwer sind von Traurigkeit und ahnungsvollen Gedanken. Allen Bildern aber scheint ein Geheimnis anzuhaften von einer großen Geborgenheit und einer übergroßen Sehnsucht. Dies Geheimnis lag in meiner starken Liebe zur Natur begründet, die mich im Garten, im Wald und auf den Feldern umgab. Ja, die Natur ist die eigentliche Vertraute meiner Kindheit gewesen, ihre rätselhaften Bilder und Erscheinungen prägten sich unauslöschlich in mein Gemüt.

So gedenke ich des Gartens, dieses großen Freundes meiner Kindheit, der angefüllt war mit Gebüschen und hohen Bäumen, Obstbäumen und Gemüsebeeten, mit Rasen und bunten Blumenbeeten, in dem ein Sonnenbad vorhanden war, ein Spielplatz mit Turngeräten und vieles mehr.

Dieser Garten, der jederzeit bereit war, eine Horde tobender Kinder aufzunehmen, die auf seine breiten Eichbäume kletterten, in seinem Grase spielten, die ihm hunderterlei Gestalt gaben: bald war er ein Gebirge, bald floß ein Fluß hindurch, bald war er ein Schlachtfeld oder ein Urwald mit Räubern, dieser Garten hatte wirklich ein großes, liebevolles Herz. Zu jedem Fenster sah er ins Haus hinein mit seinen ragenden Bäumen, die ihre Kronen schüttelten oder still und andachtsvoll in der unbewegten Luft standen. Im Frühling, wenn die vielen Obstbäume ihr weißes, duftendes Blütenkleid trugen und das Gesumme der Bienen rauschte wie ein fernes Meer, und wenn auf den Beeten die Schneeglöckchen blühten und später weiße Lilien, in deren schmale Kelche der Tau seine silbernen Tränen legte, dann war es im Garten kaum auszuhalten vor Glück.

Aber der Garten hatte auch andere Seiten: er machte Arbeit. Die Beete wollten gegraben, gesät, gegossen und gepflegt werden, Obst und Gemüse wollten geerntet werden, und das Unkraut machte sich gar nichts daraus, ob es ausgerissen wurde, denn es war im Handumdrehen wieder da. Er blieb niemals stehen, der Garten. Vom Frühling ging er mit schwarzen Beeten in den grünen mächtigen Sommer, vom Sommer in den bunten Herbst und vom Herbst in den Winter mit schlafenden Schollen, die der Schnee zudeckte.

Es gab auch besondere Geheimnisse in dem Garten. Wenn es dämmerte, wurden seine Bäume zu riesigen, schweigenden Gestalten. Man wußte nicht, wie es zuging, aber durch drei der großen Kronen blickte von ferne der blasse Abendhimmel, so daß sie einem Gesichte glichen, das groß und geheimnisvoll am tiefen Himmel stand. Dieses Gesicht flößte mir Ehrfurcht und Grauen ein, aber ich wagte niemand davon zu sagen.

So wuchs ich heran, geborgen in dem Rhythmus des lebendigen Gartens, getragen von Sehnsucht nach dem Geheimnis seines Urgrunds.

Berichte:

25 Jahre Naturschutz

Im Anschluß an den 4. Deutschen Naturschutztag, der vom 8. bis 10. April d. J. in Berlin stattfand, wurde das 25jährige Bestehen der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, der Wiege und Pflegestätte des Naturschutzes, feierlich begangen. Von dem verdienstvollen Hugo Conwentz i. J. 1906 ins Leben gerufen, ist die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege des weiteren von ihrem tatkräftigen jetzigen Direktor, Professor Dr. Walther Schoenichen, zu einer überaus regen und vielseitigen Wirksamkeit geführt worden. Grundlegend für die Arbeit ist zunächst die Inventarisierung des gefährdeten Erhaltenswerten in der Tier- und Pflanzenwelt und im Landschaftsbilde; die hauptsächlichsten Naturdenkmäler solcher Art und Naturschutzgebiete sind in die amtlichen Karten eingetragen. Es gibt in Preußen z. Zt. rund 300 Naturschutzgebiete, davon mehr als ein Fünftel auf fiskalischem Grund und Boden. Diese Gebiete mit ihren Seltenheiten an Einzelerscheinungen und Lebensgemeinschaften haben für die Wissenschaft den Wert unersetzlicher Forschungsquellen; manche größeren Landschaften darunter, wie z. B. der Naturschutzpark in der Lüneburger Heide, schenken in ihrer Schönheit und Unverdorbenheit als Ausflugsgebiete weiten Bevölkerungskreisen Freude und Erholung. Die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege darf das Bewußtsein haben, neben dem Dienst an der Wissenschaft auch wichtigen Dienst am Volke zu leisten, indem sie den Sinn für rechten pfleglichen und genußreichen Umgang mit der Heimatnatur fördert. Um das immer mehr zu erreichen, werden in Lehrgängen und wissenschaftlichen Studienfahrten,

die sich teils weit über Deutschland hinaus, bis an das Nordmeer und an die Sahara erstreckt haben, stets Lernende und Lehrende zu Mitarbeitern herangebildet. Der vom 1. Vorsitzenden des Deutschen Ausschusses für Naturschutz, Staatsrat v. Reuter, München, geleitete 4. Deutsche Naturschutztag brachte eine Reihe wertvoller Vorträge. Prof. Dr. Schoenichen wies in seinen Ausführungen über „Fragen des deutschen Naturschutzes" darauf hin, wie wichtig es ist, daß auch künftig im Meinungsaustausch zwischen den Naturschutzvertretern der verschiedenen Länder, bei voller Wahrung der Selbstbestimmung aller Beteiligten, die Durchführung des Naturschutzgedankens auf eine gemeinsame Grundlage gestellt wird. Verschiedenheiten, auch der Gesetze, erschweren die Arbeit. Mit Recht forderte Prof. Schwenkel, Stuttgart, in seinem Vortrage über „Das Verhältnis der Kulturlandschaft zur Urlandschaft", daß eine zielbewußte Landesplanung noch weit mehr als bisher einen umfassenden Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessen aller Bevölkerungsschichten zu finden suche, so wie es heute bereits z. B. im Arbeitsgebiet des Ruhrsiedlungsverbandes auch mit Hilfe gesetzlicher Handhaben übergemeindlich geschieht. Allgemein wichtige Gesichtspunkte brachten weitere Vorträge von Dr. Hilzheimer, Berlin, über „Naturschutzfragen in der Großstadt", ferner von Dr. Mordziol, Koblenz, über „Die deutschen Vulkanlandschaften und die Notwendigkeit ihres Schutzes" und anderes mehr.

Verschiedene Entschließungen des 4. Deutschen Naturschutztages nahmen Stellung zu Fragen der Gesetzgebung, des Landschaftsschutzes, so z. B. auch gegen verunstaltende Reklame, und gegen die Errichtung eines größeren Erholungsheimes im Naturschutzpark Lüneburger Heide.

Studienfahrten in die Naturschutzgebiete Schorfheide (Mark Brandenburg) und Bodetal (Harz) bildeten den Abschluß der Tagung. Nähere Auskunft über alle Einrichtungen der Staatl. Stelle f. Naturdenkmalpflege und die auch in diesem Sommer stattfindenden Studienfahrten und Lehrgänge wird auf Anfrage gern erteilt von der Geschäftsstelle der St. St., Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 6/7. Th. Behme

1. Bayerische Heimstättentagung in Augsburg 21. und 22. März 1931

Die Veranstalter dieser Tagung waren die Gewerkschaften und Verbände der Arbeiter, der Angestellten und Beamten. D. Dr. Adolf Damaschke, der Begründer und Führer der Bodenreformbewegung, sprach über „Die Bodenreform als Rettung aus unserer Volksnot".

Die Grundlage der Bewegung bildet die Anschauung, daß unser Heimatboden keine Handelsware, wie irgendein Erzeugnis, ist und infolgedessen auch nicht so behandelt werden darf. Er muß darum der Monopol-Spekulation entzogen werden. Nur dadurch ist es möglich, Bauland, auch in der Nähe der Städte, zu Preisen für den Eigenheimbau bereitzustellen, die ein Aufbringen der Verzinsung ermöglichen. Nur so kann das Einfamilienhaus — die zweifellos gesündeste Wohnform — ermöglicht werden, die dem reinen Bauwert nach nicht teurer ist als etwa die Wohnung im Sechsfamilienhaus (eine leider vielfach unbekannte Tatsache).

Wenn so die Bodenreform die Grundlage einer wirklichen Entwicklung der Heimstättenbewegung ist, so ist es unsere Pflicht, mit allem Nachdruck das Wohnheimstättengesetz zu fordern. Die Heimstätte muß ein kleineres oder größeres Stück Gartenland aufweisen. Der kleinste Gartenraum ist eine unschätzbare Bereicherung der Wohnung, gesundheitlich und, bei entsprechender Bodennutzung, auch geldlich. Haben doch viele Heimstätter aus ihren kleinen Gärten, über den Bedarf der Familie hinaus, 500 RM im Jahre erarbeitet.

Wenn die Frau anstatt in der Fabrik in ungünstigsten Verhältnissen zu arbeiten, im Heimstättengarten Ausgaben erspart und Werte schafft, dabei ihre Kinder um sich hat, statt sie in irgendeine Sammel-Aufbewahrung zu schicken — dann ist sie vom Zwang zu unfraulicher Arbeit frei und kommt materiell zum selben Ergebnis. Für den Familienvater aber sind Kurzarbeit und selbst Arbeitslosigkeit nicht mit dem Grauen belastet wie für den Mietskasernenbewohner. Er kann am Eigenen arbeiten und wenigstens geringere Werte schaffen. Es ist höchste Zeit zu handeln! Alle sollten hierin einig sein, denn es handelt sich um das Bestehen unseres Volkes. Über allen Parteien stehe der Ruf nach dem Heimatboden!

Der zweite Tag brachte eine Reihe wertvoller Referate, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Es handelte sich um nähere Begründung der Vorzüge des Einfamilienhauses, um die rechtlichen Grundlagen und steuerlichen Vergünstigungen der Reichsheimstätten, den Nachweis, daß der Landverbrauch für diese Heimstätten landwirtschaftlich nicht ins Gewicht fällt, um Finanzierungsmöglichkeiten, um die Notwendigkeit, heute ganz bescheiden zu bauen, usw. Dies alles war Teilarbeit, sehr wichtig zwar — aber wichtig erst dann, wenn sie für weite Kreise auf Grund eines gesunden Wohnheimstätten-Gesetzes praktisch in Frage kommt. Daran, daß dies so bald als möglich geschehe, kann und muß die deutsche Frau tatkräftig mithelfen! Heinz Schunck



**Des Künstlers Stolz ist stets sein Haar.
Drum pflegt er's täglich Jahr für Jahr.
Und nach dem Waschen, wie wir sehn,
Nimmt er zum Trocknen seinen „Fön".**

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön (aus Aluminium)	**RM. 28,–**	**Isofön**	**RM. 28,–**
Fön Son	**„ 21,–**	**Isofön Son**	**„ 21,–**

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung u. Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6,-



Neu!
PENETROSTAT
(für kombinierte Vibrationsmassage und Hochfrequenzbestrahlung)

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren (D. R. P.):
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate (D. R. P.):
Radiolux, Radiostat, Jso-Radiostat, Omega, Omega Universal u. Jota Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen (D. R. P.):
Sanotherm, Sanotherm-Simplex, Sanotherm Sola und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Überall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehm., stiften wir dem Einsend. einen Original-Fön.

FABRIK „SANITAS" • BERLIN N 24

Bücher:

Ilse Faber, Die silberne Kugel. (Verlag Eugen Diederichs, Jena, 1930. Preis RM 6.50.) Es ist erstaunlich, wieviel Lebendigkeit in diesen Fliegerroman aus den finnischen Schären hineingepreßt ist. Alles spielt mit in diesem Drama menschlicher Leidenschaften und Verbrechen, in dem kargen, kühlen, nüchternen Rahmen einer kleinen Schäreninsel vor der Stadt — Helsingfors natürlich, wie für den Kenner der lokalen Eigentümlichkeiten ersichtlich. Es spielen mit: die Natur in ihrer herben Frische nordischer Schönheit, die Tiere sogar, die Kinder — angefangen von der Balgerei der Schulknaben, die auf den alles bedeutenden Dampfer der kleinen Insel warten, bis zu den tragischen Entdeckungen dunkler Mordtat. Es geht atemlos zu wie in einem Kinodrama, und doch ist nirgends die lieblose Vergröberung menschlicher Motive oder das Überhören der feinen, geheimnisreichen Stimmen von Meer, Licht, Wald und Moor. Denn wie in der silbernen Kugel im Garten der Hauptgestalt, einer Frau von ruhiger Güte, sammeln sich auch in ihrer Seele die Bilder wirrer Leidenschaften zu sanftem Scheinen. Ilse Fabers Erstlingsbuch, das im Preisausschreiben des Verlages Diederichs besondere Beachtung fand, ist knapp, humorvoll, prägnant und verinnerlicht in dem, was es darbietet, scheut auch vor den Derbheiten der derben Soldaten- und Fliegerinsel nicht zurück. Sie hat viel vom Wesen des Volks begriffen; das ungeschickte und doch so vielsagende Gespräch zwischen dem schüchternen Dienstmädel und seinem Sonntagsfreund, den es in allen Ehren auf die Insel begleitet — um nie mehr zurückzukehren —, ist ein Meisterstück tiefdringender Psychologie. Ilse Faber versteht zu interessieren, auch für das, was eigentlich gar nicht interessant ist, nur weil sie alles voll und rund sieht und auf die knappste Formel bringt. Eine starke Talentprobe, die nur im romanhaften, abrupten Schluß dieses Spionageromanes lässig den Faden abreißen läßt. Offenbar interessiert die Autorin der Endeffekt menschlicher Verfehlungen selbst nicht mehr, so daß sie gewaltsam den Schluß motiviert. Aber für den sprudelnden Strom des Lebens, den sie mit erstaunlich echter Färbung in dem kargen Felsenbett dieser Inselwelt an uns vorüberziehen läßt, bleibt man ihr dankbar. Dr. Lenore Kühn

Es ist ein interessantes Zeichen, daß zu gleicher Zeit zwei Bücher erscheinen, die das Frauengesicht als bedeutungsvoll für das Verstehen der Gegenwart nehmen. — **„Unsere Zeit in 77 Frauenbildnissen"** nennt der Verlag Niels Kampmann seine Zusammenstellung. Preis RM 3.20. Seine Auswahl soll laut Vorwort weder Bewertung der im Buche Aufgenommenen noch der Weggelassenen sein. So kann man feststellen, daß man in z. T. vorzüglichen Fotobildnissen viele Frauen betrachten kann, deren Namen im öffentlichen Leben Klang haben. Lothar Brieger in **„Das Frauengesicht der Gegenwart"** (Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart, Preis RM 12 —), stellt dagegen seine Bildniswahl nicht lediglich zur Betrachtung. Er versucht historisch zu beweisen, daß Form und Ausdruck des Gesichtes Spiegel der Geschlechteraufgaben sei. Diese Aufgaben hätten darin bestanden, daß naturgemäß der Mann die Aufgabe der Charakterisierung gehabt habe, die Frau die der Typisierung des Menschengeschlechts. Im Wandel der Zeiten hätte der Mann zu einzelnen Epochen versucht, beide Aufgaben zu übernehmen (Griechentum, Renaissance, Empire). Es seien dies die Zeiten, in denen die Frauengesichter als Typ männliche Züge annähmen, während in der Gegenbewegung (Barock z. B.) der Mann verweiblicht erscheine. Das Rokoko sei die erste Revolution der Frau gewesen, in der sie mit Erfolg zu ihrer Aufgabe der Typisierung zurückgekehrt sei. Die Gegenbewegung nach dem Empire bringe den charakteristischen, individualistischen Mann der kapitalistischen Vorkriegszeit und als sein Gegenpart die wieder typenbildende Frau. Heute habe der Mann sich umgestellt zum Typ eines Berufes, einer Partei, einer Gemeinschaft, und die Frau besetze das von ihm verlassene Feld. Soviel Frauengesichter, soviel Charaktere, — das Gesicht ein Spiegel des Ringens unserer Zeit. Bei der älteren Generation aus der Frauenbewegung Züge voll Güte, geklärt, kraftvoll, nicht schön, aber voller Persönlichkeit. Bei den Nachfolgenden z. T. sich dem Mann im Berufskampf angleichend, männlich, bei den Jüngeren trotz des Berufskampfes weiblich, aber mit persönlicher Note. In der Bildniswahl wird die Schauspielerin als Repräsentantin aller Gesichte herausgestellt. Die anderen sind weniger auf Berühmtheit ausgesucht als auf Erhärtung dieser Thesen, nicht immer überzeugend. Die Idee des Buches ist nachdenklich und anregend. Eleonore Späing

Frauen schreiben sich Briefe. Frauen von heute und Frauen von einst: Eine Welt scheint sie zu trennen. Und wenn man ein Buch aufschlägt, in welchem gleich zu Beginn eine Frau von einst, im Tonfall von einst, mit den Worten, Begriffen, Ideen von einst zu den Lebensfragen und Aufgaben der Frauen von heute Stellung nimmt, dann regt sich im Leser leicht ein Widerstand. Aber gerade mit diesem Widerstand hat Sophie Jacot des Combes, die Verfasserin des Buches „Frauen schreiben sich Briefe" (Eigenbrödler-Verlag, Preis RM 6.50) — und Verfasserin zweier viel beachteter Gedichtbände, einiger Übertragungen von gewähltem Sprachstil und zweier weiterer Romane von eigenwilligen Ideenwelten, „Annas Irrwege" und „Moses" — fest gerechnet. Vielmehr, sie regt solchen Widerstand erst künstlich an. Sie gebraucht ihn als Spannung. Denn all diese Frauen, die da einander Briefe schreiben und so vor uns auf einmal einen großen Zusammenhang aufdecken, scheinen an einem gemeinsamen Schicksalsteppich zu weben. Es sind altmodische und hypermoderne darunter, reiche, arme, ganz junge und ganz alte Frauen, einsame Lehrerinnen und große Weltdamen. Und auf einmal wird uns deutlich, wo wir uns überrascht und angepackt fühlen, und was die Verfasserin uns selbst erleben lassen will: all diese Lebensformen von einst und jetzt, von hier und dort mögen noch so verschieden sein — die Herzen sind es kaum. Auch in den längst vergangenen Sitten und Vorurteilen war dennoch Freiheit möglich und konnte menschliche Verantwortung genau so wohnen, wie erstarrter Nachahmungszwang und blindes Moralisieren. Auch in heutiger Freiheit und Vorurteilslosigkeit verbergen sich sehr oft nur Zwang und Qual und ratloses Suchen nach dem verlorenen Sinn. Die Herzen der Frauen von einst waren vielleicht geborgener, während heute die Mitverantwortlichkeit der Frau für eine nicht mehr ausschließlich von Männern geprägte Welt wächst und wächst. Sophie Jacot des Combes deckt unter dem Kostüm der Zeiten- und Moralformeln immer wieder die gleichen Menschenherzen auf und rührt dabei auch an den Gegensatz der Kulturwelten in Europa und im Kolonialland: Frauennot und Frauenglück, bald durch die äußere Lebensweise fremder Landstriche ohne innere Sicherheit ausgelöst, bald durch die innere Lebenswärme und Weite des an äußeren Möglichkeiten allzu eng gewordenen Europa gesegnet und bedroht, bald nur als kostbare Erinnerung an eine verklungene Zeit, da eine noch größere Enge dennoch keine Schrecken für die Menschen hatte, weil die Herzen noch ihre eigenen Möglichkeiten kannten. Dieses Buch könnte ein Schlüsselroman sein aus den Erlebnissen des unbekannten Frauenherzens, das überall unter uns wohnt und dessen Stimme im Grunde nie aufgehört hat, in stillen, nachdenklichen Stunden solche Briefe an uns zu schreiben. Dr. Walter Tritsch

Babys Welt als Wille und Vorstellung, von Dorothea Hofer-Dernburg. Verlag Paul Neff, Berlin, 1930. Preis RM 5.50. Dies ist das Buch einer Mutter, die ihrem Kinde nicht nur voller Freude zusieht, es nicht nur liebt, wie alle Mütter ihre Kinder lieben. Sie tut mehr: sie lebt mit dem Kind, wie es nur wenige Mütter können, wie es viele vielleicht lernen könnten, wenn sie von einer verständnisvollen Hand dazu angeleitet würden. Diese Mutter ist mit ihrem Kind so verbunden, daß sie die Welt



mit seinen Augen sieht, und sie hat zugleich die künstlerische Begabung, anderen Menschen diese Kinderwelt zu zeigen. Aber das Größte, was man von ihr sagen kann, ist dies: daß sie — trotz dieser engen Verbundenheit — das Kind sich entfalten läßt, ohne es zu hemmen, daß sie dabei die große Gefahr vermeidet, sich von dem Kinde — zu seinem eigenen Schaden — tyrannisieren zu lassen. Sie bleibt ein Mensch für sich und kann deshalb dem Kind eine Stütze sein, trotz allen Eingehens und Mitlebens eine feste Autorität, eine Zuflucht. — So sieht man im Verlauf dieser skizzenhaften Berichte über Babys Welt, die doch so organisch sich aneinanderfügen, aus diesem kleinen Mädchen etwas ganz Seltenes werden: einen warmen, liebevollen und unbestechlichen Menschen. — Und abgesehen von dem, was es hier für viele zu lernen gibt — ist die Lektüre dieses Buches ein ästhetischer Hochgenuß. Meisterhaft ist das geschrieben, mit so feiner Beobachtung, mit so zart gefügten Worten, Vergleichen und Gedanken. Reiner Atem haucht aus diesen Blättern, unvergeßliche Kinderlieder summen zwischen den Zeilen. Und der Wunsch wird zum Vorsatz: so sollten alle Kinder aufwachsen dürfen — laßt uns das Unsere dazu tun.

Martha Storz-Rothweiler

Mitteilungen:

Die **Reichsvereinigung Deutscher Hausfrauen E. V.** hat ihre 8. Generalversammlung vom 2. bis 6. Juni in Potsdam in Anbetracht der Notzeit als einfache Arbeitstagung einberufen. Als Redner sind vorgesehen: Regierungsrat Finzel, Berlin, Herr Henningsen M. d. B., Hamburg, Herr Wigand M. d. L., Berlin, Dr. Käthe von Herwarth-Stackmann, Dr. Könitz, Berlin, Frau Martha Voß-Zietz, Professor Dr. Max Wundt-Tübingen.

Sommerkursus in Florenz. An der Universität in Florenz findet vom 14. Juli — 28. August der alljährliche Sommerkursus für Ausländer statt, der dieses Jahr neben dem täglichen Sprachunterricht ein besonders interessantes Programm aufweist. Die Vorlesungen gliedern sich in einen Kursus über das Mittelalter und einen über das 19. Jahrhundert und behandeln die folgenden Gebiete: Italienische Literatur, Kunstgeschichte, politische Geschichte, Geschichte der Musik, Dantekursus (täglich, außer Sonnabends, ungefähr fünf Stunden). Führungen durch die Sammlungen, Bibliotheken, das Staatsarchiv usw. ergänzen die Vorträge; außerdem werden 1—2tägige Ausflüge nach Siena, Ravenna, Pisa usw. veranstaltet. Der ganze Kursus kostet Lire 110.— (ungefähr RM 25.—), die Schlußprüfung (nicht obligatorisch) Lire 50.— Für Zu- und Abreise sowie für zwei Fahrten während der Dauer des Kursus werden 30 Prozent Reiseermäßigung gewährt. Die Einrichtung dieser Kurse ist in Deutschland noch wenig bekannt, und allen, die sich mit der italienischen Sprache und Kultur im Lande selbst näher befassen möchten, kann warm empfohlen werden, einmal eine solche billig zu habende Sommerarbeit anstelle einer der üblichen Italienreisen zu setzen. Der (deutsche) Prospekt über die Kurse wird versandt vom Instituto Interuniversitario Italiano in Firenze. Das Töchterheim Spes Bona (Inhaberinnen Frl. Annie von Duval und Frl. Marg. Rentzke) Firenze (vormals Via Nove Febbraio 3, jetzt Via Piazzolla 20, in aussichtsreicher und günstiger Lage) nimmt für die Dauer des Sommerkursus Teilnehmer auf und bietet ihnen Gelegenheit, sich auch zu Hause in der Sprache zu üben. Gegen Einsendung von Rückporto gebe ich gern weitere Auskunft.

Käthe Hoebel, Hannover, Militärstr. 9.

Gymnastische Ferienkurse an der Ostsee. Die Dora-Menzler-Schule, Leipzig, veranstaltet wie alljährlich Ferienkurse in Wustrow a. d. Ostsee. Diese Kurse haben die Aufgabe, den Teilnehmenden die Arbeitsweise der Dora-Menzler-Schule nahezubringen und sie selbst dabei durch die gymnastische Arbeit in Seeluft und Sonne körperlich und geistig zu erfrischen. — Berufstätige, Hausfrauen und Mütter, junge Mädchen und Schulkinder, alle finden dabei die ihnen gemäße Erholung und Anregung. In diesem Jahr sind folgende Kurse geplant: vom 15. Juni bis 10. Juli, vom 1. Juli bis 29. Juli, vom 15. Juli bis 12. Aug., vom 3. Aug. bis 29. Aug., vom 17. Aug. bis 11. Sept.

Diese Kurse laufen durchschnittlich 4wöchig, doch kann in Ausnahmefällen auch kürzere Zeit belegt werden. Die Lehrgänge umfassen durchschnittlich 40 Übungsstunden. Der Unterricht findet im Freien statt, bei ungünstigem Wetter im Übungssaal. Bei genügender Beteiligung können Sonderkurse für Turnlehrerinnen eingerichtet werden. Außerdem findet in der Zeit vom 15. Juli bis 5. August ein Ferien- und Fortbildungskurs für Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen daselbst statt (Sonderprospekt anfordern!) Wustrow liegt auf der Halbinsel Fischland zwischen Saaler Bodden und Ostsee in sehr reizvoller Landschaft. Die Eisenbahnstation ist Ribnitz, von dort direkte Dampfer- und Autobusverbindung nach Wustrow. Ein weiterer Ferienkurs der Dora-Menzler-Schule wird in diesem Jahr in Hellerau bei Dresden veranstaltet, und zwar in der Zeit vom 15. Juli bis 12. August. Das waldumgebene und doch so nahe der Kunststadt Dresden gelegene Hellerau ist für einen anregenden Sommeraufenthalt besonders geeignet. Wohnung und Verpflegung im Internat möglich. Ausführliche Auskunft auch Nachweis von Wohnungen und Pensionen durch das Sekretariat der Dora-Menzler-Schule, Leipzig, Grassistr. 33, Ruf: 33201.

Die Ostsee-Sommerkurse der Schule Witow (Laban) in Brunshaupten und Arendsee an der Ostsee waren im vergangenen Jahre so erfolgreich verlaufen, daß die Leitung der Schule, in Interessengemeinschaft mit den Badedirektionen beider Bäder, ihre diesjährigen Sommerkurse wiederum in diesen von der Natur besonders bevorzugten Ostsee-Badeorten abhalten wird. Neben einführenden gymnastischen und tänzerischen Lehrgängen für Laien (Damen, Herren und Kinder) finden wiederum Fachkurse für Pädagogen und Künstler statt, in denen die grundlegenden Formen tänzerisch-gymnastischer Erziehung und Ausdruckskunst gemeinsam erarbeitet werden sollen. Im vergangenen Jahre waren diese Fachkurse insbesondere von Mitgliedern anderer Gymnastik- und Tanzschulen sowie von Vertretern der Lehrerschaft sehr zahlreich besucht. Bei sämtlichen Kursen wird keine Vorbildung vorausgesetzt; Anfänger und Fortgeschrittene werden nach Möglichkeit gesondert unterrichtet. Da sowohl die Direktionen beider Bäder als auch verschiedene besonders empfohlene Pensionen den Teilnehmern an diesen Sommerkursen erhebliche Ermäßigungen einräumen, sind die Kurse selbst sämtlich gratis! Sonderprospekt 1931 durch die Schule Witow, Leipzig, Gottschedstraße 24.

Praktischer Hinweis:

Ihr Regenmantel muß folgende Eigenschaften haben: leicht wie ein Badeanzug, zusammengerollt nicht größer als ein solcher, absolut wind- und wasserdicht, aber gut ventiliert, kleidsamer, bequemer Schnitt, auch über Winterkleidung leicht an- und auszuziehen, reißfest, kein Wasser ansaugend, sofort wieder trocken, nicht schmutzend, mit einem nassen Schwamm leicht zu reinigen, nicht brechend und nicht klebend, nicht raschelnd, langjährig haltbar, nicht teuer. — **Der Kleppermantel** aus festem Klepperwalstoff, mit feinstem Kautschuk imprägniert, ist weich und schmiegsam. Er hat sich in Stadt und Wald, auf See und im Auto bewährt. Alle Besitzer sind damit zufrieden. Der beiliegende Prospekt der Klepperwerke G. m. b. H., Rosenheim, gibt genaue Auskunft.



Auch Sie werden älter!

Da und dort beginnen Sie Fett anzusetzen, die Hüften nehmen an Umfang zu, alle Ihre Formen werden voller und — schlaffer. Bei richtiger Körperpflege dürfen solche Erscheinungen in Ihrem Alter noch nicht eintreten. Die Neigung des Frauenkörpers, zu „zerfließen", läßt sich aufhalten durch einen physiologisch wirksamen, anatomisch zweckentsprechenden Unterleibsgurt, der mit einem gleichwertigen Brusthalter zu einem Stück vereinigt ist. Für die ersten Jahre, in denen sich Ihr Körper zu runden beginnt, wird Ihnen das Thalysia-Edelet die gewünschte schlanke Körperform geben.

Erkennen Sie aber schon selbst, wie ungefällig Ihre Figur geworden ist, dann wird Ihnen das Thalysia-Edelmieder mit Brusthalter Tarnka (D.R.P.) Schlankheit des Leibes wiedergeben.

Welche verblüffenden Erfolge durch Thalysia-Modelle zu erzielen sind, erfahren Sie aus der Neuausg. (22. Folge) des Thalysia-Kataloges II **„Die gesunde und gepflegte Frau"** (gegen 15 Pf. Porto, im Laden kostenlos). Welche Gefahren jeder Frau für ihre Gesundheit und Schönheit drohen, beschreibt Thalysia-Ratgeber Nr. 5 **„Verlorene Körperschönheit"** (Preis RM 1.— und Porto, verschlossen RM 1.30).



Edelmieder mit Tarnka

Reformwaren-Werke **THALYSIA** Paul Garms G.m.b.H. **Leipzig-Süd Abt. B. 5**

Thalysia-Verkaufshäuser: Deutsches Hauptreformhaus **Berlin**, Leipziger Straße 82; **Bln.-Friedenau**, Rheinstraße 34; **Leipzig**, Neumarkt 40; **Dresden**, Waisenhausstr. 30; **Hamburg**, Altenwallbrücke 4; **München**, Neuhauser Str. 2; **Breslau**, Ohlauer Straße 9; **Dortmund**, Betenstraße 14; **Stuttgart**, N. Königstraße 56; **Halle a. S.**, Leipziger Straße 73; **Essen**, Brandstraße 4; **Görlitz**, Jakobstraße 25; **Gleiwitz O.-S.**, Wilhelmstraße 49 b, und autorisierte Vollvertretungen in fast allen Städten. Im Auslande: **Amsterdam, Rom, Genua, Zürich**, Münsterhof, **Straßburg, New York, Buenos-Aires** usw.

Anschriften-Verzeichnis für Bezugsquellen

Den Anfragen an die Werkstätten ist Rückporto beizufügen.

Seite 162 oben: Gertrud Staudigel, Dresden-Blasewitz, Regerstraße 9: Wollschals von RM 20.–, Schlipse von RM 7.– an, Westengürtel ohne Schloß RM 22.–.
unten: Gewebte Decke, Größe 77×97 cm, RM 200.–
Seite 163 unten: J. V. Stoupa, Prag II, Štěpánská 55; Tischtuch (Größe 100×100 cm) mit 4 Mundtüchern (Größe 25×25 cm) RM 47.–.
Seite 164 oben: Staatliche Porzellan-Manufaktur, Berlin NW 87, Wegelystraße 1. Lampe Nr. 108, einschl. Montage RM 44.–, Altberliner Platte oval Nr. 4, RM 19.–, Campaner Kaffeekanne, klein RM 14.– groß RM 22.–.
Mitte: Altberliner Platte, oval Nr. 3 RM 17.–, Campaner-Sahnekanne Nr. 2 RM 10.–, Zuckerdose Nr. 3 RM 11.–, Teekanne RM 15.–, Mokkatasse Nr. 310 RM 6.50, Tasse Nr. 343 RM 7.–, Rheinischer Kuchenteller Nr. 0 RM 2.50, Fidibusbecher, klein RM 4.–.
unten: Blumenvasen: konisch 12½ cm hoch, weiß Nr. 4/91 RM 3.90, bemalt Nr. 146/268 RM 6.–. Konisch 7½ cm hoch, farbig Nr. 146/265 RM 2.50. Konisch 6½ cm hoch, farbig Nr. 146/266 RM 2.–. Zylindrisch 12½ cm hoch, weiß Nr. 4/24 RM 3.35, bemalt Nr. 146/257 RM 6.50. Zyl. mit Fußansatz 10,5 cm hoch, farbig Nr. 147/604 RM 4.–.
Abb. 1, Seite 165: Else Sanzenbacher, Gelbingen b. Schwäb. Hall, 2–4 Jahre, RM 10.50.
Abb. 2 u. 3: Elisabeth Lucas, Hamm/Westfalen, Oststraße 49.
Abb. 4 u. 16: Werkstätte Gertrud Rockstroh, Dresden-A., Bürgerwiese 22.
Abb. 5–14: Keine Bezugsqu. f. d. fert. Kleider, für Stoffbezug Abb. 5, 6, 8, 11: Wollmer, Abb. 7, 9, 10, 13: Arnold & Troitzsch, Abb. 12: Dürerhaus, je Halle/S.
Abb. 15 u. 18: Werkstätte Anny Klingenspor, Hildesheim, Bergsteinweg 51.
Abb. 17: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid.
Abb. 19: Werkstätte Grete Bertram, Kassel, Kaiserstraße 4, für Handwebborten Gertrud Staudigel, Dresden-Blasewitz, Regerstraße 9.
Abb. 20: Werkstätte Gertrud Rockstroh, Dresden-A., Bürgerwiese 22, RM 38.–, für Stoffbezug Louise Schmidt, Loschwitz, Pillnitzer Landstraße 8, für Handwebborten Gertrud Staudigel, Dresden-Blasewitz, Regerstraße 9.
Abb. 21: Werkstätte Ilse Bode, Kassel, Weinbergstraße 33. RM 110.–.
Abb. 22: A. Blanck, Berlin S 59, Fichtestraße 27. 8–10 Jahre, RM 30.–.
Abb. 23: Frau Zunkel, Belzig i. d. Mark, Kirchplatz 2.
Abb. 24 u. 25: Werkstätte Müller-Böhme, Coburg, Pilgramsroth 26 g. Abb. 24. 12–14 Jahre, RM 24.–, Abb. 25, 12–14 Jahre, RM 26.–.
Abb. 26, 27 u. 29: Käte Lievenbruck, Mülheim-Ruhr, Nachbarsweg 55.
Abb. 28: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid.
Abb. 30: Grete Dinger, Schwerte/Ruhr, Mülmkestraße 15.
Abb. 31: Maria Vier, Karlsruhe/B., Konradin-Kreutzer-Str. 7, f. 2–4 J. RM 10.–.
Abb. 32 u. 33: Keine Bezugsquelle f. d. fert. Kleider. Stoffbezug: Handweberhilfe für die Provinz Niederschlesien, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Str. 84, II.
Abb. 34 u. 35: Käthe Woywod, Oberschreiberhau/Riesengebirge, Turmvilla, Winklerstraße, Bezugsquelle für die fertigen Modelle Abb. 34 RM 95.– (auch Stoff u. Schnitt), Abb. 35 RM 58.50 oder für Stoff mit Schnitt.

Dora Menzler-Schule
für Gymnastik und gestaltete Bewegung
Leipzig — Hellerau bei Dresden
Im Sommer: Wustrow a. d. Ostsee
Ausbildung von Lehrkräften
Ferienkurse in Wustrow und Hellerau
Prospekt und Auskunft durch das Sekretariat Leipzig, Grassistraße 33

Loheland in der Rhön
Berufsausbildungsstätte
für Gymnastik Lehrweise v. Rohden-Langgaard
Ferienkurse: Juli bis Oktober
Kinderferienkurse: Juli u. August
Prospekte durch das Sekretariat
Loheland, Post Fulda, Land

Gymnastik Tanz
20. Juni bis 15. Sept.
Ostsee
SOMMER-KURSE
in Brunshaupten und Arendsee.
Erhebliche Kurtax- und Pensionsermäßigung. Daher **sämtliche Kurse gratis!** Prospekte frei.
Schule **Witow** (Laban), Leipzig, Gottschedstr. 24
„Gymnastik für Alle" im Familienbad Brunshaupten

Technische Assistentinnen an mediz. Instituten
Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS" (Röntgen-Lehrinstitut)
Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission
Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen.
Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.

Wissenschaftliche Charakteranalysen und Lebensberatungen
auf Grund der Handschrift
Streng objektive Arbeiten von schonungsloser Offenheit. Erforderl. Grundlagen: mindestens 20 Schriftzeilen (am besten Schriftproben aus mögl. verschiedenen Lebensjahren und Stimmungen) und Angabe von Alter u. Geschlecht. Strengste Diskretion ist selbstverständlich.
Art der Arbeiten: Charakterskizze RM 10.– / Ausführliche Analyse RM 20.– / Beratende Analyse RM 25.–. / Vergleich. Analyse RM 35.– / Doppeltvergl. Analyse RM 50.–. Bei Eilaufträgen 50% Zuschlag.
Frau Lucy Weizsäcker
Berlin-Friedenau
Kaiserallee 128, part. links

Jodbad TÖLZ
Fremdenheim „Haus Elvira"
Ruhige Lage nahe Wandelhalle u. Bädern
Besitzerin: Kurärztin Dr. med. G. Gradowski

Ruhigen Ferienaufenthalt in schönster Lage d. **Lüneburger Heide**
bietet Privatpension Lindenhaus, Dorfmark, Kr. Fallingbostel. M. 4.50 u. 5.– Wenig Gäste. Beste Referenzen. Groß. Gart. Liegewiesen. Tel.: Dorfmark 119.

Handweberei. Zweimonatskurse. Monatlich 90.– RM inkl. Unterkunft und Verpflegung. **Sylter Heimindustrie,** Westerland / Sylt.

Für Haus / Schule / Beruf
Alte **schwedische Webkunst** und zeitgemäße Handweberei sind in Ferienkursen zu erlernen.
Handweberei Pyritzer Weizacker,
Muscherin bei Stargard / Pom.
Clara Maaß. – Bitte verlangen Sie Ansichtssendungen meiner Webereien

Stilschmuck wirkt vornehm!
Handgearbeiteter Stilschmuck aus Messing, Neusilber oder Silber würde gerade Ihnen sehr gut stehen. Verlang. Sie sofort Preisliste u. Muster. **Werkkunstanstalt Grönegau, Melle Nr. 556**

Kunstgewerbehaus
in großer Stadt Süddeutschlands bes. Umst. halber zu verkaufen. Konkurrenzlos am Platz, schöner groß. Laden mit 2 Schaufenstern, Lager- u. Werkstattr. Gutes Lager, groß. Sommergeschäft mit ausgebauter Werkstatt. Gut eingeführt in d. besten Kreisen d. Stadt, die durch Kartothek erfaßt sind. Barpreis 16 Mille für den ganzen, gut eingelaufenen Betrieb. Zuschr. unt. D.F.K. 2084 a. d. Verlag O. Beyer, Leipzig

Ich suche für meine sehr befähigte gebildete **Gehilfin** (20 Jahre) zwecks Weiterausbildung **Stellung** in erstklassigem Betriebe (evtl. kunstgewerbl. Schneiderei) Ang. an Frau **Annaliese Winkelmann, Schneidermeisterin,** Bad Hitzacker / Elbe Reg.-Bez. Lüneburg.

Gute bill. **Seiden** Kleider- Samte
und **Wasch-Samte.** Liste frei.
Mantel-Seiden, auch impr.
Samthaus **Schmidt, Hannover 25**

Strumpf- Sport- Decken- Teppich- **Wollen u. Garne** liefern billigst direkt an Priv. **in guten, bekannten Qualitäten**
Paul Hoffmann G.m.b.H., seit 1881 Duisburg Schließfach 520
Handarbeitsmaterial + Kunstseiden + Halbwoll- und Baumwollgarne, Strumpfwaren + sämtl. Neuheiten. Man verlange Preisliste 34 u. Muster.

AMOL
SCHMERZ-lindernd,
belebend bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen, Ermüdung u. Strapazen,
altbewährt
Zusammenstzg.: 7 Meliss.-, 3 Musk.-, 1 Nelk.-, 6 Zitronenschal.-, 5 Zimt- u. Lav.-Oel, 18,14 kg Menth., 400 Wasser, 600 Spiritus.
In Apotheken und Drogerien erhältlich.

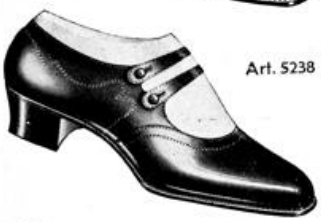
Die neuen

Lipsia-Modelle


Art. 5216


Art. 5138


Art. 5049


Art. 5238


Art. 2526


Art. 5220


Art. 5235

Bezugsquellennachweis durch:

Lipsia-Schuhfabrik
A. MÜLLER
G. M. B. H., WEISSENFELS

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. leichter
geworden durch ein einfaches Mittel, das ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen 31 L

Stauden u. Steingarten-Pflanzen
Ich gebe auf meine Katalogpreise 10% Ermäßigung. Nur starke Ware wird verschickt.
Frau G. Hennis, Hildesheim, Gr. Venedig 4

Sie kaufen billiger!
als Mitglied der
Sozialen Kaufgemeinschaft!
Stoffe, Seiden, Samt, Voile, Batist, Hellerauer Hand- u. Künstler-Drucke aller Art
in großer Auswahl f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen, Bezüge, Schürzen, Taschentücher.
Wollstoffe / Beiderwand / Strümpfe
Muster **nur** an Private gegen 30 Pfennig Portoersatz von
Versand deutscher Wertwaren, Hellerau 12
Verlangen Sie noch heute kostenlos unsere Mitgliedsbedingungen
Sie haben den Nutzen

Kunst-
Gewerblerinnen
kaufen am besten und vorteilhaftesten kleine
Handwebstühle
die von Fachautoritäten als die besten empfohlen werden.
Zur Herstellung von:
Dekorationsstoffen, Tüchern, Handtüchern, Kissenplatten, Läufern, Tischdecken, Handtaschen, Stoffen usw. aus Baumwolle und Kunstseide
Wir bieten Zahlungserleichterung
Gebr. Harnisch · Gera
Gegründet 1836

Trinkt deutsche Fruchtsäfte!
Feinster Harzer Himbeersaft
Hervorragend in Aroma und Farbe
Postkanne 4½ kg netto M. 8.25 portofrei
W. Koch, Fruchtsaftfabrik, Goslar

Die Reitum auf Sylt
Friesische Webstube Hanna Jörgensen
Eigene Entwürfe
Spezialität: Handgeweb. Stoffe, Decken, farbenfreudige Kissen

---

Minna Meyer, Nürnberg Hintere Ledergasse 40
RAFFIA-BAST
natur, präpar. u. trocken gefärbt in über 60 Farb., Raffiamatten, Raffiacanevas, Seidenbast, Peddigrohr, Holzspan, Holz- und Glasperlen, Holzspanschachteln. Anleitungsbücher u. vieles sonstiges Material f. Kunstgewerbe, Kinderbeschäftigung, Liebhaberarbeit. Preisliste und Muster kostenlos.

Christofstaler Geist



Sie müßten es einmal miterleben, wie sich alle in Christofstal – vom Chef, den Sie hier im Bilde sehen, bis zum jüngsten Boten gleich verantwortungsfreudig als Arbeitsgemeinschaft fühlen – wie sie alle erfolgsfroh im Christofstaler Geist am Werke sind! – Christofstal ist eben frei von der lähmenden Unlust der Kurzarbeit und Entlassungen!

Das ist auch das Geheimnis der Christofstaler Leistung, die im letzten Jahr mehr als 240000 Lieferposten bewältigte, die sich die Zufriedenheit von über 140000 Privatkunden erwarb!

Sehen Sie sich die Fülle der hunderte von Herren- und Damenstoffe in aller Ruhe zu Hause an – prüfen Sie die Muster auf alle Weise – je genauer desto besser für uns, denn wir wissen: unsere Preise sind billig – unsere Stoffe sind gut! Sie haben in Christofstal auch alle Kauferleichterung! – Schreiben Sie also gleich: „Senden Sie mir kostenfrei und unverbindlich mit beigelegtem Rückfendegeld die neue Wundertüte für Frühjahr und Sommer zum geldsparenden Stoffkauf!"



TUCHFABRIK G.M.B.H. CHRISTOFSTAL
FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE
IN CHRISTOFSTAL A 34 (WÜRTTBG.)

Spezialität:
Indanthren-Waschstoffe

Panama	zarte Pastellfarben für Hemden, Kleider und Kinderkleider, Breite 80 cm . Meter	**1.35**
Gminder-Halblinnen	sehr große Farbenauswahl, für Wander- und Gartenkleider, Breite 80 cm . . . . . Meter	**1.55**
Popelin	helle und mittlere Farben, für Sport- und Kinderkleider, Breite 80 cm . . . . . Meter	**1.65**
Oxford	poröses, starkfädiges Gewebe, für Herren- u. Knabensporthemden, Breite 80 cm Meter	**1.80**
Wasch-Tweed	bedeckter Grund mit kleinen, feinen Strichkaros, Br. 70 cm Meter	**1.90**
Kleiderleinen	reines Leinen, große Farbenauswahl, für Sport- u. Jackenkleider, Breite 80 cm . . . . . Meter	**2.40**
Agfa-Travis-Kunstseide	weiß und zarte Pastellfarben, für Kleider und Wäsche, Breite 78 cm . . . . . Meter	**3.50**
Vistra-Leinen	hochwertige Kunstseide für Sport- und Kinderkleider, große Farbenauswahl, nicht einlaufend, ca. 80 cm breit . . . . Meter	**3.80**

Große Auswahl v. gemusterten **Popelin- u. Zephir-Stoffen**, sowie v. **Voile, Kunstseide u. Musselin. Muster auf Wunsch**

J. G. von der Linde, Hannover 3

Moderne Holzketten
in allen Größen u. Preislagen
Lotte Feldmann, Lübeck, Overbeckstr. 6

Schmuck
Reine Handarbeit
Broschen, Knöpfe usw. in Silber und Messing
Aller Versand und Bilder-Liste frei
Haupfmann, Afchaffenburg

Indanthren
CHR. DEUTSCH SCHW. HALL
HAND-DRUCKE

Deutsch-Handdrucke

die indanthrenfarbigen, reizvollen Handdrucke auf Original-

Gminder-Halb-Linnen

Einfarbiges Gminder-Halb-Linnen stets in 50 Farben am Lager per m RM 1.50, 80 cm breit · Gminder-Rips in allen Farben indanthren

Deutsch-Handdruck-Tischdecken
" Handdruck-Schürzen
" Handdruck-Puppen

Muster kostenlos!

Versand nach allen Teilen des In- und Auslandes!

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall

Moderne Frauen

lieben ein Heim voll Schönheit und Harmonie. Sie fühlen sich wohl in den auf Licht, Luft und Sonne eingestellten Räumen. Schön aber ist jeder Raum, den Vorhänge, Decken, Kissen und Wandbespannungen aus ***einfarbigem*** *und* ***bedrucktem***

GMINDER HALB-LINNEN

„Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips"

schmücken. Harmonisch fügen sich die feinen Farbtöne in ihre Umgebung ein und verleihen den Räumen Behaglichkeit. Bei der reichen Farbenauswahl in „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" ist es leicht für Sie, auch Ihr Heim lichtfroh und schön zu gestalten.

Sie erhalten „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" in vielen Indanthrenfarben in allen zeitgemäßen Geschäften.
Zum Schutz vor Nachahmungen trägt jedes Stück auf der Webkante den Aufdruck „G" und „Gminder-Halblinnen"

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips

stets in allen Farben vorrätig bei

Christian Pfleiderer

Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Gesamte Bildredaktion sowie Schriftl. des Kleiderteils u. der Beilage: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststr. 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig

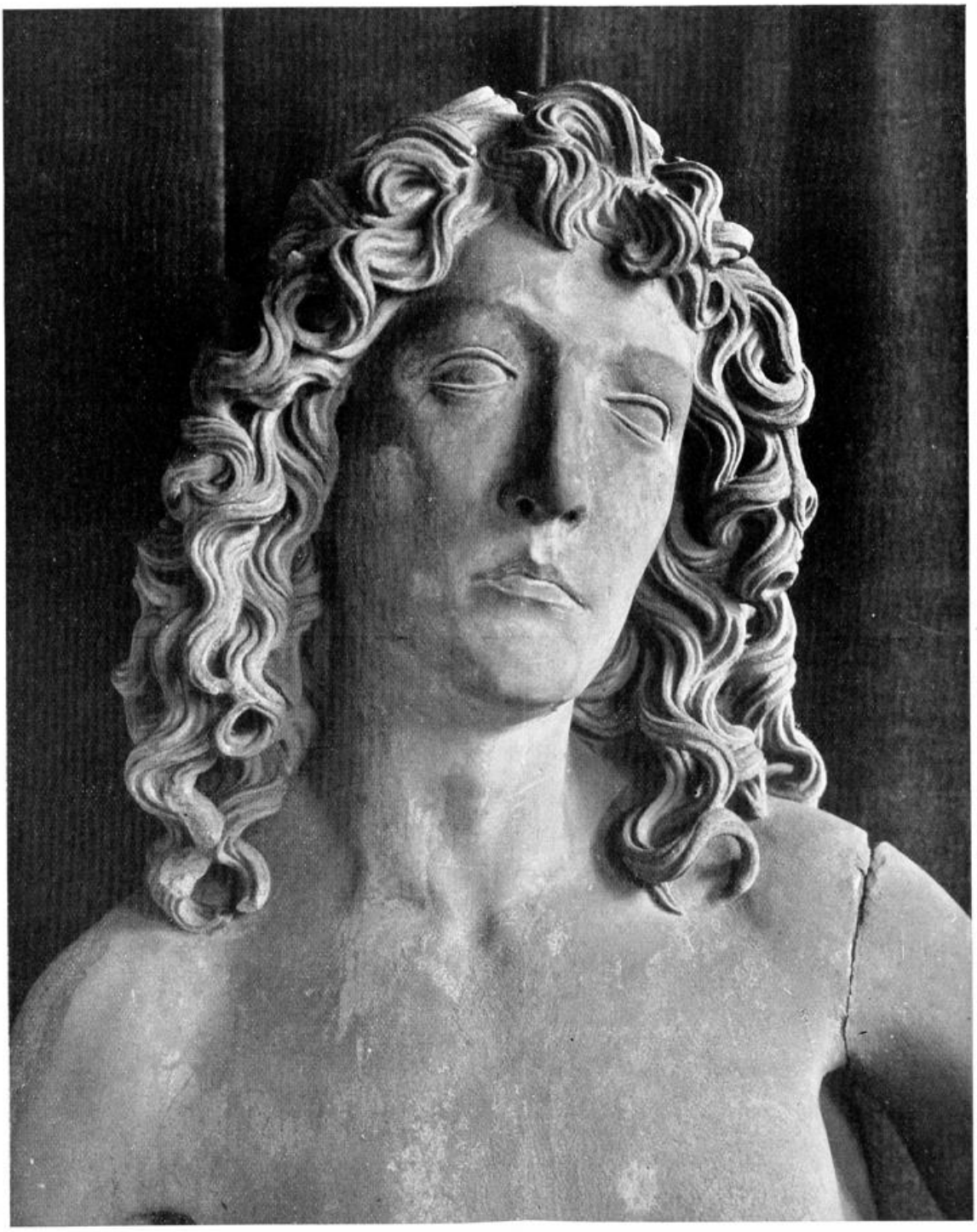
Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauenkultur

DEUTSCHE FRAUENKULTUR UND FRAUENKLEIDUNG

Siebentes Heft 1931
des 35. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG, ERZIEHUNG, KÖRPERBILDUNG, WOHNUNG, KLEIDUNG, WERTARBEIT



Riemenschneider, Kopf des Adam. Steinfigur von der Marienkapelle, Würzburg. Aufnahme: K. Gundermann, Würzburg.

Dem Gedächtnis Tilmann Riemenschneiders

Dr. Heinrich Höhn

Im Städtischen Luitpold-Museum zu Würzburg wird eine Grabplatte aufbewahrt, die man jüngst mit frischem Lorbeer geschmückt hat. Dieser Grabplatte ist das Bildnis eines hochgewachsenen Mannes in Flachrelief eingemeißelt. Der Dargestellte trägt einen Hut mit aufgeschlagener Krempe, ist mit einem langen pelzverbrämten Mantel bekleidet und hält in den Händen den Rosenkranz. Das Antlitz zeigt leider einige Beschädigungen. Es sind aber die länglich-ovale, edle Gesamtform des bedeutenden Kopfes, die breite Stirn, die vorstehenden Backenknochen und schmalen Wangen, die tiefliegenden Augen und der schmallippige Mund noch deutlich erkennbar. Strähniges, durch das Alter offenbar gelichtetes Haupthaar fällt zu den Seiten der Schläfen nieder. Um das Bildnis her lesen wir auf der Randeinfassung des Grabsteines: „Anno domini 1531 am abent Kiliani starb der ersam vnd kunstreich Tilmann Riemenschneider Bildhauer bürger zu würczburg dem got genedig sey Amen."

Mit ernster Freude wird jeder Freund alter Kunst diese Inschrift begrüßen: sagt sie doch, daß wir inmitten ihrer schlichten Worte ein Porträt des Bildschnitzers und Bildhauers vor uns haben, der in der Epoche der Spätgotik ebenbürtig neben großen Meistern des Meißels und der Erzbildnerei wie Adam Kraft, Veit Stoß, Hans Leinberger und Peter Vischer stand. Und macht sie uns doch darauf aufmerksam, daß wir in diesem Jahre, dem Jahre 1931, das Gedächtnis der vierhundertjährigen Wiederkehr seines Todestages feiern können.

Die hohe, innerlich belebte und vornehme Erscheinung Riemenschneiders, die sein wohl von seinem Sohne Jörg geschaffener Grabstein so charakteristisch spiegelt, stimmt mit dem Wesen der unsterblichen Kunst des Meisters gut zusammen: sie zeugt in den besten Werken von zartem seelischem Empfinden, tiefem Ernst und feinster Formkultur.

Dieser Kunst nun — vielen vertraut schon, aber langverweilender neuer Betrachtung immer wieder wert, andere Empfängliche, die sie noch nicht kennen, durch rein ausgeprägte Anmut und seelenvollen Ernst sogleich zauberhaft anziehend — ist die Gedächtnisausstellung gewidmet, die das Würzburger Luitpold-Museum im April des Jahres eröffnet hat. So manche der Bildwerke Riemenschneiders, die da versammelt stehen, befanden sich zwar schon seit längerer Zeit im Museum, doch nicht wenige wurden aus fränkischen Landen noch hereingeholt, und so kam eine stattliche Schau zustande, die bezeichnende Schöpfungen seiner Kunst aus verschiedenen Epochen seines etwa 70 Jahre währenden, arbeitsamen Lebens* und auch Hauptwerke seines Schaffens vereint. Sie ehrt und lobt den Meister in würdiger Weise. Mit der Ausstellung ist aber zugleich noch im besonderen ein sehr merkwürdiges Ereignis, man ist versucht, zu sagen: ein Wunder geschehen. Kunstbegeisterte Fachleute in Würzburg haben für die schöne Veranstaltung eine ansehnliche Halle errichtet, deren Entwurf, Baumaterial und Errichtung sie schenkten. Dadurch wurde inmitten einer Zeit tiefen wirtschaftlichen Niedergangs dem Genius Riemenschneiders eine Huldigung dargebracht, die nicht genug hervorgehoben werden kann.

Früher stand dies und jenes Werk beengt und ungünstig belichtet: nun kann es in dem größeren und weit helleren Raum erst wirklich gesehen und gewürdigt werden. Das gilt namentlich von den großen Steinbildwerken, mit denen Riemenschneider einst, 1493 und 1500—1506, die gotisch-schlank aufsteigende Würzburger Marienkapelle geschmückt hatte und die hier nun um den geschilderten Grabstein des Künstlers vereint sind, als wollten sie seinen Namen loben: die jugendlich schlanken Gestalten von Adam und Eva, Meisterwerke feinster Oberflächenbehandlung und Beseelung, und neun der männlich ernsten Apostelgestalten, von einheitlich großem Wurf in der malerischen Behandlung der mannigfach gefalteten Gewänder und reich in der Abwandlung der mächtig heraustretenden Köpfe. In der Nachbarschaft so monumentaler Schöpfungen wirken die zierlich mit kennerischer Sorgfalt durchgeformten beiden Gruppen der Anna selbdritt, die stille verhaltene Heiterkeit atmen, und die anmutverklärten geschnitzten Leuchterengel doppelt fein und kostbar, während die in Holz geschnittene, scheu und schwermütig zur Seite gewendete Maria, wohl der Rest einer zerstörten Kreuzigungsgruppe, die ganze zart verhüllte Innerlichkeit der Kunst Riemenschneiders ausspricht.

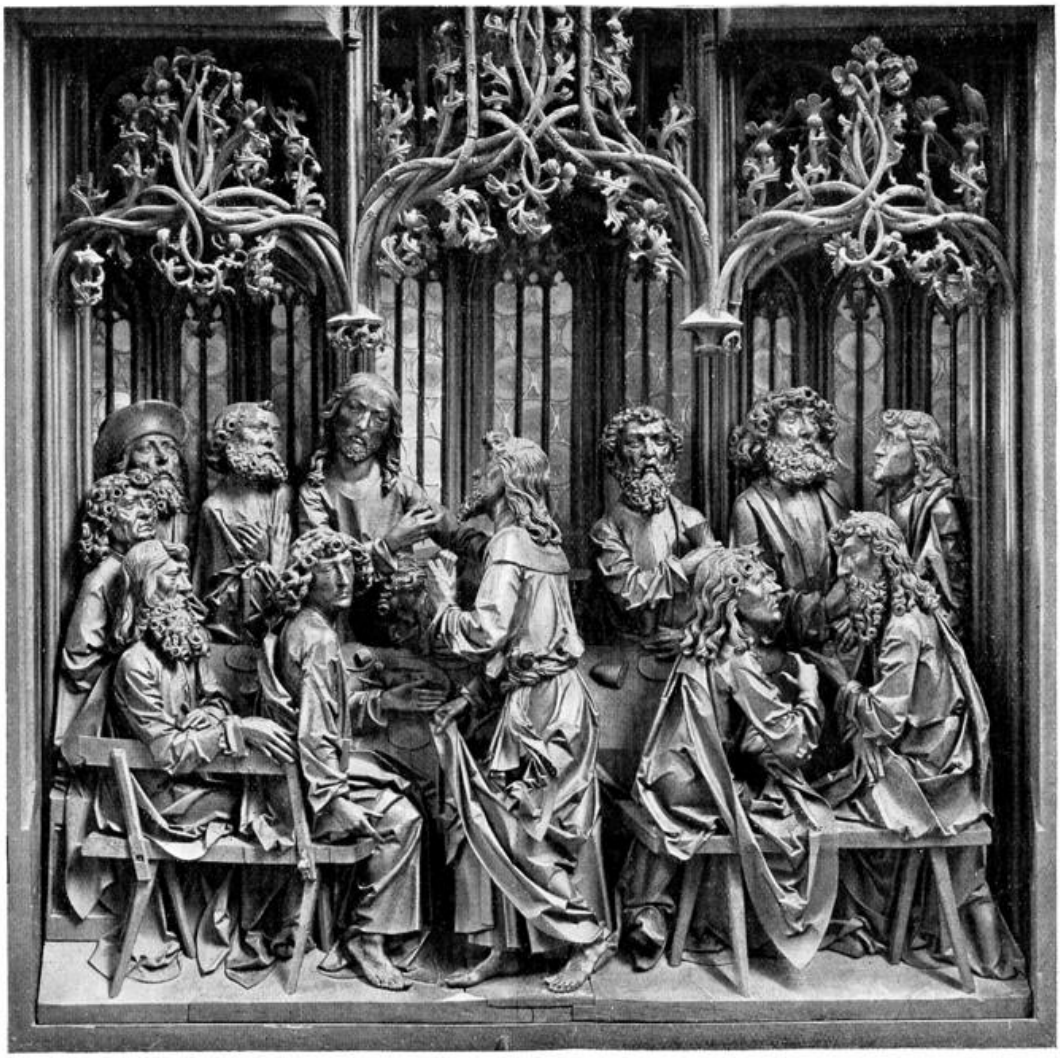
In benachbarten Räumen ziehen u. a. das Auge wohl besonders an: die sorgfältig als Doppelrelief ausgeführte Madonna aus der Karmeliterkirche in Würzburg, eine Arbeit der späteren Lebenszeit, der mild-ernste, segnende Christus aus Bibelried, der einst wohl den von unserem Meister geschaffenen Hochaltar des Domes in Würzburg zierte, der 1701 leider auseinandergerissen und zum Teil zerstört wurde, das mit überlegenem Können geschnitzte und seelisch so beredte Relief der Beweinung aus der Sammlung der Würzburger Universität und die mit aller Liebe an lebendiger Schilderung und echter Bildnerfreude am Reiz der vollen plastischen Form durchgebildete Szene vom Untersatz des Creglinger Marienaltars, welche Jesus im Tempel zeigt. In dieser Szene treffen wir, unter den Schriftgelehrten, rechts am Rand übrigens auf ein überzeugendes Selbstbildnis des Künstlers. Aber auch um die Gegenwart anderer Schöpfungen, seien sie nun eigenhändig oder Werkstattarbeiten und so für den beherrschenden Geist seiner offenbar weithin geschätzten Kunst bezeichnend, wie etwa der liebenswürdig die Legende der Maria Magdalena erzählenden Reliefs des Münnerstädter Altares und der großen Kreuzigungsgruppe aus Aub, darf man dankbar sein, zumal da sie sonst an entlegneren Orten sich befinden.

Im Laufe des Sommers sollen im Wechsel noch andere Arbeiten Riemenschneiders in der Ausstellung der Besichtigung dargeboten werden; so wird der Umkreis der Schau weiter sich ausdehnen.

Wer aber eine innere und andauernde Beziehung zur Kunst Riemenschneiders gefunden hat, der wird sie auch noch in den Würzburger Kirchen aufsuchen, denn dort kann das im Museum gewonnene Bild seines Schaffens sehr wesentlich ergänzt werden. Im Dom durch steinerne Figuren des Christus und einiger Apostel, die auch zu der feierlich-großen Statuenreihe der Außenwand der Marienkapelle gehörten, durch die Grabmäler der Bischöfe Rudolf von Scherenberg (1497) und Lorenz von Bibra (1519), von denen das eine noch völlig im gotischen, das andere aber schon im Sinne der Renaissance gebildet ist, und weiter durch eine innig-sorgfältig geschnittene Marienfigur; in der Neumünsterkirche durch die ursprünglich im Hochaltar des Domes aufgestellten, edel aufgefaßten, volkstümlich gewordenen Büsten der drei Frankenapostel (1506), durch das steinerne Grabrelief des Mönchsgelehrten Trithemius (1516) und die oft gerühmte, frisches Leben atmende Steinmadonna, die seiner Werkstatt nahesteht; in der Marienkapelle, außer den am Chor-eingang angebrachten, anmutig-ernsten Standbildern der heiligen Dorothea* und der heiligen Margarete, das immer ruhm-

* Das Geburtsjahr Riemenschneiders blieb bisher unbekannt.

* Vgl. Jahrgang 1925 dieser Zeitschrift, Seite 134, Abbildung 2.



Tilmann Riemenschneider, Das Abendmahl. Schnitzfigurengruppe im Schrein des Blut-Altares der Jakobskirche zu Rothenburg ob der Tauber. Die Aufnahme wurde ausgeführt vom Bildverlag Konrad Gundermann in Würzburg.

würdige Grabmal des Ritters Konrad von Schaumburg (1499), der bei der Rückkehr vom Heiligen Lande auf dem Meere ſtarb und deſſen lockenumflutetes Haupt, von Riemenſchneider unnachahmlich formgerecht gebildet, ſchwermütig uns anblickt; in St. Burkard die feingliedrige, nachdenklich ernſte, als Halbfigur ausgeführte Madonna mit dem Kinde.

Und hat ſo die Vorſtellung von Gehalt und Form des Lebenswerkes Riemenſchneiders ſich vertieft und bereichert, dann wird ganz von ſelbſt der Wunſch ſich einſtellen, die großen Altäre des Meiſters, wie ſie in Rothenburg (1505) und Creglingen (um 1499) vor allem ſich finden, kennenzulernen, denn da feiert die Schnitzkunſt des Meiſters, noch ganz erfüllt von der vergeiſtigenden Kraft der dem Innenleben und dem religiöſen Symbol inbrünſtig zugewandten Spätgotik, in einer an maleriſchen Kontraſten überſchwenglich reichen Formenſprache wohl ihre höchſten Triumphe. Endlich wird aber die Fahrt durch die Fülle der Riemenſchneiderſchen Figurenwelt wohl geendet werden vor dem Grabmal des Kaiſers Heinrich und ſeiner Gemahlin Kunigunde im Dom zu Bamberg (1513), das zu den bedeutendſten Schöpfungen der deutſchen Grabmalskunſt gehört und beſonders durch die Güte der Meißelarbeit ſeiner lebendig erzählenden Reliefs bezaubert, und vor dem Spätwerk der in Stein gemeißelten Beweinung Chriſti (1525) in Maidbronn, deſſen melodiſche Melancholie von einer reinen Verklärung überglänzt iſt*.

Riemenſchneiders Kunſt entfaltet ſich wie die Krafts, Leinbergers und des Veit Stoß, ſeiner großen, ihm brüderlich irgendwie verwandten Zeitgenoſſen, am Ende des Mittelalters. Ein letztesmal vor einer Zeit des künſtleriſchen Niedergangs erhebt ſich damals die Architektur, Plaſtik und Malerei zu ſehr bedeutenden und glänzenden ſchöpferiſchen Leiſtungen. Man braucht neben den oben namentlich aufgeführten hervorragenden Plaſtikern nur noch Grünewald unter den Malern zu nennen und ſich architektoniſcher Werke wie des triumphal aufſteigenden Chores der Lorenzkirche zu Nürnberg oder der etwa gleichzeitigen lichten und großräumigen norddeutſchen Backſteinkirchen zu erinnern, um ſich bewußt zu werden, daß Riemenſchneider in einem Zeitraum lebt und wirkt, in dem die ſchaffenden

* Weitere Werke Riemenſchneiders befinden ſich in den Muſeen zu Berlin, Frankfurt, Hannover, München und Nürnberg.



Riemenschneider, Engel mit Martersäule. Schnitzfigur der Predella des Altares der Jakobskirche zu Rothenburg. Aufn.: Gundermann, Würzburg.



Riemenschneider, Hände vom Steinrelief der Beweinung Christi, Kirche zu Maidbronn. Aufnahme von K. Gundermann, Würzburg

Energien hoch aufwogen. Er behauptet sich mit seiner Bildnerei selbständig, ruhig-sicher, ja mit einer gewissen stillen Größe inmitten dieses gewaltig strömenden künstlerischen Geschehens am Vorabend jener Tat, die mit dem Zeitalter der Reformation eine neue geistige Epoche für Deutschland und die nordischen Länder heraufführen sollte. Von der geistigen Gärung der Zeit ist in seinen ausgeglichenen Werken freilich kaum etwas zu spüren. Sie haben auch nicht die feurige dramatische Gebärde, die zahlreiche Schnitzfiguren des Veit Stoß hinreißend macht, nicht die derbere Vitalität und Erdnähe, die manche der treuherzigen Steinarbeiten Adam Krafts kennzeichnet, und nicht die malerisch-saftige, breit und dekorativ ausladende Formensprache der phantasievollen plastischen Gestalten Hans Leinbergers. Ihre Art ist wesentlich zarter, gehaltener, gedämpfter. Die ihm angeborene und durch seine künstlerische Ausbildung in den Werkstätten schwäbischer Bildschnitzer noch bestärkte Neigung, Maß zu halten, klar und mit Geschmack sich auszudrücken, ja zu einer reinen, rhythmisch klingenden Schönheit mehr und mehr emporzusteigen, waltet in ihnen vor. Ein äußerst delikates Formgefühl kommt unserem Meister in diesem künstlerischen Willen sehr zustatten. Da gelingen ihm denn auch Kinder, Frauen und Engel von einer unvergleichlichen, lieblich blühenden Anmut. Immer bleibt er davor bewahrt, ins Derbe, Plumpe, Wirr-Phantastische abzuschweifen. Mit einer gewissen Empfindlichkeit möchte man sagen, wahrt er seinen künstlerischen Mitteln stets die vornehme, gleichmäßig-ruhige Sprache. Zuweilen erhebt sie sich zu vollem Wohllaut. Er meidet den lauten Ausdruck von Freude, Kraftfülle und Schmerz. Oft haben seine Gestalten etwas scheu in sich Gekehrtes und Verhülltes, und nicht selten klingt in ihren Angesichtern eine Melancholie auf, die wie die eines schönen Abends ist und aus dem geheimnisvollen seelischen Urgrund eines ablebenden Zeitalters emporzuklagen scheint. So innig, schwermütig und wohlklingend er aber auch zu reden weiß, er wird doch nicht süßlich und schwächlich dabei. Er hat jünglingshafte Lockenhäupter, weiche Mädchenköpfe mit geschmeidig und sanft herabwallendem Haar, schmale und fein tastende Hände und Kinderkörper geschaffen, die es, in ihrer deutschen Weise, mit der bestrickenden Anmut mancher italienischer Werke der italienischen Frührenaissanceplastik aufnehmen können. Allein eine gewisse Herbheit und ein augenfälliger ornamentaler Sinn, der der nordischen Gotik überhaupt eigentümlich ist, stärkt seinen plastischen Instinkt für die fest und zielbewußt geprägte, entschieden wirksame Form. Diese aber wird zum guten Glück immer wieder durch ein sicheres Naturgefühl gespeist. Die Künstler der Spätgotik waren ja fast alle der Natur irgendwie nahe und zu Freude und Dank verpflichtet. Riemenschneider macht als echter Sohn seiner Zeit davon keine Ausnahme. Daher glückt es ihm denn, in der Darstellung der Eva ebenso, den mädchenhaften Leib zu schildern, wie es ihm gelingt, das ahndevolle Wesen des Jünglings im Kopf des Adam, die kühn ausblickende Tatkraft des reifen Mannes im Haupt des Apostels Thomas von der Marienkapelle, und die kluge, milde Güte des geistig vollendeten alten Mannes im Antlitz des Bischofs Rudolf von Scherenberg bezwingend wahr und eindringlich darzustellen. Er setzt sich zwar mit der Natur und den Bedingungen ihrer künstlerischen Wiedergabe bei weitem nicht so grundsätzlich und leidenschaftlich auseinander, wie Dürer das tat. Doch als alternder Mann steht er der Renaissancebewegung, die die Gotik nun ablöst und zu einem volleren und unbefangneren Erfassen der Natur hinführt, keineswegs fremd gegenüber. Das Grabmal des Bischofs Lorenz von Bibra beweist, daß er sich dem Naturssinn und dem Formgeist des neuen Zeitalters nicht verschließt. Und so schafft er noch in späteren Jahren als ein wahrhaft Lebendiger in seiner Epoche, an deren wirtschaftlichen und politischen Bewegungen und Bedrängnissen er während des Bauernkrieges ja auch als Mensch in charaktervoll-aufrechter Weise teilgenommen hat.

Als ein Lebendiger wirkt er durch seine lauteren Werke selbst in unsere Zeit hin fort. Viele von ihnen glauben wir herrlich wie am ersten Tag. Und darum grüßen wir sie und ihren Schöpfer mit Ehrfurcht, Freude und Dankbarkeit.

Ina Seidels „Wunschkind" — Ein deutscher Mutterroman

Dr. Lenore Kühn

Mit der organischen Bedächtigkeit des Gestaltens, die einer der hervorragendsten Züge dieser naturverbundenen Dichterin ist, hat Ina Seidel dieses „Wunschkind" lange Jahre in sich gehegt und gepflegt.* Und wenn der Kundige ersieht und auch der unbefangene Leser instinktiv verspürt, daß in diesem breitdaherwallenden Strom des Geschehens um die Wende des 18. Jahrhunderts herum — von dem Feldzug mit der berühmten Kanonade von Valmy 1792 bis zu den entscheidenden deutschen Freiheitskriegen — zugleich eine ungeheure Menge kulturhistorischer und geistesgeschichtlicher Studien hineinverwoben ist; so durfte doch all dies liebevoll herangetragene Material historischer, familiengeschichtlicher und ideenmäßiger Art nicht als solches bestehen bleiben in der Dichtung. Erst nachdem es sich wieder völlig in den Strom des Fühlens und Sinnens, des Lebens und Leidens der handelnden Hauptpersonen aufgelöst hatte und gleichsam die unbewußte Atmosphäre geworden war, in welche die Kinderstube, die Jünglingsträume und die Mutterssorgen jener bewegten Zeit eingetaucht sind, durfte das treu Gesammelte den bedeutenden und schicksalsschweren Hintergrund abgeben für das Schmerzensdrama von Mutter und heißgeliebtem Sohn, der, ebenso wie zuvor der Gatte, schließlich dem Kriege zum Opfer fällt. Von hier aus gehen die geheimen Fäden dieses Geschehens aus, hierhin, in die Frage nach dem Sinn des Krieges, dem Wert des Opfers, und in den Blick auf den letzten Sinn des Lebens und besonders des mütterlichen Lebens und Wirkens, mündet auch die Lösung, die über dem persönlichen Schmerz allgemeinere Probleme aufschimmern läßt. Ina Seidels Glaubensbekenntnis liegt in den Schlußworten, die ein Mann, ein Krieger, zu der tiefgebeugten Mutter spricht: . . . „der Tag wird kommen — und er muß kommen — da die Tränen der Frauen stark genug sein werden, um gleich einer Flut das Feuer des Krieges für ewig zu löschen. Der Tag, da der Geist — die Taube — unter dem heiligen Regenbogen der wiedergeborenen Erde schwebt" — und die Mutter fügt, in neuem Sinne, den alten religiös-mystischen Spruch hinzu: „Dann setzt der Sohn der Mutter die Krone aufs Haupt."

Bis wir aber zu jener Lebensstunde geführt werden, wo die starke und eigenwillige Heldin, Cornelie von Echtern, zu solchen durchlebten Einsichten gelangt, ist es eine Fülle von Gestalten und Gewalten, die breit, oft humorvoll und ganz nur im lebendigen Augenblick beschlossen, durch die gewöhnlichen und außergewöhnlichen Tage und Ereignisse flutet. Gerade daß wir so ganz in das tägliche, das häusliche und das bürgerliche Leben in Kinderstube, Haus und Straße und auch in die Verwandtschafts- und Erziehungskonflikte hineingestellt werden, wo die großen historischen Ereignisse oft nur als am Horizont aufblitzender Schein und privat sich auswirkende Gesamtkatastrophe ihre leise formende oder jäh zerstörende Gewalt ausüben, das läßt uns jene fernen Zeiten miterleben, als wären wir anderthalb Jahrhunderte früher geboren. Die bunte Franzosenwirtschaft in Mainz, die nach der norddeutsch-märkischen Atmosphäre die kleine Familie umgibt und das stürmische Entzücken des Knaben Christoph erregt, und ebenso die keineswegs von vornherein geklärte nationale Gesinnung des geistesregen, tatendurstigen Jünglings, der zwischen französischen, durch Napoleons überragende Gestalt verklärten Sympathien und deutscher Blutstreue schwankt, sehen wir zwar oft mit anderen Augen an, als die im gewaltigen Geschehen selbst Stehenden. Aber es ist doch eben zwischen der Zeit einer wenigstens formal heute im Bürgertum anerkannten „nationalen" Idee, und jener Zeit, wo diese sich erst aus dem zerrissenen deutschen Menschen herausarbeiten mußte, auch ein wirklicher, historisch bedingter Unterschied — und er wird uns in diesem Buch sehr anschaulich gemacht. Das einfache Heimatgefühl, nicht schon die Idee der Nation ist dort noch der stärkste Hebel der unbewußten Triebe. Die schier unüberbrückbare Kluft zu dem gallischen Temperament und dessen gesamter Lebenseinstellung schaffen neue und eigenartige Konflikte, sowohl für Corneliens Mütterlichkeit wie auch für den zäh festgehaltenen hoffnungslosen Liebestraum des von strahlender Liebenswürdigkeit umspielten „Wunschkindes" Christoph. Daß er einst noch in einer Nacht des Todes, zugleich der letzten des ins Feld ziehenden Gatten, dem Schicksal abgetrotzt und „vom Himmel herabgezogen" wurde, wird von der Mutter im Sinne einer mystischen Wunschgewalt, die auch dem Sohn eignet, ausgedeutet und fast als eine Art Schuld empfunden, die mit seinem Tode bezahlt ist. Er geht dem Tode ebenso hell entgegen, wie er im Leben Licht ausstrahlte.

Ina Seidel gibt in diesem Buche ein Bild der Tapferkeit, des Lebensernstes und der Gefühlstiefe einer einsamen und aufrechten deutschen Mutter in wirrer Umsturzzeit und hartem persönlichem Schicksal. Muß die norddeutsche Adlige doch als „Madame Echter" alle trüben Fluten der französischen Revolution in Mainz verspüren, gedrückt von dem innerlich nagenden Verantwortlichkeitsgefühl für das tragische Schicksal der jüngeren, leichtherzigen Schwester, die in Mainz einem der französischen republikanischen „neuen Männer" sich zur Frau hingab und bald in ungewohntem Elend stirbt — bei der Geburt des ersten Kindes, der seltsamen und reizvollen kleinen Delphine. Sowohl dieses Kind, das nun als innerlicher Fremdling dauernd in der Welt Corneliens von Echter steht, wie auch die prägnanten und bedeutenden Charaktere aus ihrer näheren Sippe und ihren eigenen Herzenswegen sind mit feinster Psychologie und großer Plastik von der Dichterin herausgearbeitet. Das ergibt, zusammen mit dem kulturellen und geschichtlichen Hintergrund dieses Mutterschicksals, eine Tiefe der Perspektive und eine Fülle der Erscheinungen, die uns bisweilen nur ungeduldig vom Fortschreiten des Hauptgeschehens fern- und festhält, immer aber von unmittelbarer Lebendigkeit getragen ist. Vor allem aber ist die Gestalt des aus sich heraus glückhaften „Wunschkindes", des jungen Sohnes Christoph, von den ersten bis zu den letzten Lebenstagen mit jener strahlenden Wärme ausgestattet, die, fern von jedem „Idealheldentum", die stärksten und sympathischsten Züge deutschen geisthaften und bluthaften Wesens lebendig verspüren läßt.

Wenn ein Roman ein allgemein bedeutsames Stück vollen Menschenlebens in unmerklich deutender und zu einem Blickpunkt hinführender Darstellungskunst ist, so ist dies Ina Seidel in ihrem neuesten Werk ebenso meisterlich gelungen wie in ihrem ersten großangelegten psychologischen Kultur-Roman „Das Labyrinth". Nur daß hier sozusagen mit sanfterer Vorrückung der Zeiger des Lebens die Stunde der Reife und Schicksalserfüllung anzeigt, die in dem unvergeßlichen Roman über Georg Forsters tragischen Lebenslauf mit sporadischen und stärker in einzelne Situationen konzentrierten Lichtern sichtbar gemacht wird. Die Frauen, und insbesondere die Mütter, werden Ina Seidels neueste, vollgewichtige Gabe in Andacht und tiefem inneren Mitschwingen aufnehmen und ihre eigenen stillsten Freuden und bittersten Leiden in diesem deutschen Frauen- und Mutterschicksal mit innig bewegtem Herzen wiedererkennen.

* Erschienen in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart—Berlin 1930.

„Du bist nicht gekommen; so war meine Erzählung nicht lockend gewesen, und ich muß genauer berichten:

Ehe Dein Brief kam, lag ich auf der Bergwiese, hoch über mir in unendlichem Blau kreisten zwei Habichte —

Am Morgen hatte ich es geahnt, daß Du nicht kommen könntest, alle meine Blumen im Garten (Du weißt, es sind Deinetwegen dieses Jahr so besonders viel) sahen aus, als hätten sie geweint, so hingen die Regentropfen an ihnen; sie schüttelten den Regen ab, als die Morgensonne kam, und ich schreibe Dir, wie es hier ist — so haben wir unsere Trauer überwunden.

Es ist schon Trost genug in dem Willen, das Schönste zu schenken, und das ist diese Stille hier.

Jetzt, während ich schreibe, brütet Mittagsglut über Garten und Wiesen — Pan schläft. Die japanischen Lilien machen alles ringsum trunken mit ihrem betäubenden Dufte; grellgelb sticht der Giebel des Hauses in den italienisch blauen Himmel — eng an die heiße Südwand gepreßt ruhen blaugrüne Eidechsen; wenn ich mit meiner Hand langsam über sie streichle, kommen sie näher und gehen auf meinem Arm spazieren.

Es ist so still, daß das leise Plätschern des Zulaufs am Badebecken der Kinder (verborgen in einer Wildnis von orangefarbenen Hemerocallis und englischen Iris) fast Getöse ist, begleitet von dem dunkeln Unk-Unk der Kröten.

Vielleicht könnte ein Stadtmensch die Stille nicht ertragen? Ich könnte mir schon vorstellen, daß sie peinigt, diese Stille, wenn man gewöhnt ist, von außen her zu leben.

Hier hilft nichts, sich zu betäuben; wenn ein Unruhegefühl aufsteigt, muß es durchgelebt werden. Irgendwo ist eine Schuld gegen inneres Gesetz wohl die Ursache —

Wer immer inmitten von Pflanzen wohnt, der kann nicht unbeeinflußt bleiben von ihrem schlichten Leben, das nur dem Ablauf der Naturgesetze folgt.

Was machen wir aus unserem Leben für konstruierte verwickelte Daseinsformen!

Wenn nachmittags leise die Haustüre sich öffnet (man muß sich bücken, um unter den schaukelnden, immerblühenden Zweigen des Polygonums durchzukommen) und ein kleines Mädchen mit Vesperbrot auf der Treppe sitzt, kommen die Schmetterlinge, setzen sich dem Kinde aufs Knie und trinken Honig oder Milchtropfen. Große glückselige Kinderaugen sehen ihnen zu.

Es wird langsam kühl im Garten. Leise und still entfalten Hunderte von Nachtkerzen ihre Riesenblüten, die schwefelgelben; je dunkler es wird, umsomehr öffnen sie sich, und ein geheimnisvolles Leben besonders großer Nachtfalter schwirrt um sie her.

Mit welcher Inbrunst und Hingabe lebt eine solche Blüte die einzige Nacht!

Wir sitzen still, das Kind und ich, eng umschlungen auf der Abendtreppe, sehen in die blaue Stunde des Rittersporns, der wie der italienische Nachthimmel aus sich selbst heraus leuchtet. Meterhohe Rispen sind's in unendlicher Fülle und Abwandlung von Blau. Ein Wunder auch für das Kind, sah es sie doch wachsen aus dem zartesten Samenkorn heraus, den eisigen Winter durchhaltend.

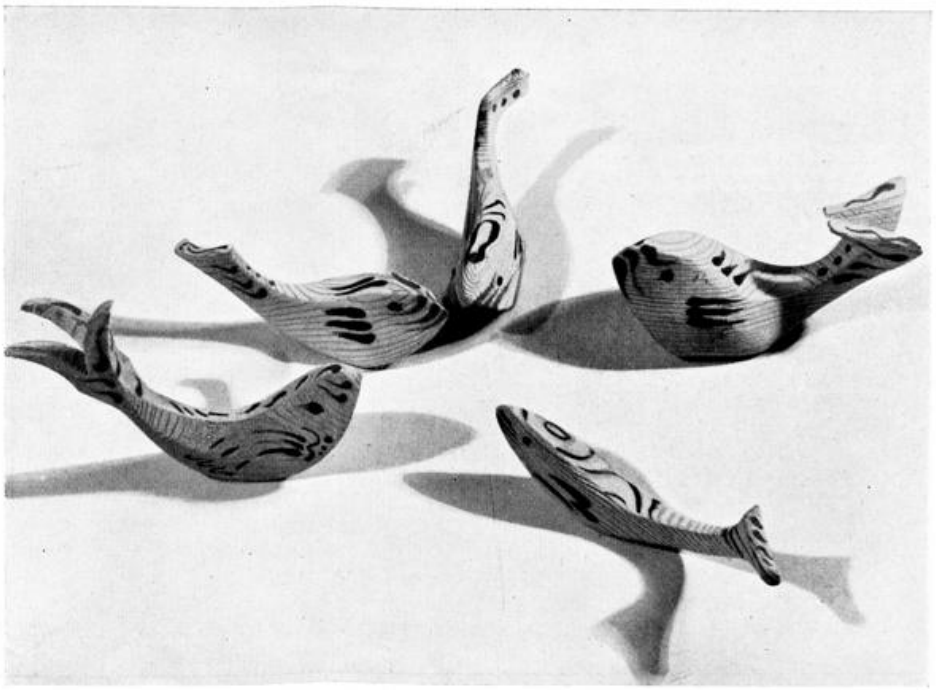
Die Stille wächst in mir, der laue Nachtwind bringt Düfte vom Berge mit, von Latschen und Bergheu —

Nun wird es ganz dunkel — die schöne goldfarbene Hauskröte, der gute Hausgeist, steigt wie jeden Abend bis zur obersten Stufe und hält Wache bis zum Morgen.

Die Sterne glühen, ganz übersät ist der dunkle Nachthimmel, und langsam, langsam steigt die große Scheibe des Vollmondes hinter den gezackten Felsen herauf, alles verzaubernd mit seinem Silberlicht. Ein Zittern größter Erregung geht durch die großen Blüten der Nachtkerzen, man hört das Schwirren der großen Falter —

Willst Du jetzt kommen?

Deine Zimmer sind immer bereit; jetzt sind sie erfüllt vom Rosenduft — als wir Dich zuerst erwarteten, waren sie mit Anemonen und Veilchen geschmückt — so lange schon warten wir."



Kleine, leicht schwimmende Fischlein aus Holz. Entwurf: K. Seifert, Fischen a. Ammersee. Aufn. Hesse.

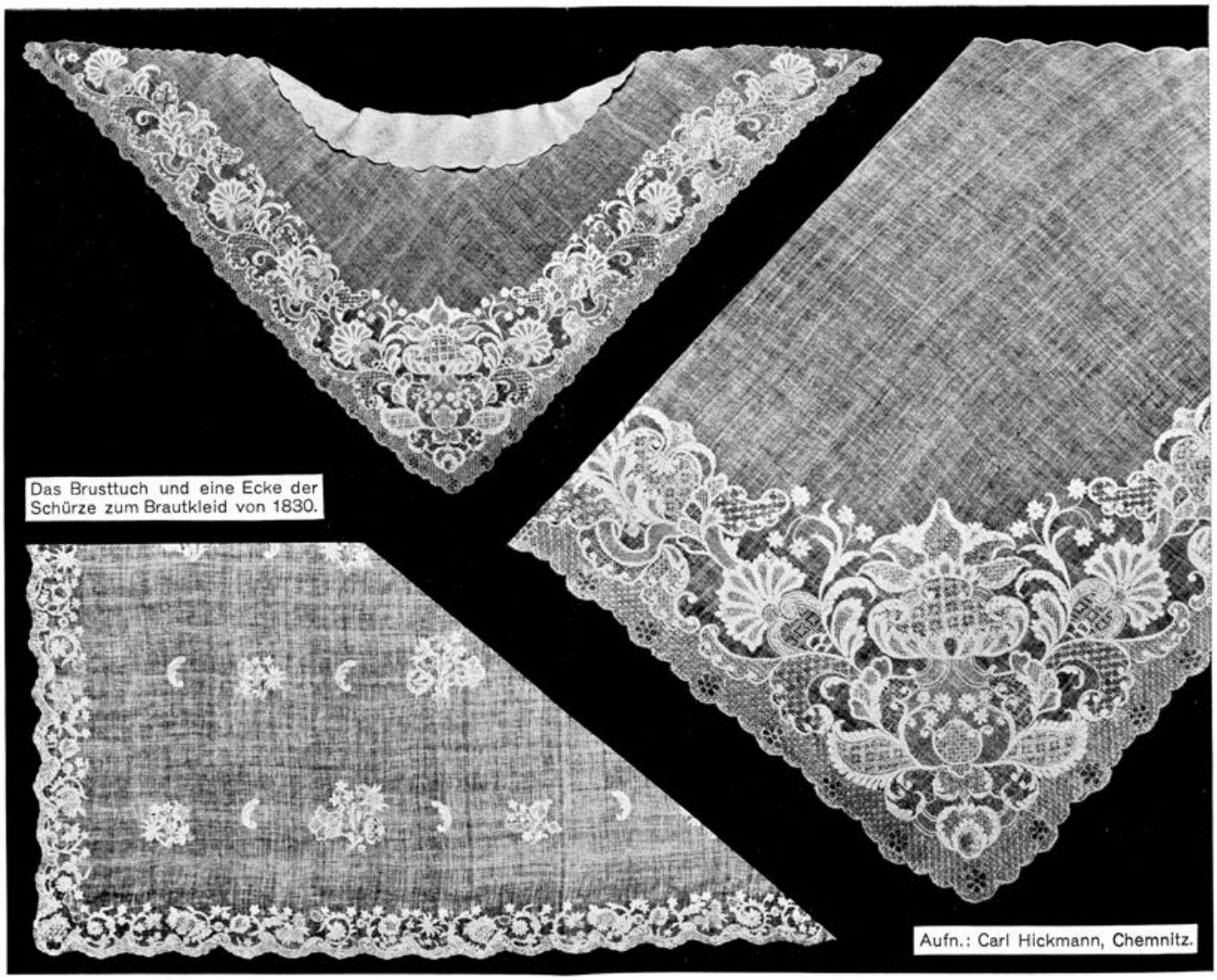
Vorführungen u. Ausstellungen historischer Moden



Ortsgruppe Chemnitz: Brautkleid aus schwarzem Atlas von 1830. Brusttuch und Schürzenecke mit handgenähten Spitzen, siehe unten.

Die Kleiderschau historischer Moden, die unsere Ortsgruppe Chemnitz vor einiger Zeit veranstaltete, hat manche Schätze aus alten Truhen ans Tageslicht gefördert, die Kriege, Leid und Freud mit den Familien erlebt haben und manches zu erzählen wüßten. So das Brautkleid meiner damals 17jährigen Großmutter mit dem Brusttuch aus feinstem, handgewebtem Batist mit handgenähter Spitzenumrandung (Bild unten Mitte). Dieses Brusttuch wurde 1830 zur Hochzeit zum erstenmal getragen zu einem schwarzen Atlaskleid mit 6 m langer Samtschleppe. Der Brautschleier aus spinnwebfeiner, handgewebter Seide stammt von 1800, er ist also noch eine Generation älter. Beim Empfang der Gäste nach der Trauung und auch später bei festlichen Gelegenheiten im Honoratiorenkreise trug die junge Frau zu diesem Atlaskleid, nachdem die Schleppe entfernt war, eine zum Brusttuch passende Schürze. Bilder oben und unten links (eine Ecke der Schürze). Diese kostbaren Handarbeiten hat die Brautmutter selbst angefertigt. Wieviel gute Wünsche und liebevolle Gedanken mögen da wohl bei den aber und aber tausend Stichen in das Tuch hineingestickt worden sein! Es zeigt sechzig, die Schürze fünfundvierzig verschiedene Durchbrüche. Am Tuch ist vorn auf der linken Seite ein Kreuz eingearbeitet. Auch die Musterung wurde von der Urahne selbst entworfen, obgleich diese nicht besonders ausgebildet war. Welch Zeichen häuslicher Vertiefung, Ausdauer und Willenskraft — man bedenke nur, daß solche Kunstwerke bei einem Öllämpchen entstanden! Damals lohnte es sich noch, soviel Mühe und Zeit an ein Festkleid zu wenden. Vor 100 Jahren gab es auch bei den Bestsituierten nicht zu jeder Gelegenheit ein neues Kleid. Es bildete sich eine Art Treuverhältnis zwischen Kleid und Trägerin heraus.

Gertrud Haubold, Chemnitz.



Das Brusttuch und eine Ecke der Schürze zum Brautkleid von 1830.

Aufn.: Carl Hickmann, Chemnitz.









durch Ortsgruppen des Verbandes Deutsche Frauenkultur

Oben links: Ortsgruppe Chemnitz. Biedermeierkleid vom Jahre 1830, gelb und braun kariert, mit Hut und Schirmchen. Im Besitze von Frau von Seydlitz, Chemnitz. Aufn. Hickmann.

Oben Mitte links: Ortsgruppe Chemnitz. Jungmädchenkleid aus hellgrünem Taft von 1865. Im Besitze von Frau Gertrud Haubold, Chemnitz. Aufn. Carl Hickmann, Chemnitz.

Oben Mitte rechts: Ortsgruppe Frankfurt/Oder. Blaues Taftkleid von 1860 mit echtem Spitzenkragen und dreieckigem schwarzem Spitzentuch. Im Besitz von Frau Kinne, Frankfurt.

Aufn.: Hickmann, Chemnitz, Haase, Frankf./O.; Wehlitz, Dresd.

Die Ortsgruppe Bonn des Verbandes Deutsche Frauenkultur e. V. veranstaltete 1930 eine kulturgeschichtliche Modenschau, um einen Überblick über die Mode des letzten Jahrhunderts bis zur Gegenwart zu geben und dabei auf den Anteil des Verbandes an der Entwicklung der Mode etwa seit 1896 hinzuweisen. Diese Veranstaltungen fanden soviel Anklang, daß auch andere Ortsgruppen solch verborgene Schätze zu öffentlichen Vorführungen bereitstellten. Von den Ortsgruppen Chemnitz, Frankfurt/Oder, Dresden bringen wir eine kleine Bilderschau und von einer historischen Modenausstellung in Köln einige Trachtenpuppen. Über Bonn wurde in Heft 8/1930 berichtet. Schriftltg.









Oben rechts: Ortsgruppe Frankfurt/Oder. Grün-grau kariertes Seidenkleid vom Jahre 1858. Dazu ein Schulterkragen zum Ausgehen. Im Besitz von Frau Rektorin Scholz, Frankfurt/Od.

Mitte: Ortsgruppe Frankfurt/O. Schwarzer Taftrock und Zuavenjacke, Knicker vom Jahre 1875. Im Besitz von Frau Parthey. Perlgesticktes Gesangbuch, im Besitz von Frau Brodtmann.

Unten links: Ortsgruppe Dresden. Hofkleid aus hellblauem Damast mit „Cul de Paris" vom Jahre 1873. Im Besitz der Familie Schnorr von Carolsfeld.

Unten Mitte: Ortsgruppe Dresden. Das Kleid einer Hofdame vom Jahre 1809. Mull gestickt. Im Besitz von Frau v. Volkmann.

Unten rechts: Ortsgruppe Dresden. Seidenkleid, grau mit rotbraunem Muster von 1830. Im Besitz von Frau Schmidt-Blüher.

Alte Puppen auf der Ausstellung „150 Jahre Mode Rokoko bis Jugendstil"



a. Rokokopuppe um 1740. Aus der Familie Wilms, Köln, im Besitz von Frau Börsch, Köln-Mülheim. Aufnahme: Emil Hermann, Köln a. Rh.

Für eine historische Modeausstellung ist die Heranziehung von Puppen aus verschiedenen Perioden nicht unwesentlich; vervollständigen sie doch das Bild der Mode ausgezeichnet, zumal wenn außer der Puppe selbst ihr ganzer Trousseau erhalten ist, der auf das genaueste erkennen läßt, was alles zu dem Anzug einer Dame gehörte. Dies ist in unserer Ausstellung bei zwei Puppen von ganz verschiedenen Zeitaltern der Fall.

Die eine ist eine entzückende Rokokopuppe aus der Familie Wilms in der Brückenstraße zu Köln, jetzt im Besitz der Frau Börsch in Köln-Mülheim (Abb. a). Sie ist etwa um das Jahr 1740 zu datieren. Angezogen ist sie nicht wie ein Kind, sondern wie eine Dame. Gingen doch auch die Kinder des 18. Jahrhunderts ganz wie Erwachsene gekleidet. Der Schnitt ihres Kleides entspricht etwa den Kleidern, die wir von den Gemälden der Pompadour her kennen. Außer drei eleganten seidenen Gesellschaftskleidern mit einem echten Fischbeinreifrock hat sie auch einfache Kleider und Schürzen aus bedruckter Baumwolle, ferner Stöckelschuhe, Hauben, Spitzenschals und viele andere entzückende Kleinigkeiten (Abb. b).

Die andere wertvolle Puppe mit ihren vier Töchtern gehörte einstmals der Gattin des Malers Rethel, jetzt besitzt sie Frau Else Sohn, Düsseldorf. Die hübsche Biedermeierpuppe ward von ihrer Besitzerin „Rose von Linding" getauft, wie denn auch

b. Die Ausstattung der Rokokopuppe um 1740. Im Besitz von Frau Börsch, Köln-Mülheim. Aufnahme: E. Hermann, Kunstgew. Museum, Köln.







ihre reiche Wäscheausstattung Stück für Stück mit R. v. L. gezeichnet ist. „Rose von Linding" hat auch eine Anzahl Kleider aus Seide und Musselin, darunter ein Brautkleid und ein Trauerkleid (Abbildung d). Der Schnitt der Kleider stimmt zum Teil frappierend überein mit gleichzeitigen Modekupfern. Umhänge, Fichus, Schutenhüte, Schühchen und die bereits erwähnte Wäsche, von der sie im Gegensatz zur Rokokopuppe sehr viel besitzt, ergänzen die Ausstattung.

Ebenfalls der Mitte des 19. Jahrhunderts gehören zwei große Stoffpuppen und eine kleinere Puppe mit Porzellankopf aus dem Städtischen Museum zu Darmstadt an (Abb c u. e), deren Kleider allerdings zum Teil nach altem Vorbild ersetzt werden mußten. Die eine der großen Puppen (oben links) hat ein elegantes Kleid nach Pariser Mode an, sie gehörte der Prinzessin Anna von Hessen-Darmstadt. Die andere Puppe, ein Stoffbalg mit Pappmachékopf und echtem Haar, trägt ein rosa-weiß getupftes Kattunkleid aus altem Stoff. Sehr reizvoll ist auch die kleinere Puppe mit Porzellankopf aus der Familie Perglas, Darmstadt (Abb. e.). Sie ist nach der Wiener Mode von 1840 angezogen.

Interessant sind noch zwei hier fehlende Empire-Puppen aus Stoff mit typischen Empirekleidern, die der Anna Maria de Greiff, geb. 1814 auf Schloß Linn bei Crefeld, gehört haben, und sich noch heute daselbst im Heimatmuseum befinden.

Dr. Edith Wurmbach





c. Abbildung oben links: Zwei Biedermeierpuppen, die linke gehörte zum Spielzeug der Prinzessin Anna Tochter des Prinzen Carl von Hessen-Darmstadt. Im Besitz des Städtischen Museums in Darmstadt.

d. Abbildung oben rechts und Mitte: Biedermeierpuppe in zwei verschiedenen Kleidern. Früher im Besitze von Frau Rethel jetzt von Frau Else Sohn, Düsseldorf.

e. Unten: Porzellanpuppe um die Mitte des 19. Jahrhunderts aus der Familie v. Perglas, Darmstadt. Städtisches Museum, Darmstadt.

Aufn. E. Hermann, Kunstgew.-Mus. Köln.



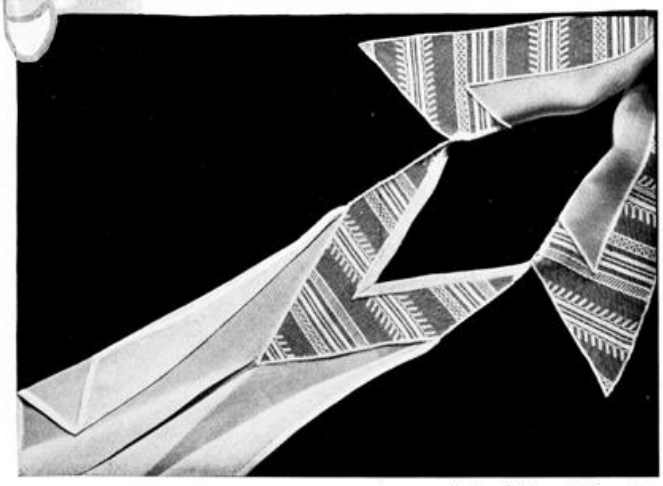
Anschriften der Bezugsquellen auf Seite 210.

Rechts: Kragen aus weißem Georgette mit Tüllstickerei. Werkstätte M. Ganzenmüller, Wimpfen/N. Muster nicht erhältlich.

1. Das Frauenkleid aus schwarzem Satinkrepp ist vorherrschend matt verarbeitet. Die glänzende Stoffseite ergibt die zwischengesetzten Blenden am Leibchen, die aufgesetzten Randblenden am unteren Ärmel- und Rockrand sowie das zackig angesetzte Glockenschößchen und die Außenseite des weiß gefütterten, kelchförmigen Kragens. An der Rückansicht 1a Knopfschluß. Der Schoß verdeckt die Ansatznaht des Glockenrockes an das Leibchenfutter. Werkst. Antritter, Pforzheim. Schnitt für 100 cm Oberweite DFF 1109 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

2. Zweiteiliges Frauenkleid. Werkstätte Bertram, Kassel. Beschreibung mit Schnittangabe siehe auf der Beilage, Seite IV.

3. Reisekleid aus meliertem Wollgeorgette mit Georgette- oder Ripskragen und Ärmelstreifen. Das Leibchen reicht durchgehend bis zum Ansatz des Tollfaltenrockes, dem das Faltenschößchen angeschnitten ist. Es zeigt die Rockfalten auf der Rückseite, so daß sie versetzt erscheinen. Der doppelte Georgettekragen ist zinnenförmig ausgeschnitten, rückwärts läßt er den Knopfschluß frei. Rückansicht 3a. Werkst. Antritter, Pforzheim. Schnitt für 92 cm Oberw. DFF 1111 nur vom Beyerverlag.



Aufn.: Eckert, Dresden.



Paul Ernſt erzählt in ſeinen „Jugenderinnerungen“ im Kapitel „Vom Handwerk“ von ſeiner Begegnung mit einem alten, ſehr klugen Buchbindermeiſter. Der meinte: „Wir haben in der Buchbinderei genug Männer, welche die ſchönſten Arbeiten machen können. Aber es will ſie niemand bezahlen, weil die Leute durch billige Fabrikarbeit verwöhnt ſind. Das iſt das erſte Übel. Das zweite Übel iſt, wenn einmal ein Kunde die Arbeit bezahlen will, dann gibt er ſich nicht mehr die Mühe, mit dem Handwerker zu beraten, ſondern überläßt alles dem Handwerker. Der Handwerker hat von ſich aus aber in den meiſten Fällen keinen Geſchmack, und deshalb können Sie handwerklich wunderbare Arbeiten ſehen, die aber geſchmacklos ſind . . .“ Und Paul Ernſt meint dazu: „Auch wo heute noch gutes Handwerk beſteht, da krankt es an der Entfernung zwiſchen dem Kunden und dem Meiſter. Beide Teile ſind durch dieſe Entfernung geiſtig verarmt.“ Wenn das doch vor allen Dingen die Frauen bei ihren Kleiderfragen ernſtlich in Erwägung ziehen möchten! Wie nötig iſt gerade da ein Zuſammen-

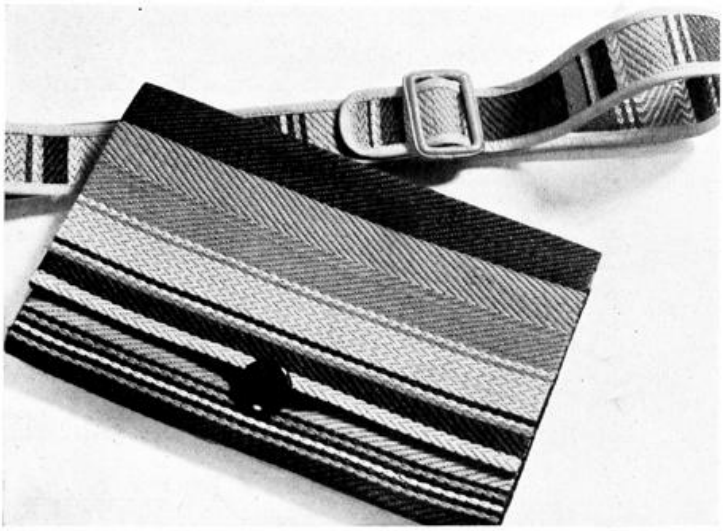
Rechts: Festanzug und Vortragskleid stammen von 1916. Sie könnten heute noch getragen werden. Eva Fricke, Fia Wille.



4. Links: Hochgeschlossenes Kasak-Kleid für schlanke reifere Frauen. Der blau-weiße Schottenstoff für den kittelförmigen Kasak mit „Landsknechts“ärmeln ist in Tollfalten gelegt, so daß die blauen Längsstreifen nur neben den leicht geschrägten Seiten- und Ärmelnähten freibleiben. Die Falten sind oben vom Halsausschnitt ausgehend und vom Gürtelschluß bis zu den Hüften passenartig von innen abgesteppt. An den Einsatznähten der Keilärmel treffen die Karos im Winkel zusammen. Die eng anliegenden, dicht geknöpften Stulpen, der schmale Stehkragen und Gürtel sowie der Ansatz des Unterkleides sind aus glattblauem Stoff gearbeitet. Der weiße Vorstoß am Stulpen- und Kragenrand kann ausgewechselt werden. Zwei schöne silberne Filigranknöpfe schließen Stehkragen und Gürtel je seitlich. Eva Fricke, Hannover. Kein Schnitt.









arbeiten zwischen dem Auftraggeber und der Meisterin, besonders dann, wenn aus wirtschaftlichen Gründen eine künstlerisch-handwerklich erste Kraft nicht beauftragt werden kann. So arbeitet z. B. Frau Eva Fricke, Hannover, eine langjährige Anhängerin und Wegbereiterin unseres Verbandes, ihre fein erfühlten, handwerklich einwandfreien Modelle mit Hilfe einer einfachen, technisch guten Hausschneiderin. Sie selbst hat das Schneidern nie gelernt. Mit Puppenkleidern fingen die „Studien" an. Dann kamen etwa mit 15 oder 16 Jahren die Kinderkleidchen für Nichten, Neffen, Patenkind an die Reihe. Dann mit etwa 20 Jahren die Sachen für die eigenen Kinder, und mit etwa 23 Jahren versuchte sie das erste Kleid für sich selbst. Ihre Kinder haben nur „Selbstgenähtes" getragen, und die Schneiderin hat durch die geschmacklich sicheren Angaben ihrer Kundin nie versagt. Andererseits konnte sich Frau Fricke durch die intensive Zusammenarbeit mit der guten Handwerkerin technisch vervollkommnen. Auch viele ihrer Schmucknadeln, Schließen und dgl. sind im Austausch mit den Handwerksmeistern entstanden, und besonders auf dem Lande erweist sich ihre Zusammenarbeit mit Maurer, Tischler, Tapezierer usf. notwendig und anregend, wie denn überhaupt Frauen bei Bau und Ausstattung des Hauses mehr als seither auf Grund ihrer Erfahrungen „hineinreden" sollten. U.-E.



Wann reisen Sie?

Oben: Für Reise oder Wagenfahrten ein Schal aus schottisch kariertem Wollstoff. Die schmalere, dem Hals anliegende Mitte ist längs verarbeitet, die eingefalteten, mit Fransen abschließenden Enden zeigen das Muster im Querfadenlauf. Dazu eine einfarbige Sportmütze und eine Handtasche mit schottischem Besatz. Aufnahme Binder in Berlin.

Mitte und unten: Gürtel mit Ledereinfassung. Handtaschen aus feinfädigem, dauerhaftem Bast, handgewebt in der Werkstätte Martha Kupfermann, Breslau. Schöne Farbenzusammenstellungen, wie: kornblumenblau, zart rosenholzfarben, rehfarben — maisgelb, naturfarben, orange — dunkelbraun, naturfarben, rotorange. Sämtliche Taschen sind seitlich eingefaltet, so daß sie reichlichen Raum bieten. Für den Schluß sind schöne Holzknöpfe oder Reißverschluß verwendet. Aufn.: G. Hesse, Duisburg.

Handgewebte oder gestrickte Kleidung

Die Anschriften der Bezugsquellen finden Sie im Verzeichnis auf Seite 210.

5. Oben: Jackenkleid aus weiß-schwarzem Handwebstoff. Am Vierbahnenrock beginnen Glocken und eingelegte Gegenfalten erst unterhalb der Hüften. Die schlichte Jacke ist von den Achselnähten ausgehend längs geteilt und seitlich mit glockigem Schoß geschnitten; Rückansicht unten rechts. An Stelle eines Blusenrockes paßt zu dieser Jacke auch ein Leibchen- oder Westenrock mit Unterbluse, etwa Abb. 28, Seite 107 in Heft 4 (DFF 1057 für 96 und 104 cm Oberweite) oder Abb. 18, Seite 140, Heft 5 dieses Jahrgangs (DFF 1079 für 96 und 104 cm Oberweite). Zur Jacke Schnitt nicht erhältlich.

6. Weiß-schwarzes Strickkleid aus ganz weicher Wolle, in verschiedenen Stärken lieferbar. Das Kleid ist bis auf den Rollkragen und die Ärmelränder rechts gestrickt. Ärmel eckig eingesetzt. Közle, Lützenhardt bei Freudenstadt, Württbg.

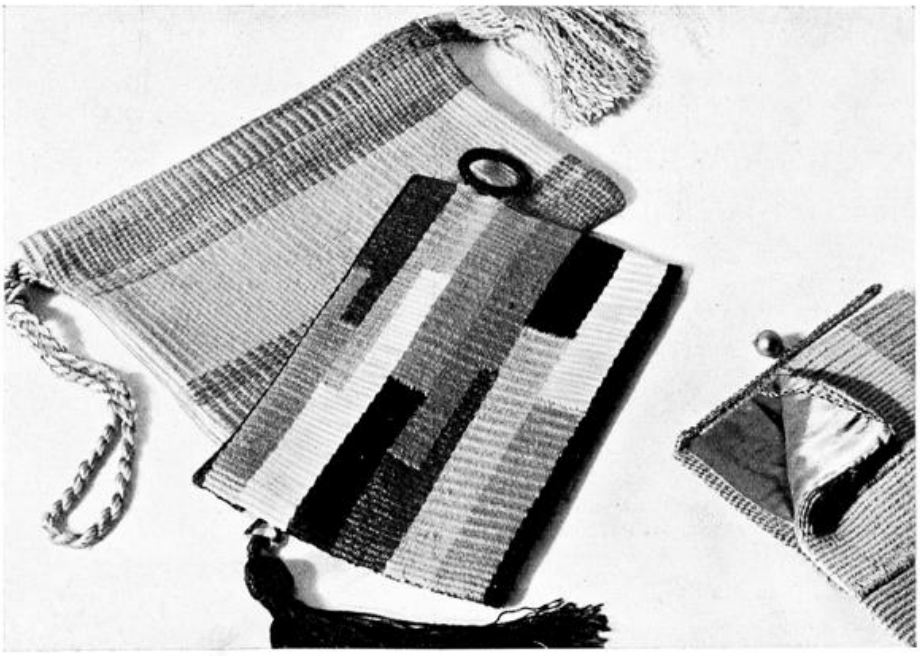


Aufn. Hesse





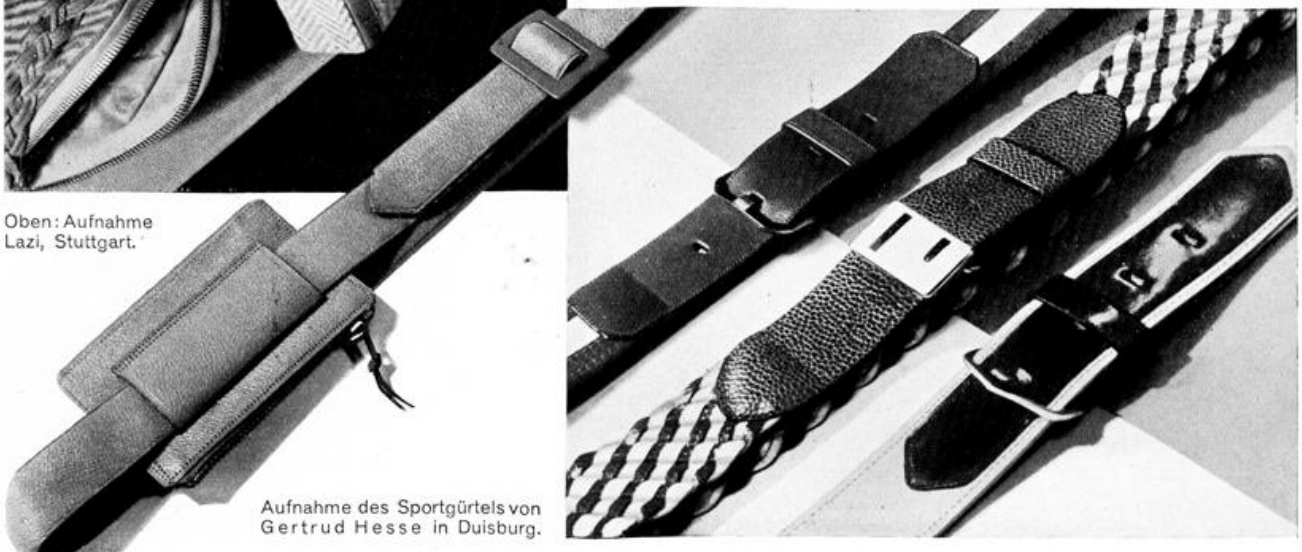
praktisch auf der Reise



Drei handgewebte Seidentaschen. Rechts: Kleine quadratische Form (sandfarb. m. Goldfaden), Tascheneingriff an einer Ecke mit Bronzekette. Mitte: Rückseite schwarz, Vorderseite grau in drei Schattierungen, weiß, sandfarben, Goldfaden. Reißverschluß. Links: Sandfarben, gelb, rötlich, grün, grau. Reißverschluß mit Schnuranhänger. Werkst. H. Schacht, Braunschweig. Aufnahme Grete Eckert, Dresden.



Oben: Aufnahme Lazi, Stuttgart.



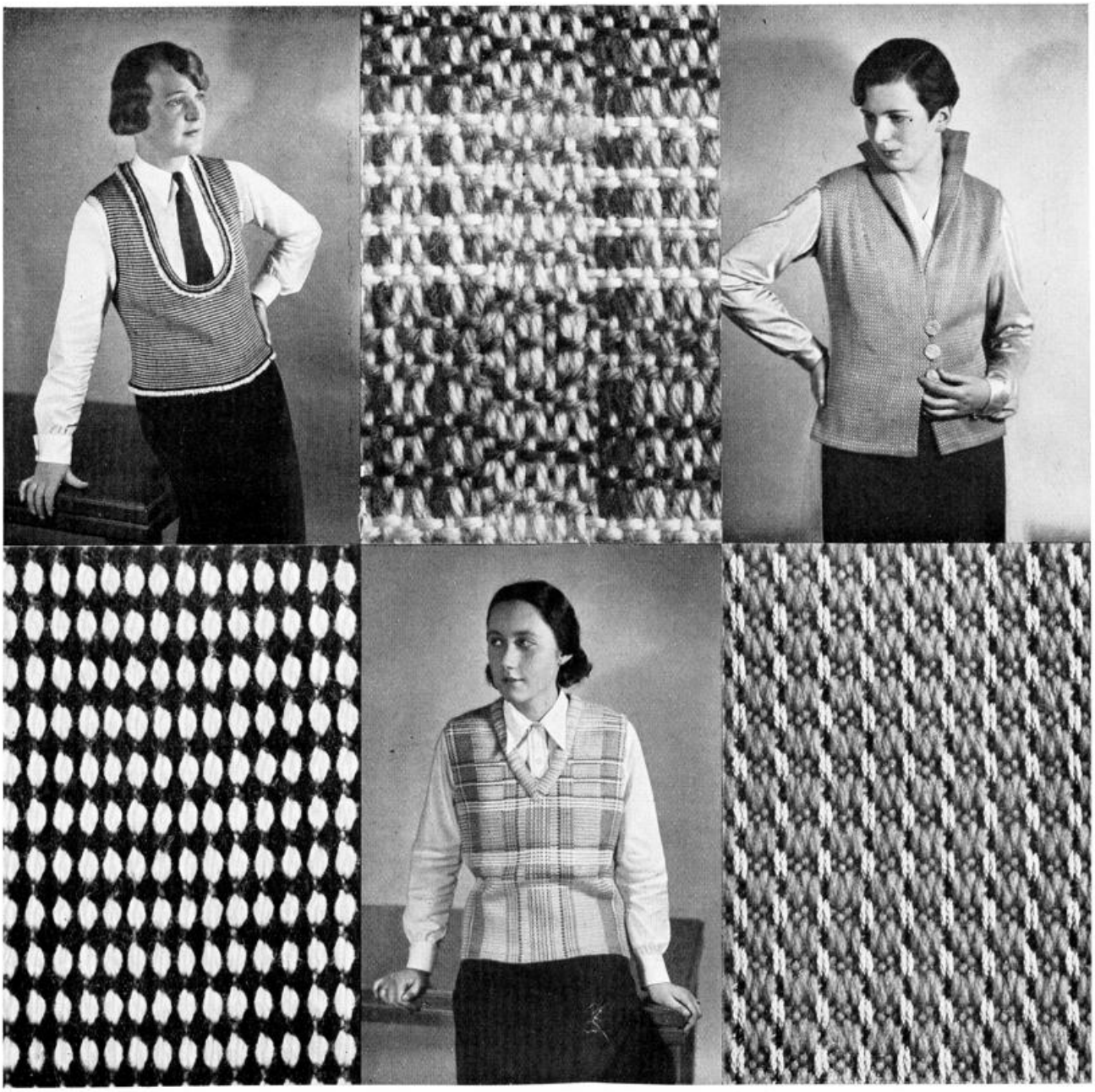
Aufnahme des Sportgürtels von Gertrud Hesse in Duisburg.

Mitte: „Mero"taschen aus Handwebstoff und Leder, ganz weich verarbeitet, so daß sie sich jedem Inhalt anzupassen vermögen. Deshalb sind die Taschen trotz ihrer Größe handlich. Der Schluß besteht aus zwei Reißverschlüssen, die mit dem Taschengriff verbunden sind und durch Queraufreißen geöffnet werden (D. R. G. M.). Da besonders haltbarer Stoff verwendet wird, kann es sich nach Jahr und Tag lohnen, an einer „Mero"tasche die Lederteile zu erneuern. Außerdem haben die Taschen aus dem meist vielfarbigen Handwebstoff den Vorzug, daß sie meist zu jedem Kleid passen. Hedi Metzke-Rovira, D.W.B., Stuttgart.

Unten links: Sportgürtel aus handgenarbtem Saffianleder für Damen oder Herren. Die Börse mit Reißverschluß (Original-Zipp-Verschluß) faßt außer dem üblichen Silber- und Nickelgeld, das man normalerweise höchstens bei sich trägt, auch Geldscheine in zwei innen angebrachten Seitenflügeln, die zugänglich sind, ohne daß die Münzen stören. Preis und Farbenangaben auf Seite 210. Buntlederhaus Ludwigsburg.

Unten rechts: Drei Sportgürtel mit neuen Verschlüssen. Schloß in der Mitte aus Silber. Kohnstamm & Neustätter, München. Aufn. Eckert, Dresden.

Anschriften der Bezugsquellen finden Sie im Verzeichnis auf Seite 210.



Handwebstoffe, weich und schmiegsam wie Strickware



7. Oben links: Handgewebte schwarz-weiße Wollweste. Naturgroßes Stoffmuster darunterstehend. Der schmale Fransenabschluß am tiefen Ausschnitt und am unteren Westenrand ist aus dem Stoff heraus gearbeitet. Das Modell (auch mit Gürtel zu tragen) wirkt nicht nur in allen stark abweichenden Farbenzusammenstellungen, sondern auch in zarten Pastelltönen.

8. Oben rechts: Handgewebte Weste mit angeschnittenem, hochstehendem Kragen, an der Vorlage in zwei stahlblauen Tönen nach dem darunterstehenden naturgroßen Stoffmuster aus Wolle und Kunstseide hergestellt. Doch ist diese Stoffart auch in anderen Farben durchgemustert. Die Seitennähte sind geschweift, die Holzknöpfe passen jeweils zur Stoffarbe.

9. Unten Mitte: Handgewebte wollene Schlupfweste, auch ohne Hemdbluse zu tragen. An der Vorlage ist das weißlich und sandfarbene Karo mit zitronengelb und zinnoberrot belebt. Naturgroßes Stoffmuster darüberstehend, es ist noch in vielen anderen Farben zu haben.

Modelle: Anne-Lise Doormann, Ausführ.: Handweberei Mögelin-Schirren, Gildenhall, Neuruppin.

Preise der Westen, Modell- und Stoffbezeichnungen auf Seite 210. Schnitte sind nicht erhältlich.



10. Oben: Festkleid für größere Mädchen. Dem Leibchen sind Keilärmel eingesetzt, die wie der Ausschnitt mit Falbeln verziert sind. Alle Falbeln und die Bruchkanten der breit abgesteppten Säume am Rock werden abstechend eingefaßt. Schnitte für 10, 12, 14 J. DFF 992 vom Beyerverlag, Leipzig. Für 12 Jahre Schnitt II mit Nähanleitung auf dem Schnittbogen.

11. Unten links: Zartfarbiges Sommer- oder Festkleid für größere Mädchen. Der Schulterkragen und der untere Rockrand sind mit festen Häkelmaschen und Filetspitze gesichert. Ein schmaler Gürtel verdeckt die Verbindungsnaht zwischen Blusenleibchen und gereihtem Rock. Schnitte mit einem dazu verwendbarem Bauschärmel für 9, 11, 13, 15 Jahre DFF 994 vom Beyerverlag. Aufn. Hesse, Duisburg.

12. Unten Mitte: Gemustertes Waschkleid mit beiderseitigem Achselknopfschluß bis zu den abstechend gepaspelten, runden Passeneinschnitten. Die Hängerteile sind an diesen Einschnitten etwas gereiht. Städtische Frauenarbeitsschule Stuttgart, Kl. Rauch. Aufnahme: Fels, Stuttgart-Degerloch. Schnitt für 4 Jahre DFF 1112 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

13. Unten rechts: Ein Mieder aus starkfarbigem Wollstoff oder Waschsamt mit dreifarbiger Zierstichstickerei. Die Träger sind angeschnitten. Da das Mieder aus Resten gearbeitet ist, kann man an der vorderen und hinteren Mitte sowie je seitlich Nähte ausführen und besticken. Die Seitenränder sind verschnürt. Einzelansicht Fig. 21 a mit Schnitt III für 3 Jahre und Nähanleitung auf dem Schnittbogen. Gebrauchsfertiger Schnitt nicht erhältlich. E. Nischalk, Berlin-Karlshorst. Aufnahme von Gertrud Hesse in Duisburg.

Zu den oberen Bildern S. 203. Modelle: Lotte Peters, Leipzig.

14 und 15. Oben links: Dunkelblaues Leinenkleidchen mit weißer Stickerei und weißem, ausgezacktem Batistkragen. Beschreibung der Stickereianordnung im Versandschnitt. Schnitte für 2, 4 Jahre MK 55263. — Der Spielanzug aus ungebleichtem Nessel ist dunkel- und hellblau mit Schnecken und Sternchen bestickt. Die Passe schließt an der vorderen Mitte, das Höschen im Schritt. Schnitte für 3 und 5 Jahre KW 55264 nur vom Beyerverlag. Abplättm. 51890/II.

16 und 17. Oben rechts: Das naturfarbene Nesselkleid ist rot und blau bestickt. Es schließt auf beiden Achseln. Die gegengesetzten Schrägstreifen am Hals- und Armausschnitt sowie der Saum am Leibchen- und Rockrand sind mit einer blauen und roten Zickzackreihe gehalten, der Rock wird mit blauem Schnürchenstich am Leibchen befestigt und versetzt mit blauen Sternchen und roten Kreuzchen bestickt. Verwendbarer Schnitt für 2 und 4 Jahre MK 55263 vom Beyerverlag. — Für den Knabenanzug ist naturfarbener und dunkelblauer Nessel verwendet. Am Kimonokittel sind je seitlich Stickereikanten mit roten und blauen Motiven gebildet und mit Schnürchenstich begrenzt. Dabei werden die seitlichen Ränder der aufgesetzten Taschen mitgefaßt. Für die Einfassung der Kittelränder ist Hosenstoff verarbeitet. Höschen auch am oberen Rand mit Gummizug. Es würde aber besser einem Leibchen angeknöpft. Schnitte für 5 und 7 Jahre DFF 1113 nur vom Beyerverlag, Leipzig. Stickmuster nicht erhältlich.











Aus der Werkstätte Lotte Peters, Leipzig

Beschreibungen der oberen Bilder auf Seite 202. Aufn.: G. Hesse.

18. Unten links: Nesselkleid mit roter und blauer Stickerei. Hohlnähte vorn seitlich, am Kleidsaum und neben dem Rückenknopfschluß An den seitlichen Quereinschnitten Schnürstich und farbige Reihstiche, an der vorderen Mitte zwei Vögelchen. Entwurf: Frau Flaschenträger, Leipzig. Schnitt und Muster sind nicht erhältlich.

19. Unten Mitte: Am mittelblauen Leinenhöschen ein weißer ausgezackter Batistkragen mit blauen Kreuzchen, am Passenrand Herzchen. Rücken- und Schrittschluß. Schnitt oder Muster nicht erhältlich.

20. Unten rechts: Kimonokittel aus hellblauem Seidenpanama. Hohlnähte und Muster weiß nach der Arbeitsprobe auf dem Schnittbogen unter Schnitt IV mit Nähanleitung für 2 Jahre. Gebrauchsfertige Schnitte für 1 und 2 Jahre DFF1114 nur vom Beyerverlag. Anschriften der Bezugsquellen finden Sie im Verzeichnis auf S. 210.







21 und 22. Oben: Der Hänger mit Passe kann als Kleid oder Schürze Verwendung finden. Er schließt an den Passenspitzen auf den Achseln mit Knopf und Öse. Die Passenteile aus doppeltem Stoff sind mehrfarbig durchsteppt nach einem dem Versandschnitt beiliegenden Schema mit Farbangaben. Gleiche Stepperei befestigt die dreieckige Tasche auf der Vorderbahn und den unteren Saum. Am linken Bild wird unter dem Hänger ein Hemdhöschen wie in Heft 6, Seite 175, Skizze oben, getragen. Nadelarbeitsseminar der Staatl. Auguste-Viktoria-Schule, Trier, Kl. Hilde Edelblut. Schnitte je für 3, 5 Jahre zum Hänger DFF 1115, zum Hemdhöschen mit Kleid aus Heft 6 DFF 1096 nur vom Beyerverlag.







23. Mitte: Spielanzug aus indanthrenfarbenem Waschstoff mit weißer Handstickerei oder weiß gemustertem Druckstoff. Das Leibchen schließt auf einer Achsel und an einer Seite. Das Höschen wird vorn gereiht an das Leibchen genäht, rückwärts für Klappenschluß in einen Bund gefaßt und dem Leibchen untergeknöpft. Den Seitenrändern sind Taschen eingesetzt. Technisches Lehrerinnen-Seminar, Zittau. Schnitt V für 4 Jahre mit Nähanleitung auf dem Schnittbogen. Schnitte für 2, 4 Jahre DFF 986. Abplättm. 011025/II (30 Pf.) nur vom Beyerverlag.

24. Unten links: Eine praktische Hosenschürze für Buben oder Mädels, auch mit kürzeren Beinlingen nachzuarbeiten. An den eckig ausgeschnittenen Rückenteilen Knopfschluß; aufgesetzte Taschen und Blenden. Schnitte für 2, 4, 6 Jahre KW 21459 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

25. Unten Mitte: Die vorbildliche Verarbeitung eines bunten Streifenstoffes zu einem Hänger. An der viereckigen Passe laufen die Streifen mit dem Außenrande gleich. Sie treffen an der vorderen Mittelnaht, an den Achselnähten und am Rückenknopfschluß zackig zusammen. Auch die schräggestreiften Seitenteile bilden an den Seitennähten Zacken. An den längsgestreiften, eingesetzten Ärmeln ist saumbreit über dem unteren Rand Zug eingerichtet. An allen Nähten und Rändern Zierstich. Else Lessing, Düsseldorf. Schnitt für 5 Jahre DFF 1116 nur vom Beyerverlag.

26. Unten rechts: Ein Spielanzug aus dem luftdurchlässigen, dabei molligen und waschbaren Gitterflausch. Der Halsausschnitt, die Ärmel- und Taschenränder sind mit Zierstich, der sich durch die gleichmäßigen Gewebefäden leicht auszählen läßt, umstickt. Am Kimonoleibchen Rückenknopfschluß, am Höschen Klappenschluß. Schnitte für 1, 3 Jahre KK 129/VI vom Beyerverlag.

Aufn. unten Mitte: G. Eckert, Dresden, alle anderen G. Hesse, Duisburg, Anschriftenverz. S. 210.







Martha Fitch / Die Modebildung in Damenstoffen

C. E. Poeschel-Verlag, Stuttgart. 76 Seiten. Brosch. RM. 4.50

Eine kurze Stellungnahme zu der im C. E. Poeschel-Verlag, Stuttgart, erschienenen Diplomarbeit unter dem vorstehenden Titel.

Die Verfasserin, Werkstudentin, war neben ihrem Studium als Buchhalterin, später als Prokuristin in einer Kleiderstoffgroßhandlung tätig. Aus praktischer Betätigung heraus entstand ihre erste wissenschaftliche Arbeit, die von ihrem Lehrer, Prof. Seyffert, herausgegeben wurde. Durch die doppelte Anstrengung des Berufs und Studiums wurde die Gesundheit der Verfasserin erschüttert; sie starb mit 29 Jahren, bevor sie ihre Dissertation über ein umfassenderes Modethema beenden konnte.

Prof. Seyffert betont in der Einleitung des Buches, wie dringend erwünscht Untersuchungen über das Problem der Mode sind. Sie könnten großen Einfluß auf die Absatzpolitik der Betriebe erhalten.

So wertvoll die Arbeit in gedanklicher Richtung und um ihres Materialwertes ist, so entsteht doch der entscheidende Eindruck, wie sehr wir heute noch in den Anfängen solcher Untersuchungen stecken. Die Literatur ist einseitig benutzt: so „Elegante Welt" und „Die Dame", aber nicht das Organ der Verbandes Deutsche Frauenkultur, das eine selbständige geschmackliche Stellung auch den textilen Erzeugnissen gegenüber einnimmt. In den Kapiteln „Die Beziehungen zum Volksproblem", „Abgrenzung der nationalen und internationalen Tendenzen", „Einflüsse des Klimas und der Witterung" finden leider nirgendwo die weitgehenden Bestrebungen der „Frauenkultur" Berücksichtigung.

Bedeutsam ist das zusammenfassende letzte Kapitel „Abwägende Betrachtung der Modewirkungen" (Modeämter). „Ein hemmungsloses, launenhaftes Modespiel, wie es in der neuesten Zeit zu beobachten ist, ist von allzu starken Gefahren für die Betriebe begleitet." An anderer Stelle sagt sie, daß Modevorschläge, die in Überzahl auftreten, die Verbraucherinnen übersättigt und Modeschäden für alle beteiligten Unternehmungen die notwendigen Folgen sind. „Das Fassungsvermögen für neue Mode ist eben begrenzt; eine kluge Beschränkung der Kollektionen mit der Blickrichtung auf die Aufnahmefähigkeit und den Modewillen der Verbraucherinnen ist aussichtsreicher als die fast ungemessene Zahl von Neuerungen." Sie tritt lebhaft für ein Modeamt für Damenkleider ein. Sie will hierbei die Wünsche und den entscheidenden Einfluß der Verbraucherinnen bei der Entstehung jeder Mode voll berücksichtigt wissen. Die Anregungen der Verfasserin sind aus der Praxis hervorgegangen, lebendig und weitdenkend.

Irma Wolff, Halle

Bericht:

Der Mensch und die Rationalisierung

Das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit hatte eine Vortragsreihe angesetzt, bei der die Tagung „Der Mensch und die Rationalisierung" berechtigtes Interesse fand. Bisher hat das RKW Teilaufgaben aus allen technisch-wirtschaftlichen Gebieten bearbeitet. Der Auftrag des Reichstages ging nun dahin, den Fragen der Rationalisierung hinsichtlich der sozialen und gesundheitlichen Auswertung stärkere Beachtung zu schenken. Es stellte sich heraus, daß man schon an den verschiedensten Stellen um die Lösung dieser Fragen bemüht ist und nun in Gemeinschaftsarbeit eine objektive Klärung suchen muß.

Nachdem die Arbeitswissenschaft die Bedingungen und Wirkungen der menschlichen Arbeit untersucht hat, muß die Arbeits-Rationalisierung das Ziel haben, „die Arbeits-Bestgestaltung im Hinblick auf den Menschen" ausfindig zu machen und durchzuführen.

Das Band zwischen Arbeit und Mensch ist gelockert, sie ist für ihn seelenlos geworden und er sieht ihren Sinn nicht mehr; die Lösung dieses Problems ist eine Notwendigkeit. Alle Beteiligten: die Wissenschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen zusammenarbeiten, um Überbrückungen zu finden und dem Einzelnen wieder Arbeitsfreudigkeit zu schaffen. Der Kernpunkt ist also „der Mensch und seine Arbeit", d. h. die Bestgestaltung der Arbeit für den einzelnen Menschen. Die Ausdeutung des Begriffes „Bestgestaltung" wird durch die Interessenkollisionen eine verschiedene sein. Hier hat die Wissenschaft zunächst festzustellen: 1. Wie wirken sich betriebswirtschaftliche Maßnahmen auf den arbeitenden Menschen aus? 2. Welche der möglichen Arbeitsgestaltungen ist für den arbeitenden Menschen die beste? 3. Wie können Schädigungen des arbeitenden Menschen, die aus betriebswirtschaftlichen Maßnahmen erwachsen, aufgehoben werden?

Die weitere Untersuchung ergab drei Gruppen von Maßnahmen zur



Wenn man Ihnen einen Stoff aus Baumwolle, Agfa-Travis und anderen Kunstseiden, Leinen und Vistra als „echtfarbig" anbietet, so geben Sie sich damit nicht zufrieden. Nur dann, wenn er das Indanthren-Etikett trägt, haben Sie die Gewissheit, dass der Stoff indanthrenfarbig und damit unübertroffen waschecht, lichtecht, wetterecht ist.

Indanthren



Luft und Sonne

dem Körper an heißen Sommertagen,
Luft auch dem Fuß durch den neuen Stephan-Schuh

Aeroflex luftig wie ein Netzhemd
leicht und biegsam wie eine Feder
fußgerecht, mit Stützkappe, mit Gummiabsatz 13.50
aus feinem braunen Kalbleder und doch nur

— — — und was braucht man noch für die Ferien

den Laufschuh Schnitt 82



14.80

den unverwüstlichen Sportlederschuh mit Dauersohle, wasserdicht. Schnitt 93



17.50

etwas ganz Feines, den Laufschuh mit Eidechsledereinsatz Schnitt 94



19.80

Das Wichtigste für die Ferien sind leistungsfähige Füße, der beste Weg dazu die echten Stephan Schuhe

HAASE u RUSS
NOWAWES 337

Das Holzhaus



ist das zeitgemäße Wohnhaus

Unsere Holzhäuser erfüllen alle Wünsche in bezug auf zweckmäßige Raumgestaltung und -ausnutzung. Sie sind außerdem wärmer und wirtschaftlicher als Steinbauten und können zu jeder Jahreszeit in wenigen Wochen bezugsfertig aufgestellt werden

Die Ausführung unserer Bauten erfolgt nach den von den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden anerkannten Gütevorschriften für Holzhäuser des Deutschen Normenausschusses DIN 1090

Bitte fordern Sie unseren interessanten Fragebogen - Prospekt H 175

Christoph & Unmack A.-G., Niesky 22 Ober-Lausitz (Niederschl.)

Ältestes und größtes Werk für Holzbauten

Bestgestaltung der Arbeit, nämlich: a) Einwirkung auf Art und Grad der Leistungsvorbedingungen, b) Einwirkung auf den Wirkungsgrad des Arbeitsaufwandes, c) Einwirkung auf die Wirkungsbereitschaft des Arbeiters. — In einem rationalisierten Betrieb werden die Leistungsvorbedingungen gekennzeichnet, so daß an Stelle der Selbstregulierung des Arbeitsaufwandes die Fremdregulierung tritt (Fließarbeit, Arbeitszeitstudien, Stückzeitermittlung und Einzel- und Gruppenakkord). Damit wird auch das Monotonie-Problem und die Beziehungen der „taylorisierten" Arbeit zu den arbeitenden Menschen Objekt der Wissenschaft, das bis in alle Einzelteile untersucht werden muß.

Die Bestgestaltung des Wirkungsgrades des Leistungsaufwandes hat den Zweck, eine Steigerung des Arbeitserfolges ohne entsprechende Vermehrung der Energieverausgabung zu ermöglichen. Hier liegen die Aufgaben für Bestgestaltung durch zweckmäßige Gestaltung des Arbeitsplatzes, des Werkzeuges, ferner durch Beseitigung von Störungen wie Warte- und Wegzeiten.

Die Wirkungsbereitschaft des Arbeiters bedeutet eine Bestgestaltung der Leistungskonstitution und der Leistungsdisposition. Erstere ist von dem körperlichen und geistigen Zustande des Arbeiters abhängig, von der Beanspruchung der Kräfte vor dem Beginn der Berufsarbeit und vom Übungszustand. Die Leistungsdisposition muß nach psychologischer und physiologischer Richtung hin untersucht werden (Ermüdungsforschung, Arbeitauslese, den Menschen an den richtigen Platz für seine Leistungsbereitschaft zu stellen und ähnliches). Hier liegt wissenschaftlich noch viel Unerforschtes, das zur Klärung der Fragen der Bestgestaltung der Arbeit für den Menschen wesentlich beitragen würde. Hören wir nun den Unternehmer zu diesem Problem der Arbeitsbestgestaltung, so sieht er die Lösung darin, daß der fabrikatorische Vorgang der Arbeit auf beste, zweckmäßigste und wirtschaftlichste Weise abläuft, und daß der Mensch unter den zweckmäßigsten Bedingungen arbeitet mit dem Ziel „höchster Wirkungsgrad der Arbeit und beste Leistung". Die wirtschaftlichen Beweggründe sind: die Konkurrenzfähigkeit eines Werkes zu erhalten und um den Absatz auf dem Weltmarkt zu kämpfen. Die Versorgung des Volksganzen mit Wirtschaftsgütern und die Unkostensenkung des Fabrikates müssen im Vordergrund bei der Bestgestaltung der Arbeit stehen. Die Mittel zur Bestgestaltung sind technisch-organisatorischer Art, zu denen reibungsloser Ablauf aller Werkvorgänge gehört. Erfassung und Kontrolle von Material, Löhnen, Unkosten, Vermeidung unnützer Leerlaufarbeiten und dergleichen. Die Lohnfragen hängen von der Fähigkeit und dem Leistungswillen des Arbeitnehmers ab. Durch eine größere Zahl von Maschinen würde man nicht allein zu Leistungssteigerung kommen, sondern der Lohnanteil am Produkt ist ein Faktor, der bei der Kalkulation weitestgehende Rücksicht verlangt. Der Geist der Arbeitsbejahung muß gestärkt werden, und in dem Arbeiter muß ein positiver Wille zur Mitarbeit geweckt werden.

Der Unternehmer zeigte also hier, daß seiner Auffassung nach die Aufgabe der Arbeitsbeitgestaltung einen verstärkten und verbilligten Güterstrom in die Wirtschaft leiten würde, dadurch gesteigerter Umsatz und Markterweiterung und somit neue Beschäftigungsmöglichkeit.

Im Verlauf der weiteren Vorträge wurde die arbeitsphysiologische Untersuchung für die Bestgestaltung der Arbeit in der Praxis von einem Arzt klargelegt. Der Versuch, den Menschen mit einer Maschine zu vergleichen und die sich ergebenden Berechnungen seines Energieaufwandes bei der Arbeit hat die Kenntnisse erweitert. Begriffe wie Ermüdung und Erschöpfung lassen sich nicht damit erklären. Ebensowenig läßt sich der lebendige Organismus des Menschen damit vergleichen, da er zur Umsetzung des ihm notwendigen Brennstoffes lange Zeit braucht, während die Maschine unmittelbar ihren Kräftevorrat zugeführt bekommen kann.

Der größte Unterschied liegt aber in Willensimpulsen, denen der Mensch unterliegt, während die Maschine unter dem Willen anderer steht. Somit ist bewiesen, daß der Mensch ein kostspieliger und pfleglich zu behandelnder Faktor in der Volkswirtschaft und durch seine Anpassungsfähigkeit der Maschine überlegen ist. Die Untersuchungen über die körperliche Beschaffenheit des Arbeiters müssen durch solche seiner körperlichen Betätigung ergänzt werden. Eine Reihe ausgezeichneter kinematographischer Aufnahmen zeigte, daß Arbeiten der verschiedenen Berufe durch verbesserte Arbeitsplätze, Sitze und durch kleine, einem erst unbedeutend erscheinende Erleichterungen eine wesentliche Senkung der Krankheitsziffern aufzuweisen hatten. Hiermit wurde die Frage der Einwirkung von Fließarbeit und der rationalisiertesten Arbeit auf die Gesundheit des Arbeiters angeschnitten. Man hat festgestellt, daß die moderne Industrieentwicklung von der Verwendung der großen Muskelmassen zu der immer kleineren führt und somit Muskeln, Bänder, Gelenke und der nervöse Apparat stärker beansprucht werden. Eine Senkung der Herz-Gefäße- und Tuberkuloseerkrankungen ist darauf zurückzuführen. Trotzdem aber besteht die Gefahr einer zu starken Inanspruchnahme, die sich erst später in der zu starken und schnellen Abnutzung des Körpers zeigen wird. So müssen Arzt und Techniker zusammenarbeiten und letzterer lernen, daß der Mensch keine Maschine ist!

In die Fragen „der Mensch und die Rationalisierung" gehören auch die der Berufsauslese und der Berufsausbildung, zu denen auch hier Stellung genommen wurde. Die Arbeits- und Berufsbegutachtung und Zuweisung hat jetzt praktisch 15 Jahre, wissenschaftlich 30 Jahre der Entwicklung, vor allem in der Psychologie und in der Psychotechnik hinter sich. Es ist in der wissenschaftlichen Psychologie für die Berufsauslese und für die Bestgestaltung der Arbeit schon viel erreicht worden. Aber die Forderungen an die Berufsberater, die das Schicksal von Tausenden von Menschen in der Hand haben, müssen in praktischer und wissenschaftlicher Ausbildungsmöglichkeit höher gestellt werden. Die meisten Berufsberater haben nur eine Behelfsausbildung, da die Möglichkeiten für eine offizielle Ausbildung noch unerschlossen sind. Auf einen umfassenden Berufsausbildungsgang, der sich auf den verschiedensten Methoden aufbaut, muß größtes Gewicht gelegt werden.

Unter den über 40 Diskussionsrednern waren Wissenschaftler, Arbeitgeber und Arbeitnehmer vertreten; die Aussprache zeigte große Meinungsverschiedenheiten in den einzelnen Fragen. Die Anregungen sollen in Thesenform die Grundlage für die kommende Gemeinschaftsarbeit bilden. Es ist notwendig, daß man bei der Lösung des Problems „Der Mensch und die Rationalisierung" den Menschen selbst in den Mittelpunkt stellt und nicht mehr über ihn hinweg diskutiert.

Eva Dora Hoppe

Bücher

Die Zeitschrift „Das junge Deutschland" (überbündische Zeitschrift des Reichsausschusses der deutschen Jugendbünde) brachte im 24. Jahrgang, Heft 9, Sept. 1930 ein Sonderheft heraus: „Mädchenerziehung in Jugendverbänden." Elsbeth Knoche, Lydia Schmid, Helene Helming, Klara Bohm-Schuch, Gertrud Bäumer beleuchten das Erziehungsproblem sowohl vom neutralen, wie auch vom politischen und konfessionellen Standpunkt aus. Sodann finden Frauen, die Einsicht gewinnen möchten in Charakterbildung, Gesinnung und Weg der weiblichen Jugendbewegung, aufschlußreiche Aufsätze von Jugendführerinnen zahlreicher Bünde über innere Einstellung, Gegenwartsarbeit und Zukunftshoffen ihrer Organisationen.

Eleonore Späing

Hermann und Adele Hesse: Zum Gedächtnis unseres Vaters. Erschienen im Verlag Rainer Wunderlich in Tübingen. Preis RM 1.50 geh., RM 3.50 in Leinen. Es muß herrlich sein, eines solchen Vaters gedenken zu dürfen. Es muß herrlich sein, zu wissen, daß man begnadet ist, sein Bild einzufangen in den Spiegel einer wunderbaren Darstellung. Unterstützt durch einen Beitrag der Schwester des Dichters, Adele Hesse, die einfach und schön von den äußeren Lebensumständen des Missionars und Leiters des Calwer Verlagsvereins Johannes Hesse berichtet, durch zwei Briefe des Jünglings aus den 60er Jahren, durch Bilder des Verewigten, dessen schönes, klares Gesicht eindringlicher noch als alle Worte von einem „gelebten Leben" Kunde gibt, erzählt Hermann Hesse von diesem Leben, das still und unaufdringlich sich vollzog, erzählt in einer ergreifenden und rührenden Sprache von seinem Erdenwandel und Tode, eine Geschichte, alltäglich und doch einmalig, nie so wiederkommend und unwiederbringlich. — Es gibt viele schöne Bücher von Hermann Hesse. Er ist uns als Dichter lange schon eine vertraute und festgefügte Gestalt, es ist keines unter ihnen, das so demütig wäre. Die schöne stille Flamme, die er dem Andenken seines Vaters leuchten läßt, strahlt zurück auf ihn selbst, läßt ihn selbst als ein „Bild des Menschen" erscheinen, von dem, wie er auf der letzten Seite des Büchleins sagt, so viele glauben, daß wir es verloren hätten.

Edith Baum

Erika Schippel: Henriette Feuerbach (Verlag der Frommannschen Buchhandlung, Jena). Preis RM. 3.50. Dem Leser, der bisher Henriette Feuerbach, die Mutter des Malers Anselm Feuerbach, nur aus ihren Briefen und Tagebuchblättern kannte, gibt Erika Schippel im Rahmen dieser Studie zur Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts ein außerordentlich feinsinniges, kluges und umfassendes Bild der Zeit und jener Menschen, mit denen Henriette Feuerbach durch ihr vielseitiges Lebensgeschehen in Berührung kam. Das Bürgertum der Zeitspanne von 1810—1880 ist mit seinen mannigfaltig bewegten geistigen und politischen Strömungen das Milieu, aus dem die edle, feine Persönlichkeit der Henriette Feuerbach hervorgeht. In voller Würdigung der Größe des nie versagenden Mutterdienstes an dem Sohn und Künstler Anselm Feuerbach stellt die Verfasserin gerade die Fähigkeiten und idealistisch-humanistische Gesinnung und Wesensart Henriettens in den Vordergrund, die solange bisher unter dem Eindruck der Künstlerpersönlichkeit des Sohnes an ihr, der Mutter, übersehen worden sind. — Diese Arbeit Erika Schippels vertieft das Bild Henriette Feuerbachs in einer so umfassenden Weise, daß ihr weite Verbreitung zu wünschen ist.

Louise Brüggemeyer



Im Zelt saß Maja, jung und schön,
Und fönte sich mit einem „Fön" —
Doch unterschätzte sie den Wind,
Nun sitzt sie da, das arme Kind!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön RM. 28,– (aus Aluminium)
Fön Son „ 21,–
Isofön RM. 28,–
Isofön Son „ 21,–

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung u. Trocknung von Wafferwellen. Preis RM. 6,–



Neu!
PENETROSTAT
(für kombinierte Vibrationsmassage und Hochfrequenzbestrahlung)

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren (D. R. P.):
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate (D. R. P.):
Radiolux, Radiostat, Jso-Radiostat, Omega, Omega Universal u. Jota Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen (D. R. P.):
Sanotherm, Sanotherm-Simplex, Sanotherm Sola und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Überall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehm., stiften wir dem Einsend. einen Original-Fön.

FABRIK „SANITAS" • BERLIN N 24

Else Croner: Fontanes Frauengestalten. Verlag H. Beyer & Söhne in Langensalza. Friedrich Mann's Pädagog. Magazin. Preis brosch. RM 3.50. Von allen deutschen Dichtern der Neuzeit hat keiner den Typus Frau mit soviel Warmherzigkeit, Tiefe und Vornehmheit gestaltet wie Theodor Fontane. Er schildert in seinen Romanen Frauen aus allen nur denkbaren Schichten, Lebensphasen und Situationen, und es gelingt ihm, die Frau niemals nur unter erotischem Gesichtspunkt zu betrachten, er sieht, wie wenige Dichter, in der Frau in erster Linie den Menschen. Darum hat Fontane Anspruch darauf, daß gerade die Frauen unserer Zeit sich mit seinen Romanen befreunden. Im Verlag des pädagogischen Magazins in Langensalza erscheint jetzt ein Büchlein, das die Frauengestalten von Fontane in überaus ansprechender und treffender Schilderung darstellt: Else Croners Studie „Fontanes Frauengestalten". Else Croner ist wie wenige Frauen eine Künderin der weiblichen Psyche. Das beweisen ihre Schriften, die wir schon früher erwähnen durften: „Die Psyche der weiblichen Jugend" und „Die Frauenseele in den Übergangsjahren". Ihre Fontane-Schrift fußt nicht nur auf dem eigenen feinsinnigen Urteil, auf treffender Analyse der Kunstwerke, sondern auch auf der modernen Fontane-Forschung, auf eigenen Studien im Fontane-Zimmer des Märkischen Museums. Die Schrift ist recht dazu angetan, uns in des Dichters Lebenswerk einzuführen, uns zu zeigen, wie seine Frauengestalten warmes Leben atmen, wie sie — ohne idealisiert zu sein — sympathisch auch da bleiben, wo sie fehlgehen. Diesen Grundzug von Fontanes Frauen-Auffassung führt Else Croner an den Meisterromanen — und Novellen durch. Stets hat man dabei das Gefühl: sie trifft den Nagel auf den Kopf. Wie lebhaft und treffend wird z. B. die reizvollste Gestalt aus Fontanes reifstem Roman, dem Stechlin, die Gräfin Melusine, von Else Croner herausgestellt. „Sie plaudert mit der Eleganz der Gräfin, mit der Liebenswürdigkeit der jungen Frau, mit dem Kenntnisreichtum der vielgereisten Weltdame und mit der Tiefe einer Philosophin." Die schelmische Liebenswürdigkeit der Gräfin kommt uns durch diese Darstellung recht zum Bewußtsein. Aber der Preis gebührt von allen Fontaneschen Frauen doch der armen, so unendlich liebreizenden Effie Briest, hier ist auch die Darstellung unserer Studie vor allem auf der Höhe. Treffend charakterisiert Else Croner Effies kindliches, nach Liebe und nach Frohsinn verlangendes Wesen und im Gegensatz dazu die kühle Korrektheit ihres viel älteren Gatten. Man versteht unter dieser Führung das tragische Geschehen in diesem Roman, das uns, wenn wir das Buch zum ersten Mal lesen, ein wenig befremdet. Auch die anderen Frauengestalten Fontanes finden bei Else Croner klare Deutung. So Frau Jenny Treibel, deren Wesen niemals aus der Kleinbürgerlichkeit herausfindet, und in deren Gemüt eine komisch wirkende Sentimentalität mit jeglichem Mangel an Herzensgüte gepaart sind. Man versteht, daß diese Frau, für die im Grunde nur Geld einen Wert bedeutet, ihren Sohn Leopold lieber unglücklich als arm verheiratet sehen will. Wir folgen der Darstellung von Else Croner mit innerster Anteilnahme, mit Spannung und Zustimmung. Es wäre schön, wenn es dem Büchlein gelänge, dem Märkischen Meister Fontane auch unter den modernen Frauen neue Freunde zu werben.

Dr. phil. h. c. Else Wentscher

Gertrud von Le Fort: „Der Papst aus dem Ghetto." Unter diesem Titel ist kürzlich ein selten schönes Buch erschienen. (Transmare-Verlag, Berlin, Preis gebunden RM 8.—, geheftet RM 5.—.) Man könnte es ohne Übertreibung eine große Dichtung nennen. Die Verfasserin erzählt uns in ihm die Legende des Geschlechts Pier Leone, dem Papst Anaklet II. entstammte. Es ist die Zeit von Canossa bis zum Wormser Konkordat und dem durch den Papst Anaklet verursachten Schisma. Die große mittelalterliche Ordnung, die auf dem Gleichgewicht von Papst und Kaiser beruhte, war gestört, das Papsttum zudem vom aufsässigen römischen Adel ständig bedroht. In diese Welt ist das Judentum hineingezwängt — im Ghetto abgeschlossen, den gelegentlichen Ausbrüchen eines abergläubischen, fanatisierten Pöpels wehrlos ausgesetzt, von den Großen verachtet und getreten, lebt es in seiner strengen, talmudischen Ordnung, die nur gelegentlich von messianischen Hoffnungen und Visionen durchbebt wird, und kennt nur einen Bezug zur übrigen Welt — das Geld. Die Pier Leone sind die Reichsten in Rom. Durch ihr Gold fesseln sie das mächtigste Adelsgeschlecht an sich und bedienen sich seines Schwertes. Ihr politischer Einfluß wird immer stärker — und er dient dem Papsttum. Der Vorsteher der jüdischen Gemeinde warnt den Baruch Leonis: „Es ist gefährlich für Israel, wenn es blüht." (So wurde auch Trotzky von der jüdischen Gemeinde seines Heimatortes gewarnt und gebeten, auf die Macht zu verzichten. Er lehnte ab, denn er erstrebte durch sein Tun die Gerechtigkeit auf Erden . . .) Baruch Leonis will die Macht um seines Volkes und der Gerechtigkeit willen. Sein Sohn wird folgerichtig Christ und römischer Senator. Auf dem Sterbebett freilich bricht das verleugnete Judentum in ihm durch — er segnet seinen Sohn, den Kardinal, auf altjüdische Weise und stößt das Kreuz von sich. Nur Schritt für Schritt und unter Auferlegung vieler Prüfungen haben die Päpste dem Pier Leone in die christliche Welt Eintritt gewährt. In zwei Gesprächen bricht der verborgene Gegensatz auf. Der Klosterschüler Pier Leone sagt zu seinem Lehrer: „Wäre ich ein Priester Christi wie ihr, Pater, so wollte ich darum kämpfen, die Ungerechtigkeit auf Erden abzuschaffen!" Der Pater: „So gib nur acht, daß Du nicht auch das Kreuz abschaffst." Und als der päpstliche Legat Pier Leone vom Papst im Namen der Gerechtigkeit Bestrafung seiner Feinde verlangt, da antwortet ihm der Papst Paschalis: „Gerechtigkeit ist nur in der Hölle; im Himmel ist Gnade, und auf Erden das Kreuz. Die Kirche ist aber dazu da, daß sie segnet, die es tragen. Und also segnen wir Dich und die Deinen . . ." Der Papst segnet die drei, die sich — Heinrich V. und der Erzbischof Guido von Vienne (der spätere Papst Kalixt) offen, und Pier Leone heimlich — gegen ihn auflehnen. Und dieser Segen ist eine Frage an die Seele dessen, der das Kreuz verschmäht. Der Kaiser und der Erzbischof beantworten die Frage und nehmen schließlich das Kreuz auf sich. Der Kardinal Pier Leone aber setzt gewaltsam seine Erwählung zum Papste durch — um durch die Macht die Gerechtigkeit in diese Welt zu tragen. Er scheitert am Kardinal-Kanzler Heimericus. Dieser harte Realpolitiker mit dem weiten Blick erkennt die Hybris dieses Beginnens, das die christliche Ordnung zerstören müßte, und bringt es zu Fall. Es gelingt ihm, die Erleuchtung des Heiligen Vaters in Sprache und Handlung dieser Welt zu übersetzen und so die Kirche zu retten. Daß zwischen tiefster Erkenntnis des Wesens der Welt und Realpolitik kein Bruch zu klaffen braucht, wird hier an einem großen Beispiel aufgezeigt. Das Buch ist wie ein Mosaik aus vielen kleinen Stücken zusammengesetzt. „Diese Geschichte liegt zerschollen auf vielen großen und kleinen Scherben der goldenen Stadt Roma: wo man noch lesen kann, fügt man sie zusammen, und wo man nicht mehr lesen kann, schreibt die Nacht dazwischen." Damit wäre der Umriß dieses Buches gegeben. Auf vieles vom dichterisch schönsten und menschlich ergreifendsten, wie die Geschichte des Rabbi Elchanan, der den Weg zum Kreuz findet, und vor allem die Frauengestalten dieses Buches und deren Schicksale, können wir nur hinweisen. Die Scheu vor einer großen Dichtung gebietet hier Zurückhaltung. Man lese es selbst. C. v. S.



Ihr Haar braucht

ein Pflegemittel, wenn es naturhaft wachsen und allen schädlichen Einflüssen standhalten soll. Millionen Menschen in allen Kulturländern folgen dieser Empfehlung und benutzen von Jugend an das wundervolle Naturprodukt

Dr. DRALLE'S Birkenwasser

Preise: 2.15; 3.75; ½ Ltr. 6.10; 1/1 Ltr. 10.80

Carl Haensel: Zwiemann. Roman. — Verlag Eugen Diederichs, Jena 1930. Preis RM 6.50. Dieser Roman hat seinem Verfasser den sehr stattlichen Roman-Preis des Verlages in Höhe von 10000 Mark eingebracht. Aber ich gestehe, daß mir diese Auszeichnung, die für den früheren Matterhorn-Roman Haensels zweifellos am Platze gewesen wäre, im Falle des „Zwiemann" etwas zu hoch gegriffen erscheint. Die Idee des Buches ist ein wenig gewollt originell, und ihre Durchführung entwickelt sich zu einem gar zu banalen Ende hin. Nicht zu leugnen freilich, daß die Erzählung ihre sehr spannenden Kapitel hat, daß ihre scharf profilierten Hauptpersonen unausgesetzt unser lebhaftes Interesse finden. Aus zwei Freunden — das ist die „Zwiemann-Idee" — wird auf gemeinsamen Beschluß ein Mensch; und dieser theoretisch Eine nennt sich Dr. Zwiemann. Die beiden Freunde, deren Wege sich in einem Schweizer Lungensanatorium kreuzen, sind ein hervorragender Chemiker und ein berühmter Schriftsteller; beider Leben ist eng mit dem einer Leidensgenossin verknüpft. Und während diese stirbt, gesunden die beiden und nehmen es auf sich, das ihnen von der Freundin hinterlassene große Vermögen zum Heile der Menschheit zu verwenden. Sie finden ein Mittel zur Vernichtung des Malaria-Erregers, und um die Durchsetzung dieses Mittels, des Anophelins, geht die Haupthandlung des Romans. „Zwiemann" sucht in der einen Gestalt das Anophelin dem allmächtigen Generaldirektor der Anilinwerke zu verkaufen und umgibt in seiner andern Erscheinung dieses Geschäft mit dem Nimbus des berühmten Literaten. Das bedeutet Möglichkeit genug für den Autor, seine Leser tiefe Einblicke in moderne Industriegeschäfte, in Börsenpolitik, Werkspionage und andere, damit zusammenhängende zeitgemäße Vorgänge tun zu lassen. Bis dann die Geschichte ein wenig banal und nicht absolut überzeugend damit endet, daß Zwiemann I und II, wie sie durch eine Frau zu ihrer „Einheit" verschmolzen waren, durch eine Frau — des Generaldirektors Tochter — auch wieder für immer voneinander getrennt werden. Hans Tessmer

Die kleine Chronik der Anna Magdalena Bach. Verlag Köhler & Amelang, Leipzig 1930. RM 6.50 in Ganzleinen. Gerade wie sie uns in ihrer „Kleinen Chronik" erscheint, mußte diese Frau beschaffen sein, die die Lebenskameradin des großen Meisters der Musik war. Voll Verständnis für seine Größe macht ihm Anna Magdalena sein Heim licht, durch ihre Musikalität wird sie ihm eine treue Mithelferin bei seiner Arbeit, und in ihm aufgehend erleichtert sie ihm den Dornenweg, den der schaffende Künstler gehen muß. Die Chronik ist ein Buch, das man immer wieder zur Hand nehmen muß, so lebendig ist die Schilderung. Fast vergißt man, daß uns zwei Jahrhunderte von der Zeit trennen, man meint, es wäre möglich, in den Kreis einzutreten. — Ob Bach ohne diese Frau das geworden wäre, was er war? Ob die innere Heiterkeit, die so viele seiner Sachen durchströmt, vorhanden wäre ohne den Frieden, den er in seiner Häuslichkeit fand? Anna Magdalena verschweigt Bach mit seinem Takt, daß sie ihn beim Schaffen gesehen hat, wie er einen der Chöre der Passion schuf, tränenüberströmt, sie hat die Ehrfurcht vor dem Künstler und dem Kunstwerk, das durch ihn entstand. Sie fühlt aber, daß trotz aller Liebe und Hingabe er doch einsam ist. — Mir scheint Anna Magdalena Bach zu den bedeutenden Frauen des 18. Jahrhunderts zu gehören, wenn auch die Verhältnisse sie nicht so sehr in den Vordergrund treten lassen, wie viele ihrer Zeitgenossinnen. — Auch für solche, die nicht viel übrig haben für Bach'sche Musik, ist das Buch interessant, lebendig geschrieben; es spiegelt eine reine Frauenseele und gibt uns gleichzeitig ein treues Bild der Zeit und der Umgebung, in der Bach lebte.

L. Burger

Mitteilungen:

Die Deutsche Bauausstellung, Berlin, findet bis 2. August 1931 in Berlin statt. Alle weiteren Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der Deutschen Bauausstellung, Berlin-Charlottenburg 9, Königin-Elisabeth-Str. 22, von der auch Sonderprospekte über alle den Ausstellungsbesuch betreffenden Fragen, wie Eintrittspreise, Kongresse, Tagungen, Gesellschaftsfahrten, Gutscheine für den verbilligten Besuch der Reichshauptstadt zur Ausstellungszeit, Unterkunft usw., zu erhalten sind.

Die Riemenschneider-Gedächtnis-Ausstellung in Würzburg (Fränkisches Luitpold Museum, Marstraße 4) ist bis zum 1. Oktober 1931 täglich von 9,30 bis 17 Uhr geöffnet.

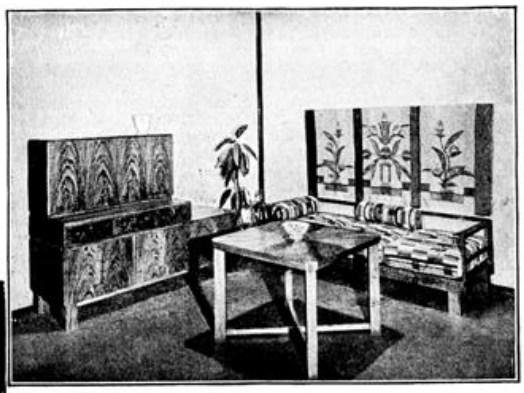
Die **Jutta-Klamt-Schule, Berlin** (Zentralinstitut) veranstaltet im Juli im Rahmen der Sommerkurse unter persönlicher Leitung von Frau Jutta Klamt je einen Fortbildungslehrgang für Gymnastiklehrerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen. Im Zusamnenhang mit diesen Lehrgängen finden im Rahmen der Berliner Bauausstellung drei größere Vorführungen statt. Die letzte dieser Vorführungen, am 15. Juli 1931, steht ganz den Sommerkursusteilnehmern zur Verfügung und nennt sich: Pädagogen und Tänzer aus dem Reich zeigen Proben ihrer Arbeit. Auskünfte und Drucksachen, sowie die Meldungen zum 15. Juli sind an das Sekretariat der Jutta-Klamt-Schule, Berlin-Grunewald, Gillstraße 10, zu richten.

Sommer-Studienwoche in der Freien Waldorfschule, Stuttgart, Kanonenweg 44. In der Zeit vom 6. bis 11. Juli wird in der Freien Waldorfschule in Stuttgart wieder eine öffentliche Studienwoche für auswärtige Besucher stattfinden. Die Lehrer der Waldorfschule werden Gelegenheit geben, durch Vorträge, Führungen und Aussprachen die Grundlagen und Methoden der von Dr. Rudolf Steiner geschaffenen Erziehungskunst kennenzulernen. Teilnehmerkarte für die ganze Woche: RM 10.—, Tageskarte: RM 2.—, Einzelvortrag: RM 1.—. Anmeldungen sind an die Leitung der Freien Waldorfschule, Stuttgart, Kanonenweg 44, zu senden.

Vom 26. Juli bis 8. August findet auf dem Vogelhof, Post Hayingen (Württ.), zum 7. Mal die Arbeitsgemeinschaft über die geistigen Grundlagen deutscher Zukunft statt. Ständige Mitarbeiter sind: Georg Bihler, Stuttgart, Paul Krannhals, Gräfelfing, Fritz Ringler, Traunstein, Prof. Arno Schmieder, Leipzig, Georg Stammler, Oppershausen i. Thür., Dr. Walther Warneck, Vogelhof, Prof. Dr. phil. Hermann Wirth, Marburg a. L., Leiter der AG: Friedrich Schöll, Vogelhof. Die Vorträge dieses Jahres betreffen folgende Fragen: Darwinismus oder Lamarckismus (organische oder mechanische Weltanschauung)? Wesen des Bewußtseins, Natur als Mythos, Volk und Rasse als Mythos, Musik als Mythos; Blut und Heimat in der Politik, Leistung als Grundlage der Wirtschaft, Aufgabe und Erziehung der Frau, Neuer Jugend Wille und Weg. Die Kosten betragen in zwei Wochen für volle Versorgung und Kursbeitrag zusammen RM 55.— (Einzeltage RM 5.—), bei einfacher Unterkunft billiger. Anmeldungen sind umgehend an die Leitung des Landerziehungsheims Vogelhof, Friedrich Schöll, Post Hayingen, Württemberg, einzusenden.



TRUHENMÖBEL



Selbst gestaltend mitzuwirken am Ausbau des eigenen Heims,

dieses Bewußtsein ergibt erst rechte Freude am Heim.

Sie selbst bestimmen Form, Einteilung u. Größe Ihrer Möbel, denn Sie selbst wählen die Einzelteile und ihren Zusammenbau. So schaffen Sie sich das Heim, das Sie erstreben.

Kulturvoll — in edlen Formen und Hölzern — wesentlich bestimmt von Ihrem eigenen Geschmack

Werbeblätter kostenlos und unverbindlich:

A. Innenausstattung
H. Herren- und Arbeitszimmer
J. Junggesellenzimmer
K. Klein- und Einzelmöbel
L. Allgemeines

ALBERT MÜLLER · LEIPZIG C1

Kunsttischlerei D.W.B. · Elisenstraße 42

Anschriften-Verzeichnis für Bezugsquellen

Den Anfragen an die Werkstätten bitte Rückporto beifügen.

Seite 191 unten: Kurt Seifert, Fischen am Ammersee. Handgemalte Fischlein aus Holz, das Stück etwa 35–40 Pfg.

Seite 196 rechts: Kragen aus weißem Georgette mit Tüllstickerei. Werkstätte Ganzenmüller, Wimpfen/N., Saline. RM 15.–.

Abb. 1: Werkstätte Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannstraße 5.

Abb. 2: Werkstätte Grete Bertram, Kassel, Kaiserstraße 4.

Abb. 3: Werkstätte Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannstraße 5. RM 85.–.

Abb. 4: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid.

Seite 198 oben: Keine Bezugsquelle.

Mitte und unten: Martha Kupfermann, Breslau, Martinistr. 8. Farben: kornblau–zartestes Rosenholz, rehbraun–maisgelb–naturfarben–orange, dunkelbraun–naturfarben–rotorange. Preise zwischen RM 3.– u. 8.–.

Abb. 5: Keine Bezugsquelle für das fertige Jackenkleid.

Abb. 6: Elisabet Kösle, Lützenhardt b. Freudenstadt/Wttbg., RM 48.–.

Seite 200 oben rechts: Werkstätte Hedwig Schacht, Braunschweig, Hagenstr. 15, rechts: Bestellnummer G/33, RM 11.–, Mitte: Bestellnummer 39, RM 12.–, links: Bestellnummer 45, RM 12.–.

Mitte: Heddi Metzke-Rovira D.W.B., Stuttgart, Alexanderstraße 117.

unten links: Buntlederhaus Ludwigsburg, Württemberg, Solitudestraße 2. Sportgürtel für Damen oder Herren. Farben: dunkelbraun, mittelbraun, sandfarben, sahnefarben, rot, rotorange, gelborange, fleischfarben, dunkelblau, mittelblau, hellblau, himmelblau, dunkelgrün, grünblau, lindenblütengelb, gelb, schwarz, dunkelgrau, hellgrau, maulwurfgrau, weiß. Lieferzeit 8–10 Tage. RM 9.–.

unten rechts: Kohnstamm & Neustätter, München.

Abb. 7 bis 9: Else Mögelin und Otto Schirren, Gildenhall, Neuruppin-Land. Schlupfweste „Rita", Stoffm. Davos Nr. 3. Preis Gr. 44 RM 18.–, Weste „Lady", Stoffm. Wien 2, Gr. 44 RM 27.–, Schlupfweste „Dirndl", Stoffmuster Dirndl Nr. 202, Gr. 44 RM 12.75, andere Größen entsprechend. Auf Wunsch Zusendung von Farbmustern. Bei Abb. 7 und 8 unter Umständen Berücksichtigung persönlicher Farbwünsche.

Abb. 10 bis 12: Keine Bezugsquellen für die fertigen Kleider.

Abb. 13: E. Nischalk, Berlin-Karlshorst, Cäsarstraße 10.

Abb. 14–17, 19, 20: Werkstätte Lotte Peters, Leipzig N. 22, Stallbaumstraße 9.

Abb. 18: Frau Flaschenträger, Leipzig, Stallbaumstraße 34.

Abb. 21 bis 24, 26: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Abb. 25: Else Lessing, Düsseldorf, Feldstraße 14.

Beilage S. I: S. Daum, Lindau i. Bodensee.

Seite II: Harald Riecken, Plochingen/Stuttgart.

Technische Assistentinnen an mediz. Instituten

Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS"
(Röntgen-Lehrinstitut)
Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission
Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen.
Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.

Loheland in der Rhön
Berufsausbildungsstätte
für Gymnastik Lehrweise v. Rohden-Langgaard
Ferienkurse: Juli bis Oktober
Kinderferienkurse: Juli u. August
Prospekte durch das Sekretariat
Loheland, Post Fulda, Land

Ev. Diakonieverein E. V. **Krankenpflege, Wirtschaft und Anstalts-Erziehungsarbeit, Säuglings-, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe.** – Unentgeltliche Ausbildung für evangelische junge Mädchen und alleinstehende Frauen. Mit und ohne staatliche Prüfung. Vereinsausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft, Ruhegehalt für Alter und Invalidität. **Vorbedingung: Lyzeumsbildung,** bzw. Schulbildung, die der mittleren Reife entspricht. Eintrittsalter 18–30 Jahr. – **Hauswirtschaftliche Vorschulen** im Heimathaus Berlin-Zehlendorf und im Diakonieseminar Stettin mit ½jähriger Ausbildungszeit. Bei Bewährung kann danach Einstellung in einem Diakonieseminar zur weiteren Ausbildung auf einem der obengenannten Gebiete erfolgen. — **Ev. Fröbelseminar:** mit Schülerinnenheim, Kassel, Lessingstr. 5. **Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar** mit staatl. Prüfung. **Jugendleiterinnenkursus** mit staatl. Prüfung. **Staatl. anerkannte hauswirtschaftliche Frauenschule** (Töchterheim am Brasselsberg) Kassel-Wilhelmshöhe, Wiederholdstraße 20. – **Prospekte und nähere Auskunft durch den Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenstr. 8.**

Jodbad TÖLZ
Fremdenheim „Haus Elvira"
Ruhige Lage nahe Wandelhalle u. Bädern
Besitzerin: Kurärztin Dr. med. G. Gradowski

Handweberei. Zweimonatskurse. Monatlich 90.– RM inkl. Unterkunft und Verpflegung. **Sylter Heimindustrie,** Westerland/Sylt.

Gutgehendes größeres **Kunstgewerbegeschäft in Mitteldeutschland** mit festem Kundenkreis wegen Verheiratung zu verkaufen. Am besten geeignet f. Schneidermeisterin, die in vorhandenen Nebenräumen außer dem Geschäft noch Schneiderwerkstatt eröffnen könnte, da dringendes Bedürfnis nach guter Schneiderin im Sinne dieser Zeitung vorhanden. Angeb. unter D.F.K. 2094 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig

Selbst. Schneiderin für kl. Geschäft im Wuppertal ges. Ang. mit Gehaltsang. u. DFK 2104 a. d. Verlag O. Beyer, Leipzig

Handweberei/Ferienkurse
Für Haus, Schule, Beruf
von Mai bis Sept. fortlaufend.
Zeitgemäße Handweberei
Alte schwedische Webkunst
Für Flachwebstuhl u. vielseitige
Rahmenweberei
Handweberei Pyrither Weizacker
Muscherin bei Stargard/Pom.
Clara Maaß. – Mustersendungen

Gepr. Säuglingspflegerin mit guten Zeugnissen sucht Stelle zu Kindern für sofort oder später. Offerten sind zu richten an **E. Albitz, Freiburg i. Breisgau,** Gresserstr. 10

Suche für meine jetzige tüchtige u. gewandte Meisterin, 24 J. **selbständige Stellung** in guter Werkstatt z. 1. od. 15 August, Rheinland bevorzugt. Ang. an Anny Klingenspor, Hildesheim, Bergsteinweg.

Welche Firma gibt Ware in Kommission? Passend f. Kunst-Gewerbehaus in einer Kreisstadt (Luftkurort) Mitteldeutschlds. Angebote unter D. F. K. 2102 an den Verlag Otto Beyer in Leipzig

Für Webearbeiten
empfehlen wir Webewolle, Baumwolle und Seide. Von jedem steht reiche Farbenausw. zur Verfügung. Fertige Webeketten in jeder Art.
Alt-Angler Kunst-Weberei, HAMBURG
Wandsbeker Chaussee 42

EISU-Stahl- u. Holz-Betten Schlafzim. Stahlmatr. Kinderb., Polster, Chaisel., an jeden, Teilz. Katal. 275 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Die Keitum auf Sylt
Friesische Webstube Hanna Jörgensen
eigene Erzeugnisse
Spezialität: Handgeweb. Stoffe, Decken, farbenfreudige Kissen

Sie kaufen billiger!
als Mitglied der
Sozialen Kaufgemeinschaft!
Indanthren
Stoffe, Seiden, Samt, Voile, Batist, Hellerauer Hand- u. Künstler-Drucke aller Art in großer Auswahl f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen, Bezüge, Schürzen, Taschentücher.
Wollstoffe / Beiderwand / Strümpfe
Muster **nur** an Private gegen 30 Pfennig Portoersatz von
Versand deutscher Wertwaren, Hellerau 12
Verlangen Sie noch heute kostenlos unsere Mitgliedsbedingungen
Sie haben den Nutzen

Moderne Holzketten
in allen Größen u. Preislagen
Lotte Feldmann, Lübeck, Overbeckstr. 6

Gute bill. Seiden Kleider-Samte
und **Wasch-Samte.** Liste frei.
Mantel-Seiden, auch impr.
Samthaus Schmidt, Hannover 25

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. leichter
geworden durch ein einfaches Mittel, das ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen 31 L


Gartenhäuschen aus Schilfrohr
Norddeutsche Rohrindustrie
Illustr. Katalog gegen Rückporto
Johannes F. Tröndle Schleswig (4)

Stilschmuck wirkt vornehm!
Handgearbeiteter Stilschmuck aus Messing, Neusilber oder Silber würde gerade Ihnen sehr gut stehen. Verlang. Sie sofort Preisliste u. Muster. **Werkkunstanstalt Grönegau, Melle Nr. 557**

Kunst-Gewerblerinnen
kaufen am besten und vorteilhaftesten kleine
Handwebstühle
die von Fachautoritäten als die besten empfohlen werden.
Zur Herstellung von:
Dekorationsstoffen, Tüchern, Handtüchern, Kissenplatten, Läufern, Tischdecken, Handtaschen, Stoffen usw. aus Baumwolle und Kunstseide
Wir bieten Zahlungserleichterung
Gebr. Harnisch · Gera
Gegründet 1836

Schriftl. Literarzirkel Berlin-Reinickendorf-Ost. sucht Teilnehmer **„Die junge Gilde"**

China-Rohseide
Spezialgeschäft, immer nur dieselbe anerkannt beste, edelste Qualität, jetzt auch farbig sehr preiswert. Muster auf Wunsch. Wiederverk. hoher Rabatt.
HEINR. HEICK
China-Imp., Lübeck 10, Schüsselbuden 2.



Zusammenstzg.: 7 Meliss.-, 3 Musk.-, 1 Neik.-, 6 Zitronenschal.-, 5 Zimt- u. Lav.-Oel, 18,14 kg Menth., 400 Wasser, 600 Spiritus.
In Apotheken und Drogerien erhältlich.

FILM

„Wenn Gäste kommen"

Ein Film von der Speisen-Kühlung

(Kulturfilm)

Im Auftrage der Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen A.-G. für die DKW-Kühlschränke hergestellt. Länge 500 m · Spieldauer 20 Minuten

Als stummer Film gedreht

In Berlin mit großem Erfolg uraufgeführt. Kostenlos zu verleihen an Hausfrauenvereine und -Verbände!

Anfragen zu richten an

DKW-Kühlanlagen · Scharfenstein/Sa.

Preisausschreibenfilm!

„Laßt dicke Männer um mich sein..."



sagte Julius Cäsar. Das war kein Lob, er wollte bequeme, gleichgültige Mitarbeiter. Ueberflüssiges Fett macht träge zu allem. Darum bewahren Sie sich jugendliche Schlankheit und Frische. Trinken Sie

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee.

Er macht schlank und elastisch, erneut das Blut und steigert die Leistungsfähigkeit. Paket Mk. 2.— Kurpackg. (6fach. Inhalt) Mk. 10.— extrastark: Mk. 2.50 u. Mk. 12.50. In Apotheken und Drogerien.

DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS KRÄUTERTEE

„Hermes" Fabrik pharm. kosm. Präp. München 134 Güllstr. 7

Erst jaden, dann baden!

(Schlagzeile gesetzlich geschützt! DWZ. 433678)

Das Jadeöl (jetzt Alojade) schützt beim Schwimmen vor Kälte, im Luft- und Sonnenbad vor schmerzhaftem Sonnenbrand, zieht restlos und sofort in die Haut ein, ist das ideale Massagemittel. Seit 10 Jahren wird überall, wo man Sport treibt, wo Jugend Sonne genießt, gerufen: „Bade mit Jade!"

Alojade

Praktische Reiseflasche mit Tropfverschluß 60 Pfg., Original-Flasche, über einen Monat reichend, 1.60 RM (früher 1.85 RM), Zitronenjadeöl 70 Pfg. u. 1.85 RM, Alojade-Mückenöl, das einzige, wirklich wirksame Mückenabwehrmittel 2.25 RM, halbe Flasche 1.35 RM, Reiseflasche 80 Pfennig überall.

Alojade-Kosmetik Heinr. Petersen, Trittau bei Hamburg.

Strumpf- Sport- Decken- Teppich- **Wollen u. Garne** liefern billigst direkt an Priv.
in guten, bekannten Qualitäten
Paul Hoffmann G.m.b.H., seit 1881 Duisburg Schließfach 520
Handarbeitsmaterial + Kunstseiden + Halbwoll- und Baumwollgarne, Strumpfwaren + sämtl. Neuheiten. Man verlange Preisliste 34 u. Muster.

Geh. Baskenmützen in Bast und Frotté | **Basthüte**
Lucy E. Goffschalk / D.W.B. / Breslau 6, Königsplatz 7

32 neue Kartoffelspeisen

darunter viele, die Ihnen in der Zusammenstellung mit Halbrohkost- oder geringen Fleisch-Beilagen sicher unbekannt sind, zeigt Beyer-Band 209 (M. 1.–):

Halbrohkost



An den guten Halbrohkostspeisen erkennen Sie leicht die Schmackhaftigkeit dieser heilsamen Ernährung. Es wäre schade, wenn Sie es nicht wenigstens einmal versuchen wollten! (Viele Rezepte auch für Eierspeisen, belegte Brote, Süßspeisen, Getränke, Zuspeisen, Kaltschalen u. v. m.)

Außerdem sind empfehlenswert und jetzt sehr nützlich im Sommer:

Bd. 163: Vier Wochen vegetarisch (90 Pfg.) • Bd. 211: Erntesegen in Glas u. Büchse (M 1.-)
Bd. 212: Gutes für unterwegs (M 1.-) • Bd. 233: Vom Butterbrot zur kalten Platte (M 1.-)

Verlag Otto Beyer · Leipzig-Berlin

Indanthren
CHR. DEUTSCH SCHW. HALL
HAND-DRUCKE

Deutsch-Handdrucke

die indanthrenfarbigen, reizvollen Handdrucke auf Original-

Gminder-Halb-Linnen

Einfarbiges Gminder-Halb-Linnen stets in 50 Farben am Lager per m RM 1.50, 80 cm breit · Gminder-Rips in allen Farben indanthren

Deutsch-Handdruck-Tischdecken
" Handdruck-Schürzen
" Handdruck-Puppen

Muster kostenlos!

Versand nach allen Teilen des In- und Auslandes!

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall

Sommer und Sonne –

steigern die Lebensfreude. Aber wie viel mehr genießen Sie die schönen Tage, wenn Ihre reizvollen Straßen-, Sport-, Wander- und Hauskleider Sie immer wieder neu erfreuen! Als Material haben Sie natürlich das echte

„Gminder-Halblinnen“ in einfarbig und bedruckt
oder „Gminder-Rips“

verwendet. Diese eigenartig schönen Gewebe und die Echtheit der Farben vereinigen in sich alle Vorzüge, die Sie an Kleiderstoffen gewöhnt sind.

GMINDER HALB-LINNEN

Sie erhalten „Gminder-Halblinnen“ und „Gminder-Rips“ in vielen Indanthrenfarben in allen zeitgemäßen Geschäften. Zum Schutz vor Nachahmungen trägt jedes Stück auf der Webekante den Aufdruck „UG“ und

„Gminder-Halblinnen“ bezw. „Gminder-Rips“

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips
stets in allen Farben vorrätig bei
Christian Pfleiderer
Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststr. 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauenkultur
DEUTSCHE FRAUENKULTUR UND FRAUENKLEIDUNG

Achtes Heft 1931
des 35. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG, ERZIEHUNG, KÖRPERBILDUNG, WOHNUNG, KLEIDUNG, WERTARBEIT

Die Aachener Tagung des Verbandes „Deutsche Frauenkultur"

Zu der diesjährigen Tagung unseres Verbandes „Deutsche Frauenkultur", die vom 1.—6. Juni 1931 in Aachen stattfand, war eine ungewöhnlich große Zahl von Teilnehmerinnen aus allen Gegenden Deutschlands herbeigeströmt, am stärksten waren natürlich die rheinischen Ortsgruppen vertreten. Am Begrüßungsabend wurden im Festsaal des Quellenhofs die Gäste von der Vorsitzenden der Ortsgruppe Aachen, Frau Mehler, mit herzlichen Worten willkommen geheißen.

Der Leitgedanke unserer Tagung war „Heimat, Volkstum, Frauentum" und konnte so, wie unsere Verbandsvorsitzende, Frau Gerlach, an die vorausgehende Hauptversammlung des Vereins für das Deutschtum im Ausland anknüpfend sagte, gewissermaßen als eine Besinnung auf das „Deutschtum im Inland" gelten, das unserem Verband am Herzen liegt. In gesunden Zeiten ist die innere Verbundenheit der drei Begriffe Heimat, Volkstum, Frauentum selbstverständlich, in der Gegenwart aber bestehen Spannungen, die oft unüberwindbar scheinen. Diese Schwierigkeiten klar zu sehen, die Aufgaben, die sich für uns daraus ergeben, zu erkennen, um aus der Not herauszukommen und am Wiederaufbau mitzuwirken, das war der Sinn unserer Tagung.

Am ersten Vortragsabend sprach Dr. Erich Rein-Düsseldorf über „Heimat und Volkstum". Er arbeitete den Begriff Heimat heraus und sah darin eine Art Gesamtverbundenheit mit dem Boden und mit dem diesem Boden entsprießenden Leben in seiner Fülle und Vielgestaltigkeit. Der kleinste Raum kann als Heimat empfunden werden. Darüber hinaus aber weitet sich der Heimatbegriff zum Haus, zur Gemeinde, zur Stadt, zur Landschaft. So ruht das Heimatgefühl auf dem Verbundensein mit der Erde, mit dem Leben der Erde und dem Gang des Jahres, auf dem Eingeordnetsein in die Natur und in die Gesamtheit des Menschentums, auf der Sicherheit, die aus dem Vertrautsein mit einem Stückchen Erde und den Menschen innerhalb dieses Lebensraums hervorgeht, und auf der Erlebnisnähe durch das Kennenlernen von Natur und Mensch in überschaubarem Raum. Das Volkstum sah der Redner in der Eigenart eines Volkes, entstanden aus den ursprünglichen Anlagen, dem geschichtlichen Schicksal und der Gesamtheit seiner Kultur. Die formende Wirkung der landschaftlichen Heimat auf das Volkstum kommt in allen geistig-seelischen Beziehungen zum Ausdruck, in Sprache, Dichtung, Musik und Kunst. Wie sich dies z. B. in der Malerei auswirkt, wies Dr. Rein an einer großen Zahl treffend gewählter Lichtbilder nach. Die Ursachen der Not unserer Zeit sah der Redner darin, daß der Mensch der Gegenwart vielfach die ursprüngliche Geburtsheimat verloren hat und dafür eine Berufs- oder Arbeitsheimat eintauschen mußte, mit der er nicht innerlich verwachsen ist. Diese Wurzellosigkeit führt zu einem Ungeordnetsein und zu einer Gefährdung aller Werte, die sich aus dem Heimatbegriff ergeben. Wir müssen es darum als unsere Aufgabe betrachten, die verlorengegangene Einheit wiederherzustellen, dadurch, daß wir durch lebendiges Schauen zur Erkenntnis der Landschaft, des Schicksals und zum Erwerb der Kultur kommen. Die Aussprache ergab noch manch wertvollen Hinweis, wie wir zur Heimatverbundenheit kommen können, brachte aber auch zum Ausdruck, daß unser Volkstum auf einer Blutsgemeinschaft beruht, die durch die formende Wirkung der landschaftlichen Heimat zwar beeinflußt, nicht aber ersetzt oder zerrissen werden kann.

Über „Volkstum und Frauentum" zu sprechen, hatte sich Dr. Lenore Kühn-Berlin zur Aufgabe gestellt. Sie ging davon aus, daß das Volkstum durch Blut, Sprache, Sitte, als natürliche Gegebenheiten an das Frauentum geknüpft sei. Die Frau als Hüterin und Pflegerin der Nachkommenschaft und als Gestalterin von Heim und Häuslichkeit stellt die unmittelbare Verbindung zwischen den Generationen her. Neben dieser natürlichen Aufgabe müssen wir Frauen aber auch noch unsere Kulturaufgabe erfassen, die nicht im Gegensatz dazu steht, sondern auf höherer geistiger Stufe eine Erweiterung und Vollendung bedeutet. Um so mehr müssen wir in unserer Zeit diese Kulturaufgabe erkennen, als unser Volkstum bedroht ist von leiblicher Verelendung, von geistiger Zersetzung durch dunkle Strömungen und von seelischer Zerklüftung durch Bruderhaß, der bis zum Meuchelmord führt. Mit Nachdruck wies die Rednerin auf die verhängnisvollen Auswirkungen des Bolschewismus hin, der keine politische Theorie, sondern eine Entfesselung des Untermenschlichen, des gottlosen, gnadenlosen, selbstüberheblichen Tieres im Menschen sei. Diese Gefahr, die unser Volkstum bedroht, gilt es zu erkennen und alle Kräfte zur Abwehr lebendig zu machen. Außergewöhnliche Zeiten stellen außergewöhnliche Anforderungen an die Frau. Sie verlangen nicht nur Festigkeit des Charakters und Klarheit des Denkens, sondern auch bewußte Arbeit am Volkswohl, Mitsorge für das grundlegende politische Schicksal Deutschlands. Dies bedeutet eine natürliche Erweiterung des Frauenwirkens in Heim und Familie. Die gleichen Aufgaben der rechten Wirtschaftsführung, der Sorge für Gesundheit und Sittlichkeit wie in der Familie erwachsen auch für das Leben der Nation. Ihre Lösung erfordert allerdings in viel höherem Maße Weitblick und Verständnis. Wenn die Frau sich dieser Arbeit entzieht, so besteht die Gefahr, daß auch ihr bisheriges Wirken sinnlos wird, nämlich dann, wenn das nationale Volkstum und die Familie zerstört ist, wie es der Bolschewismus ausdrücklich anstrebt. Die bisherige männliche Kulturführung, die aus ihren Methoden heraus zum Weltkrieg, zum Bolschewismus und zu der hoffnungslos verfahrenen Lage der Gegenwart geführt hat, darf sich nicht rühmen, einen Gipfel der Kultur erreicht zu haben. Darum muß die Aufgabe nun von der Frau erkannt und ergriffen werden. Zunächst gilt es, wach zu sein und über den persönlichen Interessenkreis hinaus, über das tägliche kleine Geschehen die drohende Gefahr ins Auge zu fassen, wenn nicht aus Gewissenspflicht, so doch aus Klugheit; denn keiner ist da, der nicht mit bedroht wäre. Die Zeit verlangt den Mut zu klaren Entscheidungen, denen die Frau sich bei der



Die Türme v. Aachen.



Blick aufs Kurhaus.



DasCouven-Museum.



Tee im Gut Höfchen.



Cadenbachs Garten.

Die Aufnahmen sind vonKuphaldt, Ebbinghaus, Gunzelmann.

öffentlichen Mitarbeit nicht entziehen darf. Auch der Kampf gegen die Arbeit der Gottlosenbünde und ihre zersetzende Wirkung muß aufgenommen werden. Die Freiheit der Kunst darf nicht zum Kulturbolschewismus führen. Vor allem aber muß die Frau ihre Aufgabe sehen im rechten Ausgleichen, im liebevollen Eingehen auf den Volksgenossen, damit wir wieder ein Volk von Brüdern werden. Es gilt für sie, aufrecht und deutsch zu wachen und zu wirken, auch im Politischen, dann kann das Volkstum nicht zugrunde gehen.

Die ernsten, von tiefem Verantwortungsbewußtsein zeugenden Worte hinterließen nachhaltigen Eindruck. Und wenn auch in der anschließenden Aussprache die meisten den Weg zur Rettung nicht in dem Heraustreten der Frau in die Öffentlichkeit und in ihrer Mitarbeit in der Politik sahen, so wandte man sich doch einmütig gegen die bolschewistische Ablehnung jeder Bindung an das Göttliche und war sich einig in der Erkenntnis, daß diese Strömungen nur überwunden werden können, wenn man ihnen klar ins Auge sieht und zurückkehrt zum letzten Quell, zu seelischen Werten, die ihre sieghafte Kraft in sich tragen.

Noch einmal wurde auf der Tagung die Frage nach den Aufgaben der Frau aufgerollt, als man sich mit Schul- und Erziehungsfragen beschäftigte und Aufgaben und Wege der Frauenbildung zu erkennen suchte. Das Bildungsziel sah man darin, in der heranwachsenden Frau das Streben nach Schönheit, Klarheit und Güte zu wecken und sie fähig zu machen, die Aufgaben des Lebens zu erkennen und zu erfüllen. Daß hierbei die körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte gleichermaßen zur Entfaltung und Auswirkung kommen, ergibt sich ohne weiteres; denn das Streben nach Schönheit bedeutet nicht nur die Forderung, Freude und Verständnis für die formalen Werte überhaupt zu wecken, sondern auch die Forderung, fähig zu machen zu eigenem Ausdruck in Wort und Ton, in Bild und Körperbewegung. Das Streben nach Klarheit soll dazu führen, daß der Blick sich weitet und allmählich das gesamte Leben in Natur und Geisteswelt und die Kultur in ihren vielfachen Beziehungen umspannt und darüber hinaus auch zu eigener Tätigkeit, zu selbständiger Mitarbeit an den Kulturaufgaben der Zeit befähigt. Das Streben nach Güte — richtiger würden wir von einem Sehnen nach Güte sprechen — muß allem anderen Streben zugrunde liegen und sich auswirken in den Aufgaben, vor die das Leben die Frau stellt als Mutter, Gattin, Hausfrau, Berufsträgerin und Staatsbürgerin.

Inwieweit die Entwicklung des Mädchenbildungswesens dieser Bildungsaufgabe gerecht wird, das zu untersuchen war Aufgabe zweier Referate. Frau Philipp-Kiel gab zunächst ein klares Bild von der Vielgestaltigkeit im Aufbau des weiblichen Bildungswesens, das erkennen ließ, mit welchem Ernst die Schulverwaltungen der einzelnen Länder an diesen Fragen arbeiten. Insbesondere wies die Rednerin hin auf die beiden wertvollsten, weil der weiblichen Eigenart am meisten entsprechenden höheren Bildungsstätten: die höhere Fachschule für Frauenberufe und die Frauenoberschule. Die höhere Fachschule für Frauenberufe geht vom Werk aus, sie stellt den Bildungswert der praktischen Fächer dem Bildungswert der wissenschaftlichen Fächer gleich und schließt ab mit dem Werk-Abitur, dessen Gleichberechtigung mit dem wissenschaftlichen Abitur angestrebt wird. Die Frauenoberschule ist entstanden aus der Erkenntnis, daß die rein wissenschaftliche Ausbildung, wie sie die bisherigen zur Hochschulreife führenden Anstalten vermitteln, wegen der mangelnden Lebensnähe dieser Schularten besonders für die Frau nicht in dem Maß persönlichkeitsentfaltend wirken kann, wie es die Bildungsarbeit einer höheren Schule tun müßte. Die Frauenoberschule sucht daher eine innere Verbindung zwischen wissenschaftlichen und praktischen Fächern, um dem

Bildungsziel näherzukommen. Die Zulassung zu den künstlerischen und pädagogischen Akademien wird angestrebt, jedoch nicht die volle Hochschulreife, um nicht die Eigenart der neuen Schule durch Forderungen von Seiten der Universität her zerstören zu lassen. Das zweite Referat versuchte die Fehlerquellen aufzudecken, die zum Teil unvermeidlich die Bildungsarbeit nachteilig beeinflussen: parteipolitische Strömungen, wirtschaftliche Fragen, Berufs- und Standesinteressen, nicht zuletzt aber die menschliche Unvollkommenheit überhaupt. Immerhin ließen sich einige praktische Folgerungen ziehen, insbesondere wurde die Forderung aufgestellt, nur höher Begabte den höheren Schulen zuzuführen, den rein wissenschaftlichen Weg nur da zu wählen, wo neben theoretischem Interesse mit Wahrscheinlichkeit die Entfaltung zu einer selbständigen Persönlichkeit zu erwarten sei. In allen anderen Fällen aber, also sowohl da, wo praktische Interessen überwiegen, als auch bei allzu einseitig theoretisch interessierten, im übrigen aber unsicheren, unselbständigen jungen Mädchen den Bildungsgang der höheren Fachschule für Frauenberufe oder der Frauenoberschule zu wählen.

Den Fragen der körperlichen Erziehung war eine Gymnastikvorführung der Schule von Hilda Senff-Düsseldorf gewidmet. Ihr ging ein einführender Vortrag „Gymnastik und die schöpferischen Kräfte des Menschen" von der Leiterin dieser Schule voraus, der das Wollen und die Ziele klar herausstellte. Es handelt sich nicht um ein gedankenloses Nachahmen, sondern die schöpferischen Kräfte des Menschen sollen sich in der Gymnastik auswirken und zur Entfaltung kommen. Schöpferisch sein bedeutet nach der Auffassung der Rednerin den Aufgaben des Lebens klar gegenüberstehen, um die Lösungen auf eigenem Wege zu finden. Schöpferisch sei, wer die Lebensquelle in sich fühlt, Vertrauen zu sich selbst hat. Nicht nur durch ihre Worte bewies die Vortragende, wie ernst sie die Aufgabe nimmt, die schöpferischen Kräfte durch die gymnastische Arbeit nicht zu verschütten, vor allem ihre Schülerinnen zeigten, daß sie zu freier, auf eigener Gestaltung beruhender Arbeit erzogen waren.

Wie jedes Jahr wurden auch Wünsche und Anregungen hinsichtlich der weiteren Verbandsarbeit laut, insbesondere auch hinsichtlich der Ausgestaltung unserer Zeitschrift. Außerdem war der Arbeitsteil der Tagung angefüllt mit Berichten derer, die an verantwortlicher Stelle stehen. Der Tätigkeitsbericht unserer Verbandsvorsitzenden, Frau Gerlach, gab Zeugnis von der reichen, vielgestaltigen Arbeit, die der Verband und insbesondere seine Leitung im Lauf des Jahres geleistet haben. Es war wohl niemand, der nicht den Dank für alle treue, zielbewußte Arbeit, der nur in schlichte Worte gefaßt werden konnte, empfunden hätte, aber auch niemand, der nicht im Lauf der Tagung mit freudigem Stolz gespürt hätte, in welch sicheren Händen die Leitung unseres Verbandes ruht. Neben dieser ernsten Verbandsarbeit bot sich uns auch Gelegenheit, von sachverständiger Seite eingeführt zu werden in Aachens Vergangenheit und Gegenwart. In besonders eindrucksvoller Weise geschah dies am Begrüßungsabend durch

Vorspruch

W. Hermanns

Es ist geweihter Boden, den wir treten.
Hier war's, wo Karl wie eine Sonne stand.
Hier war es, wo zum Jauchzen der Trompeten
Des Heil'gen Röm'schen Reiches Banner wehten,
Das wie ein Meteor in Nacht verschwand.
Hier funkelten der Freude lichte Kerzen.
Hier ging in dunklen Schleiern Schuld und Leid.
Gleich bunten Kieseln trieben Heldenherzen
Vorüber hier im ew'gen Strom der Zeit.

Noch wogt im Münster Unsrer Lieben Frauen
Um Heinrichs Predigtstuhl der Weihrauchduft.
Noch ruht, der einst aus sonnenhellen Auen
Zum Norden zog, den toten Karl zu schauen,
Der dritte Otto hier in früher Gruft.
Hernieder funkelt auf der Beter Menge
Des Rotbarts Lichterkrone fort und fort,
Und reicher Truhen köstliches Gepränge
Umhegt der Heiligtümer hehren Hort.

Aus fernen Landen kamen Pilgerscharen
Zu Karls des Einen hochgewölbtem Dom,
Wenn neu im Wechselspiel von sieben Jahren
Zutage sprang der Born des Wunderbaren,
Die Herzen labend mit des Segens Strom.
Und andre kamen weit aus Ost und Westen,
Aus Nord und Süden her mit schwerem Mut
Und suchten Lind'rung für des Leibs Gebresten
Und stiegen heil aus heißer Quellen Flut.

Der große Friedrich fand sich hier genesen
Und schöpfte neue Kraft zu neuer Tat.
Der Korse kam, vom Schicksal auserlesen
Zu höchster Macht, zu lebendem Verwesen,
Und träumte neu den Traum von Karols Staat.
Schon lag der Deutsche wund zu seinen Knien.
Der Russe wich, so weit das Auge sah.
Da ließ der Herr den Blitz herniedersprühen,
Und Donner grollte dumpf: Sankt Helena!

In übermütig-tollen Jugendtagen
Schritt Bismarck hier, des neuen Reiches Schmied.
Ihm wuchs die Kraft zu ungeheu'rem Wagen:
Die deutschen Stämme, die sich nie vertragen,
Er fügte sie zur Kette, Glied an Glied.
Da ward erfüllt der alten Dichter Singen.
Die deutsche Krone prangte hoch und hehr,
Und mächtig rauschend hob die breiten Schwingen
Des Reiches Adler in das Wolkenmeer.

Vorbei. Dahin. Die deutschen Fahnen sanken
Im Weltensturm der Feinde ehrenreich.
Im Frankenland am Rheine rollt der Franken.
Verräter locken, drohn; doch ohne Wanken
Steht Aachens Volk, getreuem Eckart gleich.
Der fremde Söldner steht und kann's nicht fassen
Und weicht. Da bricht aus tiefer Brust ein Schrei
Durch lichte Straßen und durch enge Gassen:
„Der Rhein ist frei! Die Vaterstadt ist frei!"

Und wenn im Bild die Fülle der Gesichte
Vorüberwandelt heut vor Eurem Blick,
Bedenkt das Wort, das nimmer wird zunichte:
Das Leben dieser Stadt ist Weltgeschichte,
Und Aachens Schicksal bleibt des Reichs Geschick!
In Lust und Trauer treu der deutschen Erde,
Und jedem Judaswort ein dreifach Nein!
Du, Herr des Himmels, sprich dazu: „Es werde!"
Ihr alle, schwört den Schwur: „So soll es sein!"

den Vorſpruch Dr. Hermanns, Seite 215, dem Frau Poetens reife Vortragskunſt nach Form und Inhalt gerecht wurde.

Im Anſchluß an dieſen Vorſpruch machte ein Heimatfilm mit den Schönheiten Aachens und ſeiner Umgebung vertraut. Ein Rundgang durch das ſtadtgeſchichtliche Muſeum an einem der nächſten Tage vervollſtändigte den Überblick, den der erſte Abend gebracht hatte.

Die Führung durch das altehrwürdige Rathaus hatte Oberbürgermeiſter Dr. Rombach ſelbſt übernommen. Er ließ ein Bild erſtehen von den erſten glanzvollen Tagen, die dieſes Gebäude zur Zeit Karls des Großen erleben durfte, er ließ uns im Geiſte teilnehmen an den prunkvollen Krönungsfeiern, die in dieſen Räumen ſtattgefunden hatten. Er führte uns aber auch ein in die ſchweren Jahre der Kriegs- und Nachkriegszeit, insbeſondere in die Schreckenszeit der Separatiſtenherrſchaft und in die Grenzlandnot der Gegenwart. Vom Rathaus hatte in alter Zeit ein Gang zur Kaiſerpfalz und zum Münſter Karls des Großen geführt, das in feierlichem Lichterglanz bei Orgelmuſik ſeine Schönheit uns offenbarte. Aus berufenem Mund wurde uns durch Profeſſor Buchkremer die Kraftfülle und Harmonie des romaniſchen Rundbaues nahegebracht, und niemand konnte ſich an dem hiſtoriſchen Kaiſerthron der Eindrucksgewalt vergangener Jahrhunderte entziehen.

War ſo die Verbindung mit der erſten Glanzzeit Aachens hergeſtellt, ſo führte uns das Schlußfeſt im Couven-Muſeum in die zweite Blütezeit hinein. Ein Patrizierhaus aus der Zeit des deutſchen Rokoko nahm uns auf und war lebendig geworden dadurch, daß wir in jedem Raum von Frauen in ſtilechtem Gewand empfangen wurden. Bald taten ſich die Pforten zum Garten auf, und unſer wartete ein traumhaft ſchöner Abend. Mozarts kleine Nachtmuſik ertönte, und mit den Klängen eines Mozart-Menuetts wurde darauf das Goethiſche Luſtſpiel „Die Laune des Verliebten“ eingeleitet. Es läßt ſich wohl kaum ein ſchönerer äußerer Rahmen noch eine beſſere Wiedergabe dieſes Spieles denken als wir es dort genießen durften. Der Dank an die Ortsgruppe Aachen und an den Direktor des Couven-Muſeums, Dr. Kuetgens, der durch ſein verſtändnisvolles, großzügiges Entgegenkommen dieſen einzig ſchönen Abend ermöglicht hatte, kam aus vollem Herzen.

Am letzten Nachmittag in Aachen waren die Teilnehmerinnen der Tagung der liebenswürdigen Einladung eines Aachener Mitglieds, Frau Cadenbach, auf Gut Höſchen gefolgt. Der Himmel war uns hold, und ſo konnten wir uns bei ſtrahlendem Sonnenſchein im Freien erfriſchen und in froher Gemeinſamkeit bei den Klängen heimlicher Muſik aus verſtecktem Waldesdunkel einige herrliche Stunden im Park verbringen.

An die Arbeitstage ſchloß ſich ein Ausflug in die Eifel, bei dem noch eine große Zahl von Teilnehmerinnen vereint war. Der Abfahrt voraus ging eine Führung durch die Bäder im Quellenhof, die Gelegenheit gab, die neuzeitlichen Bade-Anlagen und vor allem auch das Thermalſchwimmbad kennenzulernen. Nach den anſtrengenden Tagen war der Ausflug eine rechte Erholung. Über Kloſter Mariawald ging die Fahrt auf den Kermeter, und von dort ſtiegen wir zur Urft-Talſperre hinab. Der Bürgermeiſter von Gmünd, Herr Töchters, begrüßte uns in liebenswürdiger Weiſe und erzählte uns von der Entſtehung und Bedeutung der mächtigen Talſperren. Das Motorboot führte uns von hier aus weiter über den Stauſee mit ſeinen verträumten Winkeln, an dem mit blühendem Ginſter behangenen Ufer entlang. Weiter ging die Fahrt über den ausſichtsreichſten Punkt der Eifel nach Monſchau, wo wir wieder in freundlicher Weiſe empfangen und geführt wurden. Das dortige „Rote Haus“ wurde von dem Erbauer des Couven-Muſeums errichtet. Mitten in die Gegenwart hinein führte uns der Beſuch der Burg mit der neuerbauten Jugendherberge, die ſich dem hiſtoriſchen Rahmen äußerlich aufs beſte anpaßt. Von all dem reichen Erleben erfüllt und müde kehrten wir am ſpäten Abend heim.

Im Anſchluß an die Tagung folgte noch eine größere Gruppe den freundlichen Einladungen der Ortsgruppen Köln und Bonn. Der Kölner Dom war trotz des grauen Regentages ein gewaltiger Eindruck. Viele freuten ſich Gelegenheit zu haben, die Ausſtellung „Das Kind“ zu beſuchen, von der auf unſerer Tagung geſprochen worden war. Mit beſonderem Intereſſe ſuchten wir die beiden Niſchen auf, die von der Arbeit unſeres Verbandes zeugen, um ſo mehr, als ja ein Teil der darin recht originell aufgebauten Dinge vom Verband und vom Verlag Beyer als Wanderſchau ausgeſtaltet werden ſoll und ſo den Grundſtock für örtliche Ausſtellungen in größerem oder kleinerem Rahmen abgeben kann (vgl. auch S. 233 dieſes Heftes).

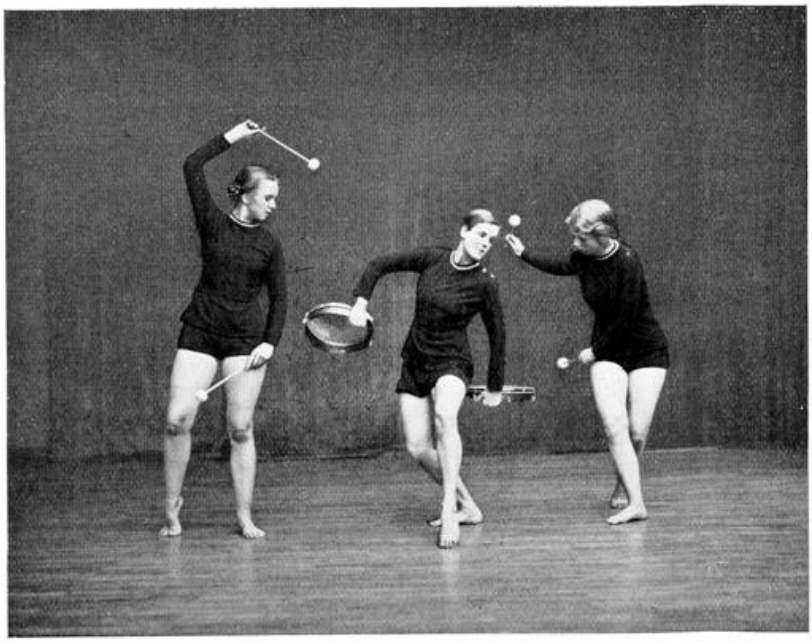
In Bonn hatte uns die Ortsgruppe eingeladen zu einem gemeinſamen Mittageſſen im Hotel Rheineck und anſchließend zu einer Dampferfahrt nach dem Drachenfels. Noch einmal durften wir uns bei lachendem Sonnenſchein gemeinſam an der herrlichen Gegend freuen — viele nahmen den erſten Eindruck vom Rhein mit — noch einmal fühlten wir das einigende Band, das uns umſchlingt und uns Kraft und Freude gibt zu der Arbeit am inneren Deutſchtum.

Nun ſind wir wieder heimgekehrt und laſſen das Erlebnis dieſer Juniwoche in uns nachklingen. Wohl alle ſind erfüllt von aufrichtigem Dank für unſere Gaſtgeber, von Dank aber auch für die treue und umſichtige Leitung unſeres Verbandes. Was wir mitgenommen haben, das iſt nicht nur die Erinnerung an unvergeßlich ſchöne Tage, ſondern auch das Gefühl der Verpflichtung unſerem Verband und ſeiner Idee gegenüber, das durch perſönliche Fühlungnahme aufs neue erſtarkt und in uns lebendig geworden iſt.

Möge ſich dies auswirken im Laufe des Jahres in treuer Ortsgruppenarbeit und uns 1932 in Kiel vereinen zu einer wiederum erfolgreichen, eindrucksvollen Tagung. Alma Kreiner



Das ſchöne, alte Eifelſtädtchen Monſchau mit Blick auf den Haller.



Schülerinnen der Hilda-Senff-Schule Düsseldorf bei einer improvisierten Raum- und Rhythmusstudie. Aufnahmen von Paul Neiser, Düsseldorf.

Gymnastik als Frauenberuf

Hilda Senff, Düsseldorf

Notgedrungenerweise wird heute stärker denn je die Wahl eines Berufes durch die Verdienstmöglichkeiten, die er verspricht, bestimmt. Daß dabei aber der tiefste Sinn des Berufes, der im Worte „berufen sein" so treffend enthalten ist, übergangen wird, rächt sich späterhin an dem „unberufenen" Berufstätigen auf qualvollste Weise, insofern er seine Tagespflichten freudlos, sinnlos, erfolglos hinschleppen muß bis zum Nervenzusammenbruch, ja oft bis zum Lebensüberdruß. In der heutigen Zeit der Berufsüberfüllung tritt die ernste Pflicht an die weibliche Jugend heran, sich zu befragen, welche Berufungen am stärksten an die Frau ergehen, ihrer körperlichen und psychischen Beschaffenheit, sowie ihrer weiblichen Lebensaufgabe entsprechend. Und da erhellt ohne weiteres, daß alle Arbeit am Kinde, am Hilfsbedürftigen und Schwachen der sorgenden, schützenden Frauenart am stärksten entspricht, daß alle Aufgaben, die Hingabe und Einfühlung fordern, also Erziehungsaufgaben am jungen und alten, gesunden und kranken Menschen in ihr Wirkungsgebiet hineingehören. Außerdem sei auch das Schützen und Ordnen der Dinge nicht vergessen; ist nicht die Not der Zeit eine Mahnung, die Dinge wieder zu ehren, zu werten? Wer diese echt weiblichen Berufungen als minder wichtig, als zu gering belächelt, der hat die Größe, die Tragweite, die in ihrer sinnreichen Ausübung enthalten sind, noch nicht erkannt, der weiß nicht, daß erst im Wiedererwecken, im Wieder-zur-Erfüllung-bringen dieses Frauenwirkens die Welt ihre Gesundung zurückfinden wird.

Ist nun Gymnastik ein Beruf, der diesen echt weiblichen Charakter in sich birgt, und somit auch diese fraulichen Eigenschaften zu entwickeln vermag, damit lange beiseitegerückte Pflichten wieder zu ihrem Sinn und somit zu ihrem Segen zurückgelangen können?

Wenn ich als Leiterin einer Ausbildungsstätte für Gymnastik und Musik über die Aussichten des Gymnastikberufes befragt werde, so zeigt sich nicht nur, daß die eben erwähnten Gesichtspunkte fast nie in Erwägung gezogen werden, sondern daß 99 Prozent der Menschheit überhaupt keine Ahnung davon hat, was das Studium der Gymnastik erstens von dem jungen Menschen fordert, zweitens, was es ihm zu geben fähig ist, drittens, wie es sich später an ihm und der Umwelt auszuwirken vermag. Ich halte es darum für wichtig, einmal schlichtweg einen Lehrplan eines Gymnastikseminares hinzustellen, um dann später tiefer auf das Wie-diese-Fächer-an-den-Schüler-herangebracht werden einzugehen, was selbstverständlich erst das Charakteristische des gymnastischen Wollens aufweisen wird; denn nicht die Fächer an sich sind wichtig, aber der Mensch, dem diese Fächer Mittel zur Entfaltung seiner Fähigkeiten sein sollen. Der Arbeitsplan ist tagesfüllend und enthält täglich mindestens vier Stunden, von denen zwei den praktischen Körperübungen gewidmet sind, die sich wiederum sehr verschieden gliedern in:

1.) Erarbeitung des anatomisch und physiologisch richtigen Gebrauchs von Gelenken und Muskeln unter Berücksichtigung des natürlichen Atemablaufes — daraus erwächst von selbst korrigierende und vorbeugende Arbeit in Bezug auf Körper-Fehlerhaftigkeiten.

2.) Erkennen der physikalischen Gesetze: der Schwere, des Schwunges usw. Hieraus entstehen die Übungen mit dem gymnastischen Gerät (Kugel, Stab, Reifen usw.), die dann den Grund legen zu sportlichen Übungen, die freilich unter bewußtem Ausschluß des Rekord-Ehrgeizes gehandhabt werden, da dieser weder körperlich noch geistig dem Menschen fördernd sein kann. Diese Stunden werden im Freien abgehalten.

3.) Erfassen des Bewegungsablaufes im Raum und in der Zeit, also bewußtes Einfügen des Körpers in seine Umwelt, und zwar ziel- und sinngerichtet, deshalb sachlich, organisch, also natürlich, gesund (auch echt oder schön genannt).

4.) Versuche die Bewegung zu formen zu Bewegungsstudien und volkstanzähnlichen Spielen, einesteils zur Förderung des Gemeinschaftssinnes und des freiwilligen Sicheinordnens in eine

Gruppe — vor allem aber, um die gestaltenden Kräfte im Menschen zu entfalten, die meist aus Mangel an Mut und aus Mangel an Hingabe an die gestellte Aufgabe als nicht vorhanden beiseitegerückt werden und so verkümmern.

Diese praktischen körperlichen Übungen, die immer gleichzeitig das Psychische und Geistige einbeziehen, sind wissenschaftlich ergänzt durch Anatomie- und Physiologiestunden, die von einer Ärztin erteilt werden. Massagestunden, in denen auch orthopädische Fragen erörtert werden, leiten hinüber in das Heilpädagogische, ohne doch der Orthopädie — die ja keine pädagogische, sondern eine wissenschaftliche, ärztliche Angelegenheit ist — ins Handwerk pfuschen zu wollen. Die Pädagogik, die bei der gymnastischen Ausbildung eine wesentliche Rolle spielt, ja ohne die Gymnastik keine Gymnastik wäre — steht durch die Art, wie die sämtlichen Fächer erteilt werden, ständig im Mittelpunkt. Sie wird aber außerdem noch vervollständigt durch Pädagogik-, Psychologie- und Besprechungsstunden, in denen in freier Aussprache alle auftauchenden Probleme möglichst gründlich durchdacht werden. Lehrproben an Schülerinnen der städtischen Berufsschule, an Kindern des städtischen Kindergartens beweisen dann, inwiefern die heranreifende Lehrkraft in den Sinn ihrer künftigen Tätigkeit eingedrungen ist.

Diesem rein gymnastischen Arbeitsplan steht in unserer Düsseldorfer Schule das Musikstudium zur Seite, weil wir die Zusammengehörigkeit von Bewegung und Musik immer wieder als besondere Befreiung und Beglückung des ganzen Menschen empfinden. Die Musik löst durch ihre Einwirkung auf die Psyche Spannungen, die manchmal durch bewußtes körperliches Lösenwollen nicht zu beseitigen sind. Wer vermöchte die Wunderwirkungen der Klänge in Worten auszudrücken? Daß sie da sind, ist unabweisbar.

Die innige Zusammengehörigkeit von Bewegung und Musik erweist sich uns ständig. Z. B.:

Körper:		Musik:
Der Bewegungsablauf- Rhythmus des Körpers		Bewegungsablauf - Rhythmus des musikalischen Satzes
a) im Raum	=	Melodie
b) in der Zeit	=	Metrum, Takt
c) in der Kraft	=	Dynamik

So wird Klang aus Bewegung und Bewegung aus Klang in ständiger Wechselwirkung geboren. Manch ein Mensch wird beim Schauen einer schwingenden Bewegung Klänge in sich hören, die ihm fast unbewußt durch Summen oder Trällern über die Lippen kommen. Im Unterricht wird dieses spontane Umsetzen einer Bewegung in eine Melodie zur Vorbereitung zum spätern Improvisieren am Klavier ausgewertet. Auch wird oft der Rhythmus durch Geräuschinstrumente unterstrichen, so daß ein Miteinandermusizieren, ein kleines Geräuschorchester entsteht. Gehörübungen, Harmonielehre unterbauen wiederum wissenschaftlich diese ungezwungene, natürlichquellende Art des Musikstudiums, und es ist erstaunlich, wieviel Leben und Musizierlust auch fertig ausgebildete Musiker aus diesem naturhaften Studium entnehmen. Es wird auch oft behauptet, daß unsere Gymnastikseminaristinnen viel musikalischer seien als mancher Konservatorist, obschon wir beim Eintritt neuer Berufsschüler keine musikalische Vorbildung, ja noch nicht einmal musikalische Begabung verlangen. Die Entfaltung der Fähigkeiten hängt eben von der Art ab, wie die Schüler zur Musik hingeführt werden. Besonders Musikbegabte, die an unserer Schule ihrem Gymnastikeramen noch ein staatliches Musikeramen hinzufügen wollen, haben außer den erwähnten Musikstunden noch Harmonie- und Formenlehre, sowie Musikgeschichte.

Dieser reichhaltige Morgenstundenplan ist unterbrochen durch Pausen, die im Sommer im Garten meist auf Liegestühlen zugebracht werden. Nachmittags hat der Studierende ausreichend zu tun, um das morgens Erworbene in sich zu befestigen.

Die Fülle des soeben aufgezählten Stoffes brauchte nun noch kein Beweis zu sein für den Wert des Gymnastikstudiums, sondern dieser entspringt erst, wie schon erwähnt, aus der Art, wie die Fächer am jungen Menschen in Auswirkung gebracht werden. Und hier gehen — wie's oft unter zeitverwandten Bestrebungen der Fall ist — in pädagogischer Hinsicht starke Verbindungsfäden von der Individualpsychologie zur Gymnastik hinüber. Beide stehen auf dem Prinzip der Selbständigmachung der Schüler: nichts vormachen, nichts vorsagen! Werte wollen selbst entdeckt — selbst erarbeitet werden. Wie könnte man auch jemandem Rhythmus, also „Fluß des Lebendigen" anerziehen? er liegt ja in ihm. Es handelt sich nur darum, diese Urquelle des Menschen, die häufig durch die hemmenden Einwirkungen des Lebens verschüttet wurde, wieder aufzudecken, sie wiederzufinden. Und hier setzt die Gymnastik mit ihrer realen Körperarbeit ein, die freilich nicht wie beim Turnen unter dem Kommando des Lehrers vor sich geht, sondern die jeden Schüler versuchen läßt, sich mit den Naturbedingtheiten seines Organismus auseinanderzusetzen. Er muß hierbei sozusagen auf Entdeckungsreisen gehen, um zu fühlen, warum diese oder jene Bewegung so mühselig und so kräfteraubend von ihm ausgeführt wird. Er wird allmählich spüren, wie sinnlos er in den meisten Fällen mit seinem Körper umgeht, und erkennen, daß aus dieser sinnlosen Handlungsweise seine Krankheiten, sein Ungeschicktsein, seine Nervosität, sein Mißtrauen gegen sich selbst, also auch seine Minderwertigkeitsgefühle entstehen. Aber neben diesen negativen Entdeckungen wird er auch viel Positives erkennen, nämlich, daß sein Körper ein Wunderwerk der Natur ist, an dem alles so zweckmäßig, so folgerichtig eingerichtet ist, daß der Mensch nichts Besseres tun kann, als sich diesen weisen Gesetzen zu unterwerfen. Er wird auch staunend sehen, welch dankbares Material der menschliche Körper ist, daß nämlich bei guter, sachgemäßer Behandlung Fehlerhaftigkeiten selbst beim alten Menschen in erstaunlich rascher Zeit beseitigt werden können. Man darf eben nur nicht, wie's oft geschieht, blind gegen einen Fehler anwüten, indem man schablonenartig, „weil es nun mal verordnet wurde", freudlose Übungen ausführt, sondern man sollte in stiller, konzentrierender Arbeit fühlen, spüren, was die Natur von dieser oder jener Bewegung fordert. So wie sie die Gelenke ineinanderfügte, resp. sie durch sinnreiche Bänder und Muskelzüge beweglich verband, so und nicht anders dürfen wir sie gebrauchen, ohne bitter dafür gestraft zu werden. Denn ein versagender Muskel bringt Verschiebung der Gelenke, diese Verschiebung läßt weitere Verlagerungen entstehen, die sich auf die inneren Organe erstrecken; Muskelgruppen werden überanstrengt, Nerven, Blutkreislauf dadurch beeinträchtigt, das Gemüt wird bedrückt, Krankheit, Arbeitsunlust, Neurasthenie sind die Folgen. Also müssen wir zum Natürlichen zurück, und diesen Rückweg muß jeder für sich finden, denn er ist für jeden anders, da körperlich und geistig die Dispositionen andere sind. Der Gymnastiklehrer steht freilich nicht untätig dabei. Er kennt das Ziel, das er sich selbst bis zu einem gewissen Grade zurückeroberte, er weiß, daß es nur durch sinnreiches Arbeiten zu erlangen ist, und darum muß er immer wieder zum Sinn der gymnastischen Arbeit hinführen. Das kann er nur, wenn er seinen Schüler zu beobachten versteht, so daß er fühlt, erkennt, wo seine Schwierigkeiten liegen, damit er ihm dann mit seinen Erfahrungen, mit seinem Wissen raten kann, wo die Arbeit einzusetzen hat, wie sie anzupacken ist. Manchmal — ja sogar meist, ist ein langer Umweg nötig. Die Menschen sind so ans Hetzen gewöhnt,

sie tun die Dinge, weil sie getan sein müssen, nicht aber um den Sinn des Tuns zu erfüllen. Und hier helfen die gymnastischen Geräte. An einem Gegenstand, der ja nur Werkzeug in der Hand des Schülers ist, wird am Mißlingen, an der Fehlwirkung leichter der Unsinn der Hantierung klar. Es ist aber auch eine Freude, zu erleben, wie gehorsam und willig das Ding sich gebärdet, wenn wir uns sinnvoll auf es einzustellen verstehen. Ganz still, ganz versunken, mit beruhigten Nerven und fröhlicher Gelöstheit kommt der Schüler plötzlich „dahinter", und dann gelangt er zum Segen der Arbeit. Neben der Gesundheit der Bewegung stellt sich Arbeitsfreude ein, man erkennt die Folgerichtigkeit einer Hantierung, durch den Erfolg steigt der Mut, Minderwertigkeitsgefühle verschwinden, Entdeckerfreude spornt den Menschen an zu schöpferischem Tun.

Vielleicht sagt dies alles schon genug vom Wert der Gymnastik für die Frau. Ist nicht Einfühlung und Beobachtung das A und O für die Mütter ihren Kindern, für die Lehrer, die Ärzte den ihnen Anvertrauten gegenüber? Ist nicht das Zurückfinden zum Sinn einer schlichten Handlung der Schlüssel zum sinnreichen Arbeiten in und außer dem Hause, liegt hier nicht überhaupt der Rückweg zur Arbeitsliebe, wie man sie auch für unsere Handwerker wieder ersehnt?

Ist nicht eine sachlich und folgerichtig handelnde Frau und Mutter die Urzelle, auf der Familie, Gesellschaft und Staat sich aufbauen? Daß bei dem allem der Körper gesund, die Bewegung einfach und echt wird, ist selbstverständlich und zu dem Vorangegangenen nur notwendige Ergänzung; eins erwuchs ja aus dem andern. Da, wo der Mensch wieder „rhythmisch" wurde in sich, ist Harmonie zwischen Körper und Geist, ist Sinn im Tun und Handeln. Hier schafft die Gymnastik tatsächliche Lebenswerte. Freilich ahnt die Welt noch kaum etwas davon, denn diese Werte stehen nicht hoch im Kurs in unserer Zeit der Maschinen, des Geldes. Aber die Not wird die Menschen wieder zurückzwingen zur Einfachheit, zu wahren Werten, und dann wird auch Gymnastik erkannt werden! Daß diese Gymnastik nichts mit „tänzerischer", nichts mit turnerischer, sportlicher Gymnastik gemeinsam hat, als vielleicht die rein äußerlichen „Übungen", die hier und da der Gymnastik entlehnt wurden, ist ja ohne weiteres klar. Es wird noch dauern, bis die vielen Mißverständnisse über das, was Gymnastik will, sich klären werden, aber es werden Zeiten kommen, da werden die Väter und Freunde, die Ärzte und sonstigen Gelehrten nicht mehr lächeln, sondern man wird Gymnastik in den sozialen Wohlfahrtsbestrebungen, den Fabriken, Warenhäusern, in Krankenhäusern, Nervenanstalten, aber auch in Kindergärten und Schulen, bei Festen und Feiern finden; denn was im Leben wurzelt, muß wachsen, allen Widerständen zum Trotz, und wird Früchte tragen zu seiner Zeit.

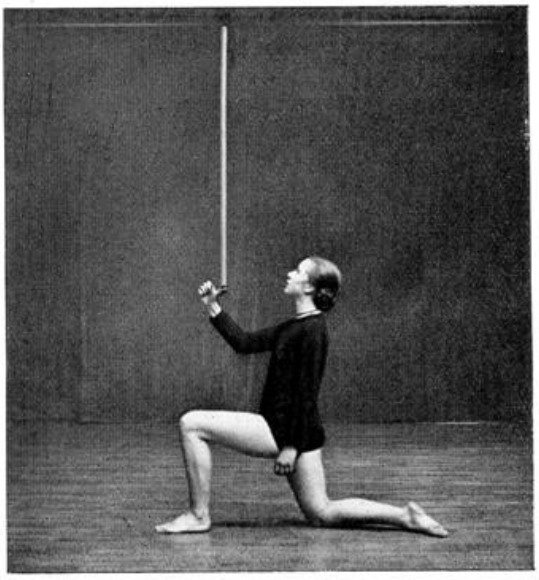
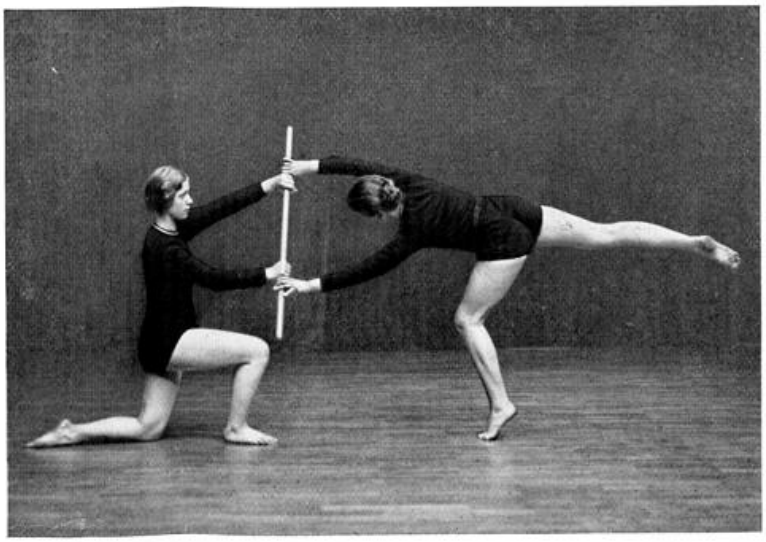
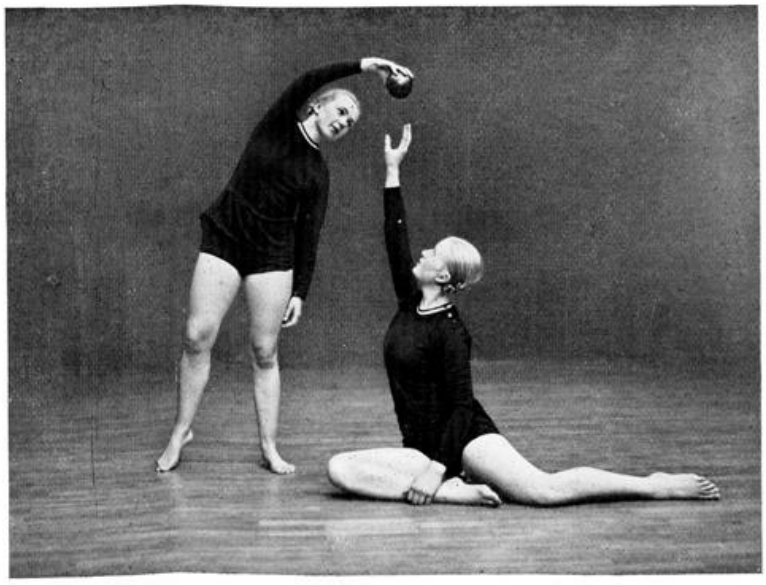


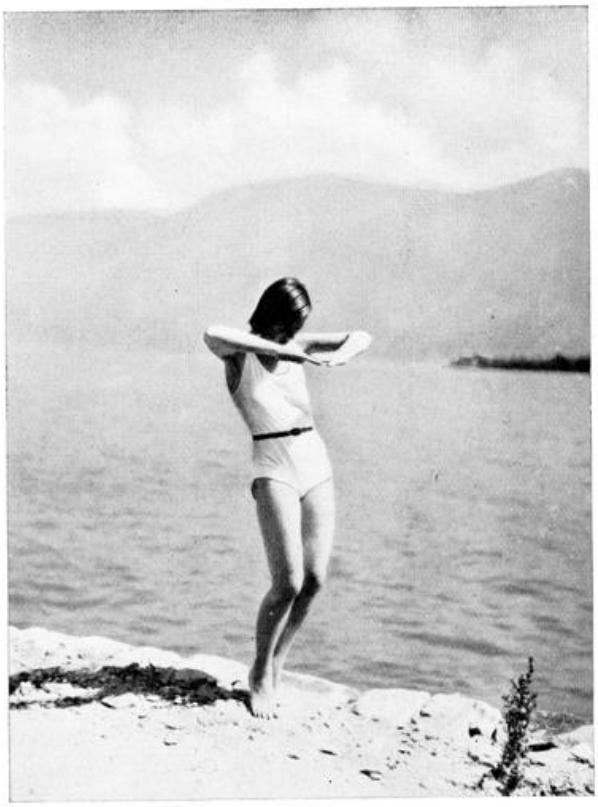
Bild oben: Stabübung. Mitte: Rückenstrekkung und Gleichgewichtsübung. Unten: Arbeit mit dem Ball.





Gymnastik und Atem

Hertha von Treskow, Nürnberg



Beckenübung in Hochspannung. Aufnahme: Irene Bayer, Berlin.

Das Wort „Gymnastik" ist heute schon fast ein allzu allgemeiner Begriff geworden. Wenn ich ihn höre, surren mir sämtliche Namen berühmter Methoden im Kopf herum, die sich blitzschnell in Bewegungsform meinem geistigen Auge darbieten.

Für welche soll man sich entscheiden? Ein jeder prüfe sich, seine eigene Veranlagung und seine Wünsche, und dann wähle er. Für jeden Menschentyp, für jeden Zweck, für jede Art sind hier Möglichkeiten vorhanden. Ich will niemandem zu einem Weg raten, den er nicht selbst erkannt hat. Aber auf das Wesentliche möchte ich hinweisen.

Vom Atem ausgehen und zum Atem als innerste Bewegung wieder zurückkehren, erscheint mir Grundlage und wichtigster Bestandteil der gymnastischen Gesundung des Körpers.

Aber dies ist heute keine Neuentdeckung mehr. Im Gegenteil, die Atemlehre ist eine recht alte Weisheit, Indern, Persern, Ägyptern längst bekannt, von Priestern als Teil religiösen Kultes verwaltet und durch Aufzeichnungen uns überliefert.

Welchem Zweck dienten nun diese religiösen Atemübungen alter Kulturen? Wer es versteht, sich selbst zu beobachten, in sich hineinzuhorchen, der findet selber die Lösung.

Versuche es jeder mit folgender kleinen Übung: Wir strecken den Körper, heben uns dabei auf die Fußspitzen und lassen zugleich die Arme mit dem ganzen Körper, dem ganzen Wesen sich heben und verharren eine Weile in dieser Stellung, um dann wieder den Körper zur Ausgangsstellung aufzulösen. Das automatische Heben und Senken nun ausschalten und nur noch den Atem tief einströmen lassen — vom Atem die Bewegung tragen lassen — so hebt sich und senkt sich der Körper ganz von selbst. Die Anstrengung, das Gewicht des Körpers zu heben, zu bewegen, wird vom Atemrhythmus abgelöst. Der Atem trägt, er erleichtert nicht nur die Schwere des Körpers, er hebt die Schwerkraft auf.

Um nun wieder auf die alten asiatischen Gebetsrhythmen zurückzukommen, so waren diese fast immer Atemformen, verbunden mit harmonierenden Bewegungen, vertieft durch Konzentration der Gedanken auf besondere religiöse Gegenstände, oder durch völlige Ausschaltung der Gedanken. Meist begleitet von besonderen Gebeten, die entweder mit angehaltenem Atem gesprochen oder mit ausströmendem Atem in bestimmter Anzahl wiederholt wurden. Selbst die christliche Kirche erkannte, vielleicht instinktiv, vielleicht bewußt, den Sinn dieser Atem- und Gebetsübungen. Wir finden noch letzte Ausklänge davon in jesuitischen Regeln und in katholischen Gebetsformen. Meist aber sind diese alten sinnvollen Erkenntnisse heute verloren gegangen oder haben sich verwischt. Und eine neuerscheinende Lehre vom Atem und seiner geistig-seelisch-körperlichen Notwendigkeit wird gelehrt.

Ich sagte geistig-seelisch-körperliche Notwendigkeit. So bewirkten die alten religiösen Gebetsübungen also das Gleiche? Gewiß, die orientalischen Völker wußten, daß Religion unbedingte Forderung für Zucht und Aufbau eines Volkes bedeutete. Sie erkannten, daß religiöse Rhythmen, verbunden mit besonders vorgeschriebenen Atemrhythmen zu ungekannter Stärke, seelischer Vertiefung und geistiger Konzentration führten, die Macht bedeutete. Beherrschung des Atems lief stets parallel mit Beherrschung des Willens und des Körpers. Wer in diesen drei Dingen Meister war, hielt ein unsichtbares Zaubermittel in seinen Händen, Herrschaft zu gewinnen über die Masse, größere geistige Erkenntnis zu erlangen, tiefer in Mysterien einzudringen.

Was kommt nun davon für uns heute in Betracht? Körper — Seele — eine unlösbare Einheit — stehen in Wechselbeziehung zueinander. Der Atem, der unseren Körper durchströmt, wird im Kreislauf des Blutes — geheimnisvoller Werkstatt unseres Lebens — verarbeitet. Der ausströmende Atem trägt alle unreinen Stoffe und Säuren, vom Blut zur Lunge geführt, in Form von Kohlensäure wieder hinaus. Er reinigt den Organismus. Darum den Hauptwert auf Ausatmen legen. Einströmen des Atems geschieht von selbst. So vollzieht sich in uns das Wunder. Ermüdungsgifte strömen aus dem Blut mit dem Atem aus, und Frische und Leistungsfähigkeit für unsere tägliche Arbeit tauschen wir dafür ein.

Gymnastische Übungen werden durch harmonisch angepaßten Atem leicht, Verkrampfungen vermieden, Übermüdung ausgeschlossen. Ja, im Laufe einer Gymnastikstunde wird der Mensch leicht, frisch, gelockert. Seelische Depressionen tragen nicht mehr ihre Schwere, geistige Müdigkeit weicht einem hellwachen Zustand.

Eine gymnastische Übung ohne rhythmisch-harmonisch gleitenden Atem bleibt aber immer nur eine gymnastische Übung.

Dieselbe, mit trainiertem, rhythmisch begleitendem Atem ausgeführt, wirkt nicht nur schön, weil sie leicht und mühelos geschieht — sondern sie ist für Drüsen und Nerven auch zugleich eine feine Vibrationsmassage. Sie berührt die inneren Organe im Menschen. Sie beugt Abspannungskrankheiten vor, heilt innere Leiden, schafft einen freien, gesunden Körper, einen klaren Kopf und ein fröhliches Herz. Und begleitet uns erst die Gewohnheit des rechten Atems über die Dauer der Gymnastikstunde hinaus, so spüren wir bald, welch regenerierende Wirkung wir damit erzielen.

Es ist dies wohl ein Weg zum Gesundwerden und damit ein Weg zum Jungbleiben, für alle, die ihn ernstlich suchen.

Organische Erziehung

Joachim Tabel, Halle/Saale

Wir sind es müde, mit Gemachtem abgefunden zu werden; wir wollen Geborenes, um mit ihm zu leben. Lagarde.

Unter Menschenbildung ist der naturhafte Prozeß der Seelenentfaltung zu verstehen. Im Verlauf des Daseins bildet sich, durch Ereignisse und Krisen gekennzeichnet, das der menschlichen Seele zu innerst wohnende Bild und prägt die Erscheinung des Menschen.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Zivilisation aber vermag der Mensch diesen Bildungsprozeß im Interesse einer einseitigen, zweckgerichteten Persönlichkeitsbildung zu hemmen oder ganz zur Erstarrung kommen zu lassen. Diesem Interesse versucht der Staat als Träger und Beschützer der Zivilisation durch die Verwaltung des Bildungsmonopols gerecht zu werden, indem er vom ersten Schuljahr an eine zweckmäßig betonte Bildung zur Persönlichkeit verfolgt. D. h. eine Summierung von Wissen und Können wird gefordert, damit der Mensch mit dem, was er „erreicht hat", dem Staate als ein nützliches Rädchen dienen kann. Als Aufgabe der organischen Pädagogik erscheint uns im Gegensatz zur intellektuell gearteten Persönlichkeitsbildung die Pflege und Förderung der naturhaften Seelenentfaltung, um das Wesen des Menschen vor der intellektuellen Versteinerung und Vernichtung zu schützen; und damit zum anderen das Verhältnis des Menschen zu seiner Persönlichkeit so zu bestimmen, daß es ein Harmonisches wird, Herz und Hirn sich so ergänzen, daß der notwendige Kampf zwischen beiden zu einer fruchtbaren Ehe führt, deren Ergebnis eine menschlich gestimmte, persönlich geformte Kultur wäre.

Von einer Pädagogik der Menschenbildung, sofern sie wirklich lebensnahe ist und dem Prozeß der Seelenentfaltung gerecht werden will, müssen wir folgendes erwarten:

1. Sinn der Bildung ist der ganze Mensch. Durch Schulung eines Teiles, durch Training des Geistes, des Körpers oder der handwerklichen Fähigkeit wird der Spezialist erzogen. Mag der Spezialist in seinem Fach noch so sehr als führende Persönlichkeit erscheinen, was er hervorbringt ist überspitzte Leistung dank entwickelter Fähigkeit, ist Mechanik und nicht mehr Lebendiges. Das Schöpfertum ist erstorben, der Mutterboden des universellen, im Allzusammenhang wirkenden Lebens verloren. (Dazu Nietzsche: „So ein exklusiver Fachlehrer ist dann dem Fabrikarbeiter ähnlich, der sein Leben lang nichts anderes macht, als eine bestimmte Schraube oder Handhabe zu einem bestimmten Werkzeug oder zu einer Maschine, worin er dann freilich eine unglaubliche Virtuosität erlangt. In Deutschland, wo man versteht, auch solchen schmerzlichen Tatsachen einen glorioſen Mantel des Gedankens überzuhängen, bewundert man wohl gar diese enge Fachmäßigkeit unserer Gelehrten und ihre immer weitere Abirrung von der rechten Bildung als ein sittliches Phänomen: die »Treue im Kleinen«, die »Kärnertreue« wird zum Prunkthema, die Unbildung jenseits des Faches wird als Zeichen edler Genügsamkeit zur Schau getragen.") Dahingegen wird wahre Menschenbildung den Menschen in allen erreichbaren Dimensionen zu berühren versuchen, immer tiefer in seinen Wesenskern eindringen und ihn hineinbilden, wieder hineinbilden in das im All wirkende Leben. Wege und Mittel sind in der organischen Erziehung (vgl. „Gymnastik", Heft 7/8 [1930], „Kunsterziehung und Gymnastik" vom Verfasser) gegeben. Was der schöpferische Mensch hervorbringt, ist lebenverbunden, organisch, steht nicht mehr isoliert, sich in Zweckmäßigkeit erschöpfend, da. Hier erst kann von Kultur gesprochen werden, wenn nicht mehr der Zweck, sondern der Sinn entscheidet, nicht mehr die Höchstleistung, sondern die Intensität, die selbst im Unvollkommensten wirkt.

2. Damit kann aber Erziehung nicht mehr methodisch sein. Das Bedürfnis, das der Mensch an seinen Erzieher stellt, ändert sich von Jahr zu Jahr, mit jedem neuen Entfaltungsring, der gefunden wird. Infolgedessen gehört Wandlungsfähigkeit einer menschenbildenden Erziehung zu deren wesentlichen Bestand. Sobald der Erzieher Erreichtes, Erfolg feststellt, ist das Zeichen für Gefahr gegeben und ein neuer Ring aufzusuchen. Immer muß der Menschenbildner weitergehen, den Menschen hineinbilden in die bodenlose Tiefe des unendlichen Lebens. Je tiefer der Mensch schöpft, um so umfassender, universeller wird sein inneres Bild werden, um so zusammenhängender seine schöpferischen Taten und Gebilde. Der Optimismus des Gutgehens, des Fürsorgens und mitleidigen Helfens erscheint verdächtig. Je mehr Steine im Weg, um so geübter der Schritt. Taten und Leiden, Wege und Irrwege kennzeichnen Wegsteinen gleich den bisherigen Verlauf des Bildungsprozesses, zeigen die Bedeutung der Stunde und geben Weisung für die nächste Richtung insofern, als sie durchaus sinnvoll, weil lebenswirklich und schicksalhaft, dem Werden des Menschenbildes zugehören. Dank seiner magischen Verbundenheit mit dem Lebensinneren seines Freundes werden die Nöte des Schicksals, dessen, was das Leben zum Weitergehen schickt, zum geeigneten Mittel in der Hand des Seelsorgers, Weg und Weisung in der Wandlungskrise zu zeigen, auch wo diese von außen unsichtbar ganz im Inneren des Menschen sich vollzieht.

3. Es ist also ein Doppeltes, worin wir den Charakter der organischen Erziehung und Menschenbildung erkennen: einmal ist sie Weckung zur Bewegung und dann Bildung während der Bewegung, als welche das Leben des Menschen verläuft. Das bedeutet beim Kinde Erhaltung und Pflege der Bewegung über die Bewußtseinskrise der Pubertät hinaus; beim Erwachsenen Lockerung und Weiterführung der Bewegung. Indem nun der Mensch in die Bewegung eingebildet, eingeweiht im Rhythmus seines Lebens schwingt, formt sich sein Leben zu einem organischen Ausdruck.

In drei Momenten ist das Gesetz, das der psychologische Kern der organischen Erziehung zu nennen ist, gegeben:

a) Der Mensch, in seiner Haltung zum Universum, hineingebildet und bewegt vom Leben,
b) wandelt dieses Leben in der Bewegung so, daß es
c) durch ihn als organischer Ausdruck gestaltet erscheint.

Dieser organische Ausdruck liegt zunächst in den Organen des Menschen, im Bild seiner physischen Erscheinung. Dieses Bild seiner physischen Erscheinung, seinen Leib, erfährt der Mensch bis zur Spiegelung im Bewußtsein und bringt in den Dingen, die er formt und gestaltet, diesen Leib zur Wiedergeburt. In den Dingen wird sein Wesen verleiblicht. (Vgl. „Gymnastik", Heft 9/10 [1930], „Raumerlebnis und Raumgestaltung" vom Verfasser.) Die Schöpfungen der Kunst und des Kunsthandwerks sind Verleiblichung seelischer Kräfte — sollten es sein, denn wo die seelische Kraft minimal ist, der Körper als ein beliebig regulierbarer Mechanismus behandelt wird und das Gehirn als selbständige Maschine in einem Schädel von Aktenformat „funktioniert", kann der Ausdruck nicht mehr lebenerfüllt sein, sondern schematisiert, so daß man kaum mehr von Ausdruck als vielmehr von Abdruck im Sinne eines Klischees sprechen wird. Denn Ausdruck von seiner ersten Äußerung im Urlaut bis zur greifbaren plastischen Gestalt setzt Bewegung voraus. Das Symbolkräftige dieser menschlichen Äußerung

(Fortsetzung auf Seite 231)



Gertrud Hesse in Duisburg

Handstickerei, ein schöner Kleidschmuck

1. Festkleid mit Tüllstickerei in Fliederfarben und Goldgelb auf weißem Tüll nach der Vorzeichnung auf dem Schnittbogen. Ärmelfalbeln und gereihter Rock aus fliederfarbenem, seidenem Schleierstoff, Unterkleid mit Trägern — für sich anzuziehen — aus apfelgrüner Waschseide. Nadelarbeitsseminar der Auguste-Viktoria-Schule Trier. Schnitt I für 3 Jahre mit Nähanleitung, Musterzeichnung und Farbenangabe auf dem Schnittbogen A. Gebrauchsfertiger Schnitt nicht zu beziehen.

2. Unten links: Ein Spitzenjäckchen mit Halbärmeln bestimmt den Wert des schlichten Prinzeßkleides, für das eine undurchsichtige, schwerfließende Seide am besten geeignet ist. Die vorderen und hinteren Längsnähte setzen sich bis zum runden Halsausschnitt fort und ermöglichen die anliegende Form und die glockige Erweiterung unterhalb der Knie. Die Seitennähte können — ähnlich wie die eingesetzten Ärmel — an der engsten Schweifung mit Knöpfchen und Ösen für Schluß eingerichtet werden. Genügt die Weite des Halsausschnittes nicht zum Hindurchschlüpfen, so ist kurzer Schluß mit feinsten Drückern an beiden Achselnähten mehr zu empfehlen als Rückenschluß. Denn schräge Achselnähte sind auch im Spitzenjäckchen auszuführen, die allerdings durch sorgfältiges Zusammensetzen der Musterformen ebenso unauffällig bleiben müssen, wie die Ärmeleinsatznähte. Statt der Spitze kann auch matter Silberbrokat oder Georgette mit Samtmustern zum Jäckchen verarbeitet werden. Rückansicht 2a auf Seite 225. Bezugsquelle für echte Spitzen und für den Schnitt siehe unter der Beschreibung 3.





8. Unten rechts: Das Brautkleid zeigt die gleiche Grundform wie Abb. 2. Statt des Spitzenjäckchens ist ein großer glockiger Schulterkragen aufgeheftet. Er verhüllt vorteilhaft die Oberarme, wenn man das Brautkleid ohne Ärmel als Abendkleid auftragen will. Die Spitzenschule der Fürstin von Pleß, Warmbrunn, Rsgb., übernimmt die Herstellung des Kragens oder Jäckchens in echter Nadelspitze oder das Ausbessern und Umarbeiten alter Spitzen. Schnitt zum Kleid mit der Grundform, zum Kragen und zum Jäckchen für 96 cm Oberweite DFF 1117 nur vom Beyerverlag, Leipzig, erhältlich.

4. Oben links: Das weiße Schleierstoffkleid ist durchgehend geschnitten und — von dem für Bandzug untergesteppten Streifen ausgehend — an der vorderen und hinteren Mitte sowie an beiden Seitennähten durch zwischengesetzte Keile erweitert. Diese Keile sind durch Biesen aufgeteilt und mit Spitzchen berandet, das sich am unteren Kleidrand und am Halsausschnitt fortsetzt. Gleiches Spitzchen sichert die Armausschnitte, farbiges Seidenband ist durch den Zug geführt. Werkst. Lohmann, Jena. Anschrift und Preis Seite 238. Schnitt nicht erhältlich.

5. Oben rechts: Das schlichte Festkleidchen aus weißer oder zartfarbiger Waschseide ist mit gereihten Fälbelchen aus gleichem Stoff verziert. An den Puffärmeln ist die Falbel angeschnitten und durch Bandzug abgeteilt. Am Halsausschnitt und am Rockrand wird sie verstürzt angesetzt. Die Falbelränder sind mit Schnürstich umstochen oder mit feinen festen Häkelmaschen (in Nähseide auszuführen) gesichert. Schnitt I mit Nähanleitung für 5 Jahre auf Schnittbogen B. Kein gebrauchsfertiger Schnitt.

Schöne Spitzen geben dem einfachsten Kleide Wert und festliches Gepräge

Die ersten Kleiderseiten dieses Heftes sind für Hochzeit zusammengestellt. (Für die Brautmutter empfehlen wir Abbildung 21, Heft 6, und Abb. 1 und 2, Heft 7.) Wir haben vorherrschend Spitzen als Kleidschmuck vorgeschlagen, um das wirtschaftlich besonders notleidende Spitzengewerbe zu unterstützen. Für den Verbraucher lohnt die Ausgabe schon deshalb, weil gute Spitzen auf Generationen weiter zu vererben sind. Außerdem können schöpferisch begabte Frauen sich diese Handarbeiten ja selbst herstellen. Zwei Spitzenkragen von Martha Kupfermann, Breslau, mit Arbeitsanleitung auf dem Schnittbogen geben Beispiele wirklich guter Spitzenmuster.



6. Oben links: Der große Schulterkragen, der Ärmelchen erübrigt, ist im Zusammenhang mit der vorderen Mittelbahn geschnitten. Darunter setzen sich die vorderen Seitenbahnen bis zu den Achselnähten fort. Sie sind unter dem Kragen an die Innenbekleidung der Schlußränder gefügt. An der Rückansicht liegt der Kragen völlig lose, auch auf der Mittelbahn. Der schmale Spitzenkragen am runden Halsausschnitt kann fortfallen. Er stammt von Martha Kupfermann, Breslau. Einzelansicht und Arbeitsanleitung auf Schnittbogen A, ebenso Schnitt XI zum Kleid für 96 cm Oberweite. Nähanleitung auf Schnittbogen B. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF 1118 nur vom Beyerverlag.

7. Oben rechts: Jungmädchenkleid aus blauem Seidenkrepp mit einem alten geerbten Spitzenkragen, den die Werkstätte durch einen Filetkragen ersetzt. Auch einer der Kragen von Martha Kupfermann, Breslau, auf Schnittbogen A (mit genauen Arbeitsanleitungen) paßt zum Kleid Der Kragen schließt am schmal eingefaßten vorderen Schlitzeinschnitt mit einer Silbernadel. Die vordere Mittelbahn des Rockes ist dem Leibchenvorderteil angeschnitten. Abnäher mit leichten Reihfalten setzen die Verbindungsnaht zwischen der mittleren und den seitlichen Rockbahnen fort. Diese sind mehrmals gereiht an den seitlich leicht ansteigenden Leibchenrand genäht und außerdem in Fortsetzung der Leibchenseitennähte in weiche Falten gelegt, um genügend Rockweite unterzubringen. Die eingesetzten Puffärmel sind unten eingefaßt. Rückansicht unten. Aus der Werkstätte Nordhild Fick in Würzburg. Schnitt für 88 cm Oberweite DFF 1119 nur vom Beyerverlag. Schnitt V für 88 cm Oberweite mit Nähanleitung auf Schnittbogen A.

8. Unten: Das jugendliche Taftkleid ist mit etwas dunkler schattierten oder auch völlig abstechenden Georgettestreifen verarbeitet. Sie ergeben die doppelte Falbel am Schulterkragen und am unteren Rockrand (vgl. die Rückansicht) und bilden die Verbindung (einfache Georgettelage) zwischen den nach unten breiter und weiter werdenden Taftstreifen des bauschenden Rockes. Wird die Farbe der Falbeln durch die doppelte Lage zu intensiv im Vergleich zu den einfachen Zwischensätzen, so verarbeitet man auch die Falbeln einfach mit Lochnahtsicherung. Die klar eingefügten Georgettestreifen sind an beiden Längsrändern gereiht, die Taftstreifen stets nur am oberen Rand. Das unauffällig im Hautton oder in der Kleidfarbe gehaltene Hemdchen am Halsausschnitt kann fortfallen, wenn man den Kragen- und Kleidausschnitt entsprechend erhöht. Aus der Werkstätte Elfriede Antritter, Pforzheim. Der Schnitt ist nicht erhältlich.

Anschriften der Bezugsquellen finden Sie auf S. 238.

9. Unten links: Zweiteiliges Frauenkleid aus weichem Wollstoff. Der Tollfaltenrock sitzt an einem Wäscheleibchen. Das anliegende Stoffleibchen mit eingesetzten Keilärmeln wird für sich angezogen. Seine losen Schößchenteile entsprechen in der Breite der jeweiligen Rockfalte. Rückansicht 9a. Schnitt für 92 cm Oberweite DFF 1120. Schnitt X mit Nähanleitung sowie Einzelansichten und Arbeitsanleitungen zu zwei Spitzenkragen von Martha Kupfermann, Breslau, auf dem Schnittbogen A.

10. Mitte: Am weißen Wollstoffkleid füllt ein gereihter, weißer Georgettestreifen die bestickten Zacken am Halsausschnitt, Georgettepuffen ergänzen die eingesetzten Ärmel. Werkst. Antritter, Pforzheim. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF 1124 nur vom Beyerverlag. Schnitt II für 96 cm Oberweite mit Nähanleitung auf Schnittbogen B.

11. Rechts: Für sehr schlanke Bräute ein fein gepreßtes Georgettekleid, im ganzen geschnitten mit eckigen Armausschnitten. Unterhalb des Gürtelschlusses sind die Falten auf einer Tüll- oder Futterpasse schräg übersteppt, so daß ein leichter Blusenbausch entsteht; Rückansicht 11a. Die Spitzenärmel (auch gestickte Tüll- oder Georgetteärmel) hängen mit den Passenteilen zusammen. Schnitt nicht erhältlich.







Anschriften der Werkstätten auf Seite 238.



12. Links: Jungmädchenkleid mit eigenartigem Kragen und Ärmel. Beide sind in Form geschnitten und durch spitzgestellte Vierecke erweitert, die zwischen ungleich lange Einschnitte genäht werden. Diese Vierecke können abstechend oder gleichfarbig sein. Man arbeitet sie mit Maschinen-Schnürchenstich ein und faltet sie nach der Arbeitsprobe unten links. Die Ärmelchen lassen unter dem Arm, etwa in Breite der Leibchenseitenteile, Armausschnitte frei, die im Zusammenhang mit den äußeren Ärmelrändern schmal eingefaßt werden. Gleiche Einfassung sichert den Kragen und den aufliegenden Schlußrand, an dem Ösen umschürzt werden. An die durchgehende vordere Mittelbahn schließen sich die geschrägten, oben leicht gereihten Rockbahnen an. Der untere Rockrand schließt mit Einfassung oder mit einem Verlängerungssaum ab. Schnitt III für 88 cm Oberweite mit Nähanleitung auf Schnittbogen B. Schnitt nicht erhältlich.



13. Rechts: Festkleid mit eingesetzten, abstechenden Keilen nach der rechtsstehenden Arbeitsprobe. Diese Keile sind mit der Maschine zwischen die auseinandergespaltenen Einschnittränder „geendelt". Sie erweitern den angeschnittenen Ärmel und die seitlichen Schößchenteile, unter denen die Glockenbahnen des Rockes bis zum Gürtelschluß reichen und entweder an ein Futterleibchen gesetzt oder durch losen Gummizug gehalten werden. Die hintere Mittelbahn hängt wie die vordere mit dem Leibchen zusammen. Alle Keile können trotz der ungleichen Einschnittlänge gleichgroß nach Fig. 25 zugeschnitten werden. Dieser Schnittteil ergibt den längsten Keil. Man beginnt jeden Keil an der Spitze einzusetzen. Die überragenden unteren Keilränder werden nach dem Einarbeiten mit den Ärmel- oder Schoßrändern gleich geschnitten und gemeinsam mit diesen durch Schnürchenstich (oder schmale Einfassung) gesichert. Die Arbeitsprobe zeigt außerdem einen Teil des Achselschlusses, die ebenfalls mit der Maschine dicht übernähte Naht an der Ärmelmitte und den ärmellosen unteren Teil des Armausschnittes. Für den Achselschluß sind die Nahtränder schmal mit Schrägstreifen eingefaßt und mit Stoffösen und kleinen Kugelknöpfen versehen. Schnitt IV für 92 cm Oberw. mit ausführlicher Nähanleitung n u r auf Schnittbogen B. Gebrauchsfertiger Schnitt nicht erhältlich.



Stoffverbrauch zu diesen Kleidern in den Beschreibungen auf dem Schnittbogen B.

Anregung für die Ärmel dieser beiden Modelle und für den Kragen an Abb. 12 gaben Schülerinnenarbeiten aus der Höheren Fachschule, Frankfurt/M. Klasse Gustel Weinem. Die Schule kommt jedoch nicht als Bezugsquelle für die fertigen Kleider in Frage.

14. Links: Stumpfe, undurchsichtige Seide ist mit gleichfarbigem Georgette zusammengestellt. Die Verbindungsnähte der vierbahnigen Prinzeßform sind wie an der unteren Arbeitsprobe säumchenbreit übereinandergesteppt und abstechend überfangen. An Stelle der üblichen Seitennähte geben Abnäher, die bis an die Hüften reichen, leichte Schweifung. Der tiefe Halsausschnitt ist mit einer Georgettepasse gefüllt, an die sich ein Georgette-Schulterkragen anschließt. Die glockigen Georgetteärmel kann man auch fortlassen. Alle Georgetteränder sind wie an der oberen Arbeitsprobe eingefaßt und umstochen. Werkstätte Erna Müller-Böhme in Coburg. Rückansicht 14a. Schnitt V für 100 cm Oberweite mit Nähanleitung nur auf dem Schnittbogen B.



15. Rechts: Prinzeßkleid aus handgewebter Lohelandseide in braunen Tönen. Die Streifenbreite ist ungleichmäßig gewebt. Deshalb wurde das Kleid aus einer Stoffbreite (130 cm) hergestellt und an den vorderen und hinteren Achselteilungsnähten sowie an den Seitennähten durch Bahnen erweitert, die oben pattenartig, unten glockig in einer Streifenfarbe quer zugeschnitten werden. Der latzartige Kragen besteht aus einfachem Georgette, der Umlegekragen aus einem doppelten Schrägstreifen. Aus der Werkstätte Erna Müller-Böhme, Coburg. Schnitt nicht erhältlich.





14a 15a

Werkstätten-Anschrift S. 238.



16 und 17. Zwei Kleider, die man mit oder ohne Ärmel tragen kann. Dadurch passen sie für ganz verschiedene Gelegenheiten. Die Ärmel sitzen an Unterblusen. Zu Abbild. 16 passen nicht nur die engen Ärmel aus dem Stoff des Kleides, die an der Rückansicht 16 b auf Seite 229 dargestellt sind, sondern auch helle leichte Bauschärmel wie an Abb. 17. Für dieses Kleid sind nur abstechende Ärmel geeignet, abstechend im Stoff und in der Farbe oder nur im Stoff. – Abb. 18. Die Bluse zum Westenanzug kann allein, die Weste mit anderen Blusen getragen werden.

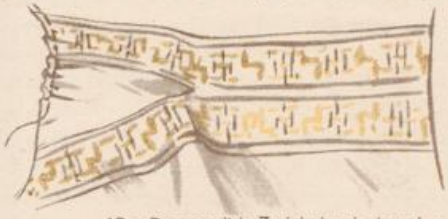
Entwurf und Ausführung Abb. 16 und 17: Werkstätte Gertrud Rockstroh, Dresden; Abb. 18: Erika Schneider-Wild, Leipzig. Beschreibungen und Schnittangabe auf Seite 229.

Auswechselbare Blusen verändern das Kleid für verschiedene Gelegenheiten



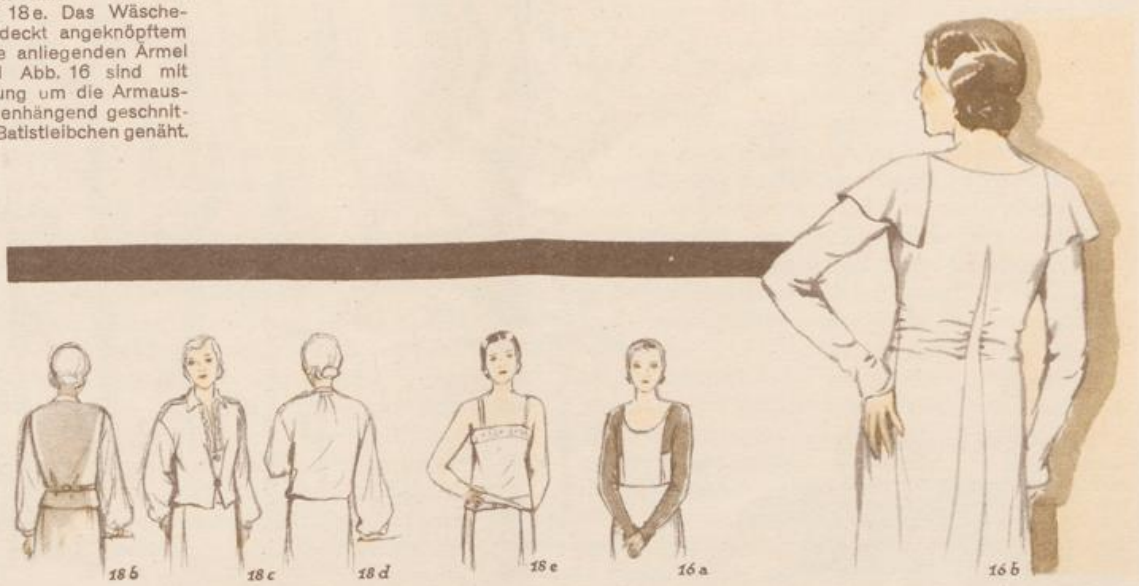
17a

Das dunkelblaue Prinzeßkleid Abb. 16 eignet sich für Seide oder feinen Wollstoff, besonders gut aber für doppelseitige Stoffe, deren glänzende Abseite für die pattenartigen Bahnen vorn, rückwärts und je seitlich verwendet werden könnte. Diese Bahnen fesseln die Reihfalten und vermehren die glockige Rockweite. Die vordere Bahn beginnt am Ausschnitt, während die anderen über den Reihfalten am Gürtelschluß spitz verlaufen. Interessant ist der Glockenärmel, der den vorderen Prinzeßbahnen angeschnitten ist und von den Achselnähten ab gerade auf die Rückenbahn tritt. Er ist mit weißer Seide unterfüttert, die am Rande als schmaler Vorstoß sichtbar wird. Auch der Halsausschnitt und der untere Ärmelrand schließen mit weißem Vorstoß ab. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF 1121 vom Beyerverlag. — Das Prinzeßkleid Abb. 17 mit abstechender Unterbluse eignet sich am besten für Wollstoff. An Stelle der Preßfalbeln genügt auch eine abstechende Einfassung als Randsicherung. Der Aufschlagkragen ist angeschnitten und mit hellen, zu den Ärmeln passenden Ecken aus doppeltem Stoff belegt. Alle fünf Loheland-Holzknöpfe werden „echt" geknöpft. Der eingesetzte Keil unterhalb des Schlusses und die Zwickel hinter den stark geschrägten Seitennähten (Rückansicht 17a) ergeben Glockenweite. Vorn betonen Abnäher die Schweifung. Die hellen Ärmel sind einem Batistleibchen eingenäht. Schnitt für 92 cm Oberweite DFF 1122 vom Beyerverlag. — Die Bluse zum Westenanzug Abb. 18 aus derbem weißem Leinen ist aus einem Schwälmer Bauernhemd gewonnen. Sie zeigt an der vorderen und hinteren Mitte sowie auf den Achseln Stoffbruch, der auf den Achseln, vom Halsausschnitt ausgehend, eingeschnitten und nach Abb. 18a mit einem gereihten Zwickel gefüllt ist. Diese Arbeitsprobe deutet eine Buntstickerei als Ersatz der mühseligen Durchbrucharbeit des Originals an. Die recht weiten Ärmel mit gestickten Bündchen sind gerade angesetzt und unter dem Arm durch einen Zwickel erweitert. Unterhalb des vorderen Schlitzeinschnittes sitzt im Gürtelschluß ein größerer Knopf, an dem gegenseitige ausspringende Falten mit den Außenbrüchen durch Ösen befestigt sind. Dadurch bilden sich am gesäumten unteren Blusenrand Ecken, die unter der Weste vorsehen. Rückwärts ist in den Saum ein Band eingezogen, durch das man den leicht bauschig umgelegten Rückenteil hochbindet. Das Band tritt noch hinter den Seitennähten aus dem Saum, um unter den Vorderteilen gebunden zu werden. Die Weste aus blauem grobem Leinen ist durch Abnäher, die vom unteren Rande ausgehen, geformt. Beide Schlußränder sind mit einem Knopfloch versehen, um sie auf dem bei der Bluse erwähnten Knopf befestigen zu können. Am Rock sind nur vorn seitlich Gegenfalten eingelegt, rückwärts ist er leicht glockig geschnitten. Schnitt VI für 100 cm Oberweite mit Nähanleitung auf Schnittbogen B Verwendbares Wäscheleibchen Schnitt IX auf Schnittbogen A.

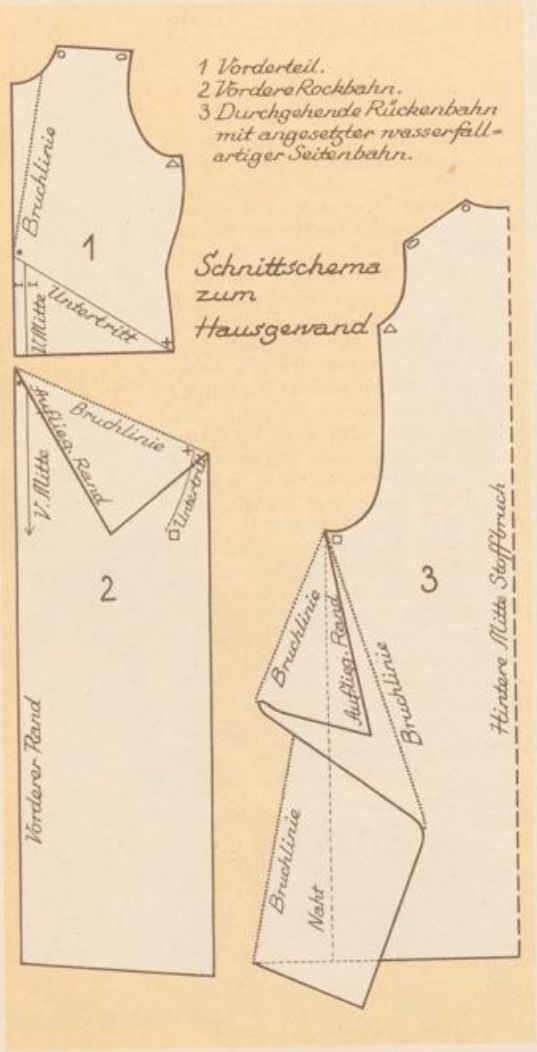


18a. Der gereihte Zwickel zwischen den Stickereikanten auf der Achselmitte.

18b. Die Rückansicht der Weste mit Schnallgurten. — 18c. Die Bluse kann man auch ohne Weste tragen. — 18d. Der Blusenrücken fällt in leichtem Bausch über. — 18e. Das Wäscheleibchen mit verdeckt angeknöpftem Rock. — 16a. Die anliegenden Ärmel zum Seidenkleid Abb. 16 sind mit der Stoffbekleidung um die Armausschnitte zusammenhängend geschnitten und auf ein Batistleibchen genäht.



18b 18c 18d 18e 16a 16b



Gleiche Zeichen geben die Zusammengehörigkeit der Teile.

Die wattierte Jacke, Abb. 19, ist zwar ausschließlich fürs Haus gedacht, aber durchaus nicht als Morgenjacke über einem „Negligé", sondern als Jacke für jede Tagesstunde, um sich der Zimmertemperatur anzupassen oder etwa auf dem Balkon beim Stillsitzen geschützt zu sein. Sie ersetzt also etwa ein Umschlagtuch (das bei der Arbeit stärker hindert) oder eine Wirkjacke. Die sehr einfache Schnittform ist durch die Abbildung wohl genügend erklärt. — Das Hausgewand Abb. 20 ist in diesem Heft der Hochzeitskleider als Ergänzung der Brautausstattung etwa für die Hochzeitsreise gedacht. Doch vermag es all denen Anregung für ein Sommer- oder Gesellschaftskleid zu geben, die eine Vorliebe für gewandartige Kleidung haben. Deshalb wird das Schnittschema gebracht. Natürlich fällt der „Wasserfall" an der Rückenbahn im Stoff willkürlicher als beim Papierschnitt. Die mit unterbrochener Linie bezeichnete Naht zur Ergänzung der Stoffbreite wird durch diesen Wasserfall unauffällig. Die Ränder sind mit der Hand oder Maschine in einer Musterfarbe umstochen; nur die Armausschnitte werden mit Schrägstreifen gesichert. Das Kleid würde mit kurzen, obenauf geschlitzten Ärmeln einheitlicher und auch anmutiger wirken, besonders als Gesellschaftskleid (vergleiche an der Rückansicht). Die Achselnähte müßten dafür gerader gehalten werden. Die Armausschnitte fielen fort, denn die Ärmelränder würden die Fortsetzung der Seitennähte bilden.

20. Morgen- oder Hausgewand aus handbedruckter Kunstseide. Hierzu das Schema des Schnittes und die obenstehende Beschreibung. Werkst. Franziska Lohmann in Jena. Schnitt nicht erhältlich.



19. Wattierte, im Karomuster durchsteppte Jacke aus Veloutine (Wolle und Seide) in mehreren Schattierungen einer Farbe und einer zwischengesetzten völlig abstechenden Blende. Werkstätte Elisabeth Lucas, Hamm, Westfalen. Schnittmuster nicht erhältlich.

(Fortsetzung von Seite 221)

wird vom Grade der inneren Bewegtheit des Menschen bestimmt und wird in dem Rhythmus, der ein Gestaltetes durchflutet, erlebbar. Nicht das Schematische, starr Überlieferte, das Unrhythmische genügt dem bewegten, zu schöpferischem Gestalten drängenden Menschen, sondern in den wechselnden, wandelnden, nie sich gleichenden Erscheinungen erfährt er die lebendige Welt, die er „allein als ästhetisches Phänomen gerechtfertigt" sieht. Was der Mensch, bis in sein Schicksal hinein, zum Ausdruck bringen kann, sind *Geburten seiner Seele*, in denen und mit denen er lebt.

4. Das Erlebnis der Ausdruckskraft, die durch den Rhythmus wirkt, ist das künstlerische Erlebnis. Durch die Anschauung der Erscheinung als eines ästhetischen Phänomens gelangen wir zur Schau. Wir schauen in dem Leib die Seele, das Bild der Seele. Diese Schau trägt magischen Charakter. Nicht Kenntnis, Lehre über Menschentypen vermögen Einblick in das innere Bild des Menschen zu geben, sondern nur dies *schauende Erlebnis der Erscheinung als Leib*. Auch die Erscheinungen, die wir leibhaft um uns gestalten, spiegeln den jeweiligen Stand des Bildungsprozesses. Die Schöpfungen alter Kulturen konnten auch für das Bewußtsein und die Erkenntnis diese Beziehung zwischen leibhafter Gestalt und mythischem Lebensgrund aufweisen (wovon wir heute noch in Sitten und Gebräuchen eine kümmerliche Andeutung haben), denn die Erkenntnis der Erscheinung als Leib bedeutet die bewußte Verbindung des Menschen zu seinem mythischen Lebensgrund. Diese Möglichkeit einer Weltschauung und eines Weltbildes werden in der organischen Erziehung durch die Haltung, das Verhältnis zur Allheit vorbereitet. Ein Weltbild, das dem Menschen von Anfang an fertig geboten wird als Gebot, auf Grund dessen er, dogmatischem Zwang folgend, nun in die Welt zu schauen und Angeschautes zu schaffen hat, führt zu dem statischen Denken und den philosophisch-religiösen Konstruktivismen, für die das Wort Scheuklappen zutreffend ist. *Dynamisches Denken* folgt aber nur, wo das Bewußtsein spiegelnd das zur Anschauung bringt, was als Bild in der Seele während der Bildungsbewegung entstanden ist. Da diese Bewegung aber dauernd ist, wandelt sich das Weltbild je nach dem Reifegrad so, daß nicht mehr die Weltanschauung als Resultat im Sinne wissenschaftlicher Erkenntnis Bedeutung hat, sondern das Erlebnis der geschauten (nicht gewußten) Erscheinung, in der visionärerweise der *ausdruckskräftige Rhythmus* des Lebens offenbart ist.

Haltung als ein Verhältnis zur Allheit der Erscheinung, Bewegung als die Wandlung des Seelischen, das durch rhythmisches Geschehen seinen lebendigen Ausdruck findet, so daß in der individuellen Erscheinung das Lebendige erlebt und geschaut wird, gelten als die entscheidenden Prädikate einer wahren, organischen Menschenbildung. Gymnastik, die den Menschen organisch im Zusammenhang mit seinem Organismus bildet, erscheint als die Grundlage wahrer Menschenbildung. Darüber im folgenden weiteres. Zunächst noch eine Zwischenbemerkung.

Da unsere öffentlichen Bildungsbemühungen versuchen, dem Zweck des Daseins gerecht zu werden, die wahre Bildung aber, die den Sinn des Lebens erfüllt, vernachlässigen und in „Nebenfächern" verkümmern lassen, treten private Bildungsversuche in Form irgendeiner Arbeitsgemeinschaft immer mehr in den Vordergrund, mit dem Versuch, dem Sinn des Lebens näherzukommen. Diese Kreise, zu denen auch Gymnastikschulen zählen, sind in einzelnen Fällen bedeutende kulturelle Sammelpunkte, bemüht, das an Bildung nachzuholen, was zur Genüge versäumt worden ist und noch versäumt wird. Wird bedacht, daß die Schule aus der Mysterienschule entstanden ist, in der der Sinn des Lebens und dessen Erfüllung im Vordergrund stand, die zweckmäßig Dressur zur Vernützlichung des Daseins Nebensache war, so ist die Bedeutung solcher Bildungsbemühungen zu ermessen. Wenn der Typ der Volkshochschule als planlose Miniaturuniversität mit ihrem Wissen als Macht und ihrem gesamten Bildungsphilisterium als abschreckendes Beispiel gewirkt hat und überwunden ist (wann?), wird man dem Sinn der Erziehung als eine Einweihung in das Geheimnis des Lebens näher gekommen sein. Neben der offiziellen, zweckbetonten Schule, auch da, wo diese „Universität" beansprucht, wird jene Schule der Lebensbildung — und Gestaltung führend stehen. Statt des Dienstpflichtjahres, das dem Fortschritt der Zivilisation (z. B. durch Urbarmachung von „Ödland") und damit der weiteren Vernichtung unseres Lebensraumes dient, wird ein Bildungsjahr außerhalb des Trainings für den Broterwerb an einer Bildungsstätte, die weder Spezialistentum noch Pensum kennt, weitgehendstes Bedürfnis aller derer sein, denen der Sinn des Lebens wesentlicher erscheint als äußerlicher Nutzen. Hier hat die Gymnastikschule ihre kulturelle Aufgabe.

Für die oben skizzierte Art der Bildung scheidet jede Zweckgymnastik von vornherein aus. Diese, ob sie nun Muskeltraining und Vorbereitung zum Sport, oder Schulung zu Anmut und Grazie ist, oder orthopädisch-hygienischen Charakter trägt, wird immer mit der Leistung rechnen und auf abgeschlossenen greifbaren Erfolg aus sein. Leistung und Erfolg aber als Abgeschlossenes, einmaliges Höchstes hemmen die kontinuierliche Bewegung inneren Wachstums. Sie sind als willentlich erreichbares Ziel äußerlich, richten das ganze Streben des Menschen auf ein Maximum und stören das sinnende, beschauende Hinhören auf das, was sich bei allem Tun innerlich bildet.

Allein *reine Gymnastik* ist in der Lage, dem organischen Prozeß der Bildung gerecht zu werden. Ihr kommt es nur auf das immer wiederholte Tun und Üben des Schülers an, auf die Tiefe der Erfahrung und des Erlebens. Nicht was er leistet, was er kann entscheidet, sondern *wie* er es kann. Denn indem der Schüler sich immer wieder in die Bewegung begibt, sich der Bewegung, die in seinen Organen funktionieren will, hingibt, entfaltet er in sich eine vorher nicht gekannte Bewegungsmöglichkeit. Diese Bewegungsmöglichkeit beruht auf der Doppelnatur der gymnastischen Bewegung, da sie einmal *Natur* ist, dem Körper als Bewegung angehörend, und zum anderen *Kunst* ist, indem der Mensch diese natürliche Bewegung bildend und gestaltend ausübt. Diese Bewegungsmöglichkeit erlaubt es dem Menschen, sich in einen Bewegungsvorgang hineinzubilden, die Bewegung ganz in seine Haltung aufzunehmen, sodaß sein Körper gespannt, in und von der Bewegung gehalten, erhalten wird. Dieses Innenhalten und Aushalten einer Bewegung bewirkt eine organische Wandlung im Organismus, eine Umwandlung des Inneren, Eingebildeten, zu äußerer Ausbildung, als körperliche Bewegung der Glieder in dem natürlichen rhythmischen Bild dieser bewegten Glieder. Das, was da organisch funktioniert, ist nicht der Auto-Mechanismus der Organe und Glieder (wer glaubt heute noch daran!), sondern das „Innere" des Menschen, die Kraft des Bewegungserlebnisses, die Intensität und Tiefe der Bewegungserfahrung, und die Spannung und Entspannung, die sich aus Einbildung und Ausbildung, aus *naturhaftem Geschehen* und *kunsterfülltem Gestalten* ergibt.

1. Dieses Bewegungserlebnis erfüllt den *ganzen Menschen* bis in sein Bewußtsein hinein. Innerer und äußerer Raum durchdringen sich in der gymnastischen Bewegung so, daß der innere Raum sichtbar und erlebbar wird in der Gestaltung

des äußeren Raumes, und das Bild des gestalteten Raumes durch das Raumerlebnis den inneren Seelenraum formt und bildet. Dieses organische Zusammenwirken von Innerem und Äußerem bewirkt die Bewegtheit und Lebendigkeit des Menschen. Denn beide, eigener, innen erlebter Raum und äußerer Raum, funktionieren, d. h. bewegen sich im dauernden Werden und Wachsen zu einem Inneres mit Äußerem verbindenden Wirken. An dem Verhältnis des Inneren zum Äußeren ermessen wir die Lebenshaltung eines Menschen, sein eigenstes Verhalten zum Umweltraum und dessen Geschehnissen. Indem der Schüler immer wieder die Funktion seiner Glieder erlebt, durch bestimmte gymnastische Übungen die Möglichkeit findet, den Aufbau seines Körpers zu ordnen und die organische Zuordnung seiner Glieder zu erkennen, entwickelt der Schüler, seiner jeweiligen Erlebnisintensität und Erfahrungstiefe entsprechend, eine organische Gliederung und eine geordnete Haltung seines inneren Menschen, bis in sein Denken und Wollen, bis in seine sittliche Lebensführung hinein.

2. Indem wir von der Erfahrung ausgehen, daß zwischen dem Inneren und Äußeren, zwischen dem, was den Menschen bewegt und was er tut, zwischen seiner Lebenshaltung und Lebensäußerung eine Wechselwirkung besteht, sprechen wir gymnastisches Üben als menschenbildend an. (Der Verantwortung, die aus dieser Erkenntnis erwächst, wird Gymnastik nur gerecht, wenn sie den Hauptwert auf ein eindeutiges gymnastisches Üben legt und alles schöngeistige Ästhetisieren mit stimmungsvollen Lichtern und Kostümen vermeidet. Diese ästhetischen Scheinwerte und Illusionen verdecken das Wesentliche, die schlechteste Haltung erscheint in einem verblüffenden Gewande schön und die verhärteste Bewegung im Werfen schillernder Falten fließend.)

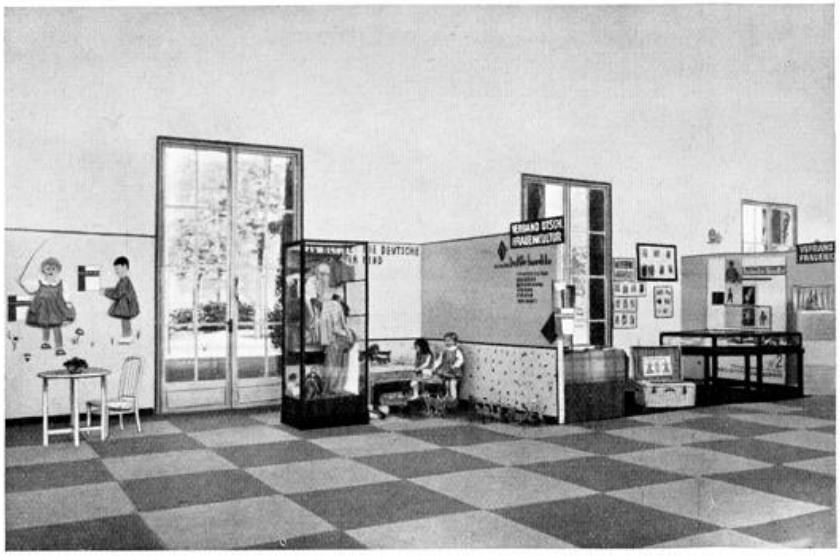
Die gymnastische Haltung ist niemals mit einer Starrheit vergleichbar. Sie wächst aus der Bewegung, ist die Ruhe statischer Körperordnung als eines Sonderfalles der Bewegung. Der Mensch, der seine Ruhe und Haltung aus einer dynamischen Bewegung empfängt, wird vor intellektuellem Erstarren, vor dogmatischem Festhalten bewahrt sein. Seine Haltung wird sich aus der fließenden Bewegung immer wieder neu bilden. Das Verhalten des Menschen wird somit einer dauernden Wandlung fähig, erfährt die Umwandlung, die Wachstum und Reifen ermöglicht. Den Sinn für organisch fließende Bewegung entwickelt der Schüler in sich, indem er seinen Körper der rhythmisch fließenden Bewegung anvertraut, der Bewegtheit unterordnet und sich von ihr führen läßt. Dadurch, daß der Mensch so gleichsam ein Organ entwickelt, weckt und entwickelt er in sich ein Gefühl für Bewegung überhaupt und bekommt ein Verständnis für die Lebensvorgänge, für das Leben, das wir ja im Rhythmus, in der organisch verlaufenden Bewegung sich offenbaren sehen.

3. Der Prozeß der inneren Bildung verläuft nicht nach logischen Gesetzen, sondern nach einer rhythmischen Ordnung. Der Fluß eines jeden Menschenlebens hat seine eigenen Rhythmen, und viel hängt für den Menschen von dessen Feinhörigkeit ab, diese Rhythmen erleben, empfinden und erkennen zu können. Das gehorsame, einsichtige Mitschwingen im Rhythmus des eigenen Lebens ist die Voraussetzung zu einem harmonischen Leben und Gestalten des Daseins. Diese Empfindsamkeit und Feinhörigkeit für den rhythmischen Verlauf fließender Bewegungen weckt und pflegt die Gymnastik auch durch Übungen in Verbindung mit Musik.

Musik selbst ist stärkster Ausdruck rhythmischer Bewegtheit, und zwar gestalteter, also abgeschlossener einheitlicher Ausdruck. Diesen Ausdruck nun durch Körperbewegung noch einmal zu gestalten, ist gewagt und geschieht meist nur als ein Verletzen und Verachten der Musik. Auch Tanz wird dann nur Anspruch auf Eigenes machen können, wenn er nicht mehr Umgruppierung von Musik ist, sondern seine Motive aus seinen eigensten Elementen Raum-Körper-Bewegung erhält. Im rein gymnastischen Üben wird kein Wert auf einen optisch-ästhetischen Ausdruck der Musik gelegt, noch weniger den Stimmungswert der Musik plastisch durch Gewand- und Beleuchtungsstimmungen zu reproduzieren, sondern nur die Empfindsamkeit, das Hinhören auf den rhythmischen Verlauf musikalischer Bewegtheit zu schulen. Der Schüler erfährt die Bewegtheit der Töne, ihre Ordnung und Zueinanderordnung und bereichert seine eigene Bewegungsmöglichkeit. Die Musik weckt in ihm ein Echo, ein inneres Klingen, das in der Bewegung der Glieder nach außen in den Raum schwingt.

Im gleichen Sinne sind Zeichnen, Malen und Modellieren ein Mittel, Sinn und Organ für Bewegung und Rhythmus zu wecken, um den Menschen durch und in der bild- und raumkünstlerischen Gestaltung zur Auffindung seines Lebensrhythmus und zum Mitschwingen in der Bewegung seines Lebens zu verhelfen. Dieses Sichbewegen in der Bewegung seines Lebens vermag die Beschäftigung mit der Sprache sehr zu fördern, indem wir Sprachgestaltung von den Erfahrungen der Gymnastik her betreiben, d. h. Sprache als Ausdruck und Gestaltung einer rhythmisch fließenden Bewegung empfinden, die statischen und dynamischen Kräfte des Wortes erkennen und die Harmonie gestalteter Sprache im eigenen Sprechen, der Verleiblichung des Wortes, erleben.

Zum Schluß sei die pädagogische Situation der Gymnastik noch einmal an dem Verhältnis des Mannes zur Gymnastik erhellt. In der Gymnastik ist die Besinnung auf die primitive Grundhaltung, in der Lebensbewegtheit empfangen und bildend ausgetragen werden kann, gegeben. Das entspricht dem Wesen der Frau, woraus sich ihre Bedeutung für die Gymnastik ergibt; beider Wirken ist nach innen gerichtet und sucht die Verbindung mit der natürlichen Bewegtheit des Lebens. Im wesentlichen sind Frauen die Schöpferinnen der Gymnastik, und in der Hauptsache und großen Uberzahl beschäftigen sich auch heute die Frauen mit Gymnastik. Dem Mann, dem Helden der Zivilisation, geht dieses feine vollkommene Hinhören auf innere Bewegungen noch in weitem Maße verloren. Infolge der Uberkultivierung und Uberspitzung des Intellekts entfaltet er eine ungeheure Aktivität des Bewußtseins, das, Autonomie heischend, sich zwischen seine Seele und seinen Körper drängt, so daß der organische Prozeß der Einbildung und Ausbildung, der Haltung und des Ausdrucks verkümmert ist. Der Mann pflegt infolgedessen in der Gymnastikstunde wissend, in intellektueller Übersetzung und also Trübung das als Scheinwert willentlich zu machen, d. h. zu konstruieren, was die drei ententscheidenden Typen unserer Zeit: der bewegte junge Mensch, die bewegte Frau und der künstlerische Mensch ohne weiteres vermögen: das Bildende, Künstlerische der Bewegung ganz im Dienste der Natur auszuführen. Infolge intellektueller Veräußerlichung dieser Bewegung und der ungesunden, unorganischen Beherrschung des Körpers durch einen auf Äußerliches, auf Dressur und Disziplin („Orderparieren") gerichteten Willens, sind durch Generationen hindurch Leistung und Erfolg der einzige Maßstab. Leistung und Erfolg aber messen immer nur Tatsachen, das Wesen erreichen sie nie und sind also für eine wesentliche Lebensgestaltung bedeutungslos. Die neuen Werttafeln, die den Grad der Wesensreife und den Ring der Lebensentfaltung messen, werden von bewegten Menschen geschaffen werden, die zu einer Harmonisierung ihrer Lebenskräfte gelangt sind. Organische Erziehung treiben aber heißt zur Harmonisierung der Lebenskräfte führen und gelangen.



Die Kojen des Verbandes Deutsche Frauenkultur auf der Kölner Ausstellung „Das Kind".



Neue bewegl. Schaufensterpuppen v. Käthe Kruse.

Berichte:

Die Ausstellung „Das Kind", Köln a. Rhein, 22. Mai bis 30. August 1931

Der leitende Gedanke der neuen Ausstellung auf dem Messegelände der Stadt Köln ist „Das Kind". Die Berechtigung zu einer derartig eng begrenzten Ausstellung liegt wohl in dem Gedanken, daß das Kind der heutigen Zeit das höchste Gut nicht nur der Mütter, sondern des ganzen deutschen Volkes darstellt. Es bedeutet die deutsche Zukunft; daher kann man nicht genug Wert auf seine körperliche und geistige Entwicklung legen. Eltern, Städte und Staat müssen sich verantwortlich fühlen für dieses Kind.

Die Ausstellung zeigt in sachlichen Darstellungen, wie heute staatliche, städtische und private Einrichtungen für das Wohl des Kindes sorgen, und bietet so Eltern und Erziehern manche Anregung. Angefangen bei dem Kleinkind, dessen Ernährung, Kleidung und sonstige Bedürfnisse, wie hygienische Bettchen usw., gut vertreten sind, gibt die Ausstellung eine gute Übersicht der ganzen Entwicklung. Der Besucher





Um die Wette mit dem kleinen Volk ...

das macht jung, denn die unverbrauchte Lebenskraft der Jugend steckt an. Wer tollt da nicht gern mit? – Aber die Jugend ist nicht wählerisch: es geht über Stock und Stein, die Füßchen kennen keine Müdigkeit. – Füße, die nicht müde werden, wünscht man sich, wenn so ein prächtiger Sommertag ins Freie lockt. Wie leicht läßt sich dieser Wunsch erfüllen! Man kaufe Schuhe, die dem Fuß sein Recht lassen. Nicht aber nur so recht bequeme verlangen, sondern



Stephan Schuhe



dann da ist Schönheit und gute Paßform aufs Beste vereinigt. Fragen Sie wegen der nächsten Verkaufsstelle Haase & Ruß, Nowawes 338

Das Holzhaus



ist das zeitgemäße Wohnhaus

Unsere Holzhäuser erfüllen alle Wünsche in bezug auf zweckmäßige Raumgestaltung und -ausnutzung. Sie sind außerdem wärmer und wirtschaftlicher als Steinbauten und können zu jeder Jahreszeit in wenigen Wochen bezugsfertig aufgestellt werden

Die Ausführung unserer Bauten erfolgt nach den von den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden anerkannten Gütevorschriften für Holzhäuser des Deutschen Normenausschusses DIN 1990

Bitte fordern Sie unseren interessanten Fragebogen-Prospekt H 175

Christoph & Unmack A.-G., Niesky 22 Ober-Lausitz (Niederschl.)

Ältestes und größtes Werk für Holzbauten

sieht die verschiedenen Systeme der Kindergärten, der Schulen mit Berücksichtigung der Begabungen. Fortbildungs- und Fachschulen zeigen die Resultate ihres Unterrichts.

Der Verband „Deutsche Frauenkultur" durfte bei einer solchen Veranstaltung selbstverständlich nicht fehlen, da es gerade einer seiner wichtigsten Aufgaben ist, der Mutter in diesen Fragen helfend zu raten. Das größte Interesse widmet der Verband den Erziehungsfragen, die immer wieder erörtert werden. In dieser Ausstellung jedoch mußten diese Fragen in den Hintergrund treten, da diesmal bezweckt wurde, auf gesunde und gleichzeitig schöne Kleidung des Kindes hinzuwirken. Die Kölner Ortsgruppe gibt, vereint mit dem Verlag Otto Beyer, dem Herausgeber des neuen Heftes: „Das deutsche Kinderkleid" in zwei künstlerisch einwandfreien Kojen, den Müttern viel Anregung. Der Zweck dieser kleinen Verbandsausstellung ist schon in der Anschrift betont. Sie heißt: „So kleidet die deutsche Mutter das Kind." Das Kind wird von der deutschen Mutter nicht in einem Konfektionshaus angezogen, sondern es soll nach den Richtlinien: gesund, zweckentsprechend und seinem Wesen nach gekleidet werden. Zu mancher Kindererscheinung paßt nur eine bestimmte Form. Ein zartes, elfenhaftes Kindchen wird z. B. in Gminder-Linnen nicht wirken, so reizvoll ein anderes kleines Mädchen mit lachendem Ausdruck darin aussehen wird. Es ist Kultur der deutschen Mutter, das Kleid dem Wesen des Kindes anzupassen, ebenso wie es Kultur ist, daß das Kleid der Frau mit ihrer Erscheinung und ihrer Tätigkeit harmoniert. Wir erstreben diese Harmonie in unserem Denken, äußerlich in unserer Wohnung, unserer Kleidung, und wollen das Kind dazu erziehen. Daß man Kind und Kleid in Einklang bringen kann, sieht man an den angezogenen Schaufensterkindern von Frau Käthe Kruse, die ihre neuen, beweglichen Puppenmodelle dem Verband liebenswürdigerweise zur Verfügung stellte. Ebenso begeistert wie jedes Kind vor seiner Käthe steht, ebenso sah ich die Mütter vor diesen Schaufenster-Kindern stehen, die teils am Frühstückstisch sitzend, teils spielend gezeigt werden. Es ist auch sicher für jedes Schaufenster von größtem Wert, die Kleider an diesen beweglichen Puppen zu zeigen, die in jede Stellung zu bringen sind. Diese Puppen sind eben dem Leben nachgemacht und keine steifen Modellpuppen, die nur ihr modernes Kleidchen zeigen. Man nimmt sie mit Freuden auf den Arm, um sie anzuziehen, und kann durch ihre Beweglichkeit den Zweck des Kleidchens betonen und jede Kinderszene darstellen. Frau Kruse hat mit ihren entzückenden Puppen die Herzen der Kinder erobert, weil sie echt empfunden sind. Sie wird mit ihren neuen Puppen auch die Schaufenster erobern.

Die Kleidchen dieser Puppenkinder sind zum Teil nach dem neuen Heft „Das deutsche Kinderkleid" (Herausgeber: Verband Deutsche Frauenkultur — Verlag Otto Beyer, Leipzig. Preis RM. 2.—) gearbeitet. Es kann also jede Mutter sehen, was sie mit Hilfe dieser ausgesuchten Schnitte fertigbringen kann. Selbstredend ist die Arbeit der Mutter nicht zu vergleichen mit den ausgestellten, mustergültigen Arbeiten der Poswikschule, Dresden, oder des technischen Seminars, Köln. Leider gibt es nur wenige Mütter, die in der Lage sind, derartige Qualitätsarbeit für ihre Kinder anzuschaffen, besonders, da sie meist nicht auf längeres Tragen berechnet sind, was vielleicht den Werkstätten heute den Verkauf erleichtern würde. Das entzückende Taufkleidchen mit gestickten Tüllecken der Poswikschule ist kein zu großer Luxus, wenn man bedenkt, daß es als Familientaufkleidchen durch Generationen verwandt und bewundert wird. Das Künstlerische herrscht bei diesen Kleidern vor; die meisten Mütter aber müssen überlegen, wie ziehe ich mein Kind ebenso billig wie geschmackvoll an? Frau Weber, Kassel, ist mit ihren guten Leinenkitteln vertreten, Elisabeth Merkel, Freiburg, mit Sammet- und Waschkleidern. Das Preisausschreiben für Gminder-Linnendruck (siehe Juniheft 1931 der „Frauenkultur") brachte liebevoll dem gedruckten Muster angepaßte Modelle von Müttern gearbeitet, die ausgestellt sind und sicher anregend wirken. Um die Ausstellung noch anziehender zu gestalten, wird gutes, einfaches Spielzeug von Lotte Höper, Mechtild Lehmann, Lotte Gartenschläger und Kurt Seifert gezeigt. Auch eine kleine Wahl guter Bücher liegt auf. Für die Kleineren sind es die Bücher der Käthe Augusti-Steinkamp, Gertrud Caspari, Else Viëtor, Adolf Holst und die feinen Illustrationen von Elsa Eisgruber. Für größere Kinder sind die Bücher der Josefine Siebe und die Tiergeschichten von Manfred Kyber sehr zu empfehlen.

Leider ist es nicht möglich, die Serie der guten Bücher aufzuzählen, ebenso wenig wie die der guten Kleidermodelle. Der Verband hätte noch vieles für das Kind zeigen können, aber mehr wäre in diesem Raum weniger gewesen, und bei ernstem Schauen sieht man auch so viel Neues und Erfreuliches. Besonders erwähnenswert ist noch der Wanderkorb des Verlages Otto Beyer, Leipzig. Er stellt in großzügigster Weise eine mustergültige Aussteuer für die junge Mutter und ihr Kind für die ersten Monate zur Verfügung. Ein kleines, reizvolles Kunstwerk, eine Wachsmadonna der Kölner Bildhauerin Elisabeth Schübeck, bringt noch eine ideelle, künstlerische Note in diese kleine Ausstellung. Else Lessing

Der Internationale Verband für Wohnungswesen (Sitz Frankfurt/Main) hielt unter Leitung seines Präsidenten, Senator Dr. Wibaut, Amsterdam, in der ersten Juniwoche in Berlin einen Kongreß ab, der von mehr als 1000 Teilnehmern aus nahezu 30 Ländern besucht war. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen sozialpolitische Aufgaben der Wohnungswirtschaft. Wertvolle und sorgfältige Vorarbeit für die Vorträge und Aussprachen war in verschiedenen Veröffentlichungen des Verbandes geleistet worden, so vor allem in einem Buche „Die sozialpolitische Bedeutung der Wohnungswirtschaft in Gegenwart und Zukunft" (Verlag Intern. Verband f. Wohnungsw., Frkft./M., Hansa-Allee 27), worin auf diesem Gebiete führende Persönlichkeiten aus ganz Europa und U. S. A. sachlich gehaltvolle Berichte aus ihren Ländern geben. Das Buch sei jeder Frau empfohlen, der an einem grundlegenden Überblick über die Entwicklung der Wohnungswirtschaft, ihre Träger, die Finanzierung des Wohnungsbaues, die Wohnungsverwaltung u. a. m. gelegen ist.

In den Vorträgen und Aussprachen der Tagung selbst, an denen zahlreiche Fachleute aller Länder teilnahmen, gewann man überaus verschiedene Bilder von der Wohnungswirtschaft, so aus Amerika z. B., wo sie vorwiegend in Privathänden liegt, im Gegensatz zu Ländern wie etwa Österreich, wo Gemeinden und Baugenossenschaften umfassend tätig sind. Aus Wien z. B. konnte Dr. Weber, dort amtsführender Stadtrat für das Wohnungswesen, interessante Einblicke in die kommunale Wohnbautätigkeit gewähren. Mit Hilfe einer Wohnbausteuer hat Wien, das ja nicht nur Gemeinde, sondern zugleich auch Bundesland ist, bis Ende 1930 nicht weniger als 43500 Wohnungen fertiggestellt, davon 6300 in Siedlungen, die übrigen in Hochbauten.

Unter den Sonderfragen, die auf dem Kongreß zur Erörterung standen, entfesselte das Thema „Der Bau von Kleinwohnungen mit tragbaren Mieten" gegensätzliche Äußerungen zahlreicher bekannter Architekten für und wider den Zeilenbau. Während dieser, mit Richtung der Wohnstraßen von Nord nach Süd von Prof. Schuster, Frankfurt, befürwortet wurde, wandte sich Professor Bruno Taut dagegen. Baurat Alexander Klein legte dar, daß vom wohntechnischen Standpunkte der Zeilenbebauung der Vorzug zu geben sei; sie könne aber je nach Bedürfnis, z. B. entsprechend der Beschaffenheit des Baugrundes, abgewandelt werden. — Um die Wohnungspreise zu senken, hat Wien sich mit Erfolg zum Zusammenlegen von je 8 Wohnungen an einem Treppenhause und zu anderen Sparmaßnahmen entschlossen.

Als Ergebnis der vorstehend angedeuteten Verhandlungen hat der Kongreß folgende Entschließungen gefaßt:

Resolution I

Der Kongreß gibt der Meinung Ausdruck, daß die Organe des öffentlichen Lebens, Staat und Gemeinde, welche sich bei der Feststellung des Wohnungsvorrats und Wohnungsbedarfs die Beschaffung einer genügenden Anzahl von Wohnungen für die minderbemittelten Kreise zur Aufgabe machen, neben der gemeinnützigen Bautätigkeit die private Wohnungsproduktion unter Berücksichtigung der Menge und Beschaffenheit der Wohnungen fördern können.

Resolution II.

Gemäß den Erfahrungen der großen Mehrzahl der beteiligten Länder ist der Kongreß der Meinung, daß der Mindestaufwand an Miete, der gegenwärtig zur Deckung der normalen Lasten für das Baukapital einer den heutigen Anforderungen entsprechenden Wohnung notwendig ist, den Betrag übersteigt, welchen die minderbemittelten Kreise für Miete aufbringen können. Demgemäß haben die Organe des öffentlichen Lebens, Staat und Gemeinden, die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Wohnungsmieten für die sozialen Gruppen, welche sie benutzen sollen, tragbar sind.

Ein für Frauen besonders bemerkenswertes Thema war das der Wohnungspflege, das in einer Sondersitzung zur Erörterung stand. Die Aussprache wurde durch einen umfassenden, lebendigen Vortrag von Dr. Marie Elisabeth Lüders eingeleitet. Sie wies darauf hin, daß eine erzieherische Beeinflussung der Bevölkerung im Sinne richtiger Benutzung der Wohnung geboten sei. Auch hier wurde dann noch einmal, wie bereits am Vortage, die wichtige Frage angeschnitten, wie asoziale Elemente der Bevölkerung am besten unterzubringen seien. Laut Bericht von Stadrat Weber hält man es in Wien für verkehrt, sie von der Bevölkerung zu sondern. Im Gegensatz hierzu betonte Frau van der Pek-Went, Wohnungspflegerin in Amsterdam, daß man in Holland gute Erfahrungen mit dem Überweisen solcher Familien in Sonderwohnungen gemacht hat, wo allerdings der Wohnungspflege, und hiermit den dafür auch sonst in Holland ganz allgemein angestellten Frauen, eine verantwortungsvolle Aufgabe zufällt, von der die Referentin mit Wärme sprach.

In Holland gibt es für die Asozialen drei verschiedene Klassen von Wohnungen mit der Möglichkeit, je nach Besserung ihres Verhaltens darin aufzurücken und schließlich wieder in Durchschnittswohnungen zwischen der übrigen Bevölkerung anzukommen. Mit besonderer Liebe



„Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp,
Und trocknet mir blitzschnell die Haare ab?
Er wird mein Mann, auch wenn er nicht schön!"
Nur einem gelang's, und zwar mit dem „Fön".

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön RM. 28,–
(aus Aluminium)
Fön Son „ 21,–
Isofön RM. 28,–
Isofön Son „ 21,–

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung u. Trocknung von Wafferwellen. Preis RM. 6,–



Neu!
PENETROSTAT
(für kombinierte Vibrationsmassage und Hochfrequenzbestrahlung)

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren (D. R. P.):
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung schlanker Fesseln.

Elektr. Hochfrequenz-Apparate (D. R. P.):
Radiolux, Radiostat, Jso-Radiostat, Omega, Omega Universal u. Jota Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen (D. R. P.):
Sanotherm, Sanotherm-Simplex, Sanotherm Sola und Sanotherm Son.

Überall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehm., stiften wir dem Einsend. einen Original-Fön.

FABRIK „SANITAS" • BERLIN N 24

Handgewebte Stoffe
für Kleidung in Seide, Wollseide, Kammgarn und Baumwolle
Neuheit! Herrenstoffe für Straßen- u. Sportanzüge + Damenmantelstoffe
für Raumschmuck: Divandecken / Tischdecken / Portièren / Kissenplatten u. Vorhänge
Fertige Eigenkleider aus eigener Werkstatt nach Maß gearbeitet! Muster auf Wunsch!

Handweberei Schloß Westerburg
Westerburg Westerwald

und Sorgfalt hat sich die Wohnungspflege der Kinder solcher Menschen zu widmen. Frau van der Pek-Went forderte, daß die Wohnungspflege überhaupt umfassender entwickelt werde als eine Arbeit, in der die Frauen berufen sind, der Volksgemeinschaft wichtige Dienste zu leisten, wie sie es besonders in Holland bereits tun.

Die Unterzeichnete machte darauf aufmerksam, daß es im Rahmen wirksamer Wohnungspflege notwendig werde, die Bewohner systematisch zum richtigen Einrichten der Räume zu erziehen. Sind doch unendlich viele der heutigen Kleinwohnungen erst dadurch unerträglich, daß sie mit viel zu großen und auch sonst unpassenden Möbeln ausgestattet werden; im praktischen sowohl als auch im hygienischen Sinne ergeben sich daraus schlimme Übelstände mancher Art.

Eine wichtige Sonderfrage, nämlich die Verwertung und Erhaltung von Altwohnungen, wurde von Stadtrat Hiller (Halle) berührt; er regte an, daß hierfür öffentliche Mittel bereitgestellt werden.

Wertvolle Ausweitung erfuhren die Verhandlungen des Kongresses, aus denen hier nur einige wenige Gedankengänge angedeutet werden konnten, durch Beobachtungen auf Sonderfahrten an drei Tagen durch alle bedeutenden neuen Berliner Siedlungen, Gartenstädte und andere Wohnbauten unter sachverständiger Führung. Unter den Kleinstwohnungen von 1½ Zimmern z. B. gibt es in Berlin heute solche zum Preise von 40 RM monatlich (Beamten-Wohnungsverein Neukölln; Arbeitgeber-Darlehen! Bauzeit 1924—26, Arch. Prof. Mebes und Emmerich) bis 70 M. und mehr. Eigenheime der Gagfah- und Gehag-Siedlungen (Taut, Salvisberg, Mebes, Klein, Wolf u. a. m.), die Einfamilienhäuser der Siedlung „Heidehof" (Prof. Mebes) u. a. m., die aufs glücklichste in Gärten und Wald eingebettet liegen, übermittelten den Besuchern, darunter sehr vielen Ausländern, beste Eindrücke. — Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß in Berlin durch Rundfahrten, die von der „Bauwelt" (Anfragen Ullstein-Verlag) regelmäßig veranstaltet werden, immer Gelegenheit zum Kennenlernen neuer Wohnbauten und anderer Anlagen (wie auch Kinderheime, Zentralwaschküchen der modernen Siedlungen usw.) gegeben ist.

Am Schlußabend des Kongresses und außerhalb seines Rahmens wurde vom Internationalen Verband für neues Bauen (Prof. Gropius) noch ein Vortrag veranstaltet, der von der gesamten Architektenschaft und allen im Wohnwesen Arbeitenden mit Spannung erwartet und aufgenommen wurde: Stadtbaurat May (Frankfurt/M.), jetzt Generaldirektor des gesamten Siedlungswesens in Sowjet-Rußland, berichtete über seine Arbeit in UdSSR. und zeigte Vollendetes ebenso wie Geplantes.

Mit Einschluß umfassender und vielseitiger Darbietungen der Bau-Ausstellung, auf die auch an dieser Stelle nachdrücklichst verwiesen sei, während ein Sonderbericht im Septemberheft der Zeitschrift gegeben werden wird, vermittelten die beiden ersten Juniwochen in Berlin, die u. a. noch eine Internationale Tagung des Londoner Wohnungskongresses umschlossen, wertvolle Vertiefung der Erfahrung auf dem gesamten Gebiete des Bauens und Wohnens. Theda Behme

Konferenz des Bundes deutscher Frauenvereine in Berlin, 9. und 10. Mai 1931

Der Bund deutscher Frauenvereine veranstaltete am 9. und 10. Mai in Berlin eine Konferenz mit dem Thema „Frauenarbeit in Familie und Beruf". Die Anregung zu dieser Aussprache war hauptsächlich von Dr. Marie Baum, die Mitglied des Bundesvorstandes ist, ausgegangen. Sie hat an der Erforschung des gegenwärtigen Familienlebens tätigen Anteil als Mitarbeiterin an der Schriftenreihe „Bestand und Erschütterung der Familie in der Gegenwart" (Verlag Herbig, Berlin 1930ff.). Den ersten und den soeben erscheinenden fünften Band dieser bedeutsamen Reihe hat sie mitherausgegeben.

Der Kern ihrer Ausführungen war der Gedanke, daß aus der allgemeinen Mechanisierung unserer Lebensformen nur ein mit neuen Inhalten erfülltes Familienleben heraushelfen könnte. Der Glaube der Frauen, daß durch ihre Teilnahme am Berufsleben dies gewissermaßen „beseelt" werden könnte, daß weibliche Wesensart die Mechanisierung aufhalten, ihr entgegenwirken könnte, hat sich nicht erfüllt, sondern die Frau ist in die allgemeine Versachlichung mit hineingezogen. Auch ihr ist es nicht gelungen, den Schematismus durch Pflege der Ich-Du-Beziehungen mit Leben und Seele zu erfüllen. Auch sie wird immer wieder außerhalb des Berufs diese Lebensquellen suchen müssen, und sie strömen am reinsten aus der Familiengemeinschaft, diesem eigentlichen Wirkungsgebiet der Frau. Hier beginnt aber eine neue Problematik, denn die Familie hat in den letzten 200 Jahren einen Strukturwandel durchgemacht, dessen Auswirkungen wir jetzt in weitem Umfang spüren. Früher war sie mit objektiven Aufgaben reich erfüllt;

10 Gebote

1. Du sollst braun sein im Sommer.
2. Du sollst stets ein gut geölter Mensch sein. Dazu verhilft Dir Jadeöl.
3. Du sollst auch Deine Kinder früh zum Jaden erziehen: foris oleo, intus oleo – außen Jadeöl, innen Olivenöl.
4. Du sollst nie im kalten Wasser baden, ohne Dich vorher zu jaden! Und Du sollst es gründlich tun und mit größtem Genuß.
5. Du sollst den eisernen Willen zur Gesundheit und zu einem wohlgepflegten Körper haben, auch wenn die Natur Dich stiefmütterlich bedachte.
6. Du sollst Dir Dein Leben leicht und heiter machen, von innen heraus und durch kluge Anpassung.
7. Du sollst immer in guter Stimmung sein, weil Du dann auch am meisten schaffst und das Beste erreichst.
8. Du sollst für Deine Körperpflege nicht unnötig viel bezahlen: vielseitig sind die Jade-Erzeugnisse und sparsam, denn sie sind hundertprozentige Hautnahrung.
9. Du sollst täglich tiefatmen und elastisch bleiben durch rechtes Körper-Training.
10. Du sollst nicht fürchten Alter, Schwäche und Krankheit: genieße jetzt Deine Kraft und Gesundheit und Freiheit, pflege Dich, jade Dich, auf daß es Dir wohlgehe und Du glücklich lebest auf Erden!

Rheum heilt Rheuma

Rheum heilt überraschend schnell und wirkt schmerzlindernd bei Rheuma, Gicht und Ischias, bei Hexenschuß und Gliederreißen, bei Hals-, Zahn- und Ohrenschmerzen, bei Verrenkung und Verstauchung, bei Hautjucken und Insektenstichen. Preis der Flasche 2,20 RM. gegen bar, 2.40 RM. gegen Nachnahme nur vom Hersteller. Bei Nichterfolg Geld zurück.

Chem. Laboratorium Dr. Ad. Ebel,
WIESBADEN 90
Postscheckkonto Frankfurt a. M. 30773

mit sozialen, wirtschaftlichen, pflegerisch-erzieherischen Aufgaben. Dagegen ist die heutige Familie arm an objektiven Aufgaben geworden durch Verringerung der Kinderzahl, Verengung des Wohnraums, Vereinfachung der Hausfrauenarbeit. Und Rußland ebenso wie Amerika zeigen die ihrer sozialen Funktionen beraubte Familie bereits in ganz bestimmter Ausprägung. Steuern wir auch dahin? Ist die Entwicklung unaufhaltsam? Nach Marie Baums Ansicht nicht. Sondern die Hauptaufgabe der Frau wird es sein, das Familienleben neu zu erfüllen mit seelisch-geistigen Werten. Der Trieb zur Gestaltung des Heims, zu dieser für das Volk unentbehrlichen Leistung, ist nach wie vor in den Frauen vorhanden. Gerade gegenüber der allgemein empfundenen Mechanisierung unseres Daseins (Marie Baum verwies u. a. auf Eugen Diesels Ausführungen) ist dies von größerer Bedeutung als je. Neue Inhalte müssen ins Haus strömen, im Haus verarbeitet werden, sei es durch Anteilnahme der Mutter am öffentlichen Leben in irgendeiner Form, sei es durch Ausweitung des Lebensraums etwa im Sinne des Siedlungsgedankens. Hier liegen die neuen großen Aufgaben der Frau, der Frauenbewegung.

In dem zweiten Referat hatte die Unterzeichnete **die gegenwärtige Problematik der Vereinigung von Beruf und Familie** darzustellen. Angesichts der Erschütterung des Familienlebens sind viele geneigt zu glauben, eine Erneuerung könne schon dann eintreten, wenn die Frauen aus dem Berufsleben sich wieder ausschließlich zu den Familienaufgaben zurückfänden. Daß die Zusammenhänge aber durchaus nicht so einfach sind, zeigt allein die eine Tatsache der bürgerlichen Jugendbewegung um 1910, diesen radikalsten Protest, den je eine Jugendgeneration gegen Heim und Familie geführt hat, geführt in einer Zeit und einer sozialen Schicht, in der die Mütter durchweg nicht berufstätig waren. Trotzdem ist es notwendig, zu untersuchen, ob und wieweit unter die vielen Ursachen, die zur Lockerung des Familienlebens führen, die Berufstätigkeit der Mutter zu rechnen ist.

Die Motive, aus denen Frauen die Doppelbelastung der Vereinigung von Beruf und Familie auf sich nehmen, sind vor allem wirtschaftlicher Art, und zwar nicht nur dort, wo die Mutter mitarbeiten muß, um das Existenzminimum zu schaffen (Industriearbeiterinnen, verheiratete Hausangestellte), sondern auch dort, wo sie mitarbeitet, um ihren Kindern das kulturelle und soziale Niveau zu erhalten, dem sie selbst entstammt. Ebenfalls wirtschaftliche Gründe liegen vor bei der weitaus größten Gruppe, nämlich $^2/_3$ aller berufstätigen Ehefrauen, die im selbständigen Betrieb ihres Mannes mitarbeiten, Frauen von Landleuten, Handwerkern, wie Schlächtern und Bäckern und kleinen Geschäftsleuten. Auch die prozentual kleine Gruppe der jungen Frauen, deren Ehe überhaupt nur durch Mitverdienst der Frau ermöglicht wird, gehört hierher. — Aber auch dort, wo es sich um Beruf im Sinne einer schöpferischen Begabung, sei sie künstlerischer, wissenschaftlicher oder organisatorischer Art, handelt, wird die Frau mit Recht versuchen, ihn mit den Familienaufgaben zu vereinigen, und ebenfalls da, wo ein Gefühl der nationalen oder sozialen Verpflichtung sie treibt, etwa als Politikerin oder als Ärztin.

Trotz der sittlichen Berechtigung zur Übernahme des Doppelberufs, die zweifellos in diesen Fällen für die einzelne Frau gegeben ist, darf die Schwere der Doppellast keinesfalls unterschätzt werden. Es wird hier die größte Mannigfaltigkeit individueller Lösungen geben je nach der körperlichen und seelischen Spannkraft der Frau, nach der mißbilligenden oder fördernden Einstellung des Mannes zur Berufstätigkeit seiner Frau, nach der Zahl und dem Alter der Kinder, der Qualität der Hausangestellten, der Anlage und Einrichtung der Wohnung usw. Aber trotz all dieser persönlichen Schattierungen der Frage wird man an einigen Punkten zu einer generellen Einstellung gelangen müssen, vor allem zu der wichtigsten, **daß für die verheiratete Frau die erste und unmittelbarste Aufgabe die Arbeit in und an der Familie sein muß.** Zu diesen Aufgaben gehört zunächst die Ehe als eine Gemeinschaft, in der gerade die Frau bei der Hetzerei des heutigen Lebens zu sorgen hat für Entspannungen und Pausen, für erfüllte Ruhestunden. Mag diese Aufgabe noch vereinigt werden können mit einem Beruf der Frau, so ist die Doppelbelastung keinesfalls wünschenswert in der Zeit vor und nach der Geburt eines Kindes. Die Verbundenheit zwischen Mutter und Kind in den ersten Lebensjahren ist unersetzlich und unnachholbar. Gerade die Ergebnisse der neuen Psychologie bestätigen aufs eindrucksvollste diese alte Erfahrung. Berufstätigkeit der Mutter in dieser Zeit kann nur bedauerlicher Notbehelf sein, nie ein wünschenswerter Zustand. Anders ist die Sachlage, wenn alle Kinder zur Schule gehen, und wieder anders, wenn die Kinder zu Erwachsenen werden. In diesen Zeiten kann die Anknüpfung an die frühere Berufswelt oder irgendeine andere sachliche

(Fortsetzung auf Seite 239)





Verzeichnis für Anschriften und Bezugsquellen

Den Anfragen an die Werkstätten bitte Rückporto beifügen.

Seite 217: Rhythmische Schulgemeinde Hilda Senff, Düsseldorf, Jägerhofstr. 25 B.

Seite 220: Hertha von Treskow, Schule für Körperrhythmus und Tanz, Nürnberg-O., Äußere Kramer-Klettstraße 4.

Seite 221: Joachim Tabel, Halle/Saale-Cröllwitz, Cröllwitzer Straße 13.

Abb. 1: Keine Bezugsquelle.

Abb. 2 u. 3: Keine Bezugsquelle für die fertigen Kleider. Spitzen: Spitzenschulen der Fürstin von Pleß, Hirschberg/Schles., Bahnhofstraße 16 und Bad Warmbrunn, Friedrichstraße 10.

Abb. 4: Werkstätte Franziska Lohmann, Jena, Villengang 5. Preis des Kleidchens RM. 12.50.

Abb. 5: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleidchen.

Abb. 6: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid. Spitzenkragen: Martha Kupfermann, Breslau 9, Martinistraße 8.

Abb. 7: Werkstätte Nordhild Fick, Würzburg, Ständerbühlstraße 10.

Abb. 8: Werkstätte Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannstraße 5.

Abb. 9: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid. Spitzenkragen: Martha Kupfermann, Breslau 9, Martinistraße 8.

Abb. 10: Werkstätte Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannstraße 5.

Abb. 11: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid. Spitzen: Spitzenschulen der Fürstin von Pleß, Hirschberg/Schlesien, Bahnhofstraße 16 und Bad Warmbrunn, Friedrichstraße 10.

Abb. 12 u. 13: Keine Bezugsquellen für die fertigen Kleider.

Abb. 14 u. 15: Werkstätte Erna Müller-Böhme, Coburg, Pilgramsroth 26 g. Preis für Abb. 14: RM. 50.–, Abb. 15: RM. 90.– für 96 cm Oberweite.

Abb. 16 u. 17: Werkstätte Gertrud Rockstroh, Dresden-A., Bürgerwiese 22, zu Abb. 17 Lohelandknöpfe: Lohelandwerkstätte Fulda-Land.

Abb. 18: Werkstätte Erika Schneider-Wild, Leipzig C 1, Johannisallee 18, Preis ohne Leinenbluse RM. 38.–.

Abb. 19: Werkstätte Elisabeth Lucas, Hamm/Westf., Oststr. 49.

Abb. 20: Werkstätte Franziska Lohmann, Jena, Villengang 5. Preis RM. 32.–.

Seite 233: Werkstätte der Käthe-Kruse-Puppen, Bad Kösen/Saale. Bewegliche, unzerbrechliche Schaufensterpuppen für Kinderkleidung und Dekorationszwecke; Kopf drehbar, Arme und Händchen beweglich, mit lichtechtem Stoff bezogen, Kopf mit Ölfarbe abwaschbar gemalt, handgeknüpfte, echte Härchen, Farbe und Frisur nach Belieben. Größen und Verkaufspreise: Nr. 1 für 9 Monate RM. 85.–, Nr. 2 für 1 Jahr RM. 95.–, Nr. 3 für 1½ Jahr RM. 105.–, Nr. 4 für fast 2 Jahre RM. 110.–, Nr. 5 für 2½ Jahre RM. 115.–, Nr. 6 für 3½ Jahre RM. 125.–. Die auf Seite 233 abgebildeten Schaufensterpuppen sind Größe Nr. 6.

Technische Assistentinnen an mediz. Instituten
Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS"
(Röntgen-Lehrinstitut)
Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission
Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen.
Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.

GYMNASTIK-LANDHEIM
Neuhaus am Schliersee / Oberbayern — dem D. G. B. angeschlossen — Leitung: Thekla Malmberg u. Till Funke
Berufsausbildung mit INTERNAT Eintritt 15. September u. 15. April
Fortbildung für Gymnastik-Lehrer Winterkurse 2- und 4wöchentlich ab Weihnachten / Sommerkurse 2- u. 4wöchentl. ab Juli bis Septbr.
Ferienkurse f. Laien u. erholungsbedürftige Berufstätige i. Sommer und Winter 2- und 4wöchentlich
Sport und **Leichtathletik**
Unterkunft und sorgfältige Verpflegung im eigenen Landhaus
Ausführliche Prospekte kostenlos durch das Sekretariat des Gymnastik-Landheims NEUHAUS am SCHLIERSEE, Oberbayern

FERIENKURSE AM HARKORTSEE, WETTER-RUHR
SCHULE FÜR GYMNASTIK UND TANZ
EMITA TÖRÖK DIPL. LABAN
Berufsausbildung LAIENKURSE
KÖLN
Näheres: Köln - Lindenthal, Lortzingstraße 10

Seminar für Frauenbildung
HELLERAU BEI DRESDEN
Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar.
Staatlich anerkannt.
Kinderpflegerinnen-Schule ★ Internat f. b. Abteilungen.

Wohlfahrtsschule Dresden-Hellerau
Staatl. anerkannte Ausbildungsanstalt / Leitung: Dr. Else Ulich-Beil
Theoretische und praktische Fachbildung für alle Zweige der ***Wohlfahrtspflege*** einschließlich der **Fürsorgeerziehung**
Dauer des Lehrgangs: 2 Jahre
Aufnahmebedingungen nach staatl. Vorschrift. Prosp. d. Anstalt – Schule u. Internat – d. das Schulbüro Hellerau Dresden. Landeswohlfahrtshaus

Jodbad TÖLZ
Fremdenheim „Haus Elvira"
Ruhige Lage nahe Wandelhalle u. Bädern
Besitzerin: Kurärztin Dr. med. G. Gradowski

PRIV. KUNSTSCHULE DES WESTENS F. FREIE KUNST U. KUNSTGEWERBE
Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 154 a
Gegr. 1904. Lehrplan. Sprechz. 12–13 Uhr

Diätassistentin neuzeitlicher Frauenberuf, rege Nachfrage!
Ausbildung unter ärztlicher Leitung. Examensabschluß, Berufszeugnis. – Prospekt frei. Nächster Kursbeginn: Anfang Oktober 1931.
Diätschule Waldsanatorium Falkeneck · Braunfels (Lahngebirge)

Handweberei/Ferienkurse von Mai bis Sept. fortlaufend.
Zeitgemäße Handweberei
Alte schwedische Webkunst
Für Flachwebstuhl u. vielseitige Rahmenweberei
Handweberei Pyritzer Weizacker
Muscherin bei Stargard / Pom.
Clara Maaß. – Mustersendungen
Bitte Hand, Schuh, Brust

BETEILIGUNG
In schles. Prov.-Stadt ist d. größte Kunstgewerbegesch. zwanglos aufgelöst worden. Ein seit 7 Jahr. best. Sporthaus mit Abtlg. Kunstgewerbe u. Ind. Stoffe sucht eine kunstgewerbl. Schneiderin als Teilhaberin mit RM 6000 Beteiligung. Zuschr. u. D. F. 2121 a. d. Verl. Otto Beyer, Leipzig

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. leichter
geworden durch ein einfaches Mittel, das ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen 31 L

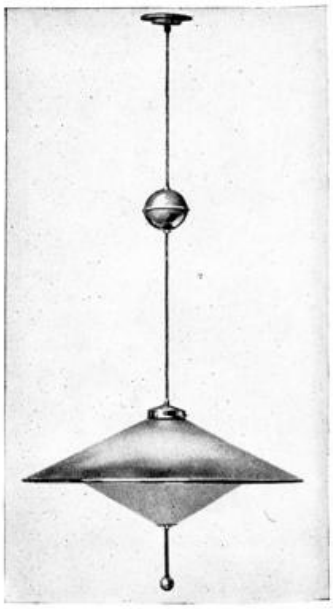
Die Reitum auf Sylt
Friesische Webstube Hanna Jörgensen
Eigene Entwürfe
Spezialität: Handgeweb. Stoffe, Decken, farbenfreudige Kissen

Sie kaufen billiger!
als Mitglied der
Sozialen Kaufgemeinschaft
Indanthren
Stoffe, Seiden, Samt, Voile, Batist, Hellerauer Hand- u. Künstler-Drucke aller Art in großer Auswahl f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen, Bezüge, Schürzen, Taschentücher.
■ Wollstoffe / Beiderwand / Strümpfe ■
Muster **nur** an Private gegen 30 Pfennig Portoersatz von
Versand deutscher Wertwaren, Hellerau 12
Verlangen Sie noch heute kostenlos unsere Mitgliedsbedingungen
Sie haben den Nutzen

Handweberei. Zweimonatskurse. Monatlich 90.– RM inkl. Unterkunft und Verpflegung. **Sylter Heimindustrie,** Westerland / Sylt.

Techn. Lehrerin (Hauswirtsch., Nadelarbeit, Turnen, Sport, orthopäd. Schulturnen, Säugl.- u. Kleinkinderpflege) **sucht Stelle,** auch in **kunstgewerbl. Betrieb,** da begabt f. Entwurf u. Ausführ. v. kunstgew. Gegenständ. und Kleidern. Auch Gymnastikstund. geg. gering. Gehalt. Ang. u. D. F. 2111 a. d. Verl. Otto Beyer, Leipzig

Trinkt deutsche Fruchtsäfte!
Feinster Harzer Himbeersaft
Hervorragend in Aroma und Farbe
Postkanne 4½ kg netto M. 8.25 porto frei
W. Koch, Fruchtsaftfabrik, Goslar



Kartonbeleuchtungen
Kartonschirme
Ernst Hoffmann, Bonn, Rathausgasse 14

(Fortsetzung von Seite 237)

Aufgabe nicht nur die seelische Leistungsfähigkeit der Mutter erhöhen, sie kann ihr geradezu eine seelische Notwendigkeit werden, eben um der Familie willen.

Die Entscheidung über diese persönlichste Lebensfrage kann nur in den Händen der Frau selbst liegen. Verantwortungsvollste Aufgabe unserer Generation ist es, die Mädchen zu Müttern zu erziehen, d. h. zur Auswirkung aller Möglichkeiten, die der Frau als Mensch gegeben sind.

In der Aussprache, am ersten Tage von Frau Ender, am zweiten von Gertrud Bäumer geleitet, wurde vor allem zu zwei Fragen Stellung genommen: Die Lage der berufstätigen Mutter wurde von den verschiedensten Erfahrungskreisen her beleuchtet, Einzelfragen wie die der Halbtagsarbeit, Arbeitszeitverkürzung auch für die Väter, Erziehungsbeihilfen usw. wurden erörtert. Ebenso wurde eingegangen auf die besonderen Möglichkeiten der nichtberufstätigen Mutter für die Neugestaltung des Familienlebens. Daß man zu Lösungen kam, konnte nicht erwartet werden. Sie werden mehr oder weniger in jedem einzelnen Leben vollzogen. Aber auch das Einzelschicksal wird bewußter und klarer durch Anschauung des Gemeinsamen.

Dr. Maria Schauer

Lebenserinnerungen für unsere Kinder / Eine Anregung

Bei gemeinschaftlichen Reisen mache ich täglich stichwortartige Eintragungen über die Tageserlebnisse. Die Erinnerungsansichtskarten suchen sich die Kinder stets selbst aus. Zum Weihnachtsfest bekommt dann jedes ein Album, in dem neben Fotos, Karten und deren Beschriftung weiße Seiten eingeheftet sind (jeder Buchbinder heftet sie für wenig Geld in die üblichen Alben ein), auf die ich die Reiseerlebnisse in lustiger Form eintrage. Wenn die Kinder größer sind und Lust dazu haben, können sie selbst die Tageseintragungen auf der Reise machen, die ich ihnen dann abschreibe. Diese Weihnachtsfreude mit der Erinnerung an Sommerherrlichkeiten ist bei uns zu einer frohen Tradition geworden.

Daneben laufen für jedes der Kinder Tagebücher, in die neben Fotos aus dem täglichen Leben und von Tageswanderungen besonders wichtige Ereignisse eingetragen werden. Außerdem kommen Aussprüche der Kinder hinein, die mir psychologisch für ihre Entwicklung besonders wichtig erscheinen. — Wenn sie ganz besonders lieb waren, lese ich ihnen (aber nur selten, um den Reiz nicht zu nehmen) aus ihrer „Jugend" vor, was immer großen Jubel auslöst. Später, wenn sie erwachsen sind, zur Großjährigkeit oder Hochzeit, sollen sie die Tagebücher geschenkt bekommen.

Wenn die Kinder anfangen, in ernsthafte Theater zu gehen, empfehle ich, ihnen eine nett eingebundene Kladde zu schenken, in die sie jedesmal eintragen: Datum, Ort, Theater, Namen des Werkes, Dichter. — Ich führe das selbst seit meinem 15. Lebensjahr durch und habe mir dadurch manche Erinnerung bewahrt, die sonst vielleicht doch verflogen wäre. Manche sammeln ja auch gern Programme von Konzerten und Theatern. Psychologisch interessant als Rückblick auf die Entwicklung ist auch, wenn man die Kinder dazu anhält, in eine Kladde einzutragen, was sie gelesen haben. Es genügt auch da: Datum, Titel des Buches und des Dichters. Die eigenen Eintragungen von früher sind mir jetzt zuweilen ein guter Helfer bei der Auswahl der Bücher für die Kinder. Nicht so sehr, daß man das gleiche nähme, aber man weiß, wie weit die eigene Entwicklung in dem betreffenden Alter war, und wundert sich dann manchmal nicht so sehr über die Jugend von heute.

Für meinen Mann und mich habe ich nicht Reisealben, sondern Reisebücher, mit verschiedenfarbenen Lederrücken, auf denen in Goldschrift die Jahreszahlen stehen. Sie reichen immer für zwei Jahre und haben ebenfalls Zwischenseiten für Text. Sie stehen im Bücherschrank griffbereit unter Abteilung „Reisen — Heimatkunde — Erdkunde" und sind uns dadurch näher, als wenn man sie aus irgendeiner Schublade hervorwühlen muß. Entwurf und Ausführung dieser sehr hübschen Reisebücher übernimmt Frau Frieda Schoy, Buchbindermeisterin, Essen-Bredeney, Werkhaus Margaretenhöhe.

Das Entwickeln und Kopieren übernimmt Fräulein Gertrud Hesse, Duisburg, Generalanzeigerhaus. Sie holt liebevoll aus jedem Film das Menschenmögliche heraus. Sie klebt die Fotos auch auf Wunsch ein. Ich persönlich tue es lieber selbst. Es geht leicht und schnell, wenn man die Bilder nicht ganz auf der Rückseite mit Pelikanol einschmiert, sondern nur etwa 1 bis $^1/_2$ cm des oberen Randes, und sie dann seitenweise preßt. Sie sitzen dann glatt und fest an.

Eleonore Späing

Ein Schneider-Kursus für 50 Pfg.

Zuschneiden, Anprobieren, Nähen, Bügeln und viele andere wichtige schneiderische Kniffe lehrt mit seiner reichlichen, filmartig-deutlichen Bebilderung

„Wir schneidern alles"

Ein kleines, überall erhältliches Schneiderlexikon aus dem Beyer-Verlag, dem Schöpfer der millionenfach bewährten Beyer-Schnitte



Verlag Otto Beyer
Leipzig Berlin



Indanthren
CHR. DEUTSCH SCHW. HALL HAND-DRUCKE

Deutsch-Handdrucke

die indanthrenfarbigen, reizvollen Handdrucke auf Original-

Gminder-Halb-Linnen

Einfarbiges Gminder-Halb-Linnen stets in 50 Farben am Lager per m RM 1.50, 80 cm breit · Gminder-Rips in allen Farben indanthren

Deutsch-Handdruck-Tischdecken
" Handdruck-Schürzen
" Handdruck-Puppen

Muster kostenlos!

Versand nach allen Teilen des In- und Auslandes!

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall

Helle sonnige Tage –

erfüllen ein Kinderherz mit Freude und Wonne, laden ein zu Sport und Spiel. Vollkommen ist die Freude, wenn praktische Kleidung Ihren Lieblingen jede Bewegungsfreiheit gestattet. Ohne große Kosten können Sie solche Kleidchen, Schürzen, Spielhöschen und Anzüge aus echtem

GMINDER HALB-LINNEN

„Gminder-Halblinnen" in einfarbig und bedruckt oder „Gminder-Rips" herstellen.

Diese dauerhaften Stoffe sind indanthrengefärbt und daher unübertroffen wasch- u. lichtecht und schließen den Körper nicht von Luft und Sonne ab.

Sie erhalten „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" in vielen Indanthrenfarben in allen zeitgemäßen Geschäften. Zum Schutz vor Nachahmungen trägt jedes Stück auf der Webekante den Aufdruck „UG" und „Gminder-Halblinnen" bezw. „Gminder-Rips"

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips

stets in allen Farben vorrätig bei

Christian Pfleiderer

Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststr. 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauenkultur

DEUTSCHE FRAUENKULTUR UND FRAUENKLEIDUNG

Neuntes Heft 1931
des 35. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG, ERZIEHUNG, KÖRPERBILDUNG, WOHNUNG, KLEIDUNG, WERTARBEIT



Klassengarten der Musterschule auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden. (Erbauer Christoph & Unmack, Niesky, Ober-Lausitz.)

Neue Wege im Schulbau

Dr. Adolf Teuscher

Ich kenne eine schöne Gartenstadt. Einzeln oder in leicht geschwungener Zeile drücken sich ihre Häuschen ins Grüne, so recht, wie es sich für eine Gartenstadt gehört! Aber mitten drin steht als massiger Klotz mehrstöckig die Schule. So oft ich sie sehe, wird der Widerspruch in mir laut: Hier stimmt etwas nicht! Nehmen wir die Gartenstadt ihrem innersten Wesen nach als Ausdruck eines starken Willens zur Lebenserneuerung, als ein bewußtes Aufbäumen gegen die Vergewaltigung durch die Großstadt, so müssen wir anerkennen: sie hat auch die Pflicht, gegen überlebte Formen im Bau der Schule anzukämpfen.

Die Stockwerkschule von heute mit zwanzig, dreißig und mehr Klassen ist architektonischer Ausdruck einer Zeit, in der die Mietkaserne das Problem sich rasch zusammenballender Menschenmengen durch Massenunterbringung zu lösen suchte. Je größer die Massen, um so straffer die Organisation, um so mechanisierter die Lebensformen, um so heimatloser aber auch der Mensch. Das gilt gleichermaßen für Erwachsene wie für Kinder, für das Haus ebenso wie für die Schule. Die Gegenströmung setzte ein. Ein großes Sehnen nach einem organischen Lebensablauf ergriff weite Kreise unseres Volkes, auch die Schule. An vielen Orten setzte ein beglücktes, manchmal fast verzweifeltes Ringen um neue Lebensformen in der Schule ein. Es entsprang der Erkenntnis, daß vorzeitige Intellektualisierung der Kinder sich rächt, indem sie Teilgebiete seelischen Lebens verfrüht, andere sich niemals naturgemäß entfalten läßt. Es wurzelt in der Überzeugung, daß unsere bisherigen Erziehungs- und Unterrichtsmethoden den biologischen Grundlagen kindlicher Entwicklung nicht gerecht werden. Ein fast unersättliches Bewegungsbedürfnis auf der Grundlage gesteigerten Stoffwechsels — Hunger nach Luft und Licht sind Wesenszüge kindlichen Lebens, denen man bisher Gewalt angetan hat. Unsere Kinder sitzen zu viel, darum fehlt es dem heranwachsenden Organismus an kräftigen Entwicklungsimpulsen.



Im Klassenzimmer der Grundschule ist alles auf Eigentätigkeit und Freibeweglichkeit des Kindes eingestellt. (Erbauer Christoph & Unmack.)

Es kann nicht ausbleiben, daß diese Erkenntnisse auch das Schulhaus in seinen Grundformen zu wandeln suchen. Dem inneren Gestaltwandel der deutschen Schule muß eine äußere Umgestaltung des Schulhauses folgen, aus neuem pädagogischem Ideal muß eine neue Baugesinnung wachsen. Schrittweise geht es voran: Das Schulgrundstück beginnt in die Breite zu laufen. Der Schulhof wird vergrößert, ein Stück Garten, ein geräumiger Spielplatz gliedert sich an. Hier und da zwingt die Not der Zeit, Jahr für Jahr ein Teilstück der Schule zu bauen, das rasch unter Dach kommen muß. So entsteht die Idee der Flachbauschule, die alle Klassenzimmer zu ebener Erde legt. Durch das Vorbild englischer und amerikanischer Schulgründungen erhält sie erneuten Auftrieb. Und während sich noch manche Kleinstadt im Glanze ihres neuerstandenen Schulpalastes sonnt, überwinden weitblickende Städtebauer im Bunde mit einer vorwärtstreibenden Lehrerschaft das alte Bauideal der Stockwerkschule, der Massenschule. (So in Frankfurt/Main, Mainz, Magdeburg, Chemnitz.) Dezentralisation heißt ihre Losung! Im Inneren der Stadt vermag eine solche Schule ihre Lebensbedingungen nicht zu finden. Die unerschwinglichen Bodenpreise würden sie wieder in die Senkrechte treiben. Also wandert sie hinaus an den Rand der Großstadt, wo verantwortungsbewußte Städtebauer den Grüngürtel um das Häusermeer gelegt haben. Hier, inmitten von Siedelhäusern, Kleingärten und Spielplätzen kann sie die ihr gemäße Lebensform entwickeln. Ihre Wesenszüge drücken sich in den neuen Lebensräumen unserer Kinder aus.

Aus unserer eigenen Kinderzeit bewahren wir noch ein klares, unendlich gleichförmiges Bild unseres Klassenzimmers im Gedächtnis: Ein langgestrecktes, nüchtern graues Rechteck, in Reih und Glied die festgeschraubten Bänke, Zweisitzer-Dreisitzer-Viersitzer! Auf der Schmalseite thront das Katheder, dahinter steht die Wandtafel, der Schrank, der zum alleinigen Gebrauche dem Lehrer vorbehalten ist. Einseitiger Lichteinfall, eine zwingende Notwendigkeit der Stockwerkschule, wirkte sich so als formbestimmende Kraft aus. Die Flachbauschule gibt das überlieferte Rechteck zugunsten der quadratischen Grundform auf. Die Möglichkeit wechselnder Anordnung der Tische und Stühle ist im quadratischen Raume größer als im langgestreckten Rechteck. „Freibeweglichkeit des Gestühls" aber ist eine Grundforderung einer Schule, die sich Selbsttätigkeit ihrer Kinder zum Grundsatz gemacht hat. Jetzt ist die Klasse im Sitzkreis, jetzt an langgestreckter Tafelreihe vereinigt, und die seelischen Verbindungsfäden laufen von allen zu allen. Jetzt müht sie sich in Vierergruppen um die Lösung einer Frage, eines Versuchs. Jede Stellung der Tische ist gerechtfertigt, jede Umgruppierung erlaubt, wenn die Arbeit es erfordert. Das Katheder ist verschwunden; es hat in einer Schule, in der sich der Lehrer nicht mehr als der Herrscher, sondern als Führer ungezwungen unter seiner Schar bewegt, seine Daseinsberechtigung verloren. Der Lehrertisch gliedert sich unauffällig dem Schulgestühl ein. Der hohe Lehrerschrank hat dem breitgelagerten Klassenschrank Platz gemacht. Er schluckt geduldig Hefte, Formulare, Pappen, Buntpapiere, Werkzeuge

für Klassenzimmertechniken, Werkstücke der Kinder. Er gewährt jedem Kinde ein Fach zu eigener Verwendung (Ranzenablage), nimmt noch Staubsauger und anderes Reinigungsgerät auf und ist bei alledem so niedrig, daß jedes Kind seine oberste Kante erreicht. Drei völlig geschlossene Wände geben reichlich Gelegenheit, alle Kinder am Wandtafelstreifen zeichnen und schreiben zu lassen. Bisher war die einseitige Lichtverteilung ein altes Kreuz der Schulhygiene. Die Flachbauschule löst spielend dieses Problem! Sie führt rund um das Schulzimmer senkrechte Oberlichtfenster, so strömt ein weiches, gleichmäßiges, fast schattenfreies Licht auf alle Plätze des Zimmers. Die pädagogische Forderung der Freibeweglichkeit des Kindes widerstreitet nun nicht mehr hygienischen Forderungen.

Die vierte Wand des neuen Klassenzimmers ist gesprengt, sie stellt in breiter Front die Verbindung mit dem Leben her, das eine frühere Zeit so restlos absperrte. Eine Glastür, fast in der Breite der Wand, entläßt das gebändigte Leben ins Freie, so oft es die Arbeitsbedingungen der Schule erlauben. Und sie erlauben es öfter, als es verknöcherte Schulmeisterherzen glauben wollen! Es wäre ein Unding, wollte sich eine Schule im Grüngürtel nicht mit eigenen Grünflächen umgeben. Jeder Klasse lagert sich ein Klassengarten als Eigentum vor, der grüne Streifen einer Hecke hegt ihn, gibt ihm eine gewisse Abgeschlossenheit, ohne ihn streng vom Nachbar zu trennen. Er will dem Drang des Kindes nach gestaltender Tätigkeit Rechnung tragen. Darum ist die eigene Arbeit des Kindes wesentliches Merkmal des Klassengartens. Je nach dem Alter des Kindes wird sie sich verschieden auswirken. Der Grundschulgarten zeigt als beherrschenden Mittelpunkt eine grüne Rasenfläche zu fröhlichem Spiel, den Sandkasten, eine Anzahl Spielbeetchen und Beerensträucher. Hier ist ein gärtnerischer Erfolg noch Nebensache. Dagegen wird ein Garten für die Oberstufe die Kinder unter fester Führung des Lehrers zu schaffender Arbeit vereinigen. Obstbäume, Blumen- und Gemüsebeete trägt er zu werkgerechter Betätigung. Mindestens jede Pause des Schulvormittags verbringt die Klasse in ihrem Garten, so wird er zum organischen Bestandteil ihres Lebensraumes.

Zwischen Klasse und Klassengarten, so recht als Bindeglied zwischen völliger Freiheit des Gartens und der Geschlossenheit des Klassenzimmers, schiebt sich die überdachte Vorhalle ein. Seitliche Glaswände schließen sie schützend ab. Bei ungünstiger Witterung bietet sie sich mit ihrem sauberen Plattenbelag zum Aufenthalt im Freien an. Sie ist für den Freiluftunterricht bei schlechtem Wetter oder bei strahlender Sonnenglut ein ideal geschützter Platz. Aquarien, Terrarien und die Wetterwarte haben dort ihren Standort, im Sommerhalbjahr dient sie auch als Eßraum bei der Schulspeisung. Klassenzimmer, Klassenhalle und Klassengarten, die pädagogische Einheit, die nach unserer Meinung die Zelle eines jeden Schulneubaues sein müßte! Den Architekten bringt ihre Zusammenstellung in mancherlei Abänderungen vor immer neue reizvolle Aufgaben. Flachbauschule — Freiluftschule — Gartenschule — in diesen Worten kennzeichnet sich der pädagogische Strukturwandel der Schule unserer Tage. Sie sind Ausdruck eines pädagogischen Wollens, einer Sachlichkeit, die aus den Forderungen der Kindesnatur erwächst.

Warum bauen wir so?

Regierungsbaumeister Walther Schmidt

Wenn heute von unserer wirtschaftlichen, politischen, geistigen Lage gesprochen wird, so wird kaum ein Wort so häufig gebraucht als das Wort „Krise". Und da man mittlerweile gefunden hat, daß der als Krise bezeichnete Zustand reichlich lange dauert, hat man die „Krise" zur „Dauerkrise" erweitert, einem Wortgebilde, dessen erster Teil den zweiten aufhebt; „Krise" kann immer nur ein „Augenblick" der Entscheidung sein. Wenn es so mit der Anwendung des Wortes „Krise" auf unsere gegenwärtige Lage schon auf den ersten Blick nicht recht zu stimmen scheint, so noch viel weniger, wenn wir das Wort in dem engeren Sinne nehmen, in dem es in unserem Sprachgefühl vor allem lebendig ist. Eine Krankheit verschlimmert sich von Stunde zu Stunde; es kommt der genau feststellbare Zeitpunkt, an dem es sich entscheidet, ob der Körper der Krankheit Herr wird oder ob er ihr unterliegt. Diese Entscheidung über Leben und Tod ist die Krise. Wohlgemerkt: über Leben und Tod. Es stehen sich nur die Möglichkeiten der Zerstörung und der Rückkehr zum früheren Zustand, dem der Gesundheit, gegenüber. Daß aus der Krise ein Drittes, ein Neues entstehe, diese Möglichkeit gibt es nicht bei den Krankheiten unseres Körpers, die doch am eindringlichsten den Begriff der Krise unserem Sprachgefühl eingeprägt haben.

Es ist wohl richtiger, unsere Zeit als eine Zeit des *Übergangs* zu bezeichnen. Übergänge können sehr lange dauern, sie können unmerklich vor sich gehen oder können steil und gefährlich sein, und vor allem: sie entscheiden nicht über Zerstörung oder Rückkehr zum früheren Lebenszustand, sondern sie bezeichnen den Weg von *einem* Zustand zu einem *anderen* Zustand. Denn eine Rückkehr zu früherem Lebenszustand kennt die Geschichte nicht, am allerwenigsten zu dem Zustand, der dem jeweiligen Stand unmittelbar voranging. Ja, man kann sagen, daß *jede* Zeit, *jede* geschichtliche Form nur ein Übergang ist; Zeiten, die für die meisten von uns so fest umrissene Züge tragen wie die hohe Gotik oder das Barock, können von den Kennern noch nach einzelnen Jahrzehnten zerfasert werden. Doch ist das Tempo der Veränderung in einzelnen Epochen so verschieden von dem in anderen, daß wir die beruhigteren Zeiten als Zustand, die schnellaufenden als Übergang empfinden.

Unsere gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage ist für uns ein Übergang zu kaum erahnten Gebieten. Dagegen gibt es einen anderen „Übergang" in unserer Zeit, dessen Ziele wir in großen Umrissen erkennen und dessen Verlauf wir rückblickend betrachten und deuten können: ich meine die Entwicklung der Gestaltung der sichtbaren Dinge, die uns umgeben, unserer Geräte, unserer Werkzeuge, unserer Möbel, unserer Wohnungen, unserer Häuser, unserer Siedlungen und Städte.

Wenn im folgenden versucht wird, den geschichtlichen Verlauf dieser Entwicklung in der „Zeit des Übergangs" darzustellen, so geschieht dies nicht, um eine trockene Aufzählung oder eine rationale Erklärung zu geben. Geschichte ist hier verstanden in dem Sinne einer unwiderstehlichen schöpferischen Macht, die allen Erscheinungen und Geschehnissen einer Epoche ihr Gepräge gibt und die die Abfolgen von Ursachen und Wirkungen auslöst und bestimmt, aus denen allein wir allzu oft glauben, alle Geschehnisse erklären zu können. Man hat „Geschichte" als die Summe des Geschehens bezeichnet; hier ist sie die *Ganzheit* des Geschehens, die schon in jedem einzelnen Geschehnis voll enthalten ist. In dem Zusammenhang dieses Aufsatzes kann das nur angedeutet werden. Doch sei noch versucht, das Verhältnis des Ablaufes von Ursache und Wirkung zum geschichtlichen Impuls an einem Beispiel zu verdeutlichen. Angenommen, ein Mann wisse nichts vom Wechsel von Tag und Nacht, er mache aber die Beobachtung, daß sich zu einer bestimmten Zeit die Blumen schließen und daß zugleich die Bienen in ihre Körbe fliegen, und daß wiederum zu einer anderen Zeit sich die Blüten öffnen und die Bienen wieder zu schwärmen

beginnen. Wenn er nun verſucht, dieſes Verhalten von Blumen und Bienen logiſch zu verknüpfen, ſo wird er ſagen: weil ſich die Blumen ſchließen, fliegen die Bienen nicht mehr, und weil ſich die Blumen öffnen, ſchwärmen die Bienen wieder (um Honig zu ſuchen). Oder er wird ſagen: weil die Bienen nicht mehr kommen, ſchließen ſich die Blüten, und weil die Bienen wieder kommen, öffnen ſie ſich wieder (um befruchtet zu werden). Die erſte Erklärung gibt eine Verknüpfung mehr nach der Seite rein von Urſache und Wirkung, die zweite mehr nach der Seite der Abſicht, des Zweckes. Beide Erklärungen haben wieder ihr Teil Richtigkeit, ſagen aber nichts darüber aus, warum dieſe Vorgänge zu beſtimmten Zeitpunkten vor ſich gehen. Der Mann dagegen, der um Tag und Nacht weiß, wird ſagen: weil es Nacht wird, ſchließen ſich die Blumen und kehren die Bienen heim, uſw. Er nur vermag die beiden Erſcheinungen einem übergeordneten Grund, einem Weſensgrund einzuordnen. Er vertritt die geſchichtliche Auffaſſung gegenüber der rationalen Erklärung. In dem großen Gewebe von Raum, Zeit und Dingen, das wir „Welt“ nennen, bedeutet die Geſchichte die Kette, der urſächliche Zuſammenhang den Schuß.

Wenn wir uns nun unſerem engeren Thema, dem „Gewebe“ der neuen Geſtaltung (es ſei dies Schlagwort der Einfachheit halber übernommen) zuwenden, ſo gilt unſer Augenmerk vor allem der „Kette“ — und deshalb ſei zunächſt vom „Schuß“ die Rede.

Unſere ſchreib- und leſebefliſſene Zeit hat viele Begründungen der neuen Geſtaltung, des neuen Bauens gegeben. Man leitet die neue Geſtaltung ab aus der Erfindung und werkgerechten Verwendung neuer Baſtoffe, aus der Anwendung neuer induſtrieller Arbeitsmethoden, aus der weiteſtgehenden Erfüllung des Gebrauchszweckes (dem auch pſychiſche Bedürfniſſe zugerechnet werden, ſoweit ſie in phyſiologiſchen Eigentümlichkeiten des Menſchen, z. B. der Ermüdbarkeit des Auges gegenüber beſtimmten Formen, begründet ſind), aus der veränderten ſoziologiſchen Struktur unſerer Zeit, aus den Tatſachen der Maſſenballung, des Kollektivismus, der allgemeinen Techniſierung, der Hygiene uſw.

Nun iſt es in der Tat grundlegende Notwendigkeit bei aller neuen Geſtaltung, daß ſie Material und Konſtruktion eingehendſt bedenkt und ſie ehrlich zeigt, daß ſie den Zweck aufs beſte erfüllt, daß ſie unſeren hygieniſchen und allgemeinen Anforderungen voll entſpricht und daß ſie in der Art ihrer Aufgabeſtellung und -löſung das getreue Antlitz der lebendigen Gegenwart trägt. Aber wenn die neue Geſtaltung nur aus ſolchen verſtandesmäßigen Gründen erklärt werden ſoll, ſo liegt darin doch nur ein Stück Richtigkeit. Die Erklärung aus nur ſolchen Gründen iſt eine ſpäte Auswirkung der Geiſteshaltung, die in der rein materialiſtiſchen Geſchichtsbetrachtung zum Ausdruck kommt. Dieſe Erklärung kennt nur Urſache und Wirkung; nur Einzelzuſammenhänge kann ſie begründen. Es iſt wie mit den Blumen und Bienen. Denn dieſe Erklärung überſieht, daß der Menſch nicht den kleinſten Gegenſtand im Sichtbaren ſchaffen kann, ohne ihm „Form“ zu geben. Die „Form“ entſteht nicht nur aus dem Zwang der Technik, des Materiellen, des Zweckes, ſo unbeſtreitbar ihr Einfluß auch iſt. Entſcheidend aber iſt der Zwang zu einer beſtimmten Form, der dem Menſchen von innen her, vom Überperſönlichen her erteilt wird. Man denke an ein Gefäß. Das, was uns ſeine Form gut oder ſchlecht erſcheinen läßt, wird nur zum Teil durch Technik, Stoff, Zweck beſtimmt, es liegt gewiſſermaßen frei im Menſchen als Ausdrucksmittel eines Allgemein-Menſchlichen, als ſeine Methode, ſich durch die Sprache der Form, die er ſchafft, mit den Formen, die ihn umgeben und die er ſelber trägt, in Einklang zu ſetzen. Dieſes Allgemein-Menſchliche wird in manchen Epochen der Entwicklung überlagert, eingeſchränkt, bereichert durch die Formimpulſe der großen Kulturepochen. Ein gotiſches Gefäß unterſcheidet ſich von einem romaniſchen in ſeinem Weſen nicht vor allem durch Material, Technik, Zweck, auch nicht nur durch zugefügte Verzierung, ſondern durch die darüber hinaus erteilte Form.

Jedenfalls werden wir auch der Geſtaltung unſerer Zeit einen ſolchen hinter den einzelnen Erſcheinungsformen liegenden Formimpuls zugrunde legen dürfen. Jeder Name, der ihm gegeben werden kann, iſt nur eine Umſchreibung. Ich möchte ihn „überperſönlichen Formwillen“ nennen. Doch iſt damit keinesfalls der Wille eines einzelnen gemeint, Form zu ſchaffen. Der perſönliche Wille zerſtört eher die Form, als daß er zu ihr verhilft.

Der überperſönliche Formwille erfindet zu ſeiner Verwirklichung neue Werkſtoffe und Konſtruktionen, er greift vorhandene auf, baut ſie aus, vergewaltigt ſchließlich alte Mittel, die ihm widerſtehen, er wirft ſie ſogar über Bord. So wie er die Mittel ſucht, die ſeine Verwirklichung ermöglichen, ſo erfährt er auch Speiſung, Zufluß aus allen Nachbargebieten, die ihn fördern können. Und dieſe Nachbargebiete des menſchlichen Lebens weiſen ja in gleicher Richtung wie er ſelbſt, entſpringen der gleichen Wurzel: dem ſich wandelnden Urgrund. Deshalb iſt es zu eng, etwa zu ſagen: die Zuſammenballung von Menſchen mit ähnlichen Bedürfniſſen bedingt im neuen Bauen beſtimmte Formen von Ausdehnung, Reihung, Verzicht auf ariale Anordnung uſw. Es muß heißen: Dem gleichen Urgrund, dem die grundlegenden ſoziologiſchen Umſchichtungen unſerer Zeit, das phantaſtiſche Gebäude unſerer Technik, unſere Maßſtabverſchiebung in Raum und Zeit, die Änderung unſerer Gewohnheiten, Sitten, unſerer geiſtigen Haltung entſpringen, dieſem gleichen Urgrund entſpringt auch die Wandlung des Form-Ziels, das unſere Geſtaltung beſtimmt. Dieſes Formziel iſt am deutlichſten geworden in den richtunggebenden heutigen Bauten. Den neuen Bauten zugrunde liegt ein ganz neues Verhältnis zur Sichtbarkeit, zu den Funktionen von Stütze und Laſt, zur Fläche, zum Körper, zum Raum, die alle ſo elementar empfunden und geſtaltet werden wie noch kaum je im Abendland. Es iſt verſtändlich, daß der Fernſtehende zunächſt Bereicherung, Weichheit, Schmuck vermißt. Er meint, daß die Glätte der Wände, die klare Aufteilung der Flächen, die einfachen Körper dadurch entſtanden ſeien, daß man das wegließ, was früher die Architektur ausmachte. Er erkennt nicht, daß dieſe herben Flächen und klaren Körper poſitive Werte des Bauwerks unſerer Zeit ſind. Das neue Bauen iſt nicht durch Weglaſſen von Einzelheiten aus der älteren Architektur entſtanden, ſondern aus den Urformen aller Geſtaltung eigenherrlich hervorgegangen. Es iſt ein Anfang. Wer heute ſchon reiche Formen verlangt, iſt wie einer, der das junge Bäumchen ſieht und ſchon nach reifen Früchten ruft.

Mit dem Barock und dem Rokoko hatte ſich die große europäiſche Kunſt, vor allem auch die Baukunſt erfüllt. Wir ſehen hier den Abbruch der großen, gebundenen, breit verankerten Tradition. Eine Revolution größten Ausmaßes beginnt. Ihre erſte Phaſe ſind Klaſſizismus und Romantik. Der erſte, der unmittelbare Verſuch, zu den Urformen zurückzukehren, neu zu beginnen. Er konnte nicht die Erneuerung bringen, denn er war noch zu ſehr mit formaliſtiſchen Vorbildern des Vergangenen belaſtet, er hielt ſich an das Antikiſche, das Vergangene ſelbſt war auch noch eine zu nahe ſchwere Maſſe, als daß ſich eine durchgreifende Erneuerung vollziehen konnte. Auf grundlegende Erneuerung aber kam es an, denn die Kunſt des achtzehnten Jahrhunderts hatte alle Möglichkeiten, die die große europäiſche Entwicklung bergen konnte, ausgeſchöpft. Neben dieſem Verſuch, in deſſen Hintergrund der allzu willentliche Wille ſtand, „zur Natur zurückzukehren“, lief parallel

die Romantik, mehr dem Seelisch-Empfindungsmäßigen verhaftet und deshalb weniger geeignet, sich in der Architektur selbständig auszuwirken als etwa in Dichtung und Malerei. Doch hat sie sich in einen großen Teil der klassizistischen Bauten auf das innigste mit eingewoben.

Jedenfalls konnte aus dieser höchst komplizierten Baukunst keine Weiterentwicklung kommen. Denn Entwicklung setzt einen einfachen Zustand voraus, in dem noch Möglichkeiten unentwickelt vorhanden sind. War so schon der Klassizismus ein Bruchfeld aus altem Kulturgut und neuem 19. Jahrhundert, gebändigt und in Form gebracht nur durch die Kraft starker künstlerischer Persönlichkeiten und in seiner Abschwächung als Biedermeier durch die Haltung kultivierten Bürgertums, so tat sich nach ihm das Chaos auf. Die Potenz Europas, nun nicht mehr in den Gedanken einiger Denker, sondern in der ganzen Breite europäischen Lebens, strömte dem Rationalen zu. Erfindungen, Entdeckungen, Technik, Naturwissenschaft. Die Menschen sahen sich keine Schranken gesetzt, die vernunft- und gottwidrige Idee eines ewigen Fortschritts, auf die man stolz war und von der man alles hoffen konnte, trat an die Stelle religiösen Glaubens (dem ja stets die äußeren Dinge die vergänglichen und unzulänglichen Spuren einer ewigen Wandlung sind). Wie mußte in dieser Zeit die Baukunst aussehen? Die Baukunst kann nicht im Geist oder auf dem Papier bestehen, sie muß gebaut werden. So muß sie stets breit verankert sein. Die Malerei ist dagegen unabhängiger. Sie kann auf einen kleinen Kreis gestellt sein (man denke daran, auf welch schmalem Kreis der französische Impressionismus zu seinen Lebzeiten verankert war). So kam es, daß der Malerei da noch eigener Entfaltungsraum blieb, wo die Architektur im tiefsten von der Zeit abhängig und von ihr erniedrigt wurde. Denn die Zeit, schnell reich geworden und auf den Fortschritt stolz, verlangte Repräsentation. Aber man kann nicht schlechthin repräsentieren, daß man reich und stolz ist. Repräsentiert man schon, so will man damit zeigen, daß man Familie hat, Tradition besitzt, kurz, daß man edel ist. So blieb kein anderer Ausweg als die Anleihe bei historischen Bauformen. Und so wurde das, was gewachsener, kraftvoller Ausdruck früherer Zeiten gewesen war, unbedenklich nachgeahmt, um die eigene Leere zu maskieren und dem Verlangen nach Repräsentation gerecht zu werden. Der italienische Fürst, der friesische Bauer, der spanische Grande mußten nacheinander, nebeneinander Tribut leisten. Barock, Gotik, Renaissance, Romanik, der Orient standen Pate. Ihre Formen wurden den Gebäuden der Zeit — Wohnhäusern, Fabriken, Kirchen, Banken — aufgezwungen oder aufgeklebt. Um die Jahrhundertwende folgte der Versuch des Jugendstils. Er mußte scheitern, weil man nicht eine neue Kunst wollen kann, weil man nicht mit dem Gewerbe beginnen kann, wenn das Haus als Ganzes nicht richtig ist, und weil man nicht das Ornament erneuern oder beleben kann. Ein neues Ornament ist mehr als eine Schmuckform, mehr auch als eine persönliche Ausdrucksform. Ein Ornament entsteht als kultisches, religiöses Symbol; später, im Verlauf langer Entwicklung, mag es zu bloßer Schmuckform herabsinken (es wächst erst in seinen Namen hinein, wenn es abstirbt). Wenn auch der Versuch des Jugendstils scheitern mußte, so wurde er doch fruchtbar für die weitere Entwicklung. Er zerstörte den Glauben an die historisierende Architektur, er lockerte den Boden, und er trug schließlich außerhalb seines willentlichen Programms Keime des Neuen in sich. Wie ja überhaupt dieses Neue nicht plötzlich, nicht über Nacht da war, sondern aus vielen weit verteilten Fäden allmählich zusammenfloß. Entscheidend war, daß man begann, den Dingen des Bauens wieder auf den Grund zu gehen, daß man sich nicht mehr mit dekorativer Ausgestaltung und Formspielerei zufrieden gab und daß man den Mut aufbrachte, lieber arm zu erscheinen, als sich mit fremden Federn armselig herauszuputzen. So ist das neue Bauen keine Revolution der Baukunst, als das es oft verschrieen wird, sondern ein Anfang zum Aufbau nach dem Chaos.

Was hier, vor allem vom Bauen gesagt ist, gilt, sinngemäß abgewandelt, auch für die anderen Gewerbe. Überall sieht man heute ein klareres Ziel, einen gangbaren Weg. Aber man darf sich nicht verhehlen, daß diese Wege noch sehr schmal sind, daß die Verwirklichungen gewissermaßen erst in der Spitze vorliegen. Bei einer Entwicklung aber, die auf Stil geht, ist gerade die Entfaltung nach der Breite nötig, denn Stil ist ja schließlich die Gemeinsamkeit in den Lebensäußerungen einer Zeit.

Hier liegt die Aufgabe, vor allem für die Frau.

Für die Entfaltung nach der Breite hin sind fördernd oder hemmend mehrere Gruppen von Menschen: die Künstler, manche vorwärtsstrebend, viele unentschieden, manche hemmend, die Produzenten, vielfach im Glauben, die Verkäuflichkeit eines Gegenstandes werde durch den Geschmack der Maße bestimmt, die Verkäufer, oft genug den Käufer ohne Sachkenntnis, oberflächlich und eigennützig beratend, und schließlich die millionenköpfige Schar der Verbraucher.

Mitbestimmende Verbraucher: das sind vor allem die Frauen. Denn die Männer, so weit sie nicht produktiv beteiligt oder beruflich interessiert sind, sind in der Mehrzahl allzu fremd gegenüber allem, was Gerät, Möbel, Wohnung heißt. Die Architekten wissen alle, daß von den untersten bis zu den obersten Schichten meistens die Frau bestimmt, welche Art von Gegenständen, vom Vorhangstoff bis zum Möbel gekauft, wie die Wohnung eingerichtet und bewirtschaftet wird. Die Frau hält ihre Umwelt für verbesserungsfähig und für verbesserungsbedürftig. Deshalb ist sie Neuerungen auch dann zugänglich, wenn sie durchaus vom Gewohnten abweichen.

Zu den Vorurteilen, die bei den Männern aus einseitiger beruflicher Einstellung und aus der dadurch verursachten Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit gegenüber der Welt der Form hervorgehen, kommt vielfach noch ein ganz besonderes Vorurteil, das unserem inneren politischen Kampf entspringt. Denn immer wieder wird das neue Bauen als Bolschewismus bezeichnet, und immer wieder wird diese unsinnige Behauptung geglaubt. Daß die Form des neuen Bauens nicht denkbar wäre ohne die gleichzeitige Ballung der Bevölkerung in Großstädte, ohne die Technisierung, also ohne die Faktoren, die auch die „soziale Frage“ schufen und was damit zusammenhängt, rechtfertigt durchaus nicht die Behauptung, das neue Bauen sei Diener und Wegbereiter des Bolschewismus. Die Erstellung billiger, zweckmäßiger, gesunder Wohnungen für die große Masse wird jedenfalls weniger Unzufriedene und damit weniger für den Bolschewismus Empfängliche schaffen, als es das Mietkasernenwesen der Vorkriegsjahre getan hat. Die Heimat des neuen Bauens ist Deutschland und Holland; was in Rußland an neuen Bauten vorhanden ist, ist propagandistisch aufgeputzter westlicher Import (sogar unsere Architekten werden dorthin importiert); das Land, in dem sich das neue Bauen völlig in ganzer Breite durchgesetzt hat, ist das bürgerlichste Land Europas, Holland. Ich halte diese Abschweifung für geboten, um einem der verhängnisvollsten Mißverständnisse entgegenzutreten.

Aus all dem Gesagten muß der ernsthafte Ruf, der Kultur unseres Wohnens vom Gerät bis zum Haus zu dienen, sich in erster Linie an die Frau wenden als die durch ihre Auswahl und Nachfrage bestimmende Verbraucherin und auch als die geistige Mit-Trägerin der Bewegung. Vor allem wird es wichtig sein, in die Erziehung der weiblichen Jugend Unterricht aufzunehmen, der die Ausbildung des Geschmackes, des Materialgefühls und

die Kunde vom Wohnen zum Ziel hat. Das Wiſſen darum, wie man wohnen ſoll, wie Möbel ſein ſollen, wie man ſie aufſtellen ſoll, ſollte dem Mädchen von der Schule ebenſo ſelbſtverſtändlich mitgegeben werden, wie heute das Wiſſen um Haushalt oder Kinderpflege. Vor allem aber ſollte dieſer Unterricht der Schülerin eine Auflockerung feſter Vorſtellungen geben und ihr die Formenwelt unſerer Zeit als das auch ihr Gemäße erſchließen. „Wohnkunde" in dieſem Sinne iſt nicht nur für die Hausfrauen wichtig, ſondern für alle Frauen.

Dies ſei nur angedeutet. Den großen Schwierigkeiten, die vor allem der heutige Mangel eines geeigneten Lehrkörpers für dieſe, wie auch ſchon für die allgemeine geſchmackliche Ausbildung bietet, muß durch vorausſchauende Ausbildung der jungen Lehrkräfte begegnet werden.

Das Weſentlichſte aber iſt bei all dem, bei der Erziehung der Mädchen wie bei der eigenſten Einſtellung der Frau, daß es ſich hier nicht nur um ein Wiſſen handelt, ſondern daß Geſinnung gepflegt werden ſoll. Eine Liebe zum Echten, Einfachen, Geraden, ein tragendes Ethos, das ſich deſſen bewußt iſt, daß es gerade auf die eigene Verwirklichung ankommt, wenn dem Aufbau einer reineren menſchlichen Gemeinſchaft gedient werden ſoll.

Kritiſche Rückſchau zur Deutſchen Bauausſtellung

Eva Dora Hoppe

Die wirtſchaftliche Kriſe hat einen Stillſtand des Baugewerbes ergeben, wie er einſchneidender nicht ſein kann. In dieſer Zeit eröffnete Berlin ſeine in jahrelanger Arbeit vorbereitete „Deutſche Bauausſtellung". Es iſt zu wünſchen, daß der Erfolg alle aufgewandte Mühe lohnte und das Bauweſen als ein Hauptfaktor in der allgemeinen Wirtſchaft neue Impulſe erhielt.

Die Bauausſtellung wollte die geiſtige und wirtſchaftliche Wandlung des Siedelns, Bauens und Wohnens zeigen. Sie wollte ſich nicht nur an den Fachmann, ſondern an den Produzenten und Konſumenten wenden, und war zur Aufklärung breiter Volksſchichten gedacht. Der Lehrcharakter, den ſie ſo bewußt trug, kam dabei nicht genug zum Ausdruck. Der Laie wurde zu wenig angeſprochen, und die Rückſichtnahme auf die Einnahmequellen der beteiligten Firmen war deutlich fühlbar. Die Gegenüberſtellung von Angebot und Preis fehlte. Iſt eine Ausſtellung zu groß angelegt, wie dieſe es war, ſo nimmt ſie ſich die überzeugende Kraft und wirkt in ihrer Vielheit verwirrend. Eine Ausſtellung ſoll werbend, belebend und anregend, vor allen Dingen „erziehend" ſein.

Aus den ſieben Abteilungen war die „Internationale Ausſtellung für Städtebau und Wohnungsweſen" die wertvollſte. Zweiundzwanzig ausländiſche Staaten gaben in Plänen und Modellen einen Überblick über die Baugeſtaltung der Zeit. Licht, Luft, Sonne bilden in allen Ländern die Grundlage des neuen Bauens. Die deutſche Städteplanung zeigte die Umgeſtaltung alter Städte, Grünflächen und Siedlungen — „die Stadt, wie ſie iſt und wie ſie ſein ſollte" —! Die Bilder der Elendsbehauſungen in den Großſtädten zeigten, daß Baupolitik zugleich Bevölkerungspolitik iſt. Siedlungsgeſellſchaften, Bauſparkaſſe und Feuerverſicherungen belegten ihre geleiſteten und geplanten Löſungsverſuche mit lehrreichen Beiſpielen.

Die Abteilung „die Wohnung unſerer Zeit", die man beſſer ins Freigelände gelegt hätte (ſ. Bild S. 247), ſtand unter Leitung von Mies van der Rohe. Sie bedeutete keinen weſentlichen Fortſchritt gegenüber den Werkbundausſtellungen Stuttgart 1927 und Breslau 1929. Dr. Schwab hat recht, wenn er feſtſtellt, „daß eine lebendige Verbindung der Ausſtellung mit dem lebendigen und werdenden Berlin nicht angeſtrebt worden iſt" („Die Form", Heft 6/1931). Die Bauausſtellung iſt nicht mit Berlin verwachſen, wie das bei Ausſtellungen in anderen Städten der Fall war.

Die Haupttypen der Architekten Gropius, Mies van der Rohe, Häring, Häsler u. a. zeigen die einſeitige Propagierung einer beſtimmten Richtung. Es iſt bedauerlich, daß anderen Architektenkreiſen trotz aller ausgeſprochenen Proteſte nicht einmal die Möglichkeit gegeben wird, ihr Können zu zeigen.

Der Kleinſtwohnung, der jetzt die Hauszinsſteuermittel allein zugeſprochen werden, ſtand leider nicht im Vordergrund der gezeigten Arbeiten. Die Eigenhäuſer von Mies van der Rohe und Lilly Reich ſind für eine beſtimmte Klaſſe geſchaffen, ja faſt für Einzelmenſchen — die kraft ihres materiellen Beſitzes — ſich eine Wohnung eigener Lebensideale ſchaffen können. In den Rahmen einer Lehrſchau gehören ſie nicht. Man kann ſich des Eindrucks nicht erwehren, daß ſich hier Architekten aus Mitteln der Geſamtheit ſelbſt propagieren. Leider iſt viel handwerkliche Arbeit, wie z. B. der Verputz der Wände, mit großer Liebloſigkeit durchgeführt worden. Die übertriebene Aufreißung der Außenflächen durch Glaswände, tragende Säulen mitten im Raum, halbhohe Wände, haben wir anläßlich anderer Ausſtellungen ſchon beanſtandet.

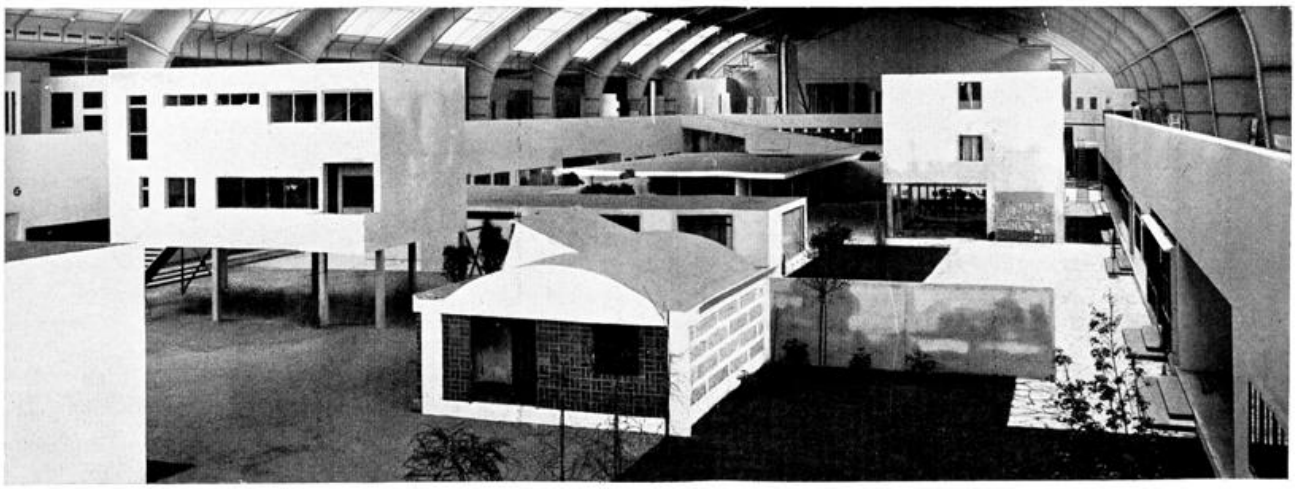
Unter den Kleinwohnungen waren einige gute Grundrißtypen, leider ohne Koſtenanſchlag. Die vom Reich geforderten 40 qm umbauten Raumes für Kleinſtwohnungen fördern das Einwohnraumſyſtem — „den ganzen Raum für den Tag — den ganzen Raum für die Nacht" — trotz der Einwände, die aus der Praxis kommen. Enge der Raumverhältniſſe bedingt das „Wohnen lernen" für die Bevölkerung. Wollen die Menſchen zum Leben Platz behalten, ſo müſſen ſie ſich dem funktionell ausgerechneten Wohnplan fügen; auf Kinder wird dabei kaum Rückſicht genommen. Für uns bedeutet dieſe Vergewaltigung eine Unterbindung jedes perſönlichen Wohnwillens.

Bei der Löſung der Küchenanlagen, Kochniſchen und Schränke merkt man den guten Einfluß der ſich ſeit Jahren darum bemühenden Frauen. Die amerikaniſche Küche wirkte, wenn auch in Einzelheiten gut durchdacht, im Geſamteindruck kitſchig.

Die Einführung von Sitz- und kleinen Badewannen bedeutet eine Raumerſparnis, die zu begrüßen iſt. Die übertriebenen Anforderungen müſſen der Not der Zeit entſprechend zurückgeſteckt werden.

Die Möblierung war vielfach aus Glas und Stahl, über die man geſchmacklich ſehr verſchiedener Meinung ſein kann. Der hohe Anſchaffungswert verbietet allein eine große Nachfrage. Möbel von Dieckmann, Hilbersheim, und die neuen Typenmöbel von Profeſſor Schuſter, Frankfurt/Main (Verkauf Wertheim, Berlin), befriedigen voll in Form, Material und Zweckmäßigkeit. Sie ſind in guten Ausmaßen für die Kleinſtwohnung geſchaffen, und man wünſcht ihnen einen großen Käuferkreis. Die Schlichtheit der Einrichtungen würde im Volke mehr Freude finden, wenn bei Ausſtellungen die Wohnlichkeit durch vereinzelte Bilder, Blumen und Bücher ſtärker betont wäre.

Befremdlich mutet es an, wenn neben der geſunden Förderung des Siedlungsbaues und des Einfamilienhauſes, dem Wohnhochhaus, wie Gropius, Häsler, Völker es zeigten, ſo viel Raum gegeben wird. Wir haben erkannt, daß die agrariſche Ent-



Aus der Deutschen Bauausstellung-Berlin 1931. Blick in die Halle II „Die Wohnung unserer Zeit". Aufnahme von Taubert-Neumann in Berlin.

wicklung für unser Wirtschaftsleben von höchster Bedeutung ist, daß ein Rückgang der Industrialisierung zu verzeichnen ist, daß wir den Arbeiter in seiner Freizeit zu einer Lebensform zurückführen wollen, die in der Verbundenheit mit der Scholle liegt. Weshalb setzen sich Architekten immer wieder für das Wohnhochhaus ein, dem andere Voraussetzungen zugrunde liegen?

Zu erwähnen ist das Haus für den Sportsmann von M. Breuer, das Boardinghaus von Professor Vorhoelzer, ein kleines Reihenhaus von Häring — dessen Oberlichtfenster nur durch Fensterputzer gereinigt werden können! — eine doppelgeschossige Etagenwohnung im Hochhaus, die teuer in der Benutzung sein wird — manches Gute ist da — aber es gibt auch viel zu beanstanden. Dazu kommt der fragwürdige Musikraum von Kandinsky, der seine Wandmalerei als eine Art „Stimmgabel" auswertet.

Klar, übersichtlich und gut aufgestellt war die Material- und Geräteschau. Werkstoffe wie Glas, Holz, Textilien, dazu Möbel und Uhren erfreuten den Besucher. In der Abteilung „Das neue Bauen" interessierten die Material- und Baustoffe, wie Solomit und die neuesten Stahlskelette. Man sah aber auch Marmor und Holzmaserung auf photographischem Wege übertragen — Dinge, die als Gegenbeispiele wirkten! Hier hat die künstlerische Leitung in der Zulassung sehr versagt.

In einem schmalen Gang war die „Bildende Kunst" untergebracht. Für Kirchen, Hallen und Flächen gedachte Wandmalereien und Plastiken verlangen Abstand, damit man ihrem Wert gerecht werden kann. Es war, als ob man sich schämte, dem Symbol und dem Schmuckbedürfnis Rechnung zu tragen, nachdem Sachlichkeit und Zweckdienlichkeit auf die Spitze getrieben wurden! Leider kamen auch hier fast nur Künstler, die zur Gefolgschaft der ausstellenden Architekten gehören, zu Worte.

Im Freigelände wurde dem ländlichen Siedlungswesen breiter Raum gewidmet. Hier wurden bäuerliche Gehöfte, Gärtnerstellen, Hühnerfarm in planmäßiger Anlage bei rationeller Wirtschaftsführung gezeigt. Dem ländlichen Siedlungswesen, das noch im Anfang seiner Entwicklung steht, muß die Erforschung der Betriebstechnik zu Grunde gelegt werden. Hier sind andere Erkenntnisse nötig als für den städtischen Wohnungsbau. Die Häuser müssen aus Baustoffen erstellt werden, die den höchsten Anforderungen genügen. Der Bauer, tief mit seiner Scholle verwachsen, ist weder gewillt noch in der Lage, in der zweiten oder dritten Generation ein neues Haus zu bauen. Bei der Planung muß die schwere Arbeit der Frau besondere Rücksicht erfahren. Hier liegt noch vieles im Argen.

An den All-Kupferhäusern der Firma Hirsch kann man nicht vorübergehen. Billig, im Material gut aussehend, in vierundzwanzig Stunden aufgebaut, scheinen sie viele Vorteile zu bieten. Aber die gepreßten, gestrichenen Innenwände sind geschmacklos. Ob das Objekt es wert ist, daß ein tüchtiger Architekt sich seiner annimmt? Erfahrungen in Deutschland liegen noch nicht vor. Die verschiedenen Typen von Wochenendhäusern zeigten seit der Berliner Wochenend-Schau keine wesentlichen Fortschritte. Besonders zu beanstanden sind die Inneneinrichtungen dieser Häuser. Hier hat jeder Aussteller bedauerlicherweise tun und lassen dürfen, was er wollte. Büfetts von 2,80 m Länge, mit Sockeln nur wenige Zentimeter über der Erde, furniert oder mit Schnitzerei, und tiefe Klubsessel, riesige Betten, schwere fünfarmige Lampen sind die Möblierung dieser kleinen Häuser. Der Käufer wird hier bewußt getäuscht und die Urteilslosigkeit der breiten Masse bestärkt.

Inmitten des Freigeländes erhebt sich der Rundbau „Der Ring der Frauen" von Peter Behrens. Der Name ist der symbolische Ausdruck für den Zweck, dem dieses Haus dient: nämlich dem Zusammenschluß von ungefähr hundert Frauenverbänden, die während der Ausstellungswochen hier tagten. Der Rundbau besteht aus vier ineinandergeschachtelten Kreisen. Zwei Vortragsbühnen schließen sich dem Mittelraum an, der sich öffnet zu einer halbkreisförmigen Terrasse, die von Wasserbecken umgeben ist. Das Haus ist ein freundlicher Raum für gesellschaftliche Veranstaltungen leicht mondänen Einschlags geworden, nicht aber ein Ausdruck für die Tätigkeit der im „Ring der Frauen" zusammengeschlossenen Frauenverbände.

Zum Schluß muß gesagt werden, daß es sehr bedauerlich bleibt, daß die Mitarbeit aller Frauenverbände für die Bauausstellung abgelehnt wurde. Erst die Zusammenarbeit von Architekten und Frauen kann zu befriedigenden Lösungen führen. Die Bedürfnisse des Wohnens in Küche, Schlaf- und Wohnraum müssen von den Lebens- und Wohnerfahrungen der Frau aus erarbeitet werden.

Die Hoffnungen, die Unternehmer und Aussteller an die deutsche Bauausstellung knüpften, werden sich schwerlich erfüllen. Mögen sich Lebenswille und Lebenskraft des deutschen Volkes trotzdem erweisen.



Deutsche Bauausstellung-Berlin 1931. Wohnraum mit Bücherschrank, Entwurf von Professor Schuster, Frankfurt/M. Aufnahme: Becker & Maaß.

Wirklichkeit und Überwirklichkeit bei Wilhelm Raabe

Zu seinem 100. Geburtstage am 8. September 1931

Professor Dr. Ewald Geißler

Der Gegenwartsstil unserer Dichtung mit seiner vielberedeten „Sachlichkeit" hat den kaum erst verrauschten Taumel des Expressionismus gleichwohl noch im Blut; das neue Verlangen nach Gegenständlichkeit ist noch durchbebt von einer Erregung, die zugleich hinter die Gegenstände greifen will. Die Oberflächlichkeit, wie der Naturalismus sie abschrieb, genügt nicht, man tastet nach einer wirklicheren Wirklichkeit, und zwar mit dem Leidenschaftsatem der auto- und weltkrieggehetzten Zeit. „Magischer Realismus" heißt das Schlagwort.

Es verbindet absichtlich-widerspruchsvoll zwei Kräfte, die wir bereits das ganze 19. Jahrhundert im Kampfe sehen. Schon in der jüngeren Romantik war ein Drang nach Gegenwart hervorgetreten, der sich dann im Realismus verselbständigte, aber mit den nun gleichfalls freigewordenen überwirklichen Bestandteilen neue Verbindungen einging. So lehnten zum Beispiel die Realisten Keller und Storm das Jenseitige ab, liebten aber zugleich noch den Märchenton, wenn auch nicht ohne Ironie. Die eigentümlichste Verschmelzung aber zeigt Wilhelm Raabe. Ein Dichter unserer Väter und Großväter, Realist deutschen Bürger- und Kleinbürgertums im 19. Jahrhundert, offenbart er in seinen Lieblingsgestalten doch das „Bürgerrecht in einem Reiche, von welchem jenes Volk nichts weiß", den „Bürgerbrief" von etwas über dieser Welt. Allerlei Schustertum erzählt er, doch unter der Glaskugel des Jakob Böhme. Und wenn es auch zu weit gehen mag, ihn geradezu als Mystiker zu bezeichnen, so dürfen wir doch zu seinem hundertsten Geburtstag fragen: was bedeutet uns gerade in der dichterischen Lage des Heute der kosmische Ätherstrom, der bei Raabe um das irdisch Erscheinende fließt?

Sein Zugang ins Überwirkliche ist zunächst der Hunger. „Aus der Welt würde nicht viel werden, wenn es nicht den Hunger darin gäbe. Mit dem Hunger nach der Unendlichkeit wird der Mensch geboren." Es ist der Hunger, von dem die Bergpredigt kündet, er wird gestillt werden. Ja, inmitten des Hohnes der Weltkinder, der über sie weggeht, sind die Hungernden schon die Begnadeten, die um keinen Preis tauschen könnten. Das ist ihr Königsstolz, in dem Plato die Frage beantwortete, wo denn die Gerechtigkeit bleibe, da die Ungerechten in allem Glanz sitzen: sie sind verdammt, dabei ein Leben ohne Gott zu führen. In allem „Glück" Unseligkeit in sich.

Dieser Grundgedanke bindet zusammen, was — stofflich unzulänglich und unraabisch großartig — die Raabetrilogie genannt zu werden pflegt.

Der Hungerpastor führt an die Schwelle. Er zeigt, was die Hungrigen nährt: nicht Verstand, Schöngeist und Kritik, wie den Moses Freudenstein, sondern „Unschuld, Treue, Sanftmut, Liebe".

Abu Telfan zeigt die Entwicklung des Erwählten. Da das tägliche Leben ihm nicht genügt, wie den Kindern des Tages, auf die es eingerichtet iſt und die ſich pudelwohl darin fühlen, will er zuerſt einfach darüber weg. Er will etwas Beſonderes für ſich haben. Und ſtrandet. Er wird klein und nichtig, und im Mondgebirge iſt er wie geſtorben. Jeder Menſch hat ſein Tumurkieland, unter der Fuchtel der Madame Kulla-Kulla. Auf die Überheblichkeit des natürlichen Menſchen folgt ſein Zerbrechen. Auf daß er neu geboren werde zum Geiſtmenſchen. Und dazu findet Leonhart Hagebucher als Führerin eine, die aus tiefſtem Menſchenleid ſchon mitten im Überwindungsreich ſteht. Aber die Frau Claudine iſt für die Erzählung nur helfende Randgeſtalt.

Als Heldin treffen wir die Jenſeitige im Schüdderump. Toni Häußler, der elternloſe Findling, iſt begnadet ſchon von Kindheit an: „die klaren, klugen Augen und der lachende Mund waren gleich der Mitgift eines Königskindes zu achten, und der verſtändige Sinn, das leichte, gute Herz des Kindes, an welches niemand ein Recht hatte, ſtammten aus dem tiefſten, reichſten Grunde der Welt“. So wandelt ſie in ihrem eignen Licht durch die Erzählung, bis zum bittern Ende.

Ihre Schweſter aber geht in dem Buch, das Raabe am unmittelbarſten ewigkeitdurchgeiſtet hat, unter den „Unruhigen Gäſten“. Es iſt geradezu chriſtlich — während Myſtikgedanken an ſich ja auch auf anderm Boden möglich ſind. Schon der Name „Phoebe“ iſt Jeſusbotſchaft: Paulus ſendet den Römerbrief „durch unſre Schweſter Phoebe“, „denn ſie hat vielen Beiſtand getan“. Zugleich iſt es ein ſtrahlender Griechenname, vom Lichtgott Phoebus Apoll. Das ganze wunderſame Büchlein iſt von Schimmer übergoſſen durch die rührend-zarte Mädchenheit. Und doch iſt ſie „die einzige Gewappnete unter all den Rüſtungsloſen, die einzige Ruhige unter all den Aufgeregten, die einzige Geſunde unter all den Kranken, die einzige Starke“.

Gegenüber aber ſtehen den Kindern von oben ſtets die Kinder des Hier. Im Hungerpaſtor die hochwohlgeborene Frau Geheimrätin mit der ſchillernden Tochter Kleophea, in Abu Telfan die ordenbedeckte Exzellenz von Glimmern, im Schüdderump der zu alles kaufendem Reichtum emporgekommene Dorfbarbier, und in den Unruhigen Gäſten die vornehme Valerie. Die Begüterten alſo faſt ſtets, die Feinen, beneidet auf einer Höhe. Denn wie ſie der Welt gehören, gehört die Welt auch ihnen.

Zwei Arten von Menſchen alſo, durch einen Abgrund geſchieden. Ganz im Sinn des deutſchen Idealismus. Über dieſem nur ſtofflich-pſychologiſchen Treiben iſt ein ſelbſtändiges Geiſtesleben gewölbt, die Überwelt der Idee, des Gültigen, der Werte, an der der Menſch teilhaben kann oder nicht. Weſſen Augen zu ſtumpf ſind für das jenſeitige Geheimnis, das uns jeden Augenblick umwebt, den nannte die Romantik gern den Philiſter. Tieck, Brentano, vor allem E. T. A. Hoffmann! In Hoffmanns „Goldnem Topf“ iſt der Herr Archivarius Lindhorſt zu Dresden unter ſeinem äußeren Schein in Wahrheit ein König der feurigen Salamander, und auch der Student Anſelmus erwirbt ſich im Seeleneiland Inſulinde wenigſtens ein kleines Gütchen. Der Konrektor Paulmann dagegen und der Regiſtrator Heerbrand, die nichts ſind als dieſe ihre bürgerlichen Exiſtenzen, ſind, vom Standpunkt der wahren Welt, überhaupt nicht da. Daß ſie ſich gleichwohl heftig gebärden und ſelber ſehr wichtig nehmen, iſt das Putzige an ihnen. Sie ſind beſtenfalls verunglückte Anſätze zu Menſchen. Denn wer wäre nicht „eigentlich“ Geiſterkönig? Jede wirkliche Seele iſt es! Den Archivarius baut man nur als Schutz um ſich herum, daß einen die Spießerſchaft nicht erkennt, und damit man einen Verkehrston mit ihr hat, den einzigen, den ſie verſteht. Dem Lande des Weſenhaften — von der Erde aus geſprochen: dem Lande der Wunder — verbunden ſein, iſt für Dichter-Geiſteraugen das ſelbſtverſtändlichſt Menſchliche. Wer aber nur im Erſcheinenden daheim iſt, im Gewöhnlichen, der Philiſter alſo, iſt ein armſeliges oder drolliges Bruchſtück.

Dieſe Metaphyſik, aus den Gedankenbauten von Kant bis Hegel errichtet, ſteht auch hinter Raabe. Freilich ſpricht er ſie nur vereinzelt geradezu aus. In der köſtlichen Sommerſpukgeſchichte „Vom alten Proteus“ wirbelt er das Geiſter- und das Spießervolk ſichtbar durcheinander, und der Eremit Konſtantius hat in langer Buße begriffen, wo der Schein und wo das Sein iſt. Im ganzen aber iſt Raabe nicht mehr Romantik genug, um uns die Dinghaftigkeit dieſer Erde auf Schritt und Tritt durchſichtig zu machen, damit wir die Genienwelt ſchauen, die überall dahinter webt. Er iſt kein Fabulierer ins Blaue wie Hoffmann; die greifbare Taghaftigkeit die ſchon dieſer in ſein Geiſterſpiel ſchob, hat beim Realiſten Raabe den breiteſten Raum ergriffen. Aber der tiefe Hintergrund, durch den ewige Gegnerſchaft geſetzt iſt zwiſchen den beiden Arten von Menſchen, iſt bei ihm auf jeder Seite lebendig und gibt ſeinem lieben Geſicht in Ernſt wie Humor den philoſophierenden Grundzug.

Dabei braucht die Gegenſätzlichkeit nicht immer bis ins Religiöſe hinaufzuſtoßen. In dem prächtigen „Deutſchen Mondſchein“ erſcheint ſie einfach als Gabe zur Seelenbetrunkenheit auf der einen und als eiſige Nüchternheit auf der andern Seite. Der deutſch-wackere Kreisrichter Löhnefinke aus Groß-Fauhlenberge muß in der Nordſeenacht gegen die Geiſterkugel oben am Himmelsgewölbe abwehrend ſeinen Schirm aufſpannen: denn er kennt zu gut ihren dämoniſchen Zauber. Sie aber weiß ihn dennoch zu packen und taumelt ihn in ſelige Schwärmerei. Er iſt Erbe unendlicher Proſa — „mein Vater war königlicher Beamter, mein Großvater gleichfalls, und es wäre lächerlich, wenn ich zweifeln wollte, daß auch mein Urgroßvater königlicher Beamter geweſen ſei“ —, aber im Mondgeflimmer überfällt ihn die Rache der unterdrückten Poeſie, und er muß den Haideſchafen Lyrik vordeklamieren und möchte ſeine Akten künftig nur noch in Stanzen ſchreiben. Bis ihn die Strafe ereilt! Elfenhaft ausſehend, doch durchaus keine Elfe, ruft ihn meſſerſcharf ſein Fräulein Tochter an: „Da biſt du endlich, Papa! Wir haben recht lange auf dich gewartet, und die Mama iſt ſehr böſe!“ Denn mitten durch die Familie geht der Schnitt, zwiſchen Brautpaare ſogar. Es kommt vor, daß zwei, die einander begegnen, erſt zu ſpät merken: wir kommen ja aus verſchiedenen Welten. Dann wird's ſchlimm! Meiſt aber ſpüren ſie's gleich beim erſten Anhauch: der gehört zu mir, der nicht. Ob einer hinter dem Gemeinen ein Jenſeits erſchauen kann — das iſt's. Oder ob er ein Piepenſchnieder iſt!

Denn die Piepenſchnieders, das ſind die ewigen Philiſter. Die in aller Gier doch innerlich Satten, die Selbſtzufriedenen; ohne lechzendes Verſchmachten nach einem Höhenbild über ihnen, können ſie im Grund nicht umhin, ſich ſelber vortrefflich zu finden. Sie kennen die Augen des Staunens nicht: „ſich nicht verblüffen laſſen“ iſt ihre Weisheit, „es wird überall mit Waſſer gekocht“, die ganze Welt iſt ihnen ſo entſetzlich ſelbſtverſtändlich. So kennen ſie auch das Neigen der Scheu und der Ehrfurcht nicht. Fertig mit ſich, ſind ſie ohne Dämon, letztlich ohne Schickſal, und darum in einer Unſterblichkeit unvorſtellbar: ſie würden ſich dort nur tödlich langweilen. Mit all dieſen Verneinungen brauchten ſie den ſchaffenden Geiſtmenſchen einfach nichts anzugehen. Aber leider kann ihre Kraft der Trägheit bejahend werden: Anmaßung macht ihre Nichtförderung des Echten zu Verhinderung und Zerſtörung. Der Philiſter erträgt es nicht, keinen Anteil am Großen zu haben, und es dennoch als Großes anzuerkennen. Damit würde er ja ſeine Kleinheit zugeben. Er

haßt es mit der Kraft des Beleidigten. Gilt das Große, ſo gilt ja das Kleine nicht, das Kleine ſoll aber gelten, und ſo darf das Große nicht ſein. Damit die eigene platte Behaglichkeit nicht geſtört wird durch geheimes Minderwertigkeitsbewußtſein. So bleibt das Kennzeichen der Wahrheit, daß ſie den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit iſt. Alles Lebendige muß den Philiſtern abgerungen werden. Und „Krieg den Philiſtern“ heißt hinieden das Feldgeſchrei.

Kampf, geſetzt zwiſchen Gottkind und Spießer, iſt der eigentliche Inhalt des Weltgeſchehens. Als Leonhart Hagebucher aus der Höllenfahrt in die Heimat zurückkehrt, dämmert's ihm auf, „daß er ſeine mannigfaltigſten, bunteſten, gefahrvollſten Abenteuer nicht in Ägypten, Nubien, Abeſſinien und im Königreich Darfur erlebte, ſondern da, wo der mythiſche Name Deutſchland auf der Landkarte geſchrieben ſteht“. Und richtig iſt eine hohe Polizeidirektion im Namen der reſidenzlichen Geſellſchaft durch die Kühnheit ſeines erſten Vortrags derart peinlich berührt, daß ſie die weiteren verbietet, mit weltmänniſch-verbindlichem Lächeln, hinter dem die ſteinerne Spießerfratze des ewig Geſtrigen glotzt. So iſt es ein ungleicher Kampf, denn die Kinder der Erde ſind ja hier zu Haus, und alle Waffen der Erde fechten für ſie. Auch die Zahl iſt allzu verſchieden: „wir ſind wenige gegen eine Million, wir verteidigen ein kleines Reich gegen eine ganze wilde Welt, aber wir glauben an den Sieg, und mehr iſt nicht nötig, um ihn zu gewinnen“.

Das „Reich“ kann alſo kein Quietismus ſein, kein faules Geruhſamſein in bloßer „Innerlichkeit“. Darin ſcheidet ſich Raabe von vieler Myſtik und ihrer ſteten Gefahr. Und vor allem auch von den „magiſchen Realiſten“ des Heute. Als Franz Werfels „Spiegelmenſch“, ſich ſelbſt geſtorben, zur Schau höherer Wirklichkeit aufſteigt, die nicht mehr Überſchlammung der Ichſucht iſt, erkennt er: die höchſte Stufe, durch die ſelber die Gottheit erſt „erlöſt“ wird, ſind hockende Mönche, unbewegliche, ungerührte, mild grinſend den Blick auf den Nabel geſenkt. Auch Georg Kaiſers „Koralle“ weiſt das Kreuz ab, die Leidüberwindung, um dafür mit dem Sinnbild eines geſchenkten Kindheitsglückes die Lebensaufgabe zu umgehen. Und ſelbſt Ernſt Barlachs „Armer Vetter“ kennt gegen die gemeine Welt im Grunde nichts als: ausreißen und das Leben wegſchmeißen. In aller niederdeutſchen Farbe ein Nihilismus, jedenfalls ein wehrloſes Waffenſtrecken. Es iſt die Ratloſigkeit einer bei allem Geſchäftigſein im letzten noch immer unſchaffenden Zeit.

Raabes Gotteskinder aber bewähren die deutſcheſte Religion rüſtig zufaſſender Wertverwirklichung gerade in der Welt, tapferer Gotthineintragung gerade in das fluchbeladene Widerſtreben. Das iſt deutſches Erbe von Luther bis Hegel und Goethe, den nie müden Künder der Gegenwart als der wahren Ewigkeit. Freilich, auf die Tat als ſolche kommt es dennoch nicht an. Denn, ſo heißt das tiefe Wort in Abu Telfan, das ſchon bei Schiller ſteht, im „Geiſterſeher“: „was ſind wir alleſamt anders als Boten, die verſiegelte Gaben zu unbekannten Leuten tragen?“ Wir wiſſen ja gar nicht, wohin eigentlich unſer Auftrag zielt und was Gott mit uns will. Was er webt, das weiß kein Weber. Und darum kommt es nicht darauf an, *was* wir tun: ob wir Erbſen zählen oder Linſen, nach Goethe. Wer ich innerlich dabei geworden bin, das entſcheidet, nicht, was äußerlich glückt. Da kann alles mißlingen! Fauſt wird erlöſt als der immer ſtrebend ſich Bemühende, obwohl die Dammbauten des Greiſes nur ein Trugbild waren und ein Schmaus für die wieder eintoſenden Waſſerdämonen. Hinieden müſſen wir nicht nur entſagen, wir müſſen letztlich unterliegen: Tragödie Fauſt, Tragödie jedes Lebens. Die Weltanſchauung der Kinder der Welt iſt freilich plätſchernder Optimismus: das Leben iſt einfach gut. Als Leonhart Hagebucher ſeinen großen Vortrag hält, da „fühlten das Komiſche faſt alle, die Bitterkeit ſehr wenige“. Und er endet mit dem Wort, das als Leitſpruch zu Beginn ſteht: „Wenn ihr wüßtet, was ich weiß, ſprach Mohammed, würdet ihr viel weinen und wenig lachen.“

Und doch durfte Raabe, auch in der düſterſten Zeit ſeiner dreißiger Jahre, ſtets beſtreiten, daß er mit dem eben damals bekannt werdenden Schopenhauer etwas zu tun habe. Denn der Anblick der Welt iſt bei ihm ſtets zwiefach: auch hinter der düſterſten Nacht ein ewiges Licht. Und dies Doppelbewußtſein, daß der Menſch zugleich ein kleines und ein großes Weſen iſt, dieſe Grundlage aller Gottesbeziehung: unentrinnbare Abhängigkeit und zugleich eigener ewiger Wert, iſt zugleich der Quell des Raabeſchen Humors. Wie bei Jean Paul leitet ſich ſein Humor gerade aus der Nichtigkeit des Endlichen ab. Ein ſchmerzliches Gefühl von den Grenzen alles Menſchlichen, eine wehmütige, ja hypochondriſche Ader iſt bei den großen Humoriſten — denken wir außerdem noch an Hoffmann, an Dickens und an den größten, an Shakeſpeare — geradezu eine Vorausſetzung. Zuweilen iſt ſogar noch ein Reſt Bitterkeit ſpürbar, aber in den reinſten Stunden löſt ſich auch er in ein Friedegefühl, das nur noch ganz leiſe ſchmerzlich lächelt. Es iſt die endgültige Überwindung das Daſeins.

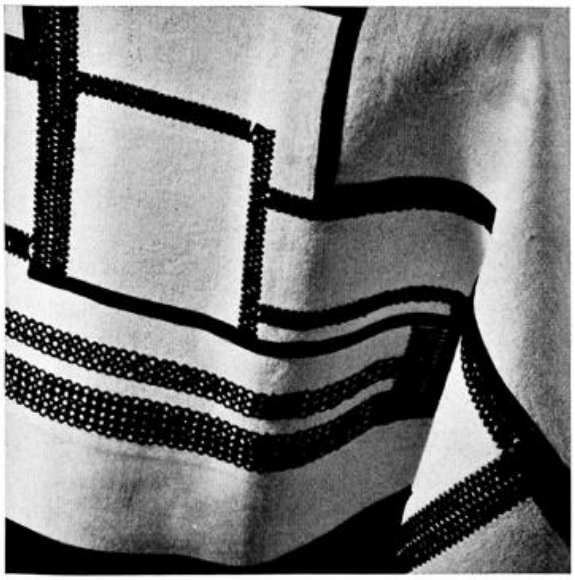
Mit dieſem Humor kann Raabe gerade der Gegenwart manches ins Stammbuch ſchreiben. Die glaubt, weil ſie den Bürger „überwinde“, habe ſie auch den Philiſter abgetan. Aber einerſeits ſind des nordiſchen Raabe ſüddeutſche Gegenſtücke, ſind Spitzwegs Kleinleutgeſtalten, die Kakteenzüchter und Bücherwürmer, zwar Zipfelmützbürger, doch keine Spießer. Denn in Idyll, kraus-liebenswürdiger Philoſophie und goldener Poeſie hauchen ſie etwas aus oberer Welt aus — wenn dabei auch der Widerſpruch der Göttlichkeit und des allzu irdiſch Begrenzten als notwendige Stimmung den Humor gibt. Und anderſeits wimmelt der Dielenbetrieb moderner Bars von Herrchen und Weiblein, die ſich ſehr weltſtädtiſch mondän vorkommen und im Innern nichts ſind als waſchechte Spießer. Die Gegenwart mit ihren Ullſteinbüchern, Uhu-Magazinen, Berliner Illuſtrierten und mit Sport- und Kinoſtumpfſinn hat wahrlich kein Recht, ſich über irgend ein ſogenanntes Biedermeiertum geiſtig oder ſeeliſch erhaben zu fühlen!

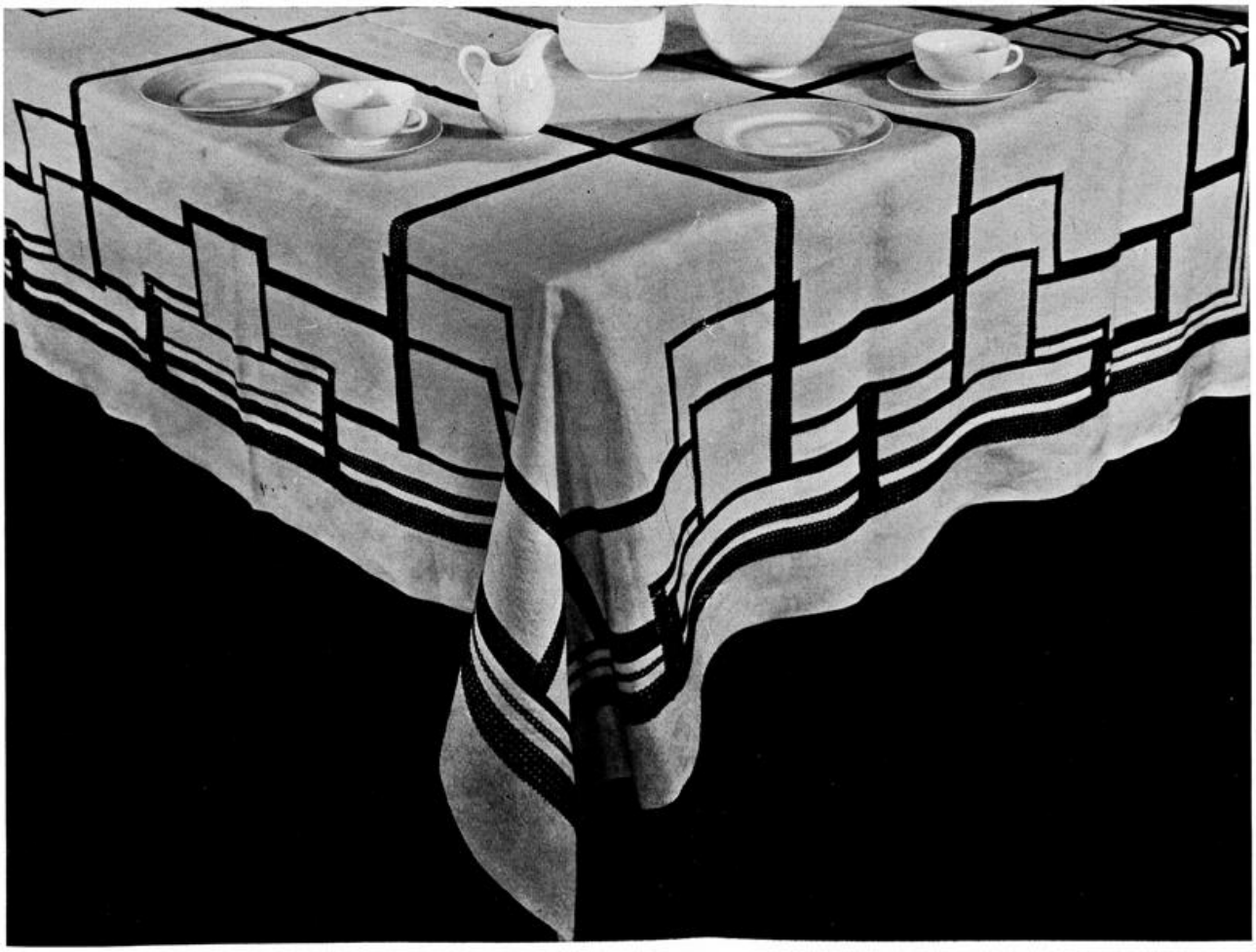
So iſt Raabes Welt im Äußern freilich oft eng, ſein ganzer geiſtiger Haushalt überhaupt nicht ſo ſprühend wie etwa bei Hoffmann. Dafür iſt er um ſo deutſch-inniger. Hat der Literat recht, der von oben geringſchätzt: die große Welt kenne Raabe nicht? In der Tat, wieviel Schillerndes muß der Deutſche von heute leſen, um „gebildet“ zu ſein — Raabe gehört nicht dazu. Aber wenn E. T. A. Hoffmann bei den Franzoſen in Ehren ſtand, als ihn ſein Vaterland vergaß — ein Ruhmestitel Hoffmanns, darauf wir ſtolz ſind, denn er widerfährt nicht viel deutſchen Dichtern —, Raabe in Frankreich iſt freilich nicht vorzuſtellen. Ich weiß nicht, ob man ihn überſetzt hat, überſetzbar iſt er nicht. Hoffmann auf franzöſiſch iſt möglich: vielleicht, weil mehr blendendes Aufflammen in ihm iſt, aber zugleich iſt damit doch auch eine geringere Wortgebundenheit ſeines Dichtertums, an das einmalige, das deutſche Wort, gegeben. Raabe iſt ruhiges, ſtetes Leuchten und Wärmen, und ſo eigentümlich-deutſch, wie die Reihe von Luther bis Eichendorff oder Hans Grimm, daß er niemals „weltgültig“ werden kann.

Aber hinter der Weltziviliſation von heute ſteht ein ewiger Raabe: für uns Deutſche eine ewige Raabenweisheit. In einem Winkel unſeres Weſens ſind wir ja ſelbſt ein Stück Raabe. Sein Dichtername iſt im Grunde der Gattungsname einer Landſchaft der deutſchen Seele. Dieſer Raabe, der *ſich* ſagt und *dich* zugleich, der Raabe *in uns*, der baut auch im Umbruch der Zeiten mit am heimlichen künftigen Deutſchland.



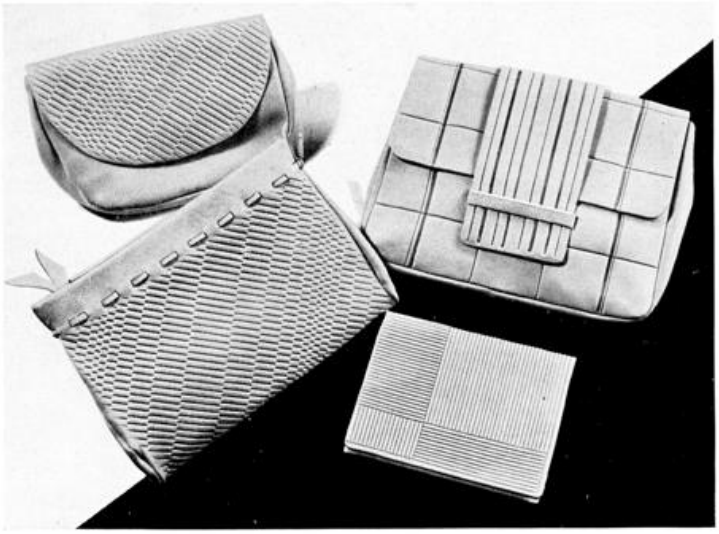
Links: Weiße Leinendecke und Mundtuch mit Hohlsaum- und Spannstichstickerei in den Farben zartrosa, holzfarbig und lila-blau. Entwurf u. Ausf.: Helga Haalck, Leipzig. Unten: Weiße Leinendecke mit schwarzer Kreuz- Hexen- und Flachstichstickerei (Einzelheiten der Decke siehe Bild rechts oben und Beilage). Entwurf u. Ausf.: Friedel Eggert, Witten/Ruhr. Aufnahmen: Lazi.





Am Nachmittag das schlichte Seidenkleid





Aufn.: Hesse, Duisburg; Reinhard, Leipzig. Bezugsquellen-Anschriften S. 266.



1. Oben links: Nachmittagskleid aus honigbraunem, reinseidenem Marocainkrepp. Kragen, Latz und Ärmelaufschläge zum Auswechseln aus elfenbeinweißer Waschseide. Das leicht geschweifte Kimonoleibchen ist durch Ärmelansatzteile und vorn (bis zur Achselmitte) durch einen Mittelteil ergänzt, der an die vordere Rockbahn angeschnitten ist. Dieser Mittelteil wird für den gegenseitig gefalteten Latz ausgeschnitten. Die Ärmelansatzteile schließen am Abnäher mit Knopflöchern und braunen Knöpfchen. Der Zweibahnenrock ist seitlich und rückwärts gereiht an das Leibchen genäht, das durch einen schmalen Gürtel etwas zusammengehalten wird. Nürnberger Werkstätte, Modell Magda Egermann. Schnitt nicht erhältlich.

2. Oben rechts: Waschbare naturfarbene Taschen aus Exotenleder, verschieden in Form und Prägung. Die beiden größeren Taschen werden auch mit Futter geliefert. Deutsche Feinlederkunst G. m. b. H., Ludwigsburg, Württemberg.

3. Die ungleichseitige Anordnung der buntgemusterten Kunstseide wiederholt sich an der Rückansicht entsprechend. Die Verbindungsnaht zwischen dem längsgestreiften linken Vorderteil und dem quergestreiften rechten Teil ist von der Achselmitte an mit Ösen und bemalten Porzellanknöpfen für Schluß eingerichtet. Gleicher Knopfschluß wiederholt sich am Halsbündchen und an den hohen Ärmelstulpen. Der Rock ist vorn eingefaltet und sorgfältig im jeweiligen Musterlauf angesetzt. Der Gürtel schließt seitlich mit einer zu den Knöpfen passenden Porzellanschnalle. Getragen von Käthe Wolf, Leipzig, Schauspielhaus. Werkstätte Käthe Woywod, Oberschreiberhau, Riesengebirge. Schnitt für 92 cm Oberweite DFF 1132 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

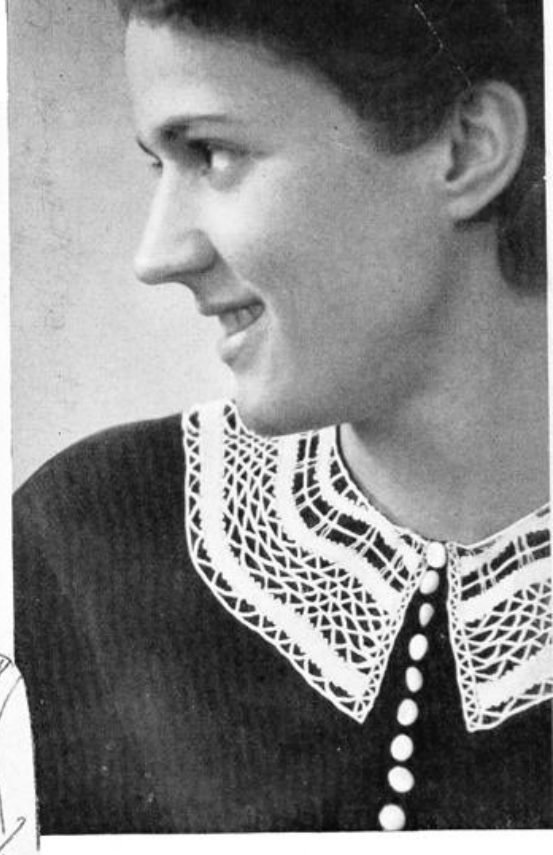
4 und 5. Rechts: Zwei Klöppelkragen aus bastfarbener Klöppelseide für hohen Ausschnitt. Die drei Skizzen dieser Seite zeigen einige unserer Kleidformen, die dafür geeignet sind. Oben: Prinzeßkleid aus Heft 5/1930, Abb. 7, Seite 144. Schnitte für 96, 104 cm Oberweite DFF 826. Mitte: Gürtelkleid aus Heft 7/1931, Abb. 3, Seite 196. Schnitt für 92 cm Oberweite DFF 1111. Unten: Kleid (glattes Leibchen, angereihter Rock) aus Heft 2/1930, Abb. 20, Seite 50. Schnitte für 84, 92 cm Oberweite DFF 766. Klöppelbriefe Fig. II und III auf dem Musterbogen. Arbeitsanleitung auf Seite II der Beilage. Keine Bezugsquelle. Entw.: J. Nitzsche, Zittau.

6. Tüllkragen mit umstochenen Bogenrändern. Die Größe der Bogen nimmt nach vorn mit der Kragenbreite ab. Am Ansatzrande des Kragens Einfassung. Breslauer Mittelschulen, Charlottenschule. Muster Fig. IV auf dem Musterbogen.

7. Kragen und Ärmelabschluß aus Georgette. Werkstätte Ganzenmüller, Wimpfen, Neckar. Schnitt und Beschreibg. Fig. V a. d. Musterbogen.

Aufn.: Fritz Reinhard, Leipzig; Lazi, Stuttgart.









Neue Muster

einer alten Spitzentechnik









Im Beruf

waschbare Blusen oder Ärmel

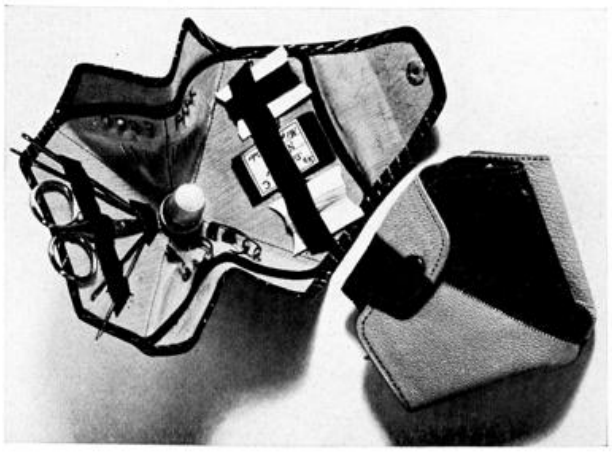


8 bis 13. Praktische Kleidung für Alltag und Beruf. Ausführliche Beschreibungen mit Schnittangebot auf der Beilage Seite I und II. Zu Abb. 11 folgt Schnitt IV mit Nähanleitg. a. d. Schnittbogen Heft 11.

14. Links: Jäckchen aus Gitterflausch mit Handstickerei. Die Ärmel mit angeschnittenen Schulterpassen sind gefüttert. Zählmuster mit Farbenangaben Fig. VI auf dem Musterbogen. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF1138 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72.

15. Unten: Ein sehr praktisches Taschennähzeug aus Saffianleder in zwei Farben mit übersichtlich angeordnetem Inhalt. Offene und geschlossene Form. Deutsche Feinlederkunst, Ludwigsburg, Württbg.

Aufnahmen: Gertrud Hesse, Duisburg, und Bruno Winterfeld, Berlin.





Der Umschwung in der Hutmode



bringt Formen nach historischen Vorbildern

Sie finden dazu kritische Bemerkungen auf der Seite 258.



16 und 17. Links: Zwei Übergangshüte aus weichem Haarfilz von Josephine Schmidt, Leipzig. Der Dreispitz oben könnte rechts noch tiefer an das Auge rücken. Die Seitenansicht des unteren Hutes zeigt Abbildung 3 auf Seite 252. Er bringt die schöngeformte Stirn der Trägerin (Käthe Wolf, Leipzig, Schauspielhaus) besonders gut zur Geltung. An den beiden Hüten seitlich etwas Federschmuck. Aufnahme Fritz Reinhard, Leipzig.

18. Rechts: Besuchskleid aus dunkelbrauner Halbseide (Wolle und Seide, sogenannter Krepp-Flamingo). Die Streifen im Ausschnitt und am eingesetzten anliegenden Ärmel sind aus sandfarbenem Georgettekrepp gearbeitet. Dazu eine sandfarbene Haarfilzkappe. Vorder- und Rückenbahn des Kleides sind durchgehend geschnitten und unterhalb der Hüften durch halbkreisförmige Glockenbahnen erweitert. Ein schmaler Stoffgürtel nimmt die Weite im natürlichen Gürtelschluß leicht zusammen. Der dreiteilige Schulterkragen ist unter dem Aufschlagkragen fest aufgenäht. Er ist gleich dem unteren Kleidrand mit schmaler Einfassung gesichert. Die Georgettestreifen am Ausschnitt und Ärmel werden auswechselbar eingeheftet. Die Form des Kleides eignet sich, in Wollstoff nachgearbeitet, durch den Schulterkragen und besonders auch durch die schlichte Ausstattung als „Mantelkleid" für die Straße. Doch würde man dafür die seitliche Glockenweite besser verringern, indem man die Seitenbahnen nur in Kreisviertelform zuschneidet. Werkstätte Müller-Steffenhagen, Berlin-Charlottenburg. Werkstätten-Anschrift auf Seite 266. Schnitt des Kleides nicht erhältlich. Aufn. Binder, Berlin.







Neue Handwebstoffe und ihre Verarbeitung

19 und 20. Oben. Elfenbeinweißer weicher Wollstoff der Handwebhilfe für die Provinz Niederschlesien. Die Streifen sind an Kleid und Jacke teils quer, teils längs verarbeitet. Große Perlmutterknöpfe und ein sehr schöner gelblicher Ledergürtel mit Knebelschluß beleben das schlichte Kleid. Am ärmellosen Leibchen sind vorn und rückwärts quergestreifte Mittelteile eingesetzt, die sich durch Eckbildung nach dem eckigen Halsausschnitt zu verbreitern. Sie sind mit Batist leicht gefüttert. Die längsgestreiften seitlichen Leibchenteile werden etwas gereiht an den querverarbeiteten Rock genäht, der um die Hüften glatt anliegt und darunter durch längsgestreifte Seitenbahnen erweitert ist. Diesen Bahnen sind Falten angeschnitten. Die aufgeknöpften Querränder bergen Taschen. Die offene Jacke ist mit leichter Waschseide gefüttert. Ihre vorderen Ränder schließen mit längsgestreiften Blenden ab, denen die Innenbekleidungen und die aufgesetzten Taschen angeschnitten sind. Die eingesetzten Ärmel zeigen an der Außennaht und am unteren Rand entsprechenden Blendenbesatz. Ilse Kolbe, Liegnitz, Schlesien. Schnitte nicht erhältlich. Anschrift auf Seite 266.

21. Westenanzug aus handgewebten Lohelandstoffen. Weste und Rock aus naturfarbener, waschbarer Wolle, Bluse aus gelblicher Handwebseide (ähnlich wie Honanseide). Die Bluse ist etwas kürzer als die Weste geschnitten. Sie sitzt glatt auf den Hüften. Von ihren eingesetzten Pattentaschen gehen Abnäher aus. Die überstehenden Schlußränder der eingesetzten Ärmel schließen mit Perlmutterknöpfen gegeneinander. Längs der vorderen Mitte Knopfschluß in ganzer Länge. An der tief ausgeschnittenen Weste setzt sich der Knopfschluß fort. Sie ist mit weißer Waschseide gefüttert. Die leichte Schweifung wird durch die Seitennähte und durch Biesengruppen im Gürtelschluß des Rückenteils erzielt. Der Rock besteht aus einer Bahn und einer, von der Weste verdeckten Passe. Die Rocknaht und der Schluß liegen vorn unter einer der beiden breiten Tollfalten. Werkst. Erika Schneider-Wild, Leipzig. Schnitt nicht erhältlich.







22 und 23. Kleid und Mantel aus gemustertem Wollstoff der Handwebhilfe für die Provinz Niederschlesien. Stoffprobe rechts oben, die darunter befindliche mit den breiteren Streifen ist ganz neu gemustert worden. Wir wollten dieses schöne Gewebe unseren Leserinnen nicht vorenthalten, obgleich der Streifen für unsere beiden Modelle zu breit und bestimmt ist. Der Übergangsmantel ist im Gürtelschluß ziemlich geschweift und nach unten etwas glockig gehalten. Das wird durch folgende Schnittform erreicht: Von der Achselmitte laufen vorn Längsnähte bis zu den schräg eingesetzten Klappentaschen. Am hinteren Taschenrande setzen sie sich bis zum Saum unter einer teilweise zugenähten Falte fort. Etwa in gleicher Höhe und Schrägung wie die Taschen sind auch die Seitennähte und die hinteren Achselteilungsnähte abgestuft und je unter eine Falte verlegt. Dadurch treffen an der hinteren Mitte zwei Falten zusammen, und die Glockenweite wird zwischen den anderen Falten sehr schön verteilt. Das Kleid zeigt durchgehende Bahnen, die durch einige Abnäher im Gürtelschluß mehr oder weniger geschweift werden können. Unterhalb der westenartig gekreuzten Schlußränder ist eine Bahn mit angeschnittenen Gegenfalten zwischengesetzt. Rückwärts wird die Rockweite auf gleiche Weise ergänzt. An den hinteren rundgeschnittenen Kragenteil aus weißer Honanseide schließen sich je drei abgestufte Teile an, die mit Stäbchenstich zusammengefügt sind. Am eingesetzten Ärmel gleiche Aufschläge. Werkst. Ganzenmüller (Anschrift S. 266). Schnitte je für 96 cm Oberw. zum Mantel DFF 1139, zum Kleid DFF 1140 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

24. Sportjacke aus naturfarbenem Loheland-Handwebstoff (reine Wolle), ungleichmäßig in sich gestreift. Die dunkelste Streifengruppe gibt den Abschluß des unteren Jackenrandes. Die Vorderränder schließen mit der Webekante ab. Die Querränder, die in Fortsetzung des Halsausschnittes nicht in den Stehkragen gefaßt werden, sind mit ausgezogenen Gewebefäden passend zur Webekante umstochen. Der seitlich gegeneinandergeknöpfte Stehkragen ist nur an den hinteren Halsausschnitt genäht und von da aus unter seitlichen Überfallteilen durchgeführt, die den Passenärmeln angeschnitten sind. Jacke mit Bastseidenfutter. Werkst. Erika Schneider-Wild, Leipzig. Schnitt nicht erhältlich.

Aufn. Reinhard, Leipzig.

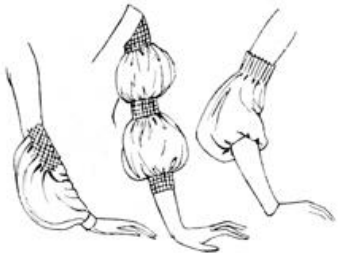
Kritische Umschau

Was bringt die Mode heraus und was interessiert uns daran?



Wieder Straußfedern als Hutschmuck. Aus: Femina. Modell von Maria Gury.





Wer hätte jetzt an ihre Auferstehung geglaubt? Aus: Ladies Home Journal. Modelle von Louise-boulanger, Chanel, Patou; rechts: Martial et Armand.





Postillonhut. „Die Dame." Suzanne Talbot.



Direktoireanklänge. Das Pelzjäckchen taucht wieder auf, d. h. es ist aus Plüsch (Mohairschliff) imitiert. „Der Konfektionär."

Man wird immer historischer. Von Sachlichkeit ist kaum etwas übrig geblieben. Vielleicht bei einigen Sportmodellen. Nicht der Zeitgeist steht bei den gegenwärtigen Moden Pate, sondern alte Vorbilder der verschiedensten Stilarten, auf modern zurechtgestutzt. Das mutet fast an wie ein köstliches Bild im Simplizissimus Nummer 35, Seite 419, das modernste Stahlmöbel mit Ornamenten vergangener Stilepochen darstellt, um die neue Sachlichkeit im Raum den altertümelnden Moden der Frauen einigermaßen anzupassen. Wie bei den Rokokomotiven an den Stahlmöbeln, so scheinen auch in der Frauenmode innere Zusammenhänge zu fehlen. Oder finden Sie welche? Weshalb jetzt Rokoko- und Direktoireanklänge, ja Rückschau bis zur Antike? Eins scheint zeitgeboren: das wilde, planlose Durcheinander. Wirrwarr politisch und wirtschaftlich, weshalb also nicht in der Frauenmode? Die meisten Überraschungen bringt sicher die Hutmode. Postillon-, Jägerhütchen, Schottenkäppchen, Rokoko-Dreispitz, Schäferhütchen, bis in den Nacken wallende Straußenfedern. Diese „Neuheiten" sitzen hoch auf dem Haar (wann kommt die Hutnadel wieder?); die rechte Seite ist bis ans Auge heruntergezogen, schelmisch, keck und — wenigstens ganz anders als die Formen, die eben zu Grabe getragen werden sollen. Das Verlangen nach Abwechslung ist gewiß jedermann verständlich, wenn es maßvoll ist. Aber die Sucht nach Abwechslung wird künstlich wachgehalten zur geschäftlichen Ausbeutung. Auf die wirtschaftlichen Schäden dieser kurzsichtigen Methode haben wir mit Zeitungsauszügen und Erwiderungen dazu in Heft 4/1931, Seite 102, recht eindringlich hinzuweisen versucht. Bleibt abzuwarten, ob sich die neue Hutmode wirklich durchsetzt. Kommt es dazu, so kann man wohl auch sonst auf einen wesentlichen Umschwung gefaßt sein. Die Ärmelformen deuten das schon an.

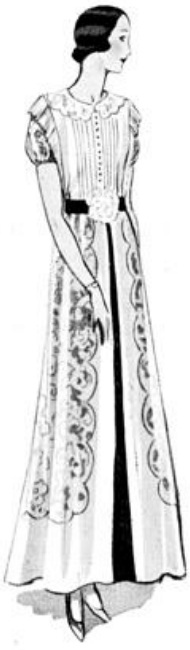
Die Bilder dieser Seite sind verkleinerte Originalabbildungen aus verschiedenen Modezeitschriften. Es gibt schlimmere. Wir wollen uns nicht den Vorwurf zuziehen, gehässig nach Absonderlichkeiten gesucht zu haben. Deshalb haben wir absichtlich auf eine Wiedergabe ganz ausgefallener Vorbilder verzichtet. Auf der folgenden Seite sind modische Anregungen, die unserer Kritik standhalten, verarbeitet worden. Zwei bemerkenswerte Erscheinungen — die bedeckte Armkugel am ärmellosen Kleid und die weiche Schulterlinie durch angeschnittene Ärmel, Keil-, Passenärmel und Ärmelkappen — bevorzugen wir übrigens schon seit langem. U.-E.



Gefällt Ihnen das Kreuzband? Ein Wirrwarr von Linien. Was mag wohl die Schleife binden? Aus: VOGUE.



Zurück zur Antike. Aus: HARPER'S BAZAAR.



Ein Wirrwarr von Schmuckmotiven: Sportlicher Hemdlatz. Puffärmel und Rock à la „Stil"kleid, Plisseefalbeln u. Blüten. Aus: Art Gout Beauté. Von Lucile Paray.

Einige Anregungen für Nahtlinien, Ärmel und Kragen

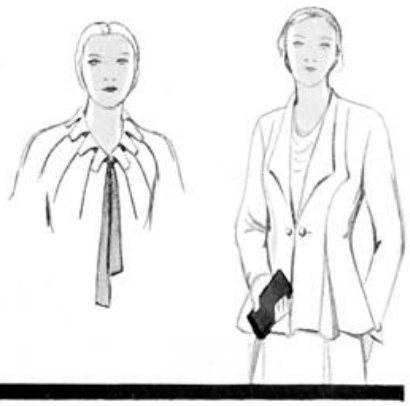
Innen: Ein Chiffonschal (Schrägstreifen), das eine Ende ist in eine Passennaht gefaßt, das andere durchgeschlungen. Randsicherung schmal und möglichst leicht. — Außen: Nur „große" Abendkleider sind hin und wieder noch völlig ärmellos, also „armkugelfrei" (vgl. unsere Stellungnahme Heft 9, 1930, Seite 272). Breite Kragen oder angeschnittene Glockenärmelchen bedecken die Armkugel. An der Skizze rechts ist leichterer Stoff für die Passe mit Ärmeln verwendet. Die gleiche Form kann auch als loser Schulterkragen gearbeitet werden. Die zurückgeknöpfte Patte hält die Raffung. Sie setzt sich im Kleid als zwischengesetzte Vorderbahn fort.

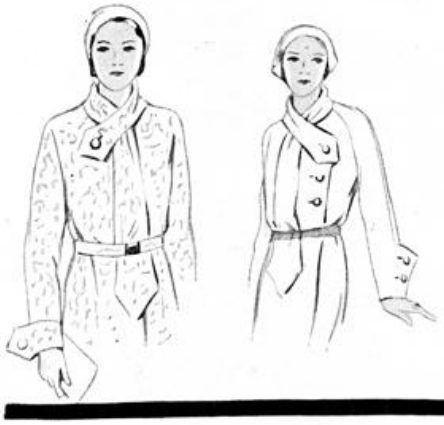




Außen: Der Kragenschal ist mit den vorderen Kimonoärmelteilen zusammenhängend geschnitten. Die Naht über Achsel- und Armmitte setzt sich um den hinteren Halsausschnitt als Kragenansatznaht fort. Die Stulpe ist dem Unterärmel angeschnitten und durch Doppelknopfschluß verengt. — Mitte: Ein Kleiderärmel, keilförmig eingesetzt. Eine Naht über Achsel- und Armmitte ist unterhalb des Ellbogens geschlitzt bis zur angeschnittenen Stulpe. — Innen: Der eingesetzte Kleiderärmel hat einen bogigen Ansatzteil, der durch eine runde Naht am Ellbogen auf Stulpenweite verengt ist.

Innen: Strahlenförmig angeordnete, farbig überstickte Biesen an einem Blusen- oder Kleidausschnitt. Die an den Biesen zusammentreffenden Kragenteile sind nur scheinbar angeschnitten. Das darunter durchgeführte Seidenband schiebt diese Teile etwas an den Hals. Das ist für die meisten kleidsamer als ein flachaufliegender Kragen. — Außen: Die von der Schultermitte ausgehenden vorderen Längsnähte sind dem Kragenrand entsprechend geformt. Im Schoß und Rock eingesetzte Glockenkeile auch rückwärts. Dort sind die entsprechenden Längsnähte glatt durchgeführt.





Der gleiche Kragenschal in verschiedener Anordnung. An der äußeren Skizze: Das rechte Schalende ist nicht ganz bis zur vorderen Mitte an den Halsausschnitt genäht. Das linke kürzere Ende greift darüber und wird aufgeknöpft. Der Kragen paßt zu einem einfachen, geradlinigen Sportmantel mit eingesetzten Ärmeln und pattenförmigem Ärmelaufschlag. — Innere Skizze: Der gleiche Schal, entgegengesetzt angeordnet. Das kürzere, pattenartig zugespitzte rechte Ende greift bis zum seitlichen Mantelschluß über, auf dessen oberstem Knopf es befestigt wird. Die ebenfalls geradlinige Sportform des Mantels zeigt Keilärmel, deren Mittelnaht in der stulpenartigen, gegeneinandergeknöpften Verbreiterung endet. Abstechender Ledergürtel.

Pelz wird jetzt weich wie Stoff zugerichtet und verarbeitet. Innen: Am Nachmittagsmantel ein Hermelinkrägelchen mit abgerundeten Enden. Das linke Ende ist durch einen Schlitz des rechten Endes gezogen. Der Vorderrand des Mantels läuft bis zum Knopfschluß etwas schräg, entsprechend der in den Ärmel übergehenden Brustnaht. Die Oberteile des Ärmels sind angeschnitten, die Unterteile eingesetzt und mit dem Ärmelbausch zusammenhängend geschnitten. Ein durchgezogener Pelzstreifen als Ärmelabschluß. (Eine ähnliche Mantelform brachten wir in Heft 10/1929, Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite DFF 727 erhältlich). — Am äußeren Mantel ist der Pelz sogar zu einer Schleife geschlungen und seitlich durch Schlitze gezogen. Diese Verarbeitung verneint das Materialgesetz schon zu stark.



Schnitte zu den Anregungen dieser Seite sind nicht erhältlich.



25. Oben links: Jackenkleid „Gaby" aus waschbarem Wollstoff für 6 bis 10jährige Mädchen. Der gerade Rock ist am oberen Rande durch dehnbare Schmuckfalten zusammengefaßt. Das kragenlose Jäckchen wird am Kragenschluß der Waschseidenbluse befestigt, die mit schmalen getollten Fälbelchen geschmückt ist.



27. Unten links: „Libelle", der Mantel im Keilärmelschnitt mit Umlegekragen für die Kleinsten. Aus gleichem, kindlich gepunktetem Wollstoff ist das kecke Hütchen gearbeitet.

Modelle aus der Hamburger Kinderstube

Aufn.: Olga Linckelmann, Hamburg. Schnitte nicht erhältlich. Anschrift der Werkstätte im Verzeichnis auf Seite 266.

26. Oben rechts: Festkleid „Minka" aus waschbarer sogen. Floridaseide für drei- bis achtjährige Mädchen. Der Hänger ist vorn und rückwärts unterhalb der glatten Schulterpasse durch Schmuckfalten eingeschränkt. Rückenknopfschluß. Kragen und Armausschnitte mit Zierstichkäntchen.



28. Unten rechts: Der praktische „Friedelmantel" im sportlichen Keilärmelschnitt aus meliertem Wollsamt, für Mädchen und Knaben von 7 bis 12 Jahren. Oberteil gefüttert. Die Kappe rechts ist aus gleichem Stoff hergestellt.



Zwischen Heute und Morgen

Welch planloses Durcheinander heute auf dem Gebiete der Frauenmode herrscht, wird in der „Kritischen Umschau" im Kleiderteil Seite 258 gezeigt. — Der nach unseren Begriffen zum Verzweifeln kitschige Farbentonfilm „Paul Whitemann, der Jazzkönig", welcher zur Zeit über deutsche Filmbühnen geht, zeigt unter anderen Geschmacklosigkeiten, wie in einem brodelnden Schmelztiegel die verschiedenen Nationen versenkt werden, um verwandelt in goldener Pracht wieder zu erscheinen. Die bittere Wahrheit, die darin liegt, daß das Leben der Völker heute in Gold umgemünzt wird, war wohl nicht beabsichtigt! — Die internationale Frauenmode scheint heute auch aus dem Schmelztiegel der Nationen und Jahrhunderte geworden, zur Geldgewinnung bestimmt. Wenn im Simplizissimus, wie vorne erwähnt (Seite 258), Mode und Uebersachlichkeit als Gegensätze einander gegenübergestellt werden, so haben sie doch ein Gemeinsames, — das Außerachtlassen der wahren Bedürfnisse breiter Volkskreise, des wahren Lebens. Dieses Außerachtlassen tatsächlicher Lebensbedürfnisse fällt uns auch immer wieder bei neuen Bauversuchen auf, wie auch jetzt wieder bei der Bauausstellung in Berlin (siehe Seite 246). Wenn auch der Widerstreit zwischen künstlerischem Wollen und wirtschaftlichem Sollen zugegeben werden muß, so ist es doch auffallend, wie gerade dem Bau kleiner Eigenheime so wenig Interesse von seiten der Architekten zugewandt wird, mit dem Erfolg, daß sich die durch Bausparkassen und unter Zuhilfenahme von öffentlichen Geldern erbauten Häuser allmählich zu einer Landplage entwickeln, — zu einer Verschandelung des landschaftlichen Bildes führen. Das Interesse gewisser Architektenkreise hat sich stets zu einseitig den städtischen Bauproblemen und den Bauaufgaben der öffentlichen Hand zugewandt. Daß diese eine Art neuen Bauens als Diener des Bolschewismus betrachtet wird (siehe Seite 245), hat neben der politischen Propaganda seine Ursache darin, daß es bis heute noch ausschließlich rationalen Gedankengängen dient, wie ja auch der Bolschewismus nicht ein Ergebnis östlicher, sondern westlicher aufklärerischer, rationaler Denkweise ist, die organisches Leben nach mechanischen Prinzipien ordnen will. Deshalb könnte man auch verstehen, weshalb im „bürgerlichsten" Land Europas, in Holland (siehe Aufsatz Schmidt, Seite 245) sich diese Art Bauens ganz durchgesetzt hat, wenn auch dort die andere Konsequenz rational-liberalen Denkens, die kapitalistische Wirtschaftsweise vorherrschend ist. Das neue Bauen hat glücklicherweise heute ein neues Verhältnis zum Sichtbaren, zu Fläche, Körper und Raum (siehe Seite 244), — zu den Urformen der Gestaltung zurückgefunden, aber es hat noch zu wenig Verhältnis zu Unsichtbarem und Unwägbarem. Deshalb hat es noch keine rechte Beziehung zu breiten Volkskreisen und diese zu ihm. Dazu kommt die gleiche Verfälschung der Probleme durch die Presse, die ein Ausreifen und organisches Entwickeln durch propagandistische Übertreibungen eher hemmt statt fördert, wie wir es bei der Entwicklung der Frauenkleidung auch feststellen mußten (Heft 1/31, Seite 19). Darum werden heute schon reife Früchte erhofft, wo erst ein junges Bäumchen zu sehen ist (Seite 244), weil allerorts die neue Bauweise als die Offenbarung, der neue Baustil gepriesen wurde. Sehr gut wird in einem Aufsatz von Hilbersheimer in der „Form", Heft 7/31 über „die Wohnung unserer Zeit" nachgewiesen, daß die Wohndichtigkeit bei Flachbau und Hochhaus annähernd die gleiche sein soll und daß deshalb eine gleichwertige Inanspruchnahme des Stadtraumes gegeben sei, — wobei jedoch der Flachbau wesentlich billiger käme. Damit dürfte der Streit ob Hochhaus oder Flachbau erledigt sein und sich das Interesse führender Architekten allmählich der Wohnform zuwenden, die das Empfinden breiter Volkskreise schon bisher bevorzugte, ohne daß sie dabei entscheidend künstlerisch geführt wurden. — Unverständlich ist es aber, daß mit Häusern, wie denen von Mies van der Rohe und Lilly Reich in Halle II der Bauausstellung „eine neue Zielsetzung des Wohnproblems" gegeben sei („Die Form" Heft 7, Seite 247). Das Flachhaus im Freien ist eine langerstrebte Wohnform, das Haus aus Eisen und Glas wird es in unseren Breitengraden nie werden. Ob in anderen? Es eignet sich weder bei Kälte noch bei Hitze. Der Bauherr dieser Häuser sei „der neue Mensch" schlechthin („Die Form" Heft 7, Aufsatz Lotz, Seite 247). Wir Frauen glauben, daß dieser „neue Mensch" weder vorhanden ist, noch geboren wird, daß er sich höchstens so gebärdet und mehr im Reich des Gedankens als der Wirklichkeit lebt. Er erinnert bedenklich an Homunkulus in der Retorte. Alle diese Übersteigerungen sind Erzeugnisse des Intellekts und dienen nicht dem wahren Leben. Deshalb ist es auch erfreulich, daß Regierungsbaumeister Schmidt die Gesinnung aufruft, die Liebe zum Echten und Geraden, die immer der Leitgedanke unserer Arbeit war. Wo wir wahrhaft zu Hause sind, weist uns Professor Geißler in seinem Raabeaufsatz sehr beglückend nach. Agnes Gerlach



Photo: Hanna Mandello, Frankfurt a. M.

DIE **MODE-TIPS**

VOM HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Für das seidene Herbstkleid:

1. MAROCAIN-DIAGONAL, gemustert, in braun-, grün- u. schwarzbeige für ein elegantes Nachmittagskleid. Dazu eine neuartige Lingeriegarnitur aus Seiden-Piqué; der Mantel aus einfarbigem Bouclé-Diagonal.
2. Ein neues, glattes, reinseidenes Gewebe ist CRÊPE TOINON, von schönem Fall, dankbar im Tragen, in den Modefarben weiß, schwarz, negerbraun, blattgrün und weinrot.
3. Für kleine Abendkleider reinseidene Georgettes mit neuartigen schlichten Fantasie-Effekten.

CORDS

BERLIN, LEIPZIGER STR. 33-35, KÖLN a. RH., NEUMARKT 4-6

Bitte fordern Sie Muster von meiner Versand-Abt. Köln, Neumarkt 4–6 oder von meiner Beratungsstelle Berlin W 8, Leipziger Str. 33-35



Um die Wette mit dem kleinen Volk ...

das macht jung, denn die unverbrauchte Lebenskraft der Jugend steckt an. Wer tollt da nicht gern mit? – Aber die Jugend ist nicht wählerisch: es geht über Stock und Stein, die Füßchen kennen keine Müdigkeit. – Füße, die nicht müde werden, wünscht man sich, wenn so ein prächtiger Sommertag ins Freie lockt. Wie leicht läßt sich dieser Wunsch erfüllen! Man kaufe Schuhe, die dem Fuß sein Recht lassen. Nicht aber nur so recht bequeme verlangen, sondern



Stephan Schuhe



dann da ist Schönheit und gute Paßform aufs Beste vereinigt. Fragen Sie wegen der nächsten Verkaufsstelle Haase & Ruß, Nowawes 338

Berichte:

Volksdeutsche Frauenarbeit

Aachen, die alte Kaiserstadt, hat seit der Befreiung des Rheinlandes etliche Tagungen in ihren Mauern beherbergt. Der historische Boden, die Schönheit der Landschaft, die Weiträumigkeit ihrer Gaststätten mögen sie zu einem idealen Tagungsort gestalten. Für uns, die wir unter den blau-weißen Wimpeln des Vereins für das Deutschtum im Ausland in die überaus festlich geschmückte Stadt Aachen einzogen, war sie in erster Linie die Grenzwacht gen Westen, die Pforte zum entrissenen Eupen-Malmedy, die von Separatisten, Belgiern und Franzosen umworbene Feste des Deutschtums. Und unser Aufmarsch, der Aufmarsch der Zehntausende aus allen Landen, in denen deutsche Sprache klingt, sollte es dem Ausland künden: Deutsche stehen zu Deutschen, Treue um Treue! In diesem Gelöbnis fanden sich, wie stets bei den Pfingsttagungen des VDA, Orts-, Frauen-, Jugend- und Schulgruppen zusammen. Im Rahmen der reichen Festordnung war jedem sein Arbeitsanteil gewiesen. Nicht nur sämtliche Vereinsgliederungen hielten ihre Sonderberatungen, jeder einzelne fand auch seinem Alter und Aufgabenkreis entsprechend Belehrung und Stärkung: Studententagung, Stunde der Jugend, Angestellten-, Arbeiter- und Bauerntagung, sie alle hatten viel zu geben. Sportwettkämpfe und Singwettstreit zeigten Wege zu deutscher Ertüchtigung und zum Zusammenhalt mit auslandsdeutschen Vereinen.

Den Auftakt bildete die Frauentagung mit einer Teilnehmerzahl, die der Ballsaal des Konzerthauses kaum zu fassen vermochte. Die Vorsitzende der Magdeburger Frauengruppe des VDA, Frau Ursula Baatz, konnte als Tagungsleiterin viele auslandsdeutsche Schwestern begrüßen, Vertreterinnen aus Nordschleswig, dem Baltikum, Siebenbürgen und dem Banat, Rumänien und Südslawien, aus Posen und Ost-Oberschlesien, deren Worte tief zu Herzen gingen und neuen Willen zur Tat weckten. Auch Frau Margarete Cronau, der der VDA das schöne Jugendheim im Erzgebirge dankt, das ihren Namen trägt, traf im Laufe der Tagung aus den Vereinigten Staaten ein und richtete Worte tiefsten Verstehens für Deutschlands Not und Leid an uns.

Auch die praktische Arbeit kam zu ihrem Recht. Die Gründung von Jugendgruppen und der Zeitschriftenversand von reichsdeutschen Frauengruppen in die abgetretenen Gebiete standen diesmal zur Erörterung. Ist letzteres ein hervorragendes Mittel, in persönliche Fühlung mit den auslandsdeutschen Frauenorganisationen zu kommen, so stellt die Gründung und Förderung der Jugendgruppen die VDA-Frauen vor Zukunftsnotwendigkeiten: die Frauen von morgen einzuführen in die großdeutschen Zusammenhänge und volksdeutschen Arbeiten.

Doch bei einem so gewaltigen Aufmarsch der deutschen Stämme tritt die Aussprache über die praktische Erfüllung der Aufgaben etwas zurück hinter den ganz großen Schicksalsfragen deutscher Kultur, deren Lösung in hohem Maße Frauenopfer und Frauenarbeit will. Wohl machen Männer die Geschichte, aber die Frau bestimmt das Wesen ihres Volkes. Frauenpflicht ist es daher, Deiche zu bauen gegen die fremdvölkische Einsickerung, zu stützen, was im großen Kampf der Nationen Arttreue bewahren muß, zu sorgen um die Seele der deutschen Jugend, die, ohne ein großdeutsches Reich erlebt zu haben, sich von fremder Kultur umworben sieht. Leidgemeinschaft — Schicksalsgemeinschaft — Treugemeinschaft, unter diesem Dreiklang stand die groß angelegte Referenten-Aussprache über Grenznot im Osten und Westen. (Referentinnen: Frau Dr. Elisabeth Spohr, M. d. pr. L., Frau Jecker-Aachen und zwei Vertreterinnen des entrissenen Gebietes.) Vieles ist über den Westen hingegangen, über die Stätten alter Kaiserpracht, über das Land am ewig umstrittenen Schicksalsstrom. Aber dem Rheinland blieb eins, das der Osten umsonst begehrt: die Hoffnung! Schmerzlichstes volksdeutsches Leid, tiefste Tragik in der schicksalsgemäßen Auswirkung für Deutschland, ja für ganz Europa, offenbarte sich im Nachsinnen der ostdeutschen Probleme. Ihnen war ein breiter Raum im Gesamtprogramm der Aachener Tage gewidmet. Berufenste Redner zeichneten die geistigen Zusammenhänge zwischen dem deutschen Westen und Osten. Westen und Osten sind nicht zwei Pole, sondern die zwei Grundmauern für alles deutsche Leben. Es gibt keine große und größere Not, es gibt nur ein gesamtdeutsches Schicksal und eine gesamtdeutsche Not. In diesem Sinne suchten die Sprecher des befreiten Westens die Seele des deutschen Weichsellandes, gedachten sie aller unerlösten Volksgenossen, denen selbst der Gebrauch der Muttersprache erschwert, ja verboten ist. — Und draußen im Waldstadion, wo die auslandsdeutsche Jugend ihr Treugelöbnis ablegte, lohten über dem Wogen unzähliger VDA-Banner und Wimpel die Feuer gen Westen auf, und in unabsehbarem Fackelzug brachte die Jugend aller deutschen Volksstämme dem treudeutschen Aachen Dank und Gruß. Aber der Glaube suchte ferne deutsche Menschen in entdeutschten Landen mit heiligem Schwur: Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!

Toni Saring

21. Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins in Stuttgart Pfingsten 1931

Schon manchmal wurde die Frage aufgeworfen, ob die ins Übermaß gesteigerte Zahl der Tagungen, Konferenzen, Kongresse und Versammlungen denn wirklich einen solch großen Wert hätten, daß sie in unserer armen Gegenwart noch immer zu rechtfertigen seien.

Die Stuttgarter Pfingsttagung des A. D. L. V. ist eine jener großen Versammlungen, deren Verlauf ihre Notwendigkeit und ihren hohen Wert augenscheinlich kundgibt.

Zweitausend erzieherisch tätige Frauen von der Hochschulprofessorin bis zur Kindergärtnerin, also ein Erziehungswerk umspannend, das alle Jugendlichen vom akademisch gebildeten Menschen bis zum Kleinkind einschließt, scharen sich um die Führerin, kommen aus allen Gebieten deutschen Volkstums, um das Erlebnis der Zusammengehörigkeit und der gleichen Zielstrebigkeit im Tiefsten zu erfahren.

Drei Momente sind es, die das Wesen dieser großen, eindrucksvollen Tagung bestimmen: die geistige Höhe und die Gegenwartsverbundenheit ihrer Verhandlungsthemen, die Tradition der bedeutsamen Entwicklung des A. D. L. V. unter großer Führerschaft zu seiner heutigen Zahl von 40000 Mitgliedern, und das tiefe Erlebnis von Mensch zu Mensch, das alle Versammlungsteilnehmer durchströmt.

Unsere lettländische Vertreterin, die zwei Tage und zwei Nächte gereist war, sprach die ergreifenden Worte: „Ich fuhr in die Fremde, und siehe, ich kam in die Heimat." Das Wort hat doppelt gewichtigen Sinn für unsere auslandsdeutschen Kolleginnen, die aus Siebenbürgen, Livland, Lettland, der Tschechoslowakei, Danzig, Österreich kamen.

Die Stuttgarter Tagung war die erste Generalversammlung ohne Helene Lange. Was sie uns allen war, was ihr Werk für deutsche Kultur allzeit bedeuten wird, zeichnete Frau Beckmann in ihrer ergreifenden Gedächtnisrede, die ein Dank und eine Forderung zugleich war. Daß trotz der strahlenden Pfingstbläue der große Saal der Liederhalle von Teilnehmern und Gästen überfüllt war, war ein Zeichen tiefer Verbundenheit und Treue gegenüber der genialen Führerin.

Eine besondere Note gab der Tagung die Tatsache, daß mit ihr das erste Vorstandsdezennium der jetzigen Vorsitzenden, Frau Beckmann, abschloß, deren starke, geistvolle Persönlichkeit auch diese Tagung zu einer Feier — einer Arbeitsfeier — gestaltete. Ihr Tätigkeitsbericht gab Einblick in die wesentlichsten Arbeitsgebiete der letzten zwei Jahre: Berechtigungswesen, Ausbildung der Lehrerinnen an künstlerischen und technischen Fächern, Mädchen in Knabenschulen, Stellung der verheirateten Beamtin, Sparmaßnahmen.

Die großen Vortragsthemen der Tagung standen im Zeichen der Gegenwartsforderungen an die Gestaltung von Erziehung und Unterricht. Den überragenden Eindruck gab Dr. Gertrud Bäumer mit ihren Ausführungen über „Erziehung des Mädchens zu ihren Aufgaben als Frau und Staatsbürgerin" in der ersten öffentlichen Versammlung. Dem Gedanken staatsbürgerlicher Erkenntnisse diente auch der Vortrag der ersten Mitgliederversammlung über „Völkerbund und Schule." Frau Toelpe, die als Vertreterin des A. D. L. V. gastweise den Völkerbund aus nächster Nähe kennenlernte, und Dr. Bäumer (für die erkrankte Dr. Matz) sprachen dazu. Nicht die Stellung der Lehrkräfte zum Völkerbund überhaupt stand zur Diskussion, sondern die Art der Einbeziehung solch umstrittener politischer Einrichtungen und Tatsachen in den Unterricht.

Sowohl diese beiden staatsbürgerlichen Vorträge als auch die aus dem engeren Arbeitsfeld der Schule gegriffenen Ausführungen über „Gegenwartsforderungen an Unterricht und Leben der Schule", die an der höheren Schule (Dr. Engelmann), Volksschule (Zehringer) und Berufsschule (Gerstner) aufgezeigt wurden, waren von der Erkenntnis und der Verantwortung getragen: Die Schule darf den Schwierigkeiten und Zeitproblemen nicht ausweichen, sie nicht übersehen, sie nicht verneinen, sondern muß sich auf sie einstellen, muß sich ihnen oder sie ihr dienstbar machen.

Die Verbindung mit der Elternschaft war durch das Thema: „Auswertung pädagogischer Erkenntnisse in Schule und Haus" gegeben, über das Frau Glinzer sprach, ebenso wie die Verbindung mit der Jugend glücklich gefunden wurde durch einen „Jugendabend" am Pfingstsamstag, der das Thema „Inhalt und Formung des Lebens der berufstätigen Frau" zum Gegenstand hatte. Dr. Blochraumann und Frau Häberlin zeichneten die großen Linien, die großen Maßstäbe und Gesichtspunkte auf, die für die Lebensgestaltung gelten.

So unterstanden alle Vorträge dem einen großen Leitgedanken der Tagung: Gestaltung aller erziehlichen Belange zu einem einheitlichen, gegenwartsbewußten, persönlichkeits- und staatsbürgerbildenden Erziehungswerk, dem Persönlichkeit, Organisation, innerer Schulbetrieb, wie Lehrstoff und Methode, dem alle Schularten und alle schulischen Interessen, dem jeder einzelne, aber auch das Volk und der Staat mit allen verfügbaren Kräften dienen müssen.

Michaela Gerstner



**Unnahbar stolz zeigt „Sultan" täglich
Sein Herrscherhaupt dem Publikum;
Doch abends beugt sein Kopf sich willig
Vor einem „Fön" — er weiß warum!**

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön (aus Aluminium)	**RM. 28,–**	**Isofön**	**RM. 28,–**
Fön Son	**„ 21,–**	**Isofön Son**	**„ 21,–**

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung u. Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6,–



Neu!

PENETROSTAT

(für kombinierte Vibrationsmassage und Hochfrequenzbestrahlung)

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren (D. R. P.):
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate (D. R. P.):
Radiolux, Radiostat, Jso-Radiostat, Omega, Omega Universal u. Jota Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen (D. R. P.):
Sanotherm, Sanotherm-Simplex, Sanotherm Sola und Sanotherm Son.

Überall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehm., stiften wir dem Einsend. einen Original-Fön.

FABRIK „SANITAS" • BERLIN N 24

Heim – Staat – Wirtschaft

Unter diesen Leitgedanken hatte der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine seine diesjährige Arbeitstagung gestellt, die im Juni in Mannheim stattgefunden hat und auf der zwei brennende Probleme, die unser staatliches und wirtschaftliches Leben erfüllen und den Bestand von Heim und Familie bedrohen, in Vorträgen und Aussprache zur Behandlung kamen. Am ersten Tag ging es um eine Frage, vor deren Beantwortung, sei es theoretisch, sei es praktisch, heute fast jede Frau einmal gestellt wird und die deshalb auch die meisten großen Frauentagungen der letzten Monate beschäftigt hat: Kann und darf die Hausfrau und Mutter ihre Pflichten gegen Heim und Familie mit einer vollen außerhäuslichen Erwerbstätigkeit vereinigen? Dr. Else Ulich-Beil und Frau Berta Hindenberg-Delbrück, die beide mit innerster Anteilnahme und von hoher geistiger Warte aus das Thema behandelten, waren sich einig in der Grundeinstellung gegenüber der tragenden Kraft der Familie für unser volkliches Leben, einig in der Überzeugung, daß die Mutter in den inneren Aufgaben der Familie, in der Pflege des seelischen Lebens unersetzbar sei. Trotzdem kamen sie zu verschiedener Entscheidung. Frau Ulich-Beil warnt davor, die zahlenmäßige Bedeutung der Doppelberufsarbeit der Frau zu überschätzen. Die Zwangsläufigkeit der wirtschaftlich-technischen Entwicklung hat die Frau aus dem Hause geführt, den Produktions-Aufgaben nach. Je tiefer man von den unwandelbaren Werten der Familie überzeugt ist, um so leichter wird man diese äußeren Wandlungen in Kauf nehmen können. Es muß Sache der individuellen Verantwortung bleiben, wie sich die einzelne Frau zur Frage der Doppelberufsarbeit entscheidet, zumal es auch in hohem Grade Sache der individuellen Leistungsfähigkeit ist, wie sie diese Aufgabe, deren Schwierigkeit Frau Ulich-Beil nicht übersieht, zu vereinen versteht. Wo ihre Kräfte im einzelnen nicht ausreichen, sind sie durch Gemeinschaftshilfe zu unterstützen und zu ergänzen. Frau Hindenberg-Delbrück beantwortete die Frage demgegenüber vom Volksganzen aus. Während die meisten Berufe überfüllt sind, während in immer weiteren Kreisen die Erkenntnis wächst, daß die Mehrzahl der Erwerbsberufe der Frau nicht die gleiche Befriedigung geben können, wie ihr Beruf im Hause, sollte man den Strom der Frauenkräfte wieder in das Haus zurücklenken und die Aufgaben der Mutter gerade heute nicht einschränken, sondern erweitern und vertiefen. Gerade mit der Auffassung der Hauswirtschaft als Beruf, der den dauernden gesammelten Krafteinsatz der Frau braucht, ist ein außerhäuslicher Beruf nicht vereinbar. Der Geburtenrückgang bedeutet ein Versagen der Frau vor ihrer höchsten und unersetzlichen staatsbürgerlichen Aufgabe, die, wie die Geschichte lehrt, verhängnisvoll werden muß für Volk und Nation. Deshalb ist zu erstreben: Abbau der außerhäuslichen Berufsarbeit der Frau unter gleichzeitiger wirtschaftlicher Förderung besonders der kinderreichen Familie, Wiederherstellung der klaren Zielsetzung für die Hausfrau und Mutter und der Einschätzung der kinderreichen Mutter im Volksbewußtsein, Ausrichtung der Mädchenerziehung auf die Frauenaufgaben in der Familie. In der fast leidenschaftlich bewegten Diskussion traten die gleichen Gegensätze zutage. Ein Abendvortrag von Professor Brinkmann, Heidelberg, „Die Ethik in Wirtschaft, Familie und Staat" nahm zwar den Ruf zur Sammlung und Vertiefung auf die Aufgaben im Hause auf, betonte aber, daß die Frage der Doppelberufsarbeit sich nicht mit einem einfachen Ja oder Nein beantworten läßt, sondern ging auf die Vielfältigkeit und Differenziertheit ein, in der gerade diese Probleme sich von Schicht zu Schicht und von Volk zu Volk abwickeln.

Der folgende Tag war einem der brennendsten Probleme unserer Bau- und Wohnungspolitik gewidmet. Die Lage des Wohnungsmarktes ist dadurch charakterisiert, daß trotz fortbestehender Wohnungsnot in allen Städten eine immer größere Zahl von alten Großwohnungen leer steht. In den Rhein-Neckar-Hallen wurde eine Ausstellung eröffnet von Grundrissen von Altwohnungen, die von den Baukommissionen des RDH gemeinsam mit Architekten erarbeitet waren und die die finanziellen und technischen Voraussetzungen untersuchten, unter denen diese Großwohnungen in mehrere kleinere Wohnungen aufgeteilt werden können. Frau Emma Kromer ging in ihrem Vortrag über die „Wohnbedürfnisse der Nachkriegszeit" nicht nur auf die technische und finanzielle Seite dieses Problems, sondern vor allem auch auf die soziologische ein, auf die Wandlung des Wohnbedürfnisses, die auch in wirtschaftlich besseren Zeiten einen Bedarf nach Großwohnungen alten Stils nicht wieder aufkommen lassen wird. Es schloß sich ein Vortrag an von Oberbaudirektor Zitzler über „Die städtebauliche Entwicklung von Mannheim". Ihren Abschluß fand die Tagung mit einer Kundgebung „Deutsche Mütter —



Das Holzhaus



ist das zeitgemäße Wohnhaus

Unsere Holzhäuser erfüllen alle Wünsche in bezug auf zweckmäßige Raumgestaltung und -ausnutzung. Sie sind außerdem wärmer und wirtschaftlicher als Steinbauten und können zu jeder Jahreszeit in wenigen Wochen bezugsfertig aufgestellt werden

Die Ausführung unserer Bauten erfolgt nach den von den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden anerkannten Gütevorschriften für Holzhäuser des Deutschen Normenausschusses DIN 1090
Bitte fordern Sie unseren interessanten Fragebogen-Prospekt H 175

Christoph & Unmack A.-G., Niesky 22 Ober-Lausitz (Niederschl.)

Ältestes und größtes Werk für Holzbauten

Deutsches Land" auf der Limburg bei Bad Dürkheim, im Herzen der schönen Pfalz, bei der Frau Maria Jecker, M. d. RWR, die Vorsitzende des RDH, der Freude Ausdruck gab über die endliche Befreiung der deutschen Pfalz, ein Abschluß, der wie die Tagung selbst ein Bekenntnis war zu der Mitarbeit der Hausfrauen an der Überwindung wirtschaftlicher und nationaler Nöte und an der Aufbauarbeit für Familie und Volk.

Dr. Ellen Niemer

So baut man — so wohnt man

Die Berliner Frauenkonferenz berief anläßlich der deutschen Bauausstellung unter Leitung von Anna von Gierke eine Frauentagung zusammen. Zu dem Thema „So baut man — so wohnt man" sprachen Professor Mebes, Dr. Marie Elisabeth Lüders, Architektin Diplom-Ingenieur Ella Briggs und Dr. Neundörfer (Offenbach, Main).

Die städtebauliche Entwicklung des neuzeitlichen Wohnungsbaues zeigt die Bemühung um den Zeilen- und Reihenhausbau, der die Mißstände beengter sonnenloser Höfe in den Mietkasernen der Großstadt beseitigen soll. Die Wohnungsgestaltung anderer Länder wurde zum Vergleich herangezogen; sie zeigt eine ganz ähnliche Entwicklung. Dr. Lüders übte berechtigte starke Kritik an den Wohnplanungen führender Architekten. Sie beanstandete schlechte Grundrisse, Stein- und Wendeltreppen, unputzbare Oberlichtfenster, widersinnige Möblierung und dergleichen mehr. Sie forderte die Frauen auf, sich eingehender um den Wohnungsbau zu kümmern, damit die praktischen Gesichtspunkte mehr Berücksichtigung fänden, denn „die Wohnung dient der materiellen Versorgung der Familie, aber gleichzeitig ist sie der Schauplatz kulturellen Wohnens der Familie und des ideellen Inhalts".

Das Referat von Dr. Neundörfer „Die zukünftigen Formen des Wohnens und Siedelns und ihre Voraussetzungen" brachte ganz neue Gesichtspunkte. Sieht man alle Dinge in einem großen Zusammenhang, so werden sich Wünsche und Notwendigkeiten ergeben für das zukünftige Leben der Menschen, die bedingt sind in der sozialpolitischen Entwicklungsmöglichkeit.

Eine lebhafte Aussprache, besonders über die Bauausstellung, die eingehend besichtigt wurde, führte zu dem Wunsch gemeinsamer Weiterarbeit in verschiedenen Ausschüssen, die unter Leitung von Anna von Gierke stehen werden.

Eva Dora Hoppe

Tagung der mitteldeutschen Gruppen des Verbandes Deutsche Frauenkultur auf der Bauausstellung in Berlin

Viele Mitglieder von nah und fern waren dem Rufe der Berliner Ortsgruppe des Verbandes gefolgt. Nach sachkundiger Führung durch die Ausstellung, die bei der Fülle des Materials Anregung zu späterer gründlicher Durcharbeitung gab, brachte der Vortrag von Theda Behme-Berlin „Die Wohnmöbel als Ergebnis von Lebensführung, Formgefühl und Technik" eine Vertiefung in die Fragen der Wohnungseinrichtung. Geschickt ausgewählte Lichtbilder brachten eine Gegenüberstellung früherer Zeiten mit der Gegenwart und zeigten die Zusammenhänge zwischen innerer Lebenseinstellung des Menschen und seiner sich daraus ergebenden Lebensführung, die je nach dem inneren Gehalt die schlichte, bodenständige Umgebung oder Prunkvolles wählt, oft einen Schein, der fremden Kulturen entliehen ist! Der Handwerker und Fabrikant folgt dem Zeitgeschmack und der Forderung des Konsumenten, der deshalb die Verantwortung für die Wohnungsgestaltung trägt. In der Aussprache wurde betont, daß die Frau nicht nur Hüterin und Gestalterin des Heimes sein möchte, sondern mit ihren praktischen Erfahrungen tatkräftig mitarbeiten soll. Bei den Wohnungseinrichtungen der Bauausstellung ist Sachlichkeit zur Nüchternheit geworden, kaum irgendwo fühlt man eine liebevolle Hand, sieht man die kleinen Dinge, die mit geringen Mitteln das tägliche Leben froh machen. Solche Nüchternheit wird nie den Kitsch überwinden helfen.

Am Nachmittag vermochte der „Ring der Frauen" kaum die Hörer zu fassen. Die erste Vorsitzende des Verbandes, Frau Agnes Gerlach-Nürnberg, sprach über „Deutsche Frauenkultur als Verpflichtung". Sie kennzeichnete die Entwicklung des Verbandes, bei der ein Arbeitsgebiet organisch aus dem anderen gewachsen ist, getragen von Verantwortungsgefühl gegenüber Familie und Volksgemeinschaft. Dieses Verantwortungsgefühl will sich nicht vom Strom des Geschehens treiben lassen, sondern es will bei der Ausgestaltung des inneren und äußeren Lebens mit allen Kräften mitarbeiten. Dem Vortrag folgte eine Kleiderschau von Berliner und auswärtigen Werkstätten. Eine Rundfahrt durch verschiedene neue Siedlungen unter der freundlichen Führung von Architekt Goettel zeigte gutgelöste bürgerliche Kleinwohnungen. Damit schloß die gutgelungene Tagung.

Eleonore Späing





Verzeichnis für Anschriften und Bezugsquellen

Den Anfragen an die Werkstätten bitte Rückporto beifügen.

Seite 241/42 Christoph & Unmack, Niesky, Oberlausitz/Niederschlesien.

Seite 248 Wohnraum. Entw. Prof. Schuster, Frankfurt/M. Verkauf: Wertheim Berlin. 1 Couch RM. 265.—, 1 Sekretär RM. 184.—, 1 Ständerlampe RM. 97.50, 2 Stühle RM. 34.—, 3 Bücherschränke RM. 149.—, 1 Tisch RM. 77.—, 1 Sessel RM. 104.—

Seite 251 links oben: Entwurf und Ausführung: Helga Haalck, Leipzig N 22, Ehrensteinstraße 44, II. Leinendecke (Größe 155 × 190 cm) mit 6 Mundtüchern (Größe 36 × 36 cm) RM. 52.—. Die Ecken der Decke sind verschieden in der Musterung.

unten: Keine Bezugsquelle. Muster I auf dem Musterbogen der Beilage

Abb. 1: Nürnberger Werkstätte, Magda Egermann, Nürnberg-A., Königstr. 14.

Abb. 2: Deutsche Feinlederkunst G. m. b. H., Ludwigsburg/Württ.; Tasche links oben Nr. 43250/I RM. 8.—, die gleiche Tasche größer Nr. 43255/I RM. 9.—, Tasche rechts oben Nr. 43290 RM. 10.50, die gleiche Form größer Nr. 43295 RM. 12.—, Tasche links unten Nr. 43185/I RM. 8.70, Tasche rechts unten Nr. 43111 RM. 4.75.

Abb. 3: Werkstätte Käthe Woywod, Oberschreiberhau/Riesengeb., Turmvilla, Winklerstraße; Preis RM. 55.50.

Abb. 4 bis 7: Keine Bezugsquelle für die fertigen Kragen.

Abb. 8 bis 12: Keine Bezugsquelle für die fertigen Kleider.

Abb. 13: Werkstätte Erika Schneider-Wild, Leipzig C 1, Johannisallee 18; Preis RM. 35.—.

Abb. 14: Entnommen aus Beyer-Band 230 „Aus Wolle und Gitterflausch".

Abb. 15: Deutsche Feinlederkunst G. m. b. H., Ludwigsburg/Württ.; Nr. 53485 Preis RM. 7.—.

Abb. 16 u. 17: Josephine Schmidt, Leipzig, Thomaskirchhof 13/14.

Abb. 18: Werkstätte M. Müller-Steffenhagen, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 10. Filzkappe von Frau Greve-Hamburger, Berlin-Lankwitz.

Abb. 19 u. 20: Keine Bezugsquelle für den fertigen Anzug. Stoff Waska 124 weiß von der Handweberhilfe f. die Provinz Nieder-Schlesien, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 84, II.

Abb. 21: Werkstätte Erika Schneider-Wild, Leipzig C 1, Johannisallee 18; Preis RM. 110.—.

Abb. 22 u. 23: Werkstätte Margarete Ganzenmüller, Bad Wimpfen/Neckar, Saline. Preis des Mantels RM. 80.—, Preis des Kleides RM. 55.—. Handgewebte Stoffe von der Handweberhilfe für die Provinz Nieder-Schlesien, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 84 II.

Abb. 24: Werkstätte Erika Schneider-Wild, Leipzig, Johannisallee 18; Preis. RM. 50.—.

Abb. 25 bis 28: „Die Hamburger Kinderstube", G. m. b. H., Hamburg, Neuerwall 5

Schnitte sind nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72, zu beziehen mit Angabe der in den Bildunterschriften genannten Schnittnummern.

GYMNASTIK-LANDHEIM
Neuhaus am Schliersee / dem D. G. B. angeschlossen
Oberbayern — Leitung: Thekla Malmberg u. Till Funke
Berufsausbildung mit INTERNAT Eintritt 15. September u. 15. April
Fortbildung für Gymnastik-Lehrer Winterkurse 2- und 4wöchentlich ab Weihnachten / Sommerkurse 2- u. 4wöchentl. ab Juli bis Septbr.
Ferienkurse f. Laien u. erholungsbedürftige Berufstätige i. Sommer und Winter 2- und 4wöchentlich
Sport und **Leichtathletik** Unterkunft und sorgfältige Verpflegung im eigenen Landhaus
Ausführliche Prospekte kostenlos durch das Sekretariat des Gymnastik-Landheims NEUHAUS am SCHLIERSEE, Oberbayern

Dora Menzler-Schule
für Gymnastik und gestaltete Bewegung
Leipzig — Hellerau bei Dresden
Im Sommer: Wustrow a. d. Ostsee
Ausbildung von Lehrkräften
Ferienkurse i. Wustrow u. Hellerau, Laienkurse i. Leipzig, Dresden, Hellerau
Prospekt und Auskunft durch das Sekretariat Leipzig, Grassistraße 33

SCHULE FÜR GYMNASTIK UND TANZ
EMITA TÖRÖK DIPL. LABAN
Berufsausbildung LAIENKURSE **KÖLN**
Näheres: Köln - Lindenthal, Lortzingstraße 10

DÜSSELDORF RHYTHMISCHE SCHULGEMEINDE
Gymnastikschule HILDA SENFF
Körper-u.Bewegungsschulung. Musik.
Mitglied des Deutschen Gymnastik-Bundes
Berufsausbildung 2-2½ Jahre
Laienkurse
Düsseldorf, Jägerhofstraße 25b, Telefon 34041

SCHULE SCHWARZERDEN (Berufsausbildung)
Post Poppenhausen an der Wasserkuppe
Ausbildungsstätte für sozial angewandte Gymnastik und Körperpflege
1. Seminar: Dauer 21 Monate
2. Zusatzausbildung: Dauer 7 Mon.
3. Ferienkurse
Semesterbeginne Mai u. Oktober
Prosp. u. Auskunft durch die Leitg.

WohlfahrtsschuleDresden-Hellerau
Staatl. anerkannte Ausbildungsanstalt / Leitung: Dr. Else Ulich-Beil
Theoretische und praktische Fachbildung für alle Zweige der
Wohlfahrtspflege
einschließlich der
Fürsorgeerziehung
Dauer des Lehrgangs: 2 Jahre
Aufnahmebedingungen nach staatl. Vorschrift. Prosp. d. Anstalt — Schule u. Internat — d. das Schulbüro Hellerau Dresden. Landeswohlfahrtshaus

HAGEMANN-GYMNASTIK, HAMBURG
Der nächste Ausbildungskursus beginnt im Oktober 1931
Leitung:
Hedwig-Hagemann-Boese
Hamburg-Wendsbek, Wilhelmstraße 28
Prospekte gratis

Technische Assistentinnen an mediz. Instituten
Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS"
(Röntgen-Lehrinstitut)
Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission
Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen.
Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.

Diätassistentin neuzeitlicher Frauenberuf, rege Nachfrage!
Ausbildung unter ärztlicher Leitung. Examensabschluß, Berufszeugnis. — Prospekt frei. Nächster Kursbeginn: Anfang Oktober 1931.
Diätschule Waldsanatorium Falkeneck · Braunfels (Lahngebirge)

Ev. Diakonieverein E. V. Krankenpflege, Wirtschaft und Anstalts-Erziehungsarbeit, Säuglings-, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe. — Unentgeltliche Ausbildung für evangelische junge Mädchen und alleinstehende Frauen. Mit und ohne staatliche Prüfung. Vereinsausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft, Ruhegehalt für Alter und Invalidität. **Vorbedingung: Lyzeumsbildung,** bzw. Schulbildung, die der mittleren Reife entspricht. Eintrittsalter 18—30 Jahr. — **Hauswirtschaftliche Vorschulen** im Heimathaus Berlin-Zehlendorf und im Diakonieseminar Stettin mit ½jähriger Ausbildungszeit. Bei Bewährung kann danach Einstellung in einem Diakonieseminar zur weiteren Ausbildung auf einem der obengenannten Gebiete erfolgen. — **Ev. Fröbelseminar:** mit Schülerinnenheim, Kassel, Lessingstr. 5. **Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar** mit staatl. Prüfung. **Jugendleiterinnenkursus** mit staatl. Prüfung. **Staatl. anerkannte hauswirtschaftliche Frauenschule** (Töchterheim am Brasselsberg) Kassel-Wilhelmshöhe, Wiederholdstraße 20. — **Prospekte und nähere Auskunft durch den Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenstr. 8.**

Kunstgewerbeschule Hildesheim
Fachabteilungen in Entwurf und Ausführung für „Frauenkleidung" u. „Kunsthandarbeit" mit staatl. anerkannter Abschlußprüfung, berechtigt nach 1-jähr. prakt. Tätigkeit zur Ablegung d. Gesellen- u. späteren Meisterprüfung. Auch Vorbereitung für Gewerbelehrerinnen-Laufbahn. Semesterbeginn: Anfang April u. Okt. Meldungen a. d. Sekretariat, Rathausstr. 9, Hildesheim. C. Sandtrock Prof.

KUNSTGEWERBESCHULE HANNOVER
Abteilung für kunstgewerbliche Frauenarbeiten
Abteilung für Frauenkleidung und -mode mit Werkstatt.
Außerdem Ausbildungsgelegenheit mit Werkstätten für alle Berufe der angewandten Kunst. Staatliche Abschlußprüfung.
Semesterbeginn jeweils Mitte März und 1. Oktober

PRIV. KUNSTSCHULE DES WESTENS F. FREIE KUNST U. KUNSTGEWERBE
Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 154a
Gegr. 1904. Lehrplan. Sprechz. 12-13 Uhr

Junge Dame gepr. Handweberin, im Entwurf und Fach erfahren, 7jährige Praxis, auch im Haush. bewandert, sucht für sofort od. später Stellung in Handweberei od. ähnl. Ang. u. D. F. 2123 a. Verlag O. Beyer, Leipzig.

Mitteilungen:

Als Ergänzung zu den Aufsätzen über Bau- und Wohnungsfragen im vorliegenden Heft bringen wir in der Oktobernummer eine Reihe von Besprechungen neuer Wohnungsbücher. Die Schriftleitung

Der „Bund Entschiedener Schulreformer" veranstaltet vom 2.—5. Oktober 1931 in Berlin-Schöneberg einen öffentlichen Kongreß mit dem Thema: „Jugend, Erziehung und Politik". Gesamtteilnehmerkarte 6.— RM. Anfragen und Vorverkauf: Albert Lenz, Berlin O 17, Hohenloheſtraße 9.

17. Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine vom 8. bis zum 10. Oktober 1931 in Leipzig. Der Bund Deutscher Frauenvereine, dem z. Zt. 86 Verbände angehören, veranstaltet in diesem Jahr seine Generalversammlung in Leipzig. — Der erste Tag soll eine brennende Gegenwartsfrage „Das Berufsschicksal der weiblichen Jugend" behandeln. Dr. Gertrud Bäumer wird einen Überblick über „Die weibliche Jugend im deutschen Schicksal" geben, während Dr. Kaethe Gaebel „Die deutsche Wirtschaft und das Berufsschicksal der Frau" in ihren Zusammenhängen beleuchtet. Während der erste Tag sich besonders mit einer Frage unseres eigenen Schicksals befaßt, bietet der zweite Tag in dem Thema „Die Abrüstungskonferenz 1932 und die deutschen Frauen" eine Aufgabe von weltpolitischer Bedeutung. Über „Die politischen und militärischen Probleme der Abrüstungskonferenz" wird Dr. Kaethe von Herwarth ein Bild geben. „Die Stellung der internationalen Frauenwelt zur Abrüstung" werden Dr. Alice Salomon und Dr. Else Ulich-Beil besprechen. — Ferner soll ein Abendvortrag, den Ina Seidel übernommen hat, „Die Abrüstungskonferenz 1932" behandeln. — Ein weiterer Abend ist für drei verschiedene Themen vorgesehen: Dr. Agnes von Zahn-Harnack wird „Die Aufgaben der Frauenbewegung von heute" beleuchten; diesem Referat werden zwei Vorträge über „Beruf als Lebensinhalt" und „Familie als Lebensinhalt" folgen. An den Verhandlungen, die öffentlich sind, können auch Nichtmitglieder des Bundes als Gäste teilnehmen. — Teilnehmerkarte 4.— RM., Tageskarte 1.50 RM. Programme und Teilnehmerkarten bei der Schriftführerin des Bundes Deutscher Frauenvereine, Frau Alice Bensheimer, Mannheim L 12, 18.

An der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Hannover beginnt das Wintersemester am 1. Oktober. Als besondere Ausbildungsmöglichkeiten für Frauenberufe bestehen eine Abteilung für kunstgewerbliche Frauenarbeiten (Textil-Abteilung) mit Werkstatt (Handweberei, Spitzenklöppeln, Stickerei usw.) und außerdem eine Abteilung für Frauenkleidung und -mode mit Werkstatt. Feste Ausbildungspläne und staatliche Abschlußprüfung. Das Schulgeld beträgt für Vollschüler halbjährlich 90.— RM.

Die Kunstschule des Westens für freie Kunst und Kunstgewerbe, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 154a, Leitung Emmy Stalmann, beginnt ihr 28. Schuljahr. Dem soeben erschienenen Lehrplane entnehmen wir folgende Unterrichtsfächer und Lehrer: Reklame, Gebrauchsgraphik J. Boehland, Porträt, Akt G. Hilbert, Tierzeichnen F. Klinkert-Rieß, Architektur R. Rossius, Modenzeichnen M. Bossert und E. Klepper, Bühnen- und Innenausstattung F. Lafeldt, Dekorative Kunst G. W. Svensen, Illustration, Buchkunst G. Ulrich, Karikatur L. Michaelis, Künstlerische Frauenkleidung M. Retzki und J. Spangenberg, Buchbinden G. Bleck, Vorträge, Museumsführungen, Betriebsbesichtigungen.

ideal erfrischendes salböl, das besonders schnell in die tiefen der haut einzieht, das beste für die tägliche hautpflege, das ist unser

citronen-jadeöl

reiseflasche nur 0,70 mk, ganze flasche 1 mk 85 in allen fachgeschäften. nur echt mit dem blattzeichen. alojade-kosmetik, trittau.



Sie kaufen billiger!
als Mitglied der
Sozialen Kaufgemeinschaft!
Indanthren
Stoffe, Seiden, Samt, Voile, Batist, Hellerauer Hand- u. Künstler-Drucke aller Art in großer Auswahl f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen, Bezüge, Schürzen, Taschentücher.
Wollstoffe / Beiderwand / Strümpfe
Muster nur an Private gegen 30 Pfennig Portoersatz von
Versand deutscher Wertwaren, Hellerau 12
Verlangen Sie noch heute kostenlos unsere Mitgliedsbedingungen
Sie haben den Nutzen



Reines Zinn in edler Form
Vornehm in Glanz u. Farbe gibt es ein wundervolles Gefäß für Früchte, Blumen, Getränk — einen erlesenen Schmuck unserer Tafel und unserer Räume. — Schwer gegossen u. handverarbeitet wird es zu einem unvergänglichen Gerät, das, durch Gebrauch verschönt, uns wie unsere Nachkommen dauernd zu erfreuen vermag.
G. A. Röders Zinngießerei
Soltau i. Hann.
Zur Messe in Leipzig: Kunstgewerbemuseum St. E 37

Moderne Holzketten
Vertreter gesucht! in allen Größen u. Preislagen
Lotte Feldmann, Lübeck, Overbeckstr. 6

Strumpf- Sport- Decken- Teppich- **Wollen u. Garne** liefern billigst direkt an Priv.
in guten, bekannten Qualitäten
Paul Hoffmann G.m.b.H., seit 1881 Duisburg Schließfach 520
Handarbeitsmaterial + Kunstseiden + Halbwoll- und Baumwollgarne, Strumpfwaren + sämtl. Neuheiten. Man verlange Preisliste 34 u. Muster.

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzim. Stahlmatr. Kinderb., Polster, Chaisel., an jeden, Teilz. Katal. 275 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Selbst. Schneiderin für kl. Geschäft gesucht. Ang. mit Gehaltsang. unter D. F. 2136 a. d. Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Wegen Verheiratung meiner bisherigen Teilhaberin suche ich gebild. Kollegin zur **Mitübernahme meiner Werkstatt** f. erstkl. Damenschneiderei. Sie muß selbständig zuschneid., anprob. u. die Werkstatt leiten können. Große Wohnung u. Werkst. vorhand. Lichtb. erw. Ang. unt. D. F. 2127 an Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Handweberei. Zweimonatskurse. Monatlich 90.— RM inkl. Unterkunft und Verpflegung. Sylter Heimindustrie, Westerland / Sylt.

Für mod. Mäntel: Woll-Stoffe seid. u. woll. **Plüsche** echte seid. **Seals** **Samte, Futterseiden**
Muster, welche? 8 Tage zur Wahl
Samthaus Schmidt, Hannover 25 P

Stauden u. Steingarten-Pflanzen
Ich gebe auf meine Katalogpreise 10% Ermäßigung. Nur starke Ware wird verschickt.
Wilhelm Hennis jun., Hildesheim, Gr. Venedig 4

Jst Schlankheit nur Mode?



Schlankheit bedeutet jung, gesund und leistungsfähig sein. Zuviel Fett stört die Harmonie Ihrer Erscheinung, ist unschön und lästig obendrein. Trinken Sie Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee. Er sorgt für unschädliche Gewichtsabnahme, Blutauffrischung und erhöhte Lebenskraft, ist ärztl. empfohlen und viel gepriesen. Paket Mk. 2.—, Kurpackg. (6fach. Inhalt) Mk. 10.—, extrastark: Mk. 2.50 und Mk. 12.50. In Apotheken und Drogerien.
Dr. Ernst Richter's Frühstücks Kräutertee
„Hermes" Fabrik pharm. kosm. Präp. München 134 Güllstr. 7

Indanthren

CHR. DEUTSCH SCHW. HALL

Deutsch-Handdrucke

die indanthrenfarbigen, reizvollen Handdrucke auf Original-

Gminder-Halb-Linnen

Einfarbiges Gminder-Halb-Linnen stets in 50 Farben am Lager per m RM 1.50, 80 cm breit · Gminder-Rips in allen Farben indanthren

Deutsch-Handdruck-Tischdecken
„ Handdruck-Schürzen
„ Handdruck-Puppen

Muster kostenlos!

Versand nach allen Teilen des In- und Auslandes!

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall

Sorgloses Vertrauen –

beim Einkauf bringt Enttäuschung. Sie sollten beim Erstehen von

„Gminder-Halblinnen“

sorglich prüfen, daß Ihnen keine Nachahmung angeboten wird.

Das echte „Gminder-Halblinnen“

das unerreicht bleibt an Schönheit, Güte des Gewebes und reicher Farbenauswahl, trägt auf der Webekante abwechselnd den Aufdruck

„G“ u. „Gminder-Halblinnen“

Sie erhalten „Gminder-Halblinnen“ und „Gminder-Rips“ in vielen Indanthrenfarben in allen zeitgemäßen Geschäften.

GMINDER HALB-LINNEN

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips

stets in allen Farben vorrätig bei

Christian Pfleiderer

Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststr. 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauenkultur

DEUTSCHE FRAUENKULTUR UND FRAUENKLEIDUNG

Zehntes Heft 1931
des 35. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG, ERZIEHUNG, KÖRPERBILDUNG, WOHNUNG, KLEIDUNG, WERTARBEIT

Deutung unserer Zeit? Eine kritische Betrachtung

Dr. Gerhard Storz

Zu allen Zeiten haben Berufene da und dort in einem Moment der Hellsichtigkeit die Gegenwart in der Objektivierung der Geschichte gesehen, aber niemals noch war die Deutung der eigenen Gegenwart im Sinn einer Epoche eine Mode des literarischen Tagesbetriebes, Gegenstand des Tagesgesprächs: allenthalben, ob er will oder nicht, stößt der Unbefangene auf das Phantom „unsere Zeit". Von Hemden und Hüten bis zu Filmen, Ausstellungen und Buchbesprechungen — überall wird empfohlen und verworfen unter Berufung auf „unsere Zeit". Man durchblättert illustrierte Zeitungen: kein Borer ist so berühmt und vielkommentiert wie „unsere Zeit".

Was ist das? Selten das ehrliche Bemühen, in der abstrakten, verworrenen Nebelhaftigkeit einer Übergangszeit sich zurecht und zu den Wurzeln zu finden; meist schriftstellerische Routine, Stofflichkeiten des Tages apart und neuartig zu servieren: eine stilistische Einkleidung des Lokalberichts und des Verlegenheitsfeuilletons! Technischen Erscheinungen, auch wenn sie nur die Unerheblichkeit des Komforts betreffen, modischen Neuerungen wird eine Entsprechung im Seelisch-Geistigen beigelegt, so bedeutsam, daß man schon eigentlich von „Prophezeiungen" sprechen muß. Denn eben deshalb, weil sich die üblichen Deutungen der Zeitphänomene so selten auf eine individuell-reale Erfahrung, auf einen konkret erlebten Einzelfall beziehen, vollziehen sie sich mit der Leichtigkeit einer Assoziation, werden zu willkürlichen, unverbindlichen Vorwegnahmen. Vom Bubikopf bis zum Hochhaus, — was erschien dem schreibenden Professional nicht alles bedeutsam und fähig, zum Symbol für einen „Geist unserer Zeit" erhoben werden zu können? Diese Darstellung von Tagesereignissen im Sinne von Kultursymptomen wird von der unheimlichen Maschinerie des modernen Literaturapparates (der einzigen wirklichen Größe in diesem Prozeß!) erfaßt, in die Massen, ins Tagesgespräch und Allgemeininteresse getragen — und vermittelst dieser mechanischen Intensität und Reichweite erlangt die flüchtige Äußerung des vorwegnehmenden, voreilig schließenden oder lediglich stilistisch bemühten Berichterstatters sehr rasch eine innerlich nicht vorhandene Allgemeingültigkeit und Anonymität. Und da das Tagesgespräch wiederum auf jene Schreibenden zurückwirkt, und vor allem von jener Maschine, die darauf eingestellt ist, das am Horizont Sichtbare zu erfassen, wiederum erfaßt, von neuem verarbeitet wird, so entsteht ein so hartnäckiger Kreislauf zwischen Tagesschriftstellerei und Gerede, daß ein merkwürdiges Ergebnis dabei herauskommt: was bloß leerer Analogieschluß von der Erscheinungsform auf die seelische Wirklichkeit war, etwa vom Tempo moderner Vehikel auf das innere Tempo des damit fahrenden Menschen, wird nachträglich, ohne innere Nötigung, so etwas wie Wirklichkeit! Der Bürger ist auch im Auto ein Bürger geblieben. Dieses und andere Technika sind daran, „Zeit" für ihn einzusparen, der nie gewußt hat, auch nicht bei besserer Geschäftskonjunktur und größeren Arbeitsmöglichkeiten als heute, was er mit diesem Vakuum einer von Essen und Dienst nicht ausgefüllten Zeit anfangen soll. Er sitzt also heute noch öfter als früher an Stammtischen irgendwelcher Art, spricht vom „Tempo der Zeit", hastet und telephoniert in der Welt herum in jener sinnlosen, müßigen Betriebsamkeit, die heute für den Durchschnittsberliner z. B. so charakteristisch ist, letztlich ohne wirkliche Nötigung: man hat ihm die Hast unserer Zeit so lange eingeredet, bis er, willig wie er ist, eben anfing zu hasten, und durch seine possenhafte Hast für irgend einen anderen, von ihm abhängigen Menschen nun die tatsächliche Nötigung, ebenfalls zu hasten, ergab. Diesen Prozeß stelle man sich nun vor, multipliziert einerseits durch die Vielzahl und Millionenauflage der Tagesliteratur, andererseits durch die Massenmechanik der Großstadt, verunklart und kompliziert durch die Verzweigung großstädtischer Lebensbedingungen, die Verflechtung des einzelnen in abstrakte Kollektiva — dann erst hat man die wirkliche Macht und Dämonie der Technik begriffen: nämlich ihren Einbruch ins Gebiet des Organischen und des Geistes! Was früher nur dem Schneider gelang, gelingt heute dem gedankenlosen Publizisten: ohne wirkliche, konkrete Nötigung die Zeitgenossen bald Herz, bald Schnoddrigkeit, bald Pathos, bald Nüchternheit tragen zu lassen! Aber der Publizist ist in diesem Prozeß im Unterschied zum Schneider viel mehr Objekt als Subjekt.

Was steht aber letztlich hinter diesem Spiel der technischen Elemente? Vor allem unsere Hilflosigkeit. Wir ahnen, es ist eigentlich kaum mehr der Mensch, der erfindet, sondern sinnlose, um nicht zu sagen dämonische Möglichkeiten drängen ins Dasein, wollen und müssen bald von irgendwem erfunden werden; und wir wissen nicht, ob sie sich nicht gegen uns wenden! Inmitten der gigantischen Quantitäten fühlt der Zeitgenosse dumpf, wie sein, des Menschen, Lebensraum immer mehr verengt wird. Er sieht nicht mehr die Herkunft und Art der Dinge und der Menschenapparate, mit denen er zu tun hat. Überall stößt er auf Abstraktes, Unpersönliches, substanzlose Zwischengebilde; ringsum Erscheinungen, die sich ihm nicht mehr unmittelbar erklären, wie die einfachen, einzelnen Dinge, mit denen er früher zu tun hatte. Fremd und unübersehbar ist ihm die Welt geworden. Er bedient sich zwar all dieser technischen Dinge, die seiner dürftigen Person eine Fernwirkung geben, die er weder sucht noch versteht. Er benützt sie, ohne ihnen innerlich gewachsen zu sein. Deshalb haben alle diese Technika keinen festen, zweckbegrenzten Platz in seinem Dasein; er mißbraucht sie und steht mit seinem ganzen dürftigen Wesen in ihrem Bann, so wie ein unmusikalischer Mensch dem geschenkten Grammophon hörig wird: es spielt Tag und Nacht. Im Innersten bedarf er also des Sinnes und der Deutung für diese nach jeder Hinsicht ungewisse Welt: hier liegen Wurzel und Ziel der zur Mode gewordenen Schriftstellerei über die Gegenwart.

Aber indem die übliche Tagesſchriftſtellerei dieſem Bedürfnis in der zweckhaften Eile und vorſätzlichen Oberflächlichkeit entſpricht, die wiederum aus der Techniſizierung des Literaturbetriebes entſpringt, iſt alle Gefahr gegeben: ſtatt Deutungen gibt ſie Vorwegnahmen und eitle „Formeln"; es iſt des Deutens weder Ziel noch Ende. So verſteht ſich die ſchreckliche Monotonie dieſer ſo vielſtimmig vorgetragenen Interpretation der Zeit durch die Zeitgenoſſen: man flüchtet die unbewußte Verlegenheit in eine tönende, gedankenloſe, krampfhafte Fortſchrittsſeligkeit! Man tritt mit übertriebener Marſchbewegung auf der Stelle, aus Angſt, ſtehen zu bleiben. So ſchiebt ſich zwiſchen Menſch und Wirklichkeit, Individuum und Ding der Kreislauf von Gerede und Geſchreibe, anonym, unfaßbar, ſubſtanzlos — beide Pole einander vernebelnd.

In einer Welt, in der Vorwegnahme, Wollung, Theoreme den Zugang zur konkreten Wirklichkeit ſperren, hat die Kunſt eine große Miſſion. Aber ſie gerade hat heute dem Vorſatz, dem Theorem, dem Programm ſich hörig gemacht. Sie hat der Leidenſchaft des Durchſchnitts, kulturhiſtoriſche Perſpektiven an Hand irgendeines unverſtandenen Nickelgeſtänges aufzureißen, nachgegeben: ſie ſucht die bedeutſamen Ausſagen ſtatt dem einfach Seienden, dem Geſtalthaften, nachzugehen. Sie redet, aber bildet nicht mehr. Und in ihrem Drängen auf Gegenwartsnähe, in ihrem Verſuch zu betonter „Vitalität" feiert nichts ſo ſehr Triumph wie ein fruchtloſer Intellektualismus.

Das Theater zeigt am augenfälligſten dieſe bedeutungsſüchtige, theoretiſierende Ohnmacht heutiger Kunſt, die ſo gerne Wollen und Grundſatz ſtatt Geſtaltetem und Einzelnem liefert. Es wandte ſich ſehr mit Recht gegen das „Bildungstheater" und ſetzte das „Zeitdrama" dagegen. Aber zwiſchen den inſtinktiven Antrieb: „Fort aus arroganter, fachmänniſcher Einkapſelung des Kunſttheaters zur Lebensnähe!" — zwiſchen dieſen Antrieb und ſeine Erfüllung ſtellte ſich wiederum das Theorem! Nicht das „ſo iſt es" des Schauenden und Geſtaltenden erſchien, ſondern das „ſo ſoll es ſein" des kämpfenden Programmatikers: „Aktiviſtiſche Parteinahme für die Unterdrückten an Stelle feiger konventioneller Objektivität, ſoziologiſch-kollektiviſtiſche Perſpektive ſtatt verlogenen Perſönlichkeitskultus." Man verneinte alle formalen Geſetztheiten des Dramas, aber man wandte ſich nicht zur ungeformten Wirklichkeit des Lebens, ſondern zu einer löcherigen Abſtraktion.

Ein guter Gedanke, die Dinglichkeit und Elementarität des Theaters zum Rufer im Streit um menſchliche Ziele zu erwählen; aber wenn man dieſem Rufer erſt die eigentümliche Gewalt ſeiner Stimme nimmt, eben jene Dinglichkeit und Elementarität — wodurch unterſcheidet ſich dann noch das dürftige Schwarz-Weiß, das ſchematiſche Stumpfe dieſer Zeitdramen von agitatoriſchen Wahlartikeln, von der propagandiſtiſchen Rede? Was iſt für jene aktiviſtiſche Wirkung praktiſch gewonnen, wenn nur die vom „Zeitdrama" überzeugt werden können, auf die bereits der Artikel im Parteiblatt, die Verſammlungsrede wirkt? Das Theater ſpielt im Einſatz für dieſes Zeitdrama mit viel Aufwand von Grundſätzlichkeit und Ernſt ein im Grund ſehr akademiſches Spiel — in der Etappe des Klaſſenkampfes! Es brauchte nicht der Verbote ängſtlicher Behörden, die aktiviſtiſch wirkſamer ſind als jene Dramen.

Wenn die marriſtiſche Soziologie das Organiſche und Irrationale in dieſer Welt überſieht und das Individuum reſtlos aus ſeiner Stellung im Klaſſenkampf erklärt, ſo bedeutet dieſe abſtrakte Reduktion keine Erklärung der Welt, des Lebens, ſondern eine zweckhafte Hypotheſe, das geeignete „als ob" für den Klaſſenkampf. Das Drama, das Geſtalten, kann mit ihr gar nichts anfangen. Selbſt dann, wenn ſeine Geſtalten Unterdrückte, am Klaſſenkampf Beteiligte ſind. Denn immer ſucht es, wenigſtens ſo lang es geſtaltet, das Daſein in ſeiner vollen gewachſenen Totalität: es fragt nach ſeinem Sinn erſt, nachdem es das Vorhandenſein des Unlogiſchen, Unvernünftigen und Unverſtändlichen nicht nur zugegeben, ſondern auch anerkannt hat! Das Drama will die Welt in ihrem elementenhaften Daſein darſtellen — wie konnte es alſo ſein Grundelement, das Irrationale leugnen, dadurch, daß es ein lediglich hirnliches und krampfhaftes „ſo ſoll es ſein" dagegenſetzt?

Die Erhebung einer weithin unverbindlichen Soziologie, gegründet auf die materialiſtiſche Geſchichtsauffaſſung der achtziger Jahre, zum einzig möglichen Blickpunkt auf das Leben ſchlechthin iſt wohl die weſentliche Eigentümlichkeit des eingangs geſchilderten Deutens der Gegenwart durch den Zeitgenoſſen. Aus dieſer Überdehnung rühren all jene dogmatiſchen Vorwegnahmen, jene Neigung, die Dinge nicht zu ſehen, wie ſie ſind, ſondern wie ſie ſich am bequemſten ſchematiſieren laſſen. Der Menſch erſcheint ihr durch den Verweis auf ſeine wirtſchaftliche und geſellſchaftliche Situation erſchöpfend erklärt. Für alles Irrationale, Bluthafte, Individuelle, Organiſche hat ſie keinen Platz: Es wird als ein hiſtoriſcher Faktor gedeutet und damit geleugnet. Und eben weil dieſer Intellektualismus gegenüber der konkreten Wirklichkeit, gegenüber allem Organiſchen verſagt, entwickelt er eine wahre Leidenſchaft, allenthalben gegenſtandsloſe Kollektiva, d. h. im Grund unkontrollierbare Maſſenſubjekte für ſeine Demonſtrationszwecke zu konſtruieren. Ein ſolches iſt die „Generation" (ganz analog dem prinzipiellen „unſere Zeit"): der organiſche Zuſammenhang zwiſchen Menſchen derſelben kreatürlichen Struktur und die ebenſo organiſche Gegenſätzlichkeit verſchiedener ſeeliſcher Typen, die, begrifflich nicht faßbar, im Schema ſchwer unterzubringen ſind, werden geleugnet und an ihre Stelle die Lager der „Generationen" (Vorkriegs-, Kriegsmitte-, Kriegsende-, Nachkriegs-Generation) errichtet. Darin laſſen ſich alle Deutungen und Poſtulate gegenüber „unſere Zeit" bequem und unkontrollierbar unterbringen. Der Verweis auf die „ältere Generation" der Andersdenkenden ſpart die ſachliche Einzelauseinanderſetzung mit ihnen; der Verweis auf die Generation überhaupt gibt den unverbindlichſten, willkürlichſten Ausſagen des Individuums Reichweite, Gültigkeit, Anonymität.

Wie mit 1000 Worten Franzöſiſch ein Aufenthalt in Paris ſich beſtreiten läßt, ſo kommen heute die üblichen Tagesſchriftſtellerei und leider auch das Zeitdrama mit den paar Formeln, mit jenem dünnen und nicht einmal ſauberen Intellektualismus auf Grund einer pſeudokollektiviſtiſchen Inflation durch die Welt. Allerdings eine ſehr tote und ſchematiſche Welt. Was iſt es mit der Vitalität, der unbelaſteten, jugendlichen Lebensnähe des Zeitdramas? Eben weil die Wirklichkeit, hier die individuelle Wirklichkeit der Unterdrückten, in ihrer vollen Totalität (nicht bloß eine Wirklichkeit, wie ſie ſich aus den ſchematiſchen Vorſtellungen „Fabrik", „Zinskaſerne", „Büro" erſchließen läßt!) niemals innerlich und wirklich aufgeſucht wurde, iſt das Reſultat: neue Szenerie, neue Koſtüme, neue Requiſiten! Flaches Schema, koſtümierte Allegorien ringsum, es ſei denn, daß der Schauſpieler und der Regiſſeur die Arbeit tun, die Dichter und Programm ſchuldig blieben, eine Mode, an der man ſich ſatt geſehen hat — das iſt aus dem Zeitdrama infolge des Übergewichts des Programms gegenüber dem Geſtalten geworden!

Es ſoll hier nicht dem Zeitdrama ein Epilog geſchrieben werden. So beklagenswert ſeine Geſtalt, die dadurch begangene Diskreditierung eines echten Antriebs, die dadurch hervorgerufene Verwirrung aller Begriffe von Eigengeſetzlichkeit dra-

matischen Gestaltens, von Niveau überhaupt sein mögen — es geht mir so wenig wie dem gewesenen Zeitdrama um Ästhetisches. Das Beklagenswerte liegt darin, daß, angesteckt von dem Gerede über die Zeit, eine so zentrale Kunst wie das Theater seine Mission eben gegenüber diesem Schwall der Zeitideologie verraten hat. Statt der Vernebelung der dürftigen Intellektualisierung seinerseits Gestalt und Wirklichkeit entgegenzuhalten, hat es mitgeholfen, den Blick der Zeitgenossen abzulenken von den elementarischen, zellenhaften Erscheinungen und Kräften des Daseins weg — hin zu einer vorsätzlichen, dogmatischen Normierung des Lebendigen.

Es geht um unsern *Lebensraum*, der immer stärker gegenüber dem Anwachsen mechanischer und unmenschlicher Kräfte behauptet werden muß. Der Fluch, der über dem Kunstschaffen der Gegenwart liegt, ist ihre Neigung zum *Programm*, und so darf dieses „Sichbehaupten" beileibe nicht etwa als programmatischer Imperativ verstanden werden: *wir* leben ja nicht, *es* lebt in uns. Der Vorgang, daß wir da sind und so und mitten in einer Welt sind, liegt ja außerhalb unseres Begreifens, und die Wirklichkeit unseres Erlebens, die Veränderungen unseres Selbst im Lauf der großen Jahreszeiten sind dem *Willen* entrückt. Allein dieses *Grundgefühl* muß uns erhalten bleiben, und eben das Wollen muß ihm gegenüber gezügelt werden. Wir müssen unserem Denken und Empfinden wieder Zeit lassen, zu voller, nicht mehr abzuweisender innerer Wirklichkeit aufzuwachen. Was dann immer aus dieser persönlichen Wirklichkeit entspringt an Entscheidungen und Urteilen, ist unbedenklich gut, es führe, wohin es will. Aber wohin bloße Programme führen, das will heute sehr ernstlich bedacht sein: innen zum Krampf, außen zur falschen, voreiligen Nötigung: im überindividuellen Verband zur verfälschenden Mechanik des Denkens und Empfindens.

Unpersönliche, gewaltige, mechanische Kräfte sind am Werk, zweifellos, vor allem in der Technik. Der Golem, von uns geschaffen, regt sich gegen uns. Deshalb ist es an der Zeit, nicht mutwillig seiner mechanischen Reichweite den inneren Raum auszuliefern, ohne den wir einmal nicht leben können: den Bezirk des Individuellen und Irrationalen. „Jeder ist an allem schuld." Mit dieser Maxime allein läßt sich einer falschen, lebensfeindlichen Kollektivierung begegnen: laßt uns vorsichtig sein mit dem ins Allgemeinereden, dessen Gegenstand und dessen Wirkung wir nicht in klarem Umriß sehen. Es ist Zeit, endlich aufzuhören mit der fürchterlichen intellektualistischen Benennungswut. Ganz zum *Konkreten* müssen wir uns wenden, zum Einzelnen und zum Einfachen. Lieber beobachten und zusehen als behaupten und aussagen —, dann nur werden wir wieder zur Wirklichkeit und zum Gestalten zurückfinden.

Die Bedeutung der Sitte für die soziale Lebensgestaltung

Dr. Kurt Plachte

Wenn wir hier von Lebensgestaltung sprechen, und wenn wir heute um eine echte soziale Bindung ringen, so ist dafür die Voraussetzung, daß wir als Menschen unserer Zeit in einem gemeinsamen geistigen Lebensraum stehen, daß wir in einem gemeinsamen Geschick verbunden sind. Jeder von uns ist als Angehöriger seiner Familie, seines Standes und seines Volkes derart in das Leben seiner Mitmenschen verflochten, daß wir uns ständig wechselseitig aufbauen und abbauen, tragen und stürzen, fördern und hemmen. Im öffentlichen Leben, in der gemeinsamen Arbeit, ja auch im häuslichen Leben müssen wir dabei alle mehr oder weniger an dem Geschicke tragen, daß wir *aneinander gebunden* sind, ohne doch immer *miteinander verbunden* zu sein, daß wir als Glieder eines Lebenskreises aufeinander angewiesen sind, ohne doch einander stets ertragen zu können. In dieser Lage, in die wir täglich und stündlich kommen, kann nun aber die *gepflegte Sitte* eine ausgleichende und oft auch heilende Kraft ausüben. Dort, wo häufig genug die Worte versagen, ja wo grobes Zerreden zu einem unheilbaren Bruch des Lebenszusammenhanges führt, dort ist es die ruhige Selbstverständlichkeit einer Umgangsform oder des anständigen Benehmens, was uns über solche *Krisen des Alltags* hinwegträgt.

Freilich, diese *Macht der Sitte* ist in unsern Tagen weithin zerfallen, und darin liegt nicht der geringste Grund für den seelischen Unfrieden im Hause oder für die heimliche Unlust bei der gemeinsamen Arbeit. Ein jeder Mangel an Form zerstört die feineren Schichten des menschlichen Verkehrs, denn wenn die „verbindliche" Form des gesitteten Menschen eine bindende Kraft der Gemeinschaft bedeutet, dann liegt auch in dem unverbindlichen oder gar formlosen Verhalten zum anderen eine verletzende Kraft, welche wie ein ätzendes Gift das soziale Leben wund und mürbe macht. Man pflegt zwar den glatten Ablauf der durch die Sitte geregelten Beziehungen aus der „blinden" Überlieferung und aus der geistlosen Gewohnheit zu erklären, und ein falsch verstandener „Fortschritts"-Glaube pflegt daher unter der Tradition eine Menge veralteter Einrichtungen zu verstehen, welche als ein verstaubtes Gerümpel ins Museum gehören, da sie die freie Entwicklung des Menschen nur noch stören. Diese so weit verbreitete Verständnislosigkeit, nach welcher man alle Sitten für eine leere Äußerlichkeit hält, beruht jedoch auf einem großen Mißverständnis: Man verwechselt Sitten, die durch die Würde ihrer Bewährung alt geworden sind, mit veralteten Sitten, welche als „Zopf" oder sinnentleerte „Konvention" das Zusammenleben von Menschen nicht mehr gestalten, sondern nur noch hemmen. Die gegenwärtige Ablehnung einer überholten Vergangenheit verwirft gar zu leicht mit jenen toten Formen auch diejenigen *Lebens*-Formen, deren bindende Kraft allein die praktische Gestaltung jeder Lebens-*Gemeinschaft* gewährleistet.

Hierzu kommt ein zweites Mißverständnis, welches nicht so sehr die geschichtliche Form als vielmehr die Bedeutung der sozialen Gemeinschaft selbst verkennt: Man verwechselt die reich gegliederte Gemeinschaft der Kultur, die sich in der *Gesittung* jedes einzelnen ausprägt, mit jener blassen und einförmigen „Allgemeinheit", die sich hinter dem Wörtchen „man" verbirgt, und die unsere persönliche Freiheit dem Zwang einer lebensfeindlichen *Moral* unterwirft. — Und mehr noch als diese „Moral" scheint es heute die *Mode* zu sein, welche wie ein launischer Despot über seine sklavischen Untertanen verfügt. Eine starre Moral und eine flache Mode haben sich dem Sinne echter Sitte untergeschoben und ihren rechtmäßigen Herrschaftsanspruch fragwürdig gemacht. „Man" muß heute bekanntlich „mitmachen", was „die Zeit" nun einmal von uns verlangt, d. h. was die im Augenblick herrschende Mode befiehlt. Sonst ist man nicht „modern". Was aber ist denn, näher betrachtet, diese „Zeit", deren dogmatischem Anspruch man sich so verpflichtet fühlt? Es ist nichts anderes als ein sinnloser Götze, dem wir freilich nur allzusehr verfallen sind. Wer ist es denn, der uns unsere Moden, unsere Manieren, ja selbst unsere „zeitgemäße" Weltanschauung vorschreibt? Es ist nicht der *Geist des Volkes*, dessen gewachsene Lebensweisheit das nachwachsende Geschlecht auf seine Aufgabe ausrichtet, es ist

der Geiſt der Maſſe, welcher (in ſeiner hemmungsloſen Techniſierung und Rationaliſierung aller Lebensgebiete, in ſeiner lärmenden Propaganda und Reklame) alle diejenigen blufft und unterjocht, welche kein eigenes Urteil mehr haben, welche ihr Leben an der armſeligen Frage orientieren: Was tut man? Was tun die anderen?

Wenn dagegen unſere Frage nicht dahin lautet, was „man tut", ſondern wenn wir fragen, was „ſich ziemt", dann ſtehen wir auf dem Boden echter Sitte, die uns zugleich die innere Freiheit gibt, gegen eine verdorrte Moral und gegen eine verzerrte Mode uns zu erheben.

Will man daher ein neues Verſtändnis für den Sinn ſolcher Sitte gewinnen, ſo gilt es zunächſt, ſich frei zu machen von „modernen" Vorurteilen und nicht von „alten". Ja, gerade die ſo ſelbſtverſtändliche Modeanſicht müſſen wir beſeitigen, daß etwas ſchon deshalb überholt und erledigt ſei, weil es „alt" und geſchichtlich geworden iſt. Denn den Maßſtab für die Beurteilung echter ſozialer Lebensformen empfangen wir nicht aus den flüchtigen Stimmungen unſerer verworrenen und richtungsloſen Gegenwart, ſondern allein aus der durch die Jahrhunderte in die Zukunft wachſenden Kulturgemeinſchaft des ganzen Volkes, die ſich in ſeinen Sitten und Bräuchen, in ſeinem Rechtsgefühl und ſeiner Sprache bildet und wandelt.

Während die Urteile der Menge eingeleitet werden durch das unperſönliche Wort „man", ſo beginnen die Urteile der Gemeinſchaft mit dem überperſönlichen Worte „wir". Wir — das ſind nicht dieſer und jener und eine Menge anderer, ſondern wir — das ſind die durch Blut und Geiſt verbundenen Träger eines Schickſals, die Söhne einer Zeit, die Geſchlechter eines Volkes, wir — das ſind nicht dieſe einzelnen, die dahingehen geſtern und heute und morgen, ſondern „wir" ſind ein Glied in der Kette der Geſchlechter, die aus der Vergangenheit in die Zukunft wandern, aus der geſchichtlichen Vergangenheit in die geſchichtliche Zukunft, als die Träger eines Sinnes und die Kinder einer Aufgabe, die ſich in der geſchichtlichen Zeitordnung entfaltet. Nicht als iſolierter einzelner, nicht als „Individuum" hat der Menſch Wert — da könnte er heute ſeiner Luſt frönen und morgen Selbſtmord üben, da könnte er ſich heute binden, um ſich morgen wieder zu ſcheiden, — ſondern als der beſondere Stellvertreter einer Gemeinſchaft wird der Menſch zur ſittlichen Perſon, welche im ſteten Hinblick auf die Geſamtheit ſich bildet. So beſtimmte Kant den Wert des Menſchen in dem denkwürdigen Wort: „Der Menſch iſt unheilig genug, aber die Menſchheit in ſeiner Perſon ſollte ihm heilig ſein!"

Wo immer Menſchen die Menſchheit und das Menſchentum in ihrer Perſon verwirklichen, wo ich verantwortlich bin für dich wie du für mich, da ſteht „man" nicht den anderen fremd oder gleichgültig gegenüber, ſondern da formt ſich in der Aus-ein-anderſetzung von Sprache und Sitte das geiſtige Leben. Wo immer Menſchen ſich politiſch oder weltanſchaulich ſo aneinander gebunden wiſſen, daß ihnen das Tun der Anderen nicht gleichgültig iſt, ſondern daß ſie es anerkennen oder verwerfen, daß ſie in Liebe und Haß „wir" ſagen, da ſtehen wir in dem inneren Gefüge einer werdenden Gemeinſchaft, die ihren Sinn und ihre Richtung in der geſchichtlichen Zeit, im Rhythmus der Jahrhunderte entfaltet und darſtellt.

Dieſe werdende Gemeinſchaft entfaltet ſich jedoch nicht mit naturhafter Notwendigkeit, ſondern ſie bedarf der Pflege. Darum iſt für ihre innere Geſundheit die Stellung der Frau von entſcheidender Bedeutung. Aus ihrer bewahrenden und pflegenden Kraft wächſt der Frau ihr wahrer Beruf: Hüterin des Herdes und der Sitte zu ſein. Sie ergänzt und vertieft den männlichen Kampf um das Recht durch das weibliche Gefühl für die Sitte. Während der Mann im Staat den ſchützenden Ring um das Leben einer Gemeinſchaft baut, ſo webt die Frau an den heiligen Kräften des Volkes, aus dem ſich alle Kultur verjüngt und erneuert. Die Frau iſt der empfindlichſte Grad-meſſer für die Höhe einer Kultur und einer Zeit. Von den Frauen hängt es ab, wie flach oder wie tief — der Mann in das geiſtige Gefüge ſeiner Zeit eingeſenkt iſt.

Die Echtheit einer kulturellen Form wird immer davon abhängen, ob die Frauen eines Volkes den heiligen Brauch (z. B. Weihnachten) und die ſinnvolle Sitte zu bewahren und zu geſtalten wiſſen. Für die Frau, die keine anderen Waffen hat und haben ſoll, iſt die Sitte der wahre Schutz ihres Weſens. Die Bewahrung der „Frauenehre" durch die ſchützende und zugleich ehrfürchtige Haltung des Mannes läutert die Leidenſchaft der Geſchlechter. Dieſe Haltung hat ihr edelſtes Symbol in dem alten ſchönen Worte „Ritterlichkeit" gefunden. Die Höflichkeit und die feinere Lebensform gegenüber der „Dame", wie ſie im Rittertum ſich entwickelt hat, iſt ein Symbol der ſchützenden Verehrung. Denn der Sinn der „Höflichkeit" iſt über ſeine engere höfiſche Bedeutung hinausgewachſen und durch die Haltung der echten Dame veredelt und vertieft zur „Höflichkeit des Herzens".

Heute aber, in der Gegenwart, ſteht die Frau vor der neuen Aufgabe einer Veredlung des ſozialen Lebens im Beruf. Es iſt eine Aufgabe, in deren Erfüllung die Frau ihre ureigenen ſchöpferiſchen Kräfte zu einem ſchlechthin neuen Werk der Kultur entfalten kann, wenn es ihr gelingt, ihre Mütterlichkeit hineinzutragen in ihren Beruf und die ſozialen Schäden unſeres Lebens an der Wurzel zu heilen aus der natürlichen Güte ihres Weſens. Betrachtet man nun das Weſen der Sitte, wie es ſich uns ergeben hat, in der konkreten Entfaltung des ſozialen Lebens, ſo läßt ſich zeigen, wie eine Kulturgemeinſchaft ſich in immer weiter gezogenen Kreiſen gliedert und wie die einzelnen Sitten gleichſam als die Organe des ſozialen Körpers ihre Lebensbedeutung haben.

Beginnen wir mit der Urzelle der gegliederten Gemeinſchaft, dem Haus und dem Heim. Echte Sitte wächſt allein auf dem Boden der „Heimat", und das Kind empfängt die keimkräftigen Anlagen ſeiner Geſittung durch den „Geiſt des Hauſes". In der „Kinderſtube" webt die Mutter ihr Weſen in die Kinder hinein und zieht die erſten leiſen Fäden einer geſitteten Lebensordnung. Die geregelten Tageszeiten, das Feſtefeiern oder das Liederſingen dienen ihr zum Anſatz ihres Formwillens. Es ſind hier vorwiegend die Pauſen des Werktages, in denen die Sitte ihre formende Macht ausübt: die Abendſtunden und die Tiſchgemeinſchaft. So war, um ein Beiſpiel zu nennen, das Brotbrechen der urchriſtlichen Hausgemeinſchaft ein tiefes Symbol ſolcher Lebensordnung: Wie die Spende des Einen Brotes in der Verteilung an die Glieder des Hauſes deren gemeinſame Nahrung darſtellte, ſo zeugt dieſe ſymboliſche Handlung zugleich von dem tieferen Wiſſen, daß der Menſch nicht von Brot allein lebt, ſondern daß ſich in der Gemeinſchaft des Mahles die Gemeinſchaft des Geiſtes und der Liebe darſtellt. Das Brot nehmen, danken und es austeilen, das war als ſymboliſch-kultiſche Handlung das Amt des Hausvaters, in welchem der opferhafte Sinn alles Gebens und Nehmens ſich ausprägt und die Gemeinſchaft des Geiſtes ſich erneuert. Der Vater, der ſeinen Kindern „das Brot gibt", muß um dieſen Zuſammenhang des Lebens wiſſen und ihm weniger in Worten als in der Geſtaltung einer ſchlichten Sitte Ausdruck geben. Die Verbundenheit in der Lebensgemeinſchaft, im Nehmen und Geben, prägt ſich zunächſt ſchon in der Sitte des Dankens aus, die freilich heute meiſt zu einer leeren Formel herabgeſunken iſt. Wir alle lernen in früheſter Jugend „danke" ſagen. Das

„tut man", das gehört zum guten Benehmen. Aber warum man das tut, welcher Sinn dem Danken innewohnt, das kommt uns nur in seltenen Stunden zum Bewußtsein. Dankbar sind wir, wenn wir den Segen und die Güte eines Schicksals oder eines Menschen spüren, die Sitte aber fängt die Strahlen dieser seltenen Stunden auf, damit auch im alltäglichen Umgang ein Schimmer ihrer Sinnkraft in uns aufleuchtet und unser Leben hell macht.

In der Regel ist freilich das Danken nur ein Ausdruck der Höflichkeit und Verbindlichkeit, durch den das gesellschaftliche Leben anzeigt, was „sich gehört". Die wichtige Bedeutung solcher „verbindlichen" Höflichkeitsformen wurde uns schon klar. Sie erziehen uns zur Rücksicht, die eine notwendige Bedingung des alltäglichen Umgangs ist, von den Verkehrsformen auf der Straße angefangen bis hinein in jede menschliche Arbeit, die nur in der Mit-Arbeit mit dem Gefährten zu Ende geführt werden kann. Die Durchbildung von Arbeitssitten sowohl in der Fabrik und im Geschäftsleben als auch im öffentlichen Leben der politischen Diskussion ist eine lebensnotwendige Voraussetzung für die Gesundung unseres sozialen Lebens mit seinen täglich den arbeitenden Menschen zermürbenden Reibungen.

Der geistige Lebenskreis, welcher solche Sitten aus sich heraus gestalten könnte, ist die Kameradschaft, sei es, daß sie in der Belegschaft eines Werkes, sei es, daß sie in anderen „Arbeitsgemeinschaften" den Keim zu neuen Lebensformen legt. Kameradschaft ist nicht Freundschaft, die auf persönlicher Zuneigung beruht, sondern sie wächst aus dem Verbundensein durch eine gemeinsame Sache. Kameradschaft finden wir deshalb vor allem da, wo der einzelne zum Glied eines Lebenskreises wird, der ihn zum Dienst am Werk beruft: in der Gemeinsamkeit des Berufes. Hier wird die Kameradschaft zum Standesbewußtsein, das sich seine symbolische Ausprägung schafft in den Sitten der Standesehre und des Grußes. Standesehre ist die Grundbedingung auch des wirtschaftlichen Lebens.

Und endlich die Sitten und Formen des Grußes. In ihnen prägt sich die Ehre und die Rücksicht aus, welche die Angehörigen eines Lebenskreises, z. B. der Nachbarschaft, einander schulden. Die Grußformen vermögen in ihren feinen Schattierungen die Achtung vor dem anderen und die Bindung an den anderen symbolkräftig auszuprägen. „Ich grüße Dich!" In diesem Worte, in dieser Gebärde liegt ein so unendlicher Reichtum sozialer Bindungen und Lösungen, von der tiefen Verneigung bis zum leisen Kopfnicken, darin liegt ein so bündiger Ausdruck menschlichen Gemeinsinns von der innigen Zuneigung bis zum höflichen Verkehr. So kann etwa ein fester oder ein flüchtiger Händedruck sehr vielsagend sein und mich etwas spüren lassen von der Gesittung und Einstellung meines Gefährten. Die bindende Bedeutung dieser Sitte wird uns ja in dem Augenblick in das grellste Licht gerückt, wo einer dem anderen die Hand verweigert. Das wird sofort verstanden als ein sehr ausdrücklicher Abbruch der Beziehungen. Man sollte daher nicht vergessen, wie tief wir uns verbinden und verpflichten mit dieser Aufrechterhaltung menschlicher Beziehungen in jeder Sitte. Denn, recht verstanden, führt jede Sitte durch ihre sinngebende Kraft zum Urquell aller Sittlichkeit zurück. In der Sitte eines Volkes bezeugt sich die Kultur eines Volkes. In den Sitten jedes geschlossenen Lebenskreises formt sich der Geist, der sich den Körper baut, um in dem jeweiligen Lebensraum schicksalhaft verbundener Menschen deren Lebensgemeinschaft zu gestalten.

Das Fey'sche Haus (Couven-Museum) in Aachen

Dr. Ida M. Schmitz

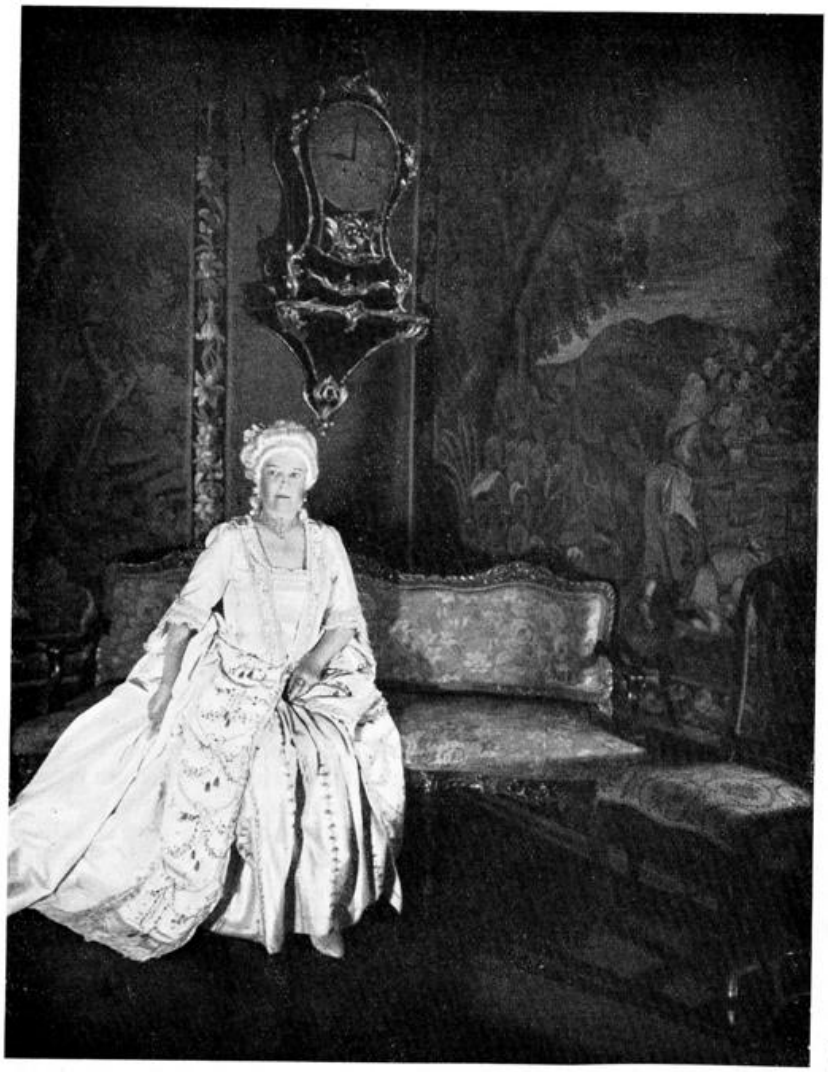
Seit ungefähr zehn Jahren vermittelt in Deutschland eine Reihe von Schloß-Museen die Vorstellung von fürstlicher Lebenshaltung im 18. Jahrhundert. Das Bürgerhaus aus dieser Zeit wird nur ganz selten vorgeführt. Nicht weniger stolz wie Danzig sein Uphagen-Haus zeigt Aachen darum sein Patrizierhaus des 18. Jahrhunderts, das zu einem Rokoko-Museum ausgestaltet ist.

1765 entschloß sich der reiche Woll- und Weinhändler Andreas Ludwigs zu einem „modernen" Neubau, in den zwei bereits vorhandene Häuser hineinverarbeitet werden sollten. Mit seinem Schwiegersohn, dem Tuchfabrikanten Pierre Fey, beginnt die Geschichte der Fey in diesem Hause, das sie fast 150 Jahre bewohnt haben. Der Letzte dieses Namens, ein alter Herr von 70 Jahren, verkaufte 1925 der Stadt seinen Besitz, wobei er das Recht behielt, in einem Seitenflügel zu wohnen.

Aachen hatte schon im 18. Jahrhundert eine blühende Nadelindustrie. Seine Tertilien waren so berühmt, daß der Zar von Rußland für sich und seine Leibgarde Aachener Tuche bezog. Ein reges Badeleben zog Gäste aus aller Welt an. Die Aachener Spielbank war Tag und Nacht geöffnet. In jener Zeit gehörte Andreas Ludwigs zu einer Gruppe von Großkaufleuten, die durch Ansehen und Reichtum berechtigt waren, es mit ihren Fabrikantenhäusern den Stadthöfen der adeligen Grundbesitzer gleichzutun. Bei aller angestrebten Vornehmheit legten sie Wert auf das Bürgerlich-Praktische, und so war vermutlich auch in dem geplanten Neubau von Ludwigs ein Teil der Seitenflügel zur Aufstapelung von Wolle bestimmt, die er an seine Tuchmeister zur Verarbeitung lieferte. Für Baumeister war eine gute Zeit.

Ludwigs beauftragte den berühmten Stadtbaumeister und Sekretär der Freien Reichsstadt Aachen: Johann Josef Couven, den Architekten in Régence und Rokoko. Nach dessen Entwürfen, über denen er hinweggestorben zu sein scheint, hat sein Sohn Jacob Couven, der Architeckt in Louis Seize und Empire, die Ausführung übernommen: in der Art der Pariser Hotels damaliger Zeit, mit Seitenflügeln, die einen Mittelbau flankieren, und die wie lange Arme eine cour d'honneur umfassen. Im Garten hat ein Lusthäuschen nicht gefehlt. Die größte Stärke von Couvens Begabung war zweifellos die Innendekoration. Im Fey-Haus blieben uns nur stukkierte Decken und Kamine von ihm erhalten. Eine kleine Couven-Galerie im Innern des Hauses erinnert jetzt mit Zeichnungen von Vater und Sohn an die beiden Meister, deren Häuser noch heute das Gesicht der Altstadt am stärksten bestimmen.

Nicht wie im Uphagen-Haus zu Danzig übernahm man ein eingerichtetes Wohnhaus, in dem die Uhren noch tickten, die Schränke mit altem Porzellan gefüllt waren und der Nähtisch der letzten Hausfrau noch offenstand. Plan und Inneneinrichtung dieses Museums sind das Werk von Dr. Felix Kuetgens, dem Leiter der Städtischen Museen. Als 1928 das Haus von Zwangsmietern befreit war, fand er ein kostbares, aber leeres Gehäuse vor, das er zur Aufnahme bereit machen mußte: für Möbel, Vertäfelungen und Türen, für Keramiken, Gläser und Porzellane, für Tapeten, Gobelins und Kronleuchter des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, die sich in den letzten fünfzig Jahren auf Museumsspeichern angesammelt hatten. Er hat den Geist jener Zeit in einem ganz unmusealen Organismus beschworen, dessen Einheitlichkeit, Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit immer von neuem bezaubert. Nicht zuletzt beruht die Atmosphäre dieses Hauses auf der sorgfältig abgestimmten und abwechslungsvollen Gestaltung der Wandbekleidung: zarter Anstrich im „Erünen



Heinrich Beissel-Saal (Rokoko), Kostüm Louis Seize, aus weißer Ripsseide und reich gestickt. Aufnahmen: Städtisches Suermondt-Museum, Aachen.

Zimmer". Prunkvolles Rot einer Brokat-Tapete im Burtscheider Zimmer als warmer Kontrast zum dunklen Braun der verglasten und reich geschnitzten Flügeltür, der umlaufenden Paneele, der Fensterläden und Möbel. Die kostbarste Bespannung im Beissel-Saal mit Oudenaarder Verduren. Gemalte Leinwand, der wohlfeilere und reizvolle Ersatz für teure Gobelins, deckt die Wände eines ganz in Weiß und Gold gehaltenen Saales im ersten Stock. Hellen Seidenbrokat täuscht in dem anliegenden Sechsfenstersaal eine schimmernde Tecco-Tapete vor. Die weißgestrichenen Holzpilaster des Bernartschen Empire-Zimmers liegen auf leuchtend blauer Streifentapete. Im Landschafts-Zimmer aber gab es eine hübsche Überraschung, als man an die Einrichtung ging: reizende Wand- und Deckenmalereien mit Landschaftsmotiven aus der Louis-Seize-Zeit kamen unter modernen Tapeten zum Vorschein.

Nicht nur jeder dieser fünfzehn Räume hat seine kleine Geschichte, auch von Möbeln und Porzellanen ließe sich vieles erzählen. Von den geschnitzten und vergoldeten Kongreß-Sesseln, die zum Friedenskongreß von 1748 bestellt aber nicht fertig wurden. Von der Standuhr mit den Emblemen der Aachener Küferzunft. Von dem Sekretär mit der eingebauten Spielorgel, die so hübsche Mozartmelodien von sich gibt. Von den Vogelkörben in den Fensternischen, den letzten Erzeugnissen der ausgestorbenen Aachener Messing-Industrie. Und auch von den pompösen Kaminaufsätzen mit den Bildern des Bürgermeisters Wespien und seiner Frau aus dem 1901 leider verauktionierten Wespienhause, das allgemein als Couvens vollkommenste Schöpfung und als eine Spitzenleistung westdeutscher bürgerlicher Wohnkunst des frühen Rokoko gilt. Hier werden wir an Sünden erinnert, die das Fey-Haus in so reichem Maße wieder gutmacht.

Das Aachener Möbel lernt man in seinem ganzen Typenreichtum kennen, vor allem das interessante Kombinationsmöbel mit eingebauter Uhr und den Porzellanschrank. Furnierung, wie sie in Frankreich seit Ludwig XIV. obligatorisch war, ist im Aachen-Lütticher Kunstkreis — Aachen gehörte damals zum Bistum Lüttich — nicht üblich. Hier schnitzte man auch die geschweiften Möbel aus dem vollen Eichenholz heraus, wobei man die Holzfaser zu schonen verstand und die Schnitzfläche stehen ließ, so daß sich eine fast reliefartige Wirkung der Schnitzerei als besonders charakteristisch ergab.

Überaus lebendig wird das alte Patrizierhaus am Seilgraben abends bei Kerzenlicht, wenn Geigen- oder Flötenspiel in Begleitung des alten Spinetts durch die Räume zieht. Und die Ortsgruppe des Verbandes Deutsche Frauenkultur hat einen glücklichen Gedanken gehabt, als sie bei der Verbandstagung im Juni dieses Jahres ihre Gäste hier durch Mitglieder in kostbaren alten Kostümen empfangen ließ.



Oben: Bernart'sches Zimmer (Empire). Kostüm im Empire-Stil. Unten: Grünes Zimmer (Rokoko). Einfaches Hauskleid um 1820 aus bedrucktem Chintz.



Die Frau als Übersetzerin

Kaethe Miethe

Ab und zu treffen Briefe von Unbekannten bei mir ein. Sie sind meist von Frauen geschrieben und enthalten die Frage, wie man wohl Übersetzerin werden kann. Es wird um Auskunft gebeten, welche Wege zu diesem Beruf zu beschreiten sind, ob man seine Übersetzungen durch Verleger bekommt, oder ob man sie sich selbst aus dem Ausland verschaffen muß, ob man viel Geld oder nur wenig Geld mit dieser Arbeit verdient, und ob überhaupt Aussicht vorhanden ist, als Übersetzerin sein Auskommen in Deutschland zu finden.

Wenn ich hier den Versuch machen will, in größeren Umrissen über die übersetzerische Arbeit zu schreiben und in erster Linie über die Betätigung der Frauen auf diesem Gebiet, dann haben eigentlich viel mehr die Briefe dieses Inhalts als meine eigene Übersetzerarbeit den Anstoß dazu gegeben, denn sie zeigen, daß gerade unter den Frauen das Interesse für diese Arbeit und der Wunsch, berufsmäßige Übersetzerin zu werden, ständig im Wachsen sind, sie zeigen ferner, daß über diese Tätigkeit größere Unklarheit herrscht als über die meisten anderen Berufe.

Das ist begreiflich, denn das Übersetzen ist trotz seines durchaus berufsmäßigen Charakters, den diese Arbeit angenommen hat, eigentlich kein Beruf im gewöhnlichen Sinne. Nicht etwa bezüglich der Berufung, denn diese spielt gerade hier eine wesentliche Rolle, sondern bezüglich des Zugangs zu diesem Arbeitsgebiet. Es gibt keine vorgeschriebene Laufbahn dorthin, es gibt weder ein vorgestecktes Ausbildungsziel, noch Examen oder irgendwelche gleichwertigen Bescheinigungen, die ihrem Absolventen oder Inhaber nun Recht oder gar Anspruch auf übersetzerische Betätigung gewähren. Man kann nicht durch eine festgelegte Ausbildung dem Ziel zustreben, Übersetzer zu werden, und wenn man sich einmal im Kreise der eigenen Berufskollegen oder Berufskolleginnen umsieht, wird man feststellen, daß viele von ihnen, und oft die erfolgreichsten, auf den wunderlichsten Wegen und Umwegen zu ihrer Übersetzertätigkeit gekommen sind. Vielleicht mag es diese Freizügigkeit des Weges, diese Freiheit in diesem Beruf sein, die vor allem auf die Frauen eine große Anziehungskraft ausübt. Die Möglichkeit, unabhängig von früherer Tätigkeit zu diesem Arbeitsgebiet umzusatteln, ohne daß gleich irgendwelche formalen Schranken aufgerichtet werden, bildet natürlich vornehmlich für Frauen, denen ihre bisherige Arbeit durch irgendwelche Umstände verschlossen wird, oder die unvorhergesehen vor die Notwendigkeit gestellt werden, sich einen Broterwerb zu suchen, einen verständlichen Anreiz, zumal das Wissen um die Anforderungen, die das Übersetzen an jeden stellt, der diese Arbeit wirklich berufsmäßig ausüben will, im allgemeinen wenig verbreitet ist.

Der Übersetzerberuf ist vorwiegend ein freier Beruf, ein sehr freier sogar, und in vielen Fällen ist der Übersetzer wohl kaum als Arbeitnehmer anzusehen, sondern viel eher als ein selbständiger Unternehmer. Doch man geht fehl, wenn man die Neigung der Frauen zu dieser Betätigung allein in den äußeren Umständen zu suchen glaubt. Gewiß kommen manche Frauen am ehesten auf den Gedanken, sich als Übersetzerinnen zu versuchen, weil sie ihre Arbeit zu Hause am Schreibtisch und auch gleichsam zu allen Tages- und Nachtzeiten ausüben können. Doch die Leistungen, die Frauen bisher auf diesem Gebiet aufgewiesen haben, zeigen, daß die große Zahl wirklich hervorragender weiblicher Übersetzer nicht allein von diesen Vorteilen geleitet zu ihrer Arbeit kam, sondern daß die Frau noch etwas ganz anderes, nämlich eine besondere Befähigung und eine besondere Art Geistigkeit für diese Arbeit in sich trägt.

Daß die Frauen für die übersetzerische Tätigkeit besondere Neigung und Befähigung aufweisen, kann man schon in der Literaturgeschichte nachlesen, die von den Übersetzungen französischer Bühnenstücke durch Luise Gottschedin erzählt und die niemals versäumt, bei den Schlegel-Tieckschen Shakespeare-Übersetzungen mit besonderem Nachdruck den Anteil zu nennen, den Dorothea Schlegel an dieser Arbeit hatte. Unter den vielen Übersetzungen aus allen Ländern der Welt, die seit Jahrzehnten auf den deutschen Büchermarkt kommen, ist ein wesentlicher Teil von Frauen angefertigt worden. Wir verdanken die erste oder die entscheidende Bekanntschaft mit großen Dichtern des Auslands in sehr viel mehr Fällen, als man es sich gemeinhin bewußt ist, der Übersetzerarbeit der Frau. Eigentlich nicht nur ihrer Arbeit der Übertragung, sondern in erster Linie ihrem Gefühl für den Wert der dichterischen Persönlichkeit, ihrer Entdeckergabe auf künstlerischem Gebiet. Denn es ist kein so großes Verdienst, einem bereits im eigenen Lande eingeführten ausländischen Dichter durch Übertragung eines seiner späteren Bücher zu einem noch größeren Erfolge zu verhelfen, als selbst die Fähigkeit zu besitzen, seine Eigenart und Bedeutung bereits in einem frühen Stadium der Entwicklung zu spüren und ihm zum Aufstieg zu verhelfen. Dieses Verdienst der Einfühlung und frühen Erkenntnis haben die Frauen übrigens in weit größerem Umfang gehabt, als es sich erfolgsmäßig nachweisen läßt, weil ihnen viel seltener als den Männern die Fähigkeit gegeben ist, ihrer Entdeckung auch wirklich zum Siege zu verhelfen, denn diese Fähigkeit liegt hauptsächlich auf kaufmännischem Gebiet.

Es wäre ein vergebliches, aber auch ein von Ungerechtigkeit begleitetes Bemühen, wenn man die Namen der bedeutenden deutschen Übersetzerinnen mit dem Anspruch auf eine gewisse Vollständigkeit hier aufführen wollte. Genannt werden soll daher nur die vor einigen Jahren verstorbene Mathilde Mann, die Bahnbrecherin und Vermittlerin skandinavischer Literatur, unter vielen anderen nur die nordischen Übersetzerinnen Marie Herzfeld, Marie Franzos, Luise Wolf, Ellinor Droeßer und Frau S. Angermann, deren Name so bescheiden auf zahlreichen Übersetzungen hinter dem des Übersetzers Sandmeier steht. An der großen Balzac-Ausgabe von Rowohlt hat Emmi Hirschberg einen beträchtlichen Anteil, Erna Grautoff hat Romain Rolland übersetzt, Clarisse Meitner Chesterton, Lewis und Thackeray. Unter den Mitgliedern des Bundes Deutscher Übersetzer, der seine Aufgabe in der Förderung der Qualitätsarbeit sieht, finden sich zahlreiche Frauen, und in dem neuen Kürschner kann man feststellen, wie groß der Anteil der Frauen unter den Übersetzern ist und wie vielfältig die Sprachen und Gebiete sind, auf denen Frauen übersetzerisch arbeiten.

Der Kampf um die Frage, ob die Frauen im wahrsten Sinne schöpferisch veranlagt sind, scheint ausgekämpft, wenn auch noch nicht endgültig entschieden zu sein. Denn die allgemeine Ansicht geht auch heute noch oft davon aus, daß man in Erscheinungen wie einer Angelika Kaufmann und Käthe Kollwitz, einer Selma Lagerlöf und Sigrid Undset nur Ausnahmen zu sehen hat, die die Regel bestätigen. Es ist hier nicht der Platz, es ist vielleicht überhaupt noch gar nicht an der Zeit, zu dieser Frage endgültig Stellung zu nehmen. Es soll nur festgestellt werden, daß die Gabe der Frau zur Vermittlung eines Kunstwerks, zu seiner Neuschöpfung und Reproduzierung niemals abgestritten worden ist. Ebenso unbestritten ist die Gabe der Frau zum Transponieren eines Dichtwerks, wie sie durch Übersetzung, durch Übertragung in eine andere Sprache erfolgt.

Man muß sich einmal über die Vorgänge klar werden, die sich im Geist des wirklich fähigen Übersetzers während der Ar-

beit vollziehen. Denn es handelt sich bei der Übersetzung eines Dichtwerks nicht darum, für das fremdsprachliche Wort ein deutsches Wort, für den fremdsprachlichen Satz einen deutschen Satz zu finden. Es liegt ein unerhörtes Ringen in dem Versuch beschlossen, nicht nur den nackten Sinn eines Wortes, eines Satzes und eines Werks, sondern weit darüber hinaus seine Sprachmelodie, seinen inneren Rhythmus, seine Eigenart, gleichsam die Handschrift seines Schöpfers aus der gegebenen Form loszulösen, sie gewissermaßen für Augenblicke in ihrem innersten Wesen immateriell zu erfühlen und zu erfassen und sie dann in eine neue Form zu gießen, deren Material vielleicht nur wenig Ähnlichkeit mit dem der früheren, der eigentlichen Form hat, ohne daß die Veränderung zerstörend wirkt, ohne daß zu vieles bei diesem Umformungsprozeß verloren geht, ohne daß dabei ein Neues entsteht, das mit dem Ursprünglichen nur noch die äußeren Konturen gemein hat. Dieser geistige Kampf ist es, dieser wunderliche und immer etwas geheimnisvolle Schöpfungsprozeß, dieses Abwägen und Anpassen, dieses Schweben zwischen Verlockendem und Zwingendem, was vor allem die Frau zu der Arbeit des Übersetzens hinzieht, und sie vielleicht sogar in besonderem Maße für diese Arbeit fähig macht.

Nicht jede Übersetzung stellt natürlich geistige und künstlerische Anforderungen dieser Art. Doch man wird immer wieder feststellen können, daß sich gerade die Frauen zu solchen Aufgaben besonders hingezogen fühlen, daß sie sie suchen und unerschrocken auf sich nehmen, daß sie über der Freude an ihnen leicht die andere Seite ihres Berufs vergessen, die unlöslich mit der Übersetzerarbeit als Lebensberuf und Broterwerb verknüpft ist, nämlich die geschäftliche.

Es wurde eingangs erwähnt, daß der Übersetzer eigentlich einem Unternehmer gleichzustellen ist. Die Fälle, in denen ein schöngeistiger Übersetzer durch feste Aufträge eines Verlegers vollauf und befriedigend beschäftigt ist, scheinen gering gegenüber den Fällen zu sein, in denen der Übersetzer sich für die Werke, die er übersetzen möchte oder schon übersetzt hat, erst einen Absatz, das heißt hier, einen Verleger suchen muß, der ihm die Arbeit abkauft oder ihn am Ertrag des Buches beteiligt. Es genügt also nicht, daß der Übersetzer seine künstlerische Aufgabe erfüllt, er muß gewissermaßen auch Geschäftsmann sein, und diese Tatsache wird sehr oft gerade von den Frauen nicht genug in Erwägung gezogen. Die geschäftliche Seite der Arbeit fängt meist schon bei der „Entdeckung eines Autors" an. Man muß sich seine Rechte zur Übersetzung holen, man muß auch dem ausländischen Autor sein Recht in Deutschland sichern, und man muß den Ertrag der eigenen Arbeit zu wahren verstehen. Die Vernachlässigung dieser Seite ihrer Aufgaben hat viele befähigte Übersetzerinnen schon an der vollen Entfaltung ihrer Fähigkeiten gehindert. So wie Wedekind einmal in seinem „Kammersänger" zeigte, daß der künstlerische Mensch einen gewissen Prozentsatz seiner Energie auf die Auswertung seiner Schöpfung verwenden muß, so muß auch der Übersetzer heute einen nicht unwesentlichen Teil seiner Arbeitskraft darauf verwenden, sich die Rechte zu sichern und auf den Absatz seiner Arbeiten bedacht zu sein. Allgemein gültige Normen, wie man diese Probleme zu behandeln hat, lassen sich nicht geben. Persönliche Beziehungen zum Ausland, zu deutschen Zeitungen und Verlegern sind selbstverständlich eine große Erleichterung. Auch hier findet man bisher bei den weiblichen Übersetzern viel seltener die nötige Entschlußkraft und Energie als bei den männlichen. Nur daraus läßt es sich erklären, daß Frauen, die sich diesem Beruf hingeben, vielfach weniger gut in der Lage sind, bei allem Fleiß und aller Hingabe an ihre Arbeit ein einigermaßen auskömmliches Einkommen zu erringen.

Die Frau als Übersetzerin scheint überhaupt stärker von den geistigen als von den wirtschaftlichen Problemen ihrer Arbeit erfüllt zu sein. Wer sich einmal die Mühe macht, Übersetzungen an Hand des Originals auf ihre Güte zu prüfen, wird immer wieder mit Erstaunen feststellen, daß Arbeiten von Frauen besonders viel von dem Bemühen, die Feinheiten, den Rhythmus und die stilistischen Eigenarten eines Dichters wiederzugeben, erzählen, daß sie sich, wie ich bereits einmal erwähnte, geradezu hingezogen zu beinahe unlöslichen sprachlichen Problemen fühlen.

Der Übersetzerberuf ist natürlich kein ausgesprochener Frauenberuf. Die besten Übertragungen fremdsprachlicher Lyrik stammen, so weit ich unterrichtet bin, sogar fast alle von männlichen Übersetzern. Doch die Arbeit des Übersetzens ist eine Kunst, deren Voraussetzungen der weiblichen Eigenart sehr stark entsprechen, mitunter sogar so stark, daß die Frauen gewissermaßen das Zeitliche über dem Ewigen vergessen und im Streben nach künstlerischer Vollendung sich so restlos ausgeben, daß ihnen Blick und Fähigkeit für die andere Seite ihres Berufs verloren geht, sich durch ihre Arbeit eine wirtschaftliche Basis zu schaffen.

Eine Puppenspiel-Jubilarin

Hedda Lindner-Leuschner

Diese Zeilen sollen dem Leben einer Frau gewidmet sein, deren Wege abseits vom Bürgerlichen hinein in die Welt des fahrenden Volkes führen. Gleich zu Beginn muß betont werden, daß die Kultur ihre Wurzeln tief im Volke hat, daß Kultur in ihrem schönsten und edelsten Sinne oft von Menschen ausgeht, die die Mitwelt unbeachtet läßt, namenlose Menschen, die aber doch so stark auf ihre Zeit wirken, daß sie reinen Quellen gleichen, die Gesundheit, Frische und Kraft mit sich führen.

So soll hier zum ersten Male von einem Leben erzählt werden, das sich bis jetzt hinter schützender Leinwand im wahren Sinne des Wortes abgespielt hat; denn wo gibt es in unserer Zeit mehr ursprünglicheren Spieltrieb als bei jenen Menschen, die Puppenspieler heißen!

Fünfzig Jahre lang hat Wilhelmine Oellers, so heißt die Goldjubilarin, mit der Puppe in der Hand Menschen Freude bereitet, sie ins Land der Phantasie, ins Land der großen Erlebnisse geführt. Fünfzig Jahre ist sie gewandert, fünfzig Jahre hat sie im Verborgenen gewirkt. Aber Millionen Menschen haben ihre Stimme gehört, ihrem Spiel in Andacht gelauscht.

Wilhelmine wurde in Krefeld am 19. September 1866 als Tochter des Färbermeisters Jakob Schroers geboren, der aus einer Wirtschaft in Kapellen bei Moers stammte. Wilhelmine, die jüngste von neun Kindern, war erst acht Jahre alt, als der Vater starb. Sie lernte früh Not und Einsamkeit kennen; denn schon vier Jahre nach dem Tode des Vaters starb auch die Mutter, eine geb. Winzen aus Oberbilk. Die jetzt zwölfjährige Wilhelmine kam zu ihrer in Krefeld verheirateten ältesten Schwester. Um sich das Kostgeld zu verdienen, mußte sie nach der Schule zu fremden Familien gehen, Kinder verwahren, Geschirr abspülen und allerlei Hausarbeiten verrichten. Schulentlassen, lernte sie bei einer Frau im Hause das Handwerk der Seidenweberei und trat bald danach als Arbeiterin in eine Fabrik ein. Doch da gerade zu dieser Zeit die mechanische Weberei aufkam, wurde auch Wilhelmine entlassen und verdiente nun als Heimarbeiterin am Scherrahmen so wenig, daß das Leben bei ihrer Schwester, die mit Vorwürfen und Schlägen gleich bei der Hand war, unerträglich wurde.

Durch eine Vorstellung im Zirkus Althoff erwachte ihr



Hohnsteiner Handpuppen: Kaiser von China, Großmutter, Indianer, gegenüber der Kasper. Aufnahmen von Richard Schimmrich, Leipzig-Oetzsch

mimischer Trieb mit ungewöhnlicher Kraft. Von diesem Tage an war ihre Sehnsucht die Ferne und die Welt des Spiels. Im Jahre 1881 verschwand sie eines Tages plötzlich. Die Nachforschungen der Polizei blieben erfolglos. Erst neun Jahre später erfuhr ihre Familie wieder etwas über ihren Verbleib.

Auf der Kirmes in Krefeld hatte sie das Kölner Hännes'chen Theater der Firma Peter Meyer gesehen. Heimlich verließ sie mit einem Bündel Sachen das Haus ihrer Schwester und ging dem Theater zu Fuß nach Uerdingen nach. Im allgemeinen Trubel gelang es ihr, dort ohne Papiere unterzuschlüpfen und „Mädchen für Alles" zu werden. Obwohl das Leben für sie nun hart und unerbittlich war und alle Arbeiten vom Kaffeekochen, Holzhacken, Wagenscheuern bis zum Puppenhalten ihr zugeschoben wurden, hat sie mit zäher Energie ausgehalten und die uralte Tradition des Puppenspiels in sich aufgenommen, bis sie selber eine der Zünftigen geworden. Ihr späterer, dreizehn Jahre älterer Mann, Karl Zier, nahm sich des oft gestoßenen, weinenden Mädchens an und lehrte sie alle Geheimnisse des Spiels: die alten Texte, den klangreinen Dialekt, das Handhaben der Puppen, sodaß sie nach ihrer Heirat 1889 schon eine gute Spielerin war. Zunächst versuchte das Ehepaar Zier sich mit Marionetten (Fadenpuppen), die sie in Sachsen gekauft hatten, selbständig zu machen. Doch da das Spiel mit der Fadenpuppe in Westdeutschland nicht gefiel, beschlossen sie, die Marionetten in Kölner Stockpuppen umzuarbeiten. Sie ließen sich also wieder als Spieler bei den damals großen, wandernden Kölner Hännes'schen Theatern engagieren (Königsfeld, Klotz, Baum, Millowitsch, Meyer, Steiner). Im Jahre 1895 machten sie sich als Puppenprinzipale endgültig selbständig.

Aber ein Laie macht sich keine Vorstellung, mit welchen Schwierigkeiten die Leiter solcher Puppentheater selbst in damaligen Friedenszeiten zu kämpfen hatten! Wie oft blieben die Wohn- und Packwagen bei den schnellen Transporten von einer Messe zur anderen im Schlamm der Landstraße stecken, wie oft richtete der Sturm an dem aufgebauten Theater schweren Schaden an, welche Kämpfe gab es da mit den Platzverteilern, den Bürgermeistern und Behörden, die das fahrende Volk mit zu hohen Steuern und sonstigen Abgaben belasteten, daß oft die Einnahmen kaum zum kärglichsten Leben reichten! Trotz all diesen Widrigkeiten haben sie ihr „Original Kölner Hännes'chen Theater" bis zum Ausbruch des Weltkrieges mit bewundernswerter Ausdauer geleitet. Hauptsächlich bereisten sie Südwestdeutschland, wo noch heute Erinnerungen an das künstlerisch hochstehende Theater leben.

Nach dem Tode Karl Ziers 1916 und brachgelegt durch den Krieg, verkaufte die Witwe das Theater und die Wagen. Aber ihr Spieltrieb war so groß, daß sie schon ein Jahr darauf unter fremder Direktion in ein Hännes'chen Theater in Köln eintrat. Zu dieser Zeit ging sie eine zweite Ehe ein, und zwar mit einem früheren Spieler ihres Theaters, Joseph Oellers. Die Inflation vernichtete die Ersparnisse mühseliger und arbeitsreicher Jahre und machte sie wieder völlig mittellos, wie in ihrer frühen Jugend. Da wurde sie als Lehrmeisterin der alten Stücke zu den Versuchen herangezogen, die Professor Dr. C. Niessen unternahm, um durch sein theaterwissenschaftliches Seminar in Köln die durch den Krieg unterbrochene alte Hännes'chen-Tradition wiederaufleben zu lassen.

Im Jahre 1925 trat sie in das von Dr. J. Niessen anläßlich der Jahrtausendausstellung in Köln gegründete „Alte Kölner Hännes'chen Theater" ein, ein zünftiges Wandertheater in altem Sinne, das ihrer Arbeit, ihrem Wissen und ihrer Tradition einen großen Teil seines Erfolges verdankt. Seit sieben Jahren arbeitet sie dort in bewundernswerter Frische, spielt Hännes'chen, Bärbelchen, Marizzebill, baut die Bühne auf und ab und trägt alle Mühsale und Unbequemlichkeiten des Wanderlebens.

Puppenspiel verlangt eine große geistige und körperliche Beweglichkeit. Zwar hat sich der Text der Stücke durch mündliche Überlieferung als festes Gefüge herausgebildet. Doch die komischen Figuren sind immer bereit, je nach Spielort und Publikum, lustige Erzählungen einzuflicken. In diesen Zutaten ist die Fünfundsechzigjährige eine wahrhaftige Meisterin. Fast wie ein mimisches Wunder wirkt es für die, die einmal einen Blick hinter die schützende Wand werfen: da steht eine Frau, deren Antlitz vom Alter gefurcht ist, deren Augen aber leuchten, deren Stimme sich blitzschnell ändert, deren Bewegungen sich anpassen, bald tänzelnd wie ein übermütiges Mädel, bald springend wie ein achtzehnjähriger Schelm. Mit allen Puppen aber, die sie spielt, nimmt sie die Herzen gefangen und bringt über die Stunde der Vorstellung hinaus Freude in den Alltag.

Hohnsteiner Handpuppenspiele

Max Jacob

Die „Hohnsteiner Handpuppenspiele" sind benannt nach der Jugendburg Hohnstein (Sächs. Schweiz), wo die Spielgruppe seit 1928 beheimatet ist. Hier halten sich die Spieler während der spielfreien Zeiten auf, hier befindet sich auch die Werkstätte, in der all die wundervollen Puppen hergestellt werden. Gleichgültig, ob es sich um die traditionellen Puppen des Kaspertheaters handelt (König, Prinzessin, Teufel, Räuber, Schutzmann) oder um fremde Völker (Neger, Chinesen, Indianer, Türken), alle werden in der Hohnsteiner Werkstatt ungemein lebenswahr und lebendig geschnitzt und bekleidet. Alljährlich sind es über tausend Puppen, die aus der Werkstätte in die Welt hinauswandern, um tausenden von Kindern und Erwachsenen Freude zu bringen. In Vereinen, Schulen und Familien werden die Puppen zum Leben erweckt, sie haben den Vorzug, auch in der Hand eines ungeübten Spielers auf den Zuschauer eine große Wirkung auszuüben. Die Kunst des Handpuppenspieles ist nicht schwer erlernbar, sie sollte noch viel mehr — gerade in kinderreichen Familien — gepflegt werden. Mit den einfachsten Mitteln lassen sich prachtvolle Wirkungen erzielen. Vor allem ist es nicht notwendig, daß sofort eine Bühne zur Hand ist. Eine Decke, im Türrahmen befestigt, genügt, um im Zuschauer die Illusion einer richtigen Bühne hervorzurufen. Mit drei oder vier Puppen lassen sich die schönsten Stücke spielen, nichts fesselt die Kinder so sehr, wie ein gutes Kasperspiel. Die Technik der Handpuppe ist sehr einfach, der Zeigefinger des Spielers bewegt den Kopf, Mittelfinger und Daumen bewegen die Hände der Puppe. Das Kleid der Puppe verdeckt die Hand des Spielers. Um die Puppe zum Leben zu bringen, genügt es, eine Übereinstimmung zwischen gesprochenem Wort und der Bewegung der Puppe zu erzielen. Das ist für den Anfänger nicht ganz leicht, wer aber mit Lust und Liebe dieser schönen Volkskunst obliegt, wird schnell weiterkommen. Je knapper die Bewegungen der Puppe sind, desto lebendiger wirkt sie; nur Anfänger glauben, die Puppe müsse tüchtig zappeln, um lebendig zu wirken. Zu jeder Zeit gab es Menschen, die vom Puppenspiel als einer „brotlosen Kunst" reden und die es für unwichtig halten, viel Worte daran zu verschwenden. Diese Menschen müssen heute umlernen, die Entwicklung des Puppenspieles beweist das. Die Wiedergeburt des Puppenspiels kann nicht mehr geleugnet werden, sie ist zu offensichtlich. Daß das Handpuppenspiel wieder auf eine hohe künstlerische Stufe gebracht wurde, ist einigen Spielgruppen zu verdanken, die aus den Kreisen der Jugendbewegung hervorgegangen sind. Unter ihnen haben sich die Hohnsteiner Puppenspieler besonders stark durchgesetzt. Im Jahre 1921 begann in Hartenstein im Erzgebirge ihre Arbeit, als „Hartensteiner" sind die Spieler in ganz Deutschland bekannt geworden. Es war ein Kreis heimatlos gewordener Balten, der sich im Erzgebirge, der Heimat der Holzschnitzer, zusammenfand. Mit der Anfertigung kunstgewerblicher Arbeiten und dem Verkauf derselben suchte man der gemeinschaftlichen Not Herr zu werden. Mit Hilfe deutschböhmischer Freunde, die für die Not der vertriebenen Auslandsdeutschen ganz besonderes Verständnis hatten, gelang das nach und nach. Die Anfertigung geschnitzter Kasperköpfe hatte zur Folge, daß sich der Arbeitskreis auch mit dem Spiel befaßte. Und wieder waren es die Freunde aus Deutschböhmen, die der Spielgruppe die Wege ebneten. In den deutschen Städten und Dörfern Nordböhmens waren die ersten Erfolge zu verzeichnen, bis Ende 1923 spielten die „Hartensteiner" fast ausschließlich in Deutschböhmen. Der Kreis der Anhänger



und Freunde wurde immer größer, die Reisen wurden immer weiter. Die Spieler wuchsen immer mehr in ihre Aufgabe hinein, sie fanden allenthalben die Anerkennung und Unterstützung der Kreise, denen es um eine Vertiefung und Vereinfachung der Volksunterhaltung zu tun war. Heute gibt es in Deutschland nur noch wenig Gebiete, in denen die „Hohnsteiner" nicht bekannt und beliebt sind. Die Entwicklung der Spielgruppe zeigte, wie sehr das Puppenspiel Kulturbedürfnis geworden ist. Reiste man anfangs mit der Eisenbahn oder mit dem Fuhrwerk, so bringt heute der graugrüne Adlerwagen die Spieler mit ihrem ganzen Troß (mehr wie 100 Puppen, dazu die eigne Stilbühne) durch alle Gebiete, in denen man deutsch spricht. Alljährlich werden viele Tausende von Kilometern zurückgelegt, alljährlich spricht der Hohnsteiner Kasper in fast vierhundert Vorstellungen zu etwa hundertfünfzigtausend Kindern und Erwachsenen. In den zehn Jahren des Bestehens wurden fast dreitausend Vorstellungen gegeben; die kunstgewerbliche Werkstätte in Hartenstein wurde nach der Übersiedlung auf die Jugendburg Hohnstein eine reine Puppenwerkstatt, die in ihrer Buntheit und Vielseitigkeit das Entzücken aller Besucher hervorruft. Die „Hohnsteiner" spielen fast nur eigne Stücke, für die Kinder lustige Begebenheiten und Märchen, für die Erwachsenen Schwänke und Satiren mit zeitgemäßem Einschlag. Soweit klassische Stücke zur Darstellung gelangen, werden sie von dem Leiter der Spiele selbst bearbeitet. Seit dem Sommer 1930 reist eine zweite Hohnsteiner Spieltruppe durch Deutschland, die von bewährten Mitarbeitern geführt wird. Die uralte Kunst des Puppenspielens ist zu neuen Ehren gekommen, ernsthafte Menschen dürfen nicht achtlos daran vorübergehen.

Zeittempo und Entwicklungstempo

Elsa von Vegesack

Jedes Zeitalter hat sein Tempo, in dem mehr oder weniger alles Geschehen, alles Ringen und Kämpfen sich abspielt, und dem sich jeder unterordnen muß, wenn er mit seiner Zeit in Kontakt bleiben will. Das Tempo, in dem gelebt werden soll, dringt auch in die Kinderstube und muß schon vom Spielkind erfühlt und erfaßt werden.

Welch ein Unterschied, wenn in einer ruhig und behaglich hinlebenden Zeit zuweilen ein Besuch kommt, der sich Zeit zum Bleiben nimmt, den das kleine Kind in aller Gemütsruhe sich anschauen und einprägen kann, bis es Zuneigung zu demselben spürt, bis das Fremdgefühl schwindet und es gerne mit demselben zu plaudern beginnt; oder wenn in unserer schnellebenden Zeit ein eiliger Gast den andern verdrängt, das Kind all diese Menschen schnell begrüßen soll, die wie Meteore in seinem Leben auftauchen und verschwinden, von denen es aus seinem Spiel gerissen wird, und zu denen es keinen Weg finden kann. Dies ist nur ein kleines Beispiel aus der täglichen Kette von Ereignissen, die eine Kinderseele, je nach dem Zeitgeist, grundverschieden beeinflussen. Die Erwachsenen empfinden es als selbstverständlich, daß das Kind seine ganze Entwicklung dem Zeittempo anpaßt, und wenn es in unserer vorwärtsdrängenden Zeit sich mehr Muße nehmen möchte und nicht gleich mitkommt, so wird festgestellt, daß es in der Entwicklung zurückgeblieben ist, oder es soll träge und denkfaul sein, unbrauchbar in dem großen Konkurrenzkampf, in dem der Schnelligkeitsgrad bestimmend ist. Schule und Elternhaus versuchen zunächst, ihm das Tempo seiner Zeit aufzuzwingen. Gelingt es nicht, so wird das Urteil gefällt, und die tadelnden oder anspornenden Stimmen seiner Erzieher verwandeln sich in stummsorgende, bedauernde Blicke, die deutlich sagen: „es kann nicht mit, was wird aus ihm werden?" Dieses Urteil der Erwachsenen teilt sich dann auch den Mitschülern und Geschwistern mit und schafft eine Atmosphäre um das Kind, die alle Schaffensfreude in ihm hemmt und sich lähmend auf seine Triebkraft legt. Es fühlt sich zurückgesetzt, minderwertig, untauglich und gibt daher, oft zu früh, den Wettlauf mit den Kameraden auf. Denn dieses Nichtmitkommenkönnen kann sich nur auf eine bestimmte Entwicklungsstufe erstrecken. Es blieb vielleicht bloß ein wenig zu lang im Kindertraumland, es war vielleicht ein wenig zu tief mit der Ausbildung seines Innenlebens beschäftigt, es verweilte vielleicht ein wenig zu lange dabei, Energiequellen aufzuspeichern, die es in einem späteren Entwicklungsstadium bereitwilligst, seinen Fähigkeiten entsprechend, ausgenutzt hätte.

In unserem Zeitalter des beschleunigten Tempos durcheilt das Kind in rascher Reihenfolge die verschiedensten Entwicklungsstufen, auf denen bald die eine, bald die andere Triebkraft die Oberhand gewinnt. Der Jugendgraphologe erkennt in der Handschrift der Kinder diese Lebensperioden; er sieht aber auch die vorwärtsdrängende Hast unseres Zeitgeistes, die dem Kind nicht erlaubt, in einem Entwicklungsstadium ein wenig länger zu verweilen, die eine gründliche Verarbeitung der Ereignisse und Eindrücke nicht zuläßt, auch dann nicht, wenn das Kind seiner Veranlagung gemäß sich gerne vertiefen würde. Unbarmherzig stürmen die verschiedensten Probleme auf ein Kind der Jetztzeit ein, und der Graphologe entdeckt vielleicht nach einigen Wochen in der Schrift desselben eine ihm bis dahin gänzlich fremde Zielrichtung. Ja manche Kinder versuchen sogar, zwei scharf umgrenzte Entwicklungsstufen gleichzeitig zu durchlaufen, und dementsprechend ändert sich das Schriftbild im Laufe eines Tages. Diese, sich im Innenleben des Kindes abspielenden Vorgänge, werden selbstverständlich nicht nur in der Schrift, sondern auch im Wesen des Kindes Veränderungen hervorrufen, die Eltern und Erziehern auffallen. Aber es fehlt diesen oft an der Zeit zur eingehenden Beobachtung und Erforschung des Grundes, man glaubt mit Tadel und Strafe das Kind zur Ordnung bringen zu können. Man hat sich auch zu sehr daran gewöhnt, nur zwei Entwicklungsperioden besondere Beachtung zu schenken, dem Schuleintritt und der Pubertätszeit. Diese Hauptreifezeiten lassen sich jedoch in unserer Zeit nicht mehr so scharf abgrenzen, wie in einem früheren Zeitalter, und die Reihe der nebenher laufenden und sich schnell ablösenden Entwicklungsstadien, die auch bestimmend auf die Charakterbildung des Kindes einwirken, wird von der Erziehung meist zu wenig erkannt und beachtet. Wenn aber ein Kind in den wichtigsten Momenten seines Lebens eine ungerechte Beurteilung erfährt und sich in seinem Ringen und Suchen unverstanden fühlt, dann ändert es oft sein Verhalten zu seiner Umgebung, die sich nun befremdet vor schwer zu lösende Erziehungsprobleme gestellt sieht, deren Ursprung sie sich nicht erklären kann. Wie häufig bekommt der Graphologe zur Antwort, wenn er in einer Entwicklungsanalyse auf Vorgänge und Störungen hinweist, die zur Zeit ihres Auftretens das Kind bestimmend beeinflußt haben: „Ja, damals war es unausstehlich", — „niemand wußte, was ihm fehlte", — „keiner konnte mit ihm fertig werden." Oder es heißt: „Damals waren wir gerade so beschäftigt, — so in Sorge, — wir konnten unmöglich auf das Kind achten, — hofften, es würde schon vernünftig werden." Gewiß, in ruhig dahinlaufenden Zeiten wäre dies wohl auch geschehen. Aber unsere bewegte Zeit erlaubt einem Kind kein Verweilen, und in einem innerlich aufgewühlten Zustande wird es dann in neue Stadien hineingedrängt, unfähig, das Chaos zu ordnen. Psychologisch veranlagte Eltern dürften befähigt sein, zu erkennen, daß es sich beim Kinde nicht etwa um eine jetzt erst zutage tretende ernstere Entwicklungsschwierigkeit handelt. Ohne Unzufriedenheit zu verraten, werden sie dem Kinde in Ruhe Zeit lassen, sich zurechtzufinden. Die meisten Eltern werden aber wohl, von Unruhe um die Zukunft ihres Kindes gequält, sich hilfesuchend an Ärzte und gut empfohlene Pädagogen wenden. Damit setzt ein Hereinfluten von Ratschlägen der verschiedenartigsten Erziehungsmethoden ein. Da die Eltern dadurch beirrt und immer unsicherer werden, beginnt der Versuch, die Verantwortung für die Erziehung des Kindes in berufene Hände zu legen. Man glaubt sich der Erziehungsaufgabe dieses Kindes nicht mehr gewachsen, und nun bedarf es nur noch eines leisen Anstoßes, und das Kind wird aus seiner Familie herausgerissen und einer Psychopathen-Anstalt zugeführt.

Gewiß gibt es Kinder, die mit dem Talent des schnellen Reifens in unseren Zeitgeist hineingeboren, sich mühelos demselben anpassen und dann schon mit siebzehn Jahren eine Reife, Selbstdisziplin und Selbständigkeit des Urteils besitzen, durch die sie den Altersgenossen früherer Epochen weit überlegen sind. Welcher Jüngling der Jetztzeit könnte eine Sturm- und Drangperiode so ausgiebig durchleben, wie es im Zeitalter von gestern als ganz selbstverständlich und für die Jugend notwendig angenommen wurde?

Es ist gut, wenn wir uns auf frühere Zeitepochen besinnen, in denen so viel weniger von der Jugend verlangt wurde, und der für das wenige, welches sie zur Ausbildung ihres Charakters zu tun hatte, so viel mehr Zeit zur Verfügung stand. Dann werden wir die schwere Arbeit unserer heutigen Jugend, die sie zu ihrem Persönlichkeitsaufbau in kurzer Zeit zu leisten hat, gerechter beurteilen lernen.

Was bedeutet der Ministerialerlaß über „Die Ausgestaltung der allgemeinen Urteile in den Schulzeugnissen" (Fortfall der Betragens- und Fleißzensur) für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus?

Eleonore Späing

Der Erlaß bestimmt:

Ausgestaltung der allgemeinen Urteile in d. Schulzeugnissen.

Die für die Gesamtwürdigkeit eines Schülers bedeutsamen Beobachtungen und Lebensäußerungen lassen sich unter die Begriffe Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit nicht sachgemäß unterordnen. Dazu sind diese Begriffe zu vieldeutig. Da die allgemeinen Beurteilungen zu den meist feststehenden Formen zusammengefaßte Werturteile darstellen, sagen sie weder den Eltern noch den Schülern Richtunggebendes für Erziehung und Selbsterziehung. Oft sind sie durch einzelne Tadel auch dann noch beeinflußt, wenn die erzieherische Wirkung einer Strafe erfolgreich gewesen ist und dem Schüler über eine vorübergehende Abirrung hinweggeholfen hat. Die Werturteile werden zudem nach ganz verschiedenen Gesichtspunkten gegeben. Die Übersicht über die einem Schüler in seiner Schullaufbahn gegebenen allgemeinen Prädikate wird daher nicht zu einer Schülercharakteristik.

Aus diesen Gründen bestimme ich, nachdem in den Zeugnissen über die bestandene Schlußprüfung und in den Reifezeugnissen die allgemeinen Urteile über Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit ganz fortfallen und dafür charakterisierende Ausführungen in geeigneten Fällen empfohlen worden sind, folgendes:

1. Die allgemeinen Urteile fallen künftig auch in den regelmäßigen Schulzeugnissen und in den Abgangszeugnissen fort.
2. Der Ernst der Erziehung und die Strenge der Forderung, die sich in diesen Urteilen aussprechen, sollen damit nicht beseitigt, sondern in einer Weise gesteigert werden, die den Ergebnissen der Jugendkunde besser Rechnung trägt. Weder die Eltern noch der Schüler sollen erst durch das Zeugnis erfahren, daß sich in der Entwicklung des Schülers Hemmungen, Störungen oder Gefahren gezeigt haben. Die Beratung des Schülers und die Mitteilung an die Eltern müssen sofort geschehen, und zwar nicht in der kahlen Formel, sondern in einer eingehenden Darlegung des Beobachteten.
3. Darüber hinaus ist es notwendig, daß die Klassenlehrer mindestens in zwei Klassenkonferenzen im Jahr, die eigens hierfür zusammentreten und mit den sogenannten Zensurenkonferenzen nicht verbunden werden dürfen, sich über die körperliche und geistige Entwicklung der Schüler, über ihre häuslichen Verhältnisse, ihr Verhalten innerhalb und außerhalb der Schule, ihre Stellung in der Klassengemeinschaft, über ihre Arbeitsweise im Arbeitsunterricht, in der Gruppenarbeit und in der häuslichen Arbeit, über ihre besonderen Neigungen und Begabungen, über ihr Verhalten bei Spiel und Wanderung oder im Landheim und so fort, aussprechen und nötigenfalls solche Tatsachen festhalten, die für die spätere Führung des Schülers bedeutsam werden können. Es muß hierbei vermieden werden, ungünstige Beobachtungen in Werturteile zu fassen, damit die schriftlichen Festlegungen für das weitere Schulleben des Schülers nicht zu Schädigungen führen. Sollten ungünstige Wahrnehmungen schriftlich festgehalten sein, so ist es notwendig, immer erneut zu prüfen, ob nicht nunmehr eine Besserung eingetreten ist. Ich sehe davon ab, Beobachtungen mit bestimmten Fragestellungen anzuordnen. Ich halte vielmehr frei gefaßte Charakteristiken für zweckmäßiger. Von den Ergebnissen dieser Klassenkonferenzen ist gegebenenfalls den Schülern und den Eltern in geeigneter Form Mitteilung zu machen.
4. Braucht ein Schüler zum Eintritt in einen Beruf ein Führungszeugnis, so ist ihm ein solches durch die Klassenkonferenz in der Form einer kurzen Charakteristik auszustellen. Ebenso ist der Leiter der Schule berechtigt, Privatpersonen, die ihre Fragen als berechtigt nachweisen, im Sinne des Erlasses vom 9. Januar 1926 (U II 1660/25 — Z.Bl. S. 42) Auskunft zu erteilen.
5. Abgehenden Schülern, die eine andere Schule besuchen wollen, ist außer dem Abgangszeugnis ein Führungszeugnis auszustellen, in dem auch der Grund für den Schulwechsel angegeben ist. Dieses Zeugnis ist dem Direktor der aufzunehmenden Schule vorzulegen. Er wird sich gegebenenfalls durch Rückfrage bei der abgehenden Schule über die näheren Umstände und Gründe des Schulwechsels unterrichten.
6. Die diesem Erlaß entgegenstehenden Bestimmungen werden hiermit aufgehoben.

Berlin, den 22. Dezember 1930 gez.: Grimme

Wenn die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus reibungslos wäre, würde nicht immer wieder betont werden, daß beide Teile vertrauensvoll miteinander verhandeln müßten. Worin liegen die Hemmungen? Auf Elternseite darin, daß sie durchweg das Mißtrauen nicht unterdrücken können, daß freimütige Kritik oder Widerspruch mißverstanden werden könnte, und daß ihre Kinder nachher die Leidtragenden ihrer Offenheit seien. Sie fühlen sich im Interesse ihrer Kinder abhängig, was in ihnen Mißbehagen, inneren Widerstand oder Minderwertigkeitsgefühle auslöst. Die Gegenseite fühlt diese Stimmungen. Gute Pädagogen verstehen es, solche Hemmungen sehr schnell zu lösen, und es ist dann eine große Freude und Beruhigung für die Eltern, zu wissen, daß diesen Meistern der Lehrkunst nichts unwichtig oder verdrießlich erscheint, was ihnen vom Elternhaus aus nahegebracht wird, auch wenn es Kritik ist an Schulereignissen. Solch eine vertrauensvolle Kameradschaft beiderseits ist eine ungetrübte Freude, und wo sie an Schulen besteht, kann auch obiger Ministerialerlaß keine Trübung hervorrufen. Aber, wie gesagt, es ist noch nicht überall so, wie es sein sollte, und darum sollte alles vermieden werden, was Mißtrauen hervorrufen kann.

Ein Aussprachenachmittag in der Düsseldorfer Ortsgruppe des Verbandes Deutsche Frauenkultur und persönliche Fühlungnahme mit leitenden und mitarbeitenden Pädagogen zeigte, daß die Stellungnahme sowohl auf Seiten der Lehrerschaft, wie bei den Eltern, recht verschieden ist.

Es wurde folgendes untersucht: worin bringt der Erlaß Verbesserungen, wo liegen seine Schattenseiten und Gefahren, und wie müßte gehandelt werden, um diese Gefahren zu vermeiden.

Als Verbesserung wurde angesehen, daß der Erlaß ein Mittel sei, um von der schematischen Beurteilung der Schüler loszukommen. Die vorgeschriebenen Konferenzen vermitteln jedem Lehrer ein allseitiges Bild jedes Kindes und zwingen ihn, sich ganz intensiv innerlich mit seinen Schülern zu beschäftigen und sich über die Schulstunden hinaus Rechenschaft zu geben über die Entwicklung jedes einzelnen, und ob er sie in der richtigen Weise fördert. Für die Lehrenden bedeutet die Charakteristik freilich eine große, innere Belastung, und es wurde von vielen Seiten geäußert, daß viele Klassenlehrer sich wochenlang mit Gewissensskrupeln quälten, ob sie wohl das Richtige über das Kind geschrieben haben.

Es wurde als größte Gefahr von Elternseite aus angesehen, daß die Charakteristiken den Eltern nicht abschriftlich mitgeteilt werden müssen. Die Eltern waren der Ansicht, daß dieselben nur dann tragbar seien, wenn die Möglichkeit gegeben ist, den Eindruck der Klassenkonferenz nötigenfalls zu berichtigen. Die jetzige mündliche Mitteilung „in geeigneter Form", die einen besonderen Besuch beim Klassenleiter voraussetzt, macht durchaus den Eindruck der Heimlichtuerei, und als habe die Schule den Eltern etwas zu verbergen. (Man kann doch nicht annehmen, daß der Hinweis „in geeigneter Form" eine Aufforderung des Ministers an die Lehrkräfte bedeutet, mit dem nöti-

gen Takt vorzugehen, das dürfte ſich doch von ſelbſt verſtehen.) Während der überwiegende Teil der befragten Lehrenden dieſen Standpunkt der Eltern teilte, nur die große Arbeitsbelaſtung fürchtete, die durch das Abſchreiben der Charakteriſtiken für den Klaſſenleiter entſteht, waren andere der Meinung, daß die Eltern nicht wiſſenſchaftlich-pſychologiſch-pſychoanalytiſch genug geſchult ſeien, um die nach wiſſenſchaftlichen Methoden verfaßten Charakteriſtiken richtig zu verſtehen. Eine andere Seite behauptete, die Eltern ſtünden, beſonders in den Entwicklungsjahren der Kinder, mit dieſen ſo ſchlecht, daß die Mitteilung häusliche Kataſtrophen herbeiführen könnte. Es würden außerdem bei der Beurteilung des Schülers auch die häuslichen Verhältniſſe berückſichtigt, und es ſei doch nicht möglich, den Eltern z. B. ſchriftlich mitzuteilen: K. leidet unter geiſtigen Depreſſionen, iſt unluſtig und mürriſch, weil die ehelichen Verhältniſſe ſeiner Eltern zerrüttet ſind, oder weil die häusliche Atmoſphäre ungünſtig iſt für das Kind.

Von Elternſeite wurde hierzu geſagt, daß ſolche häuslichen Verhältniſſe zwar u. U. bei der Konferenz mit berückſichtigt werden müßten, daß aber der Erlaß nicht zu einer indiskreten Durchforſchung und Bekanntgabe des Familienlebens führen dürfe, und daß ſolche Feſtſtellungen keinesfalls ſchriftlich niedergelegt werden dürften.

Wenn die Lehrer wüßten, daß das Einvernehmen zwiſchen Eltern und Kindern ſchlecht ſei, ſo ſei es auch ohne Charakteriſtik die Pflicht des Lehrers, die betreffenden Eltern zu ſich zu bitten und ihnen perſönlich zu erklären, wie die Schule ihr Kind charakterlich beurteilt. Entweder hat die Schule eine beſſere Meinung von dem Kinde als die Eltern, dann iſt der taktvolle Lehrer der geborene Vermittler, oder er teilt die ſchlechte Meinung, dann iſt es doppelt nötig, gemeinſam auf Abhilfe zu ſinnen.

Als Gefahr wurde auch empfunden, daß der neue Lehrer der neuen Klaſſe nicht mehr unbefangen gegenübertritt, und ſich ſelbſt ein Bild jedes Schülers erarbeiten muß, ſondern daß er durch die Charakteriſtik in gutem oder ſchlechtem Sinne beeinflußt iſt. Es wurde ein Beiſpiel erzählt, wie eine bis dahin vorzüglich beleumdete Primanerin von einem Lehrer als Lügnerin gekennzeichnet wurde, während die fünf anderen Lehrer der Klaſſe davon nie etwas gemerkt hatten. Beeinflußt davon, hatten in der nächſten Konferenz von dieſen Fünfen vier ebenfalls den Eindruck, das Mädchen iſt unehrlich, während eine einzige Lehrerin feſt von der Ehrlichkeit überzeugt iſt und mit großer Sorge ſieht, wie Mißtrauen und Argwohn das bisher ſorgloſe, unbeſcholtene Kind umgeben.

Um dieſen Gefahren zu begegnen, hat man an einigen Schulen beſtimmt, daß die Charakteriſtiken äußerſt kurz gefaßt werden müſſen. Daß die neuen Lehrkräfte ſie vor der nächſten Konferenz nicht leſen dürfen. Man hat beſtimmt, daß Ausdrücke wie lügen, unehrlich uſw. nicht ſchriftlich gebraucht werden dürfen. Der Schulleiter hat die Liſten unter Verſchluß, und die Lehrkräfte haben ſich ehrenwörtlich verpflichten müſſen, die Konzepte zu vernichten. Die Eltern, die von der Charakteriſtik Kenntnis haben möchten, erhalten ſie nach Voranmeldung bei dem Schulleiter abſchriftlich mit den notwendigen Erläuterungen.

An anderen Schulen wieder führt man drei Liſten, eine für den internen Gebrauch, in der alles ſteht — eine für den evtl. Schul- oder Berufswechſel, in der vertraulich einiges für den anderen Schulleiter ſteht — eine dritte, harmloſe, für die Eltern. Der Leiter der Schule ſelbſt iſt von dieſem Zuſtand äußerſt unbefriedigt und empfindet ihn als unehrlich.

Wieder andere Schulen geben den Eltern Abſchrift, von denen einige Beiſpiele hier folgen:

„H. (11 Jahre) iſt höflich und hilfsbereit, leider aber oft ſehr ſchwatzhaft, ſpieleriſch und unaufmerkſam. Sie zeigt zuweilen großen Eifer bei der Mitarbeit, aber ihr Können ſcheitert immer wieder an ihrer Zerfahrenheit. Ihre Ordnung iſt mangelhaft. Der häusliche Fleiß könnte auch beſſer ſein.“ (Die Mutter beſtätigt die Richtigkeit.) — „M. (10 Jahre) iſt noch ſehr verſpielt. Ihre Aufmerkſamkeit läßt zu wünſchen übrig. Sie ſtört durch ihre Unruhe in der Stunde. Die Ordnung könnte beſſer ſein. Der häusliche Fleiß iſt in letzter Zeit größer.“ (Zutreffend.) — „A. (13 Jahre) hat ſich gut in die Klaſſengemeinſchaft gefügt, iſt zuverläſſig und ſehr gewiſſenhaft und erfreut durch Selbſtändigkeit ihrer Arbeit. Sie müßte nur etwas raſcher werden.“ (Zutreffend.) — „L. (14 Jahre) muß ſich in allen Fächern lebhafter am Unterricht beteiligen und in ihrem Weſen etwas ernſthafter werden. Ihr Verhalten iſt ſonſt gut, beſonders anzuerkennen war ihr Verſtändnis für wahren Klaſſengeiſt.“ (Stimmt nicht mit den häuslichen Beobachtungen überein.) —

Beſtätigen die Charakteriſtiken die Wahrnehmungen der Eltern, ſo wird ihr Zutrauen zur Schule wachſen. Sind ſie nach Anſicht der Eltern falſch geſehen, ſo iſt es doppelt nötig, zu ergründen, welches die Wurzeln der Verſchiedenheit ſind.

Bei den jetzigen Beſtimmungen des Erlaſſes müßten pflichtgetreue Eltern nach jedem Zeugnis Rückſprache ſuchen, wie die Charakterbeurteilung iſt. Das iſt für den betreffenden Lehrenden in großen Klaſſen (man denke an 53 Sertaner) oder an großen Schulen ſchon aus techniſch-zeitlichen Gründen in den vorhandenen Sprechſtunden nicht durchzuführen.

Zum Schluß möchten wir noch die Stellungnahme erwähnen, die der Rheiniſche Philologentag in Bonn nach dem Bericht der Kölniſchen Zeitung Nr. 362 eingenommen hat: „Der Wegfall der Führungsurteile beraube den Schüler einer verdienten Anerkennung, eine Veredelung dieſes Urteils erſcheine beſſer als ein allgemeiner Fortfall. Andererſeits mache die auf dem Elternhaus laſtende Notlage es der Schule zur Pflicht, ihre Hinweiſe auf die Hemmungen und Störungen in der Entwicklung des Schülers ſo zu geſtalten, daß die gemeinſame Verantwortung von Schule und Elternhaus in den Vordergrund tritt.“

Die Rundfrage einer Berliner Organiſation bei Eltern und Lehrherren, wie ſie den Wert der ihnen mitgeteilten Charakteriſtiken beurteilten, führte zu einem durchweg negativen Ergebnis. Insbeſondere die Lehrherren ſolcher Schüler, die in mittleren Klaſſen abgegangen waren, erklärten, daß die Erfahrungen mit den Jugendlichen in der praktiſchen Arbeit durchweg ein ganz anderes, oft beſſeres Charakterbild ergäben als das, was die Schule ausgeſtellt habe. Dies beſtätigt die Tatſache, daß Schüler, die in der Schule verſagen, häufig im praktiſchen Arbeitsleben ſich beſonders bewähren. Bei der ohnehin beklagten Überfüllung der höheren Schulen ſollte man abgehenden Schülern nicht den Eintritt in die praktiſche Arbeit unnötig erſchweren, wie dies der Erlaß u. U. tun könnte.

Erſt die praktiſchen Erfahrungen in der Handhabung an den verſchiedenen Schulſyſtemen werden zeigen, ob der neue Weg beſſer iſt als der alte. Sollen die Betragenszenſuren weiterhin wegfallen, ſo müſſen die Eltern darauf dringen, daß der Erlaß dahingehend geändert wird, daß ſie wörtliche Abſchrift der Charakteriſtiken erhalten. Auch dann wird es weſentlich von der Mitarbeit der Eltern, von ihrem tätigen Intereſſe abhängen, ob ihre Kinder richtig beurteilt werden, und ob die Zuſammenarbeit zwiſchen Schule und Elternhaus ſo kameradſchaftlich wird, wie wir alle es wünſchen.

Dieſer Erlaß gilt bisher nur für Preußen. Da aber auch in den anderen Ländern in der Neugeſtaltung des Schulweſens ſtändig neue Wege geſucht werden, iſt er als Beiſpiel wohl auch für andere Landesteile von Bedeutung.

Die Gottlosen-Bewegung und ihre Gefahren für Deutschland

Dr. Ilse Neumann, M. d. L.

Wir leben in einer Zeit höchster Nöte und Kämpfe unseres Volkes. Die deutsche Frau, die mehr als je im öffentlichen Leben steht, hat an ihnen vollen Anteil. Ihr ist die Sorge um ihr Volk und um seine Kultur mit anvertraut. Wir befinden uns in einer Kulturkrise, weil die Wurzeln echter Kultur, Religiosität und Volkstum, erschüttert sind. Für die große Öffentlichkeit gipfeln alle Anstrengungen, das deutsche Volk zu entchristlichen, in der sogen. Gottlosenbewegung. Ihr ist der Weg in Deutschland durch die verschiedensten Vorgänge bereitet. Aufmerksam auf sie wurden weiteste Kreise besonders, als Anfang dieses Jahres die Nachricht durch die Zeitungen ging, daß die Gottlosen-Zentrale von Rußland nach Berlin verlegt sei. Auf parlamentarische Anfragen hin erklärte die Regierung, daß sie von solcher Niederlassung nichts wisse. Den Gerüchten lag jedoch eine Tatsache zu Grunde, wohl geeignet, zur Aufmerksamkeit und energischen Gegenwehr zu mahnen.

Im Juni 1925 war eine eigene proletarische Freidenkerunion in Wien gegründet worden, Sozialisten und Kommunisten waren in ihr vereinigt. Sie war vertreten in der Reichsarbeitsgemeinschaft der freigeistigen Verbände der deutschen Republik. Nach heftigen Kämpfen wurde auf dem vierten Kongreß der Internationale Proletarischer Freidenker (I. P. F.) eine neue kommunistische I. P. F. gegründet. In ihr ist von den ausländischen Organisationen der Verband kämpfender Gottloser Rußlands ausschlaggebend. Ihr Generalsekretär wurde der deutsche Kommunist Meins, ihr Sitz Berlin.

Die Entwicklung ist also folgende: Aus dem Kreise der bürgerlichen Freidenker lösen sich die Marxisten aller Schattierungen, in ihrer Vereinigung beginnen sofort neue Kämpfe, aus denen ein neuer Verband der Radikalsten, der Kommunistischen Freidenker hervorgeht. Diese unterscheiden sich von den Gottlosen Rußlands in der Lehre gar nicht und in der Methode nur dadurch, daß sie in Rußland die Macht haben und dort ganz ungehemmt, rücksichtslos und entschieden auftreten können. Der dialektische Materialismus von Karl Marx ist die Grundlage ihrer Lehre. Nach ihr besteht nichts Endgültiges, Alsolutes, Heiliges. Sie ist von Lenin in die Tat umgesetzt. Marx lehnt die Religion als Illusion ab. Solche Illusion, sagt er, ist überflüssig, wenn es allen wirtschaftlich gut geht, sie ist schädlich, weil sie der Intensität des wirtschaftlichen Kampfes Abbruch tut. So kommt Lenin zu dem Schluß: „Religion ist das allergefährlichste Gift, das der klassenbewußte Arbeiter meiden muß, wie man Opium oder Schnaps meidet."

In Rußland unterscheidet man drei Perioden des Kampfes gegen die Religion. 1918 bis 1922 wurde der Kampf vom Staat geführt. Das Blut der Priester und der Gläubigen floß in Strömen. Dann hielt man es aus außenpolitischen Gründen für richtiger, zurückhaltender zu sein.

Man forderte Anmeldung der Gemeinden, behielt sich vor, die Kirche unter nichtigen Gründen zu schließen, entrechtete Geistliche und Kirchenbeamte.

1928 trat eine neue Verschärfung ein. Der Bund der Gottlosen unter Jaroslawskys Führung wurde Leiter des Kampfes. Seine rasche Entwicklung kennzeichnen folgende Zahlen: 1925 gegründet, umfaßte er 1926: 120000 Mitglieder, zwei Jahre später 500000, 1929: 2 Millionen, heute etwa 4 Millionen. Kinder werden mit 8 Jahren Jungmitglieder, vom 14. Jahre an können sie ordentliche Mitglieder sein. Nach dem aufgestellten Fünf-Jahresplan sollen 1934 alle Kirchen geschlossen sein.

Die russischen Methoden interessieren uns deshalb, weil sie in wenig veränderter Form auch bei uns angewendet werden. An erster Stelle steht hier die Verächtlichmachung der Religion und ihrer Verkünder. Theater und Literatur haben häufig in Deutschland diesen Bestrebungen Vorspanndienste geleistet.

Eine großartige Kirchenaustrittsbewegung wird von der S. P. D. und K. P. D. in Szene gesetzt. Im „Vorwärts" und in der „Roten Fahne" erschienen allwöchentlich unter den offiziellen Mitteilungen Aufforderungen zum Kirchenaustritt. In Berlin sind in der Zeit von November 1929 bis Mai 1930 37000 Kirchenaustritte erfolgt. In diesem Jahre will man auf mindestens 100000 kommen.

Zu diesem Zwecke veranstaltet man große Ausstellungen. Die gotteslästerliche „Isa" am Potsdamer Platz ist noch in aller Erinnerung. In diesem Jahre ist sie am Wedding wiederholt worden. Das Gottlosen-Lied mit dem Refrain „Raus Prolet, raus aus dem Gotteshaus, schmeißt die Opiumfabrikanten, schmeißt die Pfaffen raus" war überall angeschlagen. Erst nach Tagen, zwei Tage vor ihrem eigentlichen Ende wurde die Ausstellung polizeilich geschlossen.

Nebenher gehen die Gottlosen und Freidenker-Abende. Ihr Verlauf ist fast immer derselbe. In einer Rede wird zum Kirchenaustritt aufgefordert. Ein Notar nimmt unter Witzen die Austritte an, eine von Jugendlichen aufgeführte Gottlosen-Revue, in der alles Heilige verspottet wird, schließt den Abend. Die Polizei schreitet entweder gar nicht oder kurz vor Schluß ein.

Besondere Aufmerksamkeit widmet man den Erwerbslosen. Vor den Arbeitsämtern wirbt man, Lastautos stehen bereit, die Arbeiter in Scharen zum nächsten Amtsgericht zu bringen.

Nach russischem Muster will man besonders die Kinder entchristlichen. Allein in Preußen gibt es über 200 weltliche Schulen, aber auch in den anderen Schulen hat man seine Zellen. Im „Roten Signal", der Schülerzeitschrift der Käthe Kollwitz-Schule in Neukölln, werden die Geistlichen verächtlich gemacht, und es wird dazu aufgefordert, im „Verdummungs-Unterricht" (Religions-Unterricht) die frommen Schäfchen aus ihrem Religions-Dusel zu reißen.

Bei einer proletarischen Jugendweihe im Sportpalast wird die evangelische Kirche in Gestalt einer großen weißen Puppe verhöhnt. Der Papst schließt mit dem Teufel ein Bündnis, Bibelworte werden entstellt und verlacht.

Agitatorentruppen werden gegründet und ziehen mit kurzen Stückchen wie „Himmlische Mahlzeit", „Himmlische Aufsichtsrats-Sitzung" in die kleinen Städte und Dörfer. Schallplatten mit Gottlosen-Liedern werden hergestellt und im großen verkauft. Zum ersten Male haben wir beim vorigen Weihnachtsfest erlebt, daß in verschiedenen deutschen Städten hereindrängende Gottlose das kirchliche Weihnachtsfest störten. In anderen Kirchen sind die Transparente zerstört worden; Steinwürfe in die Fenster während des Gottesdienstes mehrten sich in diesem Jahre.

Wir sehen diese Sturmzeichen mit Entsetzen. Wir erkennen den Zusammenhang der deutschen Methoden mit den russischen und wissen, daß das Endziel das gleiche ist, die Religion in dem Volke zu ertöten durch Lockung, Verächtlichmachung, Entwöhnung und Drohung.

Verantwortungsbewußte Frauen müssen um diese Dinge wissen, sie dürfen nicht dazu schweigen. Staatliche Gegenwehr müssen wir wieder und wieder fordern, aber darüber hinaus müssen wir selbst wach sein, zum Kampfe für Religion und Kultur.

Schmucklose, gewandartige Kleider aus schmiegsamen Stoffen









Die fertigen Kleider sind nicht erhältlich.

Links: Zum gewandartigen Abendkleid eine schlichte Haartracht mit tiefem Nackenknoten für glattes dunkles Haar. Bildnis Frau Dr. J. Aufn. Erika Kuphaldt, Aachen.

1. Die Schals geben dem „großen" Abendkleid in Prinzeßform die gewandartige Note. Sie würden auch zu einem leicht blusigen Leibchen mit angesetztem mehrteiligem Glockenrock passen. Auch die geraden Schalteile können anders angeordnet werden, wenn man das einseitige lose Ende nicht mag. Man könnte beide Enden rückwärts bis zum Saum oder sogar darüber hinaus verlängern (etwa wie an der Rückansicht auf Seite 285) und im Gürtelschluß mit lose verschlungenen Gürtelteilen leicht zusammenfassen, die entweder in die hinteren Längsnähte der Prinzeßform gefaßt sind oder als Gürtel ringsum die Verbindungsnaht zwischen Rock und Bluse verdecken. Der Latz im tiefen Rückenausschnitt wird vorteilhaft aus leichterem Stoff gearbeitet als das Kleid selbst. Schnitt nicht erhältlich. Verwendbare Grundform zum Prinzeßkleid DFF 1117 für 96 cm Oberweite, Abbildung 2 und 3 auf Seite 223 in Heft 8. Stoffverbrauch (ohne Schals): 4,25 m, 100 cm breit.

2. Dieses Festkleid eignet sich für sehr schlanke, jugendliche Gestalten. Der Schnitt ist einfach. Dem kurzen, ärmellosen Leibchen ist der gerade, weich eingefaltete Rock unter den vorn gekreuzten, rückwärts verschlungenen Enden des Schulterkragens angesetzt. Diese im schrägen Fadenlauf geschnittenen Enden schmiegen sich dem Körper gut an. Man kann mit dem Kragen auch sehr gut ein getragenes Kleid aufarbeiten, weil er abstechend in der Stoffart oder in der Farbe sein kann. Da er sogar für sich umzubinden ist, vermag er an Stelle eines Jäckchens ein ärmelloses Kleid völlig zu verwandeln. Erforderlich etwa: 5,30 m bis 5,50 m Stoff, 100 cm breit Schnitte für 88, 96 cm Oberweite DFF 1141 vom Beyerverlag erhältlich. Hierzu folgt Schnitt I (88 Oberweite) mit Nähanleitung auf dem großen Schnittbogen zu Heft 11.

Das vorliegende Heft ist um vier Seiten verstärkt. Dafür fällt die kleine Beilage fort.

3. Das Abendkleid (auch Bühnenkleid) aus schwarzem Georgette besteht vorherrschend aus geraden Teilen, die sehr schön gerafft sind. Das Kleid ist einem Unterkleid aus schwarzem Chinakrepp aufgearbeitet, das vorn am Ausschnitt über dem Faltenwurf und je seitlich zwischen den offenen Rändern des Überkleides sichtbar wird. Die vordere Raffung besteht aus zwei fast geraden Teilen. Der kleinere, der die oberste Falte bildet, beginnt an den Trägern des Unterkleides, der breitere Teil für die übrige Raffung auf der Schulter. Dort ist er mit der gleichfalls geraden, losen Rückenbahn (eine Stoffbreite) zusammengenäht. Im leicht erhöhten Gürtelschluß tritt er gereiht unter den geraden Einbahnenrock (quer verarbeitet, Naht rückwärts unter der losen Rückenbahn), der an der vorderen Mitte fast glatt bleibt, dann je seitlich eine tiefe weiche Falte bildet und im übrigen gereiht aufgesetzt ist. Die Rückenbahn tritt über den schmal eingefaßten unteren Rockrand, ohne jedoch eine Schleppe zu bilden. Auch ihr Querrand ist schmal eingefaßt, während die Längsränder mit der Webekante abschließen und alle übrigen Ränder mit Handschnürchenstich gesichert sind. Werkst. Helene Hain, Lübeck. Schnitt für 92 cm Oberw. DFF 1142 nur vom Beyerverlag. Stoffverbr. etwa: 4,25 m Georgette, 2,40 m Chinakrepp, je 100 cm breit.

Aufnahme von Fritz Reinhard, Leipzig.



Anschrift der Werkst. siehe auf Seite 298.



Aufnahmen: Reinhard, Leipzig; Binder, Berlin. Werkstätten-Anschriften und Stoffverbrauch auf Seite 298.





4. Oben links: Fliederfarbenes Veloutinekleid für Jugendlich-Schlanke. Ausschnittpasse und Ärmelaufschläge aus weißem Glasbatist mit Handstickerei in Lila und Gold. Das durch Abnäher geformte Leibchen schließt im Rücken. Seine sehr weiten Bündchenärmel sind an der Kugel gereiht. Am geraden Rock wiederholen sich die Reihfalten in dreieckigen Gruppen, an die zu beiden Seiten je eine ungeplättete Falte anschließt. Die einzige Rocknaht liegt an der hinteren Mitte. Werkstätte Grete Bertram, Kassel. Schnitt für 92 cm Oberweite DFF 1143 nur vom Beyerverlag, Leipzig. Hierzu folgt Schnitt II mit Musterzeichnung zur Stickerei auf dem großen Schnittbogen Heft 11.

5. Rechts: An dem schrägverarbeiteten Leibchen bestimmt die Taftmusterung die Form der vorderen Spitzen und des unteren Randes. An der Rückennaht treffen die Streifen zackig zusammen und schließen gleichfalls die etwas flachere Spitze am unteren Leibchenrand ab (5a, Seite 287). An den Seitennähten sind die gewickelten Vorderteile längs gereiht, um Brustweite einzuarbeiten und um die Streifen trotz der größeren Schrägung mit denen der Rückenteile zusammentreffen zu lassen. Das Brusttuch aus Georgette mit einer ganz schmalen Zackenrüsche als Abschluß endet links unter einer Schmucknadel oder einer frischen Blume. Der fast bis zum Knöchel reichende weite Vierbahnenrock sitzt an einem Batistleibchen. Die Vorderbahn im Querfadenlauf ist oben zwischen den Leibchenecken durch Biesen eingeschränkt. Daran schließen sich glockige Seitenbahnen an, die je aus einem vorn quer angelegten Kreisviertel bestehen und rückwärts im Streifen an die längsverarbeitete Mittelbahn treffen. Schnitt für 96 cm Oberw. DFF 1144 vom Beyerverlag.

6. Schwarzes Gesellschaftskleid. Das anliegende, am vorderen Ausschnitt lässig gefaltete Leibchen ist bis unter die Hüften durchgehend geschnitten und links geknöpft. Auch der eingesetzte Ärmel knöpft am Abnäher. Der Rockansatz ist stark glockig geschnitten. Werkst. Müller-Steffenhagen, Berlin. Schnitt nicht erhältl-



Aufn.: Fritz Reinhar

Für Gesellschaft, Tee oder Theater



7a 8a 5a

7. Stumpfer Samt oder Brokat und weiche Seide sind in zwei Schattierungen einer Farbe für das Teekleid zusammengestellt. Ein Gürtel aus langen und runden Perlmutterperlen und eine mit feinsten Hohlblenden (oder Perlschnüren, die zum Gürtel passen) benähte Ausschnittpasse beleben das schlichte Schoßleibchen aus Samt. Das leicht glockige Schößchen ist angesetzt. Der sehr weite Glockenrock kann entweder an ein ärmelloses Futterleibchen gesetzt oder der Ansatznaht des Schößchens — vom Perlgürtel verdeckt — leicht gereiht untergesteppt werden. Der untere Rand des eingesetzten Ärmels ist mit der hellen Seide unterfüttert. Ausspringende Abnäherfalten an den Achseln ergeben Brustweite. Erforderlich etwa: 2 m Samt, 90 cm breit, 4,20 m Seide, 100 cm breit. Schnitt für 100 cm Oberweite DFF 1145 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72, erhältlich.

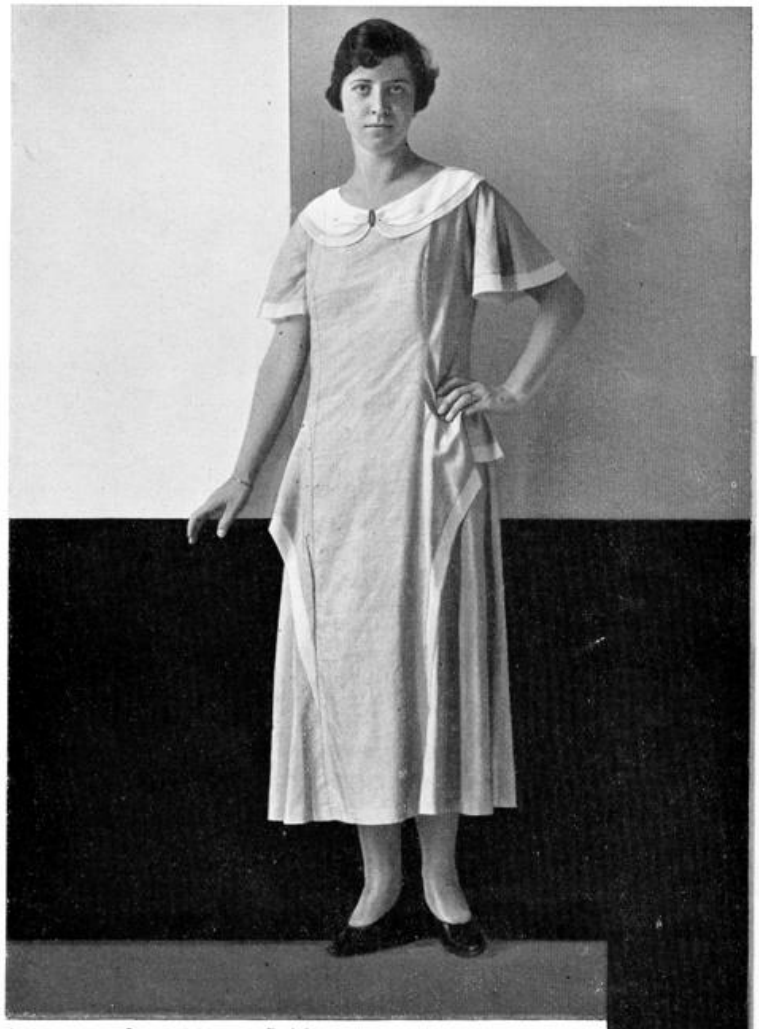
8. Rechts: Für das Prinzeßkleid ist schwarzer Satinkrepp vorherrschend glänzend verarbeitet. Die matte Stoffseite ist nur an den pattenartig zwischengesetzten Bahnen und an dem schrägen Saumstreifen nach außen gekehrt. Die Einsatzbahnen beginnen oben je mit einer Spitze und erweitern sich glockig etwa in Kniehöhe. An der vorderen und hinteren Mitte trifft die Spitze an die schwarze, weiß unterlegte Chiffonpasse, seitlich beginnen die Einsatzbahnen erst im Gürtelschluß, an dem links seitlich Knopfschluß eingerichtet ist. Die eingesetzten, leicht glockigen Ärmelchen aus doppeltem Stoff schließen ebenfalls an die Passe an, deren obere schwarze Chiffonlage wie am Vorbild gereiht, aber nach der dem Schnitt beiliegenden Grundform auch faltenlos hergestellt werden kann. Werkstätte Gertrud Rockstroh, Dresden. Erforderlich etwa: 4,60 m Satin, 50 cm weißer, 40 cm schwarzer Chiffon, je 100 cm breit. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF 1146 nur vom Beyerverlag.

Bezugsquellen-Anschriften auf S. 298.

Der redaktionelle Teil des vorliegenden Heftes ist um vier Seiten verstärkt worden. Dafür fällt die kleine Beilage fort. In Heft 11 folgt ein großer, doppelseitiger Schnittbg.

Maßkleider aus der

Anschrift finden Seite 298.





Aufnahmen: Gertrud Hesse, Duisburg.



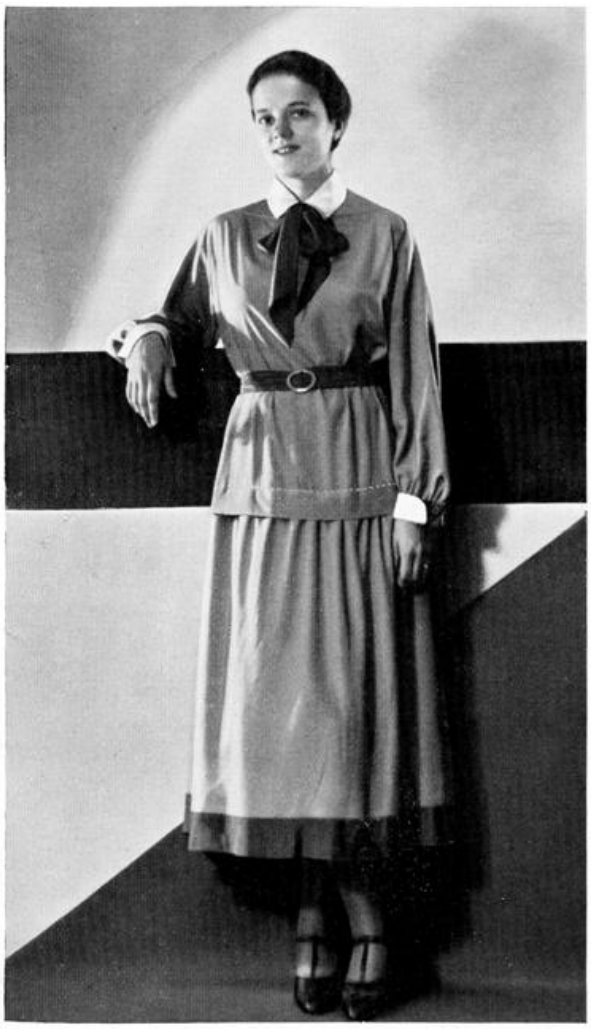
9. Oben links: Gesellschaftskleid aus zart malvenfarbener Seide mit weißem, rosa begrenztem Georgettekragen, der vorn unter einer Schmucknadel hochgerafft ist. Die rosa Blenden wiederholen sich an den Kimonoärmeln und den Schößchenteilen. Die vorderen Leibchenseitenteile hängen mit dem Leibchenrücken und den glockigen Ärmeln zusammen. Rückansicht 9a auf Seite 289. Schnitt für 96 cm Oberweite, DFF 1157, nur vom Beyerverlag.

10. Rechts: „Kleines" Gesellschaftskleid aus einem hellsandfarbenen Schleiergewebe mit aufliegenden starken Seidenfäden. Unterkleid aus elfenbeinweißer Waschseide. Die Streifen laufen am Vorder- und Rückenteil des schrägverarbeiteten Leibchens je von rechts unten nach links oben, so daß die an den Seitennähten entstehenden Zacken links nach oben, rechts nach unten zeigen. Die gleichfalls schrägen Rockseitenbahnen sind entsprechend gestreift, der Saumstreifen entgegengesetzt, Seitenansicht 10a, Seite 289. Der elfenbeinweiße Georgettekragen ist an den fadengeraden Rändern innen mit einer zitronengelben Blende gesichert. Die Schleife ist zitronengelb unterlegt. Stoffverbrauch etwa: 3,10 m Schleierstoff, 60 cm Georgette, je 100 cm breit. Schnitt für 92 cm Oberweite, DFF 1158, nur vom Beyerverlag.

Nürnberger Werkstätte

Aufnahmen: Reinhard, Leipzig.







10a 9a 13a 12a

11. Seite 288. Links unten: Das Jäckchen aus hellmahagonifarbener Seide kann zu den Kleidern Abb. 9 und 10 getragen werden. Übereinstimmung gibt die Innenbekleidung der kleinausgezackten Bogenränder, die abwechselnd (je in Bogenlänge) aus zitronengelbem und zartrosa Georgette zusammengesetzt ist. Die Ärmel sind angeschnitten. Zwickel auf der Achselmitte und unter dem Arm geben vorzüglichen Sitz und gute Bewegungsfreiheit. Schnitt nicht erhältlich.

12. Links: Zartgelbes Seidenkleid, mit blaßblauem Chinakrepp und etwas kräftiger hellblauem Georgette abgesetzt. Der Georgette ergibt den oberen Kragen, der Chinakrepp den breiteren Unterkragen und die sehr feine Einfassung an den Ärmel- und Schößchenrändern und am unteren Rockrand. Der Halsausschnitt bildet Spitzen an der vorderen und hinteren Mitte und auf den Achseln. Das Kimonoleibchen ist mit den seitlichen, durch Quereinschnitte abgetrennten Passenteilen und den mittleren Rockbahnen zusammenhängend geschnitten, die glockigen Seitenbahnen setzen zugleich mit den Schößchenteilen im Bogen an. Passenteile mit leichtem Seidenfutter. Die Ärmelchen sind durch Zwickelteile bequem erweitert. Rückansicht 12a oben rechts. Hierzu Schnitt nicht erhältl.

13. Rechts: Sportliches mittelblaues Seidenkleid für Jugendlich-Schlanke. Blenden, Saumstreifen, Gürtel und Schleife aus leuchtend blauer Seide; verstellbarer Umlegekragen, Schlitzbekleidung und Ärmelaufschläge weiß. Der vordere Schlitzeinschnitt ist mit blauer Seide verstürzt und außerdem weiß unterlegt, und zwar so, daß die weiße Seide an der geschlossenen Ansicht den Zwischenraum zwischen Stoffösen und Knöpfen füllt und am geöffneten Kragen die Schlußvorrichtung fast verdeckt. Das Kimonoleibchen ist durch eine doppelte Zwickelpasse geformt und durch bauschige Ärmelansatzteile ergänzt. Diese schließen mit blauen Bündchen und weißen Aufschlägen ab. Der untere Leibchenrand ist über dem angeschnittenen breiten Saum mit Rückstichen auf den gereihten Vierbahnenrock genäht. Die absichtlich reiche Leibchenweite wird mit dem Gürtel kuttenartig zusammengefaßt. Schnitt nicht erhältlich.



14 15 16 17 18

Für stärkere oder reifere Frauen

Keine Bezugsquelle für die fertigen Kleider. Stoffverbrauch auf Seite 298.



Aufn.: Alexander Möhlen, Hannover

14. Berufskleid aus Wollstoff. Die doppelreihig geknöpften Westenteile mit angeschnittenem Kragen bleiben am unteren Rande vom untergeknöpften Gürtel an lose. Überkragen und Ärmelaufschläge werden auswechselbar eingeheftet. Das Leibchen hängt mit der Rockvorderbahn zusammen. Die Seitenbahnen treten mit Falten auf die Vorderbahn. Schnitt nicht erhältl.

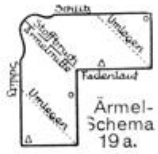
15. Am Prinzeßkleid sind die seitlichen Leibchenteile in vorteilhaft abfallender Linie bis unter die Hüften verlängert. Sie knöpfen an der stärksten Schweifung auf die zwischengesetzten, mit den seitlichen Rockbahnen zusammenhängenden Streifen, deren Biesen vor dem Zuschneiden auszuführen sind. Zwei gegenseitig geknöpfte Patten schließen den Schlitzeinschnitt an der vorderen Mitte und die schlanken Ärmel. Am Halsausschnitt ein auswechselbar eingehefteter weißer Streifen. Schnitte für 96, 112, 120 cm Oberw. K 26011 vom Beyerverlag.

16. Tweedkleid für Beruf oder Alltag. Die durchgehend geknöpften Vorderbahnen hängen mit den Leibchenvorderteilen zusammen. Die vorderen Seitenbahnen mit angeschnittenen Falten sind von den Seitennähten an unterhalb der Hüften schräg aufgesetzt. Rückwärts Längsteilung von der Achsel bis zum Saum. Die Weste ist einem Unterleibchen aufgearbeitet. Schnitt für 112 cm Oberw. DFF 1147 vom Beyerverlag, Leipzig.

17. Kragenlose Kimono-Schoßbluse mit gleichfarbigen Georgetteärmeln. Sie kann aus gleichem Stoff wie der Rock oder in Stoffart und Farbe abstechend hergestellt werden. An der Rückansicht Passenteilung mit Spitze bis zum Gürtelschluß. Schoß angeschnitten. Schnitte für 104, 112, 120 cm Oberw. B 37248. Rock (nach Abb. mit vier Pattenbahnen) an Unterleibchen für 110 cm Hüftweite DFF 1027 vom Beyerverlag, Leipzig.

18. Wollstoffkleid. Waschbare Ausschnittstreifen an einem Futterleibchen, dem auch die Futterärmel mit Stulpenansatz eingenäht sind. Diese schlanken Ärmel kann man auch vollständig aus Wollstoff herstellen und dem Oberstoffleibchen einsetzen. Dann fallen die Halbärmel fort. Schnitt für 104 cm Oberweite DFF 1148 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72.

19. Gesellschaftskleid aus schwarzer Seide mit platingrauen Georgetteärmeln. Das Kleid besteht aus einem anliegenden Leibchen mit Rückenknopfschluß und einem sehr weiten Glockenrock. Der Ärmel ist nach dem nebenstehenden Schema geschnitten und am unteren Rande durch die übereinandergreifenden, mit Schnürchenstich befestigten Ecken geschlossen, beschwert und schattiert. Die Ärmel sind oben bis zu diesen hochgeschlagenen Ecken geschlitzt. Schnitt nicht erhältlich.



Ärmel-Schema 19a.

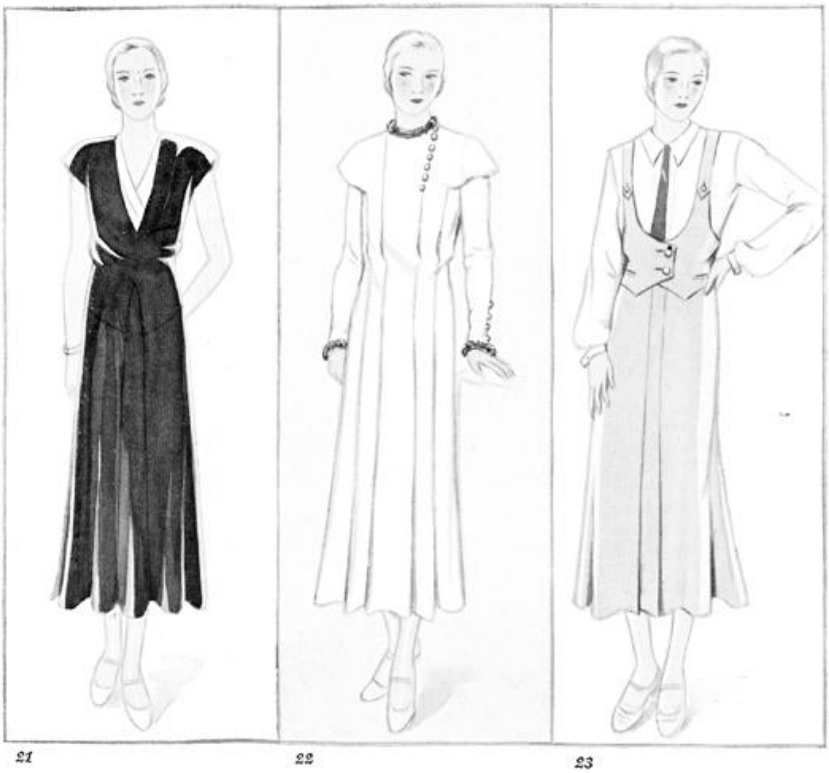
Die Frau im Beruf

20 und 21. Repräsentationskleid aus schwarzer, stumpfer Seide. Das ärmellose schlichte Gesellschaftskleid mit weißen Ausschnittstreifen wird durch ein Bolerojäckchen zum Vortrags- oder Konferenzkleid vervollständigt. Werkstätte Schneider-Wild, Leipzig. Schnitt für 96 cm Oberweite DFF 1149 nur vom Beyerverlag.

22. Wollstoffkleid, für den Übergang auch als Straßenkleid geeignet. Die Pelzstreifen können durch wattierte Stoffrollen oder (nur am Hals) durch eine mehrfarbige Perlschnur ersetzt werden. Die Schulterkragenteile sind den Mittelbahnen angeschnitten. Faltenaufteilung rückwärts wie vorn. Schnitt für 92 cm Oberweite DFF 1150 nur vom Beyerverlag, Leipzig, erhältl.

23. Die Weste mit aufgeknöpften Trägern kann mit dem Rock zusammengenäht oder für sich angezogen werden. In letzterem Falle knöpft man den Rock an die Bluse. Schnitte zum Westenrock für 96, 104 cm Oberweite R 37245, für eine Blusenhose DFF 750, für ein Unterkleid mit Ärmeln DFF 1040 je für 96, 104 cm Oberweite vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72.

Stoffverbrauch im Verzeichnis Seite 298.
Aufn.: Reinhard, Leipzig; Fick-Lind, Würzburg.

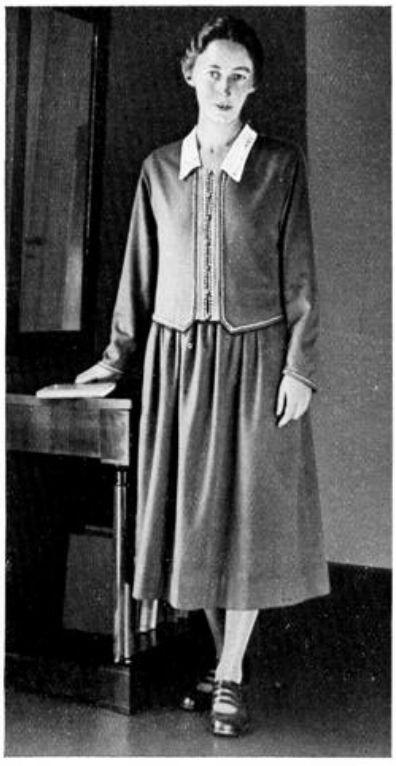


21 *22* *23*



24. Dreiteiliger Berufsanzug: Die helle Kimonobluse aus Waschkrepp ist am Ausschnitt und an den Ärmelbündchen mit Zierstich geschmückt. Der tiefere Ausschnitt des Leibchenrockes und die langen Armausschnitte sind mit Schrägstreifen eingerollt. An der linken Seitennaht des Leibchens Knopfschluß, Rock dicht gereiht. Das Jäckchen ist an den Vorderrändern durch handgewebte Borten ergänzt, die mit Ösen und silbernen Kugelknöpfen schließen. Die Jackenränder und die eingesetzten Ärmel sind mit Schrägstreifen gesichert und mit Zierstich befestigt. Der helle Kragen aus Blusenstoff ist nur eingeheftet. Werkstätte Nordhild Fick, Würzburg. Schnitt zum Rock mit Bluse DFF 1151, zur Jacke DFF 1152 je für 88 cm Oberweite nur vom Beyerverlag, Leipzig, erhältlich. Hierzu folgt der Schnitt III auf dem großen Schnittmusterbogen in Heft 11.





25. Links oben: Trägerschürze mit Falten und Taschen aus einfarbigem und bunt bedrucktem Waschstoff. Haushaltungs- und Gewerbeschule Görlitz, Klasse Hering. Schnitt für 7 und 9 Jahre DFF 1153 nur v. Beyerverlag.

26. Kariertes Kleid mit einfarbigem Höschen. Das gerade Leibchen ist durch die vorn durchgehende Mittelbahn ergänzt, die am Beginn des Leibchenansatzes je zwei Falten zeigt. Die Ansatzränder des Leibchens werden mit Zierstich nach der Arbeitsprobe Mitte links betont. (Kreuzchen je an der Karokreuzung). Seitenschluß links. Das einfarbige Höschen mit Klappenschluß kann man einer Knopfleiste innen am Rockansatz des Kleides oder auch einem Wäscheleibchen anknöpfen. Nadelseminar Görlitz, Klasse Trautmann. Schnitt für 5 Jahre DFF 1154 nur v. Beyerverlag, Leipzig.





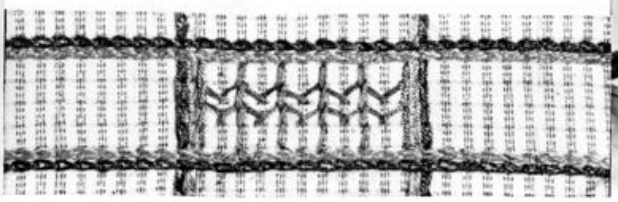
Aufnahmen: Gertrud Hesse, Duisburg.

Stoffverbrauch zu Abb. 25 etwa: 35 cm gemustert, 55 cm einfarbig, je 80 cm breit; zu Abb. 26: 1,50 m kariert, 1,10 m einfarbig, je 80 cm breit.



27. Unten links: Die Kleiderschürze aus kariertem Waschstoff ist mit dreifarbigen Zierstichkanten bestickt; Arbeitsprobe unten Mitte. Am gefütterten Leibchen mit eckigen Hals- und Armausschnitten entstehen Stickereikanten in Trägerbreite durch je zwei Längs- und sechs Querlinien (Kettenstiche). Die dadurch gebildeten Rechtecke sind versetzt mit Stielstich (längs) und Hexenstich (quer) gefüllt. Am Saum des gereiht angesetzten Röckchens liegen die 4 cm breiten Rechtecke etwa 16 cm voneinander entfernt. Nadelseminar der Staatl. Auguste-Viktoria-Schule Trier, Kl. Edelblut. Stoffverbrauch: 1,20 m, 70 cm breit. Schnitt f. 4 Jahre DFF 1155 nur vom Beyerverlag.

28. Leibchenrock aus Wasch- oder Wollstoff mit waschbarer Unterbluse. Das rund ausgeschnittene Leibchen schließt auf beiden Achseln. Die Hals- und Armausschnitte sowie der untere Rand des Glockenröckchens sind mit hellen Blenden gesichert; Zierstich nach der Arbeitsprobe oben rechts. Das Unterblüschen mit Zugsaum am Hals- und Armausschnitt kann durch das Blusenhöschen in Heft 6, Seite 175, ersetzt werden. Nadelseminar der Staatl. Auguste-Viktoria-Schule Trier, Kl. Edelblut. Erforderlich etwa: 1,20 m Rockstoff, 80 cm breit, 65 cm Blusenstoff, 100 cm breit. Schnitt für 6 Jahre DFF 1156 nur vom Beyerverlag.





Schuhfragen. Auf der Beilage von Heft 7 dieses Jahrgangs las man in einem Aufsatz von Elisabeth Kamm, daß die Frauen es nicht fertig bringen, ihren Fuß zweckmäßig zu bekleiden. Es sei dahingestellt, ob dies nun gleich ein trauriges Zeichen für die Frau als Kulturträgerin sei, daß so wenig von ihnen naturgemäße Schuhe tragen. Von denen, die den Ideen dieser Zeitschrift nahestehen, werden die meisten ihre Schuhe mit Überlegung und Sachkunde einkaufen; aber der Unterschied zwischen dem ihnen vorschwebenden Ideal und dem gekauften Schuh erklärt sich nicht nur in mangelnder Auswahl der Schuhgeschäfte oder der Unfähigkeit des Schuhgewerbes, sondern dadurch, daß ideale Füße selten sind. Aus genauer Kenntnis der meisten im Handel befindlichen Reformschuhe heraus behaupte ich, daß eine sehr große Anzahl Schuhfabriken in der Lage ist, technisch und gesundheitlich einwandfreie Reformschuhe herzustellen. Aber es fehlt an Käufern, an einer Nachfrage, die es dem einzelnen Händler ermöglicht, auch an kleineren Orten ein Spiegelbild dieser Leistungsfähigkeit zu zeigen. Handel und Industrie sind sich bewußt, daß ihr Wohl und Wehe nur von zufriedengestellten Käufern abhängt. Der gegenseitige Wettbewerb um die Gunst der Kunden hat schon von jeher, nicht nur im Schuhgewerbe, viele Köpfe und Hände in Bewegung gesetzt, deren Erfolge an der Vervollkommnung man unvoreingenommen zugeben muß, so daß die Behauptung in dem obenerwähnten Aufsatz von unvollkommenen, meist mangelhaft durchdachten „Reformschuhen" recht überheblich klingt. Mit dieser Behauptung wird der Anschein erweckt, als habe erst jetzt, im Jahre 1931, ein Idealist den idealen Schuh erfunden. Da horcht natürlich jeder für dieses Gebiet Interessierte, besonders aber der Fachmann auf. Er ist gleicher Meinung mit Tausenden von Fachleuten, die an der Vervollkommnung des Schuhzeuges in Handwerk und Fabrik arbeiten, unterstützt von Ärzten, und sucht nun am Bild auf der Beilage von Heft 7 nach dem angepriesenen Neuen, das er und seine Kollegen aber durchaus nicht finden. Das Bild (vorausgesetzt, daß es nach einer Fotografie gefertigt ist) hat eher noch einen Fehler in der Absatzstellung. Deshalb wäre es sehr wertvoll, wenn Herr Riecken selbst einmal das Wort ergreifen und das an seinem Schuh „Neue" näher erklären würde. Wenn sein Schuh nur nach Maß angefertigt wird, wäre es ja interessant, den Preis zu hören. Für etwa 50 M. sind abertausende, erfahrene Schuhmacher an allen Orten bereit, individuell gut sitzende und schön wirkende Schuhe zu fertigen und ihre Erfahrungen mit den Ideen der Besteller zu vereinbaren. Selbst wenn Herr Riecken Schuhe für das halbe Geld fertigbringt, würde er sehr wenig Gefolge haben. Das ist ja der Grund, warum es den meisten Frauen nicht möglich ist, ihre Füße zweckmäßig zu bekleiden. Kleider können sie sich selber fertigen und harmonisch und logisch gestalten. Bei Schuhen geht das nicht, und für einen wirklich tüchtigen Handwerker reicht heute meist das Geld nicht. Wenn die Schuhindustrie nun versucht, für den Bruchteil des Preises, den gute Maßschuhe erfordern, etwas Einwandfreies herauszubringen, so hat sie mit erheblichen Schwierigkeiten zu rechnen: Denn ein Schuh muß passen, er darf weder zu groß noch zu klein sein, und bei einem fertigen Schuh ist eine Änderung fast unmöglich. Hätten alle Frauen, die Reformschuhe tragen wollen, unverdorbene Füße, so sind da schon zwölf verschiedene Schuhgrößen und jede davon in mindestens vier verschiedenen Weiten nötig. Es muß ja aber noch Rücksicht genommen werden auf so viele mehr oder minder in der Form beeinträchtigte Füße, wenn sich deren Abweichungen auch größtenteils systematisieren lassen und wofür ein sehr großer Teil der deutschen Schuhfabriken ausgebaute Formenreihen führt. Man bedenke aber, in wieviel Ledersorten, in wieviel Schnittarten solche Schuhe gefertigt und am Lager gehalten werden sollen, wie oft sich das äußere Aussehen wandelt, so kann man die Schwierigkeiten, in denen die Reformschuhindustrie und der mit ihr arbeitende Handel sich befinden, erst ahnen. Es ist in wenigen großen Städten möglich, so umfangreiche Läger zu halten, die die Erfüllung aller Wünsche nach einer nicht nur äußerlich zweckentsprechenden Fußbekleidung ermöglichen und die den im einzelnen so verschiedenen Füßen auch das Richtige bieten können. Darum muß man den Idealismus hochschätzen, der sich darin zeigt, daß in hunderten deutschen Städten Schuhhändler sich für den Reformschuh einsetzen, obwohl sie nicht entfernt dabei die materiellen Erfolge erzielen können, die sie beim Modeschuhgeschäft hätten. Nicht immer ist ein solcher Geschäftsmann ein verdienstwütiger Zeitgenosse; er hat Verständnis für die Wünsche seiner Kunden. Nicht alle aber lassen sich erfüllen, oder sie würden, wenn erfüllt, doch Enttäuschung bringen. Mit etwas Einsicht in diese Umstände und etwas Vertrauen lassen sich viele Schwierigkeiten vermeiden. Jedenfalls sind die maßgebenden Reformschuhfabriken nicht neuerungsfeindlich, aber dankbar für jede schöpferische Anregung. Ebenso dankbar sind sie für die Ausbreitung des Reformschuhgedankens durch stetiges Werben und Weiterempfehlen. Dadurch dürfte es auch möglich werden, daß an jedem Ort auswahlreiche und leistungsfähige Schuhgeschäfte sich in den Dienst dieser Idee stellen, daß die Herstellung wirtschaftlicher und die Preise billiger werden.

Otto Stephan

Berichte: Volkstanz-Aufbauwoche der Fichteschule*) 2.–9. August 1931.

Die Durchführung oblag wie in den früheren Wochen dem Arbeitskreis für Jugendtanz (Leiter Erich Janietz, Berlin). Das im Vorjahre festgesetzte Hauptthema „Volkstänzerische Musiklehre" wurde in etwa zwanzig Arbeitsgemeinschaftsstunden unter der straffen geistigen Führung des jungen Obermusiklehrers Thilo Cornelissen behandelt. Das Ziel war die Herausschälung des musikalischen Handwerkszeuges zur Kontrolle der gefühlsmäßigen Erfassung von Tanzmusik. Die Betrachtungen gingen vom Urmetrum aus und führten über die Definition des Begriffs des musikalischen Rhythmus zur Betrachtung der Motive und Motivgruppen in einzelnen Volkstänzen. Der Charakter der Taktarten sowie der verschiedenen Auftakte und Akzente wurde untersucht. Die Bedeutung des melodischen und harmonischen Aufbaues einer Tanzweise neben ihrer rhythmischen Grundlage wurden an Hand vieler Beispiele klar erkannt. Die Fortspinnung des Motives durch mehrere Teile hindurch hob sich deutlich ab gegen solche Tänze, in denen die einzelnen Teile ohne innere Notwendigkeit aneinandergereiht sind. Von hier aus konnten Rückschlüsse gezogen werden auf das Alter von Tanzweisen, auf die Vollständigkeit ihrer Überlieferung wie auch auf die Tanzform, die sie bedingen. So ergab sich auf dieser Grundlage die Zukunftsaufgabe, alte und neue Volkstanzweisen zu untersuchen und ihre verschiedenen Fassungen zu vergleichen. Ein ähnliches Rüstzeug auch für die Tanzbewegung und Tanzform zu finden, wird Hauptaufgabe der nächstjährigen Volkstanz-Aufbauwoche sein.

Da die Wochenteilnehmer für die Musiktheorie von Tag zu Tag arbeiten mußten, blieb für andere Besprechungen nicht allzuviel Zeit. Immerhin lauschten alle voll tiefen Interesses, als Hans Niggemann, Spandau, den unerschöpflichen Born seines volkskundlichen Wissens springen ließ; er untersuchte einmal die bekanntesten Singtänze auf ihren mythischen Gehalt und auf ihren Zusammenhang mit der Vorstellungswelt unserer Vorfahren, ein andermal ließ er das festliche Jahr an seinen Zuhörern vorüber-

*) Vgl. Jahrgang 1930 dieser Zeitschrift, Heft 11, Seite 345.





Das Holzhaus



ist das zeitgemäße Wohnhaus

Unsere Holzhäuser erfüllen alle Wünsche in bezug auf zweckmäßige Raumgestaltung und -ausnutzung. Sie sind außerdem wärmer und wirtschaftlicher als Steinbauten und können zu jeder Jahreszeit in wenigen Wochen bezugsfertig aufgestellt werden

Die Ausführung unserer Bauten erfolgt nach den von den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden anerkannten Gütevorschriften für Holzhäuser des Deutschen Normenausschusses DIN 1090

Bitte fordern Sie unseren interessanten Fragebogen-Prospekt H 175

Christoph & Unmack A.-G., Niesky 22 Ober-Lausitz (Niederschl.)

Ältestes und größtes Werk für Holzbauten

rollen mit seinen alten Festsitten und brachte Sinn und Ordnung in manche scheinbar unverständliche Volksbräuche. Teilgebiete der pädagogischen und methodischen Aufgabe des Volkstanzführers wurden auch aufs neue besprochen. Bei der Feststellung eines Lehrplans für Anfänger-Lehrgänge trat klar zutage, daß man hierbei sich ganz auf die landschaftliche Eigenart der Teilnehmer einstellen und beachten müsse, ob man in der Großstadt, einer Kleinstadt oder auf dem Lande lehre, daß man aber trotzdem im Grunde immer vom Leichten zum Schweren fortschreiten und bemüht sein müsse, vor den Schülern die ganze bunte Fülle unseres Volkstanzgutes in Beispielen aufzurollen. Die etwa anschließenden Vorgeschrittenen-Lehrgänge sollten nicht so sehr auf große Fülle von Tanzformen bedacht sein wie auf Abschleifung und geistige Vertiefung des bereits Bekannten. Auf Anregung des Berliner Tanzkritikers Fritz Böhme wurden auch die Möglichkeiten besprochen, jene Menschen, die verantwortlich Volkstanz zu lehren haben (wie z. B. laut Prüfungsordnung und Lehrplan die technischen Lehrerinnen), für diese Aufgabe richtig vorzubereiten, und es wurde festgestellt, daß es in dieser Beziehung an Einrichtungen fehle und der einzelne immer noch gewissermaßen vom Zufall abhängig sei. Die Teilnehmer, die aus Mitteldeutschland, dem Rheinland, Schlesien, Bayern usw. zusammengekommen waren, im Alter von 18 bis 48 Jahren standen und aus den unterschiedlichsten Berufsschichten stammten, baten dringend, daß der Arbeitskreis für Jugendtanz im nächsten Jahre wieder eine Prüfung, ähnlich wie 1930, ausschreiben möge. Zwischen den der Theorie gewidmeten Stunden lagen viele, die dem Singen und Tanzen selbst vorbehalten blieben. Hierüber ist nichts neues zu sagen.

Die Leitung der Fichte-Gesellschaft im grünen Park des Johannisstiftes gewährte wieder in bewunderungswürdiger Weise den geordneten und reibungslosen Ablauf der Woche. Elfriede Ritter-Carlo

Der Deutsche Fröbel-Verband hielt in Köln seine 25. Hauptversammlung ab. Die Tagung stand unter dem Thema „Mutter und Kind in der sozialen Lage der Gegenwart". Es wird damit ein Problem aufgerollt, das tief in die sozialpädagogischen Fragen der heutigen Zeit eingriff und über den engeren Rahmen des eigentlichen Arbeitsgebietes des Fröbelverbandes hinaus Fragen stellte und Antwort gab, die die allgemeinen Nöte der Gegenwart umfaßten und richtunggebend die Arbeit der Kindergärtnerin, Hortnerin und Jugendleiterin aufzeigten.

Frau Dr. Marie Baum, Heidelberg, versuchte in einem öffentlichen Abendvortrag den Wandel in den Funktionen der Familie herauszuarbeiten. Sie zeigte auf, wie sich die Familie aus dem Stand im sozialen Sinne herausentwickelt hat zu der gegenwärtigen Form, und wie die Familie mehr und mehr ihre sozialen Funktionen anderen Trägern abtreten muß. Es sei verantwortungsvolle Aufgabe der Frau, deren bisheriges ureigenes Gebiet die Pflege der persönlichen Beziehungen, der Ich-Du-Beziehungen, innerhalb der Familie gewesen sei, diese aufrecht zu erhalten und — den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend — die Pflege der Ich-Du-Beziehungen über die Familie hinaus auf größere Gemeinschafts- und Lebenskreise auszudehnen. Ihr Versagen auf diesem Gebiete würde verhängnisvolle Folgen zeitigen.

Frau Dr. Maria Soltmann, München, nahm in ihrem Vortrag „Mutter und Kind in der sozialen Lage in der Gegenwart" Stellung zu der Lage von Mutter und Kind innerhalb der sozialen Gesetzgebung, und wies nach, wie auf dieser Grundlage bei sinnvoller Zusammenarbeit aller Fürsorgestellen unter Ausnutzung aller gesetzlichen Möglichkeiten, Mutter und Kind Schutz und Pflege gewährt werden kann. Sie wandte sich energisch gegen falsche Sparmaßnahmen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege, die Gesundheit und Leben von Mutter und Kind schwer schädigen und erschüttern würden.

Es folgten sodann Arbeitsberichte aus den verschiedenen Gebieten der sozialen Fürsorge, die aus den Erfahrungen in der Praxis Wege zeigten, wie der Not im einzelnen begegnet werden kann.

Frau Dr. Lina Wolff, Berlin, faßte das Gesamtthema noch einmal zusammen und sprach von der sozialpädagogischen Arbeit, die sich, wenn sie wirksam sein wollte, mit der Not der Zeit auseinandersetzen mußte. Sie forderte von den sozialpädagogischen Berufsarbeitern Aufgeschlossenheit für alle Fragen der Gegenwart, klare Kenntnisse von der allgemeinen Lebenslage der verschiedenen Schichten des Volkes, damit sie ihre Aufgaben im Rahmen des großen Ganzen überschauen und mit ihrer Arbeit die richtige Antwort geben auf die Fragen der Zeit.

Wertvoll ergänzt wurden die Vorträge durch anschließende Besichtigungen der vorbildlichen Kölner Fürsorgeeinrichtungen für Mutter und Kind. G. Warfelmann

Bücher:

Walter Müller-Wulkow: **Die deutsche Wohnung der Gegenwart.** Verlag Karl Robert Langewiesche, Königstein i. Taunus und Leipzig, 1930. (Die blauen Bücher.) Preis RM. 3.30. Die Einführung bringt einen Rückblick auf das Werden des heutigen Stiles der Innenraumgestaltung mit interessanten Bildern von Einrichtungen der ersten Neuerer (van de Velde 1904, Behrens 1904, Olbrich 1907 usw.). Der Verfasser weist darauf hin, daß die Innenraumgestaltung heute nicht mehr vom Standpunkt der Repräsentation ausgeht, sondern von den Bedürfnissen der Bewohner von Klein- und Kleinstwohnungen. 113 Aufnahmen von Wohnräumen, die während der letzten 7 Jahre von den bewährtesten Architekten gestaltet wurden, geben allen, die sich in den Stil moderner Innengestaltung einfühlen wollen, vorzügliche Anregung. Eine kurze Beschriftung jeder Aufnahme zeigt die grundsätzlichen Gedankengänge, aus denen heraus die Räume entstanden sind. Ob man in wirtschaftlich besseren Zeiten „Schlafzelle und Gemeinschaftsraum" noch als Idealzustand betrachten wird, bleibt dahingestellt. In der hier gezeigten Weise lösen sie durchaus ein Gefühl des Wohlbehagens aus. Luft, Licht, größtmöglichste Bewegungsmöglichkeit auf kleinstem Raum, das sind die wesentlichsten Gesundheits-Faktoren der deutschen Wohnung der Gegenwart, wie sie sein sollte. Eleonore Späing

Ludwig Neundörfer: **So wollen wir wohnen.** Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1931. Preis RM. 6,80 kart., RM. 9,20 in Ganzleinen. Mit Ernst sind hier die Fragen des Wohnens diskutiert. Das Buch wird jedem Leser ein guter Freund werden, den man oft und gern um Rat fragt. Mit Verständnis geht der Verfasser auf die Wohnnot der Minderbemittelten und Kinderreichen ein, für die, trotzdem Fortschritte im Kleinwohnungsbau zu verzeichnen sind, noch keine endgültige Lösung gefunden worden ist. Die Gegenüberstellung von guten und schlechten Grundrissen mit Einzeichnung richtiger und falscher Möbelstellung zeigen, daß von Architekten und Bewohnern gleich viele Fehler gemacht werden. 80% der Bevölkerung muß für Jahrzehnte noch in Altwohnungen leben; ihnen werden hier wertvolle Fingerzeige in Einrichtung und Zusammenstellung alten und neuen Hausrats gegeben. Das Gefühl für Raumgestaltung und Formen der Möbel, die durch Abnehmen von Einzelteilen ihr wahres Gesicht zeigen, wird geweckt. (Gute Zeichnungen der abzunehmenden Teile.) Die 3-Zimmerwohnung in einem alten und neuen Hause mit all ihren Einrichtungsmöglichkeiten von Möbeln, Wänden, Lampen, Vorhängen, Gläsern, Kochgeschirr usw. ist ebenso gründlich behandelt wie der Bau und die Gestaltung des Einfamilienhauses. Kurze wertvolle Hinweise für die Finanzierung eines Einzelhauses zeigen, daß unter den derzeitigen Wirtschaftsverhältnissen der Mietsbau sparsamer ist. Anschließend berät der Verfasser den Suchenden über Öfen und Heizanlagen, Fenster, Türen und ihre Beschläge bis in jede Einzelheit der gesamten Ausstattung. Der Mangel an geeignetem, erschwinglichem Hausrat ist noch groß, da die Herstellung guter Typen-Aufbau- und Zusammenbaumöbel noch klein ist. Verkaufsorganisationen müssen planmäßig, nach Preisstufen geordnet, alles, was zur

Wohnungseinrichtung gehört, zusammenstellen. Erwähnt werden einige Beratungsstellen (ein Beispiel wäre auch die „Deutsche Frauenkultur"), die ihre Arbeit auf ähnlichen Grundsätzen aufbauen. Nach Auffassung des Verfassers ist der Geistesarbeiter derjenige, der die neue Wohnform allen anderen Kreisen vermittelt. Er wird mit kleinsten Mitteln seiner Wohnung eine eigene Note geben. Die Kapitel über kunstgewerblichen Hausrat, Schmuck und Schmücken und Wohnkultur verdienen besondere Beachtung. Die sehr guten Abbildungen bilden eine wertvolle Ergänzung zu dem Gesagten. Dem Anhang sind Tafeln „Die wachsende Wohnung" beigegeben, die den wirklichen Bedarf feststellen, der bei zunehmendem Bedürfnis unter Verwendung der bestehenden Möbelelemente ergänzt werden kann. — Das Buch ist wert, es zu besitzen! Eva Dora Hoppe

Otto Schmidt: **Der alten Wohnung ein neues Gesicht.** Thienemanns Verlag, Stuttgart, 1930. Preis 4,80 RM. Ein Buch, das jeder überlegenden Hausfrau guten Rat erteilen wird! Im lustigen Plauderton wird uns gezeigt, „wie man's macht" — und „was es kostet" — einer alten Wohnung, ein neues Gesicht zu geben. Nachdem wir die hygienischen Wohnungsforderungen erkannt, zeigt uns der Verfasser in der „prachtvollen 5-Zimmer-Wohnung" die Änderungsmöglichkeiten in der Raumverteilung und Möblierung. Hier werden Beispiele kleiner, billiger und doch einschneidender Veränderungen gegeben, bis zur vollkommenen Umgestaltung der Räume. All der tausend Dinge, die zum „Wohnen" gehören, ist in diesem Buch gedacht, oft durch Gegenüberstellung alter und neuer Beispiele in Wort und Bild. Skizzen mit Firmennennung und Preisangabe werden jedem suchenden Leser eine wertvolle Hilfe sein. Nur der Verkauf der „entbehrlichen alten Stücke", durch welche die Anschaffung der praktischen neuen Einrichtungsgegenstände möglich gemacht wird — scheint mir nicht unterstützenswert. Der 2. und 3. Teil zeigt, wie ein ländliches und ein städtisches Einfamilienhaus, den neuzeitlichen Forderungen voll und ganz gerecht wird durch geschickten Grundrißumbau. Zahlreiche Bildtafeln geben Aufschluß über Umplanung und Möblierung solcher Häuser. Das Buch kann vielen wegweisend werden und eine wirkliche Hilfe sein! Eva Dora Hoppe

G. Harbes: **Das Kleinhaus — seine Konstruktion und Einrichtung.** Verlag Georg D. W. Callwey, München, 1930. Preis 6,60 RM. Über das Eigenhaus ist schon viel geschrieben worden, und doch mußte bisher beim Bauen jeder seine eigenen Erfahrungen machen. Im vorliegenden Buch wird jeder, der den Wunsch nach einem kleinen Eigenheim hat, einen Führer finden, der ihn rechtzeitig über alle Einzelheiten eines Bauprojektes unterrichten wird. In gewissenhaftester Weise sind hier die Berechnungen für Konstruktion, Einrichtungen, ja selbst für die Innenausstattung aufgestellt worden. Legt man einem Bau so genaue Kostenanschläge zu Grunde, so sind die praktisch möglichen Wege und die Wirtschaftlichkeit gesichert. Der Finanzierungsplan im richtigen Verhältnis von Gesamtbaukosten, sorgfältiger Aufstellung aller einzelnen Posten, des Grundstückes und vor allem Berücksichtigung des Einkommens des Bauherrn ist die Basis zu einem wirtschaftlich tragbaren Unternehmen. Es sind da Haustypen von 4—8 Räumen mit Angabe des umbauten Raumes, mit 4—12 Betten im Preise von 6000—15000 RM., die bei Berücksichtigung aller anderen Ausgaben nur ein Einkommen von 200—700 RM. monatlich voraussetzen. Die guten Abbildungen zeigen verschiedene Kleinhäuser anderer Länder, die den ähnlichen Forderungen der Lebensbedürfnisse der Bewohner entsprechen. Weiteres Bildmaterial gibt Ansichten der verschiedenen Typen, Grundrisse, die leicht abwandelbar sind, Schnitte, Aufrisse und Tabellen. Das Werk wird durch seine sorgfältige Bearbeitung bis in alle Einzelheiten hinein in Fach- und Laienkreisen viele Freunde finden. Eva Dora Hoppe

Werner Gräff: **Zweckmäßiges Wohnen für jedes Einkommen.** Verlag Müller & Kiepenheuer, G. m. b. H., Potsdam, 1930, RM. 2.—. In knappgefaßten Abschnitten behandelt das Buch klar und sachlich die Grunderfordernisse des Wohnens. Von der Unwahrheit des bürgerlichen Wohnens ausgehend, weist der Verfasser den Weg zur neuen Wohngesinnung, die sich in einfachen, klaren und materialgemäßen Formen ausdrückt. Die Forderungen an einen hohen praktischen Nutzwert müssen den Käufer unter Berücksichtigung der verfügbaren Mittel nur das kaufen lassen, was er nötig braucht. Zuerst müssen die elementarsten Begriffe einer Wohnung wie Schutz, Schall, Sicht, Ruhe, Beleuchtung, Nahrungsaufbewahrung, -bereitung und -einnahme, Einrichtungen zur Körperpflege befriedigt werden. Später erst treten Forderungen der Sinne und Qualitätsansprüche hinzu. Letztere rät der Verfasser nicht zu überspannen und führt Gründe gegen übergroße Dauerhaftigkeit und Vererbung durch Generationen an! Gegebene Werkzeichnungen geben eine gute Anleitung für Tischler und für den Laien, der stets selbst etwas zeichnen können sollte. Die Aufstellung eines gut durchdachten Einkaufsplanes wird vor Enttäuschungen bewahren. Ratschläge für Ausstattung der Wohnung, für Einzelmöbel und Gebrauchsgegenstände geben dem Leser eine wertvolle Hilfe bei der Gestaltung seines Wohnwillens. Eva Dora Hoppe

Professor O. O. Kurz: **Was ein Bauherr wissen muß.** (Ratschläge für Bauende: Bauplatz, Bauprogramm, Baudurchführung, Baukosten, Anwesenunterhaltung.) Verlag F. Bruckmann A.-G., München, 1930. Preis geheftet 2 RM. Wenn auch die Kostenberechnungen in diesem Buch auf Münchener Verhältnisse zugeschnitten sind, kann jedem baulustigen Laien doch nur dringend empfohlen werden, gründlich dies kleine, übersichtlich in die Kostenfragen einführende Werk durchzulesen. Er wird sich dann darüber klar werden, daß er spart, wenn er einen guten Architekten zuzieht, denn die Kosten für das Honorar eines Fachmannes ersparen ihm unnütze Ausgaben während des Bauens und nicht vorhergesehene Unterhaltungskosten während des Wohnens. Das Werkchen vermittelt außerdem eine Kenntnis dessen, was der Bauherr vom Architekten erwarten bzw. verlangen kann. Eleonore Späing

Franz Denner: **Die arbeitsparende Wohnung.** (Zweckmäßige Formen für Wohnung und Hausgerät, Architektur und Technik). Verlagsanstalt des deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin SO. 16, 1929, Preis RM. 4.—. Denner kennzeichnet als arbeitsparend und zweckentsprechend die Form, an der sich kein Staub ablagern kann, oder an der die unvermeidliche Ablagerung mit einem Minimum von Arbeit entfernt werden kann. Er stellt Beispiele und Gegenbeispiele in klaren Zeichnungen gegenüber und beweist, daß 3 Minuten Arbeitsersparnis an einem Einzelteil auf sämtliche deutschen Haushaltungen übertragen einer achtstündigen Arbeitsleistung von 3000 Arbeitern entspricht. Es lohnt also, über solche, auch kleinste Möglichkeiten nachzudenken. Das Buch gibt reiche Anregung dazu für den Fabrikanten, den Handwerker und nicht zuletzt für die Hausfrau. Eleonore Späing

Paul Grießer: **„Das neue Möbel".** Neuzeitliche Wohn-, Schlaf- und Arbeitsräume in 93 Ansichten und 119 Maßzeichnungen. Die Baubücher, Bd. 7. Julius Hoffmann, Verlag, Stuttgart, 1929. RM. 12.—. Das Buch Paul Grießers ist eine soziale Tat, ungeheuer wertvoll und anregend für alle, die sich mit Möbelgestaltung befassen. Der Handwerksmeister, der Qualitätsmöbel arbeiten will, ohne immer den Mut oder die Fähigkeit zu eigenen Entwürfen zu haben, kann sich an den angegebenen Maßen orientieren. Der Auftraggeber kann an Hand der Abbildungen und Zeichnungen beim Handwerker bestellen, oder beim Möbelhändler darauf dringen, daß er geschmacklich gleich hochstehende Möbel führt. Durch solche Nachfrage der männlichen und weiblichen Konsumenten würde Grießers Wunsch, daß Serienfabrikation noch mehr in Geschmack und Qualität arbeiten möge, schneller und umfassender als bisher in Erfüllung gehen. Eleonore Späing



Der Wächter trocknet im Museum
Die Marmorgöttin mit dem „Fön".
Da ward vor Freude sie lebendig.
Das war ja auch vorauszuseh'n!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön (aus Aluminium)	**RM. 28,–**	**Isofön**	**RM. 28,–**
Fön Son	**„ 21,–**	**Isofön Son**	**„ 21,–**

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung u. Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6,-



Neu!
PENETROSTAT
(für kombinierte Vibrationsmassage und Hochfrequenzbestrahlung)

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren (D. R. P.):
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate (D. R. P.):
Radiolux, Radiostat, Jso-Radiostat, Omega, Omega Universal u. Jota Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen (D. R. P.):
Sanotherm, Sanotherm-Simplex, Sanotherm Sola und Sanotherm Son.

Überall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehm., stiften wir dem Einsend. einen Original-Fön.

FABRIK „SANITAS" • BERLIN N 24

Alexander Koch: **Einzelmöbel und neuzeitliche Raumkunst.** Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt, 1930. Großoktav mit über 200 Abbildungen. In Ganzleinen 22.— RM. Getragen wird das Werk von der Idee, daß „eine neue Wendung in der Raumkunst zunächst an reicheren oder mit größeren Mitteln unternommenen Lösungen zu entwickeln sei", daß alle Räume gleichmäßig vom Leben durchflutet, nicht allzu spezialisiert, sondern möglichst vielseitigem Gebrauch zugänglich seien. Daher der Bedarf an formal vorzüglichen, leicht beweglichen Einzelmöbeln, die durch ihre in sich verankerte Güte sich jedem Gleichguten reibungslos anpassen, und die, der Wirtschaftslage entsprechend, nacheinander einzeln angeschafft werden können. — Der Inhalt zeigt in prachtvoller Wiedergabe alle nur denkbaren Möbel im Raum und für sich. Und wenn man zu einzelnem nicht ja sagt, so ist das persönliche Einstellung zu den Dingen. Das schöne Werk ist in jedem Falle sehr anregend.
Eleonore Späing

Dr. Lillian M. Gilbreth: **Heim und Arbeit.** Bearbeitet von Irene M. Witte — Thienemann's Verlag, Stuttgart 1930, Preis RM. 4.80. Die Verfasserin versucht der Frau als Heimgestalterin, die Arbeit im Haus und in der Familie „ebenso interessant und befriedigend zu gestalten, wie sie wichtig ist". Selbst Berufsfrau, früher Mitarbeiterin ihres verstorbenen Mannes, Mutter von 11 Kindern, ist sie eine Vorkämpferin der Rationalisierung. In den einzelnen Kapiteln untersucht Lillian Gilbreth den Arbeitsverlauf im Heim und in der Familie, um das Ziel die Arbeit „am Ganzen" zu erreichen. Das Heim soll die Wünsche des Einzelnen und der Familie (der Gruppe) befriedigen. Alle Überlegungen der Heimgestalterin müssen die einzelnen Gegenstände in Beziehung zueinander, zum Heim als Ganzes bringen, ebenso wie zu den einzelnen Mitgliedern. Die Mitarbeit aller Familienmitglieder, je nach Eignung wird den Vater, Sohn oder Tochter die Verantwortung mittragen lassen und ihn schöpferisch am Heimaufbau beteiligen. Vom Standpunkt der Volkswirtschaft aus muß die Frau dahin wirken, daß jedes Mitglied sich der Verantwortung bewußt ist, die es als Konsument und Produzent trägt. Das theoretisch Gesagte ist durch eigenerlebte Beispiele aus der Erfahrung unterstrichen. Wissenschaftlich begründete Arbeitsmethoden, Psychologie und Technik sind das Ziel der Heimgestaltung, die eine gesunde Grundlage für eine kommende Generation erhoffen läßt. Auch die deutsche Frau wird dieses Buch anregen und fördern.
Eva Dora Hoppe

Die Abteilung Hauswirtschaft des **Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit** gibt laufend eine Reihe von Heften heraus „**Hauswirtschaftlicher Lehrdienst**". Verlag für kulturelle und wirtschaftliche Aufgaben, G. m. b. H. Berlin, 1930—31, Preis RM. 0.50. Die nachstehenden Hefte befassen sich mit den Aufgaben der Arbeitserleichterung für die Hausfrau. Das Ziel ist Bestgestaltung der Haushaltsführung unter Berücksichtigung des geringsten Kräfteverbrauches. Der Inhalt ist in Form von Vorträgen mit ergänzenden Zeichnungen gegeben. Lichtbildmaterial wird durch die Wissenschaftlich-technische Lehrmittelzentrale, Berlin NW, Dorotheenstraße 32, vermittelt. Heft 1. „Hausarbeit leicht gemacht", behandelt den Verbrauch der Kräfte bei der Arbeit im Hause, bei richtiger und falscher Körperhaltung. Heft 2. „Ratschläge und Winke für die Auswahl von Kochgeschirr und Zubehör." Merkpunkte beim Einkauf von Kochgeschirr, der Werkstoff, Kochgeschirrformen, Behandlung und Reinigung unterrichten die Frau über Zeit-, Kräfte- und Arbeitsersparnis. Heft 3. „Die Normung in der Hauswirtschaft." Das Verständnis für für Normungsbestrebungen ist noch lange nicht in alle Kreise des Volkes gedrungen. Das Verständnis der Hausfrau wird hier geweckt für die Verantwortung, die sie als Konsumentin der Ware und der Volkswirtschaft gegenüber trägt. Heft 4 und 5. „Heize wirtschaftlich in Ofen und Herd." Mit reichem Bildmaterial wird die Einsparung von Heizkosten durch richtigen Gebrauch belegt. In den Haushalten werden jährlich 27 Millionen Tonnen Kohle verbraucht — ein Beweis, wie wichtig es ist, die Behandlung von Ofen und Herden sachgemäß zu verstehen. Es ist dem Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit zu danken, daß hier die Rationalisierungsaufgaben so sachlich, gründlich und wissenschaftlich bearbeitet werden. Jede Frau lese die Hefte selbst.
Eva Dora Hoppe

Vom Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine e. V., Berlin W 62, Kurfürstenstr. 114, ist ein Heft (Preis RM. 0.75) herausgegeben worden, zusammengestellt von Clara Freund, Breslau, in welchem versucht wird, „Altersheime und Wohnungen für berufstätige Frauen" bekanntzugeben. Die Heime sind nach drei Gruppen geordnet, die von der Stadt erbaut und verwalteten, die von staatlichen und konfessionellen Verbänden errichteten und die, die auf der Grundlage einer Genossenschaft oder Siedlungsgesellschaft erbaut wurden. So erhält man Aufschluß über die verschiedensten Heime in Deutschland, zum Teil auch über ihre finanzielle Grundlage, über ihre Aufnahmebedingungen, über Größe der einzelnen Wohnungen oder Wohnräume, doch das Wichtigste ist — die Angabe der Mieten. Es ist ein guter Ratgeber für alle, die sich für den Bau von Altersheimen und Heimen für berufstätige Frauen interessieren. Selbstverständlich bedarf die Zusammenstellung fortgesetzt der Ergänzung.
Eva Dora Hoppe

Elisabet Neff: **Auch allein — wohne fein.** Franckh'sche Verlagshandlung. Stuttgart. — 5. Auflage. RM. 1.80. Das ansprechend geschriebene Büchlein bietet Frauen, die sich mit Fragen der Inneneinrichtung schon eingehender beschäftigt haben, nichts wesentlich Neues. Doch ist es als Einführung in die Probleme einfacher, preiswerter und doch schöner und behaglicher Wohnraumgestaltung für die alleinstehende Frau und das junge Ehepaar sehr zu begrüßen. Die Verfasserin versteht einleuchtend klar zu machen, daß Qualität nicht eine Frage des großen Geldbeutels, des Luxus ist, sondern der richtigen Einstellung des Sparens und des Einzeleinkaufs. Ihre Hinweise sind geschickt und anregend.
Eleonore Späing

Es sind im Verlag von Gustav Winter, Herrnhut i. S., 2 kleine Hefte von Percival Booth erschienen, **Kirchlich soziale Wohnungsfürsorge in Sachsen**, Preis 60 Pfg., und **Arbeiterheime in ländlichen Gemeinden**, Preis 80 Pfg. In ersterem zeigt Perc. Booth die Zwecke und Ziele des deutschen Vereins Arbeiterheim — eine Gründung von Pastor Bodelschwingh aus dem Jahre 1885 auf. Er erkannte schon damals das Eigenheim für den Arbeiter als eine grundlegende Notwendigkeit an. Unter der Mahnung „baut klein — baut bescheiden — baut einfach", — hat Perc. Booth die Gedanken Bodelschwinghs aufleben lassen und gibt Schriften und Aufsätze heraus, hält Vorträge und hat in Hellerau bei Dresden seit 1914 diese kleinen Einfamilienhäuser schaffen helfen. Beachtenswert ist der 6. Aufsatz: Soll und kann Pfarrlehen in Erbanrecht gegeben werden? — der unbedingt zur Bejahung dieser Frage führt. — Der Aufsatz über „Ungesunde oder gesunde Bodenreform" stimmt in verschiedenen Punkten mit Recht dem neuen Bodenreformgesetzentwurf nicht zu. — Den Schluß bilden die Leitsätze zur kirchlich sozialen Wohnungsfürsorge, die in den gesteckten Zielen weitestgehende Beachtung und Unterstützung verdienen. Das zweite Heft „Arbeiterheime in ländlichen Gemeinden" interessiert besonders durch die Grundrißskizzen, den genauen Finanzierungsplan und den Kostenanschlag, der bis ins Kleinste durchgeführt ist. — Ein Haus für Eltern mit 5 Kindern gedacht, hat 50 qm Wohn-





flucht, enthaltend 1 Wohnküche, 1 Schlafraum und 1 Kammer und eine heizbare Dachkammer. Die Baukosten betragen RM. 7400. Die größeren Häuser sind dementsprechend teurer. — Mit der Durchführbarkeit solcher Einfamilienhäuser ist uns das beste Volkserziehungsmittel gegeben. Eva Dora Hoppe

Oberregierungsrat R. Esterer: **Heimatschutz und neue Baugesinnung.** Schriften für Volksbildner, herausgegeben von der Volksbildungsstelle im Österreichischen Bundesministerium für Unterricht, Heft 23. Österreichischer Bundesverlag, Wien und Leipzig. Preis 50 Pfennig. Die lesenswerte kleine Schrift wird vom Österreichischen Heimatschutzverband, dem Deutschen Bund Heimatschutz und der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz als progammatische Äußerung veröffentlicht. Sie legt überzeugend dar, was ja auch durch die Handlungsweise und die Schriften der verantwortlichen Heimatschutz-Führer bewiesen ist, daß der Heimatschutz nicht etwa einer sachlich begründeten neuen Bauweise feindlich gegenübersteht, wie sie in vielen ausgezeichneten modernen Bauten der Technik mit Hilfe neuer Baustoffe zum Ausdruck kommt. Aber er billigt nicht, wenn sich jetzt beim Wohnungsbau technisch-formalistische Formen statt kaum überwundener akademisch-formalistischer breitmachen und damit das Chaos nur vermehren, das in den Ortsbildern an die Stelle des Bewährten und des heimatlich Gebundenen früherer Zeit getreten ist. Unzulängliche Versuche untüchtiger Architekten, wie sie unter der Marke des Modernen manchmal Billigung finden, sollten höchstens vorübergehend auf Ausstellungsgeländen gezeigt werden, nicht aber an die Stelle jener sachlich guten, sozial wahren, dem Heimatbilde taktvoll eingefügten Bauten treten, wie wir sie fordern. Theda Behme

Unser Heim in Bild und Wort! Sonnige, gesunde Heimstätten zu schaffen, ist eines der wichtigsten Probleme unserer Zeit. Fruchtbare Anregungen in allen damit zusammenhängenden Dingen bietet die bekannte Münchner Monatsschrift „Das schöne Heim", die mit dem Septemberheft einen mit über 750 Bildern reich versehenen Jahrgang beschließt. Es gibt wohl kaum eine Frage aus dem großen Bereich der Wohnkultur, auf die man in diesen Heften nicht eine mit Bildern erläuterte sachkundige Antwort fände. Die reich bebilderte Zeitschrift erscheint monatlich im Verlag F. Bruckmann A.-G., München. Preis des Einzelheftes 1.60 RM.

Neue Hauswirtschaftsbücher aus dem Verlag K. Thienemann, Stuttgart:

Olga Kollitsch: **Tippen und doch – mein eigener Koch.** Preis RM. 1.80. Dieses sehr anregende Kochbuch für 30 Mahlzeiten kann jeder Frau Mut machen zu dem Versuch der Selbstbeköstigung. Die Rezepte sind abwechselnd vegetarisch und mit Fleischgerichten. Als Ergänzung wird rohes Obst empfohlen. Der Kochvorgang darf höchstens 40 Minuten dauern (Suppe und 1 Gang). Er wird gut verständlich beschrieben. Die Verwirklichung des Worts der Ankündigung „ohne Vorkenntnisse ein gutes Essen" scheint durchaus möglich.

Lisa Mar: **Hausarbeit als Gymnastik.** Preis RM. 2.80. In knapper allgemeinverständlicher Form versteht die Verfasserin klarzulegen, wie die Hausfrau durch 5 Minuten täglicher Ausgleichsgymnastik, durch richtige Bewegung und Haltung während der Hausarbeit den Haltungsverfall und seine Körperschäden vermeiden kann, und wie sie die Ermüdung auf ein möglichst Geringes zurückschraubt und die Übermüdung verhindert. Das Bildmaterial ist bis auf zwei Kleinigkeiten gut.

Walter Gutkelch: **Arbeitgeber und Hausangestellte,** was beide von Gesetz und Recht wissen müssen. Preis RM. 2.80. Das Buch ist ein guter Führer durch alle arbeitsrechtlichen Fragen, die den Privathaushalt betreffen.

Nelly Wolffheim: **Kinderspiel und Kinderarbeit.** Briefe aus dem Kindergarten an eine Mutter. Preis RM. 3.–. Der jungen Mutter, die sich mit Kinderspiel- und Arbeit noch nicht befaßt hat, wird nach pädagogisch vernünftigen Grundsätzen in leicht faßlicher Form (Text und Bilder) Rat zu froher Selbstbeschäftigung ihrer Kinder gegeben.

Elisabet Neff: **Färben? Schminken? Weder-noch – Und die Schönste bist du doch!** Preis RM. 2.80. Man nehme 7 Seiten aus einem Notizblock (nicht zu kleine) und schreibe darauf den täglichen Arbeits-Übungsplan, den man stets bei sich führe. — Die vielbeschäftigte, kinderreiche und haushaltgestörte Frau wird sich Einzelnes von den vielen vernünftigen Anregungen aussuchen. Nicht einverstanden kann man sein mit dem Büstenhalter aus Gummi und dem Kapitel (dem Titel entgegen) „Sondernummer der Hautpflege: ein bißchen Puder und noch mehr". — Alles andere scheint für eine gesundheitsgemäße Körper- und Schönheitspflege beherzigenswert. E. Späing

Marie Grengg: **Die Flucht zum grünen Herrgott.** 1930. Adolf Luser-Verlag, Wien. Preis RM 5.40. Zwischen all den Büchern, die geschickt neueste literarische Moden bringen oder verwerten, steht das Buch von Marie Grengg als ein Stück lebendige Natur. Man muß an eine Waldblume denken, im Erdreich verwurzelt, zur Sonne gehoben, taufunkelnd, würzig, bis in die äußersten Spitzen von Leben gestrafft und erfüllt. — Ein Buch, all denen aus der Seele geschrieben, die aus der Wirrnis, Kälte und dem Verstandeshochmut der Zeit sich wieder zum Herzen der Natur wandten in frommem Brüderlichkeitsgefühl mit aller Kreatur, ein Wegweiser denen, die den Weg noch nicht fanden. Ein warmherziges Buch, der Liebe entsprungen, wie jedes echte Frauenbuch, einer Liebe, die mütterlich alles Lebendige umfängt. Die reiche Natur eines gesegneten Landes erwacht vor unseren Blicken und ist niemals nur schöne Schilderung, sondern lebt, wie eben Baum und Blume leben. Die Sprache hat sich an der Mundart bereichert, was ihr eine besondere Frische und Anschaulichkeit verleiht, ohne dem Fremden schwer verständlich zu werden. Die Ausstattung ist vorzüglich, von besonderem Reiz sind die feinen in den Text gestreuten Zeichnungen der Dichterin, die die Seiten wie eine liebliche Melodie begleiten, ohne je selbstherrlich vom Wort abzulenken: Buchschmuck im wahrsten Sinn des Wortes. Marie Grenggs Buch wird viel Freunde finden und nie genug. Gertrud Busch

Mitteilungen:

Eine Frauen-Arbeitsgemeinschaft. Seit nahezu 30 Jahren umfaßt der Literarische Bund, eine geistige Arbeitsgemeinschaft von Frauen, das ganze deutsche Sprachgebiet. Eine lebendige Gemeinschaft geistiger Frauen aller Volksschichten stellt sich hier die Aufgabe, Denken und Empfinden zu klären und zu gültigem Ausdruck und künstlerischer Gestaltung zu entwickeln. In Arbeitsgemeinschaften werden Fragen der Gegenwart erörtert; es werden künstlerische Probleme zur Diskussion gestellt und vor allem eine Aussprache herbeigeführt über alle Fragen, die die Frau von heute bewegen. Künstlerische Interessen, Pflege von Novellistik und Lyrik, finden ebenso Anregung und Förderung wie der Meinungsaustausch über sachliche Fragen, soziale und weltanschauliche Probleme, Frauenfragen usw. Die Zusammenarbeit erfolgt ausschließlich schriftlich in Kreisgemeinschaften, die nach Interessenrichtung und nicht nach Ortszusammengehörigkeit gebildet werden. Eine zweckmäßige Organisierung ermöglicht eine wirkliche gemeinschaftliche Arbeit. Alle Beiträge unterliegen der Kritik und Stellungnahme der Mitarbeiterinnen. Dadurch wird ein reger geistiger Austausch vermittelt. Eine eigene Zeitschrift dient der Verbreitung der besten Arbeiten. Die Öffentlichkeit hat den Äußerungen zu einigen aktuellen Fragen bereits lebhafte Beachtung geschenkt. Frauen, die von dieser Aufgabenstellung berührt werden, die in





Auch schlanke Damen benötigen

zur Erhaltung ausgeglichener Schönheit der Figur einen Büstenhalter, der die Büste schützt, trägt und jugendlich erhält, und einen Hüftgürtel, der die Hüften vor unschönem Fettansatz bewahrt, zugleich die Strumpfhalter trägt. Wenn aber beides getrennt getragen wird, entsteht leicht zwischen beiden oberhalb der Hüften eine Wölbung und später ein Fettansatz, der die biegsame Figur verunstaltet.

Eine universelle Verbindung beider, zart, leicht und überraschend durch Einfachheit, ist das **Thalysia-Edelleibchen.** Es umschließt den Zwischenraum, begünstigt den glatten Sitz aller Kleidungsstücke, verhindert unerwünschte Fettablagerung in der Taille, die man immer schlank erhalten will. Es ist das leichteste von allen den ganzen Oberkörper umkleidenden Thalysia-Modellen, vereinigt Brusthalter, Hüftgürtel und Strumpfhalter, hat bequemen Seitenverschluß, sitzt tadellos, wirkt formerhaltend und verbessernd. Aufklärung über Behebung von Formschäden gibt die reich illustrierte Schrift **„Verlorene Körperschönheit"**, Preis (b. verschloss. Zusend.) RM 1.30. Die gleichen und noch weitere, die Frauen interessierenden Fragen beantwortet auch unser **illustrierter Prachtkatalog „Die gesunde und gepflegte Frau".** In den Läden kostenlos. Zusendg. geg. 15 Pfg.

Reformwaren-Werke **THALYSIA** Paul Garms G.m.b.H. **Leipzig-Süd Abt. B. 5**

Thalysia-Verkaufshäuser: Deutsches Hauptreformhaus **Berlin,** Leipziger Straße 82; **Bln.-Friedenau,** Rheinstraße 34; **Leipzig,** Neumarkt 40; **Dresden,** Waisenhausstraße 30; **Hamburg,** Altenwallbrücke 4; **München,** Neuhauser Straße 2; **Breslau,** Ohlauer Straße 9; **Dortmund,** Betenstraße 14; **Stuttgart,** Königstraße 56; **Halle a. S.,** Leipziger Straße 73; **Düsseldorf,** Schadowstraße 49; **Essen,** Brandstraße 4; **Görlitz,** Jakobstraße 25; **Gleiwitz O.-S.,** Wilhelmstraße 49b, und autorisierte Vollvertretungen in fast allen Städten.

Verzeichnis für Anschriften und Bezugsquellen

Den Anfragen an die Werkstätten bitte Rückporto beifügen.

Seite 277/278: Altes Kölner Hännes'chen Theater (Leitung: Dr. Niessen, Köln, Gentenstraße 1) s. Notiz Januarheft 1931, Seite 26.

Seite 279: Künstlerische Handpuppenspiele der Jugendburg Hohnstein, Sächs. Schweiz (Leitung: Max Jacob). Bedingungen für Gastspiele: Für die Adlerbühne — 4 Spieler — wird für zwei Aufführungen, die am selben Tag und im gleichen Saale stattfinden müssen (eine Nachmittags-Aufführung für Kinder, Dauer 1¼ Stunde — eine Abendaufführung für Erwachsene Dauer 2 Stunden) ein Honorar von insgesamt **RM. 150.–** einschließlich der Reise und Gepäckkosten, erhoben. Für die Opelbühne — 2 Spieler — wird für 2 Aufführungen (wie oben) **RM. 80.–** als Honorar einschließlich der Reise und Gepäckkosten berechnet. Dazu kommt jeweils freie Unterbringung und Verpflegung der vier bzw. zwei Spieler. — Plakate und Werbeschriften werden gratis zur Verfügung gestellt. Beide Spieltruppen reisen im eigenen Kraftwagen. Voraussetzung bei obigen Bedingungen ist, daß mehrere Spielorte, die nicht allzu weit auseinanderliegen, zusammengefaßt werden können, damit sich für die Spieltruppen eine unter Umständen sehr weite Reise auch lohnt. Es ist ferner notwendig, Anmeldungen sehr frühzeitig einzureichen, da die Nachfrage nach Gastspielen so groß ist, daß die Spieltruppen schon einige Monate im voraus besetzt sind. — Anfragen sind zu richten an die Kanzlei der Hohnsteiner Puppenspieler, Hohnstein/Sächs. Schweiz, Jugendburg.

Abb. 1 u. 2: Keine Bezugsquellen für die fertigen Kleider.

Abb. 3: Werkstätte Helene Hain, Lübeck, Percevalstr. 35; Preis des Kleides RM. 90.–.

Abb. 4: Werkstätte Grete Bertram, Kassel, Kaiserstraße 4; Preis des Kleides ohne Stickerei RM. 73.–. - - - Stoffverbrauch: 5,10 m Seide, 100 cm breit, 60 cm, 80 cm breit für Passe und Armelaufschläge.

Abb. 5: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid. - - - Stoffverbrauch: 4,50 m Seide, 90 cm breit, und 65 cm Georgette, 100 cm breit.

Abb. 6: Werkstätte Müller-Steffenhagen, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstr. 10.

Abb. 7: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid.

Abb. 8: Werkstätte Gertrud Rockstroh, Dresden-A., Bürgerwiese 22.

Abb. 9 bis 13: Werkstätte Magda Egermann, Nürnberg-A., Königstr. 14. - - - Stoffverbrauch zu Abb. 9: 4,30 m Seide, 50 cm rosafarbener, 40 cm weißer Georgette, je 100 cm breit.

Abb. 14 bis 19: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle. - - - Stoffverbrauch Abb. 15: 3,80 m bis 4,20 m Wollstoff oder Seide, 100 cm breit; Abb. 16: 3,40 m Kleidstoff, 130 cm breit, 75 cm Besatzstoff, 80 cm br.; Abb. 17: 1,60 m Blusenstoff, 60 cm Ärmelstoff, je 100 cm breit; Abb. 18: 3,65 m Wollstoff, 100 cm breit, und 75 cm Besatzstoff, 80 cm breit.

Abb. 20 u. 21: Werkstätte Erika Schneider-Wild, Leipzig C 1, Johannisallee 18; Preis des Kleides mit Jäckchen RM. 90.—. Stoffverbrauch: 4,10 m Kleidseide, 55 cm Besatzstoff, je 100 cm breit.

Abb. 22 u. 23: Keine Bezugsquelle für die fertigen Kleider. - - - Stoffverbrauch Abb. 22: 3,25 m Wollstoff, 130 cm breit; Abb. 23: 1,75 m bis 1,90 m Rockstoff, 140 cm breit; zur Blusenhose etwa 2,80 m, zum Unterkleid mit Ärmeln etwa 3,40 m, je 80 cm breit.

Abb. 24: Werkstätte Nordhild Zick, Würzburg, Ständerbühlstraße 10. Stoffverbrauch zum Rock: 2,60 m, zur Jacke: 1,35 m Wollstoff, je 90 cm breit, zur Bluse 1,60 m Waschkrepp, 100 cm breit.

Abb. 25 bis 28: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Schnitte sind nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72, zu beziehen mit Angabe der in den Bildunterschriften genannten Schnittnummern

Technische Assistentinnen an mediz. Institute

Ausbildung zum Staats-Examen durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS" (Röntgen-Lehrinstitut)

Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission

Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.

Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen. **Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.**

Kunstgewerbeschule Hildesheim

Fachabteilungen in Entwurf und Ausführung für „Frauenkleidung" u. „Kunsthandarbeit" mit staatl. anerkannter Abschlußprüfung, berechtigt nach 1 jähr. prakt. Tätigkeit zur Ablegung d. Gesellen- u. späteren Meisterprüfung. Auch Vorbereitung für Gewerbelehrerinnen-Laufbahn. Semesterbeginn: Anfang April u. Okt. Meldungen a. d. Sekretariat, Rathausstr. 9, Hildesheim. C. Sandtrock Prof.

Diätassistentin neuzeitlicher Frauenberuf, rege Nachfrage. Ausbildung unter ärztlicher Leitung. Examensabschluß, Berufszeugnis. – Prospekt frei. Nächster Kursbeginn: Anfang Oktober 1931.

Diätschule Waldsanatorium Falkeneck · Braunfels (Lahngebirge)

In ärztlich geleitetem **Kinderkurheim im Harz** finden **junge Mädchen** Gelegenheit zur gründlichen Erlernung des Haushaltes – Unterricht, praktische Anweisung, Sport. Besonders geeignet für körperlich Schwächliche und Erholungsbedürftige. (Tuberkulose ausgeschlossen.) Zuzahlung monatlich 60.– Mk. Staatlich anerkannte Lehrkräfte – **Frau Dr. Arndts, Rottleberode, Harz.**

PRIV. KUNSTSCHULE DES WESTENS F. FREIE KUNST U. KUNSTGEWERBE

Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 154a Gegr. 1904. Lehrplan. Sprechz. 12–13 Uhr

Handweberei. Zweimonatskurse. Monatlich 90.– RM inkl. Unterkunft und Verpflegung. **Sylter Heimindustrie,** Westerland / Sylt.

Stauden u. Steingarten-Pflanzen

Ich gebe auf meine Katalogpreise 10% Ermäßigung. Nur starke Ware wird verschickt. **Wilhelm Hennis jun., Hildesheim, Gr. Venedig 4**

Stilschmuck wirkt vornehm!

Handgearbeiteter Stilschmuck aus Messing, Neusilber oder Silber würde gerade Ihnen sehr gut stehen. Verlang. Sie sofort Preisliste u. Muster. **Werkkunstanstalt Grönegau, Melle Nr. 560**

Garmisch, Maximilianshöhe 5 herrlicher Rundblick auf die Alpen, ausgedehnte Spaziergänge, schwierige Bergwanderungen

Günstiges Wintersportgelände

Frau **Ellen Peters** bietet angenehmen Aufenthalt. Gelegenheit zu **Malstunden** bei hervorragendem Künstler. Klavier-, engl. u. franz. Stunden; auf Wunsch Ausbildung im Haushalt. Preis RM 150.– monatl., bei läng. Aufenth. billiger.

Junge Schneidermeisterin

Tochter eines höheren Beamten, **sucht Stellung** in gedieg. Atelier. Ausbild. Hamburg, Wien, Hannover. Ang. unt. D. F. 2142 an Verlag Otto Beyer, Leipzig

Lindener und seidene **Kleider-Samte** Wasch-Samte

Kleider-Seiden Futter-Seiden

Muster 8 Tage zur Wahl **Samthaus Schmidt, Hannover 25**

China-Rohseide

Spezialgeschäft, immer nur dieselbe anerkannt beste, edelste Qualität, jetzt auch farbig sehr preiswert. Muster auf Wunsch. Wiederverk. hoher Rabatt.

HEINR. HEICK

China-Imp., Lübeck 10, Schüsselbuden 2.

Sie kaufen billiger als Mitglied der **Sozialen Kaufgemeinschaft!**

Indanthren **Stoffe, Seiden, Samt, Voile, Batist, Hellerauer Hand- u. Künstler-Drucke aller Art** in großer Auswahl f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen, Bezüge, Schürzen, Taschentücher. ■ **Wollstoffe / Beiderwand / Strümpfe** ■ Muster **nur** an Private gegen 30 Pfennig Portoersatz von

Versand deutscher Wertwaren, Hellerau 12

Verlangen Sie noch heute kostenlos unsere Mitgliedsbedingungen Sie haben den Nutzen

Trinkt deutsche Fruchtsäfte! Feinster Harzer Himbeersaft

Hervorragend in Aroma und Farbe Postkanne 4½ kg netto M. 8.25 portofrei

W. Koch, Fruchtsaftfabrik, Goslar

Minna Meyer, Nürnberg Hintere Ledergasse 40 **RAFFIA-BAST** natur, präpar. u. trocken gefärbt in über 60 Farb., Raffiamatten, Raffiacanevas, Seidenbast, Peddigrohr, Holzspan, Holz- und Glasperlen, Holzspanschachteln. Anleitungsbücher u. vieles sonstiges Material f. Kunstgewerbe, Kinderbeschäftigung, Liebhaberarbeit. Preisliste und Muster kostenlos.

Für mod. **Mäntel:** Woll-Stoffe seid. u. woll. **Plüsche** echte seid. **Seals** **Samte, Futterseiden**

Muster, welche? 8 Tage zur Wahl **Samthaus Schmidt, Hannover 25 P**

Tadellose Handarbeit! **Cocos-Knöpfe Peddig-Flechtereien Puppenmöbel**

Nur für den Wiederverkauf. Auswahlsendungen.

Rahn-Klix

Kunstgewerbe / Kyritz / Prignitz.

Moderne Holzketten

Vertreter gesucht! in allen Größen u. Preislagen

Lotte Feldmann, Lübeck, Overbeckstr. 6

PAULI-MÖBEL - die Möbel für die zeitgemäße Wohnung! Entworfen von Innenarchitekt Otto Pauli. Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendung der Preisliste über Kombinationsmöbel, Anbaubücherschränke, Sessel, Ruhesofas, Vorplatzmöbel, Blumenständer usw. Werkstätte Johannes Pauli & Sohn, Schlüchtern (Bz. Kassel) – Gegr. 1824.

Schürzen handgewebt handgedruckt

für Damen und Kinder. **Elly Walther, Grünberg/Schles., Klietestraße 15.** Auswahlsendg. bereitwilligst.

Baskenmützen **Lucy E. Gottschalk D. W. B. Breslau 6, Königsplatz 7**

Für Sie nur **„He-Gre"!** Seidigweich u. schmiegsam. Für Kleider jeder Art u. Jahreszeit. In weiß, hellen und dunklen Indanthrenfarben, auch bedruckt, von RM 3,25 d. m. Must. an Priv. leihw. A. R. Heinzel, Schweidnitz B., Margaretenplatz 7.

lebendiger Aussprache geistiger Fragen Klärung erstreben und sich des eigenen Könnens durch kritisches Miteinanderwirken bewußt werden wollen, können einer bereitwilligen Aufnahme in die Arbeitsgemeinschaft gewiß sein. Auskunft erteilt: „Der Literarische Bund", Geschäftsstelle: Berlin-Steglitz, Mariendorfer Str. 12.

Deutsche Hausfrauen, verwendet keine ausländischen Handarbeitsgarne!

Noch nie mußte die deutsche Wirtschaft einen so schweren Existenzkampf führen wie jetzt, der noch bedeutend erschwert wird durch das Eindringen ausländischer Waren in den deutschen Handel. Mit Hilfe der seit einigen Jahren ins Leben gerufenen organisierten Verbände Deutscher Hausfrauen arbeitet die deutsche Industrie Hand in Hand gegen ausländische Fabrikate. Es ist von großer Wichtigkeit, die Verbraucher auf die einzelnen Warengattungen aufmerksam zu machen, bei denen ausländische Marken eindringen. Leider tut auf diesem Gebiete noch sehr viel Aufklärung not; die deutsche Industrie macht große Anstrengungen, die aber allein nicht genügen und nur erfolgreich sein können, wenn die Einsicht der Hausfrauen ihr zur Seite steht.

Der Fehler des Deutschen, seine Vorliebe für ausländische Ware, bringt alle Bemühungen um ihren Erfolg. Damit schädigt der Deutsche seinen eigenen Volkswirtschaftskörper auf zweierlei Arten. Erstens wandert das ausgegebene schwer verdiente deutsche Geld ins Ausland, zumal noch in die Hände unserer ehemaligen Feinde, zweitens fördert er damit die Empfehlung ausländischer Waren, was natürlich von ausländischer Seite wiederum als Reklame gegenüber anderen Nationen ausgenützt wird.

2½ Milliarden jährlichen Tribut müssen wir an unsere ehemaligen Feinde noch immer zahlen. Nicht genug, sie wollen noch die Vernichtung unserer volkswirtschaftlichen Lebensquellen und folglich die Verelendung unseres Volkes erzwingen. Geht heute nicht schon die Not und die Sorge in unserem Lande herum? Fabriken und Werkstätten liegen still, 5 Millionen Menschen rufen nach Arbeit und Brot. Unsere eigenen Volksgenossen unterstützen die wohl vorbereitete Vernichtung noch durch ihre Gleichgültigkeit und ihren stumpfen Nachtrott. 12 Milliarden deutschen schwerverdienten Geldes sind im vorigen Jahre ins Ausland geflossen für fremde Waren.

Allein an ausländischen Handarbeitsgarnen sind im gleichen Zeitraum 288 000 Kilo eingeführt worden, die über 1 000 deutschen Arbeitern hätten Arbeit und Lebensunterhalt geben können. Von diesen 288 000 Kilo stammen 164 200 Kilo allein aus Frankreich, also aus dem Lande, welches das größte Interesse an dem Erliegen unserer Wirtschaft hat. Dabei stehen die deutschen Handarbeitsgarne in bezug auf Weichheit, Güte, Glanz, Haltbarkeit und Farbechtheit den ausländischen nicht im geringsten nach. Die Vorzüge unserer deutschen Garne können nicht übertroffen werden. Zur Erreichung der größten Farbechtheit stehen uns die besten Farbstoffe, die unter dem Namen „Indanthren" von der weltbeherrschenden J. G. Farbenindustrie gebracht werden, zur Seite. Darum, deutsche Hausfrauen, achtet beim Einkauf darauf, daß es nur deutsche Garne sind, und weist alle ausländischen zurück. Helft die Not unseres deutschen Volkes lindern! Die führenden deutschen Firmen bringen ihre Garne neben ihrer Marke mit dem D.H.G.-Zeichen.

Praktischer Hinweis:

„OWEGESKA"-Qualitäts-Steppdecken mit der Schafwoll-Patent-Füllung erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Die Patentinhaberin, Oberfränkische Wollspinnerei G. m. b. H., Kasendorf 91, Bayern, stellt diese Decken unter Verwendung von besten indanthrenfarbigen Satins und kunstseidenen Bezugsstoffen sorgfältigst und unter Berücksichtigung aller Sonderwünsche der Kundschaft selbst her und versendet Muster, Prospekte, Preislisten und Abschrift der Anerkennungen kostenlos.

Deutsche
Frauen
arbeitet nur mit den besten deutschen
C·M·S
Handarbeits-Garnen:
Perl-Stick-Garne
Stickseiden
C·M·S Indanthren C·M·S
der
MEZ AG
Freiburg i. Br. :: Wien
gegründet 1785
Zu verlangen in jedem einschlägigen Geschäft.
Erforderlichen Falles werden auf Wunsch von der
M E Z AG, Freiburg i. Br.
Bezugsquellen aufgegeben.

Echtfarbige Wasch-Stoffe
Indanthren
GMINDER-HALBLINNEN — in 36 schönen Farben, für Kleider, Dekorationen und Handarbeiten, 80 cm breit, Meter RM 1.55
WASCH-KUNSTSEIDE — in weiß und zarten Pastellfarben, für Wäsche, Kleider und Blusen, 82 cm breit, Meter RM 2.75
BAUMWOLL-FLANELL — einfarbig und gemustert, für Kinderkleider und Schlafanzüge, ca. 80 cm breit, Meter RM 1.35
INDALAINE — Wasch-Halbwolle, nicht einlaufend, für Kinderkleider, Sportkleider u. Schlafanzüge, ca. 80 cm breit ... Meter RM 3.25
VIYELLA — englische Waschwolle, nicht einlaufend praktisch für Kinder- und Sportkleider, 80 cm breit ... Meter RM 4.90
TRIKOT-WASCHSAMT — weich fließend, aus bester ägyptischer Baumwolle, ca. 100 cm breit ... Meter RM 3.75
Muster versendet franko und unverbindlich
J. G. von der Linde Hannover 3.

Mit 60 wie zwanzigjährig



Alter ist Verschladung. Räumen Sie diese Schladen weg. Trinken Sie den angenehmen, ärztlich empfohlenen
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee.
Er macht Sie mühelos schlanker, frischer und leistungsfähiger. Wie beweglich und verjüngt Sie sich fühlen, welch herrlich jugendliche Spannkraft auch in späteren Jahren! Paket Mk. 2.—, Kurpackg. (6fach. Inhalt) Mk. 10.—, extrastark: Mk. 2.50 und Mk. 12.50. In Apotheken und Drogerien.
DR. ERNST **RICHTER'S**
FRÜHSTÜCKS KRÄUTERTEE
„Hermes" Fabrik pharm. kosm. Präp.
München 134 Güllstr. 7

HANDWEBEREI
ELSE MÖGELIN U. OTTO SCHIRREN
GILDENHALL / NEURUPPIN-LAND
H M S G
Verarbeitung in eigener Modewerkstatt (Leitung: Anne Lise Doormann), besonders Pullover, Westen, Jacken. Spezialitäten aus „Kristall"-Seiden und anderen eleganten Stoffen

Handfilet-Netze
(Hand u. Maschine) Garne u. dergl. nur beim Spezialgeschäft für Filethandarbeiten und -material. **H. Weidenhammer & Co., Gefrees in Oberfranken 102.** Muster und Preisliste 54 frei!

Handweberhilfe für die Provinz Nieder-Schlesien, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Str. 84
Soziales Hilfswerk. Zu billigsten Preisen ohne Zwischenhandelsspesen direkt an den Verbraucher. Von Handwebern hergestellte **reinwollene Damen- u. Kinderkleiderstoffe, reinwollene Mantelstoffe für Frühjahr u. Herbst. Garantie Kammgarn. Reinwollene dauerh. Bezugstoffe. Ia merc. Baumwolle, Vorhangstoffe, Bettüberdecken, Tisch- u. Divandecken. Sommer-Kleiderstoffe, indanthrenfarbige Karostoffe, Beiderwand in neuen Farben, handgewebte Teppiche in handgesp. Wolle sowie Haargarn.**
Moderne Musterkollektion auf Wunsch gegen freie Rücksendung.

Indanthren

CHR. DEUTSCH SCHW. HALL

Deutsch-Handdrucke

die indanthrenfarbigen, reizvollen Handdrucke auf Original-

Gminder-Halb-Linnen

Einfarbiges Gminder-Halb-Linnen stets in 50 Farben am Lager per m RM 1.50, 80 cm breit · Gminder-Rips in allen Farben indanthren

Deutsch-Handdruck-Tischdecken
" Handdruck-Schürzen
" Handdruck-Puppen

Muster kostenlos!

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall

Versand nach allen Teilen des In- und Auslandes!

Frohe, vergnügte Kinder

geben sich freudig dem Spiele hin. Das Aufpassen auf ihre Kleidung stört ihre Freude. Kluge Mütter wählen für die Kleider, Kittel, Schürzen und Spielhöschen ihrer Kinder nur **einfarbige** *und* **bedruckte**

„Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips"

Sie schätzen nicht nur die Dauerhaftigkeit der Gewebe, sondern auch die duftigen Farben, die ihre Kinder so gut kleiden und stets aufs neue erblühen. Auch für die Kleidung Ihrer Kinder ist „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" der ideale Stoff.

GMINDER HALB-LINNEN

Sie erhalten „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" in vielen Indanthrenfarben in allen zeitgemäßen Geschäften.
Zum Schutz vor Nachahmungen trägt jedes Stück auf der Webkante den Aufdruck

„ und „Gminder-Halblinnen"

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips
stets in allen Farben vorrätig bei
Christian Pfleiderer
Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststr. 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauenkultur

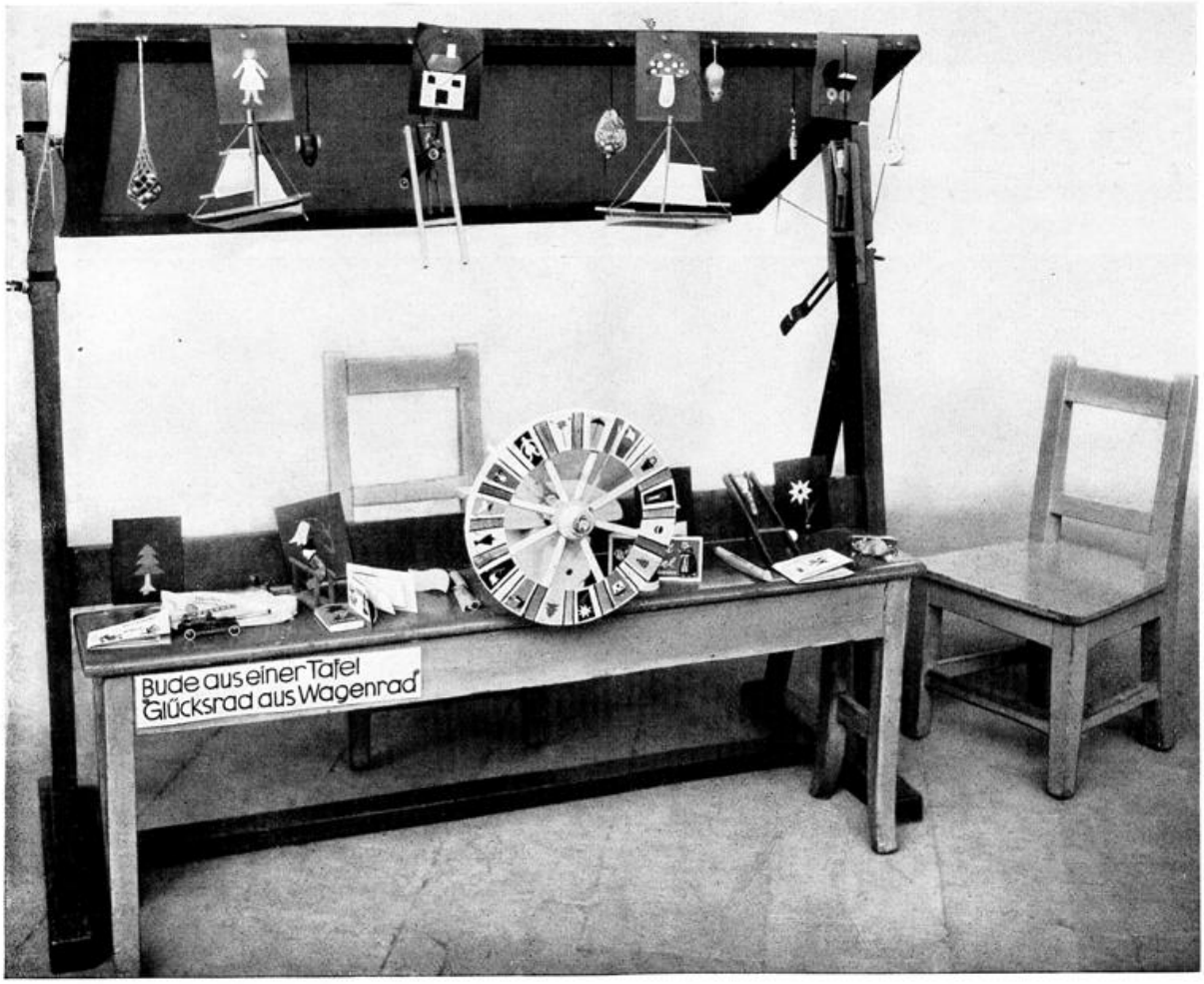
DEUTSCHE FRAUENKULTUR UND FRAUENKLEIDUNG

Elftes Heft 1931
des 35. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG, ERZIEHUNG, KÖRPERBILDUNG, WOHNUNG, KLEIDUNG, WERTARBEIT



Kinderfest in der Adventszeit. Angaben für den selbstherzustellenden Tischschmuck siehe Seite 321. Aufn.: Stockhausen-Seitz.



Feste mit Kindern

Irmgard Haase

Dem Kinde erſcheint der Kreislauf des Jahres als ein Band, das ſich von Feſt zu Feſt ſchlingt. Die Erinnerung an die vergangenen, die Erwartung der kommenden Feſte werfen ihren Goldſchimmer auf die Zwiſchenzeit. Je ſchöner, je verheißungsvoller das Feſt, deſto wärmer dieſer Schimmer, und glücklich das Kind, deſſen Erzieher Feſte zu geſtalten verſtehn! Es iſt keineswegs ein großer Geldbeutel dazu notwendig: ein rechtes Verſenken in die Geheimniſſe der Kindesſeele und in die Eigenart des Feſtes, dazu ein wenig Erfindungsgabe und Geſchick, und wir können auch mit wenig Mitteln Freude bringen.

Die Kölner Ausſtellung „Das Kind" zeigte uns in ihrer Abteilung „Feſte mit Kindern" einige Beiſpiele von Feſten, die in dieſem Sinne geſtaltet ſind. Da ſahen wir die fröhliche Geburtstagsfeier mit manchen hübſchen ſelbſtgearbeiteten Dingen.

Und daß man auch zu Karneval nicht tief in den Säckel greifen muß, zeigen beſonders die originellen Kartoffelpuppen, die zu der gerade an Faſtnacht ſo beliebten „Hänneschen"-Komödie dieſelben Dienſte tun, wie teure Hänneschenpuppen. Ja, vielleicht noch beſſere, denn dem erfinderiſchen Herſteller erſchließen ſich bei der Anfertigung ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Geben nicht — um nur ein Beiſpiel zu nennen — den ausgeſtellten Puppen (ſ. Seite 305) die langen, als Haare und Bart benutzten Keime eine köſtliche Charakteriſtik? Auch die dargeſtellte „Bauernkirmes" — die getreue Wiedergabe eines in einem Kölner Kindergarten gefeierten Sommerfeſtes — wurde nach dem Grundſatz geſtaltet: „Reiche Wirkungen mit wenig Mitteln." Wie einfach ſind die Kirmesbuden hergeſtellt: ſchräg geſtellte Ständertafeln mit einem Tiſchchen davor, ein runder Kindertiſch, mit einem alten, jetzt aber prächtig angemalten Regenſchirm darüber geſpannt — und ringsherum am Rand baumeln luſtig die kleinen 10 Pfennig-Gewinne und umrahmen verheißungsvoll das Glücksrad, das — einfach genug aus einem alten Wagenrad verfertigt — mit ſeinen bunten Gewinnbildchen hier zweckmäßiger iſt, als ein Erzeugnis der Spielwareninduſtrie, deſſen Zahlen dieſen kleinen Kindern unverſtändlich ſind. Ein Kirmeskranz noch — und mehr iſt kaum nötig zum Aufbau des Feſtplatzes. Das übrige geſtalten alles die Kinder, dieſe kleine, fröhliche Geſellſchaft, die in ihren bunten Bauernkoſtümen aus Kreppapier hereinzieht: „Bauernvater und Bauernmutter" würdig und geſetzt, die „Bauernburſchen" mit ihren „Mädchen" ſich um den Ständer mit den bunten Bändern ſcharend zum luſtig im Reigen ſich drehenden Karuſſell — — und wahrhaftig, es kommt auch noch ein Tanzbär und zeigt ſeine Künſte zum Tamburin eines Zigeuners.

Zu einer rechten Kirmes gehört aber auch eine flotte Tanzmuſik, und es war wohl ein Höhepunkt des Feſtes, als die

Die Aufnahmen wurden von G. Hesse, Duisburg, ausgeführt.



Bild links: Kirmesbude mit Glücksrad beim Kinderfest „Bauernkirmes"; Bild rechts: Kirmesstand beim Kinderfest.

kleinen Musikanten mit ihren Schlaginstrumenten — ein Klavierstück begleitend — aufspielten zum Tanz der „jungen" und „alten" Pärchen. Oder war die Lotterie mit dem lustigen Drehen des Glücksrades noch schöner, oder vielleicht die folgende Festschokolade, zu der man sich den Kuchen in einer der Kirmesbuden „kaufen" durfte? Sicher war nur, daß es ein Fest war, so recht nach dem Herzen der Kinder, und — daß es keine hohen Ansprüche an den Geldbeutel stellte!

Von solcher Findigkeit junger Mütter und Erzieherinnen der Zukunft legten uns in der Ausstellung selbsthergestellte Spielzeuge aus einigen Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminaren Zeugnis ab. Müssen wir nicht bewundernd stehenbleiben vor dem kleinen Zigeunerwagen, der — innen mit einfachsten Mitteln vollständig ausgestattet — genial aus einem Kleisterfäßchen hergestellt ist?

Daß auch die Möbel, die solch kleiner Erdenbürger zum Ordnunghalten unter seinen Besitztümern braucht, nicht notwendig der Möbelfabrik oder Werkstätte entstammen müssen, zeigen uns die in einer Frauenwerkstätte der Wohlfahrt hergestellten „Kistenmöbel". Mit erfinderischer Einfachheit sind sie aus Margarine- und Apfelsinenkisten gefertigt — da steht neben den kleinen offenen Konsolen sogar ein stattlicher Schrank mit Abteilen für Kleider, Wäsche und Schuhe! Wie schön könnten von Vater und Mutter und auch den älteren Geschwistern auf diese Weise Spielzeug und kleinere Möbelstücke für die Kleinen gearbeitet werden! Daß es so selten tatsächlich geschieht, liegt in den meisten Fällen an der fehlenden Anregung und Anleitung.

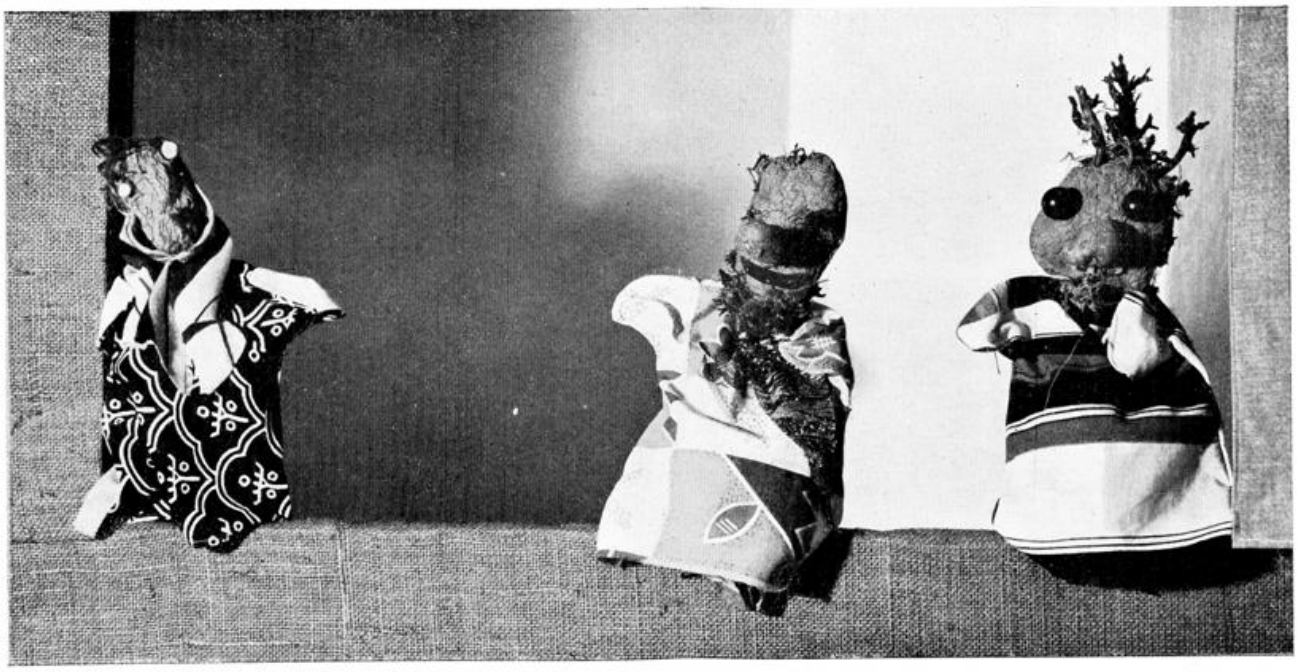
Die Ausstellung zeigte uns wieder, wie auch in den Kinderhorten, welche Schulkinder während ihrer Freizeit in ihre Hut nehmen, Vorbildliches geleistet wird. Viel Schönes sehen wir da von Arbeiten der Hortkinder. Am besten aber legt wohl Zeugnis ab von dem frohen Schaffensgeist der Horte die Darstellung der malerischen Rheinfront, welche die Kinder eines in der Nähe der Rheines liegenden Hortes aus Kartons, Pappresten und sonstigem wertlosen Material anfertigten. Die liebevoll ins Einzelne gehende Ausführung der Darstellung ist zum Teil zu erklären aus der bunten Lebendigkeit dieser Häuserfronten und dieses Treibens zwischen ihren Mauern, vor allem aber aus der Liebe und dem Stolz, den diese Kinder — die ärmsten Volksschichten entstammen — doch für ihre an sich so armseligen Wohnstätten haben, die sie wohl als Dokumente einer vergangenen Kulturepoche empfinden. Der bei diesem Werk der Hortkinder sich offenbarende Reichtum an Ideen aber, der in origineller Weise aus wertlosen Dingen aller Art täuschend ähnliche Abbilder der Wirklichkeit schafft, wird uns erst ganz verständlich, wenn wir uns klarmachen, daß in den Familien dieser Kinder noch viel Vagabundentum lebt, in welchem die Kunst noch wach ist — die — als so wertvoll im Leben des Kindes — die Ausstellung uns immer wieder zu zeigen bemüht war: die Kunst, mit wenig Mitteln reiche und schöne Wirkungen zu erzielen!



Aus der Gruppe: Das Kind im Hort. Die Rheinfront in Alt-Köln, von Hortkindern aus wertlosem Material angefertigt. Aufnahmen: G. Hesse.

„Bauernkirmes." Wiedergabe des in einem Kölner Kindergarten gefeierten Festes. Schnitte für die Kostüme siehe Beilage des Dezemberheftes.



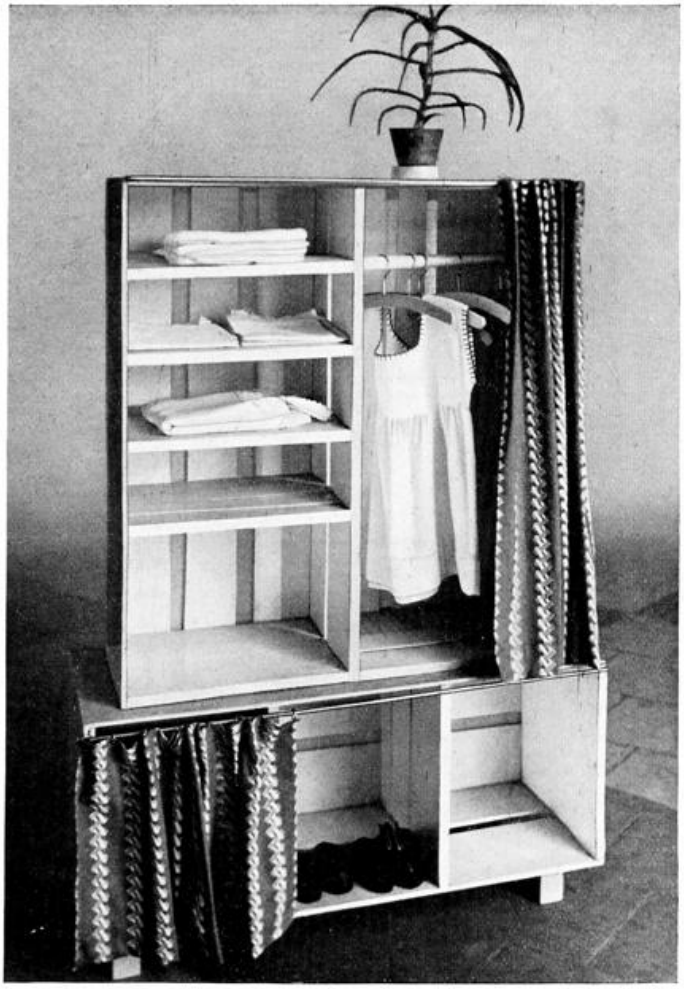


Aus der Gruppe: Feste mit Kindern. Das Kölner Hännes'chen-Theater mit Kartoffelpuppen. Aufnahme von Gertrud Hesse, Duisburg.

Alle Aufnahmen wurden von Gertrud Hesse in Duisburg gemacht.



Aus der Gruppe: Spiele und Spielzeug. Kleiner, mit geringen Mitteln vollständig ausgestatteter Zigeunerwagen, der auf einfachste Weise aus einem alten Kleisterfaß hergestellt wurde.



Aus der Kölner Ausstellung „Das Kind": Kistenmöbel für das Kinderzimmer, die aus Margarine- und Apfelsinenkisten hergestellt werden können. Aufnahmen: Gertrud Hesse, Duisburg.



Theater für Kinder

Dr. Alfred Hackel

Die große Bedeutung des Theaters für die allgemeine und künstlerische Erziehung der Jugend wird von der Pädagogik seit langem anerkannt. Wie kommt es, daß bis heute die praktische Verwirklichung dieser Idee nur unbedeutende Fortschritte gemacht hat?

Es kommt wohl in der Hauptsache daher, daß man versucht hat, das Theater der Erwachsenen in ein Theater für Kinder umzubiegen. Woher aber soll ein noch so hervorragender Spielleiter, ein noch so guter Schauspieler, dessen Wirken bisher auf Erwachsene eingestellt war, plötzlich die Fähigkeit nehmen, sich in das Seelenleben des Kindes zu versetzen, seine Ansprüche und seine Aufnahmefähigkeit richtig zu beurteilen und ihr zu entsprechen? Die meisten Erwachsenen sind Kindern gegenüber ratlos und verlegen. Aus Ratlosigkeit benehmen sie sich kindisch, statt kindlich, und gerade für diesen Unterschied hat das Kind einen feinen Instinkt: es reagiert ablehnend oder, falls es sich diesen Einflüssen öffnet, nimmt es Schaden in seiner Entwicklung. Das ist die Wirkung der Sonntagsnachmittagsvorstellungen zu ermäßigten Preisen (für das Theater ein gutes Geschäft), in denen sentimentale Märchen und Räubergeschichten mit viel Aufwand aufgeführt werden. Dem Kind wird nicht wirkliche Kunst geboten, sondern Ersatz, sein Nervensystem wird durch Häufung billiger Knalleffekte gereizt und sein Geschmack verdorben.

Ein Theater für Kinder, das dem Kind wahre Kunst nahebringen und ihren wohltätigen Einfluß auf seine Entwicklung ermöglichen soll, kann nur aus dem Zusammenwirken von Erzieher und Theaterfachmann, von Psychologen und Dramaturg geboren werden. Der Pädagog muß wie ein Künstler denken lernen, und der Künstler wie ein Pädagoge, und beide zusammen müssen an die Arbeit gehen. Beide müssen sich darüber klar sein, daß es für Kinder dem Wesen nach keine andere Kunst gibt als für Erwachsene; es gibt eben nur die eine große, echte Kunst. Daß aus ihren vielfältigen Möglichkeiten für das Kind eine sorgfältige Auswahl getroffen werden muß nach Inhalt und Detail, ist selbstverständlich.

Formklarheit und Gesetzmäßigkeit der Handlung, höchste Aufopferung und Schulung des Schauspielers sind die Grundforderungen des Jugendtheaters. Denn die kindliche Aufmerksamkeit ermüdet rasch. Doch muß man sich andererseits hüten, diese Aufmerksamkeit durch Nebensächliches aufzuputschen; denn das Kind nimmt mit seiner unmittelbaren Aufnahmefähigkeit alles gleich wichtig. Es kann noch nicht die Hauptsache vom Beiwerk unterscheiden und läßt sich leicht ablenken. Dadurch wird das Zustandekommen eines geschlossenen Eindrucks gefährdet, von dem doch erst die so wichtige seelische Wirkung ausgehen kann.

Um diese Aufgabe, eine Aufführung zugleich einheitlich und spannend zu gestalten, zu verwirklichen, bedarf es einer neuen Bühnenform, die der historischen Shakespeare-Bühne ungefähr entspricht; einer Bühnenform, die die Kontinuität der Handlung (unter Vermeidung des Szenenwechsels) ermöglicht und so den fortwährenden Kontakt des Schauspielers mit dem jugendlichen, spontan reagierenden Auditorium garantiert. Auf dieser Bühne kann durch das dynamische Tempo der Aufführung, durch Ineinandergreifen von Akrobatik und Musik, Wort und Tanz die an sich unbeständige Aufmerksamkeit des Kindes von Anfang an gefesselt werden. Nur so wird es dem Darsteller ermöglicht, von vornherein der Führende zu sein und seine Zuhörer in das Schauspiel mit hineinzuziehen.

Die verschiedenen Altersstufen und entsprechend verschiedenen Anforderungen der Jugend verlangen natürlich verschiedene Gattungen von Theaterstücken und Inszenierungen: musikalisch-choreographische, lustig-bunte Märcheninszenierungen für die Kleinsten; wirksame, der Bühne angepaßte Erzählungen „von einfachen Menschen und Dingen" für die Mittelstufe; endlich Stücke für die reifere Jugend, die aktuell und verständlich die neue Generation im Geiste des Gemeinschaftsgefühls, des Optimismus und der Aktivität erziehen sollen. Um ein starkes, optimistisches Lebensgefühl zu erwecken, müssen diese Stücke im Geiste einer frischen und begeisterten Romantik gespielt, das aktuelle Thema, die psychische Motivierung der Handlung klar und überzeugend nur durch die Mittel des Theaters gestaltet werden. Aber bei aller Vielseitigkeit der Aufgabe, die sich unter den Händen des an ihr Arbeitenden immer verlockender ergeben wird, muß das Theater dem obersten Grundsatz treu bleiben: der Jugend soziale und kulturelle Werte nur durch wahre Kunst zu vermitteln.

Neben der rein künstlerischen kann das Jugendtheater eine rege pädagogische Tätigkeit entfalten. Wirkung und Einfluß der jeweiligen Aufführungen können geprüft werden. Briefe, Zeichnungen und Fragebogen können herangezogen werden; und die Ergebnisse der kollektiven und individuellen Beobachtungen werden dem Pädagogen wie dem Theaterfachmann wichtiges Material für den Ausbau der Arbeit an die Hand geben.

Schließlich darf nicht außer acht gelassen werden, welch wichtige Anregung und Befruchtung die spontane, ehrliche Reaktion des kindlichen Zuschauers für die schöpferische Tätigkeit des Schauspielers bedeuten kann. Das Genie im Kinde vermag das Schöpferische im Schauspieler freizumachen, der Spieltrieb des Kindes den Spieltrieb des Artisten zu steigern. Kinder werden immer die natürlichsten und wahrsten Spielgenossen des Schauspielers sein.

Es braucht nicht zu verwundern, daß das Land, in dem sich gegenwärtig das Kind in der größten Not und Gefahr befindet, Rußland, die Idee des Jugendtheaters am ersten und erfolgreichsten sich zu eigen gemacht hat. Heute gibt es in Rußland etwa zwanzig „Theater für Kinder". Das erste wurde in Leningrad vor neun Jahren gegründet und hat sich als ein lebenskräftiger und entwicklungsfähiger Organismus bewährt. Diese russischen Kindertheater arbeiten im wesentlichen nach den oben angedeuteten Maximen; sie bekämpfen wirksam die Verwahrlosung und Haltlosigkeit der Jugendlichen, selbstverständlich im einschränkenden Sinn der bolschewistischen Weltanschauung. So wurde ein neuartiges Kasperletheater für die kleinen Kinder geschaffen, die bunt schillernde Welt der Phantastik kindlicher Märchenspiele wieder ins Leben gerufen, packende Jugenderzählungen und Romane, wie Twain's „Tom Sawyer", Hugo's „Miserables", Coster's „Till Ulenspiegel", ja sogar Schiller's „Räuber" auf revolutionäre Weise zu originellen Lustspielen und Dramen umgestaltet. Doch überall bleibt die Arbeit dieser Kinder- und Jugendtheater der ursprünglichen künstlerischen Linie treu: der Jugend soziale und kulturelle Werte durch wahre Kunst zu vermitteln. Wer aber nur einmal einen Abend in einem solchen „Theater der Kinder" verbracht hat, wer die vielen Kinder während einer Aufführung beobachtet hat, muß die Überzeugung mitnehmen, daß hier wahre, große Kunst geboten wird, daß ein Theater für Jugendliche keine utopistische Forderung ist, sondern eine ernst zu nehmende Notwendigkeit unserer Zeit.

Wie beschäftige ich mein Kind?

Heinz Raasch

Diese Frage bewegt wohl jede Mutter immer wieder. Ihre Lösung ist von grundlegender pädagogischer Bedeutung für die geistige Entwicklung des Kindes. Jede spielende und arbeitende Betätigung des Kindes muß den Zweck haben, die im Kinde schlummernden geistigen Kräfte freizumachen, zu entfalten, zu steigern und sie zur selbsttätigen, schöpferischen Aktivität zu führen. In dieser Aufgabe liegt der Sinn jeglicher Beschäftigung begründet. Das Kind will von sich aus, aus eigener Phantasie heraus, erfinden, Neues formen und bauen, schöpferisch gestalten. Diesen naturgegebenen, psychologisch bedingten Drang müssen wir durch sinnvolle Beschäftigung des Kindes fördern und auswerten. Nur dann können sich die geistigen Kräfte des Kindes frei und ungezwungen entwickeln. Durch sinnlose und nicht sinngemäße Beschäftigung werden die zur Gestaltung drängenden Kräfte gehemmt, lahmgelegt und abgestumpft. So ist die Art der Beschäftigung des Kindes grundlegend und richtunggebend für seine ganze spätere geistige Entwicklung. Das eine Kind wird sich zu einer selbständigen, eigenschöpferischen Persönlichkeit, das andere zu einem abhängigen, unselbständigen, mechanisch arbeitenden Menschen entwickeln.

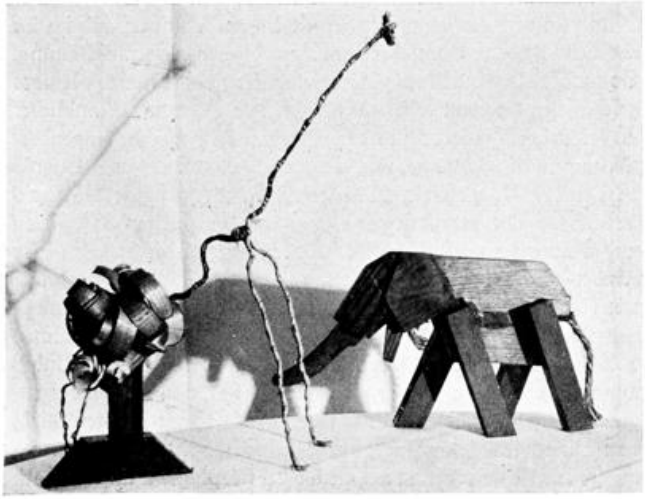
Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Schule ihre Arbeitsweise von der Lernmethode zur Arbeitsmethode umgestellt; aus der Lernschule ist heute die Arbeitsschule geworden. Der Unterrichtsstoff wird nicht mehr durch mechanische, gedächtnismäßige Übung angeeignet, d. h. auswendig gelernt, sondern durch vielseitiges, handtätiges Gestalten in dem verschiedenartigsten Material, und in Verbindung mit dem Werkunterricht werden die Unterrichtsbegriffe und -ergebnisse von den Kindern selbst erarbeitet und gefunden. Der neuen Schule liegt das Prinzip der selbsttätigen Erarbeitung und Gestaltung zu Grunde. Nur dadurch ist ein Eindringen in das Wesen aller Dinge, in ihre Zusammenhänge, in Ursache und Wirkung gewährleistet. Das führt zur höchsten Steigerung aller geistigen Kräfte, zur Entwicklung der Persönlichkeit. Die Grundlage zu dieser Entwicklung gibt das Elternhaus mit der sinngemäßen, spielenden und arbeitenden Beschäftigung des Kindes.

Da kauft die Mutter ihrem Kleinen zum Geburtstag ein Holzpferdchen, schön bemalt, mit buntem Sattel und blankem Lederzeug. Der Junge strahlt und freut sich. Ein, zwei oder auch drei Tage spielt er lustig nur mit seinem Pferdchen. Dann schwindet langsam der Reiz des Neuen, das Lederzeug wird stückweise abmontiert, sogar der Schwanz muß daran glauben, und schließlich steht es als arme Ruine unbeachtet im Spielschrank. — Woran liegt das? — Ja, das Pferd ist eben nur ein Pferd. Es trägt seine Zweckbestimmung ohne weiteres in sich. Selbst die Phantasie des Kindes kann schließlich nichts anderes mehr daraus machen. Die Verwendungsmöglichkeiten des Holzpferdchens sind vorgeschrieben und eng begrenzt. Die Fabrik hat es eigens für den einen Zweck, Pferd zu sein, gebaut. Die Phantasie, die Haupttriebkraft in der Beschäftigung des Kindes, ist fast ausgeschaltet. Es handelt sich also beim Spiel mit dem Holzpferdchen mehr um reine Nachahmung des Gesehenen als um schöpferisches Gestalten aus der Phantasiekraft heraus. Nachahmung aber führt immer zu einer Mechanisierung des Spiels und der Arbeit. Von einer Entwicklung der geistigen Kräfte kann hier nur in ganz beschränktem Sinne die Rede sein.

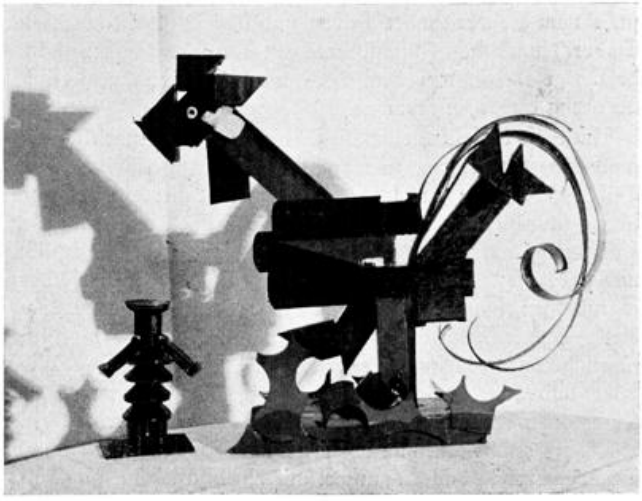
Geben wir dem Kinde einmal eine Schachtel mit Knetmasse (Plastilin) in verschiedenen Farben in die Hand. Knetstoff ist kein fertiges Spielzeug, das — wie das Pferdchen — seine Bestimmung in sich trägt. Knetstoff ist ein Baumaterial. Seine einzige Bestimmung ist: bauen, formen! Die Arbeit mit einem solchen Baustoff ist also eine rein schöpferische, die genährt wird von der Phantasie-, Vorstellungs- und Denkkraft. Das Kind wird durch die Beschäftigung, durch Spiel und Arbeit, zum Erfinder. Im handtätigen Gestalten wachsen aus der Phantasie immer wieder neue Bauformen: Kuchen, Pilze, Bäume, Blumen, Tiere, Zwerge, Schneemann, Bäcker, Hexe, Spielsachen usw. Aus Einzelformen werden Kompositionen zusammengebaut: Märchen, Dörfer, Tiergarten, Wohnung, Bauernhof usf. Anderes Material, wie Rest- und Abfallstoffe, wird zu diesen Arbeiten mit herangezogen. Hier schafft das Kind aus eigener, schöpferischer Kraft heraus. Die Phantasie wird gelockert, gesteigert und immer wieder zum produktiven Gestalten angeregt und angespannt. Hier haben wir die Beschäftigung, die das Kind in seinem Schöpferdrange fordert und die das Kind geistig weiter entwickelt. Deshalb spielt ein Kind viel lieber in der Wasserpfütze, im Sandhaufen, mit Holzklötzen als mit fertigem Spielzeug.

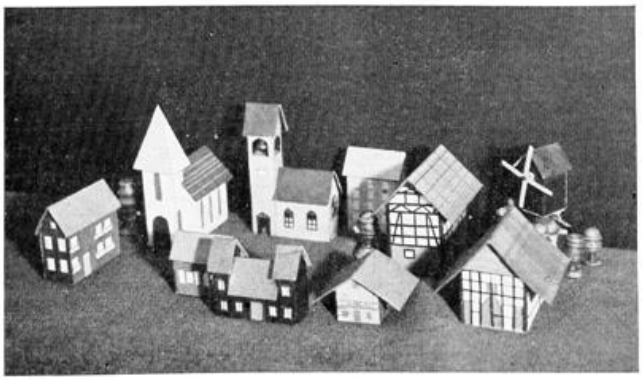
Die Phantasiegebilde der Kinder sehen ganz anders aus als die wirklichen, naturgegebenen Formen, als die Formen, die fast immer dem Spielzeug zu Grunde liegen. An den Formen, die das Kind zeichnet, schneidet und baut, erkennen wir die kindertümlichen Formen, erkennen wir, wie das Kind alle Erscheinungen der Umwelt sieht. Sie zeigen uns auch, wie wenig kindertümlich das meiste Spielzeug ist.

Elefant, Giraffe und Baum aus Holzresten, Bast und Hobelspänen.

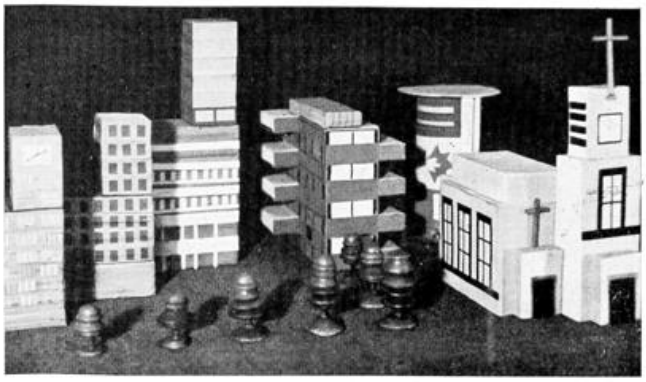


Hahn aus Rahmenresten und Hobelspänen. Aufnahmen: Rademacher.





Bauten aus Zündholzschachteln.



Häuser aus Zigarettenschachteln, mit Tapeten beklebt.

Die gesamte Frage der spielenden und arbeitenden Beschäftigung des Kindes ist eine rein kinderpsychologische Frage. Ihre Lösung fordert ein eingehendes Studium der Kindesseele.

Fertiges Spielzeug lähmt die Gestaltungskräfte, die Beschäftigung mit Arbeits- und Spielmaterial entwickelt und steigert sie. Also gebt euern Kindern kein fertiges Spielzeug, sondern Baumaterial in die Hand!

Schon die Tatsache, daß unsere Kinder teils dem „bauenden", teils dem „schauend-zeichnenden", teils dem „konstruktiven", teils dem „dekorativ veranlagten" Typ angehören, ist maßgebend für die Auswahl des Beschäftigungsmaterials und für die Art der Beschäftigung. Das bauende Kind beschäftigt sich vorwiegend mit Baumaterial (Knetstoff, Sand, Schachteln, Bauklötzen, Garnrollen und sonstigem Restmaterial), das zeichnende Kind mehr mit Zeichnen, Malen und Schneiden (Buntstifte, Wasserfarben, Scherenschnittpapier, Buntpapier), der konstruktive Typ konstruiert (Draht, Holzbrettchen, Nägel, Blech, Schachteln, Matador- und Märklin-Baukästen). Durch Versuche und Beobachtungen lassen sich diese Typen leicht feststellen.

Es ist erfreulich, daß diese grundlegenden, kinderpsychologischen Forderungen allmählich auch in der Spielzeugindustrie Beachtung finden. Die verschiedenartigsten Steckspiele, die Matador-, Stabil- und Märklin-Baukästen, primitive Holzbaukästen, die nur leuchtendfarbige Holzklötzchen von verschiedenen Formen (keine Häusermodelle) enthalten, und manche anderen Arbeitsmittel, wie Leucht-, Bunt- und Scherenschnittpapiere, Linolschnittmaterial, Knetstoffpackungen, Werkdruck- und Treibarbeitkästen werden schon dieser Forderung gerecht.

Aber auch unbemittelte Eltern können ihre Kinder ohne besondere Kosten in diesem Sinne beschäftigen. Gibt es doch eine Fülle von Rest- und Altmaterial, das tagtäglich achtlos fortgeworfen wird und das doch zur sinnvollen Beschäftigung der Kinder in jeder Weise geeignet ist.

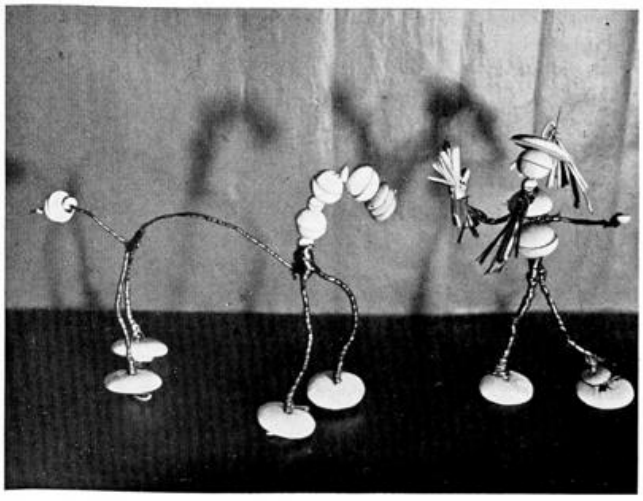
Die neue Schule hat in ihrem Arbeitsunterricht der zweckmäßigen Verarbeitung von Reststoffen als Ausdrucks-, Erarbeitungs- und Gestaltungsform den weitgespanntesten Raum gegeben, nicht nur im Zeichen- und Kunstunterricht, sondern in allen Unterrichtsfächern. Man sieht hier, daß aus Wertlosem wirklich Wertvolles geschaffen werden kann.

Was läßt sich nicht alles formen und bauen aus leeren Streichholz-, Zigaretten- und anderen Pappschachteln: durch geschickte Anordnung, beklebt mit Tapetenresten, entstehen Dorfhäuser, Kirchen, Windmühlen, Hochhäuser, Geschäftshäuser, Plakatsäulen, Brücken, ja ganze Stadtviertel und Siedlungen. In Verbindung mit der Arbeit im Sandhaufen lassen sich diese Modelle vorzüglich verwenden. Ein altes Tapetenmusterbuch, das jeder Anstreicher gern unentgeltlich abgibt, enthält das geeignetste Material zum Schneiden und Kleben von lustigen Figuren, Tieren und sonstigen Dingen, wobei die sinnvolle Auswertung der Musterung besonders anregend ist. Aus zersägten Garnrollen lassen sich Bäume, Tiere, Menschen, Kerzenleuchter und manches andere bauen. Diese Formen werden dann bunt bemalt und mit farblosem Lack überstrichen. Ganz reizvolle Arbeiten lassen sich aus Stoff- und Seidenresten, Plüsch-, Sammet, Litzen, Bändern, bunter Wolle und dgl. herstellen. Aus Draht, Wollresten, Seiden- und Stofflappen formen unsere Kleinen Drahtpuppen und -tiere. Ganz drollige Dinge werden aus Holzklötzen und Holzabfällen in Verbindung mit anderem Rest-

Tiere aus altem Material. Aufnahmen: Arbeitsschul-Seminar, Essen.



Figuren aus Draht, Bast und Holzknöpfen.



material gebaut: groteske Figuren, die entweder mit Farbe bemalt oder mit Stoff, Seide oder Tapeten beklebt werden. Aus Luftschlangen formen die Kinder Schalen, Vasen, Eierbecher, Tassen, Kerzenhalter, ja sogar Menschen und Tiere. Mit dem Kartoffelstempel werden die schönsten Muster, Buchumschläge und Bilder gedruckt. Aus Leuchtpapieren und Seidenpapieren werden stimmungsvolle Weihnachtsarbeiten geschnitten und geklebt: Fensterbilder, Stehbilder, Adventskalender, Krippen, Märchendarstellungen, Ampeln und Fackeln. Und was kann noch alles hergestellt werden aus Flaschenkork, Eicheln, Perlen, Knöpfen, Pappe, Gold-, Silber- und Zuckerlpapieren und dergleichen mehr. Kurz und gut, alles läßt sich sinngemäß verwenden und verarbeiten.

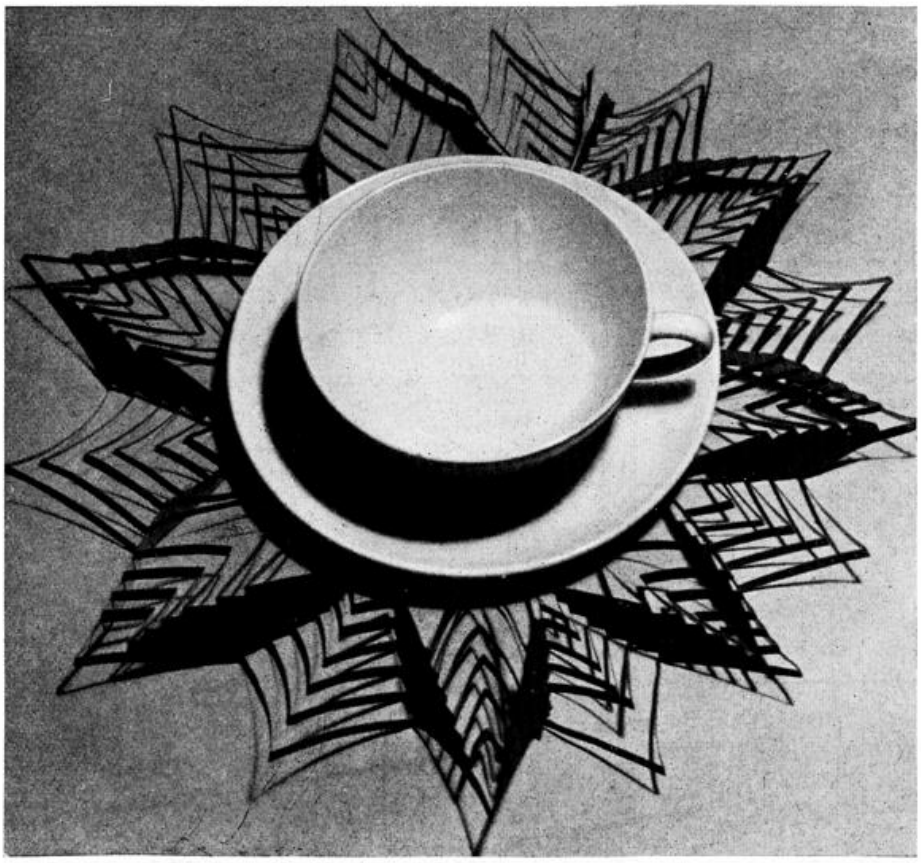
Die Phantasie des Kindes schafft in sinnvoller Handbetätigung aus wertlosem Material etwas ganz Neues. In diesem Selbsttätig-Schöpferischen liegt der Bildungswert der kindlichen Beschäftigung begründet.

Darum, ihr Mütter, gebt den Kindern kein teueres Spielzeug, sondern Arbeitsmittel und Werkstoff! Ihr macht damit nicht nur euern Kindern die größere Freude, sondern dient damit vor allem ihrer geistigen Entwicklung.

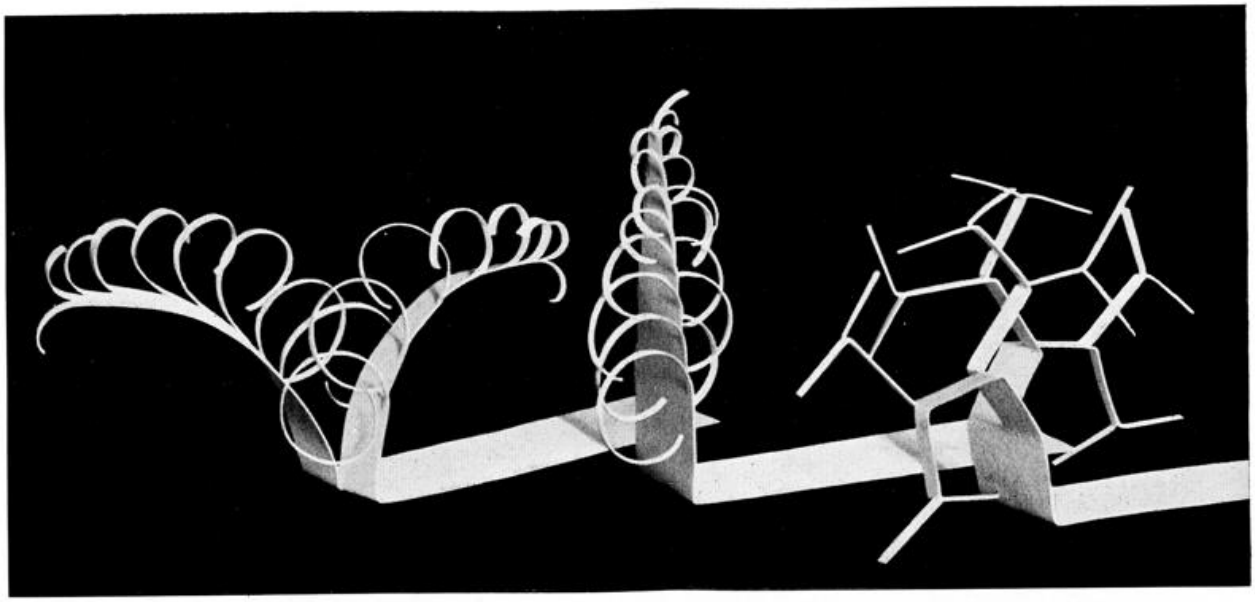
Und nun zum Schluß noch eins: das Kind will in seinem Schaffen Anteilnahme und — Anerkennung. Opfert eine Stunde am Tage eurem Kind und spielt und baut und bastelt mit ihm ernsthaft wie ein Kamerad und nicht wie ein überlegener Könner und Besserwisser. Das Kind braucht einen Spielkameraden und keinen Lehrmeister. Unangebrachte Kritik, ein hartes Urteil nehmen dem Kinde nicht nur die Freude am selbstgeschaffenen Werk, sondern machen es in seinem weiteren Schaffen scheu und befangen. Und wie oft ist unsere Kritik ungerecht! Ungerecht deshalb, weil wir den kindlichen Darstellungsformen nicht gerecht werden. Wir dürfen in unserer Beurteilung nicht den Maßstab des Wirklichen, Naturnahen, Gekonnten anlegen, sondern müssen uns bemühen, die kindlichen Ausdrucksformen vom Kinde aus gesehen, zu verstehen. Das Kind sieht alle Erscheinungen der Umwelt anders als wir, es übersteigert in seiner Phantasie alle Formen ins Phantastische und bringt sie in dieser Übersteigerung zur Darstellung. So sind diese Gebilde nicht immer schön und richtig nach unseren Begriffen, aber vom Kinde aus gesehen, ehrlich und wahr, und deshalb verdienen sie Anerkennung und Würdigung. Ein Lob fördert die Schaffensfreude des Kindes und dient damit der Entwicklung seiner bild- und werkgestaltenden Kräfte. Eine Kinderarbeit ist immer ehrlich — und deshalb auch gut — wenn sie unbeeinflußt, ohne Anlehnung an Vorbilder (Bilderbücher! Vorlagen!) aus dem Kinde herauswächst. — Genau wie der sprachliche Ausdruck haben auch die bild- und werkgestaltenden Kräfte des Kindes in Spiel und Beschäftigung ihre Entwicklung und ihre ganz bestimmten Ausdrucks- und Darstellungsformen, die immer an das Entwicklungsstadium des Kindes gebunden sind. Und so, wie ihr Mütter mit euern Kindern in der Kindersprache plaudert, so müßt ihr auch im handtätigen Schaffen mit euern Kindern selbst Kind werden und euch auf die Stufe des Kindes zurückfinden.

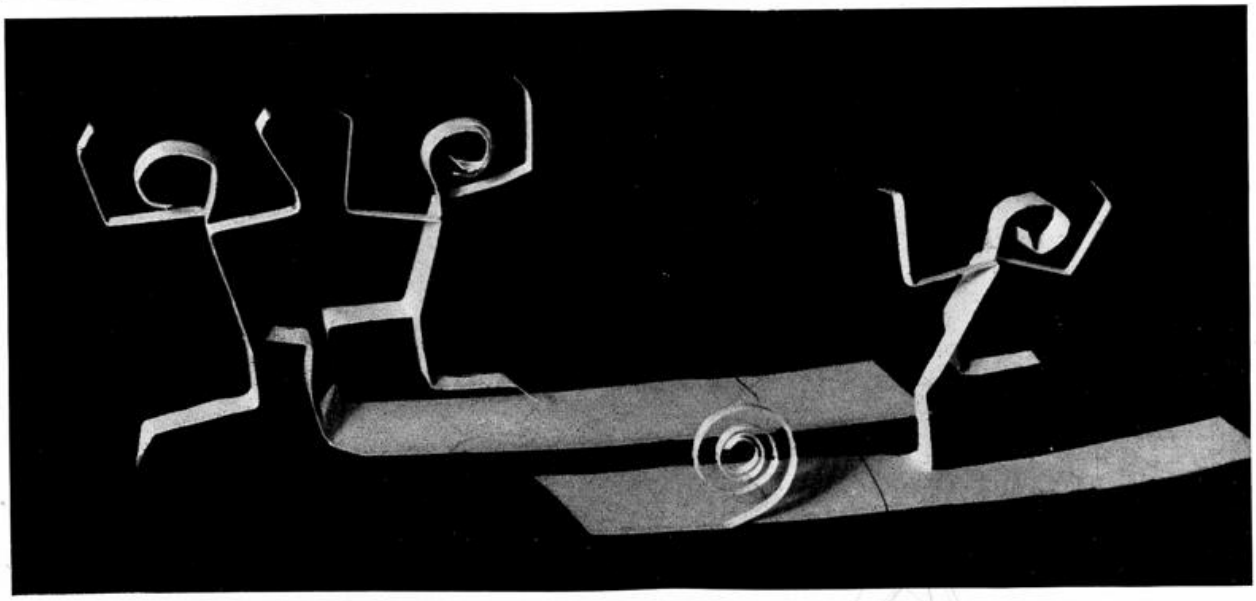
Tischschmuck nach den Gestaltungsgesetzen von Margarete Naumann, ausgeführt von Eva Fricke

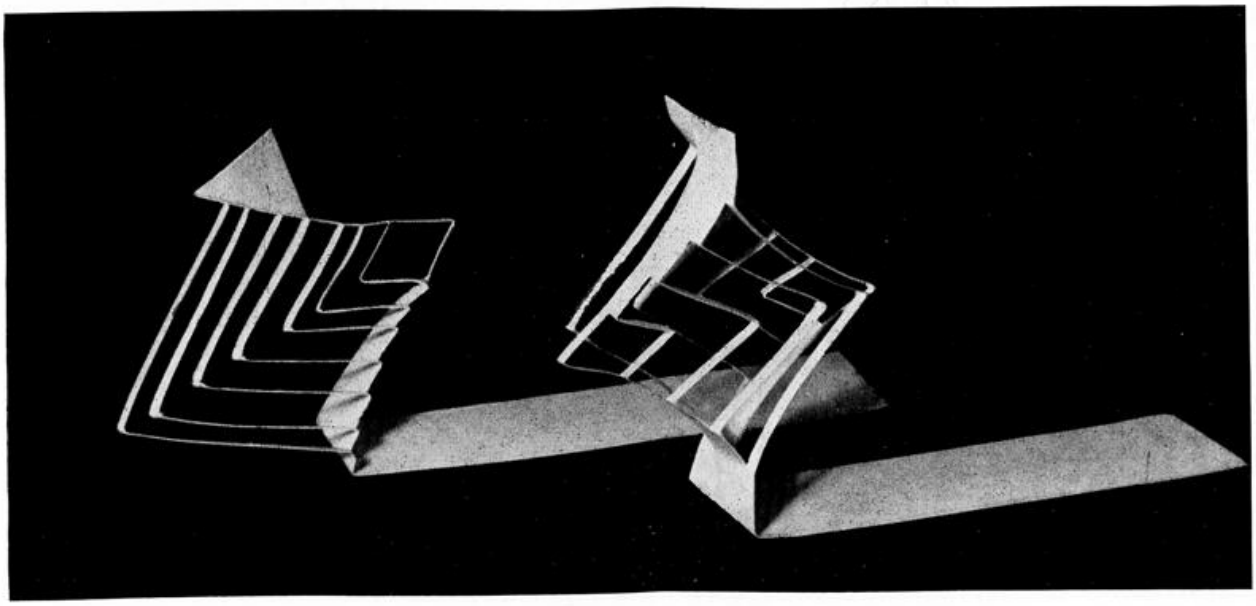
Aufnahmen: Hanni Umlauf, Nürnberg.



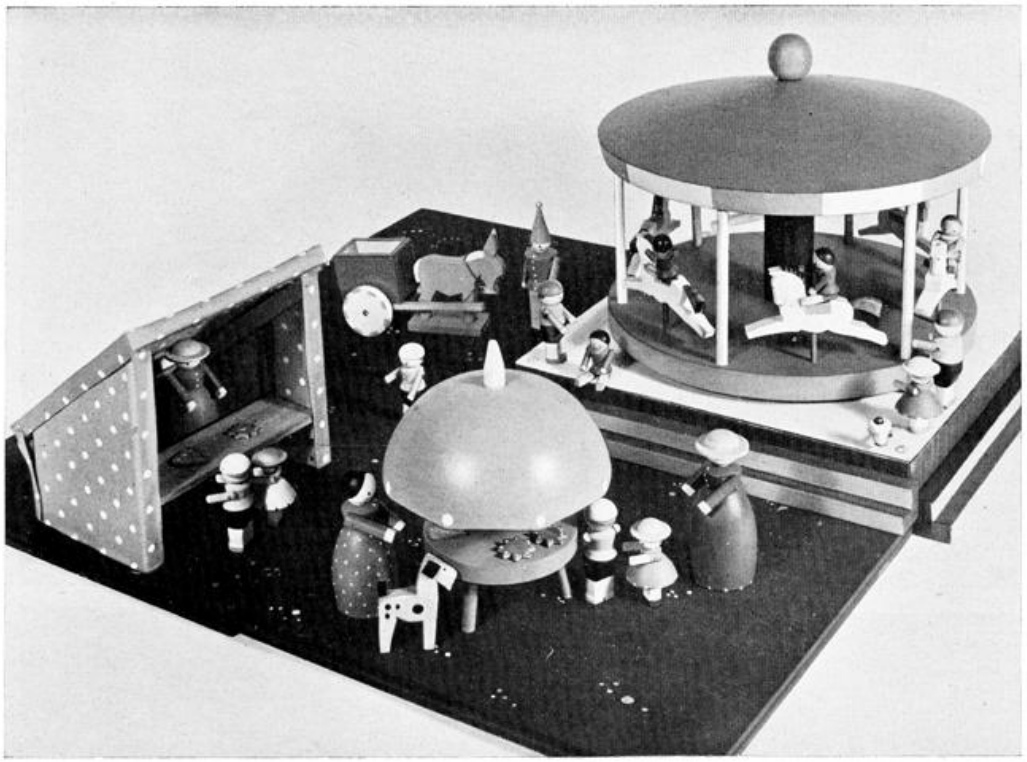
Vor einem Jahr nahm ich mit zwanzig anderen Frauen unserer Ortsgruppe Hannover teil an einem Kursus von Margarete Naumann, über ihre „Gestaltungslehre". Wir alle waren von der ersten bis zur letzten Stunde voll Eifer und Begeisterung mit Schere und Papier tätig und hörten mit wachsendem Verständnis Fräulein Naumanns Erklärungen über Fläche und Raum. Es war kein „Bastelkursus", und doch — es zuckte jedem von uns in den Fingerspitzen, das Gelernte in die Tat umzusetzen. So entstanden viele hübsche Dinge zur Zierde der Tafel, des Christbaums usw. Ja, selbst beim Kuchenbacken und Tortenschneiden wurde uns mit Entzücken klar, was wir gelernt hatten und wie anwendbar uns das Verständnis zur „Einteilung" im täglichen Leben ist. Es war nicht nur ein Erlernen äußerer Fertigkeit, sondern ein Erkennen innerer Funktionen. Die auf Seite 311 abgebildeten Tischkärtchen schnitt ich aus feinem weißen Zeichenpapier. Die Ranken aus Buntpapier (s. nebenstehendes Bild) können in der blumenarmen Winterszeit den Platz eines Geburtstagskindes schmücken. E. Fricke.





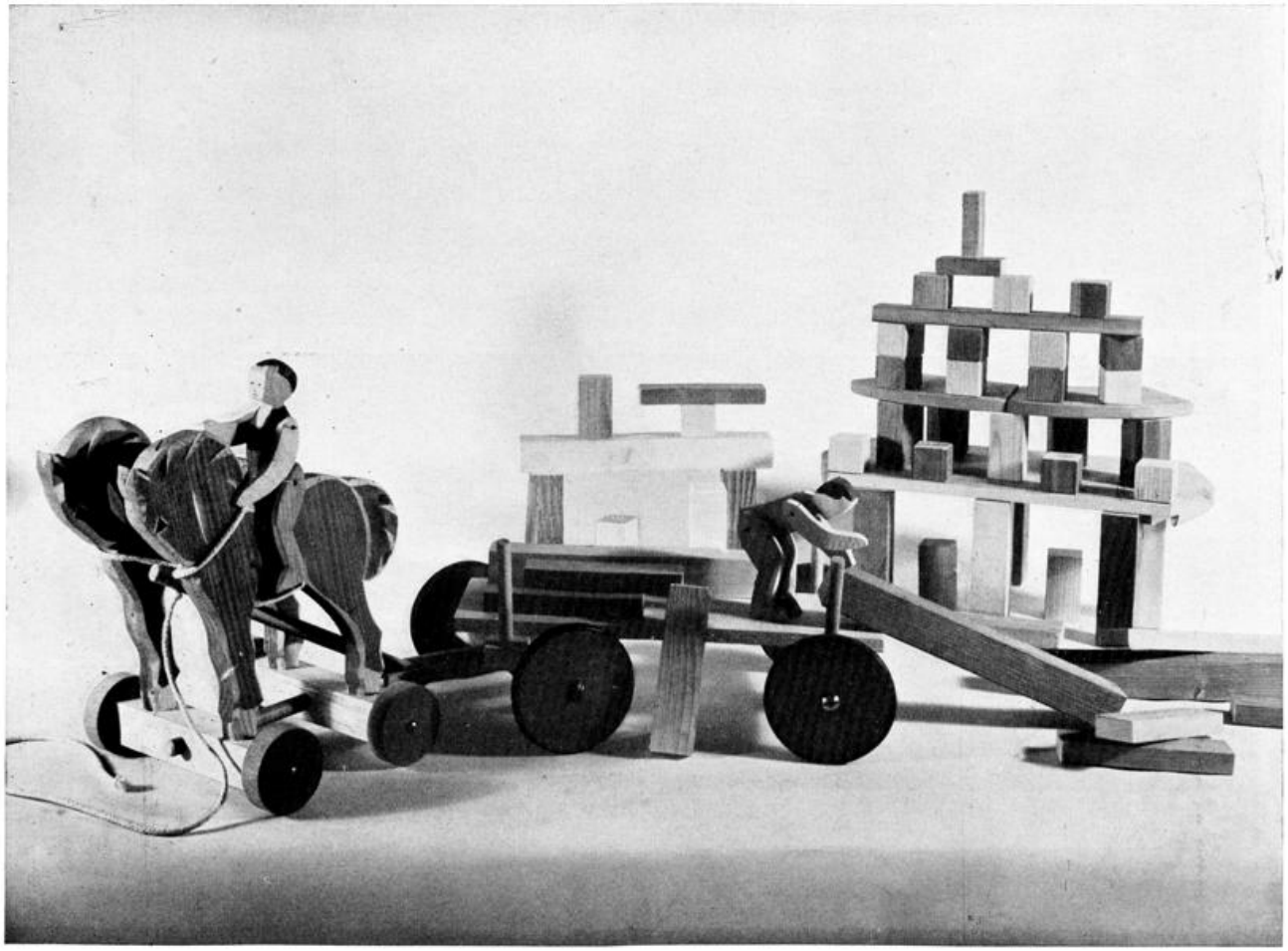


Aufnahmen: Hesse, Duisburg.



Jahrmarkt aus gedrechseltem und geschnitztem, buntbemaltem Holz, das Karussell ist mit einer kleinen Spieluhr versehen. Entwurf u. Ausf.: Lotte Höper, Witten-Ruhr.

Bauwagen in guter Holzarbeit mit lasierten Farben, rot, gelb, blau und braun. Entwurf und Ausführung: Kurt Seifert, Fischen-Ammersee.





Ein Kind wird erwartet . . .

Still und verborgen wächst es heran zum Leben, das kleine Ungeborene, ungesehen und doch schon umhegt von mütterlicher Fürsorge. Im wesentlichen freilich gilt es Schädlichkeiten fernzuhalten. Ein durchaus bestimmender Einfluß auf seine Entwicklung ist nicht möglich, dazu ist das kleine Wesen schon zu selbständig. Nur wenige Zentimeter groß, hat es schon sein eigenes Herz, sein eigenes Blut, das sich keineswegs mit dem der Mutter mischt: es fließt lediglich durch die Adern der Nabelschnur zum Mutterkuchen, wo sich die kindlichen Blutgefäße gleich wie die feinen Wurzeln eines Pflänzleins in das mütterliche Gewebe einsenken. Nahrung und Sauerstoff holt es aus dem mütterlichen Blute und gibt Kohlensäure und andere Abfallstoffe dahin ab, welche die mütterlichen Organe dann ausscheiden müssen.

So verstehen wir, daß eine für den mütterlichen Körper zweckmäßige Kost und Lebensweise auch dem Kinde am besten dient: ein den Kräften angepaßtes Maß von Arbeit, viel frische Luft, ausreichende gemischte Nahrung, aber kein Zuviel von Nährwerten, z. B. Eiweiß, von Gewürzen, Salz oder Flüssigkeiten, welche die mütterlichen Organe belasten! Kein starker Kaffee, Tee und Alkohol! Mineralstoffe aber und Vitamine, wie sie uns Obst und Gemüse bieten, dürfen nicht fehlen, weil sie sonst rücksichtslos dem Bestande des mütterlichen Körpers entzogen werden. So begegnet man wirksam der sprichwörtlich gewordenen Gefahr „jedes Kind koste einen Zahn."

Die Kleidung muß den veränderten Maßen Rechnung tragen. Mehr als zu anderen Zeiten aber gilt es, nicht nur für genügende Weite zu sorgen, das Gewicht muß gut verteilt werden. Fehlerhaft ist es, die Unterkleidung mit Bund und Bindebändern um den Leib zu binden. Der eingedrückte Streifen auf der Haut läßt uns den Druck auf die inneren Organe ahnen. Zudem hängt das ganze Gewicht gegen Ende der Schwangerschaft auf dem ohnehin schweren Leib. Ebenso falsch wäre es, allein die Schultern zu belasten. Rund ums Bein getragene Strumpfbänder führen leichter als sonst zur Entstehung von Krampfadern (erweiterte Venen), weil der Druck durch das Kind den Kreislauf in den Beckenvenen erschwert.



Gestricktes Jäckchen und Mützchen aus Babywolle. Arbeitsanleitungen 1 und 2 auf Schnittbogen B.







Strampelhöschen, Spielhöschen und Schuhchen. Strickanleitungen 3, 4 u. 5 auf Schnittbogen B.



Wie soll die Kleidung sein?

Vor allem wichtig ist zweckmäßige Unterkleidung. Baumwollgestrickte Unterwäsche erfüllt alle Anforderungen am besten: sie hält gleichmäßig warm, ohne aber zu erhitzen, sie ist weich, aufsaugend und luftdurchlässig, vorzüglich wasch- und kochbar und braucht nicht einmal geplättet zu werden. Strickgewebe schmiegt sich an, verteilt dadurch sein geringes Gewicht gleichmäßig auf den ganzen Körper und kann trotzdem durch seine Dehnbarkeit weitgehend jeder Veränderung der Form nachgeben. Es gibt in diesem Gewebe die verschiedenen Hemdhosenformen, Hemden und Schlüpfer, deren Gummibänder in Bund und Beinling allerdings stets durch weitere ersetzt werden müssen. Auch dies Stück soll sich mehr durch seine anliegende Form halten als durch sein Gummiband! Am besten sind Beinlinge mit gestricktem Abschluß ohne Gummi. Man kann Schlüpfer auch anknöpfen: Fig. 36, Schnittbogen A. Selbstverständlich kann auch Stoffwäsche getragen oder durch ein oder das andere Stück Strickwäsche ergänzt werden. In der kalten Jahreszeit ist eine gestrickte Wollhose dazu geeignet. Arbeitsanleitung 8 auf dem Schnittbogen B. Es ist wichtig, daß der Unterleib stets genügend warm bekleidet ist.

Ein Büstenhalter kann in der gewohnten Art getragen werden, nur darf er die Brust weder einengen noch hochbinden, damit die Entwicklung dieses ebenfalls wachsenden Organes und seine spätere Funktion nicht beeinträchtigt werden.

Ob eine Schwangerschaftsbinde nötig ist, hängt vom Einzelfall ab. Viele Frauen vermissen sie nicht, aber gegen Ende der Zeit dürfte doch eine Stütze ratsam sein, um übermäßiges Ausweiten der Bauchdecken („Hängebauch") zu verhüten. Fig. 37 auf dem Schnittbogen A. An der Schwangerschaftsbinde lassen sich die Strumpfbänder gut anbringen. Wer keine Binde trägt, der benutze den Strumpfhaltergürtel, Fig. 36 auf dem Schnittbogen A, welcher die Last gut auf das tragfähige Becken verteilt.

Der Unterrock in der üblichen Form mit Trägern oder angesetztem Leibchen ist ohne weiteres geeignet. Trikot hat auch hier den Vorzug der Dehnbarkeit. Feste Stoffe benötigen entsprechende Falten. Das Kleid endlich läßt sich bei der heutigen Mode ohne Schwierigkeit erweiterungsfähig gestalten. Grundsätzlich ist zu beachten, daß nicht nur die Weite, sondern auch die vordere Länge allmählich mehr hergeben muß.

Nach der Entbindung trägt die Wöchnerin eine stützende Binde für die Bauchdecken, Fig. 38 auf Schnittbogen A. Im übrigen beherrscht nun das Stillen Kleidung und Lebensweise der jungen Mutter. Glücklicherweise wird



sie nicht mehr mit 2 stündlichen Mahlzeiten tags und nachts und mit tausenderlei Vorschriften und Verboten geplagt! Die Brustdrüse nimmt die Stoffe zur Milchbildung aus dem Blute der Mutter, und alles, was ihr selbst gut ist, dient auch dem Kinde. Der richtig gewöhnte moderne Säugling fordert nur 5mal: um 6, 10, 14, 17½ und 21½ Uhr sein Recht. Heute weiß man: jede Mutter, von verschwindend seltenen Ausnahmen abgesehen, kann stillen, wenn sie nur will und keine Fehler macht*). Keine natürlich empfindende Frau verweigert dem Kinde diesen sichersten Schutz seines zarten Lebens. Sie würde sich ja selbst um die beste „natürliche Medizin" betrügen, denn der Saugreiz bewirkt kräftige Zusammenziehungen der Gebärmutter und fördert dadurch die gesunde Rückbildung der Unterleibsorgane.

In den Stillpausen wird die Brust mit einem trockenen weichen Tuch, z. B. Mullwindel, bedeckt, aber nicht mit wasserdichten Stoffen! Luftabschluß und Feuchtigkeit machen die Warzen leicht wund. Der Brusthalter, der im Wochenbett unter dem Hemd getragen wird, soll vor allem das Abgleiten des Tuches verhüten, darf die Brust leicht stützen, sie aber keinesfalls einengen oder hochbinden, weil das die Milchbildung herabsetzt. Im übrigen muß die Kleidung das Freimachen der Brust bequem gestatten, je nachdem durch genügend tiefen vorderen Schlitz oder Schulterschluß. Schnitt I zu einem Stillhemd auf Schnittbogen A. Strickjacken und Blusen lassen sich auch nach oben zurückschieben. Kleider, die vorn nicht zu öffnen sind, werden zum Stillen mit einem waschbaren Schlafrock oder Kittel vertauscht.

Nun die Vorbereitungen für den kleinen Weltbürger selbst!

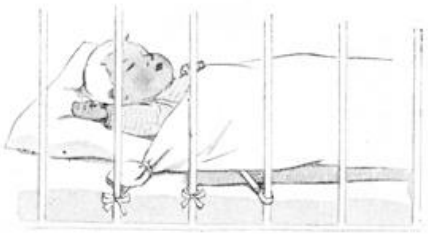
Möglichst sollte alles schon 2 Monate vor dem berechneten Termin bereit sein, denn es kommen Überraschungen vor! Zuerst das Bett: Wir wissen, daß Licht und Luft so wichtig sind wie tägliche Nahrung, wollen also grundsätzlich keine mit Wachstuch ausgekleideten Wagen, die innen stets feucht beschlagen, wollen kein von seidenen Vorhängen verdunkeltes Bett! Es ist ja unsinnig, erst das natürliche Licht abzusperren und nachher den Schaden (englische Krankheit!) durch künstliche Höhensonne oder bestrahlte Medikamente wieder kurieren zu müssen! Die Gestaltung im einzelnen bestimmt der persönliche Geschmack und der Geldbeutel, denn für das Gedeihen unseres Lieblings ist es gleichgültig, ob er im selbstgefertigten Lattenbettchen, Beschreibung Fig. 40 auf dem Schnittbogen A, auf Holzwolle oder im eleganten Rohrkörbchen auf Roßhaar liegt. Besonders günstig ist ein Paidibett, Bezugsquelle auf Seite 326. Die 70 bis 80 cm langen Körbe sind nach ¾ Jahr oft schon zu klein, während das 1 m lange Paidi bis zum 3. Jahr paßt. Das Kind kann „sauber" sein, ehe es ein großes Bett bekommt! Der verstellbare Boden ermöglicht, hochgestellt, ein bequemes Hantieren am Neugeborenen, tiefer gestellt, die Verwendung als Laufgitter. Es ist den üblichen Laufgittern sogar vorzuziehen, weil das Kind entfernt vom oft zugigen, kalten oder schmutzigen Fußboden spielt. Ein Hochklettern ist nur denkbar, wenn z. B. das Bett unvorsichtigerweise neben ein Balkongitter mit Querstäben gestellt ist. Am Paidi selbst ist jede Querstange, jeder Verschluß, den das Kind selbst öffnen könnte, vermieden. Gummiräder ermöglichen, es jederzeit leicht und geräuschlos an den jeweils passenden Platz zum Schlafen oder Spielen zu schieben. Wenn man 2 Pfosten mit Gummiknöpfen statt Räder nimmt, kann das Bett nicht durch das Kind selbst fortgerückt werden. Holzstäbe fassen sich wärmer an als Eisen, Gitterbetten sind besser zu reinigen als Korbgeflecht, und — daran denken die wenigsten — sie bieten dem Kinde einen herrlich freien Ausblick! Schon nach 2—3 Monaten hat es sichtlich Freude daran, und die sollte man ihm nicht unnötig verderben. Gewöhnliche Zimmer-Helligkeit und Luftbewegung schaden dem Kinde nicht, stören es auch nicht im Schlaf, wenn es von Anfang an daran gewöhnt ist. Eine Auskleidung ist grundsätzlich nur nötig, wenn rauhes Holz- oder Korbgeflecht das Kind verletzen könnte oder wenn besonders kleine Kinder sich zwischen weitstehenden Gitterstäben hindurchschieben könnten. Dann aber genügt ein Streifen, der das unterste Drittel der Höhe bespannt. Jede Auskleidung soll luftdurchlässig, waschbar und leicht auszuwechseln sein, also weder festgenagelt noch genäht, sondern gebunden oder geknöpft.

Die Matratze soll elastisch, fest und flach, ohne Keilkissen sein. Nur kann sie nach dem Kopfende zu gleichmäßig etwas dicker gestopft werden, damit sich das Kind nicht so leicht oben ans Gitter schiebt. Geeignete Füllungen sind: Roßhaar, Seegras, Stroh, Holzwolle, Hobelspäne oder Farren. Bei Berechnung des Inletts sind außer den Nähten 10 cm für die Höhe vorzusehen. Bei Stroh- oder Holzwollmatratzen ist ein Fries-, Molton- oder Wollstück unter dem Bettuch der Glätte und Wärme wegen empfehlenswert. Das Kopfkissen, flach mit Roßhaar, Hirse oder Spelz gefüllt, muß unbedingt farbechtes Inlett haben! Für Kinder, die viel speien, steckt man nur ein mehrfach gelegtes Moltonstück, das mit gewaschen wird, in den Bezug. Auf die Liegefläche gehören keine Durchbruchstreifen oder gestickte liebevolle Wünsche, die sich der zarten Haut aufprägen! Das Bettgummi wird tunlichst festgebunden. Siehe nebenstehende Abbildung und Fig. 39 auf Schnittbogen A. Eine waschbare Wolldecke ist der Steppdecke vorzuziehen, und ein richtiger Bezug ist besser als das Überschlaglaken. Eine zweite Wolldecke oder ein flach gefülltes Federkissen vervollständigen die Bedeckung. Unmittelbar auf dem Kinde sollten Federkissen nie liegen, denn sie nehmen Feuchtigkeit und Gerüche zu gut an und lassen sich nicht waschen. Sie schließen die Luft ab, erhitzen also, und wenn sie sich das Kind unglücklicherweise über den Kopf zieht, kann es darunter ersticken. Das ist bei Wolldecken nicht zu befürchten. Wie man die Wolldecke mittels Schlingknoten ans Gitter bindet, stets niedriger als die Liegefläche der Matratze, zeigen die beiden nebenstehenden Zeichnungen

*) Ausführliches über Stilltechnik bringt: Bild und Wort zur Säuglingspflege von El. Behrend. Verlag B. G. Teubner, Leipzig. Preis RM 2,80.

Im ersten wie im dritten Jahr paßt uns das Paidi wunderbar.

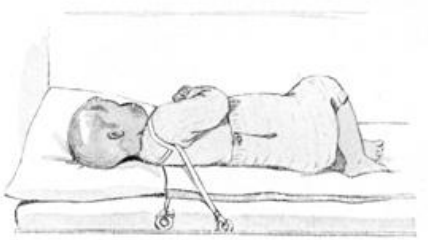




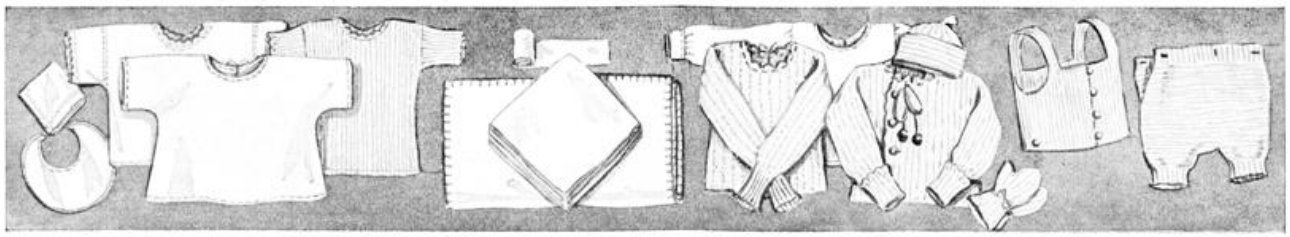
Decke zum Kopfende, Schutzgurt zum Fußende des Bettchens hin, Bettgummi in Schulterhöhe des liegenden Kindes befestigen, niedriger als die Matratze.

Aufnahmen: Elisabeth Behrend in Hannover.





Zur Befestigung von Gummi und Schutzgurt an der Innenseite des Korbbettchens Ringe mit starkem Bindfaden anbinden, bei Holzbettchen an Schraubösen.



Die Erstlings-Ausstattung

Anschaffung:	Täglicher Verbrauch:
4—6 Hemden	1—2
4—6 Jacken	1—2
4—6 Nabelbinden	1—2
2—3 Dtz. Windeln	6—12
2—3 Dtz. Unterlagen	6—12

Eigene Taschentücher!
Wollene Jacke, Mütze, Handschuh.
Wenn man will: Lätzchen.

Bettwäsche:

2—4 Bettücher
4—6 Deckenbezüge
4—6 Kopfkissenbezüge
2—4 Federkissenbezüge



Kittel für Buben oder Mädels nach Bukowiner-Schnitt. Diese Form wird nicht so schnell zu klein, sie kann auch noch vom größeren Kinde über einem Höschen getragen werden. Schnitt für 1½ und 3 Jahre DFF 1164. Verwendbare Stickereikanten auf dem Schnittbg. B. — Säuglingsbett aus Apfelsinenkisten mit Stoffbekleidung. Anleitung Fig. 40 auf Schnittbg. A.

Wer vermißt hierbei noch die „Wickelbänder"? Sie gehören dem überholten „Gestern" an, das den Wert der Strampelfreiheit noch nicht kannte. Aber die wenigstens ebenso schädlichen Gummihöschen liegen heute noch in allen zuständigen Geschäften aus, und es wird wohl noch manches Kind darin wund werden oder sich erkälten, ehe auch dieser unappetitliche „Prießnitzumschlag" verschwindet.

Grundsätzlich fordern wir von der Säuglingskleidung: sie soll luftdurchlässig sein und gut aufsaugen, denn die Haut atmet und läßt dauernd Feuchtigkeit verdunsten (bei Erwachsenen rund ¾—1 Liter täglich!). Die Kleidung muß warm halten, ohne aber zu erhitzen oder die Haut zu reizen, wie es Wolle, direkt auf der Haut getragen, leicht tut. Sie soll weich und möglichst auch dehnbar sein, damit sie sich dem schnell wachsenden Körper gut anpaßt. Sie muß das Waschen und Kochen vertragen und dabei nicht unnötig Arbeit und Schwierigkeiten machen, z. B. durch eingezogene farbige Bändchen, Schleifen, empfindliche Verzierungen und dergleichen. Und schließlich: sie soll das Kind frisch gewaschen erwarten und inzwischen nicht von soundsoviel Händen angefaßt sein!

Für Säuglingswäsche sind baumwollene Strickgewebe die zweckmäßigsten. Merkwürdigerweise findet man die Strickhemdchen bei uns noch kaum in Erstlingsgröße. Ein Hemdchen aus porösem Baumwollstoff, Hemdentuch oder Nessel tut natürlich auch seine Dienste. Es wird bei kleinen Kindern mit der Jacke zugleich — die Ärmel vorher ineinandergesteckt — überzogen. Schnittübersichten für Hemden und Jäckchen Fig. VIII, IX und X auf Schnittbogen B. Wenn bei größeren Säuglingen leicht ein oder das andere klafft, schließt man besser das Hemd vorn, die Jacke hinten. Die bekannten Strickjacken kauft man meistens fertig, und zwar gleich etwas größere, die nicht zu schnell verwachsen sind. Zum Selbstanfertigen kommen vor allem Walljacken in Frage, als Überkleidung im Freien oder im kalten Zimmer. Da der Säugling bekanntlich stets die Arme nach oben legt, schützt ihn die Walljacke besser als warme Bedeckung. Walljacken werden meistens vorn geschlossen und sollen dort gut übereinandergreifen. Wenn die Ärmel lang genug sind, kann man sie anstelle von Handschuhen über die Hände streifen. Sonst werden die bekannten Fäustlinge gebraucht. Strickanleitung 7 auf dem Schnittbogen B. Die Befestigung geschieht durch eine Wollschnur oder ein Band um das Handgelenk, welches an entsprechender Stelle angenäht oder durch eingestrickte Löcher gezogen wird. Nabelbinden trägt das Neugeborene, bis der Nabel völlig trocken und verheilt ist. Am besten sitzen die käuflichen Cambricbinden. Es genügen auch einfache ungesäumte Stoffstreifen, 5—6 cm breit, ungefähr 120 cm lang. Sie dürfen nicht zu straff angelegt sein, sonst speit das Kind leicht! Das gilt übrigens auch für andere Kleidung!

Die Windeln sind das Hauptstück der Säuglingswäsche, hier darf am wenigsten gespart werden. Sie sollten, so prosaisch es klingt, viel mehr auf der Liste für Freundinnen- und Tantengeschenke stehen, als gestickte Mützen, Kleidchen oder Schuhe, die der jungen Mutter oft im Überfluß zugehen, sehr niedlich aussehen und — besonders Stoffschuhe! — wenig nützen. Windeln aus losem Stoff, wie Mull, ungebleichter loser Nessel, saugen die Absonderungen am besten von der Haut, lassen sich leicht reinigen, sind besonders weich und daher für junge Säuglinge vorzuziehen. Später mag man auch andere Stoffe verwenden (Größe: 70 bis 75 cm im Quadrat). Das Einschlagetuch von ungefähr 50 cm zu 70 cm Größe besteht aus Molton, Barchent oder sonstigem dickerem, gut aufsaugendem Stoff. Es wird meistens umstochen oder umhäkelt.

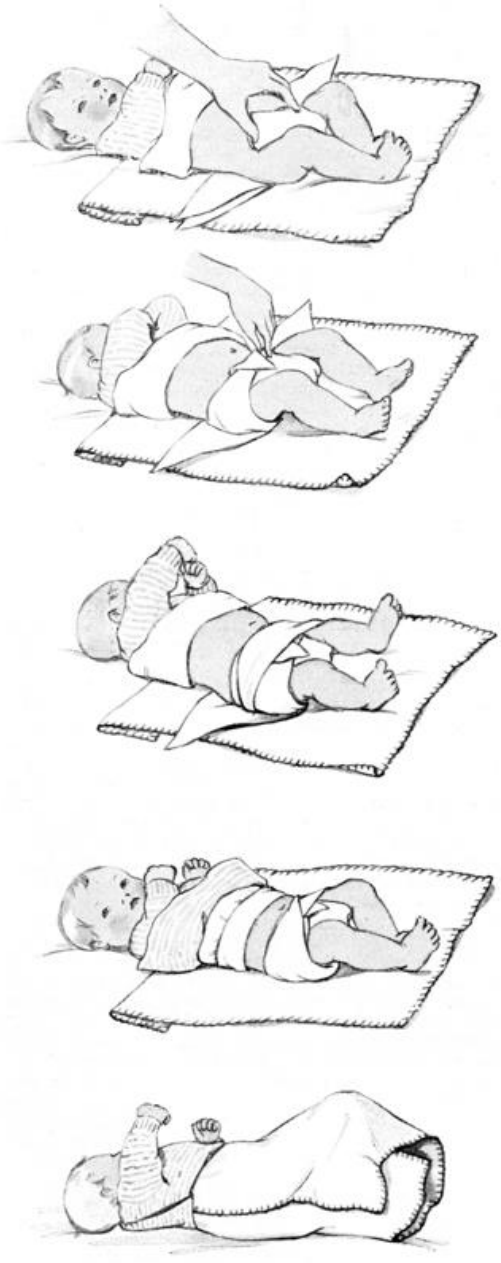
Das Einschlagetuch soll das Kind bis unter die Arme einhüllen, wo es durch den darüber gelegten unteren Rand der Jacke oder von Hemd und Jacke gehalten wird, wie die letzte Abbildung auf der nächsten Seite zeigt. Überragt es die Füße mehr als ungefähr handbreit, so wird es oben entsprechend eingeschlagen. Die überflüssige Länge unten um die Füße zurückzuschlagen ist nicht zweckmäßig. Dadurch wird die Bewegungsfreiheit beeinträchtigt und außerdem beim Strampeln das Tuch, oft mit der Windel zusammen, nach unten hin fortgetreten, und der Säugling liegt bloß.

Für das Anlegen und Befestigen der Windeln gibt es zahllose Arten, auch viele unzweckmäßige! Wie oft findet man den Leib dick umwickelt, während die richtige Stelle so spärlich bedeckt ist, daß jedesmal die Decke naß wird und das Bett schwimmt. Oder: Die Windel sitzt zwar unverschoben, aber das Kind liegt steif wie ein Püppchen da, und beim Abnehmen zeigt die Haut an den Schenkeln richtige Druckstreifen. Die mancherorts beliebten Sicherheitsnadeln sind bei uns verpönt, weil sie das Kind verletzen können. Unvergeßlich ist mir ein Säugling vor dem Röntgenschirm, in dessen Darm die verschluckte Nadel deutlich zu sehen war. Glücklicherweise kam sie nach einigen bangen Tagen von selbst auf dem natürlichen Wege heraus.



Taufkleidchen aus Georgette und Tüll. Dem rückwärts offenen Röckchen sind fünf Tüllkeile zwischengesetzt, die mit Durchzugstickerei geschmückt sind. Werkstätte M. von Poswik, Dresden. Schnitt IV mit Arbeitsanleitung und Stickmusterzeichnung auf dem Schnittbogen A. Werkstättenanschrift Seite 326. Aufn. Hesse, Duisburg.

Das Anlegen einer gutsitzenden Windel



Für Neugeborene erreicht man ohne Nadeln, ohne Knoten ein vorzüglich sitzendes Höschen, das vor allem auch vorn unterhalb der Nabelbinde bleibt: Die Windel wird zum Dreieck und dies nochmals auf die Hälfte zusammengelegt. So hat man ein kleineres Dreieck in vierfacher Stofflage. Das legt man unter das Gesäß des Kindes, aber nicht hoch unter seinen Rücken. Mit beiden Händen holt man den Mittelzipfel zwischen seinen Schenkeln herauf und legt ihn recht breit nach oben. Während die gespreizten Finger der linken Hand ihn, wie die Abbildung zeigt, in den Leistenbeugen festhalten, führt die rechte Hand die obere Hälfte des doppelt liegenden Seitenzipfels vorn um das Kind, aber unterhalb des Bauches oder der Nabelbinde. Die linke Hand läßt nunmehr den Mittelzipfel los und übernimmt den ebenerwähnten Seitenzipfel; jetzt darf das Herunterklappen des Mittelzipfels nicht vergessen werden! Sodann wird der entgegengesetzte Seitenzipfel vorn herumgelegt und zuletzt die untere Hälfte des ersterwähnten Seitenzipfels, deren Ende man um den oberen Windelrand seitlich vom Kinde einschlägt. So liegt der gesamte Windelstoff da, wo er zum Aufsaugen hingehört, und leitet die Nässe nicht auf Hemd und Nabelbinde.

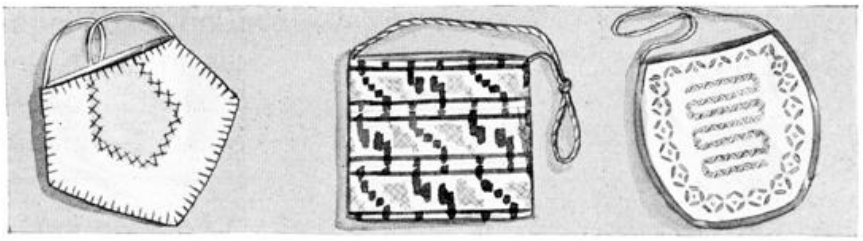
Bei größeren Kindern kann die Windel einfach viereckig untergelegt werden. Dann nimmt man die unteren Zipfel zwischen den Schenkeln herauf nach oben, knotet darüber unterhalb des Bauches die 2 oberen Zipfel zusammen. Den nach oben hängenden ersten Teil stopft man zuletzt um den Knoten. So liegt vorn eine dicke Polsterung, die besonders bei Knaben erwünscht ist. Mit einfacher Mullwindel ausgeführt, eignet sich diese Art besonders für das Torfmullbett, während im gewöhnlichen Bett besser noch eine zweite, in länglichem Viereck gefaltete Windel zum Aufsaugen zuerst zwischen die Schenkel eingelegt wird. Die Ergänzung besteht entweder aus dem Einschlagtuch oder aus einem hinten offenen Röckchen. Auch der „Strampelsack" ist sehr zweckmäßig. (Abbildung auf Seite 319.) Er wird durch Träger gehalten, welche hinten entweder ganz in der Mitte befestigt sind oder wie Hosenträger gekreuzt werden. Den Sack als Jacke mit Ärmeln auszustatten ist wenig ratsam, weil er jedesmal mit naß wird und beim Trockenlegen gewechselt werden muß. Wenn das Kind mit Kriechen und Laufen beginnt, erhält es Leibchen und Höschen, die es zunächst über einer Windel trägt. Die aus ungebleichter Baumwolle gestrickten Höschen sind den bekannten Barchenthosen bei weitem vorzuziehen. Sie sind billig, haltbar, sehr leicht zu reinigen und dehnbar. Ja, sie „wachsen mit dem Kinde", es kann sie noch jahrelang, dann natürlich ohne Windel, tragen. Die Form ohne Beinlinge ist für Säuglinge unpraktisch, weil leicht die Windel und „anderes" herausrutscht. Eine aufknöpfbare Klappe ist erwünscht, sobald das Töpfchen benutzt wird. Aus Wolle gestrickte Hosen haben den Vorzug, auch über nassen Windeln warm zu bleiben, sind also angebracht, wenn man Kinder strampeln lassen will, ohne dauernd auf nasse Windeln achten zu können. (Abb. S. 319.) Stets werden die Höschen an ein Leibchen oder an Hosenträger geknöpft; ein Band- oder Gummizug würde, wenn er halten soll, auch Druckstreifen hinterlassen. Das Höschen gleich als Kleid auszugestalten ist nicht praktisch, denn dann muß man bei jedem Trockenlegen das ganze Kleid ausziehen und mitwaschen, was besonders für Wollsachen kein Vorteil ist. Wollhosen kann man durch ein etwa 15×15 cm großes Gummistückchen schützen, welches in der Richtung eines Zwickels über die Windel in den Hosenboden eingelegt wird.

Das lange „Tragkleid" von früher kommt heute höchstens als Taufkleid in Frage. Zum Spielen gibt es kurze Kittel, Strickkleider oder Jacke und Höschen in buntester Auswahl, je nach Geschmack und Jahreszeit. Strümpfe oder Strumpfschuh braucht der Säugling nur, wenn er kalte Füße bekommt. Sie werden durch ein Band um das Fußgelenk gehalten. Gummibänder rutschen ab, wenn das Kind an der Strumpfspitze zieht. Lange Strümpfe befestigt man mit Gummiband am Leibchen.

Feste Schuhe sind erst nötig, wenn das Kind frei umherläuft. Dann aber sind sie genau so unappetitlich wie unsere eigenen und dürfen weder in den Mund gesteckt noch auf den Tisch gestellt werden! Man achte auf Neigung zu „Knickfuß", d. h. eine Knickung im Fußgelenk in der Art, daß der Fuß gegen den Unterschenkel nach außen hin abweicht. „Einwärtsgehen", die Fußspitzen zur Mitte, ist das beste Hilfs- und Vorbeugungsmittel dagegen. Deshalb sollte man Kinder nie veranlassen, die Fußspitzen nach außen zu setzen. Beginnt etwa eine wenn



Umhang mit Häubchen, Häkelanleitung VII auf Schnittbogen A. Entwurf: A. Mönkemeyer. Aufn.: Gebr. Wichmann, Berlin.



Oben: Umhängetaschen für Kinder zum Aufbewahren des Taschentuches. Von links nach rechts: Eckiges Täschchen, mit Schlingstich berandet. Der andersfarbige Stoffteil ist mit Hexenstich aufgestickt. Die viereckige Tasche zeigt Kreuzstichkanten, und der runde Taschenbeutel ist mit Zierstichkanten geschmückt, die in beliebiger Anordnung freihändig gearbeitet werden. Verwendbare Stickmuster auf dem Schnittbg. B.



Unten links: Nachtanzug mit angeschnittenem Ärmel, Rücken- und Klappenschluß. Schnitt für 2, 4 und 6 Jahre W 6664. Unten rechts: Nachthose mit Füßlingen. Schnitt für 3 und 5 Jahre W 6663 vom Beyerverlag, Leipzig, erhältlich.

auch geringe X-Bein-Stellung sich daraus zu entwickeln, so muß das Kind Stiefel tragen, deren Sohlen und Absätze an der Innenseite $^3/_4$ cm dicker sind als an der Außenseite, und es ist an Einwärtsgehen zu gewöhnen. X-Beine sind ernster zu nehmen als O-Beine und gegebenenfalls vom Arzt zu behandeln.

Ein Schutzgurt wird in diesem Alter unentbehrlich, sowohl im Bett wie auf dem Kinderstuhl. Wer den Gurt selbst anfertigt, achte auf kräftiges Band und gute Schnalle, die das Kind nicht verletzen kann. Man kann auch einfach ein Band in der Rückenmitte an ein Leibchen nähen oder aber im Rücken durch die Achselbänder ziehen und dann seitwärts im Bett befestigen, stets etwas schräg zum Fußende hin und unter der Höhe der Liegefläche! (Abbildungen auf Seite 314.)

Noch einer Gefahr gilt es jetzt vorzubeugen: der Verbiegung des Kiefers und schlechter Zahnstellung und gleichzeitig der stets unterschätzten Infektionsgefahr durch Lutschen! Am besten verhütet man die Angewöhnung überhaupt. Bei Neugeborenen genügt es, ein Tuch (Windel) der Länge nach gefaltet unter den Kopf und dann über die Schulter des auf der Seite gelagerten Kindes zu legen. (Abbildung oben auf Seite 314.) Später ist das einfachste, Fäustlinge aus kräftigem Nessel mit Bandzug um das Handgelenk zu binden. (Kein Gummiband!) Die Bandenden werden sorgfältig im Fäustling versteckt. Das Band ums Handgelenk darf auch nicht fehlen, wenn man die Fäustlinge direkt an den Nachthemdärmel näht. Das Kind bekommt sie nachts und zum Mittagsschlaf mit der gleichen Selbstverständlichkeit angezogen, wie etwa das Nachtkleid. Keinesfalls darf durch Geschrei am ersten Tage die Entfernung der Fäustlinge erreicht werden. Denn nur, wenn das Kind sofort die völlige Nutzlosigkeit seines Widerstandes fühlt, gewöhnt es sich schnell und schläft nach wenigen Tagen ebenso friedlich, wie früher mit dem Lutschfinger. Stecken kleinere Kinder den Fäustling in den Mund, so stopft man ihn durch ein reines Tuch in der Hand des Kindes zu einem dicken Ball, der nicht in den Mund paßt.

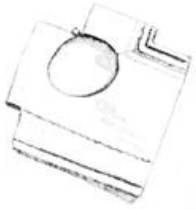
Damit sind wir bei der Kleidung des Kleinkindes angelangt. Solange die Gewöhnung zur Sauberkeit noch nicht beendet ist, behält es Hemd, Leibchen und angeknöpfte Hose. Später sind Hemdhosen ebenfalls praktisch. Auch in diesem Alter ist die gleichmäßige Wärme baumwollener Strickgewebe dem Wäschestoff, vor allem dem Batist, vorzuziehen, insbesondere für zarte Kinder. Eine Schlupfhose oder ein Unterrock vervollständigt bei kleinen Mädchen die Unterkleidung, je nach Jahreszeit und Witterung. Der Knabe erhält jetzt richtige Hosen mit Sporthemd, Jacke oder Strickwams, je nach Witterung, und auch die Kleider der kleinen Mädchen lassen sich in verschiedenster Weise hübsch gestalten. Die bekannten Spielhosen können mit oder ohne Unterkleidung getragen werden, ebenso ist der bekannte schwarze oder farbige Turnanzug, ja sogar der Badeanzug im heißen Sommer durchaus straßenfähige Spielkleidung. Für den Winter gibt es die wollgestrickten „Rodelanzüge" mit langen Gamaschenhosen (Abbildung Seite 319) und die verschiedensten Mäntel, Mützen, Handschuhe und Gamaschen. Leider begegnet man aber gelegentlich unsinnig gekleideten Kindern, die obenherum dick in Wolle oder Pelzwerk stecken, zum „Ausgleich" aber sind die Beine manchmal bis hoch übers Knie nackt! Nun zum Schluß die Nachtkleidung: Wenn das Kind „sauber" ist, werden der hinten offene Nachtrock und Windeln abgelöst durch Nachthemd oder Nachthose (Abbildung unten links). Das Kimono-Nachthemd ist besonders bequem in Herstellung und Wäsche und paßt, wenn man nur die Länge zuerst etwas reichlich bemißt und auf den Schultern einige Falten legt, viele Jahre lang. Die geschlossenen Nachthosen haben wiederum gesundheitliche Vorzüge, besonders wenn, wie so häufig in diesem Alter, Würmer vorhanden sind, oder Neigung zu Spielereien.

Ein Nachteil ist ja aller Kinderkleidung gemeinsam: sie wird gar so schnell zu klein! Da heißt es Aufnäher und Falten vorsehen oder durch geschickt angebrachte Zwischensätze das Kleidungsstück noch einmal passend machen. Und doch, trotz allen Bedauerns ist es im Grunde eine stolze Freude, wenn die Mutter feststellt: schon wieder alles zu kurz!

Zuletzt, aber mit besonderem Nachdruck, ist das eigene Taschentuch und seine Unterbringung zu erwähnen. Niemals sollten Taschentücher gemeinsam benutzt werden, denn auch die gesündesten Menschen können bösartige Krankheitskeime beherbergen, die ihnen selbst nichts anhaben, die Kinder aber gefährden. So werden z. B. Genickstarre und Kinderlähmung meistens durch gesunde Zwischenträger, besonders Erwachsene, übertragen! Am Bett des Säuglings kann eine waschbare Tasche mit dem Taschentuch hängen. Die gestrickten oder gestickten Umhängetaschen für das Kleinkind gibt es in den niedlichsten Ausführungen. Man kann natürlich auch die Kleidung mit Taschen versehen, sie auf Unterrock oder Schlupfhose anbringen oder an das Leibchen anknöpfen. Hauptsache, daß stets ein Taschentuch fürs Kind reinlich verwahrt und zur Hand ist. Elisabeth Behrend

Eine Säuglingsausstattung aus Altmaterial, die in der Kölner Ausstellung „Das Kind" gezeigt wurde. Arbeiten von Studierenden des Staatl. Berufspädagogischen Instituts, Köln.







Vier Lätze aus Stoffresten. Oben: Doppelseitiger Pikee mit gelber Batisteinfassung. Rechts: Waschrips schräg verarbeitet. Farbiger Hexen- und Stielstich folgt den Stoffrippen und läßt die Anstücknaht auf der linken Achsel gewollt erscheinen. Mitte: Weißer Barchent. Das zartfarbige Futter greift als aufgesteppte Blende um den unteren Rand. Rechts: Das Barchent-Webmuster ist am unteren Rand gelb nachgestickt. Als allgemeine Grundform für den Halsausschnitt Schnitt XI auf dem Schnittbogen B.



Hemdchen aus feinfädigem Nessel oder weichem Altmaterial. Schnittübersicht VIII zum Kimonohemd und IX zu einem Hemd ohne Seitennaht mit angesetzten Ärmeln auf dem Schnittbogen B.



Den drei Jäckchen sind dehnbare Ärmelbündchen angestrickt, und für den Litzendurchzug ist ein Gitterbörtchen angehäkelt. Zur oberen Abbildung sind Reste einer Trikotunterhose, zur mittleren Abb. alte weiße Strümpfe verwendet, und für das untere Jäckchen Wickelborten zusammengesetzt (früher schnürte man damit das Kinderbündel ein). Schnittübersicht X zur Grundform auf dem Schnittbogen B.





Der moderne Mensch stellt sich auf Fertigkauf ein, auf telefonische oder schriftliche Bestellung nach Preisliste, um keine Zeit zu verlieren — möglichst amerikanisch. Dieses Verfahren ist dem zu empfehlen, der durch Berufsarbeit überlastet ist, und dann, wenn es sich um Beschaffung von Standardware handelt. Sobald aber dem zu beschaffenden Gut etwas Persönliches eigen sein soll, ist auch persönliches Wählen, Wägen und Vergleichen notwendig.

Wenn im allgemeinen schon den deutschen Frauen beim Beschaffen von Gütern persönliches Hinzutun Bedürfnis ist, so ist das Beschaffen der Säuglingsausstattung noch mit besonderen Empfindungen verbunden: Eigene, höchste Gefühle, Glück, Schmerz und Freude wechseln miteinander, die Gedanken sind in die Zukunft gerichtet und alle Tätigkeit, die sich auf die kommenden Dinge bezieht, beglückt und befriedigt. Werdende Mütter sollten möglichst von Berufsarbeit frei sein. Der Ausgangspunkt, die Urzelle jeder echten Gemeinschaft ist die Familie; ihr Aufbau und ihre Erhaltung hängen ab von der Frau, insbesondere aber von der Mutter. — Es müßte Aufgabe der Schulen sein, die Frauen zu befähigen, wahren Gemeinschaftssinn in die Familie hineinzutragen. Jede allgemeinbildende Schule muß diesen Gedanken in ihr Bildungsziel aufnehmen: Aufbau der Familiengemeinschaft als einer Voraussetzung für echte Lebensgemeinschaft. Die Berufsschule hat neben ihren anderen noch die besondere Aufgabe, die Frau als Verbraucherin für ihren Dienst in der Familie und für die Volkswirtschaft vorzubereiten, bei jedem Mädchen wieder Freude an eigener Arbeit, am Erhalten und Pflegen des Hauses zu erwecken und zu fördern.

Auf diesen Seiten sind einzelne Teile einer Säuglingsausstattung gezeigt, die im Staatlichen Berufspädagogischen Institut in Köln, in der Abteilung für Hauswirtschaft angefertigt sind. Mancher könnte der Meinung sein, daß es nicht Aufgabe dieser Anstalt sei, solche einfache Gegenstände herzustellen. Und doch ist es notwendig. Wir sind arm, Überfluß an Geld ist nicht vorhanden, und unsere Tage geben auch den meisten Frauen keinen Überfluß an Zeit. Die jungen Menschen werden durch praktisches Arbeiten an solchen einfachen und zugleich notwendigen Gegenständen in die Wirklichkeit eingeführt. Nur ein so angeleiteter Mensch vermag in der heutigen schweren Zeit aus eigener Kraft die Unzufriedenheit zu überwinden und den Widerständen entgegenzutreten.

Wenn die Gegenstände der Säuglingsausstattung ein Minimum an Arbeitszeit benötigen und sorgsames, sparsames Wählen des Materials zeigen, so liegt darin die gute Lösung der Aufgabe. Bei Herstellung der vorliegenden Ausstattung waren folgende Gesichtspunkte zu beachten:

1. Heranziehen von Altmaterial, das in einem bürgerlichen Elternhause vorhanden ist.
2. Benutzung von Resten.
3. Genaue Prüfung und Berechnung des neu zu kaufenden Materials.
4. Beachtung der Zeit, die einer Frau bleibt, die ohne Hilfe den jungen Haushalt besorgt und täglich 2 Stunden Erholung benötigt.

Es ist auch besonders darauf geachtet worden, die Gegenstände so zu gestalten, daß sie mit geringstem Aufwand an Zeit in Stand gehalten werden können (Fernlassen aller Rüschen, Zacken und Spitzen). Durch die folgende Kostenübersicht wird klar, welchen wirtschaftlichen Vorteil die Selbstanfertigung der Säuglingsausstattung für die Familie hat. Diese Vorteile liegen klar vor uns. Wieviel mehr Werte jedoch gewonnen werden an Glücksgefühl durch das liebeerfüllte Versenken in die neue Aufgabe und an Zufriedenheit durch das eigene Leisten und Werteschaffen für das Werdende, läßt sich zwar nicht feststellen, ist jedoch ungleich höher zu schätzen

Wilhelmine Münster

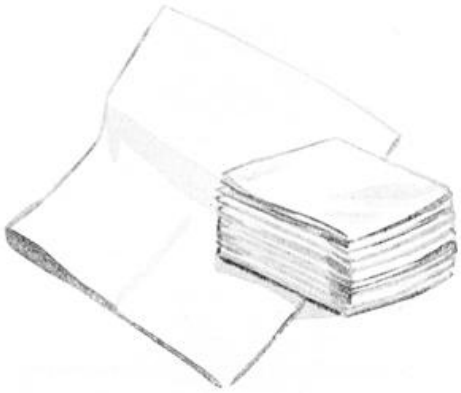
Vom Spielanzug des halbjährigen Kindes bis zum Schul- und Sportanzug der Fünfzehnjährigen findet die Mutter vorbildliche Modelle und viele praktische Anregungen für die Kleidung ihrer Kinder in dem Beyer-Band 231

„Das deutsche Kinderkleid". Dieser Band eignet sich zum Geschenk für alle selbstschaffenden Mütter. Er ist ein Beweis der erfolgreichen Arbeit des Verbandes Deutsche Frauenkultur auf diesem Gebiete. Bezugsquellen- und Preisangabe im Verzeichnis auf Seite 326.

Kostenübersicht:

Zum Vergleich der Ausgaben bei Fertigkauf, Selbstanfertigung u. Verwendung von Altmaterial

	bei Fertigkauf	Selbstanfertigung aus neuen Stoffen	Teilweise Verwendung von Altmaterial
6 Hemdchen	4.20	2.40	4 aus Altmaterial, 2 aus neuem Stoff —.80
6 Jäckchen	3.90	3.90	6 " " — —.—
18 Windeln	9.90	5.94	— " 18 " " " 5.94
18 Einschlagtücher	18.—	12.60	18 " " — —.—
3 Einschlagdecken	6.90	5.85	2 " " 1 " " " 2.20
2 Strampelsäckchen	6.—	3.60	2 " " — —.—
2 Wickelkleider	5.—	3.—	2 " " — —.—
6 Lätzchen	3.60	—.—	6 " " und Resten —.—
4 Bettücher	8.40	7.20	2 " " 2 aus neuem Stoff 3.60
6 Kissenbezüge	4.80	3.—	4 " " 2 " " " 1.—
6 Deckenbezüge	13.20	10.80	4 " " 2 " " " 3.60
2 Badetücher	4.40	4.40	2 " " 2 " " " 4.40
	88.30	62.69	21.54



Windeln aus Polsternessel, der nach einer gründlichen Wäsche weich wie Sanitasstoff wird. Größe der Windel 70 bis 75 cm im Quadrat. Für ein Matratzenbett arbeitet man die Windeln in doppelter Stofflage (Nahtränder nach innen wenden und knappkantig absteppen.) Für ein Torfmullbett ist eine einfache durchlässige Windel besser. Die Schnittkanten nur umstechen, keine Säume.



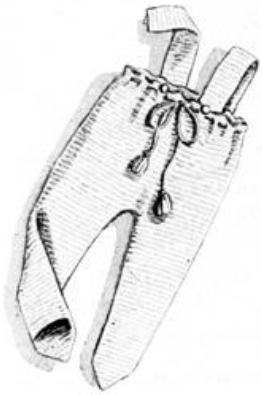
Ein Strampelsäckchen aus saugfähigem Stoff ersetzt das Einschlagetuch. Vorhandene alte Barchentwäsche kann man gut verwenden. Schnitt III mit Nähanleitung auf dem Schnittbogen A.

Einschlagetücher aus Molton, Barchent oder sonstigem, gut aufsaugendem Altmaterial (Wollene Betttücher). Größe etwa 50 cm zu 70 cm. Die fadengeraden Ränder mit festen Maschen behäkeln oder mit Schlingstichen beranden. Einschlagtücher aus Pikee sichert man am besten mit einer aufgesetzten einfarbigen oder einer abstechenden Blende aus Wäschebatist. Auf waschechte Garne und Besatzstoffe achten.





Die rückwärts offenen Wickelkleidchen dürfen nur kurz sein. Die üblichen langen Kleider hindern nur die Bewegung der Beinchen. Schnitt DFF1165 nur vom Beyerverlag in Leipzig erhältlich.



Gamaschen-Höschen mit Trägern. Die eingezogene Schnur hält den oberen Höschenrand nur leicht zusammen, im übrigen sorgen die Träger dafür, daß das Höschen nicht rutscht. Arbeitsanleitung und Schnitt XIV für 1½ bis 2jähr. Kinder innen rechts auf d. Schnittbogen B.



Gestricktes Leibchen mit anknöpfbarem Höschen, für ½ bis 1jährige Kinder. Arbeitet man mehrere Höschen zu einem Leibchen, so braucht man beim „Naßwerden" nicht den ganzen Anzug zu wechseln, sondern knöpft nur ein frisches Höschen an. Arbeitsanleitung VI auf d. Schnittbogen A.



Die Oberkleidung für junge Mütter muß ebensowohl wie die Wäsche der jeweiligen Körperform gut angepaßt sein. Es ist daher eine Machart zu wählen, die sich leicht erweitern läßt, sonst läuft man Gefahr, entweder später ein nicht mehr passendes Kleid zu haben oder aus zu guter Vorsorge längere Zeit in einem zu weiten und damit unbequemen und unschönen Kleide zu gehen. Einfarbige Stoffe sehen am vorteilhaftesten aus, auch kleine Muster sind noch verwendbar, von großgemusterten, genoppten und rauhen Stoffen ist abzuraten. Für die meisten Figuren ist eine stärkere Betonung des Oberteils günstiger als glatte Linienführung, also sind Falbeln, Rüschen, flatternde Enden angebracht Manche Figuren bleiben in der Seitenlinie fast unverändert, andere nicht; diese bedürfen der Unterbrechung der Linie, wie sie z. B. bei Abb. 2 und 5 durch den Glockenschoß erreicht wird. Eine derartige Unterbrechung der Linie auch über die Rückenbahn wirkt ausgleichend. Abb. 1 zeigt mit der herumgeführten Plisseefalbel eine glückliche Vereinigung mit der sonst glatten Hüftlinie. Die durchgehende vordere Plisseebahn streckt in die Länge. Durch die über die Plisseebahn gehende Verschnürung, die bei diesem Modellkleid den Leibchenteilen angeschnitten ist, kann durch Versetzen der Knöpfchen an den langen Enden mühelos eine Erweiterung erreicht werden. Die Knöpfe knöpfen in Schlingen. Der Ärmel ist bei diesem Modell besonders schön der Schulter eingepaßt, nämlich mit einer Spitze auf die Schulternaht treffend, statt mit einer Rundung. Dadurch wird eine gute Schulterlinie erreicht. We gern etwas Weißes zur Haut liebt, kann eine hochstehende Ausschnittblende, wie bei 1a, anbringen, auch eine eingeheftete, flachgelegte Schrägst eifenblende sieht gut aus. Abb. 2 kann ebensogut zusammenhängend wie als Jäckchenkleid gearbeitet werden. Im letzten Falle würde man eine beliebige weiße Seidenbluse zu dem Glockenrock tragen, der durch zwei nach vorn gerichtete, eingelegte Falten erweitert werden kann. Das Jäckchen mit Glockenschoß ist dann für sich überzuziehen Auch Abb. 3 ist günstig in der Linienführung und durch die untergeschobene ‚Vorderbahn leicht zu erweitern. Mit verschiedenen Einsatzteilen (vgl. Abb. 6) läßt sich bei diesem wie auch an den anderen Kleidern leicht Abwechslung schaffen Auch hier betont die Vorderbahn vorteilhaft die Längsrichtung. Bei Abb. 4 ist die Vorderbahn einem Unterkleid aus Futterseide zwischengesetzt. Der Oberteil fällt lose darüber. Mit den beiden angeschnittenen Patten kann die Weite leicht reguliert werden, das Georgettegeriesel fällt bis in die Gürtellinie, verdeckt die Erweiterung zwischen den Vorderteilen und wirkt als Ausgleich für die Linienführung sehr günstig. Für Abb. 5 kann man gut vorhandene Röcke, die im Gürtelschluß entsprechend erweitert werden, verwenden. Es können Faltenröcke oder auch glockige Formen sein; am besten setzt man sie an ein Wäscheleibchen, oder man trägt sie am Träger (siehe Beschreibung V auf dem Schnittbogen). Das Jäckchen kann aus anderem Material sein, aus Samt, Tuch oder Seide. Vorteilhaft ist, wenn der Schoß leicht glockig fällt, nur darf dann der Rock darunter nicht gleich zu weit ausladen, sonst wirkt es leicht tonnenhaft und verkürzt. Es ist jedenfalls nicht so schwierig, bei einiger Überlegung und Sorgfalt auch bei veränderter Figur ein immer gut passendes und die Erscheinung günstig ausgleichendes Kleid zu haben. P. Sch.-P.



Abb. 1 Nürnberger Werkstätte Magda Egermann; Schnitt nicht erhältlich. Abb. 2: Schnitt für 88, 96, 104 cm Oberweite S 36166; für 96 cm Oberweite Schnitt V auf dem Schnittbogen A. Abb. 3: Schnitt für 104, 112 und 120 cm Oberweite. Abb. 4: Schnitt für 96 und 104 cm Oberweite DFF 1047. Abb. 5: Schnitt für 112 und 120 cm Oberweite K 26808 Abb. 6: Wasserfallartiger Kragen mit Fransenabschluß. Schnitt II mit Beschr. auf dem Schnittbogen A, dabei liegen auch die Schnitte vom hellen Einsatz zu Abb. 3 und vom Georgette-Ausputz zu Abb. 4. Schnitte nur vom Beyerverlag erhältlich.



Weihnachtlicher Tisch- und Baumschmuck

Aufnahme Stockhausen-Seltz

Nachdem die Schülerin Margarete Naumanns, Fräulein Hoffmeister-Magdeburg, einen Kursus in Papiergestaltung in Düsseldorf abgehalten hatte, konnten Mitglieder unserer Ortsgruppe bei einer Werklehrerin, die den Kursus mitgemacht hatte, auch ihrerseits Versuche machen. Die Sterne und Engel sind alle aus dem Kreis entstanden. Bei den Sternen sind die Einschnitte im Radius oder kreisförmig oder beides, bei den Engeln nur aus dem Kreis. Das Papier hat die Eigenschaft, sich zu rollen, wenn man mit dem Falzbein darüber streicht. Die Rollung verläuft der Richtung entsprechend, in der das Falzbein angesetzt wird. Fast alle Formen halten ohne weitere Hilfsmittel, nur bei den Tütensternen und Haubenengeln ist es angebracht, eine kleine Büroklammer hineinzuschieben. Die großen Engel stehen am besten, wenn man sie auf einen roten Apfel steckt, die kleinen schneidet man an der Standfläche ein wenig ein. Engel und Sterne sind, je nach Größe, sowohl als Tischschmuck wie als Baumschmuck zu verwenden. Für den Tisch ist Silber und rot mit roten Kerzen und Tannengrün sehr festlich. Wenn die Kerzen sehr laufen, legt man die Sterne zweckmäßig auf eine umgedrehte Untertasse, die man mit Tannengrün belegt, so daß sie nicht zu sehen ist. Große Kerzen stehen besser, wenn man von unten durch das Papier einen großen Reißnagel in den Kerzenboden drückt. Das Alumitpapier kostet in Silber 30 Pfg., farbig 35 Pfg., in Gold 40 Pfg. je Meter, Breite etwa 35 cm. — Plakatpapier in allen Farben kostet 30 Pfg. je Meter, Breite 1 m.

Eleonore Späing

DEUTSCHE EDELKULTUR G.M. B. H.
LEIPZIG

Salzgäßchen Nr. 1, neben dem Alten Rathaus

Laufend begeisterte Anerkennungen

Wir bieten erneut an als seit Jahren ungemein beliebt und begehrt:

Künstlerkleider
für Herbst und Winter
Künstlerstoffe

für vornehme Kleid- und Raumkunst. Handgewebt. Wolle I, Feinwolle, Wolle „Sport", Flauschwolle, Waschsamt I u. extra, Beiderwand, reine Seide Indanthren (gestreift u. Handdruck), handgewebt. Schwedenstoff, Voile, Buntdruck, Leinen, Ripse, Sportdamast, Elegantia usw.

Infolge eingeleiteter freiwilliger Geschäftsauflösung

Preise 20-50% ermäßigt

Handgewebte Divandecken, Kissenplatten, Künstler-Tischdecken, echtfarbene Streifenvorleger, Damen- und Kleidschürzen

Zahlreiche prachtvolle Stoffe für Vorhänge. Raumkunst, Bucheinbände usw.

Nur echteste Farben, vorwiegend Indanthren

Einzelverkauf an Private. Großverkauf an Wiederverkäufer (Engrospreise).

Fertige Erzeugnisse unverbindlich zur Auswahl

Von Stoffen Proben. Niedrigste Preise.

Sämtliche eigene Muster, Schnitte usw. gesetzl. geschützt



Das Holzhaus



ist das zeitgemäße Wohnhaus

Unsere Holzhäuser erfüllen alle Wünsche in bezug auf zweckmäßige Raumgestaltung und -ausnutzung. Sie sind außerdem wärmer und wirtschaftlicher als Steinbauten und können zu jeder Jahreszeit in wenigen Wochen bezugsfertig aufgestellt werden

Die Ausführung unserer Bauten erfolgt nach den von den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden anerkannten Gütevorschriften für Holzhäuser des Deutschen Normenausschusses DIN 1090

Bitte fordern Sie unseren interessanten Fragebogen-Prospekt H 175

Christoph & Unmack A.-G., Niesky 22 Ober-Lausitz (Niederschl.)

Ältestes und größtes Werk für Holzbauten



Wovon spricht man unter Freundinnen?



Von den guten und schlechten Erfahrungen, die man täglich macht! — Zu den guten Erfahrungen gehört auch der Kauf von Stephan-Schuhen. Der lebhaften Weiterempfehlung von Mund zu Mund verdanken sie die weite Verbreitung. Jedem sind sie erschwinglich; jedem verhelfen sie zu gutem Gehen, auch Ihnen!

Verkaufsstellennachweis durch HAASE & RUSS · NOWAWES

339 Neue verbilligte Preise!



Aufnahme Wassner

Aus dem Adventsspiel „Die Nacht des Hirten" von Henry von Heiseler, das 1930 von der Ortsgruppe DFF in Lübeck aufgeführt wurde. (Das Textbuch ist durch den Verlag Chr. Kaiser, München, Isabellastraße 20, zu beziehen.)

Bücher:

Für Mutter und Kind.

Clara Ebert-Stockinger: „Mutterschaft". Wendepunkt-Verlag, Basel, brosch. RM. 4,60; Ganzleinen RM. 6.20. Die Verfasserin behandelt in leichtfaßlicher Weise Werden, Geburt, Pflege und Erziehung des Kindes. Das Buch steht durchaus auf lebensreformerischem Standpunkt, von dem aus Ratschläge für alle einschlägigen Fragen gegeben werden.

Dr. med. Paula Schultz-Bascho: „Mutter und Kind". Verlag Benno Schwab & Co., Basel 1930. RM. 6.—. Von einer Ärztin werden hier in klarer, anschaulicher Weise alle Fragen, die für die junge Mutter von Wichtigkeit sind, behandelt und durch zahlreiche, gute Abbildungen noch besonders illustriert: Schwangerschaft, Geburt, Säuglingspflege, -ernährung und -erziehung. Dies Buch kann allen jungen Frauen als wertvoller Ratgeber empfohlen werden.

Professor Dr. J. Trumpp: „Die Ernährung des Kindes nach neuzeitlichen Grundsätzen". Verlag J. F. Lehmann, München 1931. Geh. RM. 2.—, geb. RM. 3.20. In drei Vorträgen setzt sich der Verfasser mit der Ernährungsreform auseinander und fordert auf Grund wissenschaftlicher Ergebnisse, daß die Ernährung der werdenden Mutter, des Säuglings, Kleinkinds und Schulkinds diesen Grundsätzen angepaßt werde. Bevorzugung der Pflanzenkost gegenüber der Fleischnahrung, Abkehr von zu üppiger Nahrung.

Dr. med. F. Lehmann und M. u. E. Doennig: „Ernährungs- und Kochbuch für den Säugling und das Kleinkind". Verlag Frau Th. Arndt, Königsberg/Pr., Steindamm 27/29, 1931. RM. 2.30. Das Buch erfüllt in sehr guter Weise seinen Zweck, ein Nachschlagewerk für alle Ernährungsfragen in der Hand der Mutter zu sein. Von besonderem Wert sind die nach grundsätzlichen Forderungen zusammengestellten Speisezettel für alle Lebensalter, die praktisch durchgeführt werden können durch die im II. Teil gebrachten 150 erprobten Kochrezepte.

Doris Reichmann: „Gymnastik mit den Kleinsten". Verlag A. Sponholtz G. m. b. H., Hannover 1930. RM. 3.30. Dies Buch wird in der Hand von verständigen Müttern ein guter Ratgeber für das Säuglingsturnen sein. Eine große Anzahl wertvoller, systematisch aufgebauter Übungen wird unter genauer Zweckangabe erklärt und durch gute Abbildungen erläutert, insbesondere wird auch auf Vermeidung leicht vorkommender Fehler hingewiesen.

Karl Bühler: „Abriß der geistigen Entwicklung des Kindes". Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. RM. 1.80. Das sehr reichhaltige Buch des bekannten Wiener Kinderpsychologen gibt auf dem knappen Raum eines Bändchens der Sammlung „Wissenschaft und Bildung" auf wissenschaftlicher Grundlage in einer leichtfaßlichen Form einen Überblick über das Seelenleben des Kindes in seiner Entwicklung und behandelt u. a. Sprache, Begriffsbildung, Phantasie, Zeichnen, soziales Verhalten.

Dr. med. Wilhelm Stekel, „Briefe an eine Mutter". I. Teil: Kleinkindalter (s. Jahrg. 1928, S. 24); II. Teil: Vor und nach den ersten Schuljahren; III. Teil: Pubertät und Reifejahre. Wendepunkt-Verlag, Basel. Jeder Band brosch. RM. 2.80, geb. RM. 4.—. Der Verfasser steht durchaus auf dem Boden der Freud'schen Psycho-Analyse und sucht von hier aus praktische Ratschläge für die Erziehung zu geben.

John B. Watson: „Psychische Erziehung im frühen Kindesalter". Verlag Felix Meiner, Leipzig. Geh. RM. 3.60, geb. RM. 4.50. Watson, der Vorkämpfer des Behaviourismus, einer

amerikanischen Forschungsrichtung, die sich auf genaue Beobachtung des freien und versuchsbedingten Verhaltens der Lebewesen beschränken will und auf bestimmte Ausdeutung etwa auftretender Bewußtseinserscheinungen verzichtet, behandelt in seinem für Mütter geschriebenen Buch diejenigen Gebiete des kindlichen Lebens, in denen sich Erziehungsfehler am verhängnisvollsten auswirken können. Mag man auch die Art seines Vorgehens (Experimentieren am Säugling!) sowie die Einseitigkeit mancher Forderungen und Folgerungen ablehnen, so bringt das Buch doch eine Fülle von wertvollen Erfahrungen und Anregungen, die sich in der Erziehung segensreich auswirken können.

Dr. Johannes Prüfer: „Wie erziehen wir unsere Kinder?" Verlag B. G. Teubner, Leipzig—Berlin. RM. 9.—. Der bekannte Leipziger Pädagoge und Herausgeber der Zeitschrift „Eltern und Kind" behandelt hier in mustergültiger Weise alle Probleme und Schwierigkeiten der häuslichen Kindererziehung: Die Kinderlüge und andere Kinderuntugenden, die pädagogische Strafe, Freiheit und Zwang in der Erziehung, das kindliche Spiel, die Sexualerziehung. Das Buch ist für alle Eltern ein sehr wertvoller Wegweiser und Ratgeber in allen Erziehungsfragen und ist besonders anregend durch die große Zahl gut gewählter Beispiele aus dem praktischen Leben, die nicht zu gedankenloser Nachahmung, sondern zu verständnisvollem Durchdenken und gefühlsmäßigem Erfassen, wie es die Kunst der Erziehung verlangt, anregen wollen. Das gleiche gilt für die beiden folgenden Schriften aus der „Neuen Elternbücherei":

Dr. Johannes Prüfer: „Erziehung der Jüngsten" (Verlag B. G. Teubner, Leipzig—Berlin, RM. 2.—), das eine kurze praktische Schrift für den Hausgebrauch sein will und diesen Zweck in vorzüglicher Weise erreicht, sowie

Therese Roth: „Das Backfischalter" (Verlag B. G. Teubner, Leipzig—Berlin 1930, RM. 2.—), das alle erzieherischen Schwierigkeiten, die sich aus dem eigentümlichen Seelenzustand der Reifezeit und aus den gegenwärtigen Zeitverhältnissen ergeben, aufdeckt und Wege zu ihrer Überwindung zeigt.

Das Bändchen Kinderlyrik von **Margarete Seemann: „Benedeite Erde"** (Verlag Franz Borgmeyer, Hildesheim 1930, Ganzl. RM. 4.—), zeichnet sich durch klangvolle Sprache und eine Reihe entzückender Kinderlieder aus.

Loni Lauxmann-Kinzelmann: „Vom heimlichen Leben zwischen Mutter und Kind". Verlag Franz Borgmeyer, Hildesheim. Brosch. RM. 2.—, Ganzl. RM. 3.50. In kleinen tagebuchartigen Aufzeichnungen gestaltet eine Mutter das tägliche Geschehen, Freuden und Leiden mit ihrem Kind zum Erlebnis. Ein Büchlein für besinnliche Stunden.

Peter Bauer: „Ein Kind ist da!" Die frühe Kindheit im Bilde deutscher Lyrik. Pädagogischer Verlag Düsseldorf. RM. 6.—, Leinen. Eine ganz ausgezeichnete Sammlung von Gedichten deutscher Lyriker der Vergangenheit und Gegenwart, die von Kind und Kindheit sprechen. Reizende mundartliche Gedichtchen sind eine besonders wertvolle Beigabe. Das Buch bringt eine große Zahl hübscher Kinderaufnahmen und ist sehr geschmackvoll ausgestattet.

Hedda Walther: Mutter und Kind". Verlag Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A. G., Berlin 1930. RM. 5.50. Eine Sammlung selten guter Bildnisstudien in künstlerisch eigenartigen Ausschnitten, die fast durchweg die unbewußte Kinderanmut vollendet wiedergeben. Der Text steht nur in losem Zusammenhang mit den Bildern. Alma Kreiner

Gerda Thelen: Das Holzdorf. Wie aus einem Baum ein Spielzeug wird. Illustrationen von Fritz Kükenthal. Pestalozzi-Verlagsanstalt, Berlin-Grunewald. Preis RM. 2.80. In anschaulichen, dem kindlichen Auffassungsvermögen angepaßten, lustig farbigen Bildern wird mit einfachem, einprägsamem Text der Werdegang eines Baumes bis zum fertigen Holzdorf geschildert. Viel Liebe zur deutschen Spielzeugindustrie atmet dies Büchlein, dem man schon deshalb eine weite Verbreitung wünscht.

Alma de l'Aigle: Häsi und anderes geliebtes Getier. Mit farbigen Bildern von Else Wenz-Viëtor. Thienemanns Verlag, Stuttgart. RM. 2.—. Mit unendlich feiner Beoachtungsgabe, liebevollem Herzen und viel Verständnis für die Tier- und Pflanzenwelt weiß die Verfasserin ihre kleinen Leser zu fesseln. Der Gefühlswelt und dem Gesichtskreis des Kindes angepaßt, wirkt jede Erzählung als ein einzigartiges, rührendes Erlebnis, das in seiner schlichten Wiedergabe auch Erwachsene tief beeindruckt.

Karl Friedrich Osswald: Im blauen Sommerwagen durchs schöne Kinderland. Mit Bildern von Leo Faller. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart, Preis RM. 2.—. In leicht lesbarer Form werden Kurzgeschichten, Märchen, Gedichte, Spiel-, Neck- und Rätselreime dem Kinde nahegebracht, das noch die Grundschule besucht und mit technischen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Der auf dem Gebiet der literarischen Jugenderziehung schon viele Jahre erfolgreich tätige



„Feuer" breitet sich nicht aus,
Hast du einen „Fön" im Haus,
Denn die Gattin kühlt dann schnelle
Mit dem „Fön" die Hitzewelle!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön RM. 28,– (aus Aluminium)
Fön Son „ 21,–
Isofön RM. 28,–
Isofön Son „ 21,– (zähes, fast unzerbrechliches Isoliermaterial)

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung u. Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6,–



Neu!
PENETROSTAT
(für kombinierte Vibrationsmassage und Hochfrequenzbestrahlung)

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren (D. R. P.):
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate (D. R. P.):
Radiolux, Radiostat, Jso-Radiostat, Omega, Omega Universal u. Jota Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen (D. R. P.):
Sanotherm, Sanotherm-Simplex, Sanotherm Sola und Sanotherm Son.

Überall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehm., stiften wir dem Einsend. einen Original-Fön.

FABRIK „SANITAS" • BERLIN N 24

Verfasser hat es verstanden, eine seit langem fühlbare Lücke für das erste Lesealter auszufüllen.

Hedwig Lohß: Die Arche Noah. Mit Bildern von Franz Roubal. Verlag von Friedrich Andreas Perthes, Stuttgart. Preis RM. 4.80. Von Märchen- und Spielzeugtieren, von wirklichen Tieren in ihren Freuden und Leiden und von ihren Beziehungen zum Kinderdasein handelt dieses Buch. Psychologisches Verständnis für die Kindesseele neben feiner Beobachtung einzelner Tiererlebnisse geben den kleinen Geschichten einen warmen, lebendigen Rahmen.

Fritz Lometsch: Was tut der Bauersmann? Ein Bilderbuch mit 8 farbigen Holzschnitten. Anneliese Wallmann, Verlag. Preis RM. 1.50. Dem Liederbuch „Der singende Quell" (Bärenreiterverlag, Kassel) wurde das alte bekannte mährische Volkslied „Im Märzen der Bauer die Rößlein einspannt", vertont von Walter Hensel, entnommen und mit fröhlichen, schlicht-kindlichen Bildern versehen. Schon immer hat das Lied vom Jahreslauf des Bauer mannes auf ein Kinderherz großen Eindruck gemacht. So möge auch dieses kleine Büchlein in viele Kinderhände wandern.

Dr. Herbert Roth: „. . . topp und schlacks, die beiden Pärchen." Bilder von E. A. Mühler. Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt, G. m. b. H., Dresden-A. Kart. Preis RM. 3.—. Hygienische Belehrungen in kindlichen, einprägsamen Worten werden durch lustige bunte Bilder unterstrichen. Drastische Beispiele von Kindern, die das Richtige tun und von solchen, die alles so machen, wie man es nicht tun soll, sind einander gegenüber gestellt. Innige Verquickung von Schmutz und Bazillen, Gelüste nach unreifem Obst und hastiges Essen, spätes Zubettgehen, Angst vor Ärzten und weitere Kinder-Untugenden enden fast immer entsetzlich. Den beruhigenden Einfluß des illustrierten Gegenteils wird der kleine Leser dankbar spüren und sich danach richten.

Richard Volkmann-Leander: Goldtöchterchen. Ein Märchen, illustriert von Hedwig Collin mit farbigen Vollbildern. In Blockschrift. Pestalozzi-Verlags-Anstalt, Berlin-Grunewald. Halbleinen RM. 3.—. In liebenswerten, entzückend feinen Bildern verleiht eine große Künstlerin und echte Frau dem bekannten reizenden Leander'schen Märchen eine ganz besondere Note. Kinder und Erwachsene werden von der Eigenart dieser Bilder berührt, immer und immer wieder in dem Buche blättern, nachdem sie es längst gelesen haben.

Die goldene Brücke. Volkslieder für Haus und Kindergarten, Spielplatz und Schule. Herausgegeben von Josef Wenz. Bärenreiter-Verlag, Kassel. Preis RM. 2.80. Ein Singbüchlein, das sich redlich bemüht, Volkslieder zu bringen, die auch wirklich von Kindern gesungen werden, sei es als Sing-, Tanz- oder Spiellied. Daneben stehen solche, welche die Mutter dem Kinde vorsingen soll. Ganz bewußt sind alle Lieder ausgeschaltet, die Moritaten schildern, z. B. das berüchtigte „Anna saß am Leichenstein", oder die das Töten und Quälen von Tieren als einen Scherz betrachten, wie das Schweinchen schlachten, ferner jene, die eine leichte Variétéfärbung haben und meist gedankenlos von den Erwachsenen dem Kinde nahegebracht werden. Alte Dialektlieder sind mit einigen feinen Strichen zur Verwendung in allen deutschen Landstrichen umgearbeitet worden. Eine ausgezeichnete Stoffkenntnis und liebevolles Verständnis für das kindliche Auffassungsvermögen verheißen dem Liederbuch eine gute Zukunft.

Albert Seifried: Neue Kinderlieder und Reigen. Mit Bildern von Leo Faller und Melodien von Ludwig Egler. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. RM. 2.—. Ein reizendes, mit schelmischem Humor bebildertes Kindersingbuch, das neben Kinderliedern vor allem neue Anregungen für Bewegungsspiele vermittelt und deshalb besonders für Kindergärten sehr geeignet erscheint.

G. A. Küppers-Sonnenberg: Sonnenkinder, erschien im Safari-Verlag, Berlin W 57, mit 36 Aufnahmen auf Kunstdrucktafeln, kart. RM. 3.30, Ganzleinen RM. 5.—. Mitten in der Umwelt einer Siedlung der Lüneburger Heide, in ihrem Losgelöstsein von jeglicher Zivilisation schrieb ein Vater dieses Buch über seine drei Kinder. Keine langen pädagogischen Probleme, sondern einzelne köstliche Kleinmalereien des Kinderdaseins sind impulsiv aneinandergereiht. Eine tiefe, ausgeprägte Liebe zur Natur und zum Primitiven, feines Verständnis für die Regungen der kindlichen Seele und eine ausgezeichnete Beobachtungsgabe kennzeichnen das kleine Werk, das mit seinen dem Leben abgelauschten reizenden Kinderbildern alle Eltern und solche, die Kinder lieb haben, entzücken wird.

Ilse Meister: „Mutter sein, heißt . . .". Erschienen in der Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Preis RM. 3.80. Wohl selten greifen Schlichtheit und Innigkeit feinsinniger Worte so ans Herz, wie es in diesem Buche geschieht. Getragen von jener echten, tiefen Mutterliebe,







In jedem guten Schuhgeschäft erhältlich
Hersteller: Gebr. Dihlmann, Schuhfabriken A.-G., Tuttlingen

deren Wärme weit über das eigene Heim hinausflutet, wendet sich Alse Meister an alle Mütter im umfassendsten Sinne. Alte pädagogische Wahrheiten und mit Herzblut erkaufte Erfahrungen führen den Leser weit über den Alltag hinaus dorthin, wo die Verfasserin ihn haben möchte. Unendlich klingen Töne aus eigenem Erleben herüber, — ja, so ist mein Kind, ja, das ist meine Mutter — und klingen weiter und klingen nach, wenn der neue Tag mit seinem Kampfe und mit seiner Unruhe längst begonnen hat. Nicht nur aufgelockerte, sondern auch gelöste Probleme gibt es für den, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, und der den feinen Hauch einer großen inneren Klarheit und Wahrheit spürt.

Margarete Groche

Marta Bergemann-Könitzer: Das plastische Gestalten des Kleinkindes. Verlag Hermann Böhlaus Nachf., Weimar 1930. Preis brosch. RM. 6.50, in Ganzleinen RM. 8.—.

Plastisches Gestalten als Ausgang für die Werktätigkeit in der Schule. (Bücherei Gestaltende Arbeit, herausgegeben von Richard Rothe, Band 12.) Deutscher Verlag für Jugend und Volk G. m. b. H., Wien. Preis RM. 3.50.

In überzeugender Weise ist es Frau Bergemann-Könitzer in den beiden angeführten Büchern gelungen, darzulegen, wie die Betätigung des Kleinkindes im plastischen Material geeignet ist, die schöpferischen Kräfte des Kindes zu wecken, die Fantasie des Kindes zur Gestaltung zu führen, die Vorstellungswelt des Kindes zu befreien und den körperlichen Betätigungsdrang an eine selbstgestellte Aufgabe zu binden. Frau Bergemann-Könitzer hat mit ihren Arbeiten und Forschungen den Beweis erbracht — wie sie es auch in dem Aufsatz in unserer Zeitschrift Heft 10, Jahrgang 1929, Seite 290, ausführte —, daß das Arbeiten im dreidimensionalen plastischen Material für die Entwicklung der schöpferischen Fähigkeiten des Kindes das naturgegebene primäre sei, wie es das Kleinkind schon durch seine Vorliebe für das Sandspielen beweise. Die Bevorzugung des Zeichnens zur Weckung schöpferischer Fähigkeiten weist sie als einseitig nach, da es das Kind durch das Arbeiten am zweidimensionalen Material zu abstrakter Betätigung zwinge, zu früh an abstrakte Vorstellungsbegriffe binde und von seiner körperhaften Vorstellung wegführe. Da heute die Menschheit unter der Auswirkung allzu abstrakter Erziehung leidet, bedeutet die Arbeit von Frau Bergemann-Könitzer eine befreiende Umkehr zu organisch-richtiger, wesensgemäßer Erziehung. Sie legt zugleich dar, wie das plastische Material geeignet ist, die Formensprache der Dinge zu offenbaren, ein lebendiges Erfassen der Umwelt und alles Geschaffenen zu vermitteln. Beim Arbeiten mit dem plastischen Material wird es für den Erzieher viel leichter erkennbar, ob die Veranlagung des Kindes eine konkrete oder abstrakte sei, dem plastischen oder zeichnerischen Gestalten zuneige. Die Mehrzahl der Kinder offenbart dabei eine primäre Veranlagung zum konkreten Gestalten, die Bevorzugung des Zeichnens bringt aber eine Einengung dieser Veranlagung. Es gelingt bei dieser Betätigung des Kindes am plastischen Material daher auch noch überzeugender, einen Einblick in seine Vorstellungswelt, seine Veranlagungen und Hemmungen zu bekommen. Daher ist die Beobachtung der Arbeit des Kindes an diesem Material zur Gewinnung einer Kinder-Psychologie weitaus geeigneter. Das plastische Material ist, wie Frau Bergemann-Könitzer in dem zweiten Buch besonders ausführt, allein geeignet zum Ausgang jeglicher Werkbetätigung überhaupt. Das Arbeiten in Holz, Pappe und Metall bedeutet schon eine mehr nachschaffende, weniger primärschöpferische Tätigkeit. Es ist, als ob man den Baum aus den Ästen und Zweigen entwickeln wolle und nicht aus dem Samenkorn Wurzeln zu treiben versuche. „Die Fächer des Werkunterrichts bleiben Teilstücke, solange wir nicht ernstlich suchen, gesunde Wurzeln und einen gemeinsamen Stamm zu entwickeln, der von Grund auf den Ästen und Zweigen die Nahrung für ihre Weiterentwicklung und ihr Gedeihen zuführt." Die Beschäftigung mit der Arbeit von Frau Marta Bergemann-Könitzer ist nicht nur allen pädagogisch interessierten Kreisen, sondern auch allen Müttern und Laien, die sich um die Weckung und Förderung schöpferischer Kräfte des Kindes bemühen, sehr zu empfehlen.

Agnes Gerlach

Wieder erscheint für das Jahr 1932 Beyers **Kalender „Frauenschaffen und Frauenleben"** in schönster Ausstattung. In Wort und Bild wird das Leben „schaffender Frauen", die unsere Zeitgenossen sind, anschaulich geschildert. Manches Frauenleben, von dem wir hier erfahren, kann uns in seiner Führung und Gestaltung Beispiel und Vorbild sein. So wird dieser Kalender auch jungen Menschen ein Freund und Helfer werden. Er ist eine Gabe, die jeden, der sie empfängt, durch ein ganzes Jahr begleitet und Freude und Anregung bringt. — Der Kalender „Frauenschaffen und Frauenleben" erscheint im Verlag Otto Beyer, Leipzig, und ist durch jede Buchhandlung zum Preis von RM. 2,50 zu beziehen.

Echtfarbige Wasch-Stoffe

Indanthren

GMINDER-HALBLINNEN — in 36 schönen Farben, für Kleider, Dekorationen und Handarbeiten, 80 cm breit, Meter RM. 1.55

WASCH-KUNSTSEIDE — in weich und zarten Pastellfarben, für Wäsche, Kleider und Blusen, 82 cm breit, Meter RM. 2.75

BAUMWOLL-FLANELL — einfarbig und gemustert, für Kinderkleider und Schlafanzüge, ca. 80 cm breit, Meter RM. 1.35

INDALAINE . . . . . Wasch-Halbwolle, nicht einlaufend, für Kinderkleider, Sportkleider u. Schlafanzüge, ca. 80 cm breit . . . . . Meter RM. 3.25

VIYELLA . . . . . englische Waschwolle, nicht einlaufend praktisch für Kinder- und Sportkleider, 80 cm breit . . . . . Meter RM. 4.90

TRIKOT-WASCHSAMT — weich fließend, aus bester ägyptischer Baumwolle, ca. 100 cm breit . . . Meter RM. 3.75

Muster versendet franko und unverbindlich

J. G. von der Linde Hannover 3.

Verlangen Sie

nicht **WOLLE**

sondern

Schachenmayr

NOMOTTA-WOLLE

Mottensicher durch EULAN



Dieses bekannte Qualitätserzeugnis kostet nicht **mehr** und unterscheidet sich weder in Bezug auf Geruch, noch Farbe, Glanz, Weichheit, Griff, von gewöhnlicher Wolle. Falls irgendwo nicht erhältlich, werden Bezugsquellen gerne aufgegeben. Weisen Sie aber Ersatz zurück. Für **NOMOTTA-WOLLE** gibt es keinen Ersatz!

Ein Heft mit hübschen Arbeitsvorlagen und Abbildungen wird Ihnen auf Wunsch kostenlos zugeschickt. Schreiben Sie an

„DIE SCHACHENMAYRIN"

Salach in Württemberg

Verzeichnis für Anschriften und Bezugsquellen

Den Anfragen an die Werkstätten bitte Rückporto beifügen

Seite 312 oben: Lotte Höper, Witten-Ruhr, Breddestraße 24. Jahrmarkt, aus Holz gedrechselt und geschnitzt, bunt bemalt (vorherrschend rot, blau, gelb und braun), grüne Wiesen mit Blumen. Größte Grundfläche 48 qcm, größte Höhe 24 cm. Verkaufspreis RM. 44.—. Einzelne Teile können ebenfalls gekauft werden.

Seite 312 unten: Kurt Seifert, Fischen/Ammersee, Post Pähl. Bauwagen in massiver Holzarbeit. Die beanspruchten Teile sind aus Hartholz gefertigt. Der Wagen kann zerlegt und zum Bauen mit verwendet werden. Gesamte Länge mit angespannten Pferden 60 cm; Höhe etwa 20 cm. (Bauklötze: Grundwürfel 3 cm zu 3 cm). Verkaufspreis ab Werkstatt mit 2 Pferden und 2 Fuhrleuten RM. 9.—.

Seite 314: Fahrbett „Paidi": Höhe 97 cm, Außenmaß 107 zu 57 cm, Matratzengröße 100 zu 54 cm; Holzwarenfabrik „Hofgut" G. m. b. H., Hafenlohr am Main.

Seite 316: Taufkleidchen: Frau M. v. Poswik, Dresden-A 6, Wilhelmsplatz 10; Preis RM. 35.—.

Seite 318: „Das deutsche Kinderkleid" Band 231 mit 200 Modellen, Verlag Otto Beyer, Leipzig, Beyerhaus; RM. 2.—.

Seite 320: Abb. 1: Werkstätte Magda Egermann, Nürnberg-A., Königstr. 14.

Beilage: Fig. 38, Bogen A: Brusthalter zum Stillen: Reformwaren-Werke Thalysia, Paul Garms G. m. b. H., Leipzig-Süd B 5a.

Schnitte sind nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72, zu beziehen mit Angabe der in den Bildunterschriften genannten Schnittnummern.

Technische Assistentinnen an mediz. Instituten
Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS"
(Röntgen-Lehrinstitut)
Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission
Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen.
Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.

Ev. Diakonieverein E. V. **Krankenpflege, Wirtschaft und Anstalts-Erziehungsarbeit, Säuglings-, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe.** – Unentgeltliche Ausbildung für evangelische junge Mädchen und alleinstehende Frauen. Mit und ohne staatliche Prüfung. Vereinsausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft, Ruhegehalt für Alter und Invalidität. **Vorbedingung: Lyzeumsbildung,** bzw. Schulbildung, die der mittleren Reife entspricht. Eintrittsalter 18–30 Jahr. – **Hauswirtschaftliche Vorschulen** im Heimathaus Berlin-Zehlendorf und im Diakoniseminar Stettin mit ½jähriger Ausbildungszeit. Bei Bewährung kann danach Einstellung in einem Diakoniseminar zur weiteren Ausbildung auf einem der obengenannten Gebiete erfolgen. — **Ev. Fröbelseminar:** mit Schülerinnenheim, Kassel, Lessingstr. 5. **Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar** mit staatl. Prüfung. **Jugendleiterinnenkursus** mit staatl. Prüfung. **Staatl. anerkannte hauswirtschaftliche Frauenschule** (Töchterheim am Brasselsberg) Kassel-Wilhelmshöhe, Wiederholdstraße 20. – **Prospekte und nähere Auskunft durch den Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenstr. 8.**

Handweberei. Zweimonatskurse. Monatlich 90.– RM inkl. Unterkunft und Verpflegung. **Sylter Heimindustrie,** Westerland / Sylt.

Kunstgewerblerin, 7 Semester Kunstgewerbeschule, Gesellenprüfung in Handweberei, sucht für sofort oder später Stelle. Angebote unter D. F. 2159 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Junges Mädchen sucht Stellung in Schneiderwerkstatt. Gute Zeugnisse u. Meisterbrief vorhanden. Ang. unter D.F. 2156 an den Verlag O. Beyer, Leipzig

Staatlich geprüfte **Kindergärtnerin** mit Ausbild. f. Schwererziehbare u. mit langjähr. Erfahrung **sucht Stellung** in einem Heim od. Familie. Ang. erb. unt. D.F. 2168 a. d. Verlag Otto Beyer, Leipzig

Anerkannt gute, größere **Hand-Weberei** mit zahlreicher Auslands-Kundschaft **sucht** besonderer Umstände halber **Teilhaber (in)** kaufmänn. tätig. Es bietet sich völlig selbständ. Lebensstellung mit guten Verdienstmöglichkeiten. Ausführliche Angebote unter D.F. 2169 a. d. Verlag Otto Beyer, Leipzig

Eingeführtes gut fund. mitteldeutsches **Kunstgewerbehaus** nimmt für Weihnachten **noch Kommissionsware auf.** Angebote unter D. F. 2157 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Für mod. **Mäntel:** Woll-Stoffe seid. u. woll. **Plüsche** echte seid. **Seals** **Samte, Futterseiden** Muster, welche? 8 Tage zur Wahl **Samthaus Schmidt, Hannover 25 P**

Pension Haus Heide-Herwig
Freudenstadt im Schwarzwald
Am Kienberg / Telefon 638
Beste vegetarische Verpflegung nach Dr. Bircher-Benner
H H H
Täglich Gymnastik
Hochwald-wege
Sonnen-u. Luftbad
Das ganze Jahr geöffnet
Kochlehrgänge jederzeit

Trinkt deutsche Fruchtsäfte!
Feinster Harzer Himbeersaft
Hervorragend in Aroma und Farbe
Postkanne 4½ kg netto M. 8.25 portofrei
W. Koch, Fruchtsaftfabrik, Goslar

Lindener und seidene
Kleider-Samte **Waschsamte**
Kleider-Seiden **Futterseiden**
Muster 8 Tage zur Wahl
Samthaus Schmidt, Hannover 25

Minna Meyer, Nürnberg Hintere Ledergasse 40
RAFFIA-BAST
natur, präpar. u. trocken gefärbt in über 60 Farb., Raffiamatten, Raffiacanevas, Seidenbast, Peddigrohr, Holzspan, Holz- und Glasperlen, Holzspanschachteln. Anleitungsbücher u. vieles sonstiges Material f. Kunstgewerbe, Kinderbeschäftigung, Liebhaberarbeit. Preisliste und Muster kostenlos.

PAULI-MÖBEL – die Möbel für die zeitgemäße Wohnung! Entworfen von Innenarchitekt Otto Pauli. Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendung der Preisliste über Kombinationsmöbel, Anbaubücherschränke, Sessel, Ruhesofas, Vorplatzmöbel, Blumenständer usw. Werkstätte Johannes Pauli & Sohn, Schlüchtern (Bz. Kassel) – Gegr. 1824.

Moderne Holzketten
Vertreter gesucht! in allen Größen u. Preislagen
Lotte Feldmann, Lübeck, Overbeckstr. 6

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein einfaches Mittel, das ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen 31 L

Geschnitzte Krippen
Puppen • Tiere • Kasper
Puppenwagen
LOTTE HÖPER · WITTEN

Schürzen handgewebt handgedruckt
für Damen und Kinder. **Elly Walther, Grünberg / Schles., Klietestraße 15.** Auswahl-Sendung gegen Portoersatz.

Schmuck
Reine Handarbeit
Broschen, Knöpfe usw. in Silber und Messing Aller Versand und Bilder-Liste frei
Hauptmann, Aschaffenburg



Steppdecken
und Reform-Unterbetten
mit Schafwoll-Patent-Füllung.
Daunendecken. Qualitätsware.
Fabrikpreise. Muster kostenlos.
Oberfränk. Wollspinnerei Kasendorf 91 (Bayern)

Stilschmuck wirkt vornehm!
Handgearbeiteter Stilschmuck aus Messing, Neusilber oder Silber würde gerade Ihnen sehr gut stehen. Verlang. Sie sofort Preisliste u. Muster. **Werkkunstanstalt Grönegau, Melle Nr. 561**

Für Webearbeiten
empfehlen wir Webewolle, Baumwolle und Seide. Von jedem steht reiche Farbenausw. zur Verfügung. Fertige Webeketten in jeder Art.
Alt-Angler Kunst-Weberei, HAMBURG
Wandsbeker Chaussee 42

neue Muster
Moderne Baumwollgewebe · Seidenleinen
Karo- und Streifen-Stoffe
Elegante Kinder- und Damenschürzen
Ermäßigte Preise · Muster od. Auswahlsendung f. 8 Tage
SACHSENWERKSTÄTTE · STADTRODA

Korpulenz
(Fettleibigkeit) wird beseitigt durch
„Tonnola-Zehrkur"
Preisgekrönt mit gold. Medaill. und Ehrendipl. Kein **starker** Leib, keine **starken** Hüften mehr, sondern **jugendliche, schlanke, elegante Figur** und **graziöse Taille.** Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, für krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwenden; ein Entfettungsmittel für Korpulente, jed. ges. Pers. Keine Diät. **Vorzügliche Wirkung.** Seit 30 Jahren bewährt. Paket 3.— RM. **D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W 30/F. 114.** In Leipzig zu haben: in den Apotheken.

Alfred Manns: „Der Warphof und das Sumpfmoor". Roman. Verlagsbuchhandlung C. Bertelsmann in Gütersloh 1931. RM. 4.— in Ganzleinen. Dieser Roman erzählt von dem urwüchsigen, stolzen Geschlecht der Ostfriesen und schildert den Kampf dieser Volksrasse mit den Elementen der Natur. Detmar Visser, der Besitzer des Warphofes, eines großartigen Bauerngutes in Ostfriesland, das seit Generationen demselben Geschlechte gehört und darum Tradition und Rang besitzt, hat die Vernichtung des Sumpfmoores, das einen Teil seines Besitztums entwertet, beschlossen und ins Werk gesetzt. Mit Aufopferung seiner Lebenskraft und seines Vermögens arbeitet er den großen Plan aus, um zuletzt das Mißlingen seines Werkes zu erleben. Das Millionenprojekt scheitert an den ungenügend überprüften und mangelhaft durchgearbeiteten technischen Voraussetzungen. Die blindwütende Arbeitsraserei des bäuerischen Unternehmers, die eine Note des persönlichen Hasses gegen die Naturgewalt hat, läßt ihn in dem Ringen unterliegen. Er sinkt als Opfer des Sumpfes, ertrunken, wie viele vor ihm. Sein Sohn Gero übernimmt das Vermächtnis der Lebensarbeit des Vaters. Die Arbeit gelingt ihm, da sie durch die planvolle Verwertung moderner technischer Kenntnisse bestimmt wird. Der unterirdische Quell, der den Sumpf gespeist und viele Morgen kostbarer Ackererde unfruchtbar gemacht hat, wird mit Hilfe der Wünschelrute gefunden und in den Kanal geleitet. Das Werk ist getan und das väterliche Erbe gerettet. Die Naturstimmung der großartigen Moorlandschaft ist in dieser Erzählung eindrucksvoll geschildert, sie bildet den schlichten Hintergrund der dargestellten Begebnisse und gibt dem Buche Schönheit. Eva Keßler

Gustav Schröer: „Schicksalshände". Roman. Verlagsbuchhandlung C. Bertelsmann in Gütersloh 1931. RM. 4.80 in Ganzleinen. Dieser Entwicklungsroman erzählt von dem Werdegang eines jungen Menschen, der — früh verwaist! — allein seinen Weg zu gehen und sein Leben zu formen hat. Die Ausdruckskraft, die den Händen verschiedengearteter Menschen eignet und ihre Form bestimmt, offenbart dem Kinde und werdenden Mann Einsichten über die gestaltende Macht des Geistes, und dieses vertiefte und geläuterte Anschauen der Dinge vermag sein Wesen zu formen. Die Grundidee des Buches ist die der Erkenntnis, daß die Form der menschlichen Hände eine schicksalshafte Bedeutung haben kann. Eva Keßler

Wir verweisen auf die Beilage der Verlagsbuchhandlung C. Bertelsmann, Gütersloh, in diesem Heft.

Sie kaufen billiger!
als Mitglied der
Sozialen Kaufgemeinschaft!
Indanthren
Stoffe, Seiden, Samt, Voile, Batist, Hellerauer Hand- u. Künstler-Drucke aller Art in großer Auswahl f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen, Bezüge, Schürzen, Taschentücher.
Wollstoffe / Beiderwand / Strümpfe
Muster **nur** an Private gegen 30 Pfennig Portoersatz von
Versand deutscher Wertwaren, Hellerau 12
Verlangen Sie noch heute kostenlos unsere Mitgliedsbedingungen
Sie haben den Nutzen

Fabrik-Reste
1 Pfund 50 Pfg.
Weiße und bunte Baumwollstoffe unsortiert in Abschnitten bis zu 1/2 Meter für alle möglichen Flickzwecke, sowie für kleinere Kleidungs- und Wäschestücke. Ein Pfund je nach Stoffqualität bis 5 Meter und mehr. Versand gegen Nachnahme. Garantie: Umtausch oder Geld zurück.
Hermann Wündisch G. m. b. H. **Augsburg A 584**
Mechanische Weberei und Wäschefabrik

Lindener Konfirmat.
Kleider-Samte u. Seiden
Muster 8 Tage zur Wahl
Samthaus Schmidt, Hannover 25 K

Therese Lindner-Spielzeug
Fröhlich, bunt, haltbar, dem Wesen des Kindes entsprechend
Tiere zum Fahren, Märchengruppen und Tiere zum Aufstellen, Arche Noah, Sandfiguren, Schaukeltiere, Miniaturen zur Ergänzung des Bauspiels, Hampelmänner und vieles andere.
Kasperlpuppen
Für die Weihnachtszeit: Weihnachtskrippen Christbaumschmuck
Musterbücher mit bunten Bildern
Therese Lindner, Würzburg, Heidingsfelderstr. 5


Reines Zinn in edler Form
Vornehm in Glanz u. Farbe gibt es ein wundervolles Gefäß für Früchte, Blumen, Getränk — einen erlesenen Schmuck unserer Tafel und unserer Räume. — Schwer gegossen u. handverarbeitet wird es zu einem unvergänglichen Gerät, das, durch Gebrauch verschönt, uns wie unsere Nachkommen dauernd zu erfreuen vermag.
G. A. Röders Zinngießerei
Soltau i. Hann.

Gegen Magerkeit
gebraucht man stets unsere altbewährten
„Oriental. Kraft-Pillen"
Diese bewirken in kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme, **blühendes Aussehen u. volle schöne Körperformen** (für Damen prachtvolle Büste); stärken die Arbeitslust, Blut und Nerven. Gar. unschädlich und **ärztlich empfohlen.** Viele Dankschreiben. **30 Jahre weltbekannt.** Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendipl. Preis Packg. (100 Stck.) 2.75 RM. Porto extra (Postanw. oder Nachn.).
D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W 30 / 258, Eisenacher Straße 16.

Gesunde Leckerei für Deine Kinder, aber auch für Dich, ist Nußpick. Was gibt es Besseres als eine Nahrung, die ebenso lecker wie gesund ist? Nußpick enthält sehr viele Nährstoffe, die der Körper braucht. Also — was gibt es Besseres? Aber merke Dir: nimm nichts anderes, nimm
Nur echt in den blauen Schachteln zu 50 Pfg. In allen Fachgeschäften. Niederlagen weisen wir gern nach. Bitte noch heute das Nußpick-Büchlein kostenfrei anzufordern vom Nußhaus Petersen, Trittau 3 b. Hamburg.
nur Nußpick

Strumpf- Sport- Decken- Teppich- **Wollen u. Garne** liefern billigst direkt an Priv.
in guten, bekannten Qualitäten
Paul Hoffmann G.m.b.H., seit 1881 **Duisburg** Schließfach 390
Handarbeitsmaterial + Kunstseiden + Halbwoll- und Baumwollgarne, Strumpfwaren + sämtl. Neuheiten. Man verlange Preisliste 34 u. Muster.

Indanthren

CHR. DEUTSCH SCHW. HALL

Versand nach allen Teilen des In- und Auslandes!

Deutsch-Handdrucke

die indanthrenfarbigen, reizvollen Handdrucke auf Original-

Gminder-Halb-Linnen

Einfarbiges Gminder-Halb-Linnen RM 1.40 stets in 50 Farben, 80 cm
Gminder-Rips nur RM 1.50 in allen Farben lagernd

Deutsch-Handdruck-Tischdecken
" " Schürzen
" " Puppen

Muster kostenlos!

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall

Herzerfreuend

wie des Herbstes Pracht, leuchten in einer Fülle von Farben

„Gminder - Halblinnen" und „Gminder - Rips"

Ob Sie diese vielbegehrten, dauerhaften Stoffe zu fein abgestimmten Straßen-, Haus- oder Wanderkleidern, zu Schürzen, Kinderkleidern und Spielanzügen wählen, oder bunte Kissen, Decken, Vorhänge und allerlei Handarbeiten zum Schmucke Ihres Heims daraus anfertigen, immer haben Sie Freude an den lebensfrohen lichtechten Farben.

GMINDER HALB-LINNEN

Jedes zeitgemäße Geschäft legt Ihnen gerne einfarbiges und bedrucktes „Gminder - Halblinnen" oder einfarbigen „Gminder - Rips" vor. Das Echtheitszeichen „

und der Aufdruck „Gminder - Halblinnen" oder „Gminder - Rips" auf der Webkante des Stückes schützt Sie vor Nachahmungen.

„Gminder - Halblinnen" und „Gminder - Rips" bleiben unerreicht in Qualität und Farbenauswahl.

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips
stets in allen Farben vorrätig bei
Christian Pfleiderer
Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: i. V. Paula Schulz-Pruß, Hannover. Anzeigen: Lotte Schmidt-Ehlers, Leipzig, Weststraße 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen.
Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauenkultur

DEUTSCHE FRAUENKULTUR UND FRAUENKLEIDUNG

Zwölftes Heft 1931
des 35. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG, ERZIEHUNG, KÖRPERBILDUNG, WOHNUNG, KLEIDUNG, WERTARBEIT



Nach einem Holzschnitt von Ruth Schaumann.

Weihnachtskapelle

Ruth Schaumann

Und aus der irren Helle
Lief ich das Tal hinan.
Die Armut als Kapelle
Hat ſich mir aufgetan.

Die Demut kniet mit Singen,
Die Krippe iſt Altar.
Drei große Sterne bringen
Sich ſanft als Kerzen dar.

Sie flammen und frohlocken
Mir beide Augen blind,
Da ſieht mein Herz erſchrocken
Im Stroh ein kleines Kind,

In Lächeln und in Weinen,
Die ſchwachen Arme weit.
O Liebe, dein Erſcheinen
Geſchieht fürwahr zur rechten Zeit.

Notzeit . . . Wenn ich einem, der heute darbt, antworten will: „Ich weiß, ach, ich weiß —", dann fällt es mich oft an, das bittere Ada Chriſten-Wort: All Eure romantiſche Seelennot ſchafft nicht ſo herbe Pein, als ohne Dach und ohne Brot ſich betten auf einen Stein. Ich weiß!? Nein. Da war noch immer Brot und Milch für mich und die Nächſten — und ein Dach — und Luft und Licht und ein wenig Schönheit — und eine Hoffnung und ein Ziel. Ich weiß Dich nicht, Hunger . . . Laßt uns leiſe reden von Dingen, die wir nicht verſtehen.

Notzeit . . . ſo denn nicht für dich und mich, denen vielleicht ſie nur ein wenig nimmt von Fülle? Notzeit . . . Wenn du ein Auge haſt, nicht blind vom Ich, ein Ohr nicht „taub vom Lärm, den deine Sinne machen", ein Herz zu deuten, was es ſieht und hört, — ach wahrlich, dann auch für dich. Oft will ſie den Atem nehmen und mit dumpfem Druck alle bunte Freude töten, nicht Freude nur, auch Kraft, auch Können, auch Hoffen, auch Wollen. Und dennoch: geſegnet, wer ſagen darf „ich weiß" . . ., geſegnet, wer ſehen kann und hören und deuten, geſegnet, wer „teil" hat. Denn er erahnt dieſen Weltentag und ſeinen Gang. Er iſt nicht getröſtet, wenn er, für ſich und Nächſte, von dannen und hindurch kommt, ohne Schaden zu haben an Gut und Ehre, Beſitz und Behagen. Notzeit . . . eine andere Not wird in ihm groß: daß er erforſche, aus welchen Gründen dieſe Ernte wuchs! Notzeit . . . eine neue Sorge läßt ihn nicht: daß auch er ein Körnlein Saat ſäe zu neuem Weltenmorgen. So iſt er einbeſchloſſen in das ewige Werde. Dort wird alles neu: Freude ohne Furcht, daß Leid ſie ablöſe: warmer Quell aus nur geahnten tiefen, tiefen mütterlichen Gründen, — Leid, nicht Laſt und dumpfer Druck und tödlicher Schrecken — ein Muß aus gleichen Gründen, nicht finſter und bitter, ſondern ſinnvoll. Hunger — Schmerzen — Darben — Tod — es iſt nicht weniger vergänglich als Sättigung — Freude — Beſitz — Geburt. Nur Furcht des Ichs kann uns jene ſo verſteinern und hinbauen als ein Ewiges. Und iſt doch auch Leid vergangen, das war, und wuchs aus dieſer Erde — lichter Keim in den Weltentag — Erkenntnis und Tat, ſo ſehr wir auch nur dunkle vergehende Erde fühlen mögen. Ein Bröſelein dunkle vergehende Erde in einem Welt-All — weißt du, wie das iſt? Es iſt nicht Glück, es iſt nicht Leid — es iſt über dieſen. — In Kampf und Ratloſigkeit unſerer Tage — wie ſehr ſehnen wir uns danach, ſolchen Sinn zu ſuchen und zu ſehen! Doch wie dazu kommen in Lärm und Laſt von Erdenzeit und -leid? Ein Stern blinkt von ferne, Stern über dem Kripplein. Und das Rilke-Wort füllt ſich mit unſerem brennenden Verlangen: „Wenn es nur einmal ſo ganz ſtille wäre . . ." Notzeit . . . will ſie helfen zu dem, was wert iſt und wahr? Will ſie uns ſammeln auf den Sinn? Es könnte ſein. Und Seele, ſiehe, Laſt und Leid wiegt Dir leichter, und der Stern über dem Kripplein blinkt heller denn je.

Wenn uns eine Ahnung lebendig wird, daß wir aktiv und verantwortlich ſchaffen an dieſem Weltentag, — und daß wir paſſiv hineingeordnet ſind in ſeinen Sinn (ſollten wir ihn auch noch ſo fernher ſpüren wie ein Firnelicht, einen Sommerwind, ein Meeresrauſchen) — wenn uns ſolche Ahnung lebendig wird, wandelt ſich uns die ganze Welt. Heißbeklagtes, Stürmiſch-verlangtes, Dinge mit mir, Geſchehen um mich — wie anders die Welt! Verworrenheit ordnet ſich: „Der Sinn in Bildern — Und im Bilde — Sinn . . ." — Von einem ſolchen Blickpunkt aus wird uns der Sinngehalt jeden Bildes — Bild hier erweitert gebraucht für alles irgendwie ſinnlich Manifeſtierte — wie durchſcheinend: „im Bilde Sinn". Nicht etwa in der Bedeutung einer begriffsbewußten Tendenz, ja zuweilen ſogar unabhängig von einem Inhalt, hinter, über ihm, wie ein inneres Licht, ein berauſchender Klang, eine Umarmung, mit inneren Sinnen erfaßt, oft nicht zu erkennen, nur zu erleben.

Das hier auf der Erde ſinnlich dargeſtellte und ſinnlich ſich äußernde Menſchgeiſtweſen hatte von je, bewußt oder unbewußt, den Trieb, jeden erlebten Sinngehalt auch ſeinerſeits wieder ſinnlich wahrnehmbar zu feſtigen. Dieſer Sinngehalt iſt das Mehr als Geſtalt, Material, Funktion, und es ſpricht zu uns aus jeglichem Überlieferten. Das mechaniſche Sehen erblickt freilich an einem ausgegrabenen altgermaniſchen Werkzeug nichts als techniſche Grobheit und befremdende Ungeſchlachtheit. Ein anderes inneres Auge aber erlebt: Lebensgefühl jener Fernen und Spannungen ihres Seins im erdnahen Kampf, deſſen Früchte wir ſchon faſt vergaßen . . .: wer könnte in Worte faſſen, was dieſer ungefüge Steinhammer, dieſer Bogen und jene Ecke, Material und Maß der Proportion uns wiedergibt! Sinn — bild! — Im Schmuck aus den Gräbern iſt mehr als edles Metall mit den funkelnden Steinen und barbariſch-kunſtvolle Arbeit, — gebeugter Nacken, der ihn trug — und wir fühlen noch einmal weite Wege von Luſt und Leid über Äonen zu uns, der vermenſchlichten Frau. Wohin führen wir, und an welchem Sinnbild wird man uns, leichter, wie ſpielend, einſt ableſen?

Bronzeſchale und Hünengrab, Ramſesgürtel und Spinnrad, Giebelhaus und vergilbte Pergamentrolle, mit kulturhiſtoriſchem Altertumswert, ſind ſie nicht erſchöpft, koſtbare Pfänder des Lebens, an denen es goldenen Faden ſinnvoll fortſpinnt.

Auch profane Dinge täglichen Gebrauchs ſind uns anders, tiefer belebt: Sinn — bild von Erdnähe, eine glatte, graubraune Tonſchale. Uns unbewußt, gibt ſie Erdurkraft zurück, die durch den Künſtler ihr Farbe und Form gab, — wie Mutter Erde hält ſie in bergender Tiefe ihrer vollkommenen Rundung die leuchtenden Früchte — warum lieben wir ſie doch ſo ſehr? Gütiges Sinnbild — löſend, ruhegebend in unſerem willens- und geiſtgeſpannten Daſein: „Ich trage Euch, ich, Mutter Erde, — und Heimat bleibt Euch in meinen Armen." — Das Material allein ſchon, das eine Zeit in ſich reift zu techniſcher Vollendung und bevorzugt gebraucht in Gebrauchsgeräten, deutet über ſich hinaus auf einen Sinn.

Auch Natur bietet ſich dem, der „ſeine Sinne hat ins Innere gebracht", ganz neu. Dieſem inneren Sinn hier antwortet ſtark ein gleicher dort. Grauer Novemberabend und brütender Juli, Mücklein im Netz und ſterbende Blumen — ihre paniſchen Schwülen und ratloſen Dunkelheiten ſind nun erhellt von ſanftem Licht. Nicht durchleuchtet es die Dinge dem beobachtenden Verſtand, aber es beleuchtet ſie der ſchauenden Liebe: Und ſo wird uns liebſte Heimat, was, der Gewohnheit nie weichend, ſchöne und ſchreckliche Fremde blieb. Unſer eigenes Sein, ſo fern oft dem Sinn, ſieht ſich geſpiegelt dort. Mit welcher Sicherheit Natur in ihm ruht! Ein Lebenslodern ſo ohne Furcht, ſo jubelnd hingegeben, herbſte Leidensklage noch ohne Bitterkeit, und Sterben ſtolz und ſtill, wie geſättigt mit Wiſſen:

„Was ſchmückſt Du Dich mit bunter Pracht
Vor Herbſteszeit und Winternacht,
O Erden?
Weißt beſſer als das Menſchenkind,
Daß wir im Tod lebendig ſind
Zum Werden."

Und jeder neue Frühling, iſt er nicht ſinntiefer, ergreifender ſprechend aus tauſend lieblichen Bildern? Glücklich, wem ſie

nicht ſtumm ſind — glücklich, wem der Orgelpunkt eigenen Seins wiedertönt im ſprießenden Keim und im toſenden Wetter und wer ſich verwandt weiß wanderndem Stern.

Es kann der Bilder Sinn ſo ſtark werden, daß es nicht beim Vernehmen bleibt: er bindet ſich mit gleichem Eigenimmenklang des Menſchen und ſtrömt, verſtärkt, in Ton, Farbe, Form. So ſchaut und ſchafft der Künſtler. „. . . er erfüllt ſich mit der Ganzheit eines Dinges, er läßt dieſes Stummgeborene in ſich aufquellen und nach Worten drängen — und aus ſolcher Ergriffenheit findet er die Worte, die das geheime Weſen der Dinge künden und den Hörer in die gleiche Fühlung hineinziehen. Das geheime Weſen der Dinge aber, das iſt nicht ein phyſiſch Geheimes, auch nicht ein Metaphyſiſches, es iſt der Klang, mit dem unſere Seele klingt, wenn ſie des Dinges voll iſt. (Broder Chriſtianſen.) Darum wohl erleben wir in wahrer Kunſt oft noch überwältigender den Sinngehalt des Seins, weil er, aufklingend im Begnadeten, all deſſen Reichtum weſenseigener Schaffenselemente löſt und dieſe, verſtärkt und geklärt, ihn wiederſchenken der Welt. — Mauernelke — ich ſah ſie wohl auch. Aber deutlich erſt im Erlebnis des ſchauenden Künſtlerauges: Kein Erdreich mehr. Es türmt ſich auf. Verſchloſſen. Steinern. Dennoch! Das Schickſal hell durchbrechen und aus Mauern blühn! Der harte Stiel läßt keine Sehnſucht ſteigen. Nur einen Aufblick — liebend wie Gebet. Wer kennt die Finſternis? den Glanz der Sterne? Scharf an des Todes Mitte ſchlägt das Leben ſeine heiligen Funken (Herta König). — Ein Bildnis kann „ähnlicher ſein, als der Menſch ſich ſelber iſt.“ Das ſchauende Auge ſieht weſentlich: Weg und Ziel und Gabe des Seins, Keimhaftes entfaltet, Angelegtes vollendet, im Bilde „Menſch“ den Sinn. Und gibt ihn uns weiter und gibt uns Ausblick aus der Sphäre des Zufälligen hinein in ewige Weiten. So eignet ſich uns, uns unbewußt, immer neu ein Weniges zu vom Sinn des Seins. Dieſe Er—eigniſſe, wie ließen ſie ſich beſchreiben! Sie kommen jedem anders, und je geſchloſſener ſie ſind, deſto weniger noch erblicken wir bei ſolcher Begegnung Material, Technik und all jene Elemente, die der Künſtler inſtinkthaft nur ſo und nicht anders dem Werk verband. Deſto mehr ſchwinden ſein Ringen, ſeine Ängſte, ſeine Mühen in Entzückungen und Erſchütterungen von Worten, Tönen, Farben und Formen.

Ehrfürchtig treten wir vor die Sinnbilder, die der Menſch wieder und wieder ſeiner tiefſten Sehnſucht gab. Weniges iſt überhaupt, dem nicht ein Hauch von ihr innewohnte. Bald lernen wir ihn erfühlen in den Innenklängen der gewandelten Welt, im Unvollkommenen und Unentwickelten, ja im Häßlichen und Schlechten noch als Verheißung und Verſöhnung. Solche Welt zu lieben wird leicht.

Kultiſche Geräte, Bauten und Handlungen ſollten am unvermiſchteſten erhellen das Gottesempfinden einer Zeit. So dürfen wir Schlüſſe tun von den Sinnbildern auf den Sinn: Vom Rad des Buddha auf die Lehre von der Selbſterlöſung des Menſchen. Von ägyptiſcher Kunſt auf den Sonnenkampf gegen verdunkelnde Prieſtermagie. Vom Hoftempel des Baliers auf die ſtete Verbundenheit mit ſeinen freundlichen Göttern. Von Geſtalten der Gotik auf ihrer Zeit ſteilſtrebiges, erdentſchwebendes Hinauf. Vom ſtarkwuchtiggewiſſen „Ein feſte Burg“ auf den Geiſt der Reformation. Von Prächten der katholiſchen Kirche auf ihre Erfaſſung des Wortes: „Gehet hin in alle Welt!“ Vom Kreuz, geheiligt in aller Welt, aber auf die Selbſthingabe zur Erlöſung der Welt. Der Sinngehalt in den Bildern der Kunſt und Religion iſt offenſichtlich, denn nur für ihn ſind ſie da, ſollten ſie da ſein. Anders in Geſchichte, Politik und Lauf der „Welt“. Hier ſind Innentöne und innere Abfolgen der Sinnhaftigkeit ſehr verdunkelt durch äußere Zweckbeſtimmtheiten, denen ſie von vornherein obliegen. Wie ſehr freilich dieſe allein unſere gewohnte Betrachtungsweiſe beſtimmten zu einer mechaniſtiſch-lebloſen Troſtloſigkeit, weiſt uns einmal wieder dieſer Zeitlauf der Not, wo ſie reſtlos verſagte!

Der innere Sinn ſucht anderes, ſeine Bilder ſind nicht ſo feſtgefügt auf Inhalt ruhend. Einer deutſchen Macht Zuſammenbruch iſt ihm nicht eindeutig aus der Ungerechtigkeit einer feindlichen Welt. Dies Grab iſt ihm nicht Stätte nie endender Klage: denn er ſieht, daß daraus eine deutſche Liebe auferſtehen ſoll der Welt. Die unheilbare Not unſerer Tage an Arbeit und Brot iſt ihm Folge eines überalterten Syſtems. Kriſen der ganzen Welt laſſen erahnen, daß ihre Intereſſen ſo eng heut verknüpft ſind, wie etwa vor hundert Jahren die eines Landes und vor dreihundert Jahren die einer Stadt und vor tauſend Jahren die einer Sippe. Gegenwart als auch Vergangenheit ſind von einer tiefen Sinnhaftigkeit und herrlichem Zuſammenhang und ihre Dokumente Sinnbilder, die von Offenbarungen überquellen.

Wer Sinnhaftigkeit zu ſehen lernt, dem wird wohl erſchütterndſtes Bild ſein eigener Erdentag werden. Hier kann er — und nur er allein — hellſehend eindringen, hindurch, entgegen und hinüber — in alle Tiefen. Es braucht dazu keiner monumentalen Geſchehniſſe und tragiſchen Verkettungen. Jeder Tag ſpricht: dieſe Begegnung, weil meine Sehnſucht heimlich ſie ſuchte. Mein Sinnbild — weh — ich finde es in einem harten Wort oder einer unſchönen Bewegung. Dieſes noch nicht, weil ich noch nicht reif dafür bin. Und jene Laſten nicht mehr. An jeder Straßenecke ſteht eine „Folgerichtigkeit“, und Sinnbild wird jeder Tag und jedes Geſchehen. Erſchreckend — lächerlich deutlich oft. Und ſo noch dunkel, ſinkt es ein in mütterlichen Grund. Draus wird es einſt blühen, wenn die Zeit gekommen iſt.

So ſahen wir einen Sinn der Welt. Und den erkannten auch in unſerer Welt, unſerem Leben zu geſtalten, wird uns unausweichlich. Notzeit wird leichter geleiſtet und überwunden und genutzt, wenn wir geeint ſind dem Wollen des Weltentags, aus deſſen Abfolge ſie hervorſtieg ſo folgerichtig wie gute Tage. Wie könnten wir dann anders, als ſeine großen Wellen hineinpulſen laſſen in unſeren kleinen Erdentag?

Der Sinn in Bildern: das iſt die nächſte Forderung, wenn wir im Bilde Sinn ſahen. Die Dokumente und Gewohnheiten unſeres Seins haben ſich vor dieſem Blick neu zu verantworten, wir ſind gezwungen, alle Werte neu einzuſchätzen — und das immer wieder. Und wie wir alles durchſehen auf ſeinen Sinn, müſſen wir ſtaunen, mit welchem Eifer wir in jedem wiederkehrenden Jahr unſere Häuſer reinigen und ein Leben verſtaubt, ſtarr und alt ſtehen laſſen. „Wenn es nur einmal ſo ganz ſtille wäre . . .“ Eine ſtille Nacht naht. Wollen wir Darbenden nicht nehmen von ihrer Fülle unter dem leuchtenden Stern? Wollen wir nicht einmal hingehen und nehmen, ſtatt ihr zu bringen unſere Unraſt und unſeren Lärm? „Wenn es nur einmal ſo ganz ſtille wäre . . .“ Es iſt ſtill. Daß nun auch wir uns ſtille machten und eine, dieſe beſte, Zeit im Kreislauf des Jahres gönnten der Be—ſinnung! Wiedergeboren und neu würde die andere aus ihr erſtehen. Da ſehen wir die Bilder unſeres Lebens an, die Sinnbilder von Natur, Kunſt und Religion, unſere Geräte, unſere Umgebung und Gewohnheiten. Wir finden nicht immer Bilder des Weltenſinnes, oft nicht einmal Bilder irgendeines Sinnes. Und wir werden verlegen, wenn wir unſere Tiefen aus ihnen ableſen wollen!

Ein zartfarbiges, duftendes Blühen — warum ſchnitten wir es, zu welken in unſeren Mauern? Oft, weil wir es brauchen als Hintergrund für unſere Eitelkeit. Nicht immer zur Freude. Denn dann würden wir wohl öfter ſtille ſein und ſtille ſtehen

vor dieſen Worten des Lebens, ihrem Flüſtern lauſchen und ſeinem heiligen Sinn. Solche Andacht wäre des Opfers wert. Wir würden vielleicht auch einmal weinen mögen, daß man der Pflanze ihre zarten Liebesarme genommen — was wiſſen wir? Und lieber noch würden wir vielleicht zum Leben gehen, wo es lebt, und ſchweſterlich eingeſchloſſen ſein in ſeinen ewigen Ring — ein neues, ſinnvolleres Beſitzen gewinnend als unſer grobgeſchlachtes Haben- und Haltenwollen. Wenn wir einem Kranken Blumen bringen, daß er ſich freue am Bild des Blühens und aus der Freude Wege finde zu neuen Kräften — wir mögen es mit anderen Gedanken tun als bis hierher, ſtarken, frohen und dankbardemütigen. Wie ein Künſtler nehmen wir des Blühens Sinngehalt in uns, laſſen „unſere Seele klingen, wenn ſie deſſen voll iſt", und mit den Blumen gibt nun auch ein Menſch. Vom Sinn aus wandelt ſich das Gewohnte — und will den Sinn es nicht mehr faſſen, greifen wir zum Ungewohnten! — Nicht immer finden wir leicht zum Sinn zurück — Alltagsauge, eingefahren auf Oberflächen. Aber da waren, da ſind die Großen, die Größten. Meſſen wir Sein und Sinn und Bilder an ihnen, nicht theoretiſch, nein praktiſch. Wie waren Chriſtus Blumen und Vögel, Brot und Wein einbeſchloſſen und reich vom Sinn! Nicht ergrübelt, dieſer Sinn, nein erlebt. — Himmelsregen — Erdkraft läuternd zur ſüßen Frucht — wie würde ſolcher Wein heilen und unſere Feſte verklären! Aus dieſer Sehnſucht wird langſam Natur in unſer Leben gezogen, ohne ihres Sinnes entäußert zu werden.

Gregor Krauſe ſchreibt: „Religion iſt auf Bali überall. Sie iſt hier das Fundament aller Pflichten und Freuden der Menſchen. Sie läßt alle Geſetze vom Himmel auf die Erde niederſteigen. Sie läßt nichts und niemand ſich jemals einſam fühlen. Jede Pflicht iſt göttlich, jeder Platz heilig, jede Stunde geheiligt, alles Äußere, jede Äußerlichkeit geiſtig mit dem Innerlichen verbunden." Wo iſt unſere Religion? Nicht immer in den Kirchen, oft nicht in ihren Bildern, ſelten in unſerem Sein. Das macht, weil wir dem Sinn ſo fern ſind, dort, wo er Religion iſt. — Wenn wir ihn aber einmal ſahen, den mütterlichen Grund in allen Dingen, dann iſt Unruhe in uns, daß auch wir ihn ſpiegeln. Die ehrfürchtigen Stätten und Bilder, ſo ſehr wir verlangend dort knieen, ſind ſie auch unſere? Sie ſind alt geworden und behaftet von Gewohnheit und getrübt im Sinn. Wir mögen ſie füllen mit unſerer Andacht, aber ihr entquellen ſie nicht. Und keines faßt ganz unſerer Sehnſucht Weite. Und wenn ein brennendes Heimweh ſich Kindheitstagen zuwendet und Stätten und Bildern, die uns alles waren, tönt es leiſe auf . . . „im Geiſt und in der Wahrheit". Und unſer Leib möchte Gefäß werden für Brot und Wein, unſer Leben brennendes Licht und die Erde Gotteshaus. Wie kann es anders ſein, wenn wir des Sinnes inne wurden? Und welche Bilder möchten wir ihm bauen, als unſer eigen-tauſendfältig Sein? So war Chriſtus „reines Bild ſeines Vaters". „Nehmt die Gottheit auf in Euren Willen, und ſie ſteigt von ihrem Weltenthron", ſo Schiller. Und ſolcher Wille könnte, wiſſend und durchdringend genug ſein, um dieſer Zeit und in den Tiefen zu helfen.

Geſchenke auch ſollen ſo Sinnbilder ſein. Trauern und klagen wir nicht, daß wir „heut nicht mehr können, wie wir möchten". „Wie wir möchten" — ja vielleicht iſt das ganz gut? Vielleicht war es nötig, nicht mehr zu „können", um zu bedenken, wie wir wohl eigentlich ſollen? Was iſt des Schenkens Sinngehalt? Freude machen, ganz einfach. Aber nicht immer erreicht. Denn dazu gehört ein liebendes Erfaſſen des Menſchen in ſeinem tiefſten Sinn! Das erfordert immer eine gewiſſe vorübergehende Selbſtaufgabe, einen ſeheriſchen Blick für anderes Sein und große Duldſamkeit. Wann ſchenken wir ſo für das andere Sein, ihm Freude und nicht uns, — ganz rein von Eitelkeit, Geltungswillen, Konvention und Gewohnheit? Wann ſchenken wir nicht, auch wenn „man es erwartet"? Wann ſchenken wir verantwortlich, in einer einſamen und ſelbſtändigen Kenntnis vom andern „beſſer, als er ſelbſt ſich kennt", etwa Schwimmkarte ſtatt Zigaretten oder Buch ſtatt Brot, auch wenn es weniger „ausmacht"? Wenn wir die Unruhe und den Aufwand bedenken, in die uns das Geben vielfach verſetzt — und das beſonders zu Weihnacht —, dann müßte, ſo meint man, ein Sonderliches mit dieſem Opfer erkauft ſein! Aber es iſt gar kein Opfer, es iſt Raub an eigner Kraft und Harmonie zuungunſten Nächſter. Wenn wir ſinnvoll ſchenken wollen, kann es ſo nicht ſein. Es erſcheint uns nun plötzlich Täuſchung, zu geben über unſer Haben hinaus auf Schuldkonto Kraft und Sammlung. Wohl darf ich opfern, wenn ich gebe. Opfern iſt ein Höchſtes. Aber zuvor muß ich haben, was ich opfere. Wie vielfach ſtrafen wir ſelber mit unſerer Armut den Reichtum unſerer Gaben lügen. Solche Gaben machen nicht froh, wie ſie ſollten. Uns ſcheint ſo, vom Sinn aus, als ſollten wir nur mehr aus einer ruhigen Fülle geben dürfen, ohne Haſt, nie gequält, nie gewollt, aus einer ruhigen Fülle, wenn nicht äußerer Güter — denn wo wäre ſie heut! — ſo doch der Kraft und des Seins! Die beſte Gabe wäre, wenn Da—ſein ſelbſt Geſchenk ſein könnte — Mut zum Aufrichten, Verſtehen für Klagen, ruhende Sinntiefen für Unruhe und Angſt. Wie ſollte ein ſolches Daſein nicht wahre Sinnbilder finden und zu ſchenken wiſſen auch aus der bunten, lieblichen Welt der Sinne? Die Sehnſucht aber, mit all unſerm Sein Gaben geben zu dürfen, wie würde ſie helfen im Erkennen der eigenen Armut und uns lehren, dort Tore zu öffnen, wo Reichtümer unſerer warten. Sie wären zu holen zur Weihnachtszeit. Und da ſteigen vor unſerer Sehnſucht die vielen Jahre auf, da ſie ſich uns ſchon bot. Und wir wiſſen, da wir ihren Tiefen nachſinnen, daß wir noch nie ihre beſten Gaben genommen haben. — Die Sinnbilder, mit der wir ſie ſchmückten, grüner Kranz, daran ſich die Lichter langſam entzünden, Kripplein unter dem brennenden Baum und Geben und Nehmen, ſie ſind heißgeliebt und heilig und ſchön. Aber es iſt, als hätten ſie uns ganz in Bann geſchlagen, und wir ließen an ihrer Innigkeit gern uns genügen. Es iſt, als verdeckten ſie uns das kahle Kripplein und Maria, die Mutter, und nähmen die Stille, den Sinn der Botſchaft auf dunklem Felde zu faſſen. Wir hatten ſo viel zu bereiten. Nun ſind wir ſelbſt nicht bereit. — Doch ſo groß iſt unſer Verlangen. Es kann ſein, daß wir einmal Weihnachten feiern ohne die Lieder, Lichter, Düfte und Gaben. Vielleicht unter den Sternen, vielleicht mit einem Einſamen, vielleicht bei Tieren und Bäumen. Aber wir werden, den Sinn ſuchend, nicht ruhen, bis es einmal ſtill iſt in ſtiller Nacht. Und wenn ſie uns geſegnet hat mit ihren Tiefen, dann werden ſie unſere Andacht tragen: Lieder, Lichter, Düfte und Gaben — Sinnbilder.

Notzeiten machen ſtarke Menſchen. Aber ſie brauchen ſie auch. Wer geeint iſt dem Sinn des Weltentages, iſt ſtark. Der Klarheit des Sehens iſt das ganz große Erbarmen verbunden, es weiß, daß ſie kommen mußte, die Not, und trachtet dennoch mit aller Kraft ihr entgegen und über ſie hinaus. „. . . ſündige hinfort nicht mehr!" — ihr entgegen und über ſie hinaus. Geiſerſtams „Buch vom Brüderchen" und ſeine todesnahe Schwermut klingt aus in die Worte: „Über toſenden Gewäſſern blinken Leuchttürme, und ſollten auch die Leuchttürme verlöſchen, ſo funkeln doch des Himmels Sterne." Notzeit . . . Sollen wir, lebend aus dem Sinn, losgelöſter, befreiter, ruhender, wiſſender vielleicht „Leuchttürme ſein über toſenden Gewäſſern"? Leuchttürme können wanken und wankend verlöſchen, aber es funkeln des Himmels Sterne. Zu ihnen können wir weiſen.

Stern über dem Kripplein, ſei uns gegrüßt!

Neue Weihnachtskrippen





Oben links: Bemalte holzgeschnitzte Weihnachtskrippe mit Figuren in Stoffgewändern. Entwurf und Ausführung: Anna Fehrle, Schwäbisch-Gmünd. Oben rechts: Geschnitzte Krippe. Entwurf und Ausführung: Lotte Höper, Witten/Ruhr. Unten: Weihnachtskrippe, aus Ton gebrannt. Entwurf: Erna Peters, Aachen, Ausführung: Töpferei Gertrud Kraut, Hannover. Die Aufnahmen wurden von Gertrud Hesse, Duisburg, ausgeführt.



Das Märchen in der modernen Kindererziehung

Fridel Brammertz

Es gibt ein Bild von Ludwig Thoma: Märchenerzählerin. Da sitzt in dem mondbeschienenen Garten eines kleinen Bauernhauses eine alte Frau, die einem Buben erzählt. Sie sitzt so ruhig, so gelassen da, und ihr Gesicht ist fast regungslos. Auch ihr kleiner Zuhörer rührt sich nicht, aber das ganze Gesicht zeigt tiefe Versunkenheit. Die Augen sind ins Leere gerichtet, als sähe und hörte er nichts mehr, was um ihn her vorgeht, und wir fühlen, daß beide — freilich auf ganz verschiedene Weise — von der Erzählung gefangen sind.

Ich kann nie an das Bild denken, ohne daß mich ein seltsames Gefühl beschleicht, halb wehmütig und halb wie eine Mahnung. Ist dieser kleine Bauernbub nicht ein reiches, glückliches Kind, viel reicher und glücklicher als unsere eigenen Kinder, die in der Großstadt aufwachsen? Tagsüber springt er auf den Feldern und Wiesen des Dorfes umher, vielleicht nimmt er auch schon auf seine Weise teil an dem einfachen, tätigen Leben der Eltern. Und abends, wenn er sich müde gespielt hat, dann sitzt er bei der Großmutter, und sie erzählt ihm Märchen. Die Märchen, die seit Jahrhunderten in unserem Volke leben, die so schlicht, gemütvoll und schalkhaft sind und so lebenswahr und kräftig in der Sprache, daß man sie immer wieder hören kann. Es sind die, welche die Gebrüder Grimm gesammelt und in eine vollendete Form gebracht haben. Eine hessische Bäuerin hat ihnen die meisten erzählt, und sie haben sie dann in die Schriftsprache umgeprägt.

Aber wieviele Kinder gibt es heute noch, die diese Märchen wirklich kennen? Darunter verstehe ich nämlich nicht, daß sie den Inhalt der allerbekanntesten, etwa Schneewittchen, Rotkäppchen, Hänsel und Gretel, wissen, sondern daß sie sie immer wieder hören — Kinder sind darin unermüdlich — solange, bis ihnen Inhalt und Form völlig vertraut, ihr geistiges Eigentum geworden sind. Aber das geschieht sehr selten, weil eben die Voraussetzungen für das rechte Erzählen fehlen. Es ist bezeichnend, daß Thoma nicht die Mutter, sondern die Großmutter erzählen läßt. Die Mutter hat natürlich keine Zeit, und abends ist sie viel zu müde, um sich noch mit den Kindern abzugeben. Sie ist froh, wenn sie sie glücklich im Bett weiß. Auf dem Lande leben die Großeltern vielfach auf dem Hof und warten dort die Enkel, besonders die Großmutter steht den Kleinen oft näher als die vielbeschäftigte Mutter. In der Stadt haben die Kinder es nicht so gut. Sie finden selten jemanden, der sich wirklich mit ihnen abgibt, ihre Fragen beantwortet, ihre Entwicklung beobachtet und fördert. Wir sind viel zu abgehetzt, ungeduldig und reizbar geworden, um gute Erzieher zu sein. Ein Beispiel dafür scheint mir, wie wenig Mütter es gibt, die Märchen erzählen können. Denn, ob man sie nun vorliest oder erzählt, es gehört dazu zunächst Ruhe und Sammlung. Ein Märchen ist ein Kunstwerk. Wer es gut wiedergeben will, muß sich zunächst selbst liebevoll hineinversenken. Es gibt ein Alter, wo auch die Grimmsche Fassung dem Kinde nicht ganz verständlich ist, weil ihm gewisse Worte fehlen. In dieser Zeit wirkt vor allem der Inhalt. Man tut deshalb gut daran, die Märchen möglichst kurz, einfach und in lauter verständlichen Worten zu erzählen. Aber schon auf ein vierjähriges Kind wirkt auch die Form; mein Junge hielt streng darauf, daß nichts an der Erzählung geändert wurde und wehrte sich in solchen Fällen: „Du erzählst es gar nicht richtig, es heißt . . .“

Von diesem Augenblick an befruchtet nicht nur der Inhalt die kindliche Phantasie, sondern das Märchen bietet uns — richtig genutzt — auch ein überaus wertvolles Mittel zur sprachlichen Erziehung. Vor allem eignen sich auch hier wieder die Grimmschen Märchen, weil sie in ihrer einfachen, bildlichen Darstellungsweise dem Verständnis des Kindes nahestehen. Sie erscheinen dem Kinde zunächst als wirkliche Begebenheiten, ein Beweis dafür, wie treu sie dem Leben nachgebildet sind und wie sie der kindlichen Vorstellung entsprechen. Denn die Märchenwelt ist zugleich die Welt des Kindes, dessen Phantasie alle Dinge belebt. Auch im Märchen reden und leben alle Dinge, Tiere, Bäume und Steine, das Brot im Backofen, die Äpfel auf dem Baum, die Quellen im Wald. Und wie reden sie! Anschaulich, frisch und keck und häufig in reizenden, drolligen Sprüchlein, die das Kind bald auswendig kennt und mit Spannung erwartet. Z. B. „Spieglein, Spieglein an der Wand . . ., Ruckediguck, Blut ist im Schuck . . ., Was macht mein Kind, was macht mein Reh? . . . Jüngelchen, mach Feuer an, daß ich meine Federn wärmen kann! . . .“ Man könnte sie gar nicht alle aufzählen. Aber das Kind behält sie und fällt an der rechten Stelle mit seinem Stimmchen ein.

Einem vier- oder fünfjährigen Kind kann man ruhig die Märchen vorlesen, unbekannte Begriffe lassen sich dann leicht erklären. Wenn man sie aber erzählt, sollte man sich möglichst an den Märchenton anschließen und nur nichts verwässern. Denn das Köstlichste an diesem Märchen ist vielleicht, daß sie objektiv sind im besten Sinn, d. h. jedes Ding beim rechten Namen nennen, ihm treffende Beiwörter geben und es seiner Art gemäß beschreiben. Wie werden uns z. B. in ein paar Worten die beiden Schwestern Schneeweißchen und Rosenrot geschildert! „Rosenrot sprang lieber in den Wiesen und Feldern herum, suchte Blumen und fing Sommervögel, Schneeweißchen aber saß daheim bei der Mutter, half ihr im Hauswesen oder las ihr vor, wenn nichts zu tun war.“ — Wie anschaulich steht die reinliche Hütte mit dem blank geputzten Kessel vor unserem Auge, das verwelkte Gesicht des boshaften Zwerges, wie drastisch sind dessen Schimpfwörter! Gewiß mutet es uns sehr komisch an, wenn ein Kind erklärt, seine Schwestern seien „fett wie junge Wachteln“, und wenn ein





Aufnahmen von Gertrud Hesse, Duisburg.

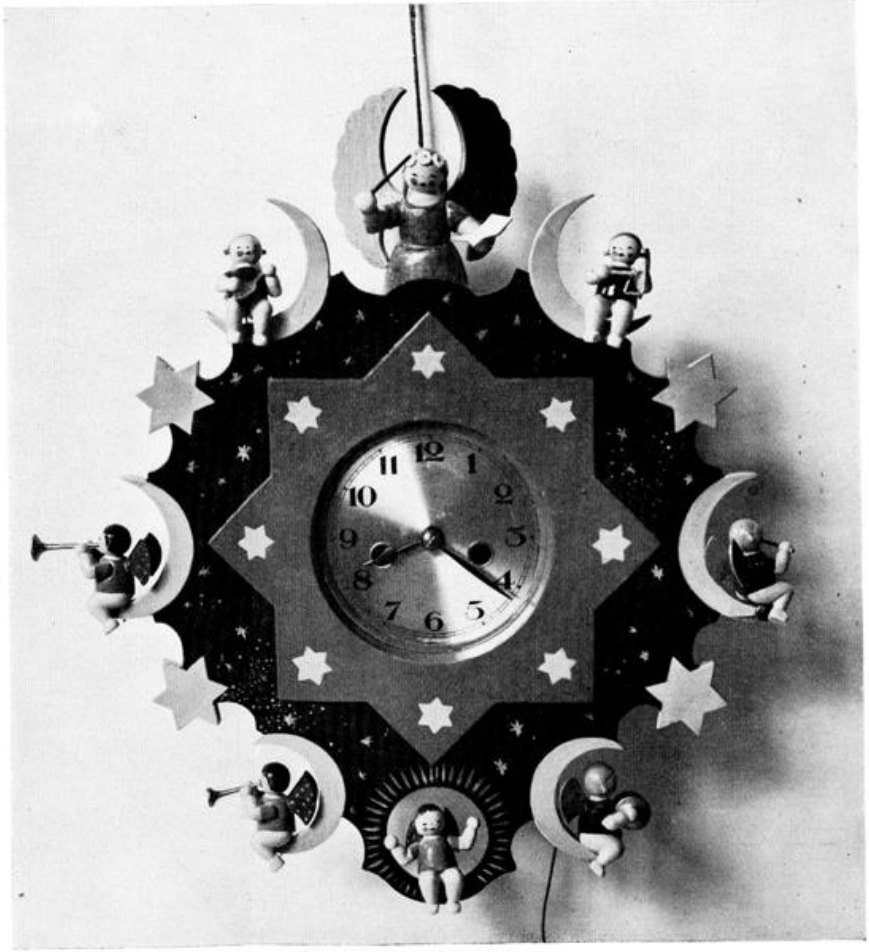


Bild rechts: Kinderzimmer-Uhr mit Musik. Entwurf: Margarete Wendt. Auf Seite 334: Kleine Märchenfiguren, von links nach rechts: Sterntaler-Mädchen, Aschenbrödel, gestiefelter Kater, Rattenfänger, Däumling. Entwurf: MargareteWendt, Ausführung: Wendt & Kühn.

kleiner Junge seine Mutter belehrt: „Sei stille, Weib, das ist meine Sache, räsonniere nicht mit in Männergeschäften!" Aber es sind ja nicht nur solche kräftigen Aussprüche, die im Gedächtnis des Kindes haften bleiben. Der ganze Sprachschatz des Märchens wird allmählich sein geistiges Eigentum.

Damit das Kind diesen Wortschatz aber auch selber lernt, kann man es ermuntern, Märchen nachzuerzählen. Doch wird man da sehr bald auf ein Hindernis stoßen: Kinder haben Erwachsenen gegenüber leicht eine Scheu, sich bloßzustellen — die Eltern stehen in den Augen des Kindes so turmhoch über ihm an Wissen und Fähigkeiten, daß es lieber sagt: „Du weißt ja" oder „Erzähl Du mal weiter". Dagegen werden die kleinen Leute sich viel eher bereit finden, einem jüngeren Kind etwas von ihrem Wissen mitzuteilen. Sie dürfen dabei auch ja nicht das Gefühl haben, beobachtet zu sein, sonst geht die Unbefangenheit sofort verloren. Eine weitere Wahrnehmung ist die, daß Mädchen im allgemeinen viel früher als Buben in der Lage sind, sich gut und gewandt auszudrücken, ein Erlebnis oder ein Märchen richtig und treffend zu erzählen. Gerade deshalb aber sollte man die Buben dazu anhalten und die den meisten anhaftende Scheu frühzeitig bekämpfen. Ein sehr einfaches und anregendes Mittel, die Ausdrucksfähigkeit der Kinder zu steigern, sind Märchenaufführungen auf dem Puppentheater. Auch hier wird nämlich das Kind rasch den Weg vom bloßen Aufnehmen zur eigenen Gestaltung finden. Solange man ihm aber vorspielt, hüte man sich vor den gedruckten Textbüchern. Improvisieren ist das Beste und Einfachste. Und nur auf die Weise lernen die kleinen Zuhörer selbst „Theaterspielen".

In meinem Deutschunterricht an der Schule konnte ich es am stärksten spüren, ob die Kinder aus einem Elternhaus kamen, wo man sich liebevoll und planmäßig mit ihnen beschäftigte. Diese Kinder waren sicher, unbefangen und stets bereit, ihre kleinen Erlebnisse zu erzählen. Leicht war für sie der Übergang zu kleinen Aufsätzen, sie schrieben ungezwungen und kindlich, wie sie sprachen. Für die anderen Kinder dagegen war die Schule etwas Fremdes, Höheres, sie mußten sich erst in Positur setzen, anstatt zu reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen war. Nicht umsonst heißt die deutsche Sprache unsere Muttersprache; schon in dem Wort liegt die Erkenntnis, daß die Mutter zu Hause damit beginnen muß, dem Kind den Sinn zu schärfen für alles Schöne in seiner Sprache.

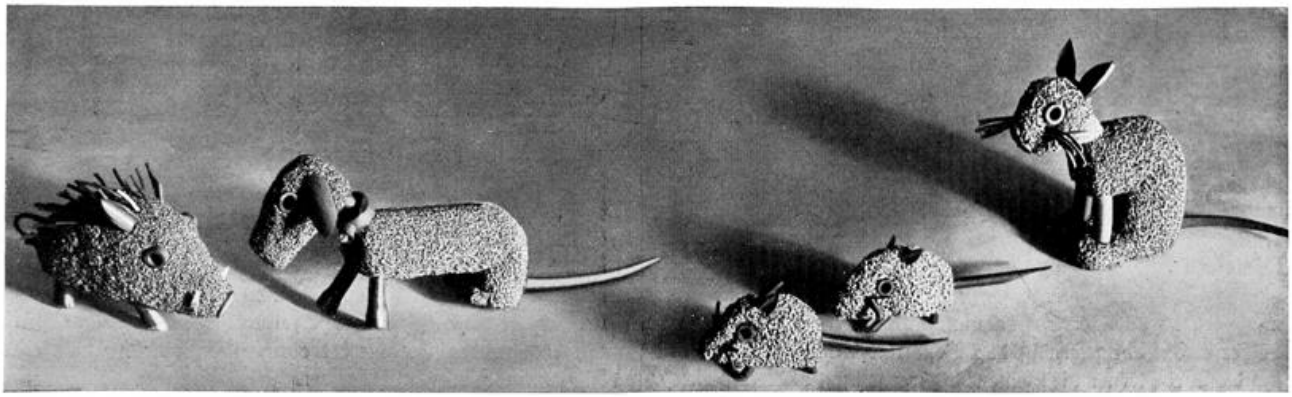
So behält das deutsche Märchen seinen Wert auch für die moderne Kindererziehung. Die Lehrpläne der Schulen haben ihm den ihm gebührenden Platz wieder eingeräumt, aber ein Schulkind wird wenig Interesse dafür haben, wenn es nicht schon früher das Märchen liebgewonnen hat. Und die moderne Kindergartenerziehung scheint oft das National-Zweckhafte zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Ein Kind wird immer weit stärker in der Phantasie leben als wir Erwachsenen — darin liegt ja der Reiz der Kinderseele — und diesem kindlichen Bedürfnis kommt das Märchen entgegen. Wir brauchen deshalb nicht zu fürchten, unsere Kinder könnten den Weg in die Wirklichkeit nicht finden. Daß aber das große Erbe unseres Volkes, die Liebe zum Geistigen in ihnen wach bleibe, dafür sollten wir deutschen Mütter unsere Kraft einsetzen.

Aufnahmen: Gertrud Hesse, Duisburg.

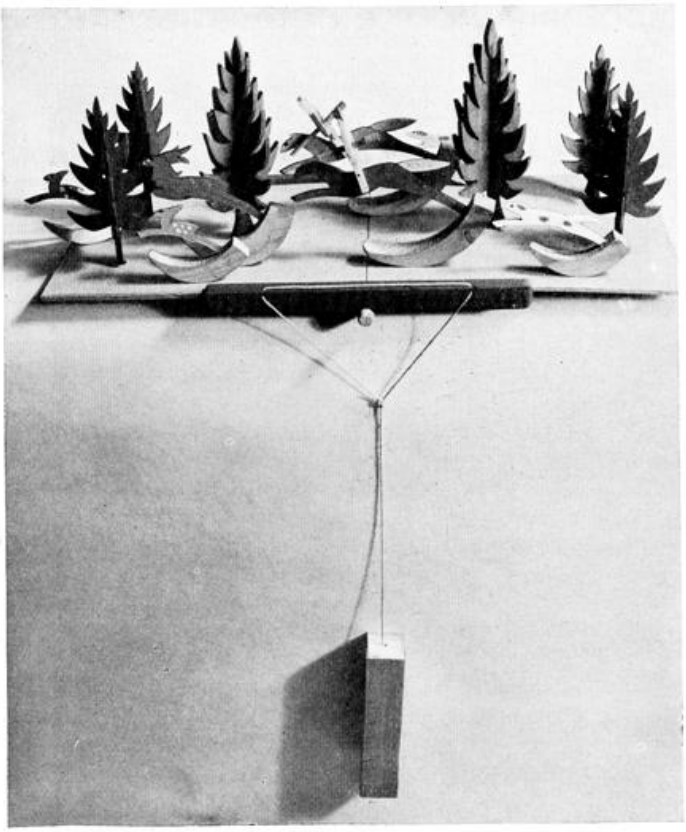


„Großes Skispringen", ein neues Gesellschaftsspiel. Entwurf und Ausführung: Kurt Seifert, Fischen/Ammersee.

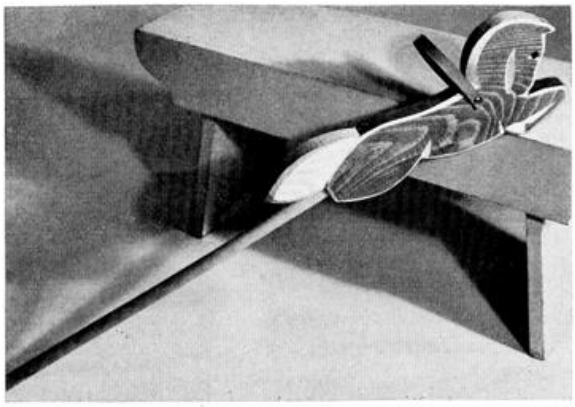
Kleine Schwammgummitiere. Entwurf von Georg Berendts, ausgeführt in den Bimini-Werkstätten, Wien.



Alle Aufnahmen wurden von G. Hesse in Duisburg ausgeführt.

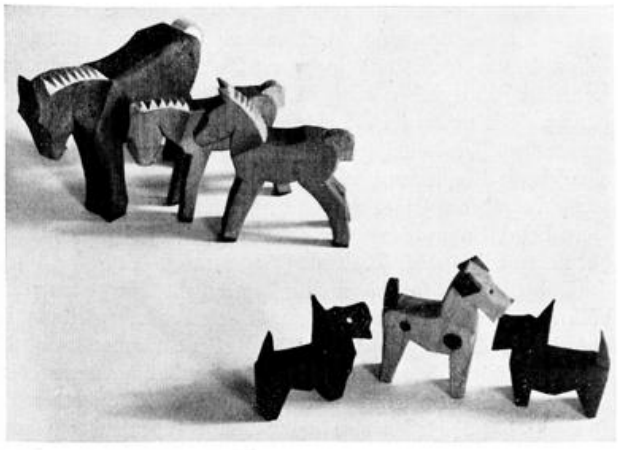


Links: Steckenpferd aus Holz. Rechts: „Die Jägerei". Entwurf und Ausführung von Kurt Seifert, Fischen am Ammersee.





Links: Neue Puppen mit holzgeschnitzten und gedrechselten Köpfen, kleine Stühle aus Buchenholz. Rechts: Kleine holzgeschnitzte Tiere. Entwurf und Ausführung: Lotte Höper, Witten/Ruhr. (Ausführliche Angaben im Bezugsquellenverzeichnis Seite 354.)



Schlesische Leinenwebereien

Charlotte Kühl von Kalckstein



Teilansicht einer alten blau-weißen Leinen-Bettdecke aus Schlesien.

Sämtliche Bilder wurden von der Staatlichen Sammlung für Deutsche Volkskunde in Berlin freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Einen Begriff von der Bedeutung der Leinenweberei in vergangenen Jahrhunderten macht man sich erst, wenn man bedenkt, daß die Flachsfaser das einzige Spinn- und Webmaterial war für alle Erzeugnisse, die heute aus Baumwolle oder Seide hergestellt werden. Selbst noch der mittelalterliche Mensch hatte nur die Wahl zwischen Wolle oder Hanf. Erst mit den Kreuzzügen wurde das Wundergespinst, das die Seidenraupe liefert, und mit der Entdeckung Amerikas die Baumwolle allgemein bekannt, um mehr und mehr an Beliebtheit zu gewinnen. Heute ist Flachsanbau auch in Schlesien lange nicht mehr so häufig. Die niedrigen Marktpreise der Baumwolle und ihre großartigen Veredelungsverfahren sind für alle Leinenindustrieen eine scharfe Konkurrenz. Dennoch ist und bleibt Leinen wegen seiner besonderen Eigenschaften auch heute noch unübertroffen. Gern bezahlt man höhere Preise, und gerade schlesisches Leinen hat neben Bielefelder Weltruf.

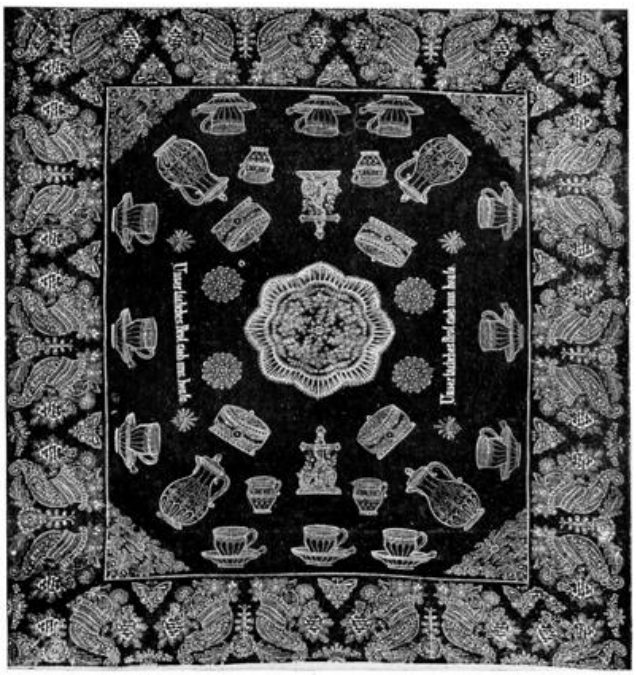
Frühzeitig hat sich dieser Ruf begründet. Die gesamte Bevölkerung Schlesiens war sozusagen mit Leinenherstellung beschäftigt, jedes Dorf besaß ein Dörr- oder Brechhaus, und die lieblichen Hügelhänge der schlesischen Landschaft waren einst überzogen von dem leuchtenden Zartblau der Flachsfelder.

Heute hat Schlesien eine ganze Reihe bedeutender Flachsgarnspinnereien, und reiche Leinenfabrikation in Verbindung mit Baumwollwebereien, Färbereien, Bleichereien geben besonders in den Kreisen von Leobschütz bis Löwenberg der Bevölkerung die Hauptbeschäftigung. Große Flachsgarnspinnereien sind in Liebau, Landeshut und Hirschberg. Die beste und schönste Leinwand liefert der Flachs. Hanfleinewand gibt ein bedeutend gröberes Gewebe von allerdings hervorragender Festigkeit und Haltbarkeit.

Die einstigen Vorurteile gegen maschinengesponnenes und maschinengewebtes Leinen sind heute längst als ungerechtfertigt nachgewiesen. Nur noch ganz selten findet man auf alten Bauernhöfen einen Webstuhl, und sicher kämpfen in den durch sie beengten Stuben die Generationen einen harten Kampf. Jungverheiratete dürften heute nicht mehr lange zögern, das unbequeme Möbel aus der Großeltern Zeit abzuschaffen. Aber schon hat sich bekanntlich als wirksame Gegenströmung in vielen Mädchenausbildungsstätten als Lehrfach die Handweberei eingeführt, und den altübernommenen Techniken und den schönen Mustern unserer Urgroßmütter wird somit ein Fortleben gesichert.

Die Mädchenerziehung vergangener Jahrhunderte begann am Spinnrad, und wenn erst die jungen Kräfte wuchsen und





Links: Decke aus lachsfarbenem Seidendamast, die den Hubertusburger Frieden darstellt. Rechts: Blaudruck-Tischdecke aus Hermsdorf i. Schles.

mit ihnen die Länge der Arme, so wurden erste Versuche am Webstuhl gemacht. Hausweberei hat sich bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts bei den ärmlich lebenden Stellenbesitzern Schlesiens auf seinem kargen Boden einigermaßen, wenn auch mühsam zu halten vermocht, bis Jacquards Erfindung des mechanischen Webstuhles dem dagegen ohnmächtigen Ringen der Heimarbeiter ein schmerzvolles Ende machte. Hauptmanns „Weber" führen mitten hinein in diese Tragödie.

Von eigentlicher Kunstweberei kann man erst seit dem Aufkommen der Gebildweberei sprechen. Sie erreichte gerade in Schlesien hohe Blüte. Im besonderen waren es die Gebirgsdörfer, die hierin miteinander wetteiferten, Schmiedeberg, Seidorf, dann Hirschberg und Greifenberg. Besonders in fast allen niederschlesischen Städten entwickelte sich bald eine rege Industrie von Weltruf.

Schöne, alte handgewebte Stücke von typischer Musterung und Ausführung werden als stolze Schaustücke in den schlesischen Heimatmuseen und Heimatstuben gezeigt. Auch die Staatliche Sammlung für Deutsche Volkskunde in Berlin bewahrt in ihrer Schlesien-Abteilung mehrere Leinen- und Seidentücher von besonderer Schönheit und schimmerndem Glanz. Unsere Bilder geben einige dieser Schätze hier wieder. Angefertigt wurden sie einst für zahlungsfähige Käufer, und so wählte man auch meist Motive, die das Leben dieser Käufer, der großen Herren, versinnbildlichten.

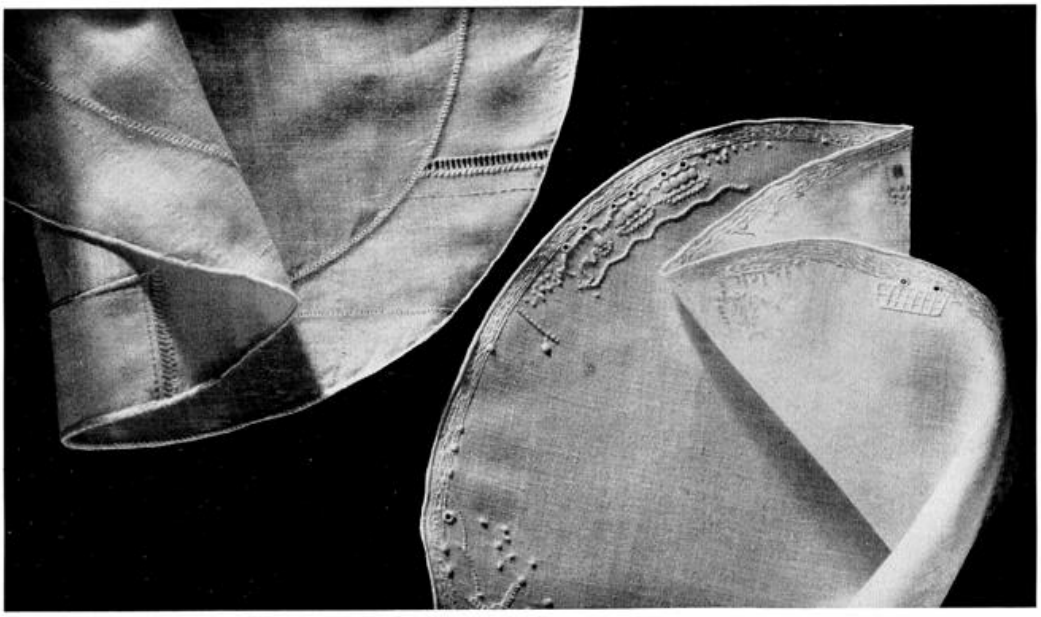
Sehr beliebt war die Wiedergabe politischer Ereignisse, die die Gemüter stark beschäftigten, ähnlich wie man heute den Kopf Hindenburgs auf Buntdruck-Taschentüchern an eine primitiv empfindende Käuferschaft absetzt. Die berühmten Friedensverhandlungen nach den Schlesischen Kriegen, die für das Land in jeder Beziehung von weittragender Bedeutung waren, findet man in verschiedener Auffassung wiedergegeben.

Auf einer Decke von lachsfarbenem Damast ist eine Versöhnungsszene der Herrscher anläßlich des Hubertusburger Friedens dargestellt, köstlich naiv und naturalistisch und doch mit höfischem Pomp; eine Jagdszene umgibt das Ganze. Sehr poetisch ist die Darstellung der Erscheinung des Hubertushirsches, vor dem der fromme Jäger in die Knie sinkt und selbst das Hündchen in Bann gerät.

Neben der Musterung des Leinengespinstes durch wechselnde Lage des Webfadens hat man frühzeitig Blaudruckverfahren in Schlesien angewendet. Daß es noch bis in die jüngste Zeit als Hausindustrie ausgeübt worden ist, verraten die der neueren Geschmacksrichtung angepaßten Motive. Die Berliner Sammlung für Deutsche Volkskunde besitzt eine Kaffeedecke, über deren Verwendungszweck keinerlei Unklarheiten aufkommen können. Kaffeekanne, Zuckerdose und reihum Henkeltassen mit dem Löffel dazu sind als Schmuck einfach daraufgedruckt. An jeder Seite ein Kruzifix, rundum der Vater-Unser-Spruch „Unser täglich Brot gib uns heute" deuten auf die kirchliche Gesinnung der einstigen Besitzer. Eine grobgewebte Leinenbettdecke zeigt als immer wiederkehrendes Muster verschlungene Vorhängeschlösser und den sinnigen Spruch „Uns scheidet keine Not, die Schlüssel hat der Tod."

Alle diese Erzeugnisse einer an sich einfachen Hausindustrie werden durch ihre sinnvolle Ausschmückung, durch ihre eingewebten Motive und Sinnesäußerungen zu einem interessanten Studienobjekt der geistigen Struktur eines Volksstammes.

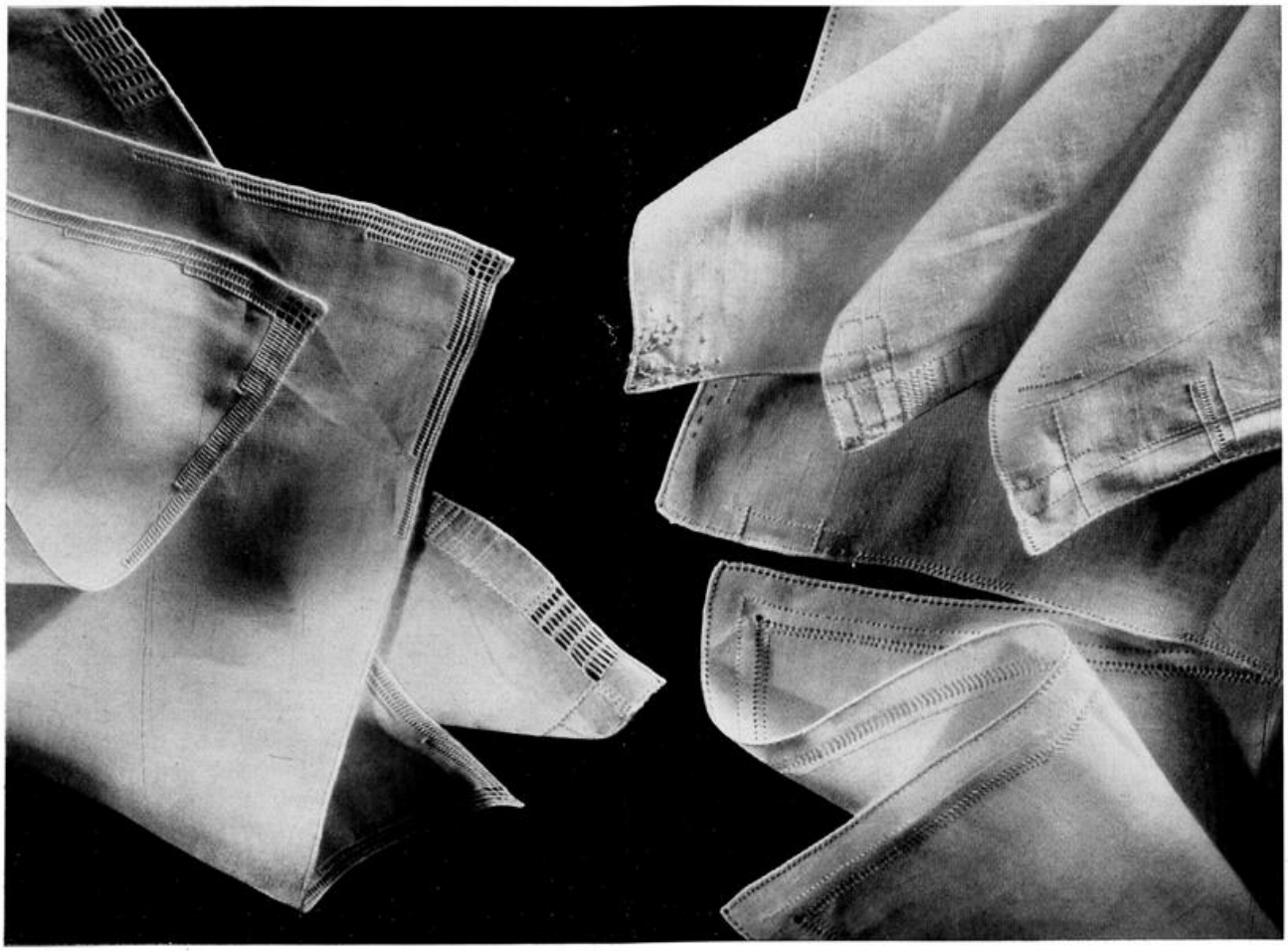
Es ist außerordentlich reizvoll, diesen alten Dingen nachzugehen. Meist überlebten sie ihrer großen Haltbarkeit wegen mehrere Generationen, vererbten sich von Großmutter auf Enkelin und Urenkelin, oft als Brautgabe und Glanzstück im jungen Haushalt, gehütet und gepflegt und mit aller Sorgfalt bei der Wäsche behandelt. Hält man sie heute in der Hand, diese Vorhänge und Schürzen, die Tafeltücher und die Vorhänge von Kinderwiegen, so spürt man jenen alten Lavendelduft aufsteigen, der noch heute in ländlichen Wäscheschränken heimisch ist. Und man meint etwas zu ahnen von den Schicksalswegen derer, in deren Besitz sie waren. Noch heute geben sie Kunde von dem, was einst Frauen ihre Welt bedeutete und erfüllte.



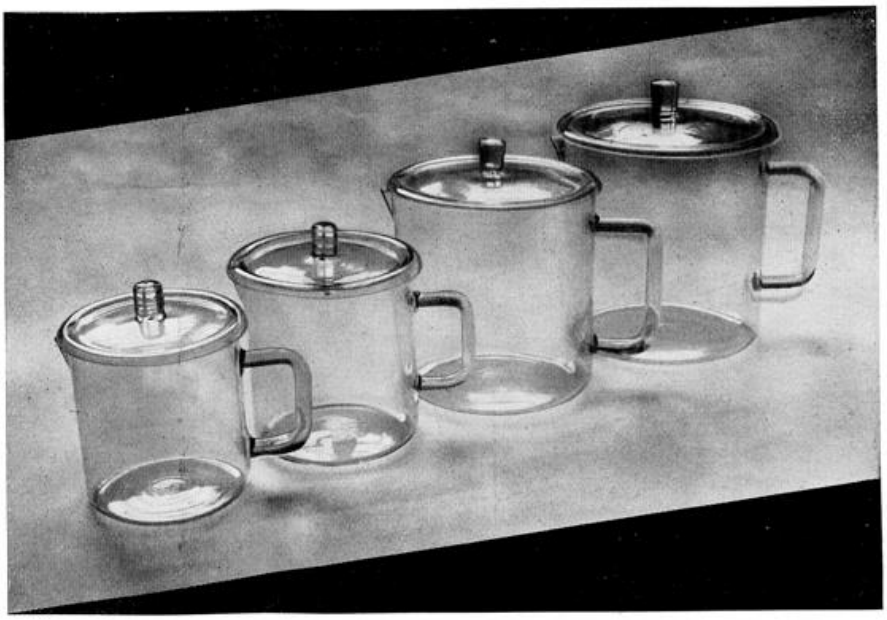
Aufnahmen: Lazi, Stuttgart.

Kleine Deckchen aus Leinen-Chiffon und feinem Leinenbatist mit Weißstickerei. Entwurf und Ausführung: Staatl. Stickschule Wünschelburg / Schlesien.

Taschentücher in Weißstickerei. Entwurf und Ausführung: Staatliche Stickschule Wünschelburg in Schlesien.



Aufnahmen von Gertrud Hesse in Duisburg.



Neue Geräte aus feuerfestem Jenaer Glas.
Entw.: Wilhelm Wagenfeld, Weimar-Berlin.
Ausführung: Glaswerk Schott & Gen., Jena.

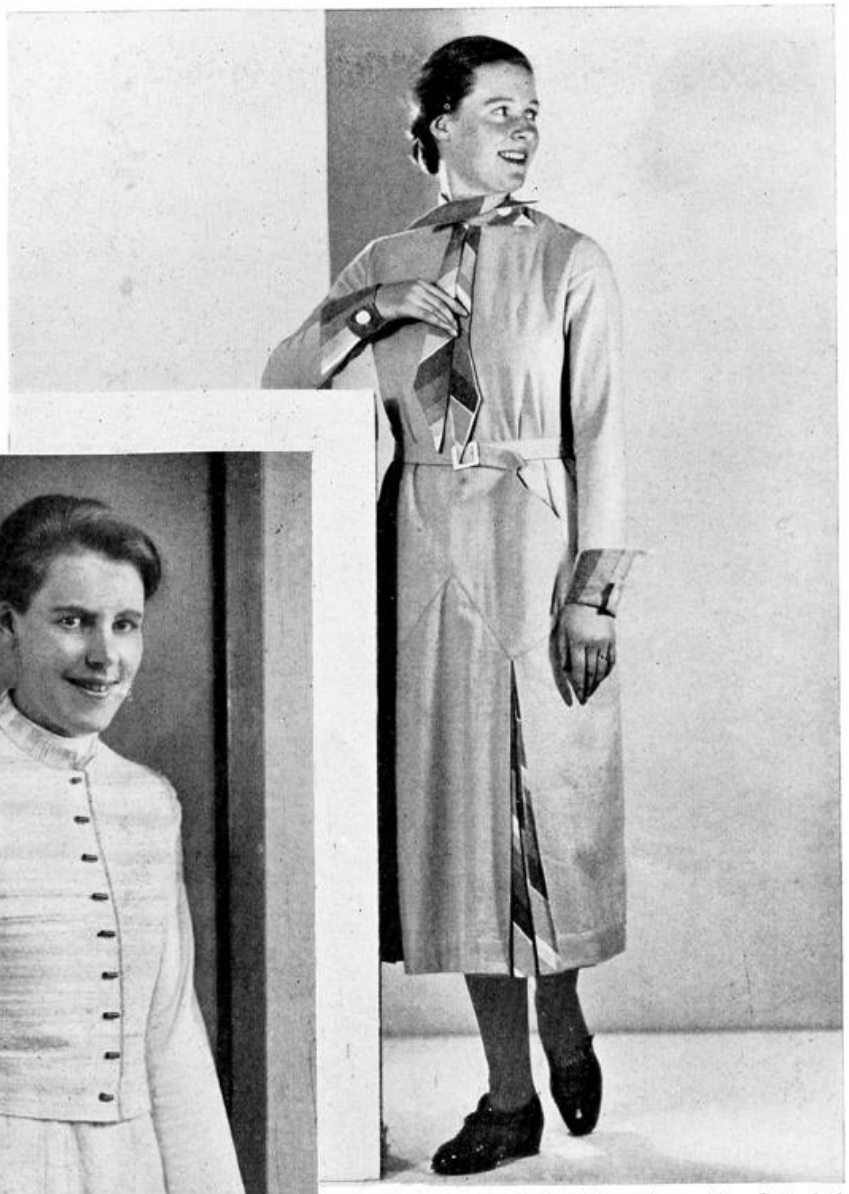
Teegerät aus feuerfestem Jenaer Glas. Entwurf: Wilhelm Wagenfeld, Ausf.: Schott & Gen., Jena.







Sportkleidung wird vom Modeumschwung weni





1. Oben: Sportkleid aus waschbarem Wollflanell (Vyjella) mit ausgezackter Ripsgarnitur. Der Tollfaltenrock ist dem langen Leibchen zinnenförmig aufgesetzt. Je seitlich im Gürtelschluß und an den vorderen Achselrändern ausspringende Innensäumchen. Knöpfe und Ledergürtel in der Karofarbe. Lilo Loeser, Düsseldorf. Schnitt nicht erhältlich, da jede Hemdblusenform zu Grunde gelegt werden kann.

2. Mitte: Sportkleid aus hellgrauer und buntgestreifter Beiderwand. Der gestreifte Besatz ist schräg verarbeitet: für den verstellbaren Kragen, für die Schlipsenden und für den Belag der fächerartig eingenähten Falten unterhalb der Leibchenspitzen. Gürtelschnalle und Knöpfe weiß. Werkstätte Käthe Woywod, Oberschreiberhau. Schnitt mit Stoff v. d. Werkstätte erhältlich.

3. Rock und Weste aus handgesponnener heller Alpaka-Beiderwand mit dunklen Steinnußknebeln. Für Unterblusen ist die schöne handgewebte Bastseide aus den gleichen Werkstätten besonders gut geeignet. Schnitte sind nicht erhältlich. Loheland-Werkstätten, Loheland, Fulda Land.

Aufn. Hesse. Werkstätten-Anschriften Seite 354





eniger beeinflußt, Zweckmäßigkeit bleibt erstes Gebot





4. Oben: Mütze und Schal aus handgewebtenWollborten von Gertrud Staudigel - Scharlau, Dresden. Der über den Kopf gelegte, aufgeknöpfte Teil ist bei Sturm ums Kinn zu legen. Modell von E. Richter, Gewerbeschullehrerin in Dresden. Bezugsquelle auf Seite 354.

5. und 6. Negerbrauner Skianzug. Kurze, auch hochzuschließende Jacke, Norwegerhose. Hellblaues Wollwams, hellblaue Bluse, Ledergürtel. Modell: A. C. Steinhard, Berlin.

Aufnahmen: Binder, Berlin.

Schnitte zu den Beyer-Sportmoden auf den Skizzen oben von links nach rechts: **S 25283** (Obw. 88, 96) Eislaufkostüm. Wams und Jacke aus Trikot, Rock aus Diagonalstoff.—**V37305** (Obw. 88, 92, 100) Weste mit Halbärmeln und **R37247** (Hüftweite 106, 112, 120) Passenrock. — **M 37286** (Oberw. 88, 96, 104) Gürtelmantel mit Keilärmeln.— **M 27122** (Obw. 92, 100) Nachmittagsmantel für die Reise in den Schnee; neuartige Prinzeßform. — **S 37254** (Oberweite 96, 104) Skianzug mit langer Schlupfjacke im Keilärmelschnitt. - **DFF 749** (Obw. 88, 96) unser Skianzug mit Leibchenhose aus Heft 1/1930, ähnelt sehr dem von der Mode herausgebrachten Modell auf dieser Seite. — **B 27091** (92, 100 cm Obw.) Pelzjäckchen. — **B 27089** (Obw. 96, 104) Pelzjäckchen. — **B 27092** (Oberw. 88, 96) Bolero-Pelzjäckchen. **M 27120** (Oberw. 88, 96) doppelreihiger Mantel. — **K 37123** (Oberweite 96 und 104) Kleid. **K 37172** (Obw. 112, 120) Blusenkleid. — **DFF 751** (Oberweite 88, 96) unser Wickelkleid aus Heft 1/1930, bewährt sich zu Sporthosen (**DFF 319**, 100, 110 cm Hüftweite) noch immer.

Vorhandene Gesellschafts-kleider werden verwandelt



7 bis 9. Gesellschaftskleider vom vorigen Winter, die durch die unten abgebildeten Kragen oder Jäckchen ergänzt werden können. Die Kragen sind leicht aufzuarbeiten oder auszuwechseln ohne Änderungen am Kleid, so daß man das gleiche Kleid für verschiedene Gelegenheiten verwandeln kann. Zum Kleid 7 aus Heft 1/1931, Abb. 5, Schnitt für 104 cm Oberweite DFF 970; Kleid 8, Heft 12/1930, Abb. 13, Schnitt für 96 und 104 cm Oberweite DFF 961; Kleid 9, Heft 1/1931, Abb. 8, Schnitt mit einem Jäckchen für 96 cm Oberweite DFF 972.



In diesem Jahr der Notverordnungen wird man wohl seinen Kleiderbestand bei Beginn des Gesellschaftswinters besonders kritisch überprüfen. An Neuanschaffungen denken sicher die wenigsten, weil nicht nur die Mittel, sondern auch die großen Feste eingeschränkt sein werden. Andererseits braucht auf Geselligkeit in zeitgemäßem Rahmen nicht völlig verzichtet zu werden.

Unsere Bilder bringen Anregungen zum Aufarbeiten, Verändern und Ergänzen vorjähriger Gesellschaftskleider mit bescheidenen Mitteln. Die ergänzenden Kragen und Jäckchen eignen sich nicht nur für die drei oben wiederholten Kleider aus früher erschienenen Heften. Die durchsichtige Ausschnittpasse des Kleides 8 wird vom leicht gefalteten Ausschnittrand des Schulterkragens 10 umrahmt. Man stellt ihn entweder aus dem Stoff des Kleides her (wenn dieser schmiegsam genug ist) oder aus gleichfarbigem oder abstechendem Georgette oder Seidentüll, der Ausschnittpasse entsprechend. Schmal eingerollter Schrägstreifen, feste Häkelmaschen, in Nähseide ausgeführt, Schnürchen- oder Dreifadenstich (Hand oder Maschine) eignen sich zur Sicherung des Außenrandes. Der Kragen hängt rückwärts entweder beiderseits wasserfallartig von den Schultern, oder er läßt, wie an 10b, den Rückenknopfschluß frei, an dessen oberstem Knopf er befestigt wird. Erf. etwa zu 10: 1,25 m, zu 10b: 70 cm Stoff, je 100 cm breit. Zu beiden Kragen wird der Schnitt unter DFF 1166 geliefert. Zum Kleid 7 passen die beiden Wickelformen 11 und 12 deshalb besonders gut, weil sie die Linienführung des Rockansatzes entgegengesetzt wiederholen. Aus dem gleichen Grunde würde das Pelz- oder Samtjäckchen 13 gut dazu wirken. Der große Schulterkragen 11 kreuzt übereinander, seine Enden sind rückwärts gebunden. Im Ausschnitt wird eine Ecke von der Spitzenpasse des Kleides sichtbar. Erforderlich etwa 1,35 m, 100 cm breiter Stoff (Tüll, Georgette, Organdy oder der Stoff des Kleides). Auch die Vorderteile des Kimonojäckchens kreuzen übereinander. Der untertretende Teil ist am glatten Ende innen an der Achselnaht befestigt, der aufliegende Teil wird mit einer Ziernadel gerafft. Das lange herabhängende Ende kann angesetzt, der Ärmel eingesetzt und verlängert werden. Sicherung der Außenränder wie zu 10 vorgeschlagen. Schnitt zum Schulterkragen DFF 1167, zum Kimonojäckchen für 104 cm Oberweite DFF 1168. — Zum Kleid 9 sind wegen der schräglaufenden Rockränder nur wenige Kragen- oder Jäckchenformen geeignet, zumal das kurze Leibchen mit geradem Rand abschließt. Der Schulterkragen ist vorn unter der zungenförmigen Verlängerung der Schärpe gerafft. Er wird zusammen mit diesem Teil durch eine Ziernadel am Kleidausschnitt befestigt. Gürtel und Zunge müssen aus dem Stoff des Kleides gearbeitet werden, nur der Kragen kann aus abstechendem, hellerem Stoff sein. Schnitt DFF 1169. — Das ärmellose Jäckchen 13 mit breit übertretendem Schulterkragen kann auch aus Pelzstreifen zusammengesetzt werden. Es paßt zu den meisten ärmellosen Kleidern. Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite B 27088 erhältlich.

Die angegebenen Schnitte sind nur vom Beyer-Verlag zu beziehen.



15b 16b

16. Schößchen und Schulterkragen geben eine sehr harmonische Linienführung. Der Schulterkragen ist vorn der Mittelbahn angeschnitten, rückwärts liegt er durchweg lose auf. Rückansicht 16b oben. Die vordere Mittelbahn kann durchgehend geschnitten werden. Gruppen feiner Innen-Querbiesen betonen den Gürtelschluß. Die vordere unterbricht die Mittelbahn vorteilhaft, läßt den Knopfschluß mit Ösen organischer erscheinen und gibt die Möglichkeit, den Rock unauffällig anzufügen. Er sitzt seitlich und rückwärts an einem ärmellosen Futterleibchen. Dem Sechsbahnenrock sind neben der vorderen und hinteren Mittelbahn schmale Pattenbahnen eingearbeitet, die unter Kniehöhe glockig ausfallen. Abbildung 16a zeigt die gleiche Grundform mit Klöppelkragen am hohen Halsausschnitt und langen eingesetzten Ärmeln (Klöppelbrief und Anleitung zum Kragen auf der Beilage Heft 9). Die Pattenbahnen des Rockes sind an 16a weniger weit als am ärmellosen Gesellschaftskleid. Angaben dafür und Ergänzungsteile zu Abb. 16a enthält der Schnitt DFF 1170 für 92 cm Oberweite. Erforderlich ohne Ärmel etwa: 4,55 m Stoff, 100 cm breit; mit Ärmel 5,10 m Stoff, 100 cm breit.

15. Für so ein Schößchenkleid muß man nicht etwa besonders schlank sein. Das Schößchen soll so wie so abwippen, es kann deshalb sogar die Hüftstärke mildern, wenn nur die „Taille" schlank und der Oberkörper nicht zu kurz ist. Recht vorteilhaft ist die Verwendungsmöglichkeit des selbständig gearbeiteten Schoßleibchens als Jäckchen zu abstechenden Kleidern; Abb. 15a. Der eingesetzte Halbärmel verlangt allerdings am Kleid lange anliegende Ärmel oder weite Bauschärmel; vergl. Abb. 15. Dort sind die feingepreßten Georgettepuffen und der breite Latz einem waschbaren Leibchen angearbeitet, dem man außerdem den Rock auswechselbar annäht, anschnürt oder anknöpft. Der anliegende Ärmel an 15a kann natürlich auch nur dem Futterleibchen eingesetzt werden, ebenso der Latz. Das Schößchen ist den Vorderteilen angeschnitten, dem Rückenteil angesetzt. Schnitt zum Leibchen oder Jäckchen mit Futterleibchen, eingesetzten Ärmeln (wie an 15a für Oberstoff passend, oder nach Angabe zu verkürzen und durch die im Schnitt beiliegenden Puffen zu ergänzen), für 96 cm Oberweite DFF 1171. Rockschnitt für 110 cm Hüftweite als DFF 1027 nur gesondert erhältlich. Erforderlich etwa: zu Leibchen oder Jäckchen 1,80 m Stoff, zu engen Ärmeln 35 cm mehr, je 90 cm breit, zu Latz und Puffen an Abb. 15: 1,15 m Stoff, 100 cm breit.

Schnitte in den angegebenen Größen nur vom Beyerverlag in Leipzig erhältlich.



15 16

16a 15a



17. Links oben: Gestreifte Rohseide, teils schräg, teils längs verarbeitet. An der Kasak laufen die Streifen von rechts unten nach links oben. Dadurch sind die Zacken an den mittleren Ärmelnähten und an den Seitennähten ungleichseitig. Kasakrand und seitliche Einschnitte werden vom Fadenlauf bestimmt. Ausschnittpasse mit Vorstoß, Gürtel und Ärmelpatte mit Schnallenschluß einfarbig. Vorder- und Rückans. unten. Kein Schnitt.

18. Rechts: Die Mittelbahnen aus Plättsamt (Rückans. 18a) treffen an den Achselnähten mit den keilförmig geschnittenen, durchgehenden Seitenbahnen und Glockenärmeln zusammen. Armausschnitte und Seitennähte fadengerade. Unterhalb der Gürtellinie innen abgesteppte Falten, daher die Unterbrechung der Streifen. Die an die Samtbahnen grenzenden Ränder sind schräg. An den Glockenärmeln bilden die Streifen Zacken. Kein Schnitt.

19. Unten: Der Reiz des Kleides liegt in den Farben. Die Kimonoform läßt das Streifenmuster der Rohseide vorn und an den Ärmeln schräg, im Rücken quer laufen. Belag des Kragens, der Einschnittränder und der Ärmelränder einfarbig. Knöpfe und Stoffösen wechseln mit der Streifenfarbe.



Aufnahmen Gertrud Hesse.

Aus der Nürnberger Werkstätte





17a 19a 18a

Schnitt nur zu Abb. 19 für 96 cm Oberweite DFF 1172 vom Beyerverlag, Leipzig, erhältlich. Stoffverbrauch etwa: 3,50 m Stoff, 130 cm breit. Werkstätten-Anschrift auf Seite 354.









Willkommene Weihnachtsgeschenke

20. Rechtsoben: Die Weste aus hellsandfarbenem Tuch mit dunkelsandfarbenem Seidenfutter ist mit Nadelmalerei in leuchtenden, vorherrschend roten Schattierungen gefüllt. Achsel- und Ärmelnähte verschwinden unter der Stickerei. Am Hals schließt die Weste mit den verschlungenen Enden des Pelzstreifens, im Gürtelschluß mit Knopf und Öse.

21. Rechtsunten: Jäckchen aus Honanseide, an den Rändern mit wattierten Röllchen aus Handdruckseide begrenzt und am Hals und Gürtelschluß mit gemusterten Bindebändern geschlossen. Für Auflagearbeit teils gemusterte, teils glatte Seidenstückchen; Seidenfutter.

20 u. 21. Modelle v. Lilli Vetter, Aschau bei Prien a. Chiemsee. Schnitte oder Muster zu den Stickereien sind nicht erhältl.

22 bis 24. Links: Tücher mit Handbatik in sehr schönen Farben-Zusammenstellungen von Agnes Pechuel-Loesche, Köln. Muster nicht erhältlich.

Bezugsquellen-Anschriften u. Preise im Verzeichnis auf Seite 354. Aufnahmen: Hesse.











Aufnahmen: Erika Kuphaldt, Aachen, G. Eckert, Dresden, G. Hesse, Duisburg.

29. Der bunte Streifenbesatz in tunesischer Häkelarbeit ermöglicht — viel weitgehender als Stoffbesatz — Farbenzusammenstellungen nach persönlichem Geschmack. Er eignet sich deshalb auch gut als Ergänzung zu Stoffresten. Schnitt für 5 Jahre DFF 1176 nur vom Beyerverlag. Schnitt IV mit der Arbeitsanleitg. siehe a. dem Schnittbogen.

Kleider aus Wolle oder mit Wollbesatz

25. Der praktische Anzug besteht aus einer Blusenhose und einem Trägerrock mit tunesisch gehäkeltem Leibchen. Der Streifenrock ist rechts und links gestrickt. Schnitte für 4 Jahre unter DFF 1173 nur vom Beyerverlag, Leipzig, erhältl.

26. Gestricktes Wams und Springhöschen für Knaben oder Mädchen. Staatliches Berufspädagogisches Institut, Köln. Schnitt und Strickanleitung für 3jährige DFF 1174 nur vom Beyerverlag in Leipzig.

27. Sportanzug aus Trikotwaschsamt. Wollene Strickränder an der Schlupfjacke mit Achselknopfschluß und an den langen Beinkleidern. Poswik-Schule und -Werkstätte, Dresden. Schnitt für 6 Jahre DFF 1175 nur vom Beyerverlag, Leipzig. Schnitt II mit Arbeitsanleitung auf dem Schnittbogen.

28. Kragen und Ärmelaufschläge aus Hand- oder Maschinenstrickerei geben Anregung, Stoffkragen und Stoffaufschläge eines getragenen Mantels zu ersetzen. Kettenstichreihen gehen strahlenförmig vom Halsausschnitt aus und betonen die Taschen und die Nähte des Mützchens. Käthe Lievenbruck, Mülheim/Ruhr. Schnitt III für 4 Jahre mit Arbeitsanltg. auf dem Schnittbogen.



Weihnachtsfreude allen Kindern

Die ersten 5 Preise erhielten: Frau Emmy Friedrich, Mainz / Frau Marie Grünewald, Greifswald / Frau Gertrude Schröder, Kiel / Frau Käthe Schedensack, Weißenfels/Saale / Frau Lisa Franzmann, Weinheim.

Unsere Bilder zeigen einige der besonders nett angezogenen Puppen. Aufn. von F. Reinhard, Leipzig.





Unter diesem Gedanken hatte der Verlag Otto Beyer einen Aufruf, verbunden mit einem Preisausschreiben, für eine Puppen-Weihnachtsspende erlassen. Mehr als 2000 Puppen waren vom Verlag auf Anfordern der Bewerberinnen zum Anziehen zur Verfügung gestellt worden. Da standen sie nun und harrten der Entscheidung. Den Preisrichtern wurde bänglich zu Mute! Wie sollte man unter so vielen die Schönste herausfinden? Nach welchem Gesichtspunkt sollte geurteilt werden, nach Schönheit oder Zweckmäßigkeit, Umfang oder Sparsamkeit, Sorgfalt oder Einfachheit der Ausstattung? Obwohl alle diese Puppen in derselben Fabrik nach demselben Modell hergestellt waren, glichen sie sich doch so wenig, wie die nach Unterrichtsschluß aus dem Schulhaus herausströmenden Kinder einander gleichen. Wesen und Art, Temperament und Charakter kamen so augenscheinlich zum Ausdruck, daß man fast vergaß, unlebendige Dinge vor sich zu haben! Wie war diese Wirkung möglich? Es ist das große Geheimnis und die lebendige Kraft, die von den Dingen ausgeht, die mit Hingabe und Liebe gemacht werden, bei deren Schaffung Gedanken und Kräfte im Hersteller wach werden, die sich gleichsam in den geschaffenen Dingen verkörpern und ihre Wirkung wieder ausstrahlen. So gaben diese Puppen einen lebendigen Eindruck nicht nur des Könnens, sondern auch der Gesinnung und der Gedanken, die die Herstellerin beim Arbeiten der kleinen Sachen bewegt haben mochten. Die sparsame, sorgsame Mutter, die aus allem noch etwas Brauchbares und Erfreuliches herauszuwirtschaften vermag, die tatkräftige, praktische, der Wirklichkeit lebende, die mit der Puppe dem Kind zugleich Richtung und Ziel geben möchte fürs Leben; die nachdenkliche, die auch hinter der einfachsten Alltäglichkeit den Sinn sucht, für den es sich lohnt zu wirken, und die schönheitsbedürftige und anpassungsfähige Mutter, die auch dem Unscheinbaren noch Reiz und Wert zu geben weiß, das alles gab dieser Puppenschau etwas Lebendiges, Zwingendes. Es war beinahe ergreifend, zu sehen, wie in der heutigen Zeit, wo unser aller Gedanken auf das nächste Notwendigste gerichtet sind, wie da in scheinbar vergänglicher Spielerei dauernd Wirkendes geschaffen worden war, aus einem gewiß ganz unbewußten starken Müssen. Es ging eine Beruhigung, um nicht zu sagen eine Beglückung von dieser kindlichen Puppenschau aus, die dadurch Bedeutung und Ernst gewann, denn solange Frauen und Mädchen es vermögen, ihre eingeborenen bildnerischen Kräfte zu verwirklichen, sie in das Leben und Werden hineinfließen zu lassen, so lange wird die tötende, mechanisierende Welle, die über die Welt rollt, nicht Macht gewinnen, weil lebendige Kräfte stärker sind.

Und nun die Arbeit der Preisrichter (als Preisrichter waren tätig: Frida Schanz, Gertrud Caspari, zwei Mitglieder des Verlages und die Unterzeichnete). Obwohl jede vorerst allein eine geheime Wahl traf, ergab sich nachher eine bemerkenswerte Übereinstimmung. Nicht die glänzendste und reichste Erscheinung, auch nicht die einfachste, weder die kunstgewerblich und in technischer Ausführung vollendetste noch die bis ins einzelne naturgetreueste Nachbildung war bestimmend gewesen, sondern einfach die Lebendigkeit und Wärme, die von den Puppenkindern ausging. Es war zwar noch manches gute und vorbildliche Werk darunter, das nicht mehr mit einem Preis ausgezeichnet werden konnte, obwohl der Verlag in Anbetracht der hervorragenden Leistungen die Preise um 150 Zusatz-Preise vermehrt hatte. Es wurde uns selbst schwer, diese auf gleichem Hochstand stehenden Arbeiten nicht mehr bedenken zu können, aber die augenscheinliche Werkfreude, die die Herstellerinnen beseelt hatte, ist schließlich der schönste Lohn und Gewinn für diese.

Und das ist gewiß: Glück und Segen werden diese Puppen in die Häuser und Herzen derer tragen, für die sie bestimmt sind. Dem Verlag Otto Beyer gebührt Dank. Dank für den glücklichen Gedanken und Dank für die überaus mühevolle und sorgfältige Arbeit, die er mit diesem Preisausschreiben auf sich nahm. Es war kein Unternehmen, es war eine Tat!

Paula Schulz-Pruß



Verlangen Sie

nicht WOLLE

sondern

Schachenmayr
NOMOTTA-WOLLE
Mottensicher durch EULAN



Dieses bekannte Qualitätserzeugnis kostet nicht **mehr** und unterscheidet sich weder in Bezug auf Geruch, noch Farbe, Glanz, Weichheit, Griff, von gewöhnlicher Wolle. Falls irgendwo nicht erhältlich, werden Bezugsquellen gerne aufgegeben. Weisen Sie aber Ersatz zurück. Für **NOMOTTA-WOLLE** gibt es keinen Ersatz!

Ein Heft mit hübschen Arbeitsvorlagen und Abbildungen wird Ihnen auf Wunsch kostenlos zugeschickt. Schreiben Sie an

„DIE SCHACHENMAYRIN"
Salach in Württemberg



Reines Zinn in edler Form

Vornehm in Glanz u. Farbe gibt es ein wundervolles Gefäß für Früchte, Blumen, Getränk – einen erlesenen Schmuck unserer Tafel und unserer Räume. – Schwer gegossen u. handverarbeitet wird es zu einem unvergänglichen Gerät, das, durch Gebrauch verschönt, uns wie unsere Nachkommen dauernd zu erfreuen vermag.

G. A. Röders RÖDERS **Zinngießerei**

Soltau i. Hann.



Mit Hingabe denken Sie an die Beschenkung aller, die Ihnen lieb sind und vergessen oft sich selbst in echt weiblicher Bescheidenheit. Aber auch Sie haben eine Freude im Jahr verdient. Niemand kennt Ihre stillen Wünsche besser als sie selber, niemand weiß besser als Sie, wie hoch sie einen Schuh schätzen, der Ihrem Fuß die Bequemlichkeit und Beweglichkeit bietet, die er zum Warmhalten nötig hat. Darum vergessen Sie zu Weihnachten nicht sich selber und gönnen Sie sich

Stephan Schuhe *jetzt in zwei Preislagen* **13.50** *(Größe 35–42) schwarz Chevr. schw. u. braun Mastbox*

Für den Weihnachtstisch also die zuverlässigen u. preiswerten Stephan-Schuhe **16.50** *Alle feinen Ledersorten u. Farben bis zum Elegantesten.*

Haase & Ruß, Schuhfabrik, Nowawes 340

Auch in diesem Jahr werden wir den Gabentisch decken. Praktische Gaben mit Liebe gewählt machen immer Freude.

Gute Bücher:

Hinweis auf einige Neuerscheinungen des Jahres 1931

Jeder, der heute über Bücher schreibt, der sich bemüht, für andere Menschen Wege durch die unübersehbare Fülle der Neuerscheinungen zu bahnen, ist sich der Problematik seines Beginnens sehr stark bewußt.

Wir wissen, daß die unerhörten Dimensionen, die die Beeinflussung und Bearbeitung der öffentlichen Meinung angenommen hat, auch bezüglich der Dichtung und Literatur keine größere Ordnung gebracht haben, sondern nur ein größeres Chaos, daß Enttäuschungen bei der Buchwahl zur eigenen Lektüre oder zum Geschenk heute besonders schwer wiegen, weil Geld und Zeit so kostbar geworden sind.

Es sind weniger die Romane schlechthin, die uns heute interessieren, es sind Bücher der Lebensgestaltung. Aus dieser Feststellung heraus scheint mir das soeben veröffentlichte Tagebuch der **Baronin Koskull: „Damals in Rußland"** (erschienen im Verlag Koehler & Amelang, Leipzig, Preis RM. 4.80), von größter Bedeutung zu sein. „Es ist das Wesentlichste, Haltung zu bewahren" steht in diesem Buch. Haltung in allen Lagen des Lebens, auch wenn das Leben immer mehr an äußerem Halt verliert, ist die Forderung, die diese russische Aristokratin an sich selbst stellt und erfüllt. Der Mann an der Front, sie selbst als Schwester in Polen, in Rumänien, unter dem kaiserlichen Rußland, in der Revolution, unter den Bolschewiken, das Schicksal bejahend, weil es Leben ist und weil es sie zu äußerster Hingabe und Selbstvergessenheit gerufen hat. Aus diesem Schicksal wächst die Kraft, die wir heute wieder brauchen, aus dieser Haltung wächst für das Tagebuch selbst ein Stil, der, nüchtern und sich selbst gegenüber von lächelnder Ironie geprägt, wahrhaft zeitgemäß ist, und künstlerische Vollkommenheit erreicht. Unter allen Kriegserinnerungsbüchern hat dieses den Wert, ein persönliches Lebensdokument zu sein, das nicht nur für eine Kriegszeit Gültigkeit hat. Es steht weit über den Büchern aus jenen Jahren, in denen ein Einzelschicksal um seiner selbst willen Verherrlichung findet, es ist die notwendige Ergänzung zu jenem Buch, das für das Frauenschicksal in Kriegsjahren in der ganzen Welt ein Zeugnis ist. Dieses Buch heißt **„Ursula schreibt ins Feld"** (Preis RM. 4.50 in Ganzleinen). Es enthält die Briefe einer heimlichen, unbekannten Braut, die **Else von Hase-Koehler** im gleichen Verlag veröffentlicht hat. In diesen Briefen finden sich die Frauen wieder, die Tausende, für die der Krieg in das erwachende Jugendbewußtsein brach.

Von dem Kulturgut der deutschen Familie, um das heute weite Kreise in Deutschland ringen, handelt die Darstellung der **„Mädchenjahre von Pauline Brater"**, die **Else Pfaff** für die Beck'sche Verlagsbuchhandlung unternommen hat (Preis RM. 4.80). Else Pfaff gibt einmal dem weit verbreiteten Lebensbild „Frau Pauline Brater" von Agnes Sapper eine Einführung, nach der gewiß jeder Leser dieses Buches greifen wird. Aber darüber reicht die Wirkung dieses Buches hinaus. Sie besteht in dem Gefühl, einer solchen Kultur des Bürgerlebens, wie es im vergangenen Jahrhundert in einer Stadt wie Erlangen seine Form gefunden hatte, verpflichtet zu sein, genau so stark und so selbstverständlich, wie sich damals das Bürgerleben verpflichtet fühlte gegenüber Wissenschaft und Kunst.

Daß den überaus fleißigen Biographenfedern bis zu diesem Jahr eine historisch so interessante und künstlerisch so bedeutende Persönlichkeit entgehen konnte wie die Bildhauerin **Elisabeth Ney**, die von 1833 bis 1907 gelebt hat, ist kaum verständlich. Über das Leben dieser Frau berichteten bisher nur einige deutsche geschichtliche und kunstgeschichtliche Werke und einige Veröffentlichungen in Amerika. Jetzt erst ist sie, deren Kunstwerke in den größten Sammlungen der Welt zu finden sind, von **Eugen Müller-Münster** gewissermaßen entdeckt; ihre Biographie ist bei Koehler & Amelang erschienen (Preis RM. 6.80). Vorbildlich an diesem schönen Buch ist die vornehme Zurückhaltung, die der Biograph dem Geheimnis dieses Künstlerlebens gegenüber wahrt. Elisabeth Ney, die den Arzt Edmund Montgomery heiratete, hat zeit ihres Lebens für die Welt die unverheiratete Elisabeth Ney bleiben wollen. Sie setzte sich über alle Schwierigkeiten dieser Stellung kühn hinweg und trug aufrecht ihre Folgen. Auf der Höhe ihres Ruhms, im Glanz eines Lebens, das von den Größten ihrer Zeit umgeben war, hat sie sich die innere Freiheit eigenster Entschließung bewahrt. Sie schied mit ihrem Gatten aus der europäischen Gesellschaft, die sie vergötterte, aus und baute sich in einer Farm in Texas ein neues Leben auf. Eugen Müller-Münster hat aus Berichten von Zeitgenossen, aus Briefen und allen irgend erreichbaren Quellen den Lebensweg dieser Frau nachgezeichnet. Das Buch, das aus dieser selbstlosen Treue des Autors entstand, ist abgesehen von seinem einmalig bedeutungsvollen Stoff ein Lichtblick in jener Flut biographischer Arbeiten der Gegenwart, in denen schrankenlose Phantasie aus Größen der Vergangenheit unterhaltenden Lesestoff für die Gegenwart zusammenzimmert.

Es konnte nach diesen vorangegangenen Buchanzeigen fast so scheinen, als wären die neuen Romane dieses Jahres weniger nennenswert. Von den großen Neuerscheinungen — ich denke dabei an Ina Seidel und

Isolde Kurz — die im besonderen das Interesse der Frauen verdienen, ist schon an anderer Stelle gesprochen worden. (Siehe unten und Juliheft S. 190.) Aus der Fülle der anderen Gutes oder auch nur Interessantes herauszugreifen, geht weit über den Rahmen dieses Aufsatzes hinaus. Man sieht sich hier vor eine Aufgabe gestellt, die ohne die Ungerechtigkeit des Zufalls sich nicht lösen läßt. Darum seien hier nur noch zwei Bücher genannt, die vielleicht ein wenig abseits vom Wege stehen, und die doch ein besonderes Wort für unsere Tage haben, wenn auch in einem ganz anderen Sinn als der bisher genannte Lesestoff. In der norwegischen Literatur ist ein neuer Name aufgetaucht, den man sich merken muß: **Ingeborg Moeller-Lindholm.** Der Rotapfel-Verlag in Zürich hat soeben die Erzählung „**Kristen Rasmusson, der Wanderer**" (Preis in Leinen RM. 5.50) in deutscher Sprache herausgebracht. Dieses Buch ist die Chronik eines Herzens, das die unendliche Geduld besitzt, auf seine eigene Stunde zu warten und nicht müde darüber zu werden. Der Stil wird vom Rhythmus der Natur bestimmt, seine Verfasserin hat Teil an der volkstümlichen Gabe, die man im Norden noch häufiger findet, allein von innen heraus eine Handlung aufzubauen und von dort aus Lebenswege zu begreifen. Sie ist hierin dem Dänen **Harry Söiberg** gleich, dessen Roman „**Der letzte Weg**" (erschienen bei Schaffstein in Köln, Preis RM. 6.50) von derselben inneren Spannung getragen wird. Beide Bücher zeugen von jener Wesensart der nordischen Völker, zu der wir uns immer wieder bekennend hingezogen fühlen, Menschenschicksal und Lebenspfade intuitiv zu erfassen und in demütiger Schau zu gestalten. Sie sind kein Gegengewicht unserer Tage, sondern eine Bestätigung dessen, was auch in unserem Leben ewig und unwandelbar bleibt.

Käthe Miethe

Isolde Kurz: Vanadis. Verlag Rainer Wunderlich, Tübingen. Preis RM. 6.40 geheftet, RM. 9.60 in Ganzleinen. Den „Schicksalsweg einer Frau" nennt Isolde Kurz ihren großen neuen Roman, der im Haupttitel den Namen seiner Hauptgestalt „Vanadis" führt. Ein außerordentlich reiches, reifes und vielgestaltiges Werk, das sich doch nirgends verliert, sondern trotz aller der Dichterin oft und mit Recht nachgerühmten „Lust zu fabulieren" (soweit man darunter das Walten der Phantasie nach nicht leicht überschaubaren, aber deutlich fühlbaren inneren Gesetzen verstehen will) immer wieder hinführt zu jener Frau, von der ein Freund kurz vor ihrem zeitlichen Ende sagt: „Es war diese einmalige Mischung und Prägung, Vanadis genannt, die uns vorschwebte, wenn wir uns ein höheres Leben denken wollten." Nicht ohne tiefere Absicht hat, wie ich glaube, Isolde Kurz das Wort „Prägung" gerade an dieser Stelle gebraucht; denn Vanadis, in der sich dunkles väterliches und lichtes mütterliches Erbgut mischt, erweist sich schon in der Kindheit als „geprägte Form", die sich auch in den Jahren des scheinbaren inneren Stillstands „lebend entwickelt". Eine fast achtzigjährige Dichterin hat dieses Buch geschrieben. Es ist schwer, das zu begreifen, wenn man sich rückschauend die Fülle von Charakteren, Spiegelungen eines reichbewegten Familienschicksals, von Episoden und Landschaftserlebnissen vergegenwärtigt, die doch, wie wir schon sagten, nur dem einen Zwecke dienen: den Schicksalsweg einer Frau zu beleuchten. (Trotz dieses immer fühlbaren inneren Zusammenhangs können wir eins nicht verschweigen: die düsteren Akzente, vom Todessturz des alten Herrn Van der Mühlen bis zum Ertrinken des kleinen Bertie, sind allzu verschwenderisch gesetzt und heben sich dadurch bis zu einem gewissen Grade gegenseitig auf.) Nicht den Weg einer modernen Frau im üblichen Sinne des Wortes. Vanadis, die Gelehrtentochter aus altem Hanseatenblut, das eigenwillige Kind, die Braut eines strahlenden, gradlinigen Lebensbezwingers, die Gefährtin eines Mannes von hoher Kultur, der seinem ästhetischen Gewissen williger folgt als den Forderungen von Herz und Blut, Vanadis, die kühne Liebende und die im freiwilligen Verzicht Siegreiche, gehört nicht zu jener Art von Frauen, die zu allen Zeiten schon, aber in der Gegenwart viel häufiger und sichtbarer als jemals sonst, ihr Geschick bewußt in die Hand nehmen. Sie fordert unbewußt Opfer, und sie bringt auch dann erst bewußt Opfer, als sich ihr Leben leise zu neigen beginnt. Nur auf diese Weise, indem sie das gesetzmäßige Leben der Frauengenerationen nicht verschob, konnte Isolde Kurz eine Fülle von autobiographischen Zügen organisch in ihr Werk verflechten. Wer die Erinnerungsbücher der Dichterin kennt, wird ihr dafür besonders dankbar sein. Und zum Schluß noch das eine: Dieser umfangreiche Roman ist bis zur letzten Seite spannend. Auch einem Kunstwerk darf man das glücklicherweise heute nachrühmen, ohne sich Mißverständnissen auszusetzen.

Hilde Walter

Käthe Miethe: „So ist Liselotte". Die Geschichte einer Primanerin. Hermann Schaffstein Verlag in Köln/Rh. Ganzl. RM. 5.50. Noch immer zerbricht man sich den Kopf, wie die „Jugend von heute" wirklich sei. Käthe Miethe's Liselotte wirkt wahr: zielbewußt trotz seelischer und materieller Schwierigkeiten, nüchtern und doch warmherzig, kameradschaftlich und liebevoll den jungen Freunden gegenüber, ohne verfrühte Erotik, so erlebt sie ihr Leben in ihrem Familien- und Lebenskreise. Heranwachsende Töchter und ihre Mütter werden sich in gleicher Weise an ihr freuen.

Eleonore Späing



**„Dort Sanitas? — Hier Nikolaus!
Man wünscht sich fast in jedem Haus
Den echten »Fön« für Alt und Jung:
Erwarte prompte Lieferung!"**

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön RM. 28,– (aus Aluminium)
Fön Son „ 21,–

Isofön RM. 28,–
Isofön Son „ 21,– (zähes, fast unzerbrechliches Isoliermaterial)

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung u. Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6,–



Neu!

PENETROSTAT

(für kombinierte Vibrationsmassage und Hochfrequenzbestrahlung)

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren (D. R. P.):

Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate (D. R. P.):

Radiolux, Radiostat, Jso-Radiostat, Omega, Omega Universal u. Jota Universal (erdschlußfrei).

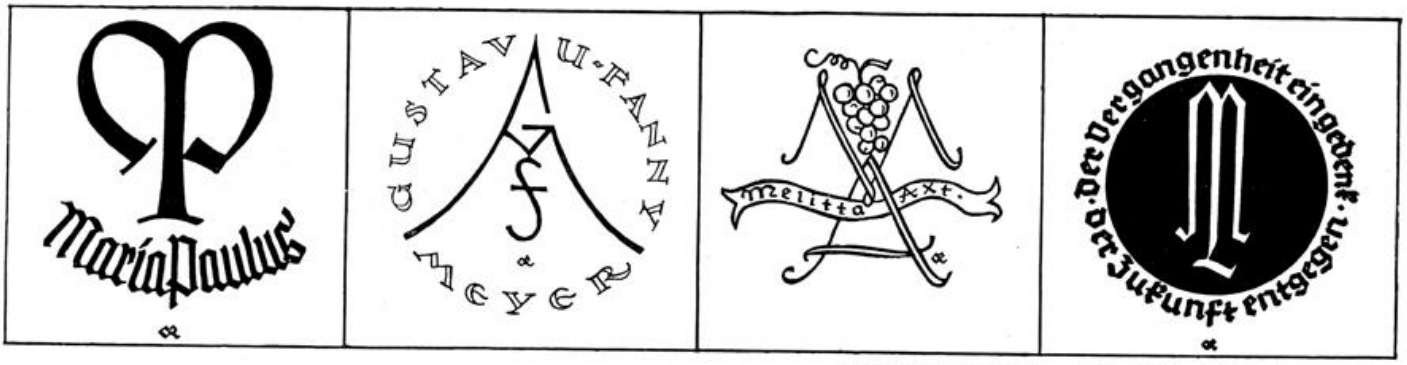
Elektr. Sicherheits-Heizkissen (D. R. P.):

Sanotherm, Sanotherm-Simplex, Sanotherm Sola und Sanotherm Son.

Überall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehm., stiften wir dem Einsend. einen Original-Fön.

FABRIK „SANITAS" • BERLIN N 24



Buchmarken (Exlibris) von Otto Reichert, Offenbach am Main

Länder, Abenteuer, Helden. Eine Jugendschriftenreihe. Bücherei der Lebensalter. Schriftleitung Dr. Leo Weismantel. Herausgebergemeinschaft „Buch und Volk" G. m. b. H., Düsseldorf. Verlag J. P. Bachem G. m. b. H., Köln. Schon der Name Dr. Leo Weismantel bürgt für die Güte der Bücher. — 1. Band: **Joseph M. Velter, Wölfe, Bären und Banditen.** Drei Jahre in sibirischer Wildnis. Geh. RM. 2.90, geb. RM. 3.90. Das Buch, in gutem Sinne spannend geschrieben, führt in die Weite der sibirischen Landschaft. Es zeigt ein hartes und erlebnisreiches Jäger- und Goldgräberleben und seinen erfolgreichen Kampf mit der großartigen Natur und den Menschen der Einöde. Hübsch in Idee und Zeichnung, der Umschlag als Landkarte, gute Fotos am Schluß. — 2. Band: **Werner Heinen, Der braune Tod.** Geh. RM. 3.90, geb. RM. 4.90. Die deutsche Heide im Wechsel der Jahreszeiten, mit all ihrem Getier, und in ihr das Räuberleben des Wiesels Tick, seine Jagdzüge und seine Kämpfe erstehen vor uns bis zu seinem Ende in der Feuersbrunst der Heide, nach tapferem Kampfe mit dem Sperber. Jeder Liebhaber der Natur wird diese Tiergeschichte, die aus feinster Beobachtung entstanden ist, mit großem Interesse lesen. — 3. Band: **Joseph M. Velter, Australien kreuz und quer.** Geh. RM. 2.90, geb. RM. 3.90. Nicht ein Abenteuerbuch im üblichen Sinne, auch kein wissenschaftliches Forschungsbuch, und doch interessant und spannend zeigt es die Möglichkeiten der Durchquerung zu Pferd, Fuß oder Auto eines fast unerforschten und in weiten Landstrichen unbewohnten Kontinents, mit Mühsalen und spärlichen Freuden und Erlebnissen vielerlei Art. Auch hier Landkartenumschlag und Fotos am Schluß.

Nils Meyn: König Simba. Aus dem Dänischen übertragen von Dr. H. Endemann. K. Thienemanns Verlag in Stuttgart. Halbleinen RM. 2.—. K. M. 10—16 J. Ein Roman aus Afrikas Tierwelt. Mit vier farbigen Bildern von R. Pauschinger. Nicht jedes Kind liebt Geschichten aus dem Leben von Tieren, weil es oft instinktiv fühlt, daß der Mensch die Gedanken und Gefühle, die er dem Tier zuschreibt, nicht wissen kann. Niels Meyn hat diese Klippe glücklich umschifft. Ohne viel psychologische Tüfteleien erlebt man mit stets gleicher Spannung das Wachstum des kleinen Simba und seine Begegnungen und Kämpfe mit allen Tieren und mit den schwarzen und weißen Menschen der afrikanischen Weite.

Else Model: Zwei Freunde und andere Geschichten. K. Thienemanns Verlag in Stuttgart. Pappband RM. 0.85. K. M. 8—12 J. Mit 7 farbigen Bildern von Marianne Schneegans. In vorzüglicher Ausstattung werden Kindern und Müttern warmherzige, unterhaltsame Geschichten, schön bebildert, geboten.

Werner Bergengruen: Zwieselchen im Zoo. K. Thienemanns Verlag in Stuttgart. Pappband RM. 0.85. K. M. 4—8 J. Mit vielen farbigen Bildern von Karl Mahr. Kann man sich einen lustigeren Onkel denken als Zwieselchens Onkel Frieselchen? Mit diesem Spaßmacher erlebt Zwieselchen die vergnügtesten und erstaunlichsten Dinge. Ihr auch?

Eleonore Späing

Cläre With: Sammlung „Länder und Völker", ein Bilderatlas in Einzelheften: Mittel- und Südamerika RM. 2.—, Nordamerika RM. 2.80, Ägypten RM. 1.50, Australien RM. 1.50, Indien RM. 1.50, Meriko RM. 1.50. Verlag Müller & Kiepenheuer, Potsdam. Länderdarstellungen „kindertümlicher" Art. Es ist ein pädagogisch unterbautes Kartenwerk, wobei jedoch die bisherige „wissenschaftliche" Karte verlassen ist und an deren Stelle die „kindertümliche" Bildkarte tritt. Dieser Versuch ist außerordentlich zu begrüßen. Er stellt eine Befreiung des Kindes der Volksschule von der wirklich völlig unkindlichen „wissenschaftlichen" Karte dar, — allerdings betrifft diese Befreiung nur die Karte, noch nicht den Gesamtinhalt des Geographieunterrichtes. Die Karte kann als „kindertümlich" und mit dieser Charakterisierung als gelungen bezeichnet werden. Die einzelnen geographischen Tatsachen der Länderkunde werden noch erweitert durch geschichtliche Angaben. Aber jede Wortmitteilung wird durch ein Bild, ein „Sinnbild" sinnenhaft, so daß dem Kind, dem das abstrakte Denken noch



Christofstal leistet so viel –

Es sind glückliche Stunden, wenn Sie ungestört daheim die tausend schönen Stoffe in der Tuchkiste durchmustern! Da sind Eheviotneuheiten erster Qualität – Kammgarne für Anzug, Paletot, Ulster – für die Damen nicht nur flotte Stoffe für Kleid, Kostüm, Mantel – auch viele zarte Gewebe für Feiertage und Feste – aus Wolle, Seide, Kunstseide!

Vertrauen auch Sie der Christofstaler Leistung wie 160 000 Privatkunden: 257 071 Lieferposten wurden 1930 versandt – zu den alten Kunden kamen 30,6 % Neubesteller – die Preise wurden auch dieses Jahr wieder um etwa 17 % herabgedrückt – wie mußten 1931 die Arbeiterzahl verdoppeln! Sie sparen bei aller Jahreserleichterung an einem Anzugstoff 10 oder 15 Mark! Schreiben Sie nur: „Schicken Sie mir unverbindlich mit Rücksendegeld Ihre Musterkiste für Herbst und Winter!"

TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL G.M.B.H.

FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE

IN CHRISTOFSTAL A 34 (WÜRTT.)



Ihr sehnlichster Wunsch

eine elektrische

SINGER

Weitestgehende Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

SINGER NÄHMASCHINEN SINGER

fremd ist, diese geographisch-geschichtlichen Tatsachen „nähergebracht" werden können. So wird jeder Volksschullehrer dieses Kartenwerk mit großer Freude und Dankbarkeit entgegennehmen. Sie sind ihm eine wirkliche Hilfe. Dr. Leo Weismantel

Neue Spiele des Verlages Otto Maier, Ravensburg.

(Alle Spiele sind vorzüglich ausgestattet)

Gesellschaftsspiele

Nr. 432a. **Huckepack.** RM. 2.50. Lustiges Gesellschaftsspiel für 2—4 Personen. Ein hübsches, neuartiges Spiel, das einfach und mit schwierigeren Kombinationen gespielt werden kann.

Nr. 431b. **Neues Fliegerspiel.** Für 2—4 Personen. RM. 2.50. Auch dieses Spiel ist neuartig, mit vielen Kombinationsmöglichkeiten.

Nr. 434. **Gleich und Gleich.** Für 4—8 Personen. RM. 1.50. Das Spiel besteht aus 4 gleichgroßen, verschiedenfarbigen Sätzen zu je 10 Pappscheiben, deren Durchmesser von 2 zu 2 mm abgestuft ist. Nachdem sie unter die Teilnehmer gemischt verteilt sind, gilt es auf eine in der Mitte liegende Scheibe aus dem eigenen Bestand die gleich große herauszufinden, nur nach Augenmaß, ohne anzufassen. Das ist ziemlich schwer, aber von guter erzieherischer Wirkung und recht vergnüglich dazu.

Nr. 380a. **Mir kann keiner!** RM. 2.50. Die Idee des „Mensch ärgere dich nicht!" durch eine sehr lustige Blockadeidee erweitert und verändert.

Beschäftigungsspiele

Nr. 416. **Legen mit Stäben und Knöpfen.** RM. 5.—. Das hübschgefärbte Material, gradlinig, halbkreis- und viertelkreisförmig, gibt die Möglichkeit zu Figuren, die auch als Anregung für Handarbeits- und Zeichentechniken dienen können.

Nr. 415. **Buntpapier-Blättchen-Kleben.** RM. 4.25. Eine unendliche Anzahl verschieden geformter und verschieden großer Buntblättchen, hübsch in Fächer geordnet, reizen zum Legen und Kleben und erziehen zu figürlichem Denken. Eine gute Vorbereitung für spätere Geometrie neben aller Freude am Spiel der Farben.

Nr. 420. **Figurenlegen mit bunten Legetäfelchen.** RM. 3.50. Die Fröbelschen Grundformen werden erweitert. Die in guten Farben ausgeführten Täfelchen sind verschieden auf beiden Seiten. Bei den Vorlagen ist jedoch die Gefahr des Nacharbeitens gegeben. Pädagogisch richtig angewandt eine hübsche Beschäftigung für das Kleinkind.

Nr. 421. **Buntsticken auf Stramin.** RM. 3.25.

Nr. 422. **Stickübungen auf buntem Rupfen.** RM. 2.75.

Nr. 423. **Näh- und Stickarbeiten für Kinder.** RM. 3.25.

Nr. 424. **Näharbeiten aus farbigem Leinen.** RM. 3.75.

Alle 4 Kästen sind ein großer Fortschritt. Die Kinder kommen auf einfache Art zum ersten Entwerfen einfacher Muster, zu denen die Vorlagen gute Anregung geben. Kein Muster ist auf dem Stoff vorgezeichnet.

Nr. 1903. **Einfache Holzarbeiten,** 80 Pfg., geben im Maßstab 1 : 2 Vorlagen zum Schreinern eines Briefkastens, Nistkastens, Kartenständers und Besteckkastens; alles in schlichter, guter Form.

Nr. 1906. **Fahrzeuge zur Herstellung aus Holz.** 80 Pfg. Kleine Konstruktionskünstler können sich an Hand der Vorlagen schöne Eisenbahnen und Autos nebst Garage bauen.

Nr. 1908. **Puppenmöbel zum Aussägen.** 80 Pfg. Sachliche, gute Formen der kleinen Möbel und sehr genaue Vorlagen ermöglichen dem geschickten Bruder dem Schwesterlein ein Puppenhaus hübsch einzurichten.

Nr. 1541. **Bastarbeiten.** RM. 1.50.

Nr. 1542. **Weben mit dem Kamm und auf Rahmen mit Fachwechsel.** RM. 1.50. Beide Hefte ermöglichen ein genaues Kennenlernen der Technik.

Lustiges Papierfaltbüchlein mit allerlei Drum und Dran für Kinder und Mütter von Johanna Huber RM. 2.—. Die alte Technik, vom Einfachen zum Schwierigen erweitert, ermöglicht vielerlei Spielfreuden in Papier: Tiere, Puppen, Häuser, Möbel, alles ist herzustellen.

Beschäftigungen für das kranke Kind. Von Ruth Zechlin. RM. 3.50. Leichte Krankheiten oder Tage der Rekonvaleszenz können Tage der Langeweile werden. Jede Mutter wird dankbar sein für die viele Anregung in geschmackvoller Form, die Ruth Zechlin zu geben weiß, so daß jeder Tag neue Freuden bringen kann. Eine Tabelle zeigt die bei den verschiedenen Krankheitszuständen möglichen Beschäftigungsarten, als da sind: allerlei Papierarbeiten, Legespiele, Steckbauspiele, kleine Basteleien, Perlarbeiten, Bastarbeiten, Strickarbeiten, Weben und allerlei Knacknüsse und Geduldspiele.

Bewegliche Holzspielsachen. Vorlagen zum Aussägen und Bemalen geben die Möglichkeit, köstliches, kleines Getier für unsere Kleinsten herzustellen. 80 Pfg.

Spiel und Arbeit

Band 122. **Bauspiele.** Anleitung zur Herstellung eines technischen Baukastens von Otto Mayser. RM. 1.20. Material: Sperrholzbrettchen, Schrauben und Muttern, allerlei Handwerkszeug. Die Methoden des Merklinbaukastens, alles in billiger Selbsthilfe anzufertigen. Sehr zu empfehlen.

Band 123. **Zerlegbares Puppenhaus,** aus Pappe und Holzstäben gebaut. Anleitung zur Herstellung von K. Robert. RM. 1.80. Geschickte Hände und technische Begabung werden mit großer Freude dieses Puppenhaus arbeiten.

Band 126. **Wir lernen installieren.** Signal- und Sicherungsanlagen, Fallscheiben-Apparate, Relais. Von E. Hager. RM. 2.25.

Band 133. **Fernsehgerät.** Eine leichtfaßliche Bauanleitung für Laien von Ing. K. Nentwig. RM. 1.50. Keine ganz einfache Angelegenheit für unsere großen Jungens. Aber, da sie Radioapparate bauen, werden sie wohl auch hiermit fertig werden.

Band 132. **Zelt und Schlafsack.** Anleitung zur Anfertigung von F. Morf. RM. 1.20. Mütter und wanderlustige Jugend werden gleich erfreut sein, mit Hilfe dieser vorzüglichen Anleitung preiswerter als beim fertigen Kauf zu dem ersehnten Wanderzelt und Schlafsack zu kommen.

Technische Bogen

Nr. 1701. Verkehrsflugzeug . . . RM. 0.65
„ 1702. Segelflugzeug. . . . . „ 0.65
„ 1703. Motor- und Segelboot „ 1.20
„ 1704. Auto . . . . . „ 1.50

} alles aus kräftiger Pappe, eine Freude und Geschicklichkeitsprüfung für geschickte kleine Bastler.

Eleonore Späing

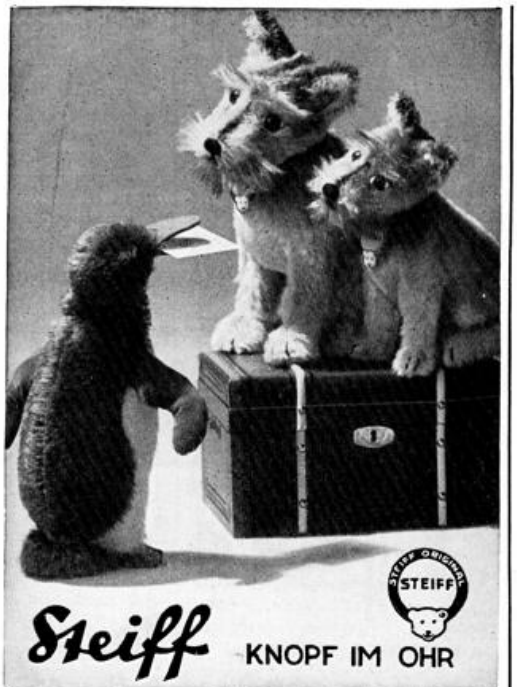
Hinweis:

Vierhundert Mark in bar für einen Zwei- oder Vierzeiler! Die Elektricitäts-Gesellschaft „Sanitas", Berlin N 24, veranstaltet ein großes Fön-Preisausschreiben. Danach soll zu einem bestimmten lustigen Bilde eine humoristische Unterschrift in Form eines Zwei- oder Vierzeilers gefunden werden, der sich mit dem „Original-Fön" als das begehrteste Weihnachtsgeschenk beschäftigt. Die besten Lösungen werden mit hohen Preisen ausgezeichnet. Einzelheiten über das große Fön-Preisausschreiben findet der Leser in einem Flugblatt, das die Elektricitäts-Gesellschaft „Sanitas", Berlin N 24, kostenlos versendet.

Rattler mit Halsmechanik 1.90—12.50 RM

Pinguin (H) 3.50—10.- RM

Bärkopf-Roller 3.70—8.50 RM

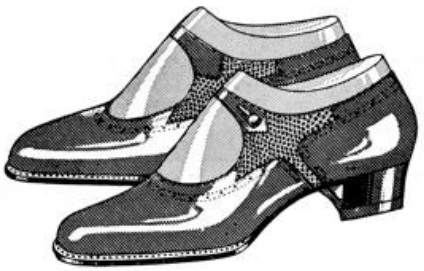


KNOPF IM OHR



Denken Sie daran, daß Ihr kleiner Liebling darauf wartet, mit diesen entzückenden Spieltieren von Margarete Steiff herzlich Freundschaft zu schließen — Für größere Kinder sind die fahrsicheren Steiff-Bärkopf-Roller eine Quelle köstlicher Freiluft-Freuden. Überall zu haben. Prosp. FF kostenfrei von

Marg. Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 52 (Württemb.)



Fußleidend

sein, ist eines der lästigsten und oft auch schmerzhaftesten Übel. Wer sich nicht frei fortbewegen kann, ohne jeden Schritt mit Schmerzen zu erkaufen, ist nur ein halber Mensch. Das Wichtigste ist ein richtig passender, bequemer Schuh. Seit 30 Jahren erzeugen wir als unsere Spezialität die bestbewährten Thalysia-Normalform-Schuhe, anatomisch und physiologisch dem Fuße und seinen Aufgaben angepaßt, die alle Feinheiten orthopädischer Kunst mit Eleganz und Dauerhaftigkeit des Gebrauchsschuhes vereinigen. Jetzt kann sich jedermann diese erstklassigen Schuhe kaufen, denn am 15. Oktober haben wir **alle Preise wesentlich herabgesetzt.**

Neue Preise, z. B.:

DAMEN-HALBSCHUHE	früher	jetzt	HERREN-HALBSCHUHE	früher	jetzt
Schwarz-Boxcalf	18.50	16.75	Schwarz-Boxcalf	22.50	19.50
Braun-Boxcalf	20.50	18.—	Braun-Boxcalf	24.50	21.50
Feinfarbig-Chevreau . .	22.50	19.50	Lackleder	24.50	21.50

Reformwaren-Werke **THALYSIA** Paul Garms G.m.b.H. Leipzig - Süd Abt. E. 3

Weitere Thalysia-Reformhäuser: Deutsches Haupt-Reformhaus, **Berlin,** Leipziger Str. 82; **Friedenau,** Rheinstr. 34; **Leipzig,** Neumarkt 40; **Hamburg,** Altenwallbrücke 4, Ecke Graskeller, ab Dezember 1931 Gr. Burstah 47/49; **Dresden,** Waisenhausstr. 30; **München,** Neuhauser Str. 2; **Breslau,** Ohlauer Str. 9; **Dortmund,** Betenstr. 14; **Stuttgart,** Königstr. 56; **Halle a. d. S.,** Leipziger Str. 73; **Düsseldorf,** Schadowstr. 49; **Essen,** Brandstr. 4; **Görlitz,** Jakobstr. 25; **Gleiwitz** O.-Schl., Wilhelmstr. 49b. Ferner **autorisierte Vertretungen** mit ärztlicherseits und fachlich geschulter Bedienung in zahlreichen Städten des Inlandes. **Vertretungen im Ausland: Zürich,** Münsterbrücke; **Amsterdam, Straßburg, Hadersley** (Dänemark), **Rom, Paris, Genua, Buenos Aires.** Eigene Versand-Filiale in New York. Adressen auf Anfrage durch Thalysia-Werke, Leipzig-Süd E. 3.

Verzeichnis für Anschriften und Bezugsquellen

Den Anfragen an die Werkstätten bitte Rückporto beifügen

Seite 329: Ruth Schaumann, München-Gern, Kratzerstr. 10. Holzschnitte, Plastiken.

Seite 333: Oben links: Anna Fehrle, Schwäb.-Gmünd; Krippe 24×36 cm, RM. 33.50; ohne Stern und Tiere RM. 26.—. Christkind in der Krippe RM. 8.50.
Oben rechts: Lotte Höper, Witten/Ruhr, Breddestr. 24.
Unten: Töpferei G. Kraut, Hannover, Listerstr. 17. Krippe RM. 60.—.

Seite 334: Wendt & Kühn, Grünhainichen/Sachsen. Sterntaler-Mädchen 8, Aschenbrödel 9, gestiefelter Kater 8, Rattenfänger 11, Däumling 7 cm hoch.

Seite 335: Kinderzimmeruhr mit Musik, bunt bemalt. Größe: 40 cm.

Seite 336: Unten: Bimini-Werkst., Wien VII, Kirchengasse 3. Wildschwein 9 cm lg. RM. 2.50, Dackel 20 cm lg. RM. 2.50, Maus 9 cm lg. RM. —.80, Katze 9 cm hoch RM. 2.50. Verkauf auch: Deutsche Werkarbeit G. m. b. H., Nürnberg-A.
Oben: Kurt Seifert, Fischen am Ammersee, Post Pähl: „Großes Skispringen". Größe: aufgestellt jede Bahn 1 m lang, RM. 9.—.

Seite 337: Oben links: Steckenpferd. Länge ca. 80 cm, RM. 1.80.
Oben rechts: „Die Jägerei", 44 cm lg., 14 cm hoch, zerlegbar, in einer Schachtel (Postpäckchen) verpackt, RM. 3.30. Preise gelten ab Werkstatt.
Unten links: Lotte Höper, Witten/Ruhr, Breddestr. 24. Puppe „Karin" mit geschnitztem Kopf, Größe: 38 cm. Puppe „Grete" mit gedrechseltem Kopf, Größe 16 cm. Stühlchen aus Buchenholz, Sitzhöhe 10 cm.
Unten rechts: Holzgeschnitzte Tiere. Pferd 7 cm, Hund 4,5 cm hoch.

Seite 340: Oben: Staatl. Stickschule Wünschelburg/Schl. Links: ∅ 26 cm, RM. 4.30. Rechts: ∅ 20½ cm, RM. 4.70.
Unten: Taschentücher, weiß, 25×25 cm, RM. 1.80 bis RM. 2.80.

Seite 341: Oben: Weimar. Bau- und Wohnungskunst G. m. b. H., Weimar, Schillerstr. 14. Von links nach rechts: ½ Liter RM. 2.55, ¾ Liter RM. 3.—, 1 Liter RM. 3.40, 1½ Liter RM. 3.75, 2 Liter RM. 4.80.
Unten: Tassen, normaler ∅ je RM. 1.50. Teekanne, 1½ Liter als Kochgefäß verwendbar RM. 9.—, Zuckerschale RM. 0.40, Sahnegießer RM. 0.75.

Abb. 1: Keine Bezugsquelle.

Abb. 2: Käthe Woywod, Oberschreiberhau/Riesengeb., Turmvilla Winklerstr.; Preis für das fertige Kleid RM. 38.—, für Stoff mit Schnitt RM. 20.—.

Abb. 3: Loheland-Werkstätten G. m. b. H., Loheland, Post Fulda. Preis für Rock u. Weste RM. 55.—, f. Stoffbezug: Erf. 2,75 m Alpaka-Beiderwand per m RM. 11.25, 9 Steinnußknebel 40 Pfg. das Stück.

Abb. 4: G. Staudigel, Dresden, Regerstr. 9; Mütze RM. 25.-, Schals von RM. 18.- an.

Abb. 5-16: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 17-19: Nürnberger Werkstätte, Magda Egermann, Nürnberg-A., Königstr. 14.

Abb. 20-21: Lilli Better, Aschau bei Prien am Chiemsee.

Abb. 22-24: A. Pechuel-Loesche, Köln-Thielenbruch, Waldhausstr. 5. Oben: schwarz-weiß RM. 9.75; Mitte: grau-grün-schwarz RM. 9.75; Unten: blaugetönt RM. 6.—.

Abb. 25, 26, 29: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 27: M. von Poswik, Dresden-A 6, Wilhelmsplatz 10; Preis RM. 24.—.

Abb. 28: Käte Lievenbruck, Mülheim/Ruhr-Saarn, Nachbarsweg 55; Preis für das fertige Mäntelchen und Mützchen RM. 28.—. Maschinengestrickte Stulpen und Kragen von Habich, Worpswede.

Seite 352: Otto Reichert, Offenbach/Main, Buchrainweg 21. Entwurf und Werkzeichnung RM. 50.-. Druck von 1000 Stück Buchmarken, einfarbig, etwa RM. 20.-

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart, bei, den wir der Beachtung unserer Leserinnen empfehlen

Technische Assistentinnen an mediz. Instituten
Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS" (Röntgen-Lehrinstitut)
Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission
Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen.
Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.

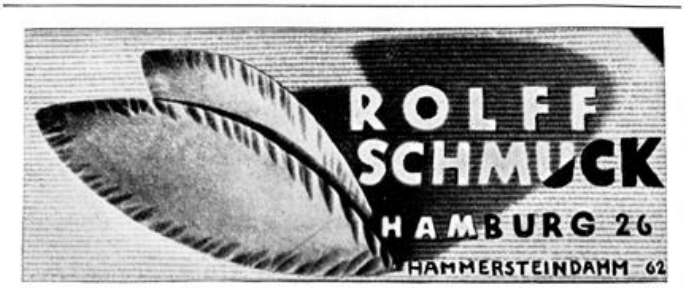
Strumpf- Sport- Decken- Teppich- **Wollen u. Garne** liefern billigst direkt an Priv.
in guten, bekannten Qualitäten
Paul Hoffmann G.m.b.H., seit 1881 **Duisburg** Schließfach 390
Handarbeitsmaterial + Kunstseiden + Halbwoll- und Baumwollgarne, Strumpfwaren + sämtl. Neuheiten. Man verlange Preisliste 34 u. Muster.

Handweberei Grete Banzer
Handgewebte Schürzen und Kleider. Leichte Wollseidenschals. Kissen, Gardinen und Tischdecken, aus Glanzgarn und Wolle. Teppiche und Divandecken aus Naturwolle. Möbelstoffe.
Osnabrück, Buersche Straße 22

DER LITERARISCHE BUND
sucht für seine Arbeitsgemeinschaften geistig interessierte u. schriftstellerisch begabte Frauen als Mitarbeiterinnen. Diskussion: Aktuelle Probleme / Frauenkultur / soziale Fragen / Kunst etc. Künstlerische Gestaltung: Erzählung / Lyrik. Zusammenarbeit und Gedankenaustausch auf schriftlichem Wege. Eigene Zeitschrift.
GESCHÄFTSSTELLE: BERLIN-STEGLITZ, MARIENDORFER STR. 12

Handfilet-Netze
(Hand u. Maschine) Garne u. dergl. nur beim Spezialgeschäft für Filethandarbeiten und -material. **H. Weidenhammer & Co., Gefrees in Oberfranken 102.** Muster und Preisliste 54 frei!

Handwebapparate
Webgarne — Weblehrbuch
Prospekte D und Preislisten frei
W. Kircher, Marburg / Lahn



Kunstweberei Kurse 1–3 Monate
Pensions- inkl. Kursgeld monatl. 85.- M.
Evangelische Haushaltungsschule Nördlingen

Schmuck
Reine Handarbeit
Broschen, Knöpfe usw. in Silber und Messing
Aller Versand und Bilder-Liste frei
Hauptmann, Aschaffenburg

Steppdecken
und Reform-Unterbetten
mit Schafwoll-Patent-Füllung.
Daunendecken. Qualitätsware.
Fabrikpreise. Muster kostenlos.
Oberfränk. Wollspinnerei Kasendorf 91 (Bayern)

Aprikosen-Marmelade
(halbe Früchte)
RM 7.80 der Postt-Eimer
portofrei gegen Nachnahme
W. Koch, Fruchtsaftfabrik, Goslar

PAULI-MÖBEL
-die Möbel für die zeitgemäße Wohnung! Entworfen von Innenarchitekt Otto Pauli. Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendung der Preisliste über Kombinationsmöbel, Anbaubücherschränke, Sessel, Ruhesofas, Vorplatzmöbel Blumenständer usw. Werkstätte Johannes Pauli & Sohn, Schlüchtern (Bz. Kassel) — Gegr. 1824.

Der gute **Stoffversand**
in Seide, Wolle und Mantelstoffe direkt an Private z. billigsten Preisen
Verlangen Sie sofort Muster
ALFRED HEYNE / MÜNCHEN 23/34

Gutes **HAUSPERSONAL**
erhalten Sie schnell und sicher durch eine Anzeige in der über ganz Deutschland verbreiteten
Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig P5

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzim Stah matr
Kinderb., Polster, Chaisel., an jeden, Teilz. Katal. 275 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Sie kaufen billiger!
als Mitglied der
Sozialen Kaufgemeinschaft!
Indanthren
Stoffe, Seiden, Samt, Voile, Batist, Hellerauer Hand- u. Künstler-Drucke aller Art in großer Auswahl f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen, Bezüge, Schürzen, Taschentücher.
Wollstoffe / Beiderwand / Strümpfe
Muster **nur** an Private gegen 30 Pfennig Portoersatz von
Versand deutscher Wertwaren, Hellerau 12
Verlangen Sie noch heute kostenlos unsere Mitgliedsbedingungen
Sie haben den Nutzen

Für mod. **Mäntel:** Woll-Stoffe
seid. u. woll. **Plüsche** echte seid. **Seals**
Samte, Futterseiden
Muster, welche? 8 Tage zur Wahl
Samthaus Schmidt, Hannover 25 P

HOLZ-SCHALEN
für Obst
unbedingt sicher gegen Wasser u. Obstflecke, in qualitativst. Ausführung
s. a. Abb. in Heft 12/1930

Erlenholz natur		
14 cm	26 cm	28 cm
RM 2.—	5.90	6.80

Semmelschalen
20—2 · cm RM 3.50 bis 5.— in Erle
Kirschbaum, Deutsch-Nußbaum, Akazie 33⅓% Aufschlag
Brotteller, Serviettenringe, Servier- und Teebretts usw.
Handgedrehte Kleiderknöpfe
Marg. Rothe-Hofmann
Hainichen, Sächs. Holzw. Fab.

Minna Meyer, Nürnberg Hintere Ledergasse 40
RAFFIA-BAST
natur, präpar. u. trocken gefärbt in über 60 Farb., Raffiamatten, Raffiacanevas, Seidenbast, Peddigrohr, Holzspan, Holz- und Glasperlen, Holzspanschachteln. Anleitungsbücher u. vieles sonstiges Material f. Kunstgewerbe, Kinderbeschäftigung, Liebhaberarbeit. Preisliste und Muster kostenlos.

Lindener Konfirmat.
Kleider-Samte u. Seiden
Muster 8 Tage zur Wahl
Samthaus Schmidt, Hannover 25 K

Gesunde Füsse ?



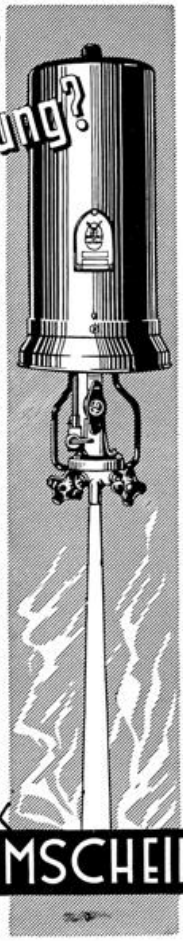
Dihlmanns GESUND-SCHUHE

zehenfrei, elegant, moderne Schnittarten.

In jedem guten Schuhgeschäft erhältlich

Hersteller: Gebr. Dihlmann, Schuhfabriken A.-G., Tuttlingen

Heißes Wasser direkt aus der Leitung?



Warum nicht! Der Vaillant Schnellhitzer wird einfach anstelle des Wasserleitungshahnes in die Wand geschraubt und liefert nach Gasanschluß sofort und ununterbrochen heißes Wasser.

Leistung:
5 Liter in der Minute!

Minimale Installationskosten, da weder besondere Wasserzuleitungen noch irgendwelche Abgasinstallationen erforderlich sind.

Billige Anschaffung - billige Betriebskosten! Elegantes Aussehen - gediegene Konstruktion!

EIN VAILLANT FABRIKAT!
(Was Vaillant bringt - ist gut)
Prospekt 33 kostenlos von der

GAS-BADEOFEN-FABRIK
JOH. VAILLANT · REMSCHEID

Vom Weihnachtsmann eine Luta-Puppe
wünscht sich Ihr Kind, weil die Luta-Puppen
aus hautfarbigem echtem Leder daher dauerhaft
mit imprägniertem Preß-Stoff-Kopf daher unzerbrechlich
in allen Teilen zu reinigen daher waschbar und hygienisch
direkt zu beziehen daher billig

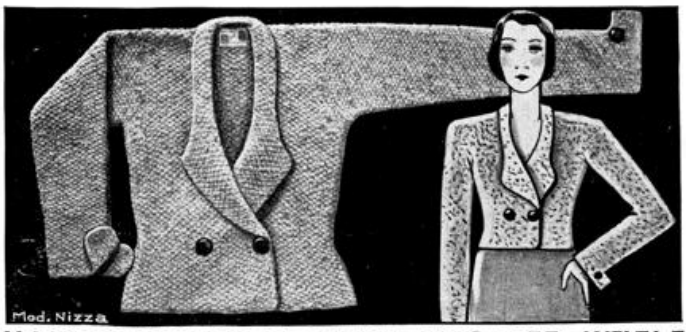


Fordern Sie sofort einen Prospekt an. Sie finden darin 8 verschiedene Typen, können sich aussuchen, was Ihnen gefällt, und wissen daher, was Sie bekommen. Lesen Sie die Urteile von Friedrich-Fröbelhäusern, Kinderpädagogen und Müttern.

Preise von RM 6.50 – 13.00 nur direkt durch:

N. W. Luthardt Thoma
Steinach 3, Thür. Wald, Postfach 26

Urteile: unglaublich billig im Vergleich zu ähnlichen Puppen. Frl. E.R., Leiterin d. Kindergärtnerinnenseminars, Eisenach. Ich bin ganz entzückt und alle die, denen ich sie zeigte. Regierungsrat W. D., Weimar, Thür. Innenministerium.



HANDGESTRICKTE MODE ELISABET KÜZLE
LÜTZENHARDT BEI DORNSTETTEN / SCHWARZWALD
ANFERTIGUNG NACH MASS / FORDERN SIE PREISE UND FARBMUSTER

Bei Erkältung stets bewährt Sandow's künstliches Emser Salz und Pastillen
in allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Tuchfilze 180 cm breit, in ca. 300 Farben durch ihre hervorragende Farbenschönheit ein ideales Material zur Herstellung von Tischdecken, Vorhängen, Wandbehängen, Kissen usf. Bestgeeignet für Aufnäharbeiten, da nicht franzend.
Schwere Wollfriese für Fenstermäntel und Winterportieren
Extrafeine Friesstoffe für warme Damenmäntel
Dicke Filze und Moltons für Tisch-Schonerdecken
Münchner Wollfilzmanufaktur
Theodor Siegner, München 2 C, Löwengrube 38
Muster franko gegen fr. unverbindlich

Baskenmützen Lucy E. Gottschalk D. W. B. Breslau 6, Königsplatz 7

Kindern nur Waldorf-Spielzeug
vom Kunstgewerbe A. R. Heinzel, Schweidnitz, Margaretenplatz 7/B.
Neuer bebilderter Katalog leihweise

Indanthren

CHR. DEUTSCH SCHW. HALL

Versand nach allen Teilen des In- und Auslandes!

Deutsch-Handdrucke

die indanthrenfarbigen, reizvollen Handdrucke auf Original-

Gminder-Halb-Linnen

Einfarbiges Gminder-Halb-Linnen RM 1.40 stets in 50 Farben, 80 cm
Gminder-Rips nur RM 1.50 in allen Farben lagernd

Deutsch-Handdruck-Tischdecken
" " Schürzen
" " Puppen

Muster kostenlos!

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall

Zum Weihnachtsfeste

überraschen Sie Ihre Lieben mit Handarbeiten. Mit wenig Kosten schaffen Sie allerlei Hübsches aus farbenreichem

„Gminder-Halblinnen" oder „Gminder-Rips"

Unter Ihren geschickten Händen entstehen aparte buntbestickte Decken, mollige einfarbige, gestreifte oder benähte Kissen, lustige Tee- und Kaffeemützen, Puppenkleider, Einbände für Bücher, Alben, Schreibmappen, praktische Schürzen, Kleider, Spielhöschen, gar eine leichte Jacke für den Gatten.

Was Sie auch schenken, Gaben aus

„Gminder-Halblinnen" oder „Gminder-Rips"

bereiten immer Freude.

GMINDER HALB-LINNEN

Verlangen Sie ausdrücklich „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" mit dem Echtheitszeichen „UG" und „Gminder-Halblinnen" oder „Gminder-Rips" auf der Webkante des Stückes.

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips
stets in allen Farben vorrätig bei
Christian Pfleiderer
Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststraße 72. Anzeigen: Lotte Schmidt-Ehlers, Leipzig, Weststraße 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen.
Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

203

Lippische Landesbibliothek
06161342

